Sammlung

neuer und merkwürdiger

Reiſen

zu Waſſer und zu Lande.

Neunter Theil.

36388 10 1847.

Des Herren

Peter Kalms

Profeſſors der Haushaltungskunſt in Aobo, und Mitgliedes der königlichen ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften

Beſchreibung der Reiſe

die er

Zimmermann

nach dem

nördlichen Amerika

auf den Befehl gedachter Akademie und öffentliche Koſten unternommen hat.

der erſte Theil.

Vol. 1.

Eine Ueberſetzung.

Unter dem Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen allergnädigſten Privilegio.

Göttingen

im Verlage der Wittwe Abrams Vandenhoek, 1754.

Des Herrn

Peter Kalms

Profeſſors der Haushaltungskunſt in Abo, und Mitgliedes der Königlichen Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften

Beſchreibung der Reiſe

die er nach dem

nördlichen America

auf den Befehl gedachter Akademie und öffentliche Koſten unternommen hat.

Der erſte Theil.

Eine Ueberſetzung.

Unter dem Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen allergnädigſten Privilegio.

Göttingen

im Verlage der Wittwe Abram Vandenhoecks, 1754.

Vorrede.

Hier iſt der erſte Band von der Beſchreibung meiner Reiſe, die ich, auf den Befehl der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, und öffentliche Koſten, nach dem nördlichen Amerika, unternommen habe. Es ſcheinet mir aber nöthig zu ſeyn, demſelben einige Nachrichten von dem Anfange und dem Erfolge dieſes Unternehmens beyzufügen: denn ſie dienen zur Aufklärung vieler Umſtände in dieſem Werke. Und vielleicht dürften auch manche Leſer, die ſelbiges zu finden das Glück haben wird, eine Kenntniß davon zu beſitzen verlangen.

Die erſten Vorſchläge, rühren von dem Herren Baron Sten Karl Bjelke, Vicepräſidenten des Hofgerichtes in Finland, her, deſſen Gewogenheit mich ſchon verſchiedene Jahre in Upſala unterhalten hatte. Dieſen brachte ſeine patriotiſchen Geſinnungen auf die Gedanken, daß es für den Stat ſehr zuträglich ſeyn dürfte, wenn jemand nach Island, Sibirien, oder einer anderen Gegend, die mit Schweden eine Polshöhe hätte, eine Reiſe unternähme,

und

und daſelbſt allerley Beobachtung anſtellete. Bey ſelbiger ſollte die vornehmſte Abſicht dieſe ſeyn, den Saamen von allerley Gewächſen zu ſammlen, die in unſerem Lande nicht angetroffen würden, und doch von mannigfaltigem Nutzen wären. Nach dieſem Entwurfe hatte man auf viele Endzwecke zugleich zu ſehen: auf die Beköſtigung der Menſchen; auf das Futter für allerley Arten des Viehes; auf die Verbeſſerung der mageren Wieſen, und den Anbau der Heide und der unfruchtbaren Gebirge; auf die Manufacturen und Künſte; auf die Arzeneygelahrtheit, und auf viele andere Dinge, bey denen Mitbürger, die für das Beſte ihres Vaterlandes ſorgen, nicht gleichgültig ſeyn können.

Dieſe Gedanken entdeckte der Herr Baron dem Archiater und Ritter Linnäus, den ſelbige ungemein vergnügeten. Er glaubte aber, daß man vor allen Ländern das nördliche Amerika zu erwehnter Abſicht wählen müſte. Und ſeine Gründe waren bindend. Denn ſie beſtanden darin, daß noch kein Botaniker die Kräuter, ſo daſelbſt gefunden würden, mit Fleiß aufgeſucht, und beſchrieben hätte, daß die wenigen Pflanzen, welche man von dort erhalten können, unſere Winter, nach ſicheren Proben, aushielten, und daß man unter ſelbigen gar viele fände, die ſowohl in der Haushaltungskunſt, als der Arzeney, von beſonderem Nutzen wären.

Doch es war noch alles nur ein Entwurf, an deſſen Ausführung nicht ſo leicht zu denken war. Indeſſen erneurete doch ſelbigen eine Gelegenheit, von der man es vielleicht nicht vermuthet hatte. Der Herr Capitain Triewald

wald fieng im Jahre 1745 an, in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, ſeine Gedanken über die Möglichkeit zu eröfnen, daß Schweden für ſich ſelbſt rohe Seide haben könnte. Er führte hiebey ſeine mannigfaltigen Verſuche an, und die Schwierigkeiten, die ihm begegnet wären, und ſchloß endlich mit einer Klage über den Mangel der Aufmunterung bey dieſem Unternehmen. Hierbey bedienete er ſich unter andern folgender Worte: *)
„Ich war daher ſchon gänzlich geſonnen, alle meine
„Erfahrung, die ich mir, durch einen zehnjährigen
„Fleiß, von dem Bau der rohen Seide erworben hatte,
„auf ewig zu unterdrücken. Allein es hat der groſſe Kräu-
„terkenner Linnäus, den wir als ein Mitglied unſerer Ge-
„ſellſchaft verehren, eine Gattung von Maulbeerbäumen
„entdecket, welche in unſeren harten Wintern und noch rau-
„heren Frühlingen ſich erhalten können, und bey ſelbigen
„eben ſo wenig Schaden nehmen, als unſere Tannen, Fich-
„ten, und Birken. Es ſind auch ſelbige gar leicht zu zie-
„hen: und gedenket er ſeine Bemerkungen davon bekannt
„zu machen, ſo bald ich ſtückweiſe die meinigen werde
„herausgegeben haben.„ Dieſe Ausdrücke verpflichteten, auf gewiſſe Art, den erhabenen Gelehrten, mit mehrerem Ernſte, auf die entworfene Reiſe nach Amerika bedacht zu ſeyn.

Und hier fügte ſichs, daß der Graf Teſſin, ein Herr deſſen Name gröſſer iſt, als alle Würden, die er bekleidet, im October erwehnten Jahres, der königliche Akademie der Wiſſenſchaften vorzuſtehen ſich gefallen ließ. Ein je-

*) auf der 29ſten Seite.

der Redlichgeſinnte verehret den Eifer dieſes erhabenen Reichsraths in der Beförderung alles deſſen, was zur Wohlfart unſeres Stats etwas beytragen kann. Wie vieles konnten ſich daher die Herren Bjelke, und Linnäus von Seinem Schutze nicht verſprochen: da ſie der königlichen Akademie die Vortheile einer Reiſe nach Nordamerika vorſtelleten? Der vortreffliche Baron that dabey den Vortrag, und ward von allen Mitgliedern mit beſonderer Aufmerkſamkeit gehöret. Ein jeder pflichtete ihm mit Vergnügen bey, und erklärte das Unternehmen für ungemein nützlich. So fanden ſich auch keine Schwierigkeiten in Anſehung der Vorſchläge, die von dem Herren Baron meinetwegen geſchehen waren: und ich wurde dieſe Reiſe auszuführen ernannt.

Allein jetzt kam es auf die Koſten an, die ſelbige erfordern würde, und auf Mittel, dieſe zu beſtreiten, ohne die Gelder der Geſellſchaft dabey anzugreifen, die zu nothwendigeren Ausgaben beſtimmet waren. Endlich fiel der Schluß dahin aus, daß man die erlauchten Kanzler der einheimiſchen Univerſitäten erſuchen wollte, durch ihre huldreiche Beförderung, von ſelbigen einen Beytrag in gewiſſen Stipendien auszuwirken. Man folgte dem Entwurfe, und hatte die Befriedigung, daß dieſe Väter des Landes deßwegen ſo gleich die gnädigſten Fürſchriften ausfertigen lieſſen.

Die Univerſität Aobo hat zwar, im Vergleiche mit den beyden übrigen, ein ſehr eingeſchränktes Vermögen, welches ihr ſelten verſtattet, etwas auf ungewöhnliche Vorfälle zu verwenden. Dennoch hatte ſie kaum das Schrei-

ben

hen ihres ſo verehrenswürdigen Kanzlers erhalten, da ſie durch den jetzigen Biſchof Browall Demſelben ſo viel, als ſie miſſen konnte, übermachte. Sie hat alſo den Vorzug, die erſte geweſen zu ſeyn, welche zu einer ſo edlen Abſicht etwas beygetragen hat. Die Univerſität Lund hatte hiezu kein Geld: die in Upſala aber verſtand ſich zu einem ſo reichen Betrage, daß ſie zugleich jene Stelle zu erſetzen ſchien.

Im Anfange des Jahres 1746 trug die Akademie ihrem damahligen Vorſteher, dem Herren Archiater Roſeen, auf, den Herren Kammerpräſidenten und Grafen Piper zu erſuchen, daß derſelbe eines von den Stipendien, die von ſeinem Hauſe bey der Univerſität Upſala geſtiftet worden, für dieſen Zweck zu beſtimmen geruhen möchte. Hierauf ließ der Herr Graf die Mitglieder verſichern, daß, wenn keine andere Auswege gefunden würden, eine von dieſen Stiftungen, ſo bald ſie frey käme, hierauf verwandt werden ſollte.

Ferner ſtellte die Akademie dem Conſiſtorio der Univerſität Upſala vor, ob ſelbiges nicht eines von den Magnatſtipendien zu der entworfnen Reiſe widmen könnte? Eben dieſen Vortrag erneurete bald darauf ihr Präſes, der Herr Oberhofintendent, Baron Haorlemann, deſſen frühzeitigen Verluſt wir, bey einem ſo unermüdeten Eifer für die Verbeſſerung des Landes, und die Aufnahme der Künſte, nicht genug bedauren können: als er, das Glück hatte, ſich in dem Gefolge der königlichen Hoheiten, zu befinden, da Sie Upſala durch Ihre gnädige Gegenwart erheiterten. Er verfügte

ſich ſelbſt in den Verſammlungsſal der Lehrer, und ſchlug denſelben vor, ob nicht eine Stelle der Helmfeldiſchen Stiftungen, die eben erlediget worden, auf dieſe Art beſetzet werden könnte? Das Conſiſtorium verſprach ſogleich, alles dazu beyzutragen, was von ihm geſchehen könnte, und ertheilte auch im Herbſte deſſelben Jahres, durch die Bewirkung des Herren Archiaters Linnäus, ſeinen völligen Beyfall in dieſer Sache. Allein es war noch überdem die Einwilligung des Magiſtrats in Stockholm zu ſuchen: der auch, nach ſeiner Sorgfalt für die Beförderung aller guten Abſichten, ſich zu ſelbiger ohne Schwierigkeit verſtand. Doch unter dieſen Umſtänden konnte der Herr Graf Piper nicht wohl ſich zu Ertheilung einer Stiftung von ſeinem Geſchlechte entſchlieſſen: indem es theils gegen des Beſitzers Willen zu ſeyn ſchien, daß jemand bey einer einzigen Akademie zweyer Stipendien genieſſen ſollte; theils hieraus Vorurtheile für die Folgezeit zu befürchten waren.

Es erſetzte aber, im Jahre 1747, der durchlauchtigſte Kanzler der Univerſität Upſal, unſer jetztregierender gnädigſter König, dieſen Verluſt, durch ein huldreiches Schreiben an das Conſiſtorium daſelbſt, in welchem der Vortrag geſchah, ob es nicht einzurichten wäre, daß, aus dem Schatze der Univerſität, zu einem ſo nützlichen Vorhaben tauſend Platen *) gegeben würden. Dieſer Befehl ward ſogleich befolgt, und das Geld an die Akademie der Wiſſenſchaften übermacht. Hiernächſt entſchloß ſich das Manufacturcomtoir des Reich, zur Beförderung meiner

*) Dieſe machen etwas über 888 Reichsthaler aus.

zur Reiſe dreyhundert Platen *) auszuzahlen. Ich ſelbſt habe auf ſelbige, von meiner Beſoldung, und eigenem Vermögen, über fünftauſend Thaler Kupfermünze **) verwandt, ſo daß ich bey meiner Zurückkunft gar ſparſam meine Haushaltung einzurichten genöthigt ward. Die übrigen Koſten hat die Akademie aus ihren eigenen Mitteln beſtreiten müſſen.

Mich traf aber gleich bey dem Anfange meiner Reiſe, der verdrießliche Vorfall, daß der Wechſel auf Engelland höher geſtiegen war, als es jemahls, ſo wohl vorher, als nachdem, ſo viel ich weiß, geſchehen iſt. Doch die Gefälligkeit des Herren Claſſons verminderte dieſe Beſchwerde: da er, nach dem Verlangen der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, als ihr Mitglied, und als ein angeſehener Handelsmann, mir an ſeinen Bevollmächtigten in London ein offenes Beglaubigungsſchreiben mitgab. Denn dieß enthielt nicht nur eine Empfehlung, mir ſo viel, als ich zu meiner Reiſe nöthig haben würde, auszuzahlen, ſondern auch ſelbige auf alle Art zu befördern. So hat auch auſſerdem dieſer rechtſchaffene Mann, ſo wohl der Akademie, als mir ſelbſt, bey vielen Vorfällen, Gelegenheit gegeben, ihm verpflichtet zu ſeyn.

Hierauf ertheilte mir der König, auf die Vorſtellung des Herren Grafen Teſſin, Kanzlers der Univerſität Abo, die Erlaubniß mich von ſelbiger auf eine Zeit zu entfernen, um gewiſſe Entwürfe der königlichen Akademie der Wiſſen-

ſchaften

*) Dieß bringt im deutſchen Gelde etwas über 266 Reichsthaler.

**) Dieſe gleichen 740 Reichsthalern.

ſchaften, zu vollführen. Ferner erzeigte mir Seine Majeſtät die Gnade, nicht nur einen beſonderen Reiſepaß für mich ausfertigen zu laſſen, und mit eigner Hand zu unterzeichnen, ſondern auch den Abgeſandten an den Höfen von Frankreich, Spanien und Engelland, wie auch bey den Generalſtaaten die Befehle zu ertheilen, mir von dieſen Mächten ein gleiches auszuwirken.

Ich konnte daher meine Reiſe am ſechszehenten des Octobers *) antreten: an welchem Tage ich mich von Upſala entfernete. Zu meinem Begleiter wählete ich den Gärtner Lars Jungſtrom, einen Mann, der in der Kenntniß der Bäume und Pflanzen ſehr vieles gethan hat, und dabey die Zeichnungskunſt, nebſt der Mechanik, verſtehet. Ich glaube auch nicht, daß ihn jemand an Unverdroſſenheit auf den Reiſen und in der Treue übertreffen könne. Wir eilten von Upſala nach Götheborg. Hier hielt uns aber ein beſtändiger Gegenwind bis zum eilften des Decembers auf. An dieſem Tage giengen wir zwar zur See: allein ein gefährlicher Sturm nöthigte uns, in einen Hafen von Norwegen einzulaufen. In ſelbigem verweilten wir bis zum achten des Hornungs, vom Jahre 1748: da wir nach Engelland unter Segel giengen. Wir erreichten London ſchon am ſiebenzehenten eben dieſes Monats. Die Reiſe aber nach Amerika konnten wir, da keine Gelegenheit ſich hiezu fand, nicht eher als am fünften des Auguſtes, antreten. Die Zwiſchenzeit ward daher von uns zur Erkenntniß einiger Provinzen dieſes brittiſchen Kö-

*) In der Vorrede gilt die neue Zeitrechnung.

Königreichs genützet. Endlich ſtiegen wir zu Graveſend an Bord: und am eilſten des gedachten Monats entzog ſich Engelland völlig unſeren Blicken. Der dreyzehente des Septembers ließ uns Amerika ſehen, nachdem wir in der Nacht vorher auf eine Sandbank getrieben worden, ohne dennoch einigen Schaden zu nehmen. In zween Tagen darauf befanden wir uns in Philadelphia, der Hauptſtadt Penſylvaniens, oder des ehemahligen neuen Schwedens.

Die noch übrige Zeit dieſes Jahres wurde theils auf die Einſammlung des Samens von verſchiedenen Gewächſen verwandt, die wir ſogleich nach Schweden überſchickten, theils auf einige Reiſen durch dieſe Gegenden. Im folgenden Jahre beſah ich einen groſſen Theil Penſylvaniens, Neu Jerſey und Neu York. Hierauf fuhr ich, den Fluß Hudſon herauf, nach Albany, und dann, über die Seen Sanct Sacrement und Champlain, durch den ganzen Strich von Canada, der von Europäern bewohnt wird. Ich kam auch nicht eher, als um Weihnachten, wieder nach Penſylvanien zurück. Alle Sat aber, die wir in dem vorigen Sommer von Pflanzen und Bäume ſammlen können, ſandte ich, noch in dem Winter, nach meinem Vaterlande. In dem Jahre 1750 durchſtreifte ich die weſtlichen Gegenden von Penſylvanien, und einige Seeküſten vom neuen Yerſey. Jungſtrom aber muſte den Sommer in jener Provinz zubringen, um ſich aufs neue mit einem Vorrathe von Samen zu bereichern: da ich indeſſen allein verſchiedene Länder und Völker beſuchte. An-

fänglich verweilte ich mich etwas in Neu York. Hierauf zog ich über das blaue Gebirge, nach Albany. Dann folgte ich dem Mohacksſtrome nach, der mich ins Land der grauſamen Irrequois führte. Hier lernete ich die Mohacker, die Oneider, die Taſkarorer, die Onandager, die Kajuger kennen. Von ſelbigen eilete ich nach dem weitgeſtreckten See Ontario, der meine Fahrt zu dem fürchterlichen Waſſerfalle bey Niagara beförderte. Dieſer verdienet mit Recht unter die gröſſten Merkwürdigkeiten der Natur gezählet zu werden. Den Rückweg von ſelbigem nahm ich über einen anderen Strich der blauen Berge: ſo daß ich im October mich wieder in Philadelphia befand.

Endlich verlieſſen wir dieſe Stadt, am dreyzehnten des Hornungs, im Jahre 1751: und den vierten Tag darauf giengen wir bey New Caſtle zu Schiff, um uns wieder nach Europa zu begeben. Am achtzehnten deſſelben Monats entdeckte ich Amerika nur noch in der Ferne. Dieß war ein Blick, der mich ungemein ſchmerzte: denn er erinnerte mich an alle die unbemerkten Schätzbarkeiten dieſes Welttheils, welche ich noch nicht geſehen hatte, und deren, in jedem Reiche der Natur, unzählbare anzutreffen ſind. Doch vielleicht iſt anderen dieß Glück vorbehalten, um welches mich meine beſchleunigte Entfernung brachte. Unſere Reiſe war mit vielen Beſchwerden vereinbaret: da ungewöhnliche Stürme und vielfältige Gefährlichkeiten oft dem Leben droheten. Endlich erkannten wir doch am drey und zwanzigſten des Merzen die Küſte Engellands:

und

und den vierten Tag darauf befanden wir uns an der Mündung der Thames. Allein hier ward unſer Schiff durch einen heftigen Stoß ſo erſchüttert, daß zwo Pumpen nicht zureichten, ſo viel Waſſer auszuſchöpfen, als ſich durch den Boden des Schiffs hineindrang. Wir waren daher genöthiget, das näheſte Ufer zu ſuchen. Hier ſtieg ich aus, und gieng zu Land nach **London**, wo ich am neun und zwanzigſten deſſelben Monats eintraf. Unſer Schiff war in dieſer Zeit gleichfalls ausgebeſſert worden, und kam nach einigen Tagen in dieſer Hauptſtadt an: da ich auch das Vergnügen hatte, meine Sachen unbeſchädigt wieder vorzufinden. **London** verlieſſen wir am fünften des Mayen, und am ſechszehenten befand ich mich ſchon in Götheborg. Stockholm aber ſah ich erſt am dreyzehenten des Junius wieder.

Von den Anmerkungen welche ich auf dieſer Reiſe gemacht habe, enthält dieſer Band nur diejenigen, die Norwegen und Engelland betreffen. Er iſt ziemlich ſtark geworden. Dennoch habe ich ſehr vieles, was die Landoekonomie des letzteren Königreichs angehet, ausgelaſſen, um in meiner Beſchreibung nicht zu weitläuftig zu werden. Allein ich bin geſonnen, ſobald es ſeyn kann, die vornehmſten davon, nach und nach, in beſonderen akademiſchen Abhandlungen, auszuführen. Die Einrichtungen eines jeden Landes erfordern eine beſondere Art des Ausdruckes, und Giebt es nicht in allen Sprachen gleichgültige Wörter.

Daher

Daher habe ich die eigenen Redensarten der Engelländer, durch eine Umſchreibung, deutlicher zu machen geſucht, doch ſo, daß ich den Leſer zugleich an jene gewöhnte. †) Diejenigen welche im Gebrauche haben ein Buch mehr zum Zeitvertreibe, als zum Nutzen, zu leſen, werden mein Werk bald weglegen, wenn ſie die öfteren Nachrichten von Aeckern, Wieſen, und andern Sachen, ſo die Haushaltung betreffen erblicken werden. Denn dieß findet man gemeiniglich in den Reiſebeſchreibungen nicht: und der Ritter Linnäus iſt faſt der erſte, welcher eine andere Einrichtung bey den ſeinigen erwählet hat. Ich finde mich aber verpflichtet, Ihm hierin zu folgen, da dieß der eigentliche Zweck meiner Reiſe geweſen, mich mit ſolchen Dingen zu beſchäftigen, und dabey ſorgfältige Anmerkungen anzuſtellen. Wie vortheilhaft wäre es, wenn wir nicht nur von dem ganzen Reiche überhaupt, und jeder Provinz deſſelben, ſondern auch von jedem Härad, ja von den einzelnen Kirchſpielen, ähnliche oekonomiſche Beſchreibungen hätten! Denn es iſt unſtreitig, daß wenn dieſe recht ausgearbeitet wären, ſie unſere Haushaltung zu verbeſſern das mehreſte beytragen wür-

†) Dahin gehören zum Beyſpiele: broad land, broad caſt-land, common field, chilturn land, farmer, four-thorough land, four-thorough ſtitches, gentleman, gravel, hoing, incloſure, loam, loamy ground, pebbleſtones, ridge, ridge acreland, ſquares, ſtitches, ten bouts land, three bouts land, two bouts land, vale land. Ein acre hält im Quadrat 51840 Fuß, ein ſchwediſches Tonnenland 56000, und ein Calenbergiſcher Morgen 29584, nach ſchwediſchem Maaſſe. Daraus läſſt ſich ihr Verhältniß leicht folgern.

würden. Dann könnten wir aus allem das Beſte ausſondern, und dasjenige verwerfen, was ſich für unſer Land nicht ſo gut ſchicket, als für ein anderes. Dann hätten wir Gelegenheit, durch die angeſtellten Vergleichungen noch etwas Beſſeres zu entdecken. Dann würde endlich unſere Wiſſenſchaft nicht in leeren Betrachtungen beſtehen, die dem State weder zum Nutzen, noch zur Ehre, gereichen. Denn was bringet ihm ſicherer beydes, als die Oekonomie? Um dennoch auch denen, die an dieſen Schätzbarkeiten kein Vergnügen finden, gefällig zu werden, habe ich durch eine beſondere Schrift den Inhalt eines jeden Hauptabſatzes auszudrucken verſuchet. Sie können alſo diejenigen überblättern, die ihnen weniger anſtändig ſind. Denn vielleicht treffen ſie auf einer andern Seite etwas an, ſo ſie auf einige Augenblicke zu unterhalten fähig iſt.

In den engliſchen Provinzen habe ich die Meilen ſo gezählet, wie es daſelbſt gebräuchlich: und in anderen Ländern iſt das Maaß ausgedrückt, welches von ihnen angenommen worden. Es gehen aber ungefähr ſechs engliſche Meilen auf eine ſchwediſche: denn das genaue Verhältniß der Mathematik kann hier entbehret werden. In dem nordlichen Amerika ſind noch keine Meilen ausgeſetzet, ſondern man berechnet ſelbige nur ſo obenhin. Daher kömmt es daß einige wohl doppelt ſo groß ſind, als andere.

Zum Maaßſtabe habe ich mich auf meiner Reiſe des Fuſſes und der Elle bedienet, die in Schweden eingeführet ſind. Iſt aber das geometriſche Maaß von mir ge-

brauchet worden, ſo habe ich es beſonders anzuzeigen nicht vergeſſen. Sonſt aber muß man überall den Werkfuß verſtehen.

Die Witterung habe ich täglich genau aufgeſchrieben, allein nicht für nöthig gehalten, das Verzeichniß, ſo ich darüber in Schweden, Norwegen und Engeland gemacht habe, einzurücken. Sobald ich aber nach Amerika kommen werde, will ich ſelbiges ſorgfältig beyfügen. Denn hier iſt es etwas angelegentliches, die Abwechſelungen von Wärme und Kälte, und die Schwere der Luft zu wiſſen: indem bey der Wartung der amerikaniſchen Pflanzen davon gar vieles abhänget. Das Thermometer, an dem ich dieſe Betrachtungen angeſtellet habe, hat dem berühmten Celſius ſelbſt gehöret, und iſt von mir ſowohl wegen ſeiner Zuverläſſigkeit, als deßwegen gewählet worden, weil es in Schweden überall angenommen wird. *) Ich bediene mich auch noch eben der Wettergläſer, die ich auf der Reiſe mit mir gehabt habe. Bey den Kräutern führe ich vorzüglich meinen Lehrer, den Archiater Linnäus, an, und insbeſondere ſein ſo ſchätzbares Werk, in welchem er die Pflanzen der ſchwediſchen Provinzen, nach ſeinem Lehrgebäude, geordnet hat. **) Eben dieß bezeichne ich auch

*) Dieß unterſcheidet ſich dadurch von den Wettergläſern des Réaumur, de l'Isle und Fahrenheit, daß es den Zwiſchenraum von dem Puncte des Gefrierens bis zu demjenigen des Siedens in hundert gleiche Theile zerſchneidet.

**) Flora Suecica. Lugd. Bat. 1745.

auch an allen Orten, wo ich mich blos der Zahlen bedienet habe.

Wenn mir etwas ungewöhnliches berichtet worden, welches ich ſelbſt zu ſehen nicht Gelegenheit erhalten können; ſo habe ich ſtets den Urheber der Erzählung genannt; theils um meine Erkenntlichkeit für die Mittheilung ſeiner Nachrichten zu bezeugen, welche mir nicht erlaubt, mir etwas von demjenigen zuzueignen, ſo andern zukömmt; theils auch, damit mir die Schuld nicht beygemeſſen werde, wenn etwas nicht völlig ſeine Richtigkeit haben ſollte. Ich habe auch unter den Umſtänden, da ich mich blos auf anderer Ausſagen verlaſſen müſſen, gemeiniglich auf eine unbeſtimmte Art mich auszudrücken geſucht. Dahingegen, wo ich ſelbſt gegenwärtig geweſen, habe ich mit gehöriger Gewißheit geredet.

Die genaueren Beſchreibungen der Kräuter, Thiere und Steine habe ich mit Fleiß ausgelaſſen. Sie gehören nur für wenige Leſer. Ohnedieß würden ſie auch das Werk gröſſer und koſtbarer machen. Hingegen habe ich nie verabſäumet, den weniger bekannten Nutzen derſelben, wenn ich ihn erfahren habe, anzuzeigen. Indeſſen werde ich, wenn es der Vorſehung gefällt, meine Anmerkungen mit der Zeit, durch ein eigenes Werk in römiſcher Sprache, herausgeben.

Die Schreibart iſt nichts weniger, als geſchmückt. Sie verräth, ich geſtehe es, an gar vielen Stellen die Müdigkeit, mit der ich oft bey ſpäten Abenden die Feder geführet habe. Denn Beobachtungen wie die, ſo von mir gemacht

worden, ſchwächen zum theil die Kräfte des Geiſtes eben ſo ſehr, als die härteſten Arbeiten. Und es iſt daher ſchwer, ſie mit einer Munterkeit zu ſchildern, wodurch uns viele Schriften ſo reitzend vorkommen. Denn man hat auf ſolchen Reiſen nicht die Freyheit, ſehr zärtlich in der Wahl der Zeit zu ſeyn. Daher habe ich manchen Theil von graushaften Nächten, die andere ruhig verſchlummert, darauf verwenden müſſen, meine Sammlungen in Ordnung zu bringen. Sollte dieß nicht die Nachläſſigkeiten der Ausdrücke in einem Werke, welches nicht den beluſtigenden und witzigen beyzuzählen iſt, zu entſchuldigen dienen?

Dem Urtheile gehäſſiger Ausleger werde ich ſo wenig, als andere, entfliehen können. Sie müſſen doch etwas haben, womit ſie ſich beſchäftigen, woran ſie ſich vergnügen können. Es iſt mir genug, daß mich keine Schreibſucht dazu getrieben hat, dieſe Arbeit gemein zu machen. Mein Eifer, dem State zu dienen, und meine Pflicht, den Befehlen der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften ein Genüge zu leiſten, haben mich dazu verbunden. Es kann mir niemand den Vorwurf machen, daß ich dabey einigen Gewinſt geſucht hätte. Mein gröſſter Vortheil, und der, den ich ſehnlichſt wünſche, ſoll der Nutze ſeyn, den meine Mitbürger dadurch erhalten werden. Dieſe Belohnung wird meine Mühe und die aufgewandten Koſten vielfältig vergüten.

Zeit

Zeit und Erfahrung aber werden es entſcheiden, ob die Samen, welche ich aus Amerika mitgebracht habe, in meinem Vaterlande die Früchte tragen werden, die wir uns von ihnen verſprechen. Ich habe wenigſtens alles gethan, was in meinen Kräften geweſen iſt. Allein verſchiedene Umſtände ſchränken mich bey meinen Verſuchen ein. Ich befinde mich auf einer Univerſität, welche am weiteſten nach Norden lieget, wo der Himmelsſtrich ſchon merklich, rauher, und die Kälte im Winter vielfältig ſtärker iſt, als in Upſala und Lund. Dieſe genieſſen zugleich die Vortheile der wohleingerichteten botaniſchen Gärten. Allein in Aobo ſind keine Anſtalten dazu. Dennoch habe ich durch die Beobachtungen, welche ich in meinem eigenen kleinen Garten angeſtellet habe, gefunden, daß zarte Sprößlinge von amerikaniſchen Maulbeerbäumen, welche kaum von einer zweyzölligen Höhe geweſen ſind, in der Kälte, an ſolchen Orten haben ausdauren können, wo das Thermometer bis auf den zwanzigſten Grad unter dem Gefrierungspuncte gefallen war. Kaum dürften einheimiſche Pflanzen von gleicher Zärtlichkeit mehr vertragen können. Mit eben dem glücklichen Erfolge haben auch die Wallnußbäume, ſo klein ſie auch waren, unſere härteren Jahreszeiten überſtanden. Man muß aber erwarten, wie ſie ſich hinführo halten werden. Allein Unverdroſſenheit und eine beſtändige Wahrnehmung ſind hier gewiß unumgänglich nöthig. Vermuthlich aber könnte dieſer Fleiß es viel weiter bringen,

wenn wir auch in Abo einſt ſo glücklich wären, einen beſondern botaniſchen Garten zu erhalten.

„Die folgenden Theile dieſer Reiſebeſchreibung ſollen mit dem eheſten, doch nach der Hand herauskommen. Möchte nur dieſem ein glückliches Schickſal beſtimmet ſeyn!

Abo, am dreyzehnten des Julius, im Jahre 1753.

Des Herren Profeſſors Kalm

Reiſe

nach dem

nördlichen Amerika.

Vom Jahre 1747.

im October.

Der fünfte Tag dieſes Monates war derjenige, an dem ich mich, unter dem Schutze der Vorſehung, auf meine Reiſe von Upſala aus begab: nachdem ich vorher von den beyden gröſſten Beförderern derſelben Abſchied genommen hatte. Einer von dieſen war der Herr Baron und Ritter Sten Karl Bielke, damahliger Hofgerichtsrath, und jetziger Vicepräſident dieſes Gerichtes in Abo. Die Gewogenheit und Sorgfalt, deren Derſelbe ganzer ſieben Jahre mich gewürdiget hatte, übertreffen alles, ſo man von den zärtlichſten Geſinnungen eines Vaters erwarten kann. Er hatte nicht nur innerhalb dieſer Zeit aufs geneigteſte für meinen Unterhalt und die Fortſet-

zung meiner Studien Sorge getragen, ſondern auch bis dahin ganz allein die Koſten zu meinen Reiſen, die ich ſo wohl im Reiche, als auſſer demſelben, verrichtet, großmüthig hergegeben. Dabey hatte er mich ſelbſt mit ſeinen Unterweiſungen beehret. Der andere von dieſen vorzüglichen Gönnern war der Herr Archiater **Karl Linnäus**, dieſer groſſe Naturkenner, Deſſen Unterricht ich in allen Theilen der Naturgeſchichte genoſſen hatte, und Deſſen Bemühungen für meine Wohlfart ich mit eben ſo vieler Dankbarkeit zu erkennen verpflichtet war, als die ungemeine Treue, mit der Er mir, bey dem weitläuftigen Umfange der Wiſſenſchaften, die ſicherſten Wege zeigete. Die Trennung von dieſen mir ewig ſchätzbaren Männern gieng mir daher ungemein nahe. Deſto gröſſer aber iſt jetzt meine Freude, da ich eine ſo erwünſchte Gelegenheit gefunden habe, Ihnen einen Theil meiner Schuld abzutragen. Denn ich bin verſichert, daß Sie um ſo viel mehr ſich für Ihre unzählbare Gefälligkeiten gegen mich bezahlt achten werden, als der Nutzen ſteigt, den von dieſer Reiſe die gelehrte Welt, und insbeſondere mein geliebtes Vaterland, erwarten kann. Ich kahm an dieſem Tage mit meinem Reiſegefährten, dem Gärtner **Jungſtröm**, bis **Säſwa**, wo wir, wegen des hefftigen Regens, des Nachts zu verweilen genöthiget waren.

Am folgenden Morgen ſetzten wir unſere Reiſe durch **Enköping, Weſteraos, Strömsholm, Köping** und **Arboga** fort. Auf dieſem Wege kahm uns irgendwo eine Wieſe vors Geſicht, welche mit groſſen und hohen Erdhöckern

Höckern bedecket war, ſo daß der Wieſewachs darauf nicht ſonderlich geweſen ſeyn konnte. Wir erblickten zugleich eine gute Zahl von Dalbauren, die mit ihren gewöhnlichen Spaten und Schaufeln dieſe Erhöhungen gleich mit der Erde abſtieſſen. Sie ſagten, daß ſelbige für die Aecker zur Düngung beſtimmet wären, und zu dem Ende annoch zerhackt werden müſſten.

Am ſiebenten fuhren wir durch Oerebro, wo ich meine Aufwartung bey dem Herrn Landhauptmann Reuterholm machte. Selbiger bezeigte nicht allein eine groſſe Neigung für die Geſchichte der Natur und alle Theile der Haushaltungskunſt, ſondern gab auch ſeine ungemeine Einſichten darinn durch die gründlichſten Urtheile zu erkennen. Insbeſondere erwies er durch mehrere Beyſpiele, daß unſere Bemühungen hierinn nicht bey bloſſen Betrachtungen ſtehen bleiben, ſondern ſich den allgemeinen Nutzen zum Ziele vorſetzen müſſten.

Der nächſtfolgende Tag brachte uns bis Mariåſtad. Am neunten kahmen wir dem Gebirge von Kinnekulle vorbey, und durch Skara: ſo daß wir gegen Abend uns zu Ljung befanden. Zwiſchen Kinnekulle und Skara bemerkten wir an einem Karren die beſonders eingerichteten Räder. Der äuſſerſte Umkreis von ihnen, oder die Radfelgen beſtanden aus einer Diele von Pappelholz, die beynahe eine halbe Elle breit war, ſo daß ſie faſt einem Drechslerrade ähnlich ſahen. Der Durchſchnitt betrug ungefähr zwo Ellen. Die Einrichtung des Kaſtens an der Karre war wie diejenige, ſo überall in Weſtergöthland gebräuchlich iſt,

und von dem Herren Linnäus in der Beſchreibung ſei
nach daſigen Gegenden unternommenen Reiſe bezeichn
worden. *) Dieſe Karren, deren Räder ſo bre
Felgen haben, werden zur Einbergung des Heues v
einem ſumpfigen Boden gebrauchet: indem ſie in ſelbig
nicht ſo tief einſinken. Sie müſſen aber von Menſch
gezogen werden, da die Sümpfe gemeiniglich die Schw
der Pferde nicht leiden können.

Am zehenten ward unſere Reiſe bis na
Sollebrun fortgeſetzet. Die Gegenden, ſo n
an dieſem Tage zurücklegten, gliechen denjenigen, w
che die Stadt Moskau umgeben, ungemein. Wir üb
ſahen weite Felder, auf denen wir nicht die geringſte W
dung, als einiges kleines Gebüſche hin und wieder bey d
Dörfern, entdeckten. Dennoch hatte man bey den Güte
der Wälder ziemlich geſchonet: ſo daß uns dieſe ſchon
der Ferne zum Zeichen dienen konnten, daß daherum e
herrſchafftlicher Sitz angetroffen werden müſſte. Denn d
Bauren hatten ihre Bäume gar nicht zu Rathe gehalte
Sollte man nicht dieſer ſo ſchädlichen Unbeſonnenheit ei
ge Gränzen ſetzen können: wenn einem jeden Bauren e
gewiſſer und beſtimmter Theil von der Waldung zuerkan
würde?

Die Aecker waren ſehr gros. Der Boden beſtan
faſt aus lauter Gartenerde, die mit einem Sande von eben d
röthlichen Farbe, wie überall in Rußland, vermiſchet wa
Graben bemerkte ich gar ſparſam. Die Aecker aber hatte
eine kleine Erhöhung, welche doch nicht völlig ſo viel, a

*) auf der 132 u. 133 S.

in Weſtmanland und Nerike, austrug. Einer oder anderer brauchte etwas Herbſtſaat von Rocken oder Weizen: die Frühlingsſaat aber von Gerſten, Haber und Erbſen war überall gewöhnlich. Sie hatten daher auch kein anderes Brod, als von Gerſten, oder Erbſen, oder von beyden vermiſcht. Der Bauer glaubte ſeine Mühe gut belohnt zu ſehen, wenn er nach der Ausſaat von einer Tonne Gerſten oder Haber drey Tonnen wieder erhielt. Graben zu ziehen wird hier für ſchädlich gehalten. Sonſt bediente man ſich des gewöhnlichen Weſtgothiſchen Pfluges, vor den doch, ungeachtet des leichten Erdreichs, beſtändig zwey Paar Rinder geſpannet wurden. Furchen wurden entweder gar nicht, oder ſehr ſelten, angetroffen. Die Eggen hatten, wie die upländiſchen, eiſerne Zacken. Die Walzen, die ich an einigen wenigen Orten erblickete, hatten die Geſtalt von denjenigen in Upland.

Man bediente ſich in dieſen waldloſen Gegenden des Torfs anſtat des Holzes zur Feurung. Zwiſchen Naum und Eſſunga trafen wir eine Stelle an, wo die Leute daherum den ihrigen hernahmen. Es kahm uns vor, daß es der Mühe werth wäre, den Ort ſelbſt in genaueren Augenſchein zu nehmen. Von allen Seiten zeigte ſich eine groſſe Heide, die gemeiniglich unter der oberen Erdkruſte, nach einer Tiefe von einer halben Elle, einen feinen hellen Sand hatte. Allein an dem Orte, wo dieſer Torf geſammlet ward, bemerkten wir einen niedrigen und ſumpfigen Boden. Aus ſelbigem wurde der Torf, bey eines Klafters Tiefe, mehr oder weniger, gegraben. Den aber-

ſo man ganz oben fand, gebrauchte man nicht; weil er nicht ſo gut brennen ſoll: ſondern man warf ihn wieder in die ausgeleerete Gruft. Ich merkte mir mit allem Fleiſſe die Kräuter, ſo auf dieſem Torfſtriche wuchſen: und ſie waren folgende. *) Das Flachsgras ſtand hier ſchopfweiſe, und häufiger, als an irgend einem anderen Orte. Ich bemerkte bey der Eröfnung der Scheide, daß die Aehre ſchon völlig ausgebildet in ſelbiger anzutreffen war. Es iſt daher kein Wunder, daß dieß Gewächs im Frühlinge ſo zeitig blühet. Die Heidegemeine zeigete ſich unter ſelbigem vermiſcht in groſſer Menge: und breiteten ſich gleichfals in Schöpfen aus. Den Raum aber zwiſchen dieſen füllete eine Art vom grauen Baummooſe aus. Von den Heidelbeeren, der Andromede, der ſchwärzlichrothen Heide und dem Renthiermooſe war hin und wieder etwas einzeln zu ſehen.

Die Nachrichten, welche ich auſſerdem vom Torfe eingeſammlet habe, beſtehen ungefähr in folgendem. Er wird etwas vor dem Johannisfeſte, oder zu der Zeit des Sommers, in welcher der Landmann mit der Beſtellung des Ackers und der Wieſen nicht viel zu thun hat, mit einem Spaden ausgegraben Man zerſchneidet ihn in der Gröſſe und Bildung von kleinen Ziegelſteinen, und trägt ihn hernach mit einem Dreyzacke aufs Feld, wo er ausgebreitet wird, und

*) Eriophorum, *Linn. Flor. Su.* 45. Erica vulg. glabra C.B. 309. Sphagnum ramis deflexis, 864. Vaccinium, 315. Andromeda, 335. Erica ex rubro nigricans ſcoparia C.B. 310. Lichen, 980.

und bey vierzehen Tage zum Trocknen liegen bleibt. Hierauf wird er umgekehret, und noch auf acht Tage in eben der Abſicht da gelaſſen. Alsdenn führet man den Torf nach Hauſe, legt ihn, unter einem Dache, auf einen Haufen, wo er noch mehr austrocknen kann, bis man ihn gebrauchet. Der Torf, ſo am tiefſten lag, war pechſchwarz, und ſchlammigt.

Allein, wenn man ihn genauer betrachtet: ſo findet man kleine Wurzeln und Faden darinn, von denen ein Theil als röthliches Haar, oder noch beſſer, als Werk, womit die Schiffe verdichtet werden, ausſiehet. Wir konnten anfänglich nicht begreiffen, von welchen Arten der Gewächſe dieſes herrühren möchte. Da wir aber die Stücke genauer unterſuchten, wurden wir überzeugt, daß dieſe haarigten Fäſerchen die Scheiden und unterſten Theile von dem obenerwehnten Flachsgraſe waren, welche, nachdem ſie von der Fäulniß mitgenommen worden, dem Hampfe gleichen. Je tiefer dieſe Fäſerchen lagen, deſto feiner ſahen ſie aus. Gegen den Tag aber konnte man an ihnen deutlich bemerken, daß ſie die Bälglein und Wurzeln vom Eriophoro ſeyn muſten: denn hier waren ſie erſt halb angekommen. Auſſer obgedachten Gewächſen fand man auch Stengel ſowohl vom Schilfe, als Binſen: da von beyden Arten doch nirgends auf dem Moraſte zu jetziger Zeit mehr wuchs. Dieſe Ueberbleibſel rühren daher noch von den Jahren her, da in dieſen Gegenden ein See oder Sumpf geweſen iſt. Bey dem Graben finden ſich auch oft in der Tiefe Stücke Holz, ſowohl von Eichen als Pappeln, bisweilen auch von Tannen und Fichten: ob man gleich vorjetzt in einer weiten Ent-

fernung kein Zeichen von einem Baume antrifft. Der Torf, ſo am tiefſten gegraben wird, brennet am beſten: wenn man aber bis auf einen Klafter herunter kömmt; ſo zeigt ſich ein feiner weiſſer Sand. Wir erblickten Stücke vom Torfe, die man in der Gegend ausgeſtochen hatte, wo dieſer Sand aufſtöſſt, und mit ſelbigem ſtark vermiſcht waren. Sie waren gemeiniglich ſchwerer, als die übrigen. Wenn der Torf, den man hier gräbet, gut getrocknet wird: ſo hält er ſehr ſtark zuſammen, und iſt ganz hart.

Es erſetzet ſelbiger in dieſen Gegenden den Mangel des Holzes: wozu er in verſchiedenen Fällen tauglich genug iſt. In den Backöfen aber bedienet man ſich gerne des letzteren; weil dieß die Steine beſſer durchheitzet: oder man brennet Holz und Torf zugleich. Von dem Torfdampfe behaupteten die Bauren eben das, was ich in der Beſchreibung meiner Bohusläniſchen Reiſe angeführet habe. Sie verſicherten dabey, daß ſelbiger eine ſolche Flamme von ſich gäbe, daß ſie dabey, wie bey einem anderen Kaminfeure, des Abends arbeiten könnten. Es ſoll auch ein Fuder von dieſem Torfe eben ſo viele, und wohl noch gröſſere, Dienſte leiſten, als vom Holze zwey. Dennoch erregte der Anblick bey uns einigen Verdruß, da wir bemerketen, mit welchem Eifer man darauf arbeitete ein wüſtes Arabien hervorzubringen. So weit unſere Augen reichten ſahen wir kaum einen einzigen Baum, kein Gebäude von Steinen, keinen Anfang zum Baumpflanzen, da doch der Boden ſo vortrefflich dazu war. Nun ſollte auch noch die wenige fette Erde zum Beſchluſſe aufgeopfert werden. Was indeſſen den Torf

be-

betrifft: ſo kömmt es mir wahrſcheinlich vor, daß ſelbiger vom Flachsgraſe, vom Mooſe, und anderen Gewächſen entſtehe.

Die Ställe und Scheunen waren mehrentheils von dünnen Brettern aufgeführet, durch Balken abgetheilet, und mit Halm bedecket. Sie ſahen völlig ſo aus, wie diejenigen, welche ich in meiner Beſchreibung von Bohus bezeichnet habe. *)

Die Klappen der Schorſteine hatte man in Naum und daherum nicht oben auf denſelben angebracht; noch von innen ſo, wie gemeiniglich in Schweden zu geſchehen pflegt: ſondern ſie befanden ſich gleich beym Oberrande des Herdes, wie in Bohus. **) Da wir aber näher nach Götheborg kahmen, bemerkten wir, daß ſie an einigen Orten die Klappen oben auf den Rauchfängen hatten, und ſich, um ſelbige auf oder abzuheben, einer beſonderen Stange, die einer Brunnenwinde nicht ungleich war, bedieneten. Hin und wieder hatten ſie auch eine Leiter auf dem Dache, auf der ſie, in eben der Abſicht, zum Deckel kommen konnten. An anderen Orten wurden bald oben auf den Schorſteinen, bald im Hauſe, bey dem oberen Rande des Herdes, Klappen gebraucht.

Die Schorſteine waren verſchiedentlich, wo wir durchreiſeten, mit Brettern überzogen, damit der Regen den Anwurf vom Kalke oder Leime nicht wegſpühlen, und den Ziegeln Schaden thun möchte. Die Herde und

Oefen

*) auf der 260 Seite.

**) Nach der Reiſebeſchreibung, auf der 254 Seite.

Oefen hatte man faſt überall von bloſſen Feldſteinen aufge. führet, und an den Orten, wo das Feuer am hefftigſten an. ſchlägt, ſtark mit Leim bedecket *) Der Mangel an Ziegeln hatte die Leute gelehret, die Feldſteine auf dieſe Art zu nützen.

Die Wände an den Vorgebäuden waren an gar vielen Orten von auſſen mit Reiſern von Fichten oder Wachholder bekleidet, um ſelbige dadurch gegen den Regen zu ſichern, der durch die Ritzen leicht zu dem eingeſammleten Getraide hätte eindringen können. Man hatte die Wand mit ſchmalen Stangen, der Länge nach, beſchlagen, und unter ſelbigen die Reiſer durchgezogen, welche auf dieſe Art genugſam befeſtiget waren. Selbige hatten hin und wieder ſchon ſo lange geſeſſen, daß ſie mit einem gelben Rennthier. mooſe bereits ganz bedecket waren. Wir bemerketen dieſe Gewohnheit die Wände zu bewahren bis nach Götheborg hin. Sie ſoll auch verſchiedentlich in Schonen herrſchen.

Zwiſchen Naum und Eſſunga trafen wir Berge und Hügel an, die ganz aus Sand beſtanden, allein mit einer ſchwarzen Erde, als mit einer Kruſte, überzogen waren. Bey einigen entdecketen wir Schichte von allerhand Erden, die bisweilen ſo geordnet waren: ganz oben war Gartenerde, auf eine Handbreite; darauf Sand, bald eine Elle, bald auch wohl zwo Ellen hoch; hierauf wieder Gartenerde bey einer handbreite; und endlich abermahls Sand bis auf den Grund. Die dritte Schichte lief unter-weilen

*) Man ſehe meine Reiſe nach Bohus. S. 185.

weilen parallel mit der Oberfläche des Berges, dann auch wieder nicht: und war nicht ſelten wohl ein Paar Klafter unter ſelbiger befindlich. In den gezogenen Graben lag die Erde gleichfalls nach ſolchen Abwechſelungen. Wir meineten daher anfänglich, dieß kähme noch von den Zeiten her, da hier lauter See geweſen wäre. Es fand ſich aber hernach, daß ein fliegender Sand alle dieſe Veränderungen hervorgebracht hatte.

Die Fenſter an den Bauerhäuſern waren dann und wann auf dem Dache befindlich, mehrentheils aber doch in den Wänden angebracht. Vielfältig hatten ſie auch an beyden Orten Fenſter.

Die Zäune hatte man an dieſen von Waldung entblöſſeten Gegenden gar ſelten von Holz. Die mehreſten waren von kuglichten Feldſteinen aufgeführet, und denen, die in Bohuslän gebräuchlich ſind, in allem gleich. *) Sie hatten die Umbequemlichkeit, daß ſie vom Viehe mit geringer Mühe umgeworfen werden konnten. Daher ſah man an vielen Orten Oeffnungen, wo die Steine heruntergerollet waren. Allein bey dem Mangel der beſſeren müſſen ſich die Leute mit dieſen behelfen. Man bemerkte auch andere Zäune, welche unten breiter, als oben, waren. Bey einigen hatte man auf den Steinen, ſo weit ſie giengen, noch einen kleinen hölzernen Zaun angebracht. An andern Orten waren gewöhnliche Zäune von Holz, ſo daß die Latten ſchreege lagen, und ungefähr um einen Armſpann jedes Paar Pfähle von dem anderen entfernet war. Ver-

ſchie-

*) Nach der 146 S. der Reiſebeſchreibung.

ſchiedentlich hatte man auch zur Umzäunung blos Erdwälle aufgeworſen, an die gemeiniglich kleine Graben ſtieſſen. Bisweilen ſtand auf ſelbigen auch eine niedrige Hecke von Latten. Es iſt aber nicht wohl möglich, daß dieſe Wälle, welche aus einer ſo lockeren ſandigen Erde aufgeführet worden, lange Beſtand haben können, ſondern ſie fallen nach weniger Zeit um. An einer oder andern Stelle ſahen wir auch Hecken, die aus dem bloſſen Gebüſche von Fichten und Wachholder zuſammengeſetzet worden, ſo daß die Spitzen herausſtanden. Zu ihrer beſſeren Befeſtigung waren hin und wieder einige Latten und Pfähle eingeſchlagen. Sonſt ſchien es, daß ſie zur Abhaltung des Viehes nicht undienlich wären.

Die Wände der Häuſer waren häufig von auſſen mit Brettern überzogen, wie man auch in Bohuslän zu thun gewohnt iſt. Ich ſah auch in unſerer Herberge zu Sollebrun eben ſolche ſpänerne Tapeten, als man daſelbſt antrifft. *) Die Wände waren mit ſelbigen völlig bedecket. Die Kunſt aber ſie zu verfertigen beſtand darinn. Man hobelte von den Kanten der Bretter Späne in genugſamer Menge, die alſo gleich breit fallen mußten. Selbige verband man hernach kreuzweiſe, wie bey einer Art von Sieben gewöhnlich iſt: doch etwas enger zuſammen, ſo daß ſie als gewebet ausſahen. Bey der Bekleidung aber ward die glättere Seite die äuſſere. Die Breite der Späne, welche zu dieſem beſonderen Gewebe gebraucht wur-

*) Die Reiſe durch Bohus S. 51.

wurden, betrug ungefehr zweene Finger: und ſahen die daraus verfertigten Tapeten nicht ſo gar übel aus.

Zu Denkmahlen des Alterthums dieneten verſchiedene Steine, welche hier und da auf hohen Bergen, theils einzeln, theils in mehrerer Anzahl, angetroffen wurden. Sie waren denjenigen völlig ähnlich, die man in Bohus unter gleichen Umſtänden zu entdecken pflegt. Zwiſchen Eſſunge und Sollebrun ward ich auch einige kleine Grabhügel auf einem Berge gewahr.

Vom 11. des Oct. Auf unſerer Reiſe legten wir den Weg zwiſchen Sollebrun und Lahall zurück. Anfänglich fuhren wir durch lauter Waldung, wo bald wegen der höckerigen und ſteinigten Straſſe, bald wegen der moraſtigen Oerter, nicht gut fortzukommen war. Allein hernach zeigeten ſich uns deſto angenehmere Ausſichten. Eine ſtete Abwechſelung von Flächen, Höhen, Flüſſen und Bächen, zwiſchen denen man überall vortheilhaft gelegene Aecker erblickete, ſchien dieſe Gegend zu einer der angenehmſten in Schweden zu machen. Endlich zeigete ſich uns auch der Göthafluß auf der rechten Hand, und ward bey einem Theile des Weges unſer Begleiter. Dennoch vermiſſten wir auch hier eine gute Haushaltung, insbeſondere in Anſehung des Ackerbaues.

Die Aecker hatten ſonſt eine überaus gute Lage, und waren mehrentheils etwas abhängig. Die höhere Seite derſelben war gegen Berge gekehret: auf die niedrigere hingegen ſtieſſen Wieſen, oder ablaufende und wäſſerige Felder. Faſt ein jeder kleiner Strich Landes war von einem

Bache

Bache durchſchnitten, der unterweilen die Tiefe eines mäſigen Canals hatte, und alſo ziemliche Erhöhungen von beyden Seiten machte, die zum Graswachſe dienen konnten. Der Boden beſtand aus einer Gartenerde, die mit Sande untermiſcht war, den man an den mehreſten Orten beym Graben unter jener entdeckete. Es ſcheinet, daß dieſe Belegenheit der Aecker, da ſie von Bergen umſchloſſen ſind, vieles dazu beytrage, daß die Saat hier gar bald zur Reiſe gelangt: indem die Brechung der Strahlen an dem Gebürge eine ſtärkere Hitze hervorbringt.

Der Landmann hatte faſt nirgends einen Graben bey ſeinem Acker gezogen: ſo wie er auch nicht ſuchte durch Queergraben das Herunterlaufen des Waſſers von den Bergen auf ſein Feldſtück zu verhindern. Die Aecker waren mehrentheils ganz eben, oder hatten nur eine kleine Erhöhung in der Mitte, wie man auch in Weſtmanland ſiehet. Diejenigen von ihnen, welche im Sommer nicht beſäet werden, und alſo brach liegen, umpflüget man, nachdem die Erndte im Herbſte geſchehen iſt, in der ganzen Zeit nicht ein einzigesmal. Man überredet ſich indeſſen, dabey ſehr vieles zu gewinnen: indem das Vieh von dem Unkraute, welches auf dieſen ruhenden Feldern wächſet, ein gutes Futter erhält. Die Herbſtausſaat geſchiehet hier gemeiniglich um Michaelis, oder etwas vorher. Es giebt wenige die um den Laurenztag ihren Rocken ſäen. Dennoch wollen einige es aus der Erfahrung haben, daß letzteres beſſer wäre, als jenes.

In

In dem Walde zwiſchen Sollebrun und Wriel ntdeckete ich die Ruinen einer verfallenen Schanze. Ich habe aber keine Erläuterung darüber erhalten können, ey welcher Gelegenheit ſelbige aufgeworfen worden.

Vom zwölften. Wir begaben uns des Morgens uf die Reiſe von Lahall nach Götheborg. Der Weg ahin ſtellete uns eine beſtändigeReihe von hohen Bergen dar, odurch dieſe Gegenden denen von Bohus ungemein glei. en. Es fieng ſich dieß Gebürge ſo gleich hinter dem Walde an, deſſen ich vorher gedacht habe, und den man nweit von Sollebrun erreichet. Selbiger ſcheinet daher uf dieſer Seite die Felder und Sandberge Weſtergöth- ands von der Felſenkette um Götheborg zu ſcheiden. Ich bemerkete an dieſen Klippen, daß ſie gröſtentheils ge- en Südweſten ſehr ſteil und gleichſam abgebrochen waren, ach Nordoſten hingegen eine langſam abnehmende Schree- e hatten. Sollte man hieraus nicht ziemlich wahrſchein- ich folgern können, daß das Meer in den älteſten Zeiten ch bis dahin ausgebreitet, und an dieſen Gebürgen ſeine luthen gebrochen haben müſſe?

Gegen den Mittag langeten wir in Götheborg an. ier vernahmen wir ſogleich, daß jene Eilfertigkeit auf un- rer Reiſe nicht nöthig geweſen wäre. Denn es ſollte noch ſechs und mehreren Wochen kein Schiff nach London ab- hen. Eine verdrießliche Nachricht. Allein wir muß- n uns wohl zufrieden geben: ob wir gleich unſere Zeit iel beſſer würden haben anwenden können; wenn wir die- e Umſtände vorher gewuſt hätten.

Ich bemerkete, als etwas mir ungewöhnliches, daß man an verſchiedenen Orten, wo ich hinkahm, beym Mangel von Fichten, Wachholderreiſer kleinzuhacken und auf die Dielen zu ſtreuen pflegte. Dieß verurſachete einen nicht unangenehmen Geruch, und kann auch wohl zur Geſundheit dienen. Dennoch ziehe ich das Geſtreuſel von Fichtenreiſern vor. In auswärtigen Ländern, wo ich geweſen bin, habe ich nie wahrgenommen, daß man ſich des einen oder anderen bedienet hätte, ob man gleich zu beiden Arten einen Zugang gehabt hat.

Vom dreyzehenten. Der Herr Director Grill erzählete mir eine beſondere Erfahrung, die ein geſchickter Haushälter in Schottland gemacht hatte. Dieſes Mannes Vater beſas einen Acker, der bey aller Düngung, keine ſonderliche Frucht trug, ſo daß die Ausſaat ſich der Mühe kaum zu verlohnen ſchien. Da aber der Sohn, nach ſeinem Abſterben, zum Beſitze des Gutes gelangete, verſuchete er, dieſen Strich Landes auf eine andere Art bearbeiten zu laſſen. Er entzog demſelben alle Düngung: deſto öfterer aber muſte er im Sommer umpflüget werden. So wie er nun wahrnahm, daß einiges Unkraut hervorſproſſete: ſo befahl er das Erdreich umzuackern. Dieß beobachtete er drey bis vier Jahre nacheinander. Hierauf ließ er ſein Feld beſäen: und er war ſo glücklich, eine reiche Erndte davon einzuſammlen. Es ſoll auch daſſelbe von der Zeit an, ſo oft es beſäet worden, beſonders fruchtbar geweſen ſeyn. Der berühmte Tull in Engelland empfiehlet, in ſeinen Schriften, eine faſt ähnliche Bearbeitung

des

des Ackers gar ſehr: und ſeine Anhänger vertheidigen dieſe noch jetzt aufs äuſſerſte; da ſie, bey einer gewiſſen Beſchaffenheit des Erdreichs, ungemeine Vortheile davon erhalten.

Ein angeſehener Mann ſoll, bey der letzteren Viehſeuche in Dänemark, welche heftig wütete, durch dieſe Anordnung ſeine Güter davon befreyet haben. Es ward ſein Vieh des Morgens nicht eher auf die Weide gelaſſen, als bis die Felder durch die Strahlen der Sonne von dem gefallenen Thaue geſäubert worden waren: ſo wie man des Abends ſelbiges wieder eintrieb, ehe noch das Gras die ſchädlichen Feuchtigkeiten eingeſogen hatte. Auſſerdem muſte es vor dem Austreiben ſowohl, als bey der Zurückkunft, etwas Salz auflecken. Durch dieſe Vorſicht erhielt der bedachtſame Oekonom ſein Vieh glücklich: da die Seuche auf den Gütern ſeiner Nachbaren einen ungemeinen Schaden gethan hatte. Nur ein einziges Stück ward vermiſſet, welches in einem Moraſte umgekommen war. Wie man ſelbiges aufſchnitte: ſo fanden ſich eben die Kennzeichen, welche man ſonſt bey der Eröfnung des angeſteckten Viehes wahrzunehmen gewohnt war. Derjenige, ſo mir dieſe Nachricht ertheilete, war von ſelbiger um ſo viel mehr verſichert, da er ſie von erwehnetem Herren ſelbſt vernommen hatte.

Auf einem däniſchen Schiffe, ſo nach Oſtindien geſegelt war, hatte man von ungefähr ein gutes Mittel Eyer gegen die Fäulniß zu ſichern entdecket. Es waren einige derſelben bey der Abreiſe in ein Gefäs mit Puderzucker geleget worden, welches man hernach nicht finden

konnte. Hiedurch geſchah es, daß man die Farth na[illegible] China hin, und von dort wieder zurück, vollbrachte, oh[illegible] die Eyer zu entdecken. Da man aber bey der Ankun[illegible] in Kopenhagen das Schiff entlaſtete, kahm auch das G[illegible] fäs wieder zum Vorſchein, welches ſich ſo lange verlohr[illegible] hatte. Man öfnete ſelbiges, nahm die Eyer heraus, u[illegible] verſuchte ſie: da man dann fand, daß ſie im geringſten k[illegible] nen Schaden genommen hatten; ob ſie gleich bereits zw[illegible] Jahre alt, und ſechsmahl unter der Linie geweſen ware[illegible] Sie ſchmeckten noch ganz friſch, und konnten ſehr gut b[illegible] den Speiſen gebrauchet werden. Man hätte nur noch ve[illegible] ſuchen ſollen, ſie unter eine Henne zu legen, um zu ſeh[illegible] ob ſie auch zum Ausbrüten tauglich geweſen wären. D[illegible] Herr Director Grill, der uns dieſen Vorfall erzählete, ha[illegible] dabey den Einfall, daß man vielleicht auf dieſe Art au[illegible] allerhand Saamen aufbehalten könnte, ſo daß ſie zur S[illegible] keinen Schaden nähmen, ſondern gut aufbewahret zu u[illegible] gelangeten. Es würde artig ſeyn, wenn wir hiedurch ei[illegible] einige Theeſaamen erhielten.

Vom vierzehenten. Ich begab mich nebſt de[illegible] Herren **Jacob Utfall** nach zwoen ſeiner Ländereyen, u[illegible] das Erdreich und ihre Belegenheit genauer kennen zu le[illegible] nen. Dieſer geſchickte Mann, der ſchon verſchiedene R[illegible] ſen nach China gethan hatte, war nunmehro entſchloſſe[illegible] in der Ruhe zu leben, und ſich nur allein des Ackerbaus [illegible] befleiſſigen. Sein jugendliches Ausſehen hätte einen leic[illegible] verhindern können, bey ihm eine ſo tiefe Erkenntniß [illegible] allen Theilen der Haushaltungskunſt zu vermuthen: we[illegible]

mo[illegible]

n ihn mit vielen Leuten von ſeinem Stande verglichen te, welche hierinn ganz fremd ſind. Allein nach ſeinen ſprächen würde man ihn für einen Landmann von ſechs- Jahren halten müſſen: da er dennoch nicht einmahl dreyzigſtes zurückgeleget hat. Wie vortheil- würde es für unſer Vaterland ſeyn, wenn in ſeinen vinzen viele Beyſpiele von dieſer Art anzutreffen wären! e, die einen aufgeklärten Verſtand beſitzen, können, n ſie ſich den Ackerbau, oder andere gemeinnützige Ar- en, angelegen ſeyn laſſen, es in einem Jahre darinn ter bringen, als von denen, die dieſes Vorzugs nicht ge- ſſen, kaum in zehen geſchehen würde. Es wird auch angrenzende Landmann durch ihre glücklichen Bemühun- gar bald zur Nachfolge gereitzet werden. Denn gute ſter ermuntern weit mehr, als alle Befehle, welche Obern deßwegen ergehen laſſen.

Auf dem Hofe erblickete ich eine Walze von einen grauen Kalkſteine, der aus Engeland herüber gebracht . Man bedienete ſich ihrer, die Gänge des Gartens, die Graswälle zu ebnen. Dieß iſt auch ihr Gebrauch Engeland. Der Herr Commerzenrath Lagerſtröm e eben eine ſolche Walze auf ſeinem Gute Claraberg.

Vom funfzehenten. Unter anderen artigen Erfin- gen beſas der Herr Utfall auch eine Egge von be- derer Einrichtung. Selbige war dreyeckig und mit ei- en Zacken verſehen, die ungefähr eine Handſpanne lang n mochten, insgeſamt aber nach vornenzu krumm gebogen ren. Er hatte ſie ſelbſt ausgedacht, um einen ſeiner

Aecker dadurch zu reinigen, der mit wildem Weitzen gar bedecket geweſen. Dieſe Abſicht ward auch völlig erreicht. Denn bey jedem Zuge, den man anfänglich mit dieſer Egge über das Stück Landes gethan hatte, war an ſelbiger ſo viel Unkraut hangen geblieben, daß das Pferd, wenn es ſich dem Graben näherte, die Laſt kaum nach ſich ziehen konnte. Es ward alſo durch dieß Mittel ſein Acker von einem ſo ſchädlichen Gewächſe geſäubert: und ich bemerkete groſſe Haufen die man von ſelbigem zuſammengetragen hatte. Am Nachmittage fuhren wir wieder nach **Götheborg** zurück.

Vom ſechszehenten. Von dem Herren Häradshöfding **Ramſay** ſowohl, als ſeinem Herren Bruder, ward mir ein gewiſſes Kraut beſchrieben, welches um einige Büſche, an dem Orte ihres Aufenthalts, wachſen ſoll. Nach ihrer Erzählung zu ſchlieſſen, ſo müſte es einer Art von **Kannenkraute***) ſehr nahe kommen. Sie erwehneten, daß ſelbiges Wurzeln ſchlüge, an deren Ende verſchiedene Drüſen, in der Gröſſe von Nüſſen, angetroffen würden, welche als an einem Drate zuſammenhiengen, und mit den Pateten oder Erdartiſchocken viel ähnliches hätten. Es wächſet dieß Kraut auf kleinen Hügeln am Ufer, doch nicht in einem gar zu feuchten Erdreiche. Der Vater dieſer Herren hatte nicht weniger, als ſie, gar oft die Wurzeln von ſelbigem aufgraben, und in Suppen kochen laſſen: und ſie verſicherten, daß dieſe davon ungemein wohlſchmeckend geworden wären; ſo wie die Erdnüſſe ſelbſt vielen Beyfall gefunden hätten. Es hat auch niemals jemand nach ihrem Genuſſe eini-

*) Equiſetum.

einige Ungelegenheit verſpühret. Mir fiel dabey ein, daß man wohl den rothen Steinbrech *) meynen könnte. Allein man behauptete das Gegentheil. Die jungen Kräuterkenner, welche in dieſen Gegenden zu Hauſe ſind, werden uns gar leicht eine Gewißheit hievon verſchaffen können.

Vom ſiebenzehenten. Der Herr Utfall erzählte mir, daß ein Schottländer, der den Ruhm eines ſehr geſchickten Haushälters gehabt, vor einiger Zeit in Götheborg geweſen wäre. Dieſer hätte von ungefähr einen von den Pflügen geſehen, die man in Weſtmanland gebrauchet, und die Einrichtung deſſelben ſo vortheilhaft befunden, daß er ihn den ſchottiſchen vorziehen müſſen. Er hätte auch daher ſich einen darnach machen laſſen, und ihn mit ſich genommen. Ich bin faſt eben der Meynung: denn es iſt gewiß, daß ſehr wenige von den engliſchen Pflügen mit unſeren ſchwediſchen zu vergleichen ſind, und ihnen alſo um ſo viel weniger vorgezogen werden können. Sollte der berühmte Ellis aus Hertfordshire in Engeland einige von unſeren beſten Pflügen ſehen: ſo würde er ſich ohne Zweifel in einer ziemlichen Verwirrung befinden. Was würde er aber alsdann ſagen: wenn man ihm das eiſerne Ackergeräthe bey dem Herren Baron Brauner zu Ultuna zeigete? In Wahrheit, er müſte, nach ſeiner Denkungsart, in alle engliſche Zeitungen ſetzen laſſen, daß er eine neue Maſchine zum Ackerbaue entdecket hätte, dergleichen, ſeit dem Menſchen gepflüget, noch nie geſehen worden wäre.

Man verſicherte mich auch, daß man an einigen Orten in Engelland die Gewohnheit hätte, die ſüſſe Milch, faſt

 ſo

*) Filipendula vulgaris.

ſo warm, wie ſie von dem Euter kömmt, zu buttern. Nachdem dieß geſchehen, ſo würden aus den Molken Käſe gemacht, die recht gut und ſchmackhaft ſeyn ſollen. Derjenige, von dem ich dieß habe, berief ſich zugleich auf ſeine eigene Erfahrung, die er durch vielfältig vortheilhaft angeſtellte Verſuche erhalten hatte.

Vom achtzehenten. Es wird an dieſen Orten verſchiedentlich aus den Schalen von Muſcheln Kalk gebrannt. Eine Art, der man ſich dabey bedienet, iſt von mir in der Beſchreibung meiner Reiſe nach Bohus*) ſchon angezeiget worden. Dießmahl aber belehrete mich ein Hauptmann noch von einer anderen, die er ſelbſt geprüft hatte, und deßwegen empfahl, weil der Kalk dadurch viel beſſer und dauerhafter werden müſte, als wenn die Schalen gebrannt würden. Er läſſet ſtumpfe und ſchwere Stampfen oder Hämmer von Eiſen die Muſchelſchalen in einem Behältniſſe ſo klein, als es ſeyn kann, zerſtoſſen. Dieß wird hernach durchgeſiebet: da dann ein feines Meel erhalten wird, welches dem beſten Kalke nichts nachgeben, und zum Mauerwerke unvergleichlich ſeyn ſoll. Man kann ſich deſſen auch mit gutem Erfolge zum Anwurfe bedienen.

Die Kunſt Fiſche zu angeln ſoll der Doctor Blackwell aus dem Grunde verſtanden haben. Gedachter Hauptman, der ſein Nachbar geweſen war, berichtete, daß er oft an einem Abend ein Paar Eimer voll hätte ſammlen können. Er hat ſich aber hiezu keines Gewürmes, ſondern verſchiedener künſtlich nachgemachten Inſecten und Flie-

*) Auf der 180. Seite.

liegen, bedienet. Denn er ſchloß auf dieſe Art: die iſche ſehen ſelten ſolche Würmer, als man zum Angeln auchet; weil ſie im Waſſer nicht anzutreffen ſind: es heinet daher nicht, daß ihnen der Schöpfer ſelbige zur Speiſe verordnet habe. Im Gegentheile iſt es viel glaub- cher, daß die Inſecten für ſie gehören: denn unzählige der- lben haben am Waſſer ihren Aufenthalt; oder fallen, in- m ſie darüber wegfliegen wollen, aus mancherley Urſa- en, hinein. Daher bemerket man auch öfters, daß die iſche ziemlich hohe Sprünge aus dem Waſſer nach den nſecten thun. Nach dieſer Erfahrung urtheilete Black- well, daß ein Fiſcher mit allerhand Arten von ſolchem Ungezie- er Verſuche anzuſtellen hätte, um zu entdecken, welche rſelben ihnen am angenehmſten wären. Dieſe müſte er rnach ſammlen, und zum Angeln anwenden, oder wenig- ens von der Kunſt ähnliche entlehnen. Bey ſolcher Vorſicht rſprach er ſich ſtets einen glücklichen Erfolg im Fiſchen.

Vom acht und zwanzigſten. Es giebt verſchiedene rten, den Wachholderſaft zu bereiten. Der Rathsherr hlſtröm in Götheborg hielt viel von folgender. Man mmlet die Wacholderbeeren, ſuchet die beſten von ihnen s, und thut ſie unzerquetſcht, wie ſie ſind, in einen Topf. iernächſt gieſt man Waſſer auf ſie, und läſſet ſie ſo lan- kochen, bis ſie von ſelbſt zerberſten, welches ungefähr ch der Verflieſſung von dreyen oder vier Stunden erfolget. achdem dieß geſchehen: ſo hebt man den Topf vom Feu- r; und trennet die Wachholderbeeren von dem Abgeſottenen, daß ein lauterer Saft übrig bleibt. Dieſer wird hier-

 auf

auf in einen reinen Topf gegoſſen, und ſo lange gekocht, bis er die gefällige Dicke erhält. Gemeiniglich fähret man damit fort, bis er einem mäſigen Breye gleicht: indem er doch, wenn er erſt abgekühlet iſt, noch ſtärker zu gerinnen pflegt. Man kann ſelbigen hernach in einem ſteinernen, oder anderem wohlverwahreten Gefäſe aufbehalten. Wenn dieſer Wacholderſaft einige Jahre alt wird: ſo fängt er an, ſich zu körnen und zuckerig zu werden; und ſchmekket alsdann ungemein angenehm.

Eben dieſer Rathsherr hatte auch einen Saft aus den **Fliederbeeren**, die in dem Jahre in ſeinem Garten gewachſen waren, nach folgender Vorſchrift verfertigen laſſen. Man ſchüttet die Beeren in einen Beutel von ſehr weitfädeniger Leinwand. In ſelbigem werden ſie hierauf unter eine Preſſe geleget, ſo daß ihnen aller Saft abgezogen wird: der in ein reines Gefäs laufen muß. Dieſen Saft gieſt man hernach in einen Topf, in dem er ſo lange gekochet wird, bis ein Rob oder Mus aus ihm wird; welches in einem ſteinernen oder ſonſt tauglichen Geſchirre ſich lange erhält. Will man auſſerdem noch etwas Zucker hinzuthun; ſo wird es um ſo viel lieblicher werden: ſonſt iſt dieſes eben nicht nöthig.

Vom neun und zwanzigſten. Ein erfahrner Seemann war der Meynung, daß es ſehr dienlich wäre, ein neugebautes Schiff zuerſt mit Salz zu befrachten: weil das Holzwerk alsdann ſo vieles davon in ſich zöge, daß es der Fäulniß auf längere Zeiten widerſtehen könnte.

Vom

Vom ein und dreyzigſten. Man hält dafür, daß mit en Fichten bey ihrem Umpflanzen ſehr behutſam verfahren erden müſte: indem ſie gar oft darnach verdorren und usgehen. Allein ein ſicherer Oekonom behauptete, daß dieß icht zu befürchten wäre: wenn man darauf genau acht äbe, daß eben die Seite des Baumes, welche nach Noren hingeſtanden hätte, auch bey der Verſetzung gegen eben ieſen Himmelsſtrich gekehret würde. Er berief ſich hierbey uf ſeine eigene Erfahrung, die, zu mehreren Mahlen, und n verſchiedenen Orten, von ihm gemachet worden wäre. Nach ſelbiger glaubte er auch an den Fichten die nördliche Seite gar leicht erkennen zu können: denn an dieſer träfe man wenigſtens einen Aſt, wo nicht mehrere, vertrocknet an. Ein Merkmahl, welches er für untrüglich auszugeben ich getrauete.

Im November.

Vom zweiten. Auf den Bergen, die auſſen vor Götheborg liegen, wuchs eine groſſe Menge on Schlehenbäumen, *) zum Theil auch in einem ſehr nageren Erdreiche. Die Blätter waren bereits abgefallen. Allein eine deſto gröſſere Laſt von Beeren beſchwerete ſie, welche durch ihr Blau ſchon in der Ferne kenntlich waren. Ich aß zu verſchiedenen Mahlen von ihnen, ohne einige Ungelegenheit darnach zu empfinden. Sie ſchmecketen auch m dieſe Zeit ziemlich gut: denn der Froſt hatte ihnen faſt lle ihre Schärfe benommen. Von den Einwohnern ber bekümmerten ſich gar wenige darum, die Beeren, oder das Gebüſche, zu nützen. Einige pflegen dennoch et-

*) Prunus ſpinoſa. Linn. Flora Su. 397.

etwas von jenen ſüßlich einzumachen. In Schonen hingegen ſoll man aus ſelbigen einen ſchmackhaften Wein verfertigen. Man verfährt hiebey auf dieſe Art. Die Schlehenbeeren werden, nachdem ſie etwas vom Froſte durchdrungen worden, abgepflücket, und mit den Kernen ganz klein geſtoſſen. Dann gieſt man ein ſiedendes Waſſer über ſie, oder läſſet ſie ſelbſt ein wenig kochen. Die ausgezogenen Brühe wird hierauf weggethan, und durch eben ſo viel Franzwein erſetzt, mit dem alles zuſammen gähren muß. Nachdem es nun einige Zeit geſtanden, ſo iſt es zum Gebrauche fertig. Es kömmt mir auch vor, daß man ſich des Buſchwerks gar wohl zu Hecken bedienen könnte: denn ich bin gut dafür, daß nicht ſo leicht einiges Vieh es wagen dürfte, ſich durchzudrengen.

Die Hagedornen ſtehen auch in dieſer Gegend gar häufig. Dennoch bemerkete ich nicht, daß, auſſer dem Herren Utfall, ſich derſelben jemand bedienet hätte, ſeine Aecker und Wieſen zu umzäunen. Dieß befremdete mich um ſo viel mehr: da dieſe Oerter ſo wenig Waldung beſitzen, daß die Hecken nach vieler Mühe erſt verfertiget werden können; und Leute genug aus Götheborg in Engeland geweſen ſind, welche die daſigen vortrefflichen Zäune von Hagedornen geſehen haben. Man fand auch verſchiedentlich das Geisblatt, *) doch als eines von den ſelteneren Kräutern.

An den Bergen ſelbſt zeigeten ſich viele erhöhete Striche, **) die kreuzweis und in die Quere lieſen, und man-

*) Lonicera oder Caprifolium, Fl. Su. 191.

**) die Reiſe nach Bohuslän auf der 52 S.

mancherley Bilder ausdrückten. Sie waren oft faſt um zweene Finger erhabener, als die übrigen Theile des Felſen. An einigen Orten waren dieſe Striche in ſolcher Anzahl befindlich, daß es in der Entfernung nicht anders ſchien, als wenn eine Menge von Reiffen um das Gebürge gezogen wäre. Gemeiniglich beſtanden ſie aus einem Quarze: dennoch war ſelbiger auch genug mit anderen Steinarten untermiſchet. Ich bemerkete zugleich, daß ſie mehrentheils von Oſten nach Weſten zu giengen und alſo die Himmelsgegenden zu bezeichnen geſchickt waren.

Vom dritten. Faſt bey allen Häuſern in Götheborg, auch ſo gar in der Vorſtadt, waren unter dem Dache Rennen angebracht, durch welche das Waſſer nach einer andern hingeleitet wurde, die man an jene in einer Ecke des Gebäudes befeſtiget hatte. Dieſe Röhre gieng beynahe bis auf den Boden herunter, und führete das Waſſer, ſo ſich vom Regen und Schnee oben ſammlete, gemächlich ab. Hiedurch verhindert man, daß das Gewäſſer, welches ſonſt bey ungeſtühmen Wetter von den Dächern herunterſtürzet, den Wänden keinen Schaden thun kann. Ohne dieß iſt es auch auf dieſe Art weit leichter, ſo viel Regenwaſſer, als man brauchet, in ein Geſchirre aufzufangen.

Bey der Sägemühle, die vom Winde getrieben ward, ſammleten die Knechte das Meel, und verkauften es nach Götheborg für etwas gar geringes. Hier bedienete man ſich deſſelben häufig anſtatt des Mooſes bey der Erde zum inneren Dache, oder zur Ausfüllung unter den Kammer-

dielen

dielen und anderen Böden unvermiſcht. Allein wenn letztere hernach reingemacht werden ſollen: ſo darf man dazu nicht viel Waſſer brauchen, ſondern den Boden nur mit feuchten Lumpen abreiben. Einige lieſſen auch die Dielen mit dieſem Sägemehle ſcheuren.

Das Gebäude von dieſer Sägemühle war von auſſen mit Rohr *) gedecket, welches man faſt auf die Art befeſtiget hatte, als der Herr Profeſſor Leche von den ſchoniſchen Halmdächern, in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, berichtet. **) Denn es waren, wie dort, an den Wänden und dem Dache rundherum Pflöcke, um eine Handſpanne über einander, eingeſchlagen. Hierauf hatte man das Rohr in Bündgen zertheilet, die ungefähr zweene Daumen austragen mochten. Von ſelbigen war der obere Theil mit den Kolben durch Baſt an die Pflöcke feſt gemacht worden. Man hatte hiebey von unten angefangen: ſo daß die oberen Rohrbündgen die niedrigeren ſtets überdecketen, wo ſie angebunden waren. Hiedurch erhielten ſie eine ſolche Befeſtigung, daß ſie nicht abfallen konnten: obgleich die Seiten der Mühle faſt ganz ſteil heruntergiengen. Das Gebäude hatte auf dieſe Art bereits zwanzig Jahre geſtanden. Daher war das Rohrdach ſchon mit ſehr vielem Mooſe überwachſen. Dieß lief ſehr ſchreege herab, und konnte alſo der Regen auf ſelbigem ſo wenig, als auf den Seitenwänden, lange ſtehen bleiben. Ich glaube daher, daß eine ſolche Bedeckung gar wohl von guter

*) Arundo. Linn. Flora Su. 99.

**) vom Jahre 1746, im letzten Quartale.

...er Dauer ſeyn könne: ob ſie gleich nur wenige Koſten ...rdert.

Vom vierzehenten. Ich ſah mich auf verſchiede- ... Bergen, und längſt dem Geſtade, etwas um, bis nach ...n neuen Werfte, wo die Schiffe der Admiralität liegen. ...berall erblickte ich eine groſſe Menge von dem weißlichten ...aummooſe, *) deſſen man ſich hier zum Rothfärben ...ienet. Die Art, nach der dabey zu verfahren iſt, habe ... bereits in meiner Beſchreibung von Bohuslän **) ange- ...et. So handelt auch der Herr Archiater Linnäus in ...n Tagebuche über ſeine Reiſe nach Weſtgöthland von ſel- ...er ***) Dieſe Gegenden aber liefern von erwehnetem Moo- ...einen Vorrath, der hinlänglich genug wäre, alle Färbe- ...en in ganz Schweden zu verſehen.

Zwiſchen den hohen Bergen, die unweit von dem ...n Schloſſe Elfsborg entfernet ſind, findet man an ei- ...en Stellen einen feinen und hellen Fliegſand, der doch ...as in das Röthliche fällt. Ich konnte deutlich verſpüh- ..., wie ihn die Winde herumgetrieben hatten. Es war ... ein Glück, daß er nur einen kleinen Strich Landes ...ahm.

Auſſer den Steinrauten †) brachte dieſer verwil- ...e Boden faſt gar nichts von Kräutern hervor. Dieſe ... hatten ſich mit ihren Wurzeln, mehr als eine Elle tief, ...nen gegründet. Es ſcheinet daher dieß Gewächs vor-

züglich

*) Lichen leproſus candidus, ſcutellis fuſcis, margine albo. Linn. Fl. Su. 942.

**) auf der 45 Seite.

***) man ſehe die 146 Seite nach.

†) Empetrum, Fl. Su. 832.

züglich dazu geſchickt zu ſeyn, einen ſo loſen Sand zu beſe
tigen, und den erſten Stoff zur Erde um ſich zu ſamml
Seine tiefgeſchlagenen Wurzeln verurſachen, daß es a
einem ſo trockenen und unfruchtbaren Boden fortkomm
kann. Es wäre daher ein groſſer Vortheil, wenn wir n
auſſerdem einen beſonderen Nutzen von dieſem Kraute au
findig machen könnten. Von den gewöhnlichen ſchwar
Feuerſteinen lagen auch einzelne Stücke in den Grube
welche vom Fliegſande entblöſet waren, zerſtreuet herum.

Um Götheborg wird der braune Kohl in gro
Menge gepflanzet. Ich weiß mich auf keinen Ort zu b
ſinnen, wo ich ſo viel davon geſehen hätte. Auch zu d
kleineſten Hütten gehörete ein ziemliches Feld, das mit i
bewachſen war. Seine Farbe ſah zum theil blau, the
etwas bräunlich, aus. Den Kopfkohl hingegen trifft m
lange nicht ſo häufig an. Ich erkundigte mich nach d
Urſache hievon, und erhielt zur Antwort: daß man
erſtere Art für geſunder hielte, als die letztere. Dieſe E
ſcheidung beruhete auf eine Erfahrung, die man bey verſch
denen Kranken gemacht hatte, welche gemeiniglich den wei
Kohl nicht vertragen können, von dem braunen aber ſo we
Ungelegenheit empfunden haben, daß ſie ihn für eine A
zeney anſehen müſſen. Dabey kömmt auch dieß bey i
zum Vortheile, daß, nachdem er ſpäte im Herbſte, o
im Anfange des Winters, abgeſchnitten iſt, die in der E
zurückgebliebenen Strünke im Frühlinge anfangen, ne
Schößlinge, und zwar oft in Menge, hervorzutreib
Dieſe werden dann an ſtatt des Kohles gekochet: und ſol

ein Gericht geben, welches ſo wohlſchmeckend iſt, als man es wünſchen kann. Daher pfleget man noch ziemlich t im Sommer ſich deſſelben zu bedienen.

Mit der Einbergung des Kohles wird es hier auf gende Art gehalten. Nachdem derſelbe, am Ende des rbſtes, oder im Anfange des Winters, etwas von dem oſte durchgebeitzet worden: ſo giebt man darauf acht, nn er recht trocken, und von aller Feuchtigkeit befreyet Dann wird er abgeſchnitten, und auf dem Boden, er an einem ähnlichen Orte, verwahret. Hier verbreitet an ihn entweder auf Brettern und Stangen; in wel- em Falle er ſich am beſten hält: oder man läſſet ihn ſo f einander liegen, und nimmt davon, ſo viel man gebrauchet. ing wollte man es gar nicht gut heiſſen, daß der ohl den Winter über auf dem Felde gelaſſen würde: und muſte die Urſache gelten laſſen. Denn da ſelbige Jah- zeit in dieſen Gegenden überaus unbeſtändig iſt, ſo daß oſt und Dauwetter beſtändig abwechſeln: ſo kann es ht fehlen, daß der Kohl davon Schaden nehmen, welk wer- , oder auf eine andere Art verderben ſollte. Zum Ein- ren aber wollte man dieſen braunen Kohl nicht für dien- halten.

Die Mosbeeren *) wurden hier gar häufig, bald mehr, d weniger ſüs, eingemacht: indem man ſie entweder nz ließ, oder zu Mus kochte. Es iſt bekannt, wie heil-

*) Lingon. Vaccinium. Fl. Su. 314.

heilſam ſie in hitzigen Krankheiten ſind, insbeſondere um den Durſt zu löſchen, und die Wallungen des Geblüts niederzuſchlagen. Mich verſicherte davon aufs neue die Erfahrung eines Frauenzimmers, welches ihre Geneſung von einem heftigen Fieber dieſen Beeren allein zuſchrieb. Man hatte ihr, da faſt nichts mehr helfen wollen, etwas von der Brühe zum Trinken dargereichet. Sogleich verſpürte ſie eine Linderung: die Hitze verſchwand, und ſie ward in kurzen völlig geſund. Zu den **Brombeeren** *) fanden ſich gleichfals vielfältig Liebhaber, welche ſie mit Zucker, Honig oder ſonſt etwas Süſſem, einmachen lieſſen.

Vom zehenten. Ich habe wahrgenommen, daß der Bauer in Upland ſich bisweilen aus **Hummerſcheeren** ſeine Schnupftobacksdoſe verfertiget hatte. Sollte es daher nicht angehen, noch ſonſt mancherley aus ihnen zu machen? Vielleicht wären ſie nicht undienlich zu Pulverhörnern und anderer Geräthſchaft von der Art. Die Armuth ſoll ſich ihrer in dieſen Gegenden häufig ſtatt einer Leuchte gebrauchen: indem etwas Licht unten in ihnen befeſtiget wird. Dieß ſchimmert alsdann ziemlich helle durch. Wenigſtens kann verſchiedenes in der Haushaltung dabey gethan werden: ohne daß der Wind die Flammen auslöſchen ſollte.

Vom eilften. Am Strande, unferne von dem Einlaufe der Schiffe, war eine Art von **Muſcheln** **) mit ablangen und etwas bläulichen Schaalen anzutreffen.

Von

*) Rubus, Fl. Su. 409.

**) Concha teſta oblonga laeui ſubuiolacea. Mytulus. Fau. Su. 1333.

on dieſen fand man insbeſondere eine groſſe Menge dem n Elfsborg gegenüber; wo man ſie häufig für die otheke in Götheborg ſammlete. Die Bauren daherum be- nen ſich eines beſonderen Fiſchhamens zu dieſen Muſcheln, ſen Ring von Eiſen, ſcharf, und mit Zacken verſehen iſt. ſelbigem fahren ſie nahe am Boden des Fluſſes, oder See, etwas vom Strande ab, hin und her: wodurch Sack allmählich mit Muſcheln angefüllet wird. Sel- dienen ihnen theils zur Fiſcherey, theils zur Speiſe. werden ſehr viele Dörſche und Flundern mit dieſen Mu- ln gefangen, die man an den Angelhaken befeſtiget. Die aber, wie ſie zum Eſſen zubereitet werden, iſt ſchon in Abhandlungen der königlichen Akademie der Wiſſenſchaf- erkläret worden *).

In einem Karauſchenteiche, auf dem Hiſinge, dem n Elfsborg gerade gegenüber, fand man eine andere von Muſcheln, welche ich für einerley mit der vorherge- den, bey einer kleinen Veränderung, hielt. Die gröſe- waren ungefähr eine Spannelang und von einer Breite Dicke, die hiezu ein Verhältniß hatte. Jetzt hielten ch an den tiefſten Stellen des Teiches auf: im Som- aber ſollen ſie beſtändig am Rande deſſelben, auf der- en Seite liegen, die von der Sonne am ſtärkeſten be- nen wird. Es enthält erwehnter Teich eine ſehr groſſe ge von dieſen Muſcheln, welche eben ſo, wie die vo- , zur Speiſe gebrauchet werden, und von gutem Ge- acke ſeyn ſollen.

*) vom Jahre 1748, auf der 196. 197. Seite.

Man verſicherte mich, daß der Wurm an den Fingern, dieſe ſo ſchmerzhafte Krankheit, durch nichts gewiſſer vertrieben werden könnte, als wenn man das leidende Glied mit friſcher Erde umgäbe, und es in ſelbiger ſo lange ſtecken ließe, bis die Schmerzen vorüber wären. Der Herr S. bekräftigte dieß durch ſeine eigene Erfahrung, indem er verſchiedenen auf dieſe Art geholfen hätte, und unter andern einem Bauren, der ſchon ſeit einem Jahre von dieſer Krankheit ſehr mitgenommen worden.

Auf dem Hiſinge trafen wir auch Berge an, die mit Muſchelſchalen ganz bedecket waren. Der Ort, wo ſie lagen, mochte ungefähr einen Klafter über den Horizont des vorbeyrauſchenden Fluſſes erhöhet ſeyn. Sie waren mehrentheils ganz zerquetſcht: dennoch fand man noch einige die ſich unverſehrt erhalten hatten. Aus ſelbigen ſchloſſen wir, daß ſie theils zu den ſtachlichten Muſchelarten, theils zu denjenigen gezählet werden müſten, deren Schalen etwas ründlich, und mit einzelnen ſchräglaufenden Streifen verſehen ſind, die ein glatter Rand umſchlieſſet.**)

Zum Aalfange bedienet man ſich hier im Winter eines beſondern Eiſens, deſſen Bildung die erſte Figur vorſtellet. Es iſt daſſelbe an ſich fünftehalb Zoll lang, auſſer der Befeſtigung an dem Schafte. Die Breite träget vier Zoll aus, von denen jede Zacke einen einnimmt. Selbige ſind ſo dünn, wie ein gewöhnliches Meſſerblatt. Dieß Eiſen wird auf eine Stange geſteckt, und mit ſelbiger

den

*) Ondbet.

**) Concha teſta ſubrotunda: ſtriis tranſuerſis innumeris, marg. laeui. Fau. Su. 1342.

...h Stahldrat und Nägel verbunden. Die Länge von ... iſt willkührlich: denn es kömmt dabey auf die Tiefe ... Ortes an, wo der Aal gehauen wird. Das Eiſen, ...hes ich ſah, hatte einen Schaft von ſechs Ellen. Der ...rauch davon iſt dieſer. Man machet auf dem Eiſe ... dem Orte, von dem man muthmaſſet, daß daſelbſt die ... ſich aufhalten, eine Oefnung. In dieſer Gegend lie- ... ſie gemeiniglich etwas vom Strande im Schlamme ver- ...en: und man will angemerket haben, daß ſie im Win- ...ich bundweiſe in einander ſchlingen ſollen. Hierauf ...et man mit dem Eiſen auf dem Boden ſo lange hin und ... bis man die Stelle trifft, wo ſie ruhen. Auf ſelbige ... zugeſtoſſen: da dann leicht einige erhaſcht werden. So ... man fort, bis man genug hat. Die Erfahrung ſoll ...eſtätiget haben, daß der Aal, wenn ihn gleich die Zacken ...hren, nicht wegſchlupfe, ſondern an ſeiner Stelle liegen ...e.

Vom vierzehenten. An dieſem Tage beſahen wir ...hiedene Gegenden um Götheborg, und entferneten uns ... gute Ecke von dem neuen Werke. Wo wir hinfah- ... erblickten wir hohe Berge, welche in ihren Thälern ...gelegene Aecker und Wieſen einſchloſſen, zwiſchen die ...iniglich ein kleiner Bach ſein Gewäſſer vertheilete. Von ...dung aber war das Land ſo entblöſſet, daß wir kaum ...ne Wachholderſtauden entdecketen. Doch zeigte ſich ...en Seiten der Berge unterweilen einiges Gebüſche von ...ebornen, oder Schlehen.

Die Aecker hatten eine ſehr vortheilhafte Lage, und waren mehrentheils etwas abhängig. Allein ſie zeugten zugleich von der Nachläſſigkeit ihrer Beſitzer, ſie recht zu nutzen. Wir wurden bey ſelbigen kaum eines einzigen Grabens gewahr. Daher geſchah es, daß das Waſſer auf den Feldern ſtehen bleiben und faul werden muſte. Auſſerdem waren ſie auch mit ſo vielem Unkraute bedecket, daß die Erndte vom Getreide ſchwerlich damit verglichen werden konnte.

Die Einfaſſung der Aecker, Wieſen und Gärten beſtand hier überall aus Steinen. Nirgends ſahe ich einen Zaun von Holz. Denn dieſer würde bey dem groſſen Abgange der Waldung gar zu koſtbar geweſen ſeyn. Die Steine waren, zu einer Höhe von anderthalb Ellen, auf einander ganz los hingeleget: und ihre Dicke machte auch die völlige Breite der Mauer aus. Daraus iſt zu ſchlieſſen, wie leicht dieſe ganze Befeſtigung umgeſtoſſen werden könne. Die Felder des Herren Landshöfdings waren dennoch mit etwas ſtärkeren Wällen verſehen, die faſt denjenigen ähnlich ſind, welche die Dalbauren zu errichten pflegen. Irgendwo hatte man von der äuſſeren Seite dieſer Mauer einen Graben gezogen: an die innere hingegen war eine gute Menge von Erde geſchüttet worden, wodurch dieſelbe deſto dauerhafter wurde. Auf dem Walle ſtand eine Hecke von Dornen: von der ich aber nicht ſagen kann, ob ſie durch den Fleiß, oder ſonſt einigen Zufall, erwachſen ſey. Indeſſen ſcheinet eine Umzäunung von dieſer Art nicht uneben zu ſeyn.

Wenn

Wenn man aber eine recht taugliche Einfaſſung von Steinen haben will, die dauerhaft ſeyn ſoll: ſo muß man dazu keine kugelige, ſondern flache und eckige nehmen, die durchs Sprengen bey der Reinigung des Ackers erhalten werden. Zu der Höhe von einer ſolchen Mauer, werden drittehalb Ellen erfodert: ihre Breite aber unten auf dem Boden muß völlig drey haben; ſo wie oben eine genug iſt. Vornehmlich aber hat man darauf zu ſehen, daß der Grund feſt geleget werde. Zu dem Ende muß man, wenn es möglich iſt, ſo tief graben, daß der Froſt bis dahin nicht durchdringen kann. Es könnten, anſtatt der Dornhecken, auf dem Erdwalle Schlehenbäume gepflanzet werden: die wenigſtens in dieſen Gegenden, ungemein gut fortkommen; allein durchgehends verachtet ſind. Dennoch habe ich bemerket, daß ſich dieß Gebüſche, auch auf rauhen Bergen, und an den magerſten Orten, erhält, und nach allen Seiten ausbreitet.

Der Stechginſter *) wuchs in ziemlichem Vorrathe auf dem hohen Berge, der zwiſchen dem alten Elfsborg und dem neuen Werfte lieget, imgleichen auf den kleineren Anhöhen, welche an die weſtliche Seite dieſes Berges ſtoſſen. Hier war er an den meiſt erhabenen Stellen, unter dem Heidekraute anzutreffen, und zwar in dem trockneſten Erdreiche. Seine Wurzeln ſtaken bis anderthalb Ellen tief im Sande, welches hier den Boden ausmachte. Es ſtand an der ſüdlichen Seite des Berges, in einer Ecke,

*) Spartium ramis inerm. angulatis: fol. ternatis ſolitariisque, Linn. Fl. Su. 584. Geniſta angulosa et ſcoparia. C. B.

welche die Hitze der Sonne am meiſten ausſtehen muſte, eine groſſe Staude von dieſer Art, die gerne zwo Ellen hoch war, und ſich im Umfange darnach verhielt. Ich habe nicht wahrgenommen, daß dieß Gewächs dem Rinde zur Nahrung dienete, ob es gleich auf dem Felde ganz frey ſtehet. So aſſen auch die Schafe nicht davon, die in ganzen Herden nach dieſen Bergen zur Weide getrieben wurden. Die Mäuſe aber hatten ſich die abgefallenen Erbſen deſto beſſer ſchmecken laſſen. In Engelland wurden aus dieſem Gebüſche Beſen verfertiget.

Das Heidekraut brach gleichfalls auf den Bergen, und in den zwiſchen ihnen gelegenen Thälern, in groſſer Menge hervor. Wir trafen einen Bauren an, der einen guten Vorrath davon zuſammen getragen hatte. Man frug ihn, wozu er ſelbigen zu gebrauchen dächte. Hierauf ertheilete er die Antwort: er bediene ſich des Geſammleten an ſtatt des Holzes, zum Brauen, Einheitzen uud Kochen; und fände, daß es, wegen der ſtarken Flamme, die es gäbe, ſehr nützlich wäre. Ich bemerkete in ſeinen gehäufeten Bündeln, nebſt dem gemeinen Heidekraute, auch eine andere Art deſſelben, welche mit jener vermiſcht hervorſproſſete, und alſo zugleich abgeſchnitten war. *)

Auf der weſtlichen Seite des neuen Werftes entdeckten wir in einem Berge eine Schichte vom Quarze, deren Breite ſich ungefähr auf zwölf Klafter, wie die Dicke auf einen, erſtreckte. Der obere Theil des Felſen, unter dem dieſe Schichte fortlief, mochte beynahe nur drey Klafter über ſelbige erhöhet ſeyn, und beſtand aus einem

unreinen

*) Erica vulg. glabra C.B.Fl., Su 309. Er. ex rubro nigric, ſcop. C. B. 310.

unreinen Quarze, der etwas ins Röthliche fiel, und einem ſchwarzem Glimmer, der ſich mit jenem vermiſchet hatte. Vom weiſſen Spathe war auch verſchiedentlich etwas darunter geſprenget. Der Strich vom Quarze, der hierauf folgete, war ſchneeweiß, und ganz rein, ohne etwas von irgend einer andern Steinart bey ſich zu führen. Er hatte eine ſolche Durchſichtigkeit, daß auch bey den gröſſeren Stücken deſſelben das Licht durchſchimmerte. Ihn unterſtützte wiederum ein Felſen, der aus eben den Theilen erwachſen war, welche die Spitze des Berges ausmachten. Zwiſchen dieſer und dem Quarzſtreiſe zeigete ſich an einem Orte eine ziemliche ſtarke Eröfnung, welche tief hineingieng. Es waren auch hin und wieder ganze Stücke vom Quarze heruntergeſtürzt, ſo daß der obere Felſen weit hervorragte. Der untere Theil des Berges aber lief ganz horizontal unter ſeiner Laſt fort. Nach Nordweſten hin machte der Felſen einen Winkel, bey dem ſich der ſchimmernde Streifen gänzlich verlohr. Es war auch auf der anderen Seite deſſelben nichts mehr davon zu entdecken. Gegen Südoſten aber ward die Quarzſchichte auf einmahl von der daranſtoſſenden vermiſchten Felsart unterbrochen.

Vom ſechszehenten. Nach dem Berichte eines erfahrnen Seemannes, der die Reiſe von Livorno nach Alexandrien viermahl gethan hatte, muß der Coffe für die jüdiſchen Kaufleute daſelbſt eine ungemein wichtige Wahre ſeyn. Sie erhandeln an letzterem Orte eine groſſe Menge von Bohnen, die aus Arabien dahin gebracht werden, und zahlen ungefähr ſechs bis acht Groſchen für jedes

Pfund

Pfund. Dieſe verſenden ſie alsdann nach Livorno. Daſelbſt wird von ihnen wiederum ein groſſer Vorrath von amerikaniſchen Coffebohnen erſtanden, welche aus den franzöſiſchen Colonien kommen. Von dieſen koſtet ihnen das Pfund nicht über drey oder vier Groſchen. Hierauf werden beyde Arten ſorgfältig unter einander gemiſcht, und wieder nach Egypten zurückgeführet: wo man ſie ſowohl nach den türkiſchen Provinzen, als anderen Ländern hin, auf guten Glauben, für arabiſche verkauft. Mein Schiffer konnte dieß mit einer ſo viel gröſſeren Sicherheit erzählen, da er bey jeder Farth von Livorno durch einige von ſolchen Kaufleute befrachtet worden war, und ſowohl hin als zurück eine groſſe Menge von Coffebohnen gebracht hatte. Denn dadurch war ihm, ihren liſtigen Handel zu entdecken, manche Gelegenheit gegeben worden. Die Türken ſollen ihre Bohnen nicht ſo ſtark brennen, als wir: indem ſie glauben, daß man ihnen dadurch nicht nur alle Kraft entzöge; ſondern auch verurſachete, daß ſie der Bruſt insbeſondere ſchädlich würden. Deßwegen röſten ſie die Coffebohnen in einer Pfanne nur ſo lange, bis ſie merken, daß ſie zu ſchwitzen anfangen. Dann werden ſie ſogleich vom Feure abgenommen und gemahlen.

Vom neunzehenten. Die Seeleute ſind der Meynung, daß unter andern Zeichen des zukünftigen Wetters auch die Delphine *) eines darböthen. Denn dieſe ſollen dem Winde ſtets entgegen ſchwimmen. Wenn daher

*) Delphinus, corpore ſubconiformi, dorſo lato, roſtro ſubacuto Fau. Su. 99.

her ihr Schiff denſelben wider ſich hat; und dieſer Fiſch von dem Orte, wo ſie hingedenken, herkömmt: ſo machen ſie ſich die Hoffnung, daß die Farth bald glücklicher gehen werde. Ich habe aber hernach auf meiner Reiſe bemerket, daß dieſe Erfahrung eben ſo oft fehl ſchläget, als ſie eintrifft.

Von eben der Art iſt diejenige, nach der man aus dem kläglichen Geſchreye, des Petervogels *) einen bevorſtehenden Sturm ſchlieſſet. Ein gewiſſer Steuermann betheurete mir dieß ganz ernſtlich: und führte, ſeinen Satz zu beſtätigen, eine eben ſo zweifelhafte Geſchichte an. Er wäre, hieß es, einſt auf der ſpaniſchen See geſegelt, und hätte einen ſehr gelinden Wind gehabt: da einer von dieſen Wetterverkündigern, des Abends ganz ſpät, ſich hinten auf das Schiff geſetzet, und ſehr kläglich geſchrien hätte. Die beherzten Seeleute wären hierüber ungemein erſchrocken, und hätten geglaubet, dieß müßte unſtreitig ein Unglück bedeuten. Allein der Koch, der viele Jahre über die See befahren gehabt, hätte ſie wieder befriediget, und verſichert, daß dieſer Vogel Leuten von Erfahrung nicht ungewöhnlich wäre, und nur einen ſtarken Sturm anzeigte. Dieſer wäre auch, nach einem Verlauſe von zwoen oder dreyen Stunden erfolget; doch hätte er ſich eben ſo geſchwinde glücklich wieder geleget. Allein man wird aus der Folge meiner Reiſebeſchreibung erſehen, daß dieſe Anmerkung gar zu viele Ausnahmen leide.

Es

*) Procellaria Fau. Su., 294.

Es iſt kein Zweifel, daß ſelbiges nicht gleichfalls von der Sage gelten ſollte, die unter dem Volke von dem Haj,*) einem Fiſche, der in dem Mittelmeere häufig angetroffen wird, herumgehet. Indeſſen gereichet ihre Erzählung vielleicht meinem Leſer zur Beluſtigung: und mehreres wünſche ich nicht. Man will vielfältig bemerket haben, daß, wenn erwehnter Fiſch dem Schiffe nachzufolgen anfängt, einer von den Leuten darauf entweder durch Krankheit oder ſonſt durch einen unglücklichen Zufall, umkommen müſſe. Der gute Mann, von dem ich dieß habe, getrauete ſich zwar nicht, ſelbiges als ausgemacht zu behaupten: dennoch betheurete er, daß er einige Mahl ſelbſt ein Zeuge davon geweſen wäre. Ich habe hernachmahls gefunden, daß auch unter den engliſchen Schiffern dieſe Meynung geherrſchet hat. Nun muß ich zwar geſtehen, daß mir ſelber Fälle vorgekommen ſind, die den Haj zu einem Unglücksboten zu machen geſchienen haben. Allein wie leicht hat ein bloſſes Ungefähr den unſchuldigen Fiſch damahls herführen können? Würde es daher nicht ungerecht ſeyn, ihn deßwegen anzuklagen?

Bey dieſer Gelegenheit muſte ich auch noch einen beglaubten Vorfall vernehmen, der ſich mit dem ſo gefährlichen Haj in der ſpaniſchen See zugetragen hatte. Einem geſchäftigen Matroſen fiel ſeine Mütze, und zwar eine rothe, vom Kopfe herunter in die See. Und wer hätte ſie nicht verlohren gegeben? Allein vier Tage hernach wird man eines

*) Squalus, pinna ani nulla, ambitu corporis ſubrotundo. Fau. Su. 269.

eines groſſen Hajen gewahr, der das Schiff verfolget. Es wird ſogleich ein Angel mit Fleiſch ausgeworfen, und der Fiſch damit gefangen. Man ſchneidet ihn auf, und findet noch, wer ſollte es denken? eben die Mütze in ſeinem Magen, und zwar unbeſchädiget. Der Eigener, erhielte ſelbige, wie billig, wieder. Hatte er aber nicht Urſache den Hay dießmahl für dienſtfertig zu halten? Denn man konnte doch ſicher daraus ſchlieſſen, daß ſelbiger ſchon ſeit vier Tagen dem Schiffe gefolget ſey. Ich entſinne mich, daß ich in der Beſchreibung des Labats von den amerikaniſchen Inſeln eine ähnliche Begebenheit verzeichnet gefunden habe. Denn dort hatte der wachſame Fiſch einen Hammer aufgeſchlucket, der von ungefähr ins Meer gefallen war.

Vom drey und zwanzigſten. Es iſt billig, daß ich hier eine kurze Beſchreibung des alten Elfsborg mittheile: da ich insbeſondere bey meiner Abreiſe Gelegenheit gehabt, ſelbiges ins der Nähe zu betrachten; indem unſer Schiff unweit davon vor Anker lag. Es iſt ſelbiges vor Zeiten ein Schloß geweſen, welches die Dänen in den nordiſchen Kriegen zerſtöret haben. Jetzt ſahe man nur noch einige wenige Ueberbleibſel davon, und eingefallene Kellergewölbe, welche mit dem Schutte ganz angefüllet waren. Der Berg, ſo dieß Gebäude getragen hatte, war ſehr hoch, rund, und von allen Seiten überaus ſteil. Sein oberer Theil beſtand aus Erde, welche vielleicht dahin geführet worden: der untere aber aus einem Felſen. An der nördlichen Seite flieſſt der Göthafluß ganz nahe vorbey: ſo daß man von dem Schloſſe ihn völlig hat beſtreichen, und alle Vorbeyfah-

rende

rende aufhalten können. Die übrigen Seiten ſind durch einen tiefen Graben, von dem feſten Lande abgeſchnitten geweſen. Selbiger war auch noch mehrentheils mit Waſſer erfüllet. Unweit davon lagen die Ländereyen des Herren Landeshöfdings. Zwiſchen dem Schloſſe und Graben war an dem Fuſſe des Berges ein Wall aufgeführet, der ohne Zweifel zur Sicherheit der Beſatzung gedienet hat, welche dem Feinde den Uebergang ſtreitig machen ſollen. Es würde daher an der Lage dieſer alten Feſte nichts auszuſetzen geweſen ſeyn: wenn nicht die hohen Berge an der ſüdweſtlichen Seite ihr dieſen Vortheil zu entziehen Gelegenheit gegeben hätten. Denn man erkennet noch auf ſelbigen die Wälle, welche die Dänen ehemahls aufgeworfen haben. In der Mitte des Schloſſes iſt ein tiefer Brunnen befindlich geweſen, der aber jetzt verſchüttet worden. Es ſoll, wie geſagt wird, die Gemahlin eines Befehlshabers davon, bey der Eroberung, ihr Halsgeſchmeide in ſelbigen geworfen haben: und man glaubet, daß es noch darinn vergraben läge. Dieß iſt wenigſtens gewiß, daß unter den Ruinen verſchiedentlich ſilberne Münzen gefunden worden, von denen einige achteckig geweſen ſind. Die Dänen, ſollen, nach der Zerſtörung dieſes Schloſſes, verſuchet haben, ein anderes auf den Felſen anzulegen, auf welchem jetzt das neue Elfsborg ſtehet, um dadurch die Ausfart des Göthafluſſes, nach Gutbefinden, zu ſperren. Allein das Glück der Schweden hat dieſe gefährliche Abſicht bald wiederum zernichtet, und den Grund zu dem neuen Elfsborg geleget. Man hat dabey das Gemäure von dem alten, ſo gut es ſich

thun

thun laſſen, wieder anzuwenden geſuchet. An deſſen ſüdlicher Seite findet man noch Merkmahle von den Wohnungen der Beſatzung. Es wird auch ein verwildeter Platz gezeiget, auf welchem die Erſchlagenen, und vermuthlich vorher auch andere, begraben worden. Auf ſelbigem ſtand noch eine eichene Denkſäule, die eine deutſche Aufſchrift mit lateiniſchen Buchſtaben hatte; welche aber durch die Länge der Zeit ganz unleſerlich geworden war. Ich erhielte dennoch von ungefähr hierüber die Erklärung, daß ſie das letzte Zeugniß von der Zärtlichkeit einer Verlobten wäre, welche ihren Geliebten hier verlohren hätte. Doch ich bin vielleicht ſchon in meiner Erzählung zu weitläuftig geweſen. Ich überlaſſe daher das übrige den Geſchichtſchreibern, deren Anmerkungen hierüber weit gründlicher ſeyn müſſen, als die meinigen, welche zum Theil aus den Berichten von Leuten entſtanden ſind, deren Einſicht nur mittelmäſſig geweſen iſt.

Vom ein und zwanzigſten. Wir entfernten uns gegen Mittag von dieſen Gegenden, und kahmen bis nach dem neuen **Elfsborg**. Hier lieſſen wir das Anker fallen: indem weder unſer Schiffer, noch der begleitende Lots, es für rathſam hielt, bey dem ſchwachen Winde, weiter zu ſegeln. Am Abend begaben wir uns aufs Land, nach der Wohnung unſeres Führers. Es herrſchete in ſelbiger, wie leicht zu gedenken, die Armuth. Daher konnten wir nicht einmahl ſo viel Licht finden, als wir zum Sehen nöthig hatten. Allein ich habe oft bemerket, daß der Mangel ſinnreich mache: und dieß geſchah auch hier.

Mein

Mein Lots ſchabte von einem Stücke Talg ſo viel ab, als er zu gebrauchen glaubte, legte darauf einen garnenen Dacht, und drehete ſelbigen ſo lange herum, bis er ganz überzogen war, um im Nothfalle ein Licht abzugeben. Eine artige Erfindung für die Haushaltungskunſt!

Sonſt brauchten die gemeinen Leute an dieſen Orten mehrentheils eine Art von Lampen, die auch in Bohus gewöhnlich iſt *). Diejenigen, welche auf den Inſeln an der Küſte wohnen, bedienen ſich dabey des Trans, den ſie von den Fiſchen erhalten, die ſie ſelbſt gefangen haben. Die übrigen aber, welche dieſe Gelegenheit nicht beſitzen, erhandeln ſelbigen aus Götheborg, dahin er von Norwe- gen geführet wird. Man war nicht eins darüber, welche von beyden Gattungen der andern vorzuziehen ſey. Eini- ge behaupteten der nordiſche Tran wäre beſſer: indem das ſchwediſche einen ungleich ſtärkeren Dampf verurſachete. Andere hingegen glaubeten, es kähme auf eines aus. Doch iſt dieß wenigſtens richtig, daß der aus Norwegen klärer fällt. Man zahlet in Götheborg für eine Kanne von die- ſem ein und zwanzig Groſchen: und können Leute, welche des Abends ordentlich arbeiten, auf zweene Monathe da- von genug haben. Die Lampen ſelbſt waren, ſowohl dem Bildung, als dem Zeuge nach, verſchieden. Einige beſtan- den aus Eiſen, andere aus Kupfer, und noch andere aus Thon. Die mehreſten ſahen ſo aus, als wenn zweene kleine Teller, die etwas tief ſind, in einander geſetzt wären, doch

ſ

*) Man vergleiche hiemit meine Nachricht in der Reiſe- beſchreibung von dieſer Provinz. 188. auf der 189. S.

ſo daß ein ſchmaler Fuß zwiſchen ihnen ſie verhinderte, ſich völlig zu ſchlieſſen. Das untere Geſchirr muſte daher geräumiger, als das obere, ſeyn. Dieß hatte auch den Nutzen, daß dadurch ein Theil vom Trane, der ſonſt verlohren gegangen wäre, erſparet wurde. Denn, indem der Docht in dem oberen Teller brannte, zog ſich an ſelbigem etwas von dem Oele in den unteren nieder. Wenn nun hievon ein gnugſamer Vorrath ſich geſammlet hatte: ſo muſte der Docht an ſelbigem ſo lange zehren; damit nichts umkähme. Dieſer war von Binſen *) verfertiget. Man begnügte ſich aber gemeiniglich nicht mit einem; ſondern zündete ihre zweene zugleich an: um ein deſto ſtärkeres Licht zu erhalten. Die Döchte lagen queer über das Gefäs: und zwar das Ende welches brannte auf dem Rande deſſelben. Man hatte folglich keine beſondere Einrichtung für ſie gemacht, wie bey andern Lampen zu geſchehen pfleget. Der übrige Theil des Dochtes war vom Trane umfloſſen, und ſtieg, ſo wie der obere vom Feuer verzehret wurde, allmählich von ſelbſten herauf. Dennoch gieng dieß ſo langſam zu, daß man an einem Dochte von einer Handſpanne völlig genug hatte, um die Arbeit, wie des Abends, alſo auch in den Früheſtunden, zu beſtreiten. Der Herr Profeſſor Leche hat mir berichtet, daß man ſich gleichfalls in Schonen überall der Binſen zu den Lampen bediene.

Die

*) Iuncus. Flor. Su. 278. Die Zubereitung lehret die Reiſebeſchreibung von Bohus.

Die Häuſer der Lotſen waren meiſt mit Rietgras *) gedecket: welches, wie bekannt, nicht übel iſt; wenn man noch Torf darüber leget. Es kann aber ein ſolches Dach, wie man hier angemerket hatte, nicht gerne länger, als ſechs bis zehen Jahre, ſtehen bleiben: indem die untere Lage in dieſer Zeit ganz verfaulet iſt. Man muß daher alsdann für eine neue Bedeckung Sorge tragen. Die abgebrochene wird indeſſen auf den Acker geführet, und giebt eine ſehr gute Düngung ab. Allein man hat hiebey die Vorſicht zu gebrauchen, daß man kein erſt halb verfaulctes Riet dazu nehme. Denn dieß hatte der Nachbar meines Wirthes gethan, dabey aber den Verdruß gehabt, daß ſein Feld in dreyen Jahren nichts tragen wollen. Auf dem Dache waren auch gemeiniglich die Fenſter angebracht worden: und hatten alſo dieſe Hütten von den Seiten keine Ausſicht **).

Vom fünf und zwanzigſten. Die Bauren erzähleten, daß vor drey bis fünf Jahren eine groſſe Menge von Würmern ſich auf den **Wieſen** eingefunden, und alles Gras abgenaget hätte. Dieß war ſeitdem ungemein dünne hervor gekommen. Daher behaupteten ſie, daß ſogar die Wurzeln mit müſten verzehret worden ſeyn. Man kann dieß auf gewiſſe Art wohl zugeben. Denn die Würmer haben alles Gras ſo rein abfreſſen können, bis die Wurzeln deſſelben ganz kahl geweſen ſind. Darauf iſt eine ſtarke Hitze eingefallen, welche dieſe völlig entblöſſeten Fäſerchen aus-

*) Zostera. Fl. Su.

**) Reiſe nach Bohus, auf der 17 Seite.

auszutrocknen und zu tödten leicht vermögend geweſen iſt. Unter dieſen Umſtänden haben die Wieſen nothwendig ſehr abnehmen müſſen. Hiezu geſellet ſich noch dieß, daß ſie zwiſchen gar hohen Bergen gelegen ſind, an welchen ſich die Strahlen der Sonne ſtark brechen, wodurch ihre Wirkung auf die nahen Felder ſehr vermehret wird.

Zum Aalfange bedienete man ſich hier einer Art von trichterförmigen Fiſchkörben. Dieſe waren, wie gewöhnlich, aus dünnen Weidenreiſern geflochten: die aber ſo enge verbunden worden, daß es kaum dem kleineſten Fiſche würde geglückt haben, durchzuſchlupfen. Das erweiterte Ende hatte keine Rundung, wie die gemeinen Körbe, ſondern war einem gleichſeitigen Dreyecke ähnlich: der aber nicht aus drey beſonderen Stücken, ſondern nur aus zweyen zuſammengeſetzet war; indem zwo Seiten aus einer Wurzel, oder gekrümmetem Aſte, beſtanden. Jede von ſelbigen betrug drey Handſpannen. Hieran waren die Ruthen befeſtiget, welche der Länge nach herunterliefen, und diejenigen in der Queere um ſich geflochten hatten. Das engere Ende war mit einer Oefnung verſehen, durch die man den Aal herausnehmen, und die Lockſpeiſe hineinlegen konnte. Dieſe deckt aber, wenn der Korb zum Fange ins Waſſer gethan wird, ein Stöpſel zu. Der innere Trichter, durch den der Fiſch hineinrutſchte, war ſehr tief; und erreichte faſt das andere Ende des Korbes: damit der Gefangene nicht ſo leicht den Ausgang wieder treffen könnte. Dieſe Geräthſchaft ward durch einen Stein an den Orten ins Waſſer geſenket, wo ſich der meiſte Aal aufhielt. Sie

aber wieder zu finden, hatte man an dem oberen Ende einen Strick mit einem Stücke Korkholz befeſtiget, welches ſich über dem Waſſer ſchwimmend erhielt, und alſo die Gegend bezeichnen konnte. Zur Lockſpeiſe gebrauchte man das Eingeweide von ausgenommenen Fiſchen.

Vom ſechs und zwanzigſten. Ich ließ mich, am Abend des vorigen Tages, wieder nach dem Felſen, unweit vom alten Elfsborg, zurückrudern, wo wir uns vorher aufgehalten hatten. Bey dieſer Gelegenheit erlernete ich von einen jungen Lotſen ein Kennzeichen, woran man abnehmen könnte, daß eine gelinde Witterung im Winter folgen würde. Er verkündigte uns ſelbige daraus vorher, daß das Eis an das Geſtade des Göthafluſſes geſchwinde anſchoß, und ſich legte, dabey aber Ritzen bekahm, und hefftig knackte. Wir erfuhren auch heute, daß er ſich hierinn nicht betrogen hätte.

Vom ſieben und zwanzigſten. Die Oefen von Eiſen, welche in dieſen Gegenden überhaupt ſehr gewöhnlich ſind, verdienen eine nähere Beſchreibung: da man insbeſondere oben in Schweden ſie meiſt von Kacheln aufführet. Sie waren theils rund, theils viereckig. Die Höhe der letzteren trug gemeiniglich fünf, die Länge vier, und die Breite drittehalb Spannen aus. Sonſt beſaſſen ſie keine ſonderliche Dicke. Wenn das Feuer etwas in ihnen gebrannt hatte; ſo konnte man kaum vor Hitze die Hand mehr an ihnen leiden: und ich hätte keinem rathen wollen, dieß zu verſuchen; wenn die Klappe erſt zugemacht war. Allein ſie hielten ſich dafür auch nicht lange warm.

Denn

Denn ungefähr vier Stunden, nach dem das Feuer verloſchen war, verſpürete man kaum an ihnen, daß ſie geheitzet worden. Indeſſen konnte man doch, durch einen ſo kleinen Ofen, ein ziemlich geraumiges Zimmer erwärmen: wenn man zwey oder dreymahl des Tages etwas einlegte. Die runden Oefen hatten mit den vorigen eine Höhe, im Durchſchnitte aber drey Spannen. Ihre Weite war oben und unten gleich: die Dicke aber des Eiſens an den Seiten hielt einen halben oder zweydrittel Zoll. Vormahls hat man ſie für eilf Reichsthaler verkauft: jetzt aber iſt ihr Preis bis auf dreyzehen geſtiegen. Ich überrede mich, daß man bey uns viel Holz ſparen könnte: wenn man, anſtatt der Kamine und Oefen von Kacheln, in kleineren Zimmern, ſolche eiſerne zu gebrauchen anfienge. Der Vorwurf, daß ſie ſehr qualmen ſollen, wird durch gegenſeitige Erfahrungen widerleget. Man muß aber mit ihnen gut umzugehen wiſſen.

Vom neun und zwanzigſten. Wir hatten uns am vorigen Tage des Morgens wieder auf unſer Schiff begeben, welches bey der neuen Feſtung Elſsborg vor Anker lag. Die Witterung war ſehr trocken und kalt, ſo daß man die Decke kaum vor dem Eiſe ſehen konnte. Dieß aber wuſten unſere Seeleute bald wegzuſchaffen. Sie ſtreueten einige Hände voll Salz auf ſelbiges, als wenn es Sand geweſen wäre. Hiedurch ward das Eis in wenig Stunden faſt ganz verzehret, oder doch ſo erweicht, daß es einem Schnee gliche. Wir verſuchten an dieſem Morgen auf dem Riſefjord etwas weiter zu ſegeln. Allein

nach dem wir ungefähr eine halbe Meile zurückgeleget hatten, lieſſen wir das Anker wieder ſinken: indem wir bey dem ſchwachen Winde nicht fortkommen konnten.

Vom dreyzigſten. Gegen Mittag begaben wir uns endlich, in der Hoffnung auf die Hülfe des Allmächtigen, zur See. Vierzehen engliſche Schiffe, welche bereits ſeit dreyen Wochen auf der Rhede von Götheborg gelegen hatten, zogen zugleich mit uns die Segel auf. Unſer Führer verließ uns einige Stunden hernach. Die werthen Ufer meines Vaterlandes entflohen dem Geſichte. Wo ich hin blickte war Himmel und Meer.

Im December.

Vom erſten. Da uns die ganze Nacht durch der Wind vortheilhaft geweſen war: ſo erkannten wir ſchon an dieſem Morgen die Küſten Jütlands, welche von dem Schnee ganz weiß ausſahen. Dieſer Anblick vergnügete uns allein. Allein wir genoſſen deſſelben nicht lange. Es entſtand, gegen drey Uhr des Nachmittags, ein entſetzlicher Sturm aus Südoſten, der das Meer, innerhalb wenigen Augenblicken, in die gewaltigſte Bewegung brachte, und die Wellen bis an die Wolken zu treiben ſchien. Wir hatten auf der Decke ein kleines Behältniß mit Hünern. Ehe wir es uns aber verſahen, ſo waren Hüner und Behältniß zugleich vom Waſſer verſchlungen wurden. Dennoch beunruhigte uns dieß noch nicht ſonderlich. Jetzt aber fieng der Wind an, aufs fürchterlichſte zu toben. Die Matroſen eileten den Maſt hinan, um die Segel einzuziehen.

zuziehen. Allein ſie waren kaum bis auf die Hälfte gekommen: ſo hatte der Sturm bereits fünf von den gröſſeſten in unzählig kleine Stücke zerſchliſſen. Es war nicht anders, als wenn man ſie insgeſammt mit einem Meſſer, von oben bis unten, in Streifen, von einer Handbreite, entzwey geſchnitten hätte. Und dennoch waren unſere Segel ganz neu, und nie vorher gebrauchet worden. Die Wogen ſtürzten unaufhörlich über die Decke weg: ſo daß wir vor dem Waſſer von ſelbiger nicht das geringeſte ſehen konnten. Bald ward das Schiff nach einer, bald nach der andern Seite, hingeſchleudert, und ſtets mit einer ſolchen Gewalt, daß ſich die Segelſtangen jedesmahl in die Fluthen eintaugten. Unſere Ladung beſtand aus achtzehenhundert Pfund Eiſen, und einer groſſen Anzahl von Planken und Dielen. Man kann ſich daher leicht vorſtellen, wie einem jeden unter uns müſſe zu Muth geweſen ſeyn, da Wellen und Orkane unſer Schiff ſo erſchütterten, daß die eiſernen Stangen, mit einem ſchreckhaften Getöſe, nach einer Seite hingeworfen wurden, und ſelbiges in dieſer ſchiefen Lage zu laufen nöthigten. Auf den Stangen waren ſechs groſſe eiſerne Feldſtücke befindlich, die mit ſtarken Reiſen feſt genug angebunden waren. Allein durch die gar zu heftigen Bewegungen riſſen ſie ſich auf einmahl los, und rolleten, mit einem fürchterlichen Gepraſſel, von einer Ecke zur andern. Mein Gott, wie klopfte das Herz damahls! Wir erwarteten nichts gewiſſeres, als daß eine oder die andere Seite vom Schiffe durch ſie würde eingeſchlagen werden: in welchem Falle keine Rettung zu

hoffen war. Zum beſonderen Glücke befanden ſich noch Leute gegenwärtig, da hiedurch die Klappe vor einem von den unteren Stücklöchern aufgeſprenget wurde, welche ſich, bey der ſtarken Ladung, um einen Klafter, unter dem Waſſer befanden. Selbiges ſchoß ſogleich, wie ein Strom, herein. Ein entſetzlicher Vorfall! deſſen Folgen dennoch eine erwünſchte Schickung zuvorkahm.

Allein es konnte nicht fehlen, daß das Schiff, durch das heftige Werfen, nicht endlich hätte Schaden nehmen ſollen. Das Waſſer ſtand daher ſchon, bey fünf Fuß hoch, auf dem Boden deſſelben. Hier war nichts zu thun, als unaufhörlich zu pumpen. So unverdroſſen man ſich aber auch dabey bezeigte: ſo wurden doch, durch einen anhaltenden Regen, der ſich ſogleich in Eis verwandelte, und durch die Einſtürzungen der Fluthen, auch die Stärkeſten von der Beſatzung entkräftet; indem ſie über die Knie ſtets im Waſſer arbeiten muſten. Hiezu kahm noch, daß verſchiedene von den Matroſen niemahls vorher mit geweſen, und gar ungeſchickt waren, die Hand recht anzulegen. Einige von dieſen wurden ſeekrank: andere verkrochen ſich in Schlupfwinkel unter der Decke, aus denen ſie durch keine Drohungen zu bringen waren. Die übrigen, welche ſonſt Muth und Erfahrung beſaſſen, hatte die beſtändige Arbeit ſo abgemattet, daß ſie ſich kaum mehr regen konnten. Dazu wurden drey von ihnen, indem ſie die losgeriſſenen Böte zu retten beſchäftiget waren, gelähmet. Die Gröſſe unſerer Gefahr konnte man ſchon daraus abnehmen, daß verſchiedene von der Beſatzung, welche faſt

bey

bey jedem Worte vorher Eide und Flüche ausgeſtoſſen hatten, jeßt auf einmahl ganz andächtig geworden waren, und ſich zum Tode anſchickten. In dieſem Zuſtande befanden wir uns, von drey Uhr des Nachmittags, bis ſechs des folgenden Morgens, und befürchteten jeden Augenblick unſeren Untergang. Mehr als zehenmahl gaben wir ſchon alles verlohren. Nur der rechtſchaffene Hahne, unſer Schiffer, zeigte ſich bey dieſen Widerwärtigkeiten unverzagt. Er lief, mit thränenden Augen, unermüdet von einem Orte zum anderen, um alles wieder in Ordnung zu bringen: und ermunterte uns durch ſein Verhalten nicht weniger, als durch ſeinen Zuſpruch. Dennoch hat er mir hernach geſtanden, daß er noch nie alle Hoffnung ſo gänzlich aufgegeben gehabt, als dießmahl: ob er gleich ſchon vorher drey Schiffbrüche erlitten hatte; und einmahl kaum mit dem Leben davon gekommen war. Er redete ſeinen Matroſen beſtändig zu, alles mögliche zu verſuchen: und gieng ihnen ſelbſt mit einem erweckenden Beyſpiele vor.

Ich war dieſe ganze Zeit über in der Kajüte, und hielt mich mit beyden Händen an der Treppe des Einganges feſt. Hier befand ich mich auf einer Schaukel, an die ich ſtets mit einem Schauer zurückdenken werde. Bey jeder Schwenkung des Schiffes kahmen meine Füſſe viel höher, als der Kopf, zu ſtehen. Indeſſen drang eine Welle über die andere, durch die Fugen der Thüre, herein, und ſpühlte über mich weg: ſo daß ich ſo naß war, als wenn man mich aus der See gezogen hätte. Dennoch unterſtand ich mich nicht, meinen Plaß zu verlaſſen: indem faſt

alle Geräthſchaft des Schiffzimmers von einer Seite zur andern geworfen wurden: und ich alſo befürchten muſte, zerſchmettert zu werden. Ich blieb alſo in meiner Stellung, und hielt jeden Augenblick für den letzten meines Lebens. Unterweilen überlegte ich bey mir, welches wohl für mich rathſamer ſeyn würde; wenn das Schiff zu ſinken anfinge: ob ich auf die Decke ſpringen, und mich eines von den Böten bemächtigen; oder unten in dem Schiffe bleiben, und daſelbſt mein Grab ſuchen ſollte. Endlich erwählete ich das letzte: da wenig Hoffnung da war, in ſolcher Eile ein Boot los zu machen; und eine noch geringere, ſich auf ſelbigem bey dem gewaltigen Sturme zu retten. Es war daher der erſte Tag des Decembers der ſchmerzhafteſte für mich, den ich je erlebet habe, und die darauf folgende Nacht ſo ſchwarz und fürchterlich, als man ſich eine vorſtellen kann. Hier lernete ich recht, wie viele Urſache man habe, vergnügt zu ſeyn: wenn man bey wütenden Orkanen in ſeinem Zimmer ſicher ruhen kann. Sollten wir aber nicht billig daher Anlaß nehmen, die Gottheit für diejenigen anzuflehen, welche zu ſolcher Zeit auf der See herumgetrieben werden?

Vom zweyten. Die Wellen waren nach dem heftigen Sturme, der in der vorigen Nacht tobete, noch in voller Bewegung, und giengen überaus hoch. Unſer Schiff ward dadurch, mit ungemeiner Gewalt, nach allen Seiten hingeſchleudert. Wir getraueten uns daher den ganzen Tag über nicht, nur ein einziges Segel aufzuziehen: ſondern lieſſen uns vom Winde treiben, wohin er wollte. Eben

diese

dieſe aufgetürmeten Wogen brauſeten auch noch die folgende Nacht durch, in welcher ein plötzlicher Kräuſelwind uns aufs neue mit dem Untergange drohete. Die Böte wurden von dem überſchlagenden Gewäſſer wiederum losgeriſſen: und ſchien ihre Rettung ſo ſchwer, daß das Schifsvolk ſie ſchon den Fluthen überlaſſen wollte. Allein Hahnens unverdroſſener Fleiß erhielt ſie auch dießmahl.

Vom dritten. Dieſer Tag ward gröſtentheils dazu angewandt, alles, was die vorigen Stürme beſchädiget hatten, ſo viel möglich, wieder in Ordnung zu bringen. Gegen die Nacht aber fiengen wir an, unſeren Lauf nach Norwegen hinzulenken, um uns daſelbſt noch beſſer einzurichten. Man maß an einem Orte die Tiefe der See, und befand dieſelbe von fünf und vierzig Klaſtern. Der Grund war ſandig. Dieß erforſchet man auf folgende Art. Man klebt etwas Butter oder Talg unter das Lot, welches unten ein wenig ausgehölet iſt. Des erſteren bedienet man ſich gemeiniglich im Winter: das letztere aber iſt im Sommer beſſer. Wenn alſo das Gewicht hinunter gelaſſen wird: ſo bleibet etwas von dem, ſo auf dem Boden anzutreffen, kleben; woraus man die Beſchaffenheit deſſelben erkennen kann.

Vom vierten. Man arbeitete mit allen Kräften, um Norwegen zu erreichen. Wir ſahen daher, ſchon um neun Uhr vor Mittage, die Küſten deſſelben: und in einigen Stunden waren wir bereits ſo nahe, daß die Flagge ausgeſtecket wurde, zum Zeichen, daß wir einen Lotſen verlangeten. In dieſer Abſicht ward auch ein Stück abgefeuret.

feuret. Dieß geſchah nach Verfließung einiger Zeit, d
ſich kein Menſch zeigen wollte, noch einmahl. Auf ſolch
Art thaten wir neun Schüſſe: da endlich drey Kerle i
einem kleinen Nachen auf uns zugeſegelt kahmen. Wi
freueten uns hierüber nicht wenig. Allein unſere Unruh
ward deſto gröſſer: da in dieſem Augenblicke ſich der Win
drehete; und uns gerade vom Lande her heftig entgeg
blies. Denn wir ſtelleten uns die Gefahr vor, die wir
befürchten haben würden; wenn wir keinen Geleiter erhie
ten: indem wir uns dem Ufer zu ſehr genähert hatte
Insbeſondere war uns vor einem Sturme aus Süd
bange, der unſer Schiff an die verborgenen Klippen hät
werfen und zerſchmettern können. Doch der Lots erreich
endlich, nach ſchwerer Arbeit, den Bord. Er gab ſi
alle Mühe, uns noch an dem Abend in den Hafen
bringen. Allein, da uns der Wind ſo wenig fügete,
muſte er hievon abſtehen, und das Schiff, die ganze Nac
durch, in der offenen See kreußen laſſen. Das verdrieß
lichſte dabey war, daß unſer redliche Capitain, durch d
vielen Strapazen, ſich ein ſchmerzhaftes Seitenſtechen zugez
gen hatte, das ihn nöthigte, ſich im Bette zu halten. W
vermiſten ihn, bey aller Geſchicklichkeit des Steuermanne
Endlich hatten wir doch die Befriedigung, ihn wieder u
uns zu haben.

Vom fünften. Gegen den Mittag liefen wir i
den Hafen von Grömſtad ein. Unſer Schiff hatte au
dieſe Zuflucht überaus nöthig: denn es war durch den an
haltenden Sturm gar ſehr beſchädiget worden. Indem ich au

alle

lles Acht gab: ſo unterſuchte ich auch die Rollen, welche den unentbehrlichſten Stücken eines Fahrzeuges gehören. ch merkte dabey an, daß die Pflöcke, welche ſie zu be- ſtigen dieneten, aus Hagedornen *) verfertiget waren: nſtreitig, weil ihr Holz überaus hart und dauerhaft iſt.

Es wurden von uns einige Hummer **) gekauft, elche in ziemlicher Menge hier gefangen werden. Bey eſer Gelegenheit erzählete jemand von unſeren Reiſegefähr- n, daß ſich die Bauren in Oſtgöthland der Scheeren davon, s eines ſympathetiſchen Arzeneymittels, bedieneten, wenn nen ein Stück Vieh an dem Blutzwange krank würde. Wer iſt wohl auf dieſen beſonderen Gebrauch vorher ver- llen? Sie vermiſchen zu dem Ende die Wurzel n der Tormentille, rothes Lack, Teer und Liebſtöckel, ben dieß dem Patienten ein, und binden ihm hierauf die ummerſcheere um den Hals. Dann haben ſie gute Hoff- ung zu ſeiner Geneſung.

Vom ſechsten. Die Fiſche ſollen in dieſen Ge- nden jetzt lange nicht mehr in ſolcher Menge, als vormahls, funden werden. Die meiſten geben hiervon dieſe Urſache n, daß man jetzt die Hummer gar zu ſehr wegfienge: ſſen Rogen doch die angenehmeſte Speiſe für die Fiſche äre, der ſie aufs begierigſte nachfolgeten. Vorzeiten ingegen hat man nur ſo viele von ihnen genommen, als man ſeiner eigenen Beköſtigung gebrauchte. Allein jetzt werden e gar häufig alle Jahre nach Holland verführet. Es ließ ſich

*) Crataegus. Fl Su. 399.

**) Cancer macrourus, roſtro lateribus dentato: baſi ſupra dente duplici. Fau. Su. 1248.

ſich dieß hören: dennoch dünkte mich die Antwort eines Greiſen noch wahrſcheinlicher zu ſeyn. Er merkte an, daß an den Orten des Geſtades, wo in ſeiner Jugend nur ein einziger Fiſcher gewohnet hätte, ſich jetzt oft fünfe und mehrere aufhielten: und daß man nun daſelbſt gerne zehen Netze aufſtellete, wo ehedem nur eines befindlich geweſen wäre. Dabey klagte er auch darüber, daß man die Laichzeit nicht in Acht nähme, wodurch die Vermehrung der Fiſche nothwendig gehemmet werden müſte. Andere wiederum glaubten, daß durch die Sünden des Volkes der Seegen dem Lande entzogen wäre.

Von den Seevögeln war man eben der Meynung, daß ſie, nach dem Verhältniſſe der vorigen Zeiten, ſich ungemein vermindert hätten. Die Schuld davon gab man auf die ungewöhnlichen kalten Winter, in denen eine groſſe Menge derſelben erfroren wäre. Man hat ſie daher gar häufig auf dem Eiſe todt gefunden. Doch können ſie auch vielleicht jetzt ſtärker, als vormahls, geſchoſſen werden.

Der berühmte Peter Clausſon, der im vorigen Jahrhunderte eine Beſchreibung von Norwegen herausgegeben hat, erwehnet in ſelbiger: daß die Einwohner keinen Aal *) äſſen; weil ſie ihn zu dem Geſchlechte der Schlangen zähleten. Ich erkundigte mich daher, ob der gute Mann uns recht belehret hätte? Allein man wollte von ſeiner Nachricht nichts wiſſen. Sie muß alſo keinen ſonderlichen Grund gehabt haben. Oder ſollte es vielleicht

ſeit

*) Muraena vnicolor, maxilla longiore. Fau. Su. 290.

it dem erſt in Norwegen aufgekommen ſeyn, den Aal zu eſſen? s kann dieß auch wohl zu den Moden gehören: und die nd veränderlich.

Vom achten. Das entfernete Island mag noch rauh beſchrieben werden: ſo liefert es doch verſchiedene te Wahren. Insbeſondere erhielt Norwegen von nnen Fleiſch, Talg, Butter, Fiſche, und verſchiedene beiten von Wolle. Das Fleiſch ward als fett und wohl- meckend gerühmet. So ſind auch die wöllenen Strüm- und Handſchuhe, die man daher bringt, wegen ihrer üte, bekannt.

Man behauptet, daß alles, ſo man nöthig hätte, t in Norwegen weit theurer wäre, als vormahls. von ſoll dieß eine Urſache ſeyn, daß die Wälder ſeitdem r ausgehauen worden. Denn dadurch wird es den auren und Zimmerleuten weit ſchwerer, das Holz zu den hiffen und Gebäuden herbeyzuſchaffen. Sie ſind genö- get, ſelbiges aus der Ferne zu hohlen: welches ihnen ſſere Unkoſten verurſachet. Daher iſt es ihnen nicht glich, die Sachen für den vorigen Preis zu geben. Und ſie dieſen ſteigern: ſo thun es auch andere, in ihrem Ver- niſſe, wieder. Als verbotene Wahren hat man hier vor- nlich Eiſen, Getraide und Papier anzuſehen.

Auf Bienen *, hält man in Norwegen nicht: weil in dieſen waldigen Gegenden gerne verwildern. In land aber ſind ſie deſto häufiger anzutreffen: welches da- viel Honig, Med und Wachs ausliefert. Man hat

es

* Apis gregaria. Fau. Su. 1003.

es zwar verſchiedentlich verſuchet, Stöcke anzulegen: allein ſie haben keinen Beſtand gehabt.

Es wird auch in dieſem weſtlichen Theile des Königreichs kein **Kalk** gebrannt: in dem öſtlichen aber verfertiget man ihn in Menge; ſo daß davon nach Jütland und Holſtein verſchiffet werden kann.

Vom neunten. Gegen die aufgebrochene **Schwulſt in den Beinen** ward mir heute von ungefähr ein bewährtes Hausmittel anvertrauet. Ich will aber kein Geheimniß daraus machen, ſondern ſelbiges aufrichtig mittheilen. Es beſtehet darinn: man nimt von dem feinen Staube, der in dem ſo genannten **Boſiſte***) angetroffen wird, und füllet damit die eiternde Wunde an. Dieſe heilet ſehr geſchwinde: und man wird in einigen Tagen bereits die gute Wirkung erfahren. Indeſſen wünſche ich, daß niemand nöthig habe, Gebrauch davon zu machen.

Vom eilften. An **Auſtern** ſind dieſe Küſten ſehr reich. Sie zu ſammlen bedienet man ſich entweder eines beſondern Fiſchhamens, durch den ſie zugleich von den Felſen losgeſtoſſen, und aufgefangen werden. Die rechte Zeit hiezu iſt zwiſchen dem Michaelisfeſte und Oſtern: denn ſobald das Waſſer anfängt zu grünen, ſo taugen ſie nicht mehr.

Die **Alpkirſchen****) werden hier, zugleich mit den Kernen, kleingeſtoſſen, und in Wein oder Brandwein gethan: welches einen angenehmen Geſchmack geben ſoll.

*) Lycoperdon ſubrotundum, Fl. Su. 1115.
**) Padus. Fl. Su. 346.

Der Landmann, macht nicht mehr Butter und Käs, als er für ſich ſelbſt brauchet. Daher ſind die Stadteinwohner genöthiget, ihre Haushaltung durch die Zufuhr aus anderen Ländern zu verſorgen.

Von Ziegen hält man ganze Herden: und nach Chriſtiania hin werden ſie noch häufiger gefunden. Die Milch davon wird mehrentheils zur Speiſe gebraucht. Dennoch giebt es auch einige, insbeſondere in den öſtlichen Gegenden, welche Käſe daraus verfertigen. Allein dieß iſt etwas weniger gewöhnliches: denn gemeiniglich wird nur die Kühmilch zu dieſem Zwecke verwandt.

Vom vierzehenten. Heute war der erſte Tag des Weihnachtfeſtes: indem man in Norwegen der neuen Zeitrechnung folget.

Vom funfzehenten. Der Punch iſt ein Getränk, welches die Engelländer ungemein lieben. Er findet aber auch in anderen Gegenden ſchon Beyfall. Insbeſondere pfleget er den Seeleuten gut zu ſchmecken, die das Andenken der auf der Reiſe überſtandenen Mühſäligkeiten darinn zu ertränken ſuchen. In Norwegen wird eine Art vom Punche bereitet, der aus zweyen Theilen Waſſers und einem Theile vom Franzbrantwein beſtehet, unter welches man etwas Zucker, und einen halben oder ganzen Löffel mit Lemonenſaft, miſchet.

Vom ſechszehenten. Norwegen liefert durch den Handel an andere Länder insbeſondere allerley Holzwerk, als Balken, Maſten und Bretter, verſchiedene Arten von Fiſchen, Eiſen, Kupfer und Teer. Es ſind aber die ſüd-

öſtlichen Gegenden dieſes Landes, welche nach dem Cate-
gat zu liegen, eigentlich diejenigen, aus welchen der Zeug
zum Bauen, nebſt dem Eiſen und Teere, genommen wer-
den. Die meiſten Fiſchwahren erſtehet man in Bergen
und daherum. Von Trundhem aber wird viel Kupfer,
imgleichen etwas Holz, Eiſen und Teer verführet.

Der Landmann erndtet ſelten mehr Getraide, als er
ſelbſt nöthig hat. Er kann daher faſt gar nichts an die
nahgelegenen Städte überlaſſen. Auſſerdem iſt es auch
unter den Bauren ſo hergebracht, daß diejenigen von ihnen,
die reichlicher eingeſammlet haben, den übrigen, ſo viel ſie
miſſen können, verkaufen. Die Städte ſind folglich ge-
nöthiget, alles Getraide von Dänemark kommen zu laſſen,
welches jährlich ſehr vieles beträgt. Aus anderen Län-
dern aber darf hievon nichts eingeführet werden: doch ge-
nieſſen die Provinzen von Norwegen, welche auf der nördlichen
Seite des Gebürges liegen, hierinn mehrere Freyheiten. Es
iſt auch die Fruchtbarkeit des Bodens ſehr ungleich. Denn
wenn einige Gegenden genug haben: ſo werden andere wie-
derum vom Mißwachſe gedrücket, und gezwungen, das
Nothwendige von Fremden zu erhandeln.

Vom ſiebenzehenten. Um meinen Aufenthalt in
Norwegen mir zu Nutze zu machen, reiſete ich heute vor
Mittage nach Arendal. Der Schifscapitain Hahn be-
gleitete mich, nebſt meinem Wirthe. Wir folgeten den See-
küſten genau nach, welche uns zur linken Hand lagen. Dieſe
beſtanden durchgehends aus ſteilen und nackten Felſen, an
welche oft unmittelbar eine Tiefe von zwanzig bis dreyßig

Klaftern

Klaftern ſties. Aus ſelbiger erhoben ſich unzählige Klippen von ungleicher Gröſſe, welche es faſt unmöglich machen, daß man ohne die Anweiſung eines Lotſen glücklich das Land erreichen ſollte. Es iſt daher leicht zu begreifen, woher ſo viele Seefahrende jährlich auf dieſer Rhede verunglücken. Ich entdeckte kaum einen oder anderen Ort, der ein flaches Geſtade gehabt hätte: wenn ich die Häfen ausnehme, welche wir verſchiedentlich antrafen.

Dennoch war dieß ſchroffe Gebürge nicht unbewohnt, ſondern dienete allerley Seeleuten zum Aufenthalte, die, wo es nur angehen wollen, kleine Häuſer für ſich errichtet hatten. Selbige beſtanden insgeſammt aus Holz, waren aber zugleich mit Brettern überzogen. Zu den Dächern hatte man holländiſche Ziegel genommen: welches auch ſonſt in Norwegen ſehr gewöhnlich iſt. Allein mir ſcheinet dieß ein Zeichen einer ſchlechten Haushaltung zu ſeyn: wenn man von fremden Orten Dinge einführet, die mit weit geringeren Koſten im Lande ſelbſt verfertiget werden können. Doch waren die Oefen von Eiſen: deren Einrichtung ich weiterhin etwas eigentlicher beſchreiben werde.

Die Hummer *) werden hier, wie in der Provinz Bohus in groſſen Bütten gefangen, welche faſt cylindriſch gebildet ſind. In ſelbigen befeſtiget man allerhand Lockſpeiſe, und ſenket ſie hernach in die Tiefe. Dieß gehet aber im Sommer viel leichter von ſtatten, als im Winter. Denn in dieſer Jahreszeit werden die Hummern erſt nach acht-

*) Cancer macrourus; roſtro lateribus dentato: baſi ſupra dente duplici. Linn. Fau. Su. 1248.

zehen bis zwanzig Klaftern angetroffen: da ſie ſonſt um die Hälfte höher liegen. Die Gefangenen verwahret der Fiſcher in beſonderen Behältniſſen, ohne für ihre Nahrung zu ſorgen. Die meiſten aber davon werden nach Holland verkaufet. Denn von dort kommen jährlich, im Anfange des Frühlings, und am Ende des Herbſtes, ſehr viele kleine Fahrzeuge, welche längſt den Küſten hinſchiffen und was von Hummern gefunden wird, einladen. Die Fahrzeuge ſind faſt wie andere Fiſchkaſten gezimmert: indem ſie unter der Decke kleine Löcher haben, durch welche dem Seewaſſer ein freyer Durchfluß verſtattet wird. Auf dieſe Art wird der Hummer ohne Speiſe nach Holland und anderen Oertern verführet.

Man kann nicht leugnen, daß dieſer Handel ein artig Geld eintragen müſſe. Dennoch wollen viele Leute, d weiter, als andere, zu ſehen ſchienen, denſelbigen nicht g heiſſen. Denn ſie behaupten, daß die ungemeine Verminderung der Hummer vornehmlich an der Abnahme der Fiſ Schuld wäre, worüber hier durchgehends geklaget wir Man hat daher auch bey den Oberen verſchiedentlich aus wirken geſuchet, daß der Fang hinführo eingeſchränket, un die Verhandelung an Fremde unterſaget würde. D Häradshöfding Brönsdorf war, wie viele andere, v eben dieſen Gedanken. Endlich iſt noch anzumerken, da der Grund, auf welchem ſich der Hummer aufhält, g meiniglich aus Felſen oder Klapperſteinen beſtehe: denn i Schlamme, oder auf einem ſandigen Boden, wird gar ſelten angetroffen.

Man

Man fängt auch unterweilen in dieſen Gegenden He-ringe. Doch ſcheinen die Fiſcher ſich nicht gar ſehr dar-nach zu ſehnen: denn ſie haben aus der Erfahrung, daß in er Zeit, da ſelbige an den Küſten ſtreichen, ihr übriger ang gar wenig zu bedeuten habe; weil die Fiſche alsdann as Land verlaſſen, und dem Heringe nachziehen.

Ich fand, daß man ſich auch in dieſen Gegenden der Lampen anſtatt der Lichter bedienete. Die mehreſten atten zu denſelben Rübenöl genommen, welches aus Hol-nd hergebracht wird. Die noch weniger Vermögenden er behelfen ſich mit Trane. In beyden Fällen beſtand ch der Docht aus Baumwolle. Die Lampe ſelbſt war n Eiſenblech verfertiget, und aus zweyen kleinen Cylin-iſchen Gefäſen zuſammengeſetzet. Das obere hatte an r Seite eine, oder zwo Pfeiffenröhren: nachdem man ehr, oder weniger Licht verlangete. Durch ſelbige war r Docht gezogen, der das Oel aus dem Gefäſe an ſich g. Da aber gemeiniglich hievon verſchiedenes abträu-lt ſo war unter der Röhre eine kleine Renne angebracht, dieſen Ueberfluß in das untere Behältniß, an welches ſie löthet worden, wieder ſammlete. Wenn nun ſelbiges ll war: ſo goß man den erſpareten Vorrath in das obere efäs. Es gieng alſo nichts verlohren. In Schonen ll dieſe Art von Lampen auch gewöhnlich ſeyn.

In der Abenddemmerung gelangeten wir endlich in rendal an, welches ungefähr zwo ſchwediſche Meilen von römſtad entfernet iſt.

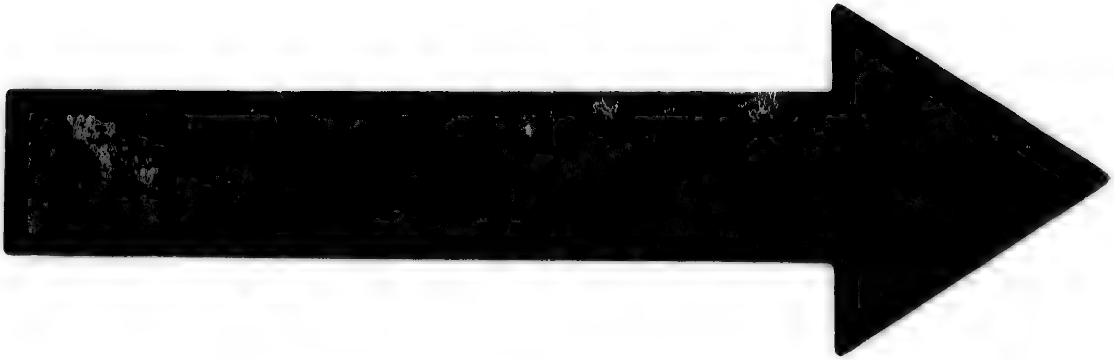


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Vom achtzehenten. Die Backöfen und Rauchfänge ſind, ſo viel ich wahrgenommen habe, in den Städten dieſes Landes meiſt von Ziegeln, auf den Dörfern aber von Feldſteinen aufgeführet. Die letzteren hatte man ſtark mit Leim überzogen, damit das Feuer um ſo viel weniger einigen Schaden thun könnte.

Man verſicherte mich, daß in Norwegen überall keine Ziegel gebrannt würden, ſondern man gewohnt wäre, ſie alle aus Holland kommen zu laſſen. Vor einigen Jahren hätte man zwar verſuchet bey Arendal zwo Werkſtädte deswegen anzulegen. Allein ſie wären bald wieder eingegangen: indem man vorgegeben hätte, die Ziegel könnten im Lande nicht ſo wohlfeil gegeben werden, als ſie von den Fremden ſonſt erſtanden würden. Ich wuſte mich hierinn anfangs nicht zu finden: indem ich mich verſichert genug hielt, daß Norwegen allen Zeug zur Verfertigung der Ziegel eben ſo gut und noch beſſer, als Holland, hervorbringen müſte. Allein ich erkannte gar bald die Urſachen dieſes widrigen Erfolges bey einem ſo würdigen Unternehmen: da ich mich nach den Umſtänden davon etwas genauer erkundigte. Man hatte dieſes Werk Leuten anvertrauet, welche zu viele Eitelkeit beſaſſen, und daher mehreres aufgehen lieſſen, als ihre Einkünſte geſtatteten. Ferner wären gleich im Anfange gar zu weitläuftige Gebäude aufgeführet worden, zu denen die Koſten der Gewinn noch nicht abwerfen konnte. Die wichtigſte Urſache aber dürfte wohl dieſe geweſen ſeyn, daß die fremden Kaufleute ſich mit im Spiele befunden, und durch ihre Beſtechungen alle gute Ab-

ſichten zernichtet haben. Endlich kömmt auch dieß hinzu, daß die Arbeitsleute in dieſen Gegenden gar zu theuer ſind: weil ſie bey der Schiffarth mehr verdienen können.

Den Rauchtoback hebt man hier überall in Beuteln vom Seehundsfelle auf: weil er ſich darinn ungemein gut halten ſoll. Ich habe auch daher niemals wahrgenommen, daß man ſich der ſonſt gewöhnlichen Doſen hiezu bedienet hätte.

Der Ackerbau wird in Norwegen ſehr hintenangeſetzet, ſo, daß Leute, die mehrere Einſichten haben, nicht genug darüber klagen können. Hauptſächlich aber bemerket man dieſe Nachläſſigkeit an denen Orten, wo der Bauer Waldung genug beſitzet, aus der er ſich Geld machen kann. Denn dieß erhält er ſo gleich, wenn er ſein Holz verkaufet. Der Acker aber trägt ihm, erſt nach vieler Arbeit und langem Warten, Früchte. Nichts deſtoweniger iſt in ſelbigen Gegenden der Landmann faſt durchgehends arm. Im Gegentheile ſtehet er ſich daſelbſt weit beſſer, wo der Mangel an Bäumen ihm die Hoffnung zum nahen Gewinſte entzogen hat, und er alſo gezwungen geweſen iſt, ſein Feld beſſer zu nutzen. Dieß iſt ein gewiſſes Zeichen, daß der Ackerbau in Norwegen einer groſſen Verbeſſerung fähig iſt. Aus dieſer Anmerkung kann man die Antwort beurtheilen, welche von einem ehrwürdigen Alten, der ſein hundert und zweytes Jahr ſchon zurückgeleget hatte, dem Könige Chriſtian dem fünften ertheilet worden. Dieſer Monarch frug den Greiſen: wovon er ſeine Nahrung gehabt hätte? und muſte erfahren, daß ſelbige von

dem Holzwerke hergekommen wäre, welches dieſer Mann an Auswärtige verkauft hätte. Dieß veranlaſſete den König, ihn aufs neue zu fragen: ob er ſich dann nicht befürchtete, daß der Wald endlich alle werden, und es ihm, oder ſeinen Erben, hernach am nothwendigen fehlen dürfte? Allein hierauf erklärete ſich der Greis: Nein, Eure Majeſtät, dieß macht mir keinen Kummer; denn wir Norweger werden dann erſt anfangen, uns wohl zu befinden, wenn die Wälder ganz dünne geworden ſind. Man erkennet leicht, daß er auf den Ackerbau geſehen habe, den in dieſem Falle die Einwohner mit mehrerem Fleiſſe zu treiben würden genöthiget ſeyn.

Der braune Kohl wird hier eben ſo geſchätzet, wie in Götheborg. Faſt ein jeder hatte ſein Feld mit einem Vorrathe beflanzet. Von anderen Arten deſſelben aber habe ich gar nichts wahrgenommen. Man gab dazu dieſe Urſache an, daß ſie nicht gerathen wollen: ob gleich verſchiene Verſuche deßwegen angeſtellet worden. Denn alles was hervorgekommen wäre, hätte ſo elend ausgeſehen, daß es mit dem däniſchen Kohle, den man häufig nach Norwegen verführet, nicht verglichen werden könne. Der Herr Brönsdorf, deſſen ich ſchon mit Ruhm erwehnet habe, glaubte dennoch, daß der Boden nicht ſowohl Schuld daran wäre, als das Vorurtheil, daß die Väter und Vorfahren ſich damit nicht abgegeben hätten. Er geſtand auch, daß eben dieß bey dem Weitzen, den Bohnen und Erbſen, wie auch in vielen anderen Fällen, ſtatt fände. Dennoch erzähleten mir hernach verſchiedene Landleute: daß ſie es mannigfaltig

ver

verſuchet hätten, den Kopfkohl zu ſetzen; er hätte ſich aber nicht recht ſchlieſſen wollen.

Bey Chriſtiania iſt eine Glashütte angeleget, in der Sachen von beſonderer Güte verfertiget werden. Allein ſie iſt auch die einzige in dem ganzen Norwegen.

Der Landmann hält gar wenig Schafe. Daher iſt er genöthiget, alles, was er zur Kleidung brauchet, von Fremden zu kaufen. Hieraus ziehet Engelland insbeſondere anſehnliche Vortheile.

In dem öſtlichen Theile Norwegens, nach Chriſtiania hin, iſt es etwas ſehr gewöhnliches, aus den Molken abermahls Käſe zu verfertigen. Ich zweifele aber, daß alle ſo wohlſchmeckend ſind, als der, den ich gekoſtet habe.

Die Silbergrube in Kongsbärg ſoll in manchen Jahren nicht ſo vieles abwerfen, als zu ihrer Bearbeitung erfordert wird: in anderen aber macht ſie ſich ziemlich bezahlt. Mit der Goldgrube aber ſoll es nichts mehr zu bedeuten haben. Daher wird ſie auch im Winter nicht befahren, indem dieß die Mühe nicht belohnen würde.

Erbſen werden gar wenig an der weſtlichen Seite von Norwegen geſäet: allein nach Oſten hin deſto häufiger. Daſelbſt kochet man ſie nicht nur: ſondern bedienet ſich derer auch zum Brodtbacken. Man miſchet aber unter ihr Mehl ſtets etwas Gerſten oder Haber. So iſt auch die Geſtalt dieſer Brödte beſonders, und gleichet dünnen Fladen. Die Gewohnheit über das mit Erbſen beſäete Feld Buſchwerk auszubreiten, iſt in Norwegen unbekannt. Die

meiſten verſicherten auch, daß ſie von ſelbiger nie vorh
gehöret hätten.

Unter den gemeinen Leuten wird wenig daran gedach
Leinewand und Zeuge zu den Kleidern von dem Vo
rathe, den das Land ſelbſt liefert, zu verfertigen. D
Bauren, die von den Seeküſten etwas mehr entfernet ſin
kleiden ſich zwar mit einem Frieſe, der zu Hauſe gewürket wo
den. Allein ſonſt wird faſt alles an fremden Orten gekauft, wa
Perſonen von beyderley Geſchlecht nöthig haben. U
dieß trägt gewiß nichts geringes aus. Denn die meiſt
Bauren und Lotſen haben auch am Werkeltage Kleid
von Tuch an: und ihre Weiber und Töchter gehen beſtä
dig in Catun und anderen guten Zeugen. D
ſchlimmſte aber dabey iſt, daß dieſe Wahren mehrentheil
für baar Geld erſtanden werden müſſen. Allein ſollte wo
dieſe Wirthſchaft lange beſtehen können?

Doch vielleicht äuſſert ſich in Norwegen hierinn ba
eine Veränderung: da ſein wachſamer Friedrich dieſ
überaus ſchädlichen Handel durch weiſe Verordnung
Gränzen zu ſetzen ſich angelegen ſeyn läſſet. In Dänema
ſind ſchon verſchiedene Tuchfabricken angeleget worde
deren verfertigten Zeuge die Handelsleute, nach einem g
wiſſen vom Könige beſtimmeten Preiſe, für baares G
kaufen müſſen. Eine vortreffliche Einrichtung! Auſſerde
iſt auch die Einführung ſolcher Wahren verboten worde
die man entweder im Reiche ſelbſt hinlänglich verfertig
oder gänzlich entbehren kann.

Von

Vom neunzehenten. Arendal iſt eine kleine Stadt, und ungefähr mit **Enköping** in Schweden zu vergleichen. Sie lieget an dem öſtlichen Ufer eines Fluſſes, der mit ihr einen Namen hat, bey einem Buſen, der durch ſelbigen gemachet wird. Der gröſte Theil von ihr ſtehet auf Pfählen: insbeſondere derjenige, der an der Nordſeite dieſes Buſens befindlich iſt. Die Häuſer ſind faſt insgeſammt zwey Stockwerke hoch, und aus Holz erbauet, von drauſſen aber mit Brettern beſchlagen. Sie waren verſchiedentlich gelb, roth und grau angeſtrichen, nur ſehr wenige unbemahlt. Bey den Fenſterladen aber waren noch mehrere Farben angebracht, ſo daß ſie recht bund ausſahen. Ihre Dächer endlich beſtanden durchgehends aus Ziegeln. Allein die Gaſſen waren ſehr ungerade und ſo enge, daß ſchwerlich ein Wagen hätte durchkommen können. Man fand kaum eine einzige davon gepflaſtert, ſondern alle mit Brettern beleget. Es lieſen zwar einige Canäle in die Stadt, ſie waren aber ſo ſchmal, daß nur kleine Böte darauf fortkahmen. Dennoch konnten die gröſſeren Schiffe bis an die Brücke und Packhäuſer gelangen. Von Nordoſten und Süden aber gränzen hohe Berge. Auf ſelbigen ſtehen einige Häuſer, welche man überall in der Stadt ſehen kann, vornehmlich wenn ſie bey dunkelen Abenden erleuchtet ſind.

Die Kirche liegt in der nördlichen Gegend der Stadt, und iſt von Holz, ihr Thurm aber von Stein. Die innere Decke derſelben war bemahlet, und erhielt verſchiedene artige Kronenleuchter aus Meſſing, welche von ihr her-

unter hiengen. Für die Leute in den Gängen waren a
den ordentlichen Sitzen Fallbänke befeſtiget, welche mi
ſehr wohl gefielen. Das vornehmere Frauenzimmer ab
hatte für ſich beſondere Stühle ſetzen laſſen. Die Kirch
ſelbſt theilete ſich nach der öſtlichen Seite in zweene Flüge
in deren einem der Altar, nebſt dem Sitze des Königes, i
dem andern aber die Orgel befindlich war. Die Kanz
ſtand in der Mitte, ſo daß ſie überall geſehen werden kon
te: und ihr entgegen waren zwey Chöre über einander a
richtet. Der Thurm lief ſpitzig zu, und hatte vier kleinere
als Trabanten, um ſich herum. Das Dach der Kirch
ſelbſt aber war von Ziegelſteinen. Unweit davon lag d
Apotheke, welche ein Wallfiſchbein von anſehnlicher Größ
bezeichnete. Die ganze Stadt aber iſt vom Meere ein
Vierthel meile entfernet.

Ich bin mit Fleiß in der Beſchreibung dieſes Orte
etwas weitläuftiger: weil er jetzt von Wichtigkeit iſt; da
vor hundert Jahren nur aus wenigen Hütten beſtande
hat. Die Einwohner ſind mehrentheils wohl bemittelt:
und einige von ihnen beſitzen ein anſehnliches Vermögen
Das mehreſte verdienen ſie durch Ausrüſtung vieler Schiffe
welche ſie ſo wohl fremden, als einheimiſchen, Handelsleuten
zur Fracht überlaſſen: dieß bringet unglaublich vieles ein
Daher legt man ſich auch in dieſen ganzen Gegenden dar
auf. Es wird gleichfalls von Arendal viel Holzwerk ver
ſchiffet: wogegen andere Sachen und ſolche Eßwahren wi
der eingeführet werden, welche im Lande ſelbſt entweder gar
nicht, oder doch in keinem genugſamen Vorrathe, anzutreffen

ſind

nd. Der Ort iſt einer Stadt faſt in allem ähnlich:
ennoch genieſſet er das Vorrecht nicht, dafür erkläret zu
yn; ſondern ſtehet in verſchiedenen Stücken unter Chri-
ianſand. Hier werden auch alle Zwiſtigkeiten der Ein-
ohner abgethan: indem ſie ſelber keinen Bürgermeiſter
aben. Indeſſen hat doch Arendal, ſo bald es angebauet
orden, in kurzer Zeit Grönſtad einen groſſen Theil
ines Handels entzogen. Dieß macht die vortheilhafte
age dieſes Ortes, da auf dem groſſen und tiefen Fluſſe
as gezimmerte Holzwerk gar bequem bis an die Schiffe
bracht wird. Die erſte Gelegenheit zu ſeiner Aufnahme
ll die Verunglückung einer ſehr reichen Ladung geweſen
yn, welche auf einer Inſel vor Arendal geſtrandet iſt.
enn dieſe haben ſich die damahligen Einwohner völlig
ugeeignet: da die Mannſchaft zugleich mit in den Fluthen
er auf eine andere Art umgekommen war.

Von der andern Seite des Fluſſes lieget Colbiör-
enswig, ein Flecken gegen über. Er beſtehet aus eini-
en Häuſern, welche zwiſchen den Klippen erbauet worden,
nd mehrentheils von Seeleuten bewohnet werden. Man
uß daher brav klettern, wenn man da fortkommen will:
enn es iſt nicht ſo viel ebener Platz daſelbſt, als zu dem
leineſten Hauſe erfordert würde.

Ferne von der See ſind vor einigen Jahren zwiſchen
ohen Felſen verſchiedene Ueberbleibſel von Wallfiſchen
efunden worden. Ein Merkmahl, daß in den älteren
eiten die daſigen Gegenden unter Waſſer geſtanden haben
üſſen.

In dem Fluſſe Arendal werden viele Lächſe gefangen. Die Art aber, wie ſelbiges bey einem hohen Waſſerfalle, der ſich etwas über dieſem Orte befindet, geſchehen ſoll, verdienet angemerket zu werden. Es pflegt zu gewiſſen Jahreszeiten eine groſſe Menge von Lächſen auf dieſen Waſſerſturz zuzudringen, um gegen ſelbigen herauſzuſpringen. Daher darf der Fiſcher nur in ein Boot ſteigen, und mit einem Hamen brav ſchöpfen: ſo wird er ſchon einen guten Vorrath zuſammenbringen. Denn es iſt hierbey eine andere Geräthſchaft gar nicht nöthig.

Vom zwanzigſten. Am Morgen reiſeten wir zur See wieder zurück nach Grömſtad: wo wir gleich nach Mittage anlangeten. Ich erlernete dabey ein neues Mittel gegen geſchwollene Füſſe: welches um ſo viel kräftiger ſeyn muß, da es von einer Edelfrau angerühmet worden, die, nebſt dem Vortheile des Alters, auch die Ehre der Heilungskunſt für ſich hatte. Man nimt blauen Leim, arbeitet denſelben klein und weich, und bindet hernach etwas davon, in einem leinenen Tuche, um das kranke Glied. Die Erfahrung eines meiner Bekannten hat dieſe Vorſchrift verſchiedentlich gerechtfertiget.

Vom ein und zwanzigſten. Man feyrete heute den erſten Tag des tauſend ſiebenhundert acht und vierzigſten Jahres: da in Norwegen, wie ich bereits angemerket habe, die verbeſſerte Zeitrechnung eingeführt worden.

Ich bemerkte an einem Orte eine artige Einrichtung, das Regenwaſſer in das Haus ſelbſt zu leiten. Es war

ntr dem Dache rund herum Rinnen geleget; welche den Abſtuß auffiengen: der hernach durch ziemlich ſchieflau- ende Röhren, an der vorderen Mauer, in ein Behältniß eführet wurde, welches eine Elle zur Länge und die Hälfte avon zur Breite hatte. Dieſes war ungefähr acht Fuß on dem Boden entfernet, und mit einer blechernen Röhre erſehen, welche durch die Mauer gieng und das geſamm- te Gewäſſer in ein Gefäs laufen ließ, welches innerhalb s Hauſes dazu hergeſetzet war.

Eine Art von kleinen Krebſen *), welche ganz ngenehm ſchmecken ſollen, ward nicht ferne vom Strande emlich häufig gefangen. Es ſcheinet auch, als wenn ſie s ſeichte Waſſer liebeten, und die Tiefen flöhen. Man dienet ſich dabey kleiner Bütten, die bis auf einen Klafter edergeſenket werden. Von den Gefangenen wird ein heil zerſtückt und zur Lockſpeiſe bey der Fiſcherey verbraucht: e übrigen aber ſind zum Eſſen beſtimmt, und werden auf en die Weiſe wie andere Krebſe und Hummer zugerichtet. n Norwegen nennt man dieſelben ſmao Krabbor.

Die eigentlichen Krabben **) aber ſind nicht ſo berflüſſig zu finden. Daher gehören ſie auch nicht für dermann. Ihr weniges Fleiſch wird für ſehr lecker ge- lten, und insbeſondere auf den Weinkellern bey dem etränke vorgeſetzt; vielleicht um dieſes deſto begehrlicher zu achen. Sonſt braucht man ſie bey ordentlichen Mahl- iten eben nicht: ſondern iſſet ſie zwiſchen denſelben, wie

die

*) Maja. Fau. Su. 1245.

**) Kåka. Squilla. Fau. Su. 1252.

die Nüſſe, zum Zeitvertreibe. Auſſerdem werden ſie auch
von den Fiſchern zum Fange vortheilhaft angewandt.

Vom vier und zwanzigſten. Die groſſ
Schreitſchuhe, mit denen die Lappen und Finnen ung
mein flüchtig über den Schnee weglaufen, waren auch hi
gewöhnlich. Ihre Länge betrug dritthalb Ellen. D
Breite aber diejenige von einer Hand.

Die Mühlſteine, welche an dieſen Orten gebrauch
werden, beſtanden gröſtentheils aus einer ſchwarzen Blend
die ſehr dichte Theile hatte, und die kleinen hellgrau
Quarzkörner verband, die unter jene gemiſchet war
Einige Granaten waren auch einzeln darauf geſtreu
Keine Quarzſtriche aber ward man faſt gar nicht gewa
Dieſe Steine werden insgeſammt bey Trundhem geh
en, und hernach durch ganz Norwegen verführet. D
Herr Archiater Linnäus hat, in der Beſchreibung ſ
ner Weſtgöthiſchen Reiſe, *) bereits ihre Vorzüge v
denen, die in Schweden ſonſt gewöhnlich ſind, und aus e
nem bloſſen Sandſteine beſtehen, gerühmet.

Zur Abmähung der Gerſte, des Habers und Rock
bedienet man ſich häufig der Sicheln: doch giebt es auch e
nige, welche dieß mit der Senſe verrichten.

Ein Mann von Jahren und Erfahrung verſich
mich, daß die Abnahme der Fiſche in den daſigen G
wäſſern weit gröſſer wäre, als man glaubte. Er urth
lete hievon ſelbſt nach den Zeiten ſeiner Jugend, und b
hauptete: daß man damahls eine ungemeine Menge v

*) auf der 115ten Seite.

llen Arten gefangen hätte, die auch beydes gröſſer und ener geweſen wären, als jetzo; und daß an vielen Orten, o nunmehro das Netz vergeblich ausgeſtellet würde, ehe- em gar reiche Fiſchzüge geſchehen wären. Ich frug ihn, elche Urſache er hievon angäbe? Er wuſte aber keine an- ere, als die ich ſchon erwehnet habe: daß in den tzten Jahren mit den Hummern zu verſchwenderiſch um- egangen worden; da man ſich vormahls nur damit begnü- et hätte, ſo viele zu fangen, als zum eigenen Behufe nö- hig geweſen wäre. Denn es iſt hernach erſt aufgekommen, e an Fremde zu verhandeln: welches dennoch geſchehen önnte; wenn man ſich etwas mehr einſchränkte.

Die gewöhnlichſte Ausſat beſtehet aus Gerſte und Haber. Hieraus wird auch faſt allein das Brod des ndmannes gebacken: welches faſt ſo dünne iſt, wie Papp, nd den Fladen, die in Bohus unter dem Nahmen der äſſor bekannt ſind, in allem gleichet. Von einer Tonne ndtet man gemeiniglich vier bis ſechs wieder. Unterweilen hält man wohl etwas mehr.

Zur Düngung wird auch die Erde angewandt, welche an in ſumpfigen Gegenden gräbet. Dieſe führet man f den Acker, hackt ſie entzwey, und pflügt ſie hernach it der anderen nieder.

Das Futter fürs Vieh pflegt oft, insbeſondere enn der Winter lange währet, ziemlich knapp zu fallen. Man erſetzet daher hierherum dieſen Mangel durch die Rinde n jungen Eichen. Dieſe wird in dünne ſchmale Streifen ſchnitten, und dem Viehe entweder allein, oder mit ei-

nigem Mehle beſtreuet, vorgelegt. Es ſoll auch ſelbige nicht nur davon eſſen, ſondern ſich auch ziemlich gut dar nach befinden. Etwas magerer aber wird es: und man erhält gleichfalls ſehr wenig Milch. Allein es iſt ſchon genug, daß es beym Leben bleibt.

Die Gegenden um Grömſtad haben vormahls di herrlichſten Wälder getragen: und noch bey Menſche Gedenken ſind an den Küſten weitläuftige Striche mit Ei chenbäumen von einer ſich ausnehmenden Dicke und Höh gefunden worden. Allein die Einwohner haben mit alle Kräften daran gearbeitet, ſie zu vertilgen. Denn al Jahre iſt eine Schifsladung nach der anderen mit eichene Planken und Dielen nach Holland abgegangen. Dah ſind endlich dieſe unſchätzbaren Bedeckungen verſchwunden und man erblicket jetzt, ſtatt ihrer, entblöſſete Felſen, a welchen einige Gebüſche von Dornen und Sprößlinge au gearteter Eichen einzeln ſtehen.

Einige Bauren rühmeten ſich, wie ſie ſelber ſo vi Leinen und Hampf ſäeten, daß ſie faſt niemahls nöth hätten, ſelbiges von Fremden zu kaufen. Doch zeigen ſi die mehreſten hierinn ſo nachläſſig, daß ſie entweder alle oder wenigſtens den gröſſten Theil, ſich ſonſt woher anz ſchaffen genöthiget ſind. Sie verdienen zugleich, deßweg um ſo viel mehr getadelt zu werden, da der Boden ihne ſeine Hülfe hierinn nicht verſaget.

Die Rüben kommen auch ſehr gut fort, und we den ungewöhnlich gros, insbeſondere weiter herauf im La de. Daher ſäet ſie der Bauer daſelbſt noch häufiger, a

den Seeküſten. Mit den Morrüben und den Peter- igen glückt es ihm eben ſo: und er weiß ſie in ſeiner Haus- ltung recht gut zu nutzen. Dennoch waren vor zwan- Jahren dieſe Gewächſe hier gar wenigen bekannt. Ein eweis, daß man auch in anderen Fällen Verſuche zu ma- en habe, und ſich durch das Beyſpiel der vorigen Zeiten ervon nicht müſſe zurückhalten laſſen!

Vom fünf und zwanzigſten. Nach der Mahl- t begab ich mich zu dem Regimentschirurgo, der un- it von Grömſtad ſeine Wohnung hatte. Er war ein r gefälliger Mann, und dabey ein geſchickter Oekonom. h erfuhr daher von ihm Verſchiedenes, welches ange- öret zu werden verdienet.

Der Acker liefert hier gemeiniglich von einer Tonne sgeſäeter Gerſte fünf bis ſieben wieder: wenn man ihn igermaſſen mit Fleiß bearbeitet hat. Es iſt aber die ühjahrsſat faſt allein gewöhnlich: weil jedem Land- nne nur ein kleiner Strich zugetheilet iſt; von dem er ht gerne im Sommer etwas brach liegen laſſen nn. Wenn daher die Erndte im Herbſte vorbey iſt: wird auf dem Felde nichts mehr gethan; ſondern alle cker ruhen zum Lenzen. Sollte ſich aber viel Un- ut, und vornähmlich Kuhweitzen, *) darauf befinden: ſo rden ſie noch im Herbſte umpflüget. Zur Ausſat aber ge- iehet dieß erſt im Anfange des Mayen, nachdem die itterung es zuläſſet, einmahl. Zwo Perſonen folgen bey dem Pfluge genau nach, und ſtoſſen mit gewiſſen

*) Quickhwete. Triticum. Fl. Su. 105.

Hacken von den Erdklöſen, und dem heraufgeführten Torfe
alles entzwey, was ihnen noch zu gros zu ſeyn deucht.
Dieß iſt eine Arbeit, die ſie gar wohl beſtreiten können,
wenn der Acker nur etwas aufgebraucht worden. Woſern
aber dieſes nicht geſchehen, und das Erdreich von ſchlech-
ter Beſchaffenheit iſt: ſo werden auch mehrere dazu erfor-
dert. Hierauf gehet das Säen vor ſich, und zwar no
an eben dem Tage, da gepflüget worden. Man gie
davon dieſe Urſache, daß ſonſt die Erde ihre Kraft verlöh
und man auch nicht wiſſen könnte, was für ein Wett
hernach einfallen möchte. Daher hält man ſich ſicherer,
wenn der Saamen erſt in der Erde liegt. So wie ſelbig
ausgeſtreuet wird: ſo folget man mit der Egge nach; un
durchſtreift den Acker entweder nur einmahl in die Länge
oder noch auſſer dem querüber. Endlich wird er durch einen
Rechen völlig geebnet, bis daß er faſt wie ein Blumenbe
ausſieht. Weiter geſchieht daran nichts.

Die Bauren düngen ihr Feld gemeiniglich nur d
dritte oder vierte Jahr: Leute von mehrerem Vermögen ab
laſſen dieß ſchon im anderen verrichten. Das Walzen de
Schößlinge vom Getraide wird von ihnen nicht gebraucht
und ſie war auch allen, mit denen ich davon redete, gänzlich
unbekannt. So hatte man auch keine Waſſerfurchen a
den Gerſtenäckern gezogen, ſondern nur Graben, doch dieſ
ziemlich nahe. Allein weiter nach Oſten hin, wo der Bode
ſehr naß und ſumpfig iſt, ſind nicht allein viele Grabe
abgeſtochen, ſondern auch erwehnte Furchen ſo häufig an
zutreffen, daß jede kaum um zwo Ellen von der a

dern

...ren entfernet iſt. Das abgemehete Getraide wird auf ...s Feld in Schobern hingelegt. Unterweilen hängt man ... auch auf Stangen, und läſſt es ſo austrocknen. Wenn ...eß geſchehen iſt: ſo wird es in die Scheune gebracht, und ...ch Gelegenheit ausgedroſchen.

Die Gerſte reifet hier allezeit eher, als der Rocken: ... daß dieſer vierzehen Tage nach jener ſtehen bleiben muß; ...il er noch nicht zur Erndte tauglich iſt. Es geſchiehet ſo ... nicht ſelten, daß man ihm einen völligen Monat, nach... ...n die Gerſte ſchon eingebracht worden, Zeit zu laſſen ge... ...higet iſt. Die Frühſat wird am gewöhnlichſten ge... ...ucht: doch halten auch einige aufs Winterkorn. Dieß ...tere iſt zwar um ein gutes fruchtbarer: allein es giebt ...t ein ſo weiſſes Mehl, als die erſtere Art. Die Ein... ...gung geſchiehet von einigen auf einem ordentlichen Wa... ...: von anderen auf Karren. Sehr viele bedienen ſich ...h der Schleiffen. Die Düngung wird im Lenzen ...weder bey der letzten Schlittenbahne, oder auch etwas ...ter, auf einem Wagen, nach dem Acker geführet. Hier ...breitet man ſie in kleine Haufen, die ſo lange liegen ...ben, bis der Schnee verſchwunden iſt, hernach aber ...pflüget werden. Im Frühjahre ſäet man den Rocken ...eich mit der Gerſte. Die Winterſat aber gehet ... Ende des Septembers vor ſich.

... Eine Erfahrung von verſchiedenen Jahren hat folgen... ... Mittel zur Tilgung des Moſſes auf den Wieſen ...ähret gefunden. Man ſammlet alle Aſche, die von ... fichtenen und tännenen Holze, imgleichen vom Torfe

in der Haushaltung übrig bleibt, zuſammen. Dieſe wi
hernach im Frühlinge auf die Stellen der Wieſen geſtreu
welche am meiſten mit Moſſe bewachſen ſind. Hiedur
werden ſelbige in gar kurzer Zeit gereiniget ſeyn, und ein
vortrefflichen Graswachs haben. Man weiß, daß auf di
Art an Orten, welche damit ganz bedecket gewe
ſind, nachher das Gras kniehoch geſtanden iſt. Die A
wiederum, welche von Eichen, Birken und Föhren abfäll
kann zur Seife gut genutzet werden. Von dem Ueb
bliebenen aber iſt wohl kein anderer Gebrauch zu mach
als daß es die Düngung zu vermehren angewa
werde.

Der Ehrenpreiß *) gehöret mit zum Schm
der nordiſchen Gebürge, und wird von dem beſorgten La
manne häufig geſammlet und aufgetrocknet, als eine u
meine Arzeney für ſein Vieh. So bald daher demſel
etwas fehlet: ſo eilet er zu ſeinem Vorrathe, ſchneide
was davon, und nöthiget das kranke Thier, es ei
nehmen.

Die Düngung der Wieſen ward für etwas
Nöthiges gehalten. Man verfuhr aber dabey auf d
Art. Aller Miſt, den Schafe und Ziegen nach ſich gel
hatten, wird im Herbſte oder Winter auf die Wieſen
führet, und daſelbſt ſogleich ausgebreitet. Hier bleib
liegen, bis im Frühjahre alle Arbeit bey dem Acke
vorbey iſt. Dann wird er, nebſt dem Laube, und and
Zeuge, welches ſich in Jahresfriſt gehäufet hat, mit ei

Re

*) Veronica mas ſupina et vulgatiſſima. Fl. Su. 8.

Rechen weggeſchafft und nach dem beſäeten Acker hingeführet. Auf ſelbigem vertheilet man alles ganz dünn: und es zeiget ſich ein gar merklicher Unterſchied zwiſchen der Saat, die in dieſen Orten aufgehet, und derjenigen, die an anderen wächſet, welche dieſe Decken nicht gehabt haben. Denn jene übertrifft letztere unſtreitig an Menge und Güthe.

Es iſt aber unumgänglich nöthig, die Wieſen auf erwehnte Art wieder zu ſäubern, weil man ſo wenig vermuthen darf, daß nach der zurückbleibenden Düngung, der Graswachs ſich beſonders ausnehmen werde, daß vielmehr die Verminderung deſſelben durch die verurſachte Hitze zu beſorgen ſtehet. Ferner würde alles, was auf der Wieſe befindlich iſt, bey dem Mähen, mit unter das Heu kommen: wodurch dieſes dem Viehe zuwider werden muß. Der wichtigſte Vortheil aber iſt der, den man dadurch für den Acker erhält, deſſen Verbeſſerung nicht angelegentlich genug geſuchet werden kann. Die Wieſen hingegen ziehen den Winter über von der Düngung ſchon genug an ſich. Denn die Erfahrung hat gelehret, daß ſie nach ſelbiger ungemein zugenommen haben. Eine Flur, welche vorher kaum ſo viel Gras getragen hatte, daß es der Mühe werth geweſen wäre, iſt jetzt mit ſelbigem ganz bedecket. Dabey ſtehet es gar dicke und hoch: obgleich niemahls ein beſonderer Saamen deßwegen ausgeſtreuet worden. Und, was noch mehr iſt, man kann eben dieſe Wieſe jährlich zweymahl abmähen. So ſehr hat ſich der Boden verbeſſert!

Verſchiedene ſorgſame Haushälter bedienten ſich fol-
gender Art, mehr Düngung zu erhalten. Man
läſſt im Herbſte aus ſumpfigen Orten, ſich einen guten
Vorrath von Erde und Torf ausgraben, denſelben aufhäu-
fen, und alsdann den Winter über liegen: damit alles,
wie man glaubt, zuſammenbrenne, und etwas gemäſigter
werde. Dieß wird hernach im Frühjahre nach Hauſe
geſchafft und mit der übrigen Düngung ſchichtenweiſe ver-
miſchet. Endlich führet man alles zur geſetzten Zeit auf
den Acker, welcher darnach eine erwünſchte Saat geben ſoll.
Es iſt aber dabey eine gute Wahl in Anſehung der Erde
zu halten, die man zu dieſem Zwecke ausgräbt. Denn
beſtehet das Feld aus einem Leime: ſo iſt dahin zu ſehen,
daß jene brav Sand enthalte. Iſt aber das Gegentheil:
ſo muß ſie deſto fetter ſeyn.

Den Unrath von Pferden, der den Winter über
ſich geſammlet, hatte man im Frühjahre auf einen Raſen
zu einer Handbreite ſchütten, und darinn Haber ſäen laſſen.
Hierauf war eine Erndte erfolget, die ſo gut geweſen,
als man ſich wünſchen können. Nachdem nun ſelbige geen-
diget, und der Boden unterſuchet wurde: ſo zeigte ſichs,
daß die obere Krüſte des Raſens ganz zerfreſſen war, und
aus einer unebenen und lockeren Erde beſtand. Eben dieß
iſt hernach verſchiedentlich wiederholet worden, und gleich gut
gerathen.

Man findet in Norwegen ein beſonderes Getraide,
welches aus der Vermiſchung vom Frühkorne und Haber
erwächſet, und Rappſäd genannt wird. Die Bereitung

deſſelben

eſſelben geſchiehet nach dieſer Vorſchrift. Man nimt im Frühlinge gleich viel von erwehnten Arten, und ſchüttet ſie ufs beſte untereinander. Dann wird der Acker damit eſäet, ohne daß man hierinn, oder bey der Erndte und em Dreſchen, etwas abſonderliches zu beobachten hätte. Von dieſem Getraide backt man häufig die dünnen Brödte, welche hier ſo gewöhnlich ſind, und überaus angenehm ſchmecken ſollen. Hierbey iſt, als etwas Eigenes, zu bemer-n, daß, wenn man ſonſt verſuchet, Frühkorn und Haber ntereinander zu miſchen, und daraus Brod zu machen, ieſes lange keinen ſo guten Geſchmack hat, als wenn beydes ſammen auf einem Acker gewachſen iſt. Es muß aber eß Getraide recht gut getrocknet ſeyn, ehe es zur Mühle bracht wird. Denn ſonſt läſſt ſich der Haber nicht cht mahlen, ohne daß darinn kleine Fäſerchen übrig bleiben llten, die auch ſchwerlich durch ein Sieb von dem Mehle ſondert werden können. Daher wird das Brod, ſo dar-s gebacken worden, etwas barſch und ſtachlig, welches r Zunge und Gaumen ſehr verdrießlich iſt.

Die Bäurinnen geben ſich gar wenig mit der Färbe-y ab: da ſie ihre Kleider und Zeuge mehrentheils von swärtigen Orten erhalten, insbeſondere diejenigen, welche nen am Sonntage zum Schmucke dienen. Eine und dere färbt dennoch gelb mit Birkenlaube, blau mit In-go, und braun mit einem gewiſſen Steinmoſſe.

Die Aecker, welche auf das Gebirge ſtoſſen, ſo ſich gefähr zwölf Meilen von hier erhebet, ſollen ſo ſteinig n, daß einer, der es nicht vorher geſehen hätte, es ſchwer-

lich glauben würde, daß einiges Korn darauf wachſen
könnte. Sie beſtehen faſt aus nichts, als Klapperſteinen,
welche auf den Aeckern ſo nahe und häufig bey ein-
ander liegen ſollen, daß vor ihnen kaum einiges Erd-
reich erkannt werden kann. Dennoch ſtreuet der Landmann
auf dieſe Felder ſeine Sat voller Hoffnung aus, und ſie-
het ſelbige ſo gut erfüllet, daß faſt keine Gegend in Nor-
wegen ein häufigeres und beſſeres Getraide hervorbringet, als
dieſe. Daher kann ſo gar davon nach verſchiedenen Orten
im Lande zum Verkaufe geführet werden.

Die Erfahrung hat beſtätiget, daß es zuträglich
ſey, weniges Vieh zu halten, und ſelbiges gut zu füt-
tern, als vieles, und es daran fehlen zu laſſen. Acht bis
neun Kühe, welche im Winter alles vollauf hatten, haben
eben ſo viele Milch und Düngung gegeben, als zwölf an-
dere, die kärglicher verſorget worden. Dabey war auch
beydes im erſteren Falle von beſſere Art, als im letzteren.

Es iſt kein Zweifel, daß dieſe reifen Bemerkungen
der Haushaltungskunſt ſich nicht die Aufmerkſamkeit ihrer
Verehrer zuziehen werden. Um aber ſelbige nicht zu er-
müden, will ich die Beſchreibung einer beſonderen Gat-
tung von Lichtern mittheilen, die, wo ich nicht irre,
zum Staatmachen dienen ſollten. Es waren um ſelbige
ordentliche Schraubengänge gezogen: welches mir wenig-
ſtens als etwas neues vorkahm. Daher erkundigte ich
mich ſogleich nach der Art ihrer Verfertigung: und man
lehrete mich ſelbige ohne Schwierigkeit. Sie werden an-
fangs in der Gröſſe und Dicke, die man ihnen geben will

gegoſſen. Hierauf bildet man auf ihrer Fläche die Schlangenzüge mit einem Meſſer. Da es aber nicht fehlen kann, daß ſelbige nicht annoch etwas rauh ausſehen ſollten: ſo taucht man die Lichter wiederum einige mahl in die Forme: wodurch ſie völlig geebnet werden.

Man hat gar oft angemerket, daß dem Viehe nicht alles Gras beſtändig gleich gut ſchmecket. Es hält vielmehr darinn nach gewiſſen Zeiten ſeine Wahl. So läſſt es im Sommer verſchiedene Kräuter ſtehen, ohne ſelbige zu koſten, und verzehret ſie im ſpäten Herbſte, wenn ſie vom Froſte etwas durchdrungen wurden, von ſelbſten, ohne einige Ungelegenheit darnach zu empfinden. Es iſt aber noch nicht zu entſcheiden: ob das Vieh dieſe Arten von Gewächſen im Sommer deßwegen nicht verzehren wollen, weil es von denjenigen, die ihm beſſer ſchmecketen, einen genugſamen Vorrath hatte; oder weil ſelbige vor der Zeit ſchädlich geweſen ſind, und nach dem Froſte erſt ihr Gift verlohren haben. Es ſind auch die Kräuter ſelbſt nicht genugſam bemerket worden, daß ich ſie genauer bezeichnen könnte.

Die Bitterwurz *) von der gröſſeren Art ſoll an verſchiedenen Orten zwiſchen den Bergen, ſowohl auf dem feſten Lande, als den Inſeln, wachſen. Die kleinere **) ward als eine Arzeney gegen das Seitenſtechen gerühmet: wenn man ſie verdeckt in ſpaniſchem Weine abkochen läſſt. In

Bohus

*) Gentiana maior lutea. Linn. Fau. Su. 202.

**) Gentiana corollis hypocrateriſ. fauce barbatis coroll. & calyc. quadrif. Fl. Su. 203. β.

Bohus bedienet man ſich ihrer in ähnlichem Falle: *) doch wird ſtarkes Bier an ſtatt des Weines dazu genommen.

Von dem Scorbute iſt ein gewiſſer Mann, dem die Mittel der Arzeneykunſt nicht helfen wollen, endlich durch die Nieſewurz **) befreyet worden. Von dieſer werden die Blumen abgepflückt, und im Waſſer aufgekocht. Hernach muſte der Kranke ſeine Füſſe in ſelbiges ſetzen, und damit eine Zeitlang anhalten.

Der Saurampfer ***) ſoll in dieſen Gegenden gar häufig wachſen. Dürſtige Leute ſondern daher die Blätter davon, und gieſſen kaltes Waſſer darauf. Wenn dieſ nun etwas ſtehet: ſo erhält es eine nicht unangenehme Säure, und dienet ihnen zum Getränke.

Vom acht und zwanzigſten. Gleich nach der Mahlzeit beſuchte ich, in Geſellſchaft des Capitain Hahne, die Lotſen, welche eine Viertelmeile von Grömſtad weſtlich entfernet wohnen. Wir muſten aber wegen des heftigen Sturmes, der bald darauf ſich erhob, dieſen und den folgenden Tag daſelbſt verweilen. Hierdurch bekahm ich die Gelegenheit, mich mit alten und geſchickten Seeleuten über manche Dinge zu unterhalten.

Un-

*) nach der Reiſebeſchreibung, auf der 202ten Seite.

**) Helleborus, Linn. Fl. Su. 474. Ranunculus mont. aconiti folio, flore globoſo. C. B.

***) Acetoſa pratenſis. C. B. Linn. 295.

Unſere Unterredung fiel ſogleich auf die Abnahme es Meeres, welche in den letzteren Jahren ſo viele Strei-gkeiten verurſachet hat. Ich legte hierüber einigen er-ahrnen Lotſen, welche zum Theil auf dem Waſſer grau eworden waren, verſchiedene Fragen vor. Die mehre-en aber von ihnen ertheilten mir die Antwort: ſie hätten iemahls bemerket, daß die See an dieſen Küſten geſun-n wäre, ſo wie die angeſtelleten Verſuche es bey dem altiſchen Meere und um Bohus gefunden haben. Dann, gten ſie, wenn gleich das Gewäſſer unterweilen ſtark ab-mt: ſo ſteigt es zu anderen Zeiten wiederum um ſo viel her. Eine Erfahrung, welche alle Jahre zu verſchie-nen Mahlen, ja faſt wöchentlich, bekräftiget wird. Die- abwechſelnden Veränderungen könnte man der Ebbe und luth zuſchreiben. Allein auch dieſe werden hier gar we-g bemerket, oder halten doch keinen gewiſſen Lauf. Sie hren daher vielmehr von dem Wetter und den Winden r, welche in der See ſtreichen.

Einige von dieſen Männern behaupteten ſo gar mit oſſem Eifer, daß eben die Felſen, welche, in ihrer Jugend, y mäſſiger Höhe des Waſſers, mit ſeiner Fläche gleich, er etwas weniges unter ihr geweſen wären, noch zu die- Zeit ſich gegen ſelbige eben ſo verhielten. Sie leugne-n zwar nicht, daß einige Meerbuſen eine gröſſere Seichte tten, als vormahls. Allein dieſe ſchreiben ſie dem chlamme, und verſchiedenen Seegewächſen zu, welche s Meer bey gewaltigen Stürmen daſelbſt auswürfe. o geſtanden ſie nicht weniger, daß die Tiefe der See an

den

den Orten, wo groſſe Flüſſe ſich in ſie ergieſſen, faſt jähr-
lich abnehme. Sie wuſten aber auch die Ausrede, daß
dieß von der Erde, den Sägeſpänen, und anderem Unrath
herkähme, den die Fluthen vom Lande mit ſich führeten,
und bey dem Ausfluſſe in das offene Gewäſſer ſtürzeten.

Ich wäre durch dieſe Antworten beynahe bewogen
worden, meiner vorigen Meynung von der Abnahme des
Meeres zu entſagen: wenn mich nicht die Berichte einiger
Greiſen wiederum in ſelbiger beſtärket hätten. Dieſe bezeu-
geten, daß verſchiedene Klippen, die in ihrer Kindheit die
Fläche des Waſſers kaum berühret hätten, ihnen jetzt, unter
eben den Umſtänden, etwas weniges über ſelbige erhoben
zu ſeyn ſchienen. Sie glaubten aber, dieß kähme daher,
daß die Felſen im Meere wüchſen, und allmählich auf-
ſchöſſen.

Vornehmlich aber halte ich die Bemerkungen wichtig
zu ſeyn, da auf allen Inſeln, wo man nur graben will,
nach einer Tiefe von zween bis dreyen Ellen, häufig Scha-
len von Muſcheln und Schnecken angetroffen werden.
Eben dieß hat man in verſchiedenen Seehäfen, wenn
Brunnen ausgeſtochen worden ſind, wahrgenommen, oft
achtzehn Fuß unter der Erdfläche. Bisweilen haben ſich
auch Schichten von Leimen und Schalen um einander gezei-
get. Und dieſe Beyſpiele ſind ſo gar in Gegenden, die auf
einige Meilen von der See entfernet ſind, gewöhnlich.

Ich ſelbſt entdeckte in einer Anhöhe, welche bey einem
Bache lag, der ſich Chriſtianſand gegen Weſten in die
See ergoß, faſt um den achten Theil einer Meile von ſel-

bige

iger, einen Strich von Muſcheln und Schnecken, der rne um zwo Klafter die Fläche des Meeres übertraf, nd auf drey bis vier mit Erde bedecket war *). Dieſe hörten alle zu gewiſſen Arten, welche nicht anders, als ſalzigten Gewäſſern, angetroffen werden. Kann man glich daran zweifeln, daß ſelbige ſich bis zu dieſen egenden ausgebreitet haben ſollten?

Verſchiedene Ausſagen von ſicheren Leuten beſtätigen en dieß. So ward zu Chriſtianſand in einem Hofe, r auf drey Flintenſchüſſe vom Strande entfernet war, dem man einen Brunnen graben wollte, nach einer Tiefe n zehen Ellen, ein Anker gefunden, welches vom Roſte reits ganz gefreſſen war. Eine ähnliche Gelegenheit achte, daß man mitten in Grömſtad auf achtzehen Fuß rſchiedene Schichten von Leim und vermiſchten Schalen einer Folge antraf. Die von der erſteren Art waren ſtändig ganz rein, die anderen aber von vielem Sande rchdrungen.

Auf der Inſel, welche die Lotſen bewohnen, kann man um an einem Orte graben, da man nicht gar bald Mu- elſchalen von allerhand Arten durchſtoſſen ſollte. Und f den Bergen um Grömſtad, die gegen die See zu gen, ſteckt eine Menge von ſelbigen zwiſchen der Erde erall hervor: ob gleich jetzt die Fläche des Waſſers bey

zwo

*) Die Schnecken gleichen denen, welche Linnäus, in der Beſchreibung ſeiner Reiſe nach Weſtgöthland, S. 164, bezeichnet: die Muſcheln aber waren eben die, ſo in ſeinen Faunis Suecicis S. 381-383, vorkommen.

zwo Klaftern niedriger ſtehet. Es giebt auch Gegenden, die mehr als anderthalb Meilen vom Meere entfernet lie- gen, wo man, einige Ellen unter der Erde, gar oft Auſter- ſchalen antrift: von denen ein bejahrter Fiſcher glaubte, daß ſie durch die Sündflut dahin geworfen worden. Man findet ſie nicht ſelten noch ganz unbeſchädiget: welches auch Leute eingeſtehen muſten, die übrigens von keiner Abnahme des Meeres an den norwegiſchen Ufern etwas wiſſen wollten.

Die Urſache aber, warum man dieſe ſo wenig ver- ſpühren kann, iſt wohl am ſicherſten aus dem beſtändigen Steigen und Fallen des Gewäſſers herzuleiten. Dennoch ſcheinet auch dieß ausgemacht zu ſeyn, daß die Verminde- rung deſſelben lange nicht nach dem Verhältniſſe geſchiehet, welches bey dem baltiſchen Meere gefunden wird. Ein Schluß, den ich aus meinen vielfältigen Unterredungen, mit Seeleuten von allen Arten, zu ziehen genöthiget werde. Sonſt haben mich verſchiedene Greiſe verſichert, daß das Waſſer in den Ströhmen und Bächen von Norwegen bey ihrem Gedenken abgenommen habe, und nicht ſo häufig flieſſe.

Die Lotſen hatten zwiſchen den Bergen auf ihrer Inſel hin und wieder kleine Wieſen. Dieſe waren vormahls meiſt Aecker geweſen, jetzt aber deßwegen ſo verwandelt, weil fünf Haushaltungen unmöglich an einem Boden würden genug gehabt haben, welcher vorher nur eine ein- zige verſorgen dürfen. Daher hielten ſie es für zuträglicher, ſich Getraide zu kaufen, und die wenige Erde zum Wie-

ſewach

ſewachſe zu beſtimmen: indem dadurch ein jeder von ihnen eine hinlängliche Zahl von Kühen ernähren konnte. Um aber deſto mehr Gras zu erhalten, düngen ſie ihre kleinen Fluren gar oft. In dieſer Abſicht laſſen ſie allen Unrath, der von ihrem Viehe ſich gehäufet, ein Jahr liegen, damit er zuſammenbrenne. Darauf führen ſie ihn am Ende des Aprills auf die Wieſen, und verbreiten ihn daſelbſt ganz dünne. So verbleibet er bis um die Zeit des Mayen, da man das Vieh von der Weide nimmt, daß das Gras um ſo viel freyer aufſchieſſen könne. Dann wird von den Wieſen alle Düngung weggeſchaft, welche hernach zu nichts mehr dienet. Man verſicherte mich, daß das Gras nach ſelbiger ungemein hoch und dichte wachſe, und daher nicht nöthig wäre, deßwegen eine beſondere Sat auszuſtreuen. Bey groſſer Dürre aber zeiget ſich auch hier, wie an anderen Orten, ein Mangel.

Vom neun und zwanzigſten. Die Hummer *) ſollen in ihre Fangkörbe bey ſtarker Kälte nicht kriechen wollen, ſondern nur allein bey gelinder Witterung. An den norwegiſchen Küſten werden alle Jahr unzählige von ihnen gefangen und hernach von den Holländern weggekauft, die ſie theils für ſich behalten, theils nach anderen Orten verfahren. In der Zeit, da auf ſelbige gewartet wird, verſchlieſt der Fiſcher ſeine Gefangenen in gewiſſen durchlöcherten Kaſten, ohne ſie mit einiger Speiſe zu verſorgen. Dieſe Nachricht gab mir Gelegenheit, zu fragen: wie

*) Man ſehe die 47te und 53te Seite.

wie lange wohl ein Hummer ohne Eſſen dauren könnte? Man antwortete hierauf einſtimmig, daß er in einem Verhältniſſe von erwähnter Art ſich gerne ein Jahr ohne eigentliche Nahrung behelfen würde. Dieß Vorgeben zu beſtätigen erzählete ein Greis, der ſich unter dem Haufen mich umgebender Seeleute befand, eine Begebenheit, von der er ſelbſt ein Zeuge geweſen war. Er hatte einſt, in der Begleitung ſeines Vaters, neun Hummer gefangen, und ſie zur Verwahrung in einen von den gewöhnlichen Fangkörben geſtecket. Bald darauf ſtarb der Alte: und den Sohn nöthigten ſeine Geſchäfte, ſich einige Zeit vom Hauſe entfernet aufzuhalten. Endlich kahm er zurück, und and, daß der eingeſenkte Korb noch an ſelbigem Orte anzutreffen war, ohne daß jemand in ſeiner Abweſenheit daran gerühret haben ſollte. Er zog ſelbigen in die Höhe, und traf mit Verwunderung ſeine neun Hummer noch darinn an: die dabey fetter und beſſer ausſahen, als irgend einige, die er in mancher Zeit gefangen hatte. Und dennoch waren anderthalb Jahre ſeit dem verfloſſen, da ſie von ihm eingeleget worden. Dieß heiſt mit Recht ſehr ſparſam gelebet. Allein es haben doch würklich die Hummer in der Zeit, da ſie gefänglich aufbewahret werden, einige Nahrung. Sie ziehen, nach der Meynung der Fiſchenden, den Schlamm in ſich, der in dem Meere häufig angetroffen, und überall herumgetrieben wird. Im Gegentheile hat die Erfahrung gelehret, daß ein Taſchenkrebs *) kaum acht Tage ohne Speiſe überleben kann.

Zu

*) Cancer brachyurus, manuum digitis atris Fau. Su. 1241.

Zum Köder für die Hummer brauchet man entweder
leine Fiſche, oder die Köpfe und das Inwendige von
röſſeren, wie auch Stücke von ſelbigen. Dieß dienet
chon zum Beweiſe, daß ihre gewöhnliche Nahrung nicht
us bloſſem Schlamme beſtehe. Sie zu fangen, werden
eſondere Körbe, und zwar gemeiniglich aus Weidenruthen,
erfertiget, die zwo bis drey Ellen in der Länge, und eine
ngefähr im Durchſchnitte enthalten. Ihre Weite iſt
urchaus eben dieſelbe: dabey ſind ſie völlig rund, und an
eyden Seiten mit Eingängen verſehen, welche ſo, wie
y den ordentlichen Fiſchkörben, geflochten ſind. Man
nkt ſie durch einen Stein auf den Grund: und fin-
t den Ort ihrer Lage, wie bekannt, durch ein in der Ge-
nd ſchwimmendes Holz wieder. Bey gar ſtillem Sommer-
etter gehet es auch wohl an, die Hummer noch auf eine
ndere Art zu fangen. Man wirft am Abend vorher auf
n ſeichten Boden, wo ſelbige um die Zeit ſich aufhalten,
rſchiedene Stücke von zerhackten Fiſchen oder Taſchkreb-
n, und rudert, am folgenden Morgen, in aller Frühe, ehe
och die Sonne aufgegangen iſt, wieder dahin. Dann
ird man die unbeſorgten Hummer in Menge auf der Flä-
e des Waſſers vorfinden: ſo, daß ſie gar leicht mit einer
ange erhaſchet werden können. Dieß aber gehet nicht
ehr an, ſo bald über dem Geſichtskreiſe alles helle ge-
orden iſt. Denn alsdann iſt der Hummer ungemein
eu, und fliehet ſogleich nach dem Boden. Ja, auch auf
bigem merket er unverzüglich, wenn ihm etwas zu nahe
mmt: und ſchieſt, indem man mit einem Stocke nach

ihm zielet, als ein Pfeil, davon. Das Fleiſch dieſer Be-
wafneten dienet auch zum Fange für andere Fiſche, und
wird zum Angeln mit gutem Erfolge gebrauchet.

Die See hat ſich an dieſen Orten zu zweyen Mahlen,
in gegenwärtigem Jahrhunderte ungemein ſtark ergoſſen:
ſo daß die älteſten Männer ſich keines ähnlichen Beyſpiels
zu entſinnen gewuſt haben. Eine von dieſen Ueber-
ſchwemmungen hat ſich am erſten Chriſttage des Jahrs
1717 zugetragen: und die andere 1740, im Anfange des Jen-
ners. Bey dieſer letzteren ſind die Fluthen in verſchiedene
Häuſer zu Grömſtad, welche der See am näheſten liegen,
einige Fuß hoch eingedrungen. Zum Glücke erhielt ſie
ſich nicht länger, als einen halben Tag: welches vielleicht
dem Wetter zuzuſchreiben, das dabey überaus geruhig
geweſen.

Die Meerigel *) werden in dieſen Gegenden See-
bälle, in Schweden aber Seeäpfel, genannt. Man trift
ſie gar ſelten am Strande an, ſondern gemeiniglich auf
Tiefen von ſechzehen und mehreren Klaftern. Oft fängt
man ſie auch in den Hummerkörben, in welche ſie herein
kriechen, ohne dennoch einigen Schaden zu thun. Am
meiſten aber hängen ſie am Flundergarne. Das wenige
Fleiſch dieſes Thieres wird nicht gegeſſen. Es wuſte auch
niemand ſonſt einigen Nutzen davon anzugeben. Die lee-
ren Schalen aber dienen in der Wohnung der Seeleute zu
mannigfaltigem Schmucke. Man erblickte ſie daſelbſt
theils in ihrer eigentlichen Geſtalt, theils nach einem be-
ſonderen

*) Echinus ſubgloboſus, vertice plano. Linn. Fau. Su. 1289.

ndern Geſchmacke verſchönert. Denn ſie waren häufig f der ganzen Fläche mit allerhand Figuren umgeben, ren Grund aus Seidenlappen von verſchiedenen Farben, r Umfang aber aus dem Marke von Binſen beſtand. ieſen geſammten Putz von Herzen, Dreyecken und Run- ngen hatte man mit Eyerweiß angeklebet: und er ſah ht ſo gar übel aus. Seine Einrichtung aber gehörete mit den müſſigen Beſchäftigungen des Frauenzimmers.

Die Abnahme der Fiſche ward hier durchgehends eine ausgemachte Sache gehalten, an der kein Menſch eifelte. Verſchiedene Greiſe verſicherten mich hievon aus ener Erfahrung, die ihnen nothwendig ſehr betrübt vor- mmen muſte. Denn da ſie in den jugendlichen Jahren, ſie auch ihre Fiſchgeräthſchaft ausgeſtellet hatten, ſtets ch reiche Züge beglücket worden: ſo fiengen ſie jetzt bey er Mühe in eben den Gegenden nur gar wenig. Ich ndigte mich, wie ich ſchon verſchiedentlich gethan hatte, h der Urſache hievon. Die mehreſten aber wuſten keine ere, als die ich ſchon angeführet habe. Doch klagten ge auch die Sünden der Einwohner deßwegen an, wel- die Vorſehung gereitzet hätten, dem Lande ihren See- zu entziehen. Allein der Aeltermann unter den hiffsgeleitern, dem ſeine Jahre eine gröſſere Einſicht ſtatteten, erklärete ſich, daß er die Vertilgung der Hum- nicht für eine hinlängliche Urſache von der Verminderung Fiſche in dieſen Gewäſſern erkennen könnte. Er ver- erte ſich vielmehr, daß ſelbige vornehmlich daher rühre, daß jetzt die Zahl derjenigen ungleich gröſſer wäre,

welche ſich von der Fiſcherey nähreten. Denn er konnte ſich noch entſinnen, daß an den Orten, wo jetzt ihrer fünf Netze ſtellen, vormahls nur ein einziger ſein Gewerbe getrieben hätte. Und dieß glaubte er von der ganzen Seeſeite, ſo weit er ſie kannte, behaupten zu können. Es müſſen alſo die Einwohner dieſer Gegenden ſich gar anſehnlich in weniger Zeit vermehret haben. Eine Bemerkung, welche durch die Ausſagen achtſamer Hausväter, die auf dem Lande wohnen, gleichfalls beſtätiget wird. Denn nach ſelbigen ſind jetzt die Felder und Aecker, welche vor dem nur einem eigen geweſen, jetzt oft unter drey und mehrere vertheilet.

Der alte Pilote urtheilete daher nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer merkliche Zuwachs des Volkes die Verminderung der Fiſche nach ſich gezogen habe. Denn da jetzt ſo viele von ihrem Fange leben müſſen: ſo kann es nicht fehlen, daß ſie nicht täglich weniger werden ſollten. Hiezu trägt auch dieß vieles bey, daß die Rögner unter den Dörſchen im Winter unbedachtſam weggefangen werden, ehe ſie ihre Frucht fallen laſſen. Und bey anderen Fiſchen beobachtet man eben ſo wenig die Laichzeit. Doch leugnete der Greis nicht, daß die Vertilgung der Hummer gleichfalls Theil an dieſen Beſchwerden hätte. Er hielt es vielmehr für ausgemacht, daß ihr Rogen den Dörſchen vornehmlich zur Nahrung diene, und daß dieſe daher ſich jährlich zu gewiſſen Zeiten in groſſer Menge nach ſelbigen einfänden. Bey dem Rogen der Heringe hatte er wahrgenommen, daß er, ſo bald er ihnen entfallen, [illegible] Boden ſinke, und ſich überall anſetze. Daher kömmt es

daß man gar oft das Riet und ander Seegras von ſelbigem ganz überzogen findet. Er wird nicht weniger von verſchiedenen Arten der Fiſche ſehr begierig geſuchet: welche daher gar häufig nach den Orten hinziehen, wo er anzutreffen iſt. Die Heringe haben indeſſen, ſo wie die Makreelen, nach dem Berichte verſuchter Fiſcher, in dieſen Gewäſſern nicht merklich abgenommen. Deſto ſeltener aber ſind die Dörſche geworden.

Die Stellen, wo man in einem Jahre die Auſtern *) rein weggebrochen hat, ſind, wie geſaget wird, in dem folgenden ſchon wiederum mit neuen ganz bedecket: ob dieſe gleich noch ſehr klein ſind. Ja man behauptete, daß um ſo viel mehrere wieder wüchſen, als abgeſtoſſen würden.

Vom dreyzigſten. Ich kann mich nicht enthalten, hier von der inneren Einrichtung in den Wohnhäuſern dieſer Einländer eine kurze Beſchreibung zu machen: da ich mich dieſe Tage über mit Vergnügen unter ihnen aufgehalten habe. Sie waren ſich faſt insgeſammt ähnlich, und nach den Umſtänden ihrer Beſitzer bequem und artig genug. Die Fenſter hatte man in den Wänden, und nicht, wie es in Bohus und Weſtgöthland auf dem Lande gewöhnlich iſt, im Dache angebracht. Das ganze Stockwerk beſtand aus Stube und Küche, nebſt zwoen Vorrathskammern. Zwiſchen erſteren war in der Scheidewand ein Bett befeſtiget, welches von auſſen einem Schranken ähnlich ſah, und auf beyden Seiten mit Thüren verſehen war,

*) Concha teſta ſubrotunda rugoſa ſubſtriata: valuis inaequalibus cardine obliterato. Fau. Su. 1338.

wodurch man hineinſtieg. In einigen Zimmern bemerkte ich, an ſtatt dieſer Art von Betten, Schlafbänke, über denen noch ein Schrank errichtet worden, in dem man allerhand Geräthe aufbewahrete. Die übrige Auszierung war von gleichem Geſchmacke. An den Wänden herum ſtanden Bänke, und über ſelbigen, auf einem langen Geſtelle, verſchiedene Gefäſe aus Zinn und Porzellan. Hievon bemerkte ich faſt bey allen Lotſen einen guten Vorrath. Sie hatten auch ſilberne Löffel: allein dieſe wurden nur gebraucht, wenn Fremde da waren. Die hin und wieder aufgehenkten Schilderenen zeugeten von ſchlechten Künſtlern, die wenigen Bücher aber von einem guten Vorſatze zur Andacht. Einige dieſer kleinen Häuſer waren inwendig mit Dielen beſchlagen, an den mehreſten aber die Fenſterpfoſten und Thüren mit einem Ferniſſe beſtrichen. Ueber dem Eingange hatte man noch ein Schlafgemach für Fremde zimmern laſſen, die hier etwa einkehren möchten. In der Küche war der Herd von holländiſchen Ziegeln aufgeführet. Die Stube aber ward durch einen eiſernen Ofen geheitzet: dahingegen die Bauren im Lande meiſt einen Herd gebrauchen. Die Klappen im Rauchfange glichen theils denen von der bekannten Art in Schweden, theils den bohusläniſchen, die im Zimmer ſelbſt angebracht ſind. Nirgends aber deckten ſie von drauſſen den Schorſtein.

Das hieſige Frauenzimmer hat, wenn es Beſuche abſtattet, die Gewohnheit, Mäntelgen umzulegen, die entweder ſchwarz, oder von anderen Farben ſind. Sie gehen auch häufig in ſchwarzen Hauben. Im übrigen war ihre

Tracht

racht von der ſchwediſchen nicht unterſchieden. Sie hienen zum Theil recht häuslich zu ſeyn, und insbeſondere iel aufs Spinnen zu halten, wozu ſie ſich Flachs und ampf von den hier liegenden Schiffen erhandeln.

Die Mannsleute in Norwegen pflegen auf ihren eiſen eine beſondere Art von Perüken aufzuſetzen, welche us Lämmerfällen verfertiget worden. Sie ſind ohne unſt gekräuſelt, und inwendig mit Rauchwerk gefüttert. lan macht ſie auch ſo geräumig, daß Nacken und Ohren llig dadurch bedecket werden. Und will man ſich recht rwahren: ſo kann man ſie auch noch unter dem Kinne haken.

Etwas vor der Mahlzeit begab ich mich, zugleich mit rſchiedenen Einwohnern aus Grömſtad, wieder auf den ückweg.

Vom ein und dreyzigſten. Das Aeſpenholz*) rd in dieſer Gegend, anſtatt der Tannen und Fichten, ufig zu Gebäuden gebraucht. In unſerem Hauſe be- nden die Wände eines Zimmers ganz allein aus ſelbigem.

Vom Jahre 1748
im Jenner.

Vom zweyten. In Norwegen werden faſt über- l eiſerne Oefen gebrauchet. Wenigſtens habe ich, wohl bey Vornehmeren, als Geringeren, keine andere funden. Doch ſoll man bey verſchiedenen Standesperſonen ch unterweilen einige von Kacheln antreffen. Sonſt

*) Populus tremula. C. B. Flor. Su. 819.

hatte faſt ein jeder Landmann, an der Seeſeite, in ſeine Stube einen Ofen von Eiſen: weiter herauf im Lande aber bedienet man ſich der Kamine. Ich habe zwar ſchon oben eine Beſchreibung von dieſer Art der Oefen gemacht: da ſi aber in Schweden etwas Seltenes ſind; ſo wird es nicht Ueberflüſſiges ſeyn, wenn ich mich noch einmahl darinn ein laſſe. Der Ofen ſelbſt beſtand eigentlich aus ſechs Platten von denen vier zu den Seiten gehöreten; zwo aber de Boden und die Decke ausmachten. Dieſe Stücke war insgeſammt gegoſſen, und ungefähr von Daumensdicke Die Höhe des ganzes Werkes betrug gemeiniglich fünf, un die Breite zwey Viertel einer ſchwediſchen Elle: die Läng aber eine völlige. Die Weite war überall gleich, ohn einigen Zwiſchenboden. Alle Platten ſchloſſen ſich genau und auſſerdem waren die Fugen mit Kalk verklebet. E ragte auch der obere Boden über den Seitenſtücken überal auf zwey Zoll hervor, und bedeckte ſie gleichſam mi einem Kranze. Hierinn beſtand das Weſentliche der Oefen Man hatte aber auch nicht vergeſſen an ſelbigen verſchiede ne Auszierungen anzubringen, um ihnen ein deſto beſſere Ausſehen zu verſchaffen. Die gewöhnlichſten waren daz beſtimmt, das Andenken des Monarchens zu erhalten, un ter deſſen Regierung ſie gegoſſen worden. Man erblickt daher an verſchiedenen die Bruſtbilder deſſelben, nebſt dem geſchlungenen Nahmenszuge: und an anderen das Wappen von Dänemark, mit der lateiniſchen Umſchrift: Gott und dem Volke. Einige hatten auch noch andere Zierrathen

be

ey deren Erfindung der Künſtler nicht allezeit glücklich ge-eſen.

Dieſe Oefen waren überall in einer Ecke des Gema-hes und zwar nach einem rechten Winkel mit der Wand, richtet, von der ſie nur eine gute Spanne entfernet ſtehen. Eine andere Stellung haben ſie gar ſelten. Der Winkel ber wird nicht blos gelaſſen, ſondern mit holländiſchen be-mahlten Flieſen überkleidet. Geringere Leute begnügen ſich, lbigen hinlänglich mit Leim oder auch mit kleinen Ziegeln u bedecken. Hieraus entſtehet die Brandmaur. Dieſe ll theils das Gebäude gegen alle Feuersgefahr ſichern, heils auch die Wärme in dem Zimmer zu vermehren die-n. Denn hiezu ſind die Klinker, wenn ſie erſt durchhitzet erden, gar geſchickt. An der vorderen Seite des Ofens efand ſich die Thüre, welche neun Zoll ins Gevierte hatte. Er ſelbſt ſtand auf vier dicken Füſſen von Holz, ungefähr ur drey Viertel einer Elle über den Fusboden erhöhet. Der Rauchfang gieng hinten in den allgemeinen Schor-ein: und war von holländiſchen Ziegeln; bald viereckig, ald rund. Dieſe hatte man von auſſen mit grober Lein-wand überzogen, die mit Bleyerz beſchwärzet war. In-wendig aber ſaß eine kleine Klappe, die leicht eröfnet, und wieder zugemacht werden konnte. Der untere Boden ragte leichfalls auf zwey Zoll hervor: und machte mit einer klei-nen Pfanne, welche Kohlen und Aſche aufzufangen be-ſtimmt, und unter der Thüre angebracht war, ein Stück us. Die Seitenplatten, welche die Länge gaben, hatten leichfalls etwas erhabene Ränder, die bey der Zuſammen-

ſetzung

ſetzung als Eckſäulen ausſahen. An der Gröſſe der Oefen gieng zwar unterweilen etwas weniges ab: allein dieß beträgt ſo viel, als nichts.

Dennoch konnte man durch ſelbige gar füglich ein groſſes Gemach im kälteſten Winter warm halten: wenn ſie des Tages dreymahl eingeheitzet wurden. Folglich war dieſes in kleineren Zimmern nicht einmahl nöthig. Allein wenn die Wände nicht recht verwahret, und dicht ſind: ſo muß man auch wohl den ganzen Tag über das Feuer anſchüren. Dieſe Oefen werden überall in den Eiſenwerken von Norwegen gegoſſen, und kommen auf zwölf Reichsthaler zu ſtehen. Die Thüre aber wird nebſt den Klappen beſonders gekauft. Ich habe an einigen Orten wahrgenommen, daß mehrere Oefen über einander errichtet waren, von denen doch nur der untere eine Thüre hatte. Dieſe verurſachen eine gröſſere Wärme, und dienen alſo zum Holzſparen. An der Daur dieſer Oefen hat man nicht Urſache, zu zweifeln. Denn ſie können, wenn ſie mit Vorſichtigkeit geheitzet werden, wohl hundert Jahre ſtehen. Wenn man aber hierinn ſorglos iſt, ſo ſpringen ſie.

Den heutigen Tag feyrete ganz Norwegen, als ein Dankſagungsfeſt, zum Gedächtniſſe, daß dieſes Königreich von der Gefahr befreyet worden, mit der ſelbigem die ſiegreichen Unternehmungen des ſchwediſchen Karls droheten. Es haben auch die groſſen Kriege, welche unſere Könige geführet, noch zu verſchiedenen Feſten von dieſer Art, ſowohl in Rußland, als hier, Gelegenheit gegeben. Die Schrifftſtellen, welche dießmahl erkläret werden ſollten,

atte man insgeſammt aus den Liedern Davids ent-
hnet: denn es war der 66ſte Pſalm, vom 12ten bis 17ten
Berſe, zur Mette; der 75ſte, vom 4ten bis 8ten, zur
auptpredigt; und der 90te, vom 1ten bis 4ten, zur
Beſper ausgeſondert.

Die Makreelen *) werden in dieſen Gewäſſern gar
ufig gefangen: ob man gleich in manchem Jahre dar-
n glücklicher iſt, als in dem anderen. Einige wollten
nnoch angemerket haben, daß ſich auch dieſe Art von Fiſchen
mlich vermindert hätte. Vierzehen Tage vor dem Mi-
aelisfeſte ſollen ſie am fetteſten ſeyn. Zu ihrem Fange
er bedienet man ſich ſowohl der Netze, als des Angels.
s waren verſchiedene, die es für ganz ausgemacht hielten,
ß die Makreel im October durch eine Haut, die ihr über
Augen wüchſe, geblendet würde, und den ganzen Win-
über in einem Schlummer auf dem Boden des Meeres
brächte, gegen den Frühling aber dieſen Ueberzug wie-
rum verlöhre, und zu empfinden anfienge. Man berief
dabey auf eine geprüfte Erfahrung, nach der in erwehn-
Zeit überaus ſelten einige Fiſche von dieſer Gattung
fgezogen worden, und die, ſo man einzeln anträfe, eine
ut vor den Augen hätten. Allein andere wollten dieſer
eynung nicht beypflichten, und glaubten vielmehr, daß
Makreelen im Anfange des Herbſtes durch den Canal nach
ſpaniſchen See zögen. Dieß folgerten ſie daher, daß
um dieſe Zeit gegen den Canal zu, hiernächſt in ſelbigem,
und

) Scomber. Linn. Fau. Su. 287.

und endlich in den Gewäſſern bey Spanien häufig gefangen
würden.

Hier geſchiehet dieß im Sommer durchs Angeln auf folgende Art. An den Orten, wo die Makreelen ſtreichen, werden einige kleine Heringe ins Waſſer geworfen, nach welchen ſie ſehr begierig ſind. Man wird daher in wenigen Augenblicken viele hundert von ihnen die Kähne umgeben ſehen. Auf die Art kann der Haken, an dem etwas vom Heringe, oder einem anderen Fiſche, hängt, kaum heruntergelaſſen werden, ſo wird ſchon eine aus dem Haufen darnach geſchnappet haben. Es geht auch, wenn das Glück gut iſt, das Auswerfen und Aufziehen in eins fort: ſo daß drey Leute oft in einer Stunde ihren Kahn mit Makreelen anfüllen können. Des Netzes bedienet man ſich in dem Falle, wenn ſelbige durch die kleinen Heringe nach einem Meerbuſen hingelocket worden, wo man ſie leicht umzingeln kann.

Die Speiſe der Fiſche iſt ſehr verſchieden. Den Heringen ſollen ihre eigenen Schuppen dazu dienen. Denn man will bemerket haben, daß ſie ſtets in groſſen Haufen ganz gepreſſt an einander fortziehen: wodurch ſich die Näheſten die Schuppen abſtreifen; welche ſo gleich von den Folgenden verzehret werden. Der Hering ſelbſt aber wird von vielen Arten der Fiſche zur Nahrung geſucht, und iſt daher zum Angeln überaus brauchbar. Die Dörſche ſollen hauptſächlich vom Hummerrogen leben, wenn ſelbiger fällt. In der Zwiſchenzeit aber behelfen ſie ſich mit einem gewiſſen vielfüſſigen Waſſerinſecte, welches von brauner

Farbe

Farbe iſt, und die Länge eines Nagels hat. Selbiges wird uf dem Grunde des Meeres in Menge angetroffen, und ndet ſich auch oft in dem Magen der ausgenommenen Dörſche. Die Flundern ernähren ſich insbeſondere von en Heringen: und dieſe machen auch, nebſt den Krabben, e vornehmſte Speiſe der Schellfiſche aus.

Die Erzeugung der Auſtern iſt eine Sache, in r noch gar nichts ausgemacht iſt. Ich erkundigte mich aher bey verſchiedenen alten Fiſchern, welche mit ihrem ange beſtändig umgegangen waren, was ſie davon hiel- n? Sie konnten mir aber nichts weiter ſagen, als daß zu ner beſtimmten Zeit, im Frühlinge und Herbſte, das Gewäſ- r mit einer Menge von kleinem Zeuge angefüllet wäre, das ie Sand ausſähe. Dieß ſetze ſich an die Berge oder lippen, an welche es geſpühlet würde, feſt, und brächte f ihnen die Auſtern und Muſcheln hervor, womit ſie rnachmahls bedecket wären. Es werde aber dabey ein wiſſer Grund erfordert, wenn es hafften ſollte. Denn nſt vergienge es in den Fluthen, oder auf eine andere t.

Vom fünften. Ich habe mich verſchiedentlich mit Fleiß ch den Anzeichen erkundiget, aus denen man in dieſen Ge- nden die zukünftige Witterung am ſicherſten ſchlieſſen zu nnen glaubte? Dieß ſind die Anmerkungen, welche ich dar- er aus vielfältigen Nachrichten geſammlet habe. Wenn Herbſte oder Winter das Eis auf einmahl an das Ufer r Flüſſe und Bäche anſchieſt, und zugleich ein ſtarkes

Krachen

Krachen von ſich hören läſſt: ſo kann man ſich wahrſchein-
lich Dauwetter verſprechen. Der Nordſchein ſoll, wenn
er ſehr hoch ſtehet, einen herannahenden Sturm bedeuten;
im Gegentheile aber eine gleiche und ſtandhafte Witterung,
wenn er niedrig bleibet, und lodernden Flammen gleichet.
Für eines der richtigſten Merkmahle, daß man den Wind
aus Süden haben werde, kann das Brechen des Eiſe
bey gelindem Wetter gehalten werden. Wenn gewiſ
Schnecken, die man hier Kaoungar nennet, *) im Som-
mer, an den Bergen, heraufkriechen, welches oft einig
Klafter hoch geſchiehet: ſo iſt man ſich ganz ſicher den Wi
von Oſten vermuthen. Dann aber zweifelt man nicht
daß er aus Weſten wehen werde: wenn die Fluthen ſi
nach und nach erhellen. Ein ſchwarzer Himmel bey ni
dergehender Sonne bezeichnet einen nahen Sturm.

Hat das Gewäſſer an den Küſten eine mittelmäſſi
und gewöhnliche Höhe: ſo iſt es in der See ſtill und ang
nehm; und der Wind bläſet daſelbſt von eben der Sei
von der man ihn auf dem Lande hat. Steigt aber d
Meer an dem Geſtade ſehr merklich: ſo herrſcht gewiß e
Sturm aus Weſten auf dem Meere. Und dieſer iſt u
ſo viel ſtärker, je mehr die Fluthen aufſchwellen. De
dieſen Erfolg ſchreibt man hier durchgehends den Wind
von Abend zu, indem ſie das Gewäſſer aus der Nordſee
den groſſen Buſen preſſen, der zwiſchen Norwegen und J

la

*) in Bohuslän heiſſen ſie Kupunge. Des Herrn Linnä
Reiſe nach Weſtergöthland handelt davon, auf der 169ten

nd befindlich iſt. Daher wird kein erfahrner Schiffer, er nach ſüdweſtlichen Gegenden hingedenket, unter dieſen mſtänden, die Anker lichten; wenn gleich am Strande der ortheilhafteſte Wind ſeyn ſollte: indem er ſich verſichert ält, daß in der offenen See ein ganz widriger wehe. Er- ebet ſich das Waſſer an dem Geſtade nur langſam und lmählich: ſo iſt der Weſtwind auf dem Meere gelinde. ängt es aber ſo gar an, zu fallen: ſo wehet es in der See s dem Aufgange; und zwar um ſo viel ſtärker, oder hwächer, nachdem das Sinken mehr oder weniger ge- äſſiget iſt. Denn dieß wird als eine Wirkung des Mor- nwindes angeſehen, der das Gewäſſer wieder in das groſſe eer zurücktreibet. Dieſe letzteren Zeichen werden für die- nigen gehalten, aus denen man mit der mehreſten Sicher- it die folgende Witterung beſtimmen kann.

Wenn die Nordſcheine über den halben Himmel, d das Zenith herausſteigen: ſo pfleget gerne, nebſt dem üdenwinde, ein unangenehmes Wetter zu erfolgen; ſollte auch nicht eher, als am dritten Tage, einbrechen. Sinket s Waſſer im Sommer, bey aufgeklärtem Himmel, den nzen Nachmittag: ſo erwartet man gleich darauf einen ſtwind. Nach dem heftigen Schreyen der Raben hat h gar oft eine gelindere Witterung gezeiget. Im Som- er iſt man den Wind von der Seite vermuthen, wo dicke Wolken ſtreichen, im Winter aber von derjenigen, wo dieſe rch eine Eröfnung getheilet worden. Der Strom des eeres läuft, nach dem einhelligen Berichte vieler See- leute,

leute, an den Ufern Norwegens, allezeit von Oſten nach We- ſten. Bey Jütland aber ſoll er den Gegenweg halten. Und kömmt er endlich nach Halland und Bohuslän, ſo ſtreich er längs dem Geſtade von Süden nach Norden. Den noch kann es wohl ſeyn, daß in den Landkrümmen de Strom einen veränderten Lauf nimmt.

Von den Heringen liefern die hieſigen Gewäſſ jährlich einen anſehnlichen Vorrath. Wenn der Wint ſehr ſtrenge iſt: ſo begeben ſie ſich nach der freyen S hin. Daher geſchiehet es dann, daß man im folgende Sommer gemeiniglich weniger davon erhält, als ſon Nach gelinden Wintern hingegen iſt der Fang um ſo v reichlicher. Man hält den Hering für eine Speiſe, w che ſehr vielen Arten der Fiſche beſtimmet iſt. Dieß mach daß ſeinem Zuge ſtets eine ungeheure Menge von ihn folget. Im Frühlinge hält er hier ſeine Laichzeit: na welcher hernach das Meer von kleinen Heringen ganz a gefüllet wird, die im Anfange dem Auge kaum kennt ſind, allmählich aber ihre Gröſſe erreichen. Dieſe B hält ſich an der Rhede bis zum Anfange des Herbſ auf. Dann überläſſt ſie ſich dem Strome, der, w ſchon angemerket worden, von hier nach Weſten ſtreic Und ſo gelanget ſie endlich nach den Küſten bey Berg Dieß iſt die Urſache, warum an ſelbigen, im Anfange d Winters, ein ſo groſſer Vorrath von allerhand Fiſch gefangen wird. Dann dieſe folgen aufs begierigſte d wegziehenden Heringen. Eine Erfahrung, die durch d Umſtand noch mehr erhellet wird, daß in dieſen G

gew

enden, zugleich mit letzteren, verſchiedene Arten der Fiſche
aſt gänzlich verſchwinden, die doch, nach einiger Zeit,
ey Bergen in Menge anzutreffen ſind.

Vom ſechsten. Anſtatt des gewöhnlichen Moo-
s, deſſen man ſich ſonſt in Schweden bedienet, um die
Wände bey den hölzernen Gebäuden zu dichten, nimmt
an hier überall das äſtige von Sümpfen *). Ich habe
hon auf meiner Reiſe durch Rußland angemerket, daß
an es daſelbſt auf eben die Art zu nutzen weiß. Vielleicht
rdienete auch überhaupt ſein Gebrauch mehr geſchätzet
werden: insbeſondere wenn die Klage gegründet iſt, daß in
m gemeinen Wandmooſe **) ein eckelhaftes Ungeziefer er-
hret werde. Auſſerdem lehret auch die Erfahrung,
ß alle Arten dieſes Gewächſes eher der Fäulniß unter-
rfen ſind, als angeführtes.

Vom ſiebenten. Die Seeküſten von Norwegen
rden meiſt von Leuten bewohnet, welche der Schiffahrt
eben ſind. Denn für ſelbige iſt man hier ungemein
genommen. Daher ſorgen die Väter gar frühe da-
, ihre Söhne dazu anzugewöhnen. Selbige müſſen
, ehe ſie kaum das vierzehente Jahr erreichet, als Ma-
ſen, oder noch geringere Schiffsbediente, ferne Seerei-
mitthun: damit ſie bey Zeiten lernen, ihr Brod zu
erben. Die Urſache einer ſolchen Geſinnung iſt der
ſſe Gewinſt, den ſich viele durch dieſe Lebensart ver-
affet haben. Selbige reitzet Unzählige zur Nachfolge.

 Daher

*) Sphagnum ramis deflexis. Linn. Fl. Sv. 864.

**) Hypnum ramis proliferis plano-pinnatis. Fl. lapp. 405.

Daher ſindet man, längs dem ganzen Geſtade, ſeit vielen Jahren, auf nichts ſo ſehr, als die Ausrüſtung neuer Schiffe, die insgeſammt von Eichen gezimmert werden: und nur allein im letzten Winter hatte man, in einer Weite von anderthalb Meilen, vierzehen von ſelbigen ausgerüſtet.

Es iſt leicht abzunehmen, daß dieſe Abſichten den Wäldern überaus nachtheilig ſeyn müſſen, und man noch ſchädlichere Folgen zu befürchten habe, woferne jenen nicht Gränzen geſetzet werden. Wie viele Seufzer wird dieſe tadelswürdige Sorgloſigkeit der Väter von den Enkeln erzwingen, auf deren Wohlfahrt man jetzt ſo wenig bedacht zu ſeyn ſcheinet. Allein das Gegenwärtige reitzet uns mehr: und die Beyſpiele derjenigen, welche durch dieß Gewerbe ein anſehnliches Vermögen geſammlet haben, ermuntert ſtets andere zu ähnlichen Unternehmungen. Denn die erbaueten Schiffe werden hernach ſowohl fremden, als einheimiſchen, Handelsleuten zur Fracht überlaſſen: und dieß bringt ungemein vieles ein. Daher trifft man hier mehrere an, die bis fünf eigene Schiffe haben, oder denen wenigſtens ein Theil in ſo vielen gehöret. So wird faſt das ganze Ufer von Seeleuten bewohnet, welche auf dieſe Art oft zu wichtigen Mitteln gelangen. Wenn ein Schiffer oder Steuermann einige glückliche Fahrten gethan hat: ſo tritt er mit anderen zuſammen, und bauet ſelbſt ein Fahrzeug: wodurch ſein Verdienſt ſchon merklich vermehret wird. Gehet es ihm dabey nach Wunſch: ſo kann er immer fortfahren, entweder für ſich, oder

nGeſellſchafft, ein Schiff nach dem anderen auszurüſten, und efrachten zu laſſen.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dieſer herrſchen- en Neigung es zum Theil mit zuſchreibe, daß die Fi- ſcherenen hier in den letzten Zeiten ſo merklich in Verfall erathen ſind. Es ſcheinet auch nicht, daß hierinn ſo icht eine Veränderung ſtatt finden werde. Denn die Einwohner haben die Freyheit, ſo viele Schiffe von Eichen erbauen, als ihnen gefällig. Dennoch iſt es ihnen icht erlaubt, ſelbige an Ausländer zu verkaufen, ehe ſie on ihnen ſelbſt zehen Jahre gut genützet worden. So nterſagen auch die königlichen Befehle überhaupt die Ver- ſchiffung alles eichenen Holzwerkes: allein heimlich wird nug verhandelt. Die Laſten aber, die ſonſt an Bal- , Brettern, Maſten und anderem Bauzeuge jährlich rführet werden, ſind unzählbar. Ich kann nicht leug- , daß ich, bey dieſen Umſtänden, gerne Norwegen, ch ſeiner Verfaſſung im folgenden Jahrhundert, überſe- n möchte. Denn man kann aus der Unbeſonnenheit, t der die jetzigen Einwohner ihre Wälder verſchleudern, n nicht viel Vortheilhaftes für dieß Königreich ſchlieſſen.

Der Landmann iſt dabey, ſo wie der Bürger, be- ndig geſchäftig: denn ſeine Arbeit wird ihm gut be- hlet. Daher ſcheuet er auch nicht die rauheſte Witte- ng, um ins Gehölze zu fahren, und die gefälleten hätzbarkeiten deſſelben abzuholen. Ich habe bey dieſer legenheit eine Art der Beinrüſtung entdecket, mit der n ſich gegen den Schnee verwahret. Selbige beſtand

 aus

aus wollenen Socken, die ſich über den oberen Theil des Schuhes feſt anſchloſſen, und bis an die Waden giengen, wo man ſie mit Bändern befeſtigte.

Ein Fiſcher brachte mir heute einige von den ſchäd-lichen Fiſchen, welche hier unter mancherley Nam bekannt ſind, die ihnen zum Theil ihre Unarten zugezog haben. Denn die Klage über ſelbige war allgemein, u um ſo viel wichtiger, da man noch durch keine Erfahru entdecket hatte, daß dieſe Feindſäligen in irgend ein Vorfalle genützet werden könnten. Sie werden, w mir deucht, weder in dem Werke des Artedi, noch i den Schriften des Heern Linnäus, bezeichnet. Indeſſ ſcheinen ſie zu einer Art von Neunaugen zu gehören, ſie eine glatte Haut ohne Schuppen decket. Ihre Fa iſt bläulich, unter dem Bauche aber läuft ein weiſ Streifen. Man nannte ſie wechſelhaft Pihraol, Pil Ingeris Piltar, Sauger, und Enſchuwier. D Verſuche, welche ich mit ihnen angeſtellet habe, ſind fü lich dieſe. Ich warf einen von dieſen Fiſchen in groſſes Becken mit friſchem Seewaſſer. Dieß war, in Zeit von einer Stunde, mit einem weißlichen und zä Schleime erfüllet, der einem hellen und durchſichti Leime ähnlich war. Tunkte man in ſelbigen einen Fe kiel, oder Stecken, ſo konnte man daraus lange Fä ziehen. Bey mehrerem Umrühren hieng ſich ſchon klebrige Gallert, in der Dicke eines Daumens, feſt, ſah alsdann völlig ſo aus, wie ein heller Eiszapfe. E

ch ward das Waſſer ſo zäh, daß der Fiſch ſelbſt beym
eraufwinden mitfolgen muſte. Ich goß daher ſelbiges
eg, und ließ mir friſches geben. Allein dieß war, nach-
m der Sauger kaum eine Viertelſtunde darinn gelegen
atte, eben ſo dick, wie das vorige. Man verſicherte mich
aben, daß, wenn ein Kahn halb voll Waſſer wäre, und
r ein einziger von dieſen Fiſchen in ſelbigem zurückblie-
, man, nach dem Verlauſe von wenigen Stunden, ſchon
les in einen Schleim von erwehnter Art verwandelt an-
effen würde.

Es verurſachet auch ſonſt ſelbiges Geſchöpf manchen
mpfindlichen Schaden. Denn wenn Angeln oder Netze
usgeſtellet; und Dörſche, Wittlinge, wie auch andere
iſche gefangen werden: ſo ſetzen ſich dieſe Lüſterne an ihnen
ſt, und ſaugen alles Fleiſch ſo gänzlich weg, daß in
rzer Zeit nur allein Haut und Gräten übrig ſind.
Gemeiniglich beiſſen ſie ein Loch in den Fiſch, und ſchlei-
en ſich durch ſelbiges hinein, um ſeiner deſto ungehinder-
n genieſſen zu können. Die Flundern und Krebſe
heinen faſt die einzigen zu ſeyn, welche gegen ihre Fräſ-
gkeit geſichert ſind. Dieſe ſchützen ihre harte Schalen,
elche nicht ſo leicht durchlöchert werden können: und je-
e halten ſich gemeiniglich auf dem Grunde des Meeres
n Schlamme auf. Die Fiſcher gedenken dieſer ſchädli-
en Sauger nie, ohne ihren Verdruß zu äuſſern:
elches man ihnen eben nicht verdenken kann; da
lbige durch keine Mittel zu vertilgen ſind, und

ihnen die Hoffnung eines glücklichen Fanges gar zu oft vereiteln.

Ich konnte an denjenigen, den man mir gebracht hatte, ſo oft ich ſie aus dem Waſſer zog, ganz eigentlich wahrnehmen, wie ſie durch verſchiedene Theile des Körpers den Schleim von ſich lieſſen. So gar aus ihren Seiten brach, wenn ich ſie etwas hart anfaſſete, ein weißlicher Saft hervor. Wie ich ſie erhielt, waren ſie vor Kälte ganz erſtarrt. Allein ſie erholten ſich in wenigen Augenblicken, da man ſie in friſches Seewaſſer warf, und wunden ſich, nach Art der Ale, im Gefäſe hin und wieder. Doch lebten ſie nicht länger als drey bis vier Stunden. Der beſchriebene Gallert ließ ſich ganz lang ziehen, ſo daß endlich die Faden den feineſten ſeidenen gleich kahmen. Er war auch ſonſt zäh und ſtark genug. Sollte man daher denſelben nicht zu einigem Nutzen anwenden, und unter andern einen Leim daraus zubereiten können? *)

Vom zehenten. Das Schimmern des Meerwaſſers iſt eine Sache, welche in der Nordſee überall bemerket wird. Auf meiner Fahrt von Götheborg nach Norwegen ſchien es mir in den graushaften Nächten, wenn die Fluten über das Schiff ſchlugen, nicht anders, als wäre die ganze Decke deſſelben mit lauter Funken überſtreuet worden. Noch weit ſtärker aber glänzete das Gewäſſer,

*) Vielleicht iſt dieſer Fiſch ein Petromyzon corpore annuloſo, &c. Artedi gen. piſc. 64.

wäſſer, indem es mit Gewalt auf etwas einſtürzte. Mir ſelbſt begegnete es damahls, daß eine Welle ſich zum Theil über mich ergoß. Ein verdrießlicher Vorfall! der mich über meinen Reiſegefährten in dem Blitzen von unzähligen Funken erſcheinen ließ. Da ich von Grömſtad nach Chriſtianſand den Weg mit Fleiß zur See nahm, hatte ich Gelegenheit genug, meine Erfahrung zu erneuern. Es kahm mir, indem die Botsleute die Ruder in die Höhe zogen, bey dem Schatten eines ſpäten Abends, nicht anders vor, als wenn ſie Schaufeln voll Funken aufs Meer ausgöſſen, welche eine ganze Strecke vom Waſſer fortgetrieben wurden. Das Seevolk nannte dieß ſonderbare Feur **Morild.**

Vom eilften. Die **Wohnungen** des von der See weiter entferneten **Landmannes** zeugen von der Einfalt ſeiner Seiten, welche nach dem Geſtade ſich allmählich verliehret. Der Herd iſt bey ihm in der mitten des Hauſes; ohne daß ſelbiges einen beſonderen Schorſtein hätte: denn der Rauch ſteiget nur durch eine Eröfnung des Daches in die Höhe. Selbiger dienet auch an ſtatt des Fenſters: da dieſes anzubringen die Sparſamkeit und der Raum nicht zugelaſſen. Alles Licht muß alſo von oben hereinfallen, wenn die Thüre zugemacht iſt. Bey ſchlimmen Wetter aber iſt man gezwungen, dieſe Dachöfnung zu verſchlieſſen, und ſich bey dem Scheine des Feuers zu behelfen. Es iſt leicht zu gedenken, daß die Wärme in Gebäuden von dieſer Art ſich nicht lange erhalten

halten könne. Dennoch ſind ſie vornehmlich auf dem Gebürge gewöhnlich. Man findet unter ſelbigen einige, die vor ſehr vielen Jahren erbauet worden, und aus Föhrenholz beſtehen. Allein ſie ſind überaus klein. Was das Dach betrifft: ſo muß es, nach der ganzen Einrichtung, auch inwendig ſeine ſchreege Lage behalten.

Vom zwölften. Grömſtad iſt ein Städtgen, welches an der See zwiſchen Arendal und Chriſtianſand lieget. Jenes hat davon eine weſtliche Entfernung von zwoen, und letzteres eine öſtliche von fünf Meilen. Das Meer macht hier einen kleinen Buſen, welcher von ſteilen Felſen eingefaſſet wird, und flieſt Grömſtad gegen Süden. Nach den übrigen Seiten hin aber umgränzen ſelbiges hohe Berge, von denen die nördlichen nicht ſo gar abhängig ſind, und daher einige kleine umzäunte Gartenſtücke tragen. Die Häuſer ſtehen, theils zwiſchen, theils auf den ſchroſigen Anhöhen, zerſtreuet herum, und ſind nach der hier gewöhnlichen Art, insgeſammt von Holz erbauet und mit Brettern auswärts überzogen. Einige haben überdem noch einen röthlichen Anſtrich. Sonſt beſtehen ſie gemeiniglich aus zweyen Stockwerken, und ihre Dächer aus Ziegeln. Die Einwohner waren gröſſtentheils Seeleute, und unter ihnen gar wenige Handwerker anzutreffen. Die Fiſcherey trieb man nicht ſonderlich. Nur zweene mittelmäſſige Kaufleute, welche doch ein anſehnliches Vermögen beſaſſen, hatten ihr Gewerbe damit. Die meiſten aber rüſteten entweder eigene Schiffe aus, oder in Verbindung mit anderen. Der vornehmſte Han-

dels

delsmann hatte auf dieſe Art fünfe in der See gehen, von denen ihm doch eines und das andere nur zum Theil zugehörete. Selbige wurden ſo wohl von Fremden, als Einheimiſchen, befrachtet.

Der Ort hat in älteren Zeiten die Gerechtigkeiten einer Stadt genoſſen: und damahls iſt Arendal gar nicht mit ihr zu vergleichen geweſen; welches ohne dieß weit ſpäter angeleget worden. Seitdem aber dieſes ſo zugenommen, hat Grömſtad viele von ſeinen Freyheiten verlohren: ob es gleich noch einen kleinen Handel treibet. Sein Hafen beſitzet viele Vorzüge. Denn es können groſſe Schiffe bis an die Vorrathshäuſer legen: und er hat eine Tiefe von zehen bis ſechszehen Klaſtern. Die nördliche Seite wird alſo, wie die gegen Oſten, von einem erhabenen Gebirge, gegen die hereinbrechenden Sturmwinde aus dieſen Gegenden, geſichert. Und bey dem Einlaufe ſteigen ſehr viele Klippen aus dem Meere in die Höhe, an welchen die gröſſte Gewalt deſſelben, bey tobenden Winden, gebrochen wird. Das Gewäſſer in dieſem Buſen frieret nur allein im kälteſten Winter zu: und geſchiehet dieß dennoch ſelten vor dem Schluſſe des Jenners. Diejenigen, ſo mir dieſen Bericht ertheileten, forderten, nach ihrer Naturkunde, hiezu einen häufigen Schnee, der dem Meere ſein Salz benähme, und einen gröſſeren Grad der Kälte ertheilete. Bey dieſen Umſtänden iſt gewiß der Hafen ſo gut, als man nur wünſchen kann. Das Städtgen ſelbſt hatte keine eigene Kirche: ſondern die Einwohner muſten ihren Gottesdienſt

in

in einer nicht weit davon gelegenen auf dem Lande verrichten. Selbige beſaſſen auch kein Feld zu Aeckern oder Wieſen. Daher waren ſie genöthiget, allen Vorrath von anderen zu erſtehen. An Holz hatten ſie gleichfalls einen Mangel. Hin und wieder traf man dennoch einen kleinen Garten an, der mit braunem Kohle und anderen Gewächſen zur Haushaltung beflanzet war.

Vom dreyzehenten. Um die Beſchaffenheit und Haushaltung des Landes, nebſt anderen Dingen, noch genauer kennen zu lernen, unternahm ich heute eine Reiſe nach Chriſtianſand, welches Grömſtad gegen Weſten lieget. Man hat dahin zur See fünf, ſonſt aber ſieben, Meilen. Ich wählete den erſteren Weg, und ſtieß um zwölf Uhr vom Ufer. Der Wind aber war uns den ganzen Tag zuwider: ſo daß wir bald mit Lavieren, bald mit Rudern, weiter zu kommen ſuchen muſten. Eine Stunde nach unſerer Abfahrt befanden wir uns in Hamborgsſund, einem bekannten Hafen, der von Grömſtad nicht weiter, als eine Meile, entfernet iſt: und die folgende Nacht brachten wir in dem Meerbuſen von Bräckeſtö zu, nach dem man noch einmahl ſo weit hin hat.

Vom vierzehenten. Am Morgen ward unſere Reiſe fortgeſetzet: der Wind aber hatte ſich noch nicht gebeſſert. Daher muſten wir gleichfalls durch Kreuzen uns helfen. Endlich trafen wir doch um ſieben Uhr des Abends glücklich in Chriſtianſand ein.

An

An einem Orte, wo ich zu Mittage ſpeiſete, ward ich ner beſonderen Hummerbütte gewahr. Sie beſtand änzlich aus Birkenreiſern, welche in einander geflochten aren, und einen Cylinder bildeten, der im Durchſchnitte ne Elle, in der Länge aber anderthalb hatte. Der Ein- ang auf beyden Seiten war von eben der Arbeit, in der itte aber eine Eröfnung, durch welche die gefangenen ummer herausgenommen werden konnten.

Die Fiſcher und Lotſen, welche längs der Seeküſte ren Aufenthalt hatten, gebrauchten ſich durchgehends in ren Nachen kleiner Anker von Holz, die ſich für jener röſſe ſchickten. Zu ſelbigen war der Stamm von einer ittelmäſſigen Tanne oder Fichte genommen worden, an elchem man drey oder vier von den gröſſeren Aeſten atte ſitzen laſſen. Dieſe dieneten anſtatt der ſonſt gewöhn- chen Haken. Um aber dem Anker ein ſtärkeres Gewicht verſchaffen, hatte man an ſelbiges einen Stein befeſtiget, ſſen Schwere ungleich war. Die Länge des Stammes elt eine gute Elle, die aber an den Zacken die Hälfte. s iſt dieſe Geräthſchaft zu dem Gebrauche, den man da- on machet, hinlänglich: denn ſie kan leicht ein Bot, wel- es unferne vom Lande der Fiſcherey wegen herumſchwe- t, aufhalten. Der Herr Profeſſor Leche hat von dieſer eſchreibung Anlaß genommen, mir eine Abzeichnung von n Ankern mitzutheilen, die man, unter ähnlichen Umſtän- n, auf der Rhede von Schonen fallen läſſt.*) Sie beſtehen gleich-

*) Man ſehe die dritte Figur der Kupferplate.

gleichfalls aus Holz, und werden durch einen länglich runden Stein beſchweret.

Ich bemerkte wiederum in verſchiedenen Häuſern, daß man ordentliche Schränke zu Betten gemachet hatte. Dieſe ſtanden hier völlig im Zimmer, und nicht, wie ich ſonſt geſehen hatte, nur zum Theil. Sie waren, wie gewöhnlich, mit Thüren verſehen, welche man den ganzen Tag über zuhielt. Es ſollen dergleichen auch verſchiedentlich in Schweden gebräuchlich ſeyn. Ich halte ſie aber für höchſt ungeſund. Denn ſie verſperren der friſchen Luft den Zugang.

Den Lauf des Strohmes am Meere will man aus folgenden Bemerkungen, auch wenn es ſtürmet, erkennen können. Wenn der Wind aus Weſten bläſet, und die Wellen alsdann niedrig und gleichſam abgebrochen laufen; ſo flieſt der Strom nach dieſer Gegend hin. Dann aber kömmt er von eben derſelben, wo jener her iſt, wenn die Wogen ſich mehr erheben und in die Länge ziehen.

Vom funfzehenten. Der Landmann weiß hierherum ein gutes Mittel, auch im Winter gelbe Butter zu erhalten. Dieß ſoll darinn beſtehen, daß man zu dem abgeſchöpften Ram, an ſtatt des ſonſt gebräuchlichen laulichen Waſſers, ſüſſe Milch gieſt, die etwas warm gemacht worden. Aus der gelblichen Sommerbutter aber, verfertiget man bey dem einbrechenden Mangel in den kälteren Monaten, eine andere, welche zwar nicht von der Güte, allein doch von gröſſerem Gewichte, iſt. Es wird in dieſer Abſicht ein Stück davon in laulichem Waſſer,

wie gewöhnlich, durchgebuttert. Dadurch vermehret ſich daſſelbe ſo, daß man, anſtatt eines Pfundes, wohl zwey wieder aus dem Gefäſe herausziehen kann. Allein Farbe und Geſchmack ſind bey der friſchen Butter verlohren. Auſſerdem körnet ſie ſich auch gern.

Vom ſechszehenten. Die ſogenannten Seeneſſeln*) ſind in dieſen Gewäſſern zur Sommerszeit häufig genug anzutreffen: im Winter aber verliehren ſie ſich. Allein der Lenz, der alles belebet, bringet auch dieß Geſchöpf wieder in den Fluthen hervor. Selbiges iſt anfänglich kaum ſo groß, als eine Haſſelnuß. Es nimmt aber bis zum Herbſte beſtändig zu, da es oft im Durchſchnitte einer Elle gleich kömmt. So lange es noch klein iſt, wird es von den Dörſchen, Witlingen und anderen Fiſchen häufig verzehret. Be[illegible]rerem Wachsthume aber laſſen ſie es unberührt.

Der öſtliche Hafen von Chriſtianſand, wo ſich der Fluß Torridal ins Meer ergieſt, enthält ein friſches Waſſer, in welchem die Schiffe den Winter über liegen. Dieß iſt ihnen ungemein zuträglich. Denn wenn ſich auf ihren Fahrten noch ſo viele Schnecken und Gewürme unter dem Boden angeſetzet hätten; ſollten ſie auch in der Höhe einer Handbreite daſelbſt anzutreffen ſeyn: ſo fallen ſie doch vor dem Anfange des Frühlinges alle ab; daß die Schiffe ihre vorige Ebene völlig wieder erhalten.

Der erwehnte Fluß Torridal ſtreicht der Stadt gegen Oſten ganz nahe vorbey. Unweit von ſelbigem aber iſt noch

*) Meduſa. Linn. Fau. Su, 1287.

noch der Toſtdalsſtrom befindlich, der ſich, ſo wie jener, in den kleinen Meerbuſen von Chriſtianſand ergieſt. Beyde haben eine ziemliche Breite und ſchnellen Lauf, dem alles, was auf ihren Fluthen ſchwimmet, folgen muß. Es geſchiehet daher gar oft, daß die Böte, welche von der Stadt ausfahren, durch den ſtarken Schuß des Gewäſſers, den dieſe Flüſſe verurſachen, auf drey Viertelmeilen in den Hafen getrieben werden. Allein dieſer Strom durchſtreift nur die Oberfläche des Waſſers: denn unten am Grunde will man einen anderen bemerket haben, der aus der See kömmt, und nach der Stadt hinflieſt. Selbiger ſcheinet auch ihrem Geſtade die Meerneſſeln in ſo groſſer Menge zuzuführen.

Vom ſiebenzehenten. Ich hatte bey einer Unterredung mit dem Herren Montan, einem geſchickten Lehrer bey der Cathedralſchule zu Chriſtianſand, Gelegenheit verſchiedenes von der Haushaltung in den Gegenden über Trundhem, wo er gebohren war, zu erfahren. Er hatte bemerket, daß die Bewohner der Küſte daherum ſich vom Meergraſe *) einen Vorrath einſammlen, ſelbigen auf Steinen trocknen, und hernach in Stapeln verwahren. Dieß vermiſchen ſie im Winter mit dem gewöhnlichen Futter des Viehes; welches um ſo viel eher angehet, da es auf dieſes Gewächs ſehr begierig ſeyn ſoll. Denn man ſiehet gar oft im Sommer die Kühe bis unter den Hals durchs Waſſer ziehen, um von jenem Schilfe genieſſen zu können. Andere, welche gleichfalls des Heues zu ſchonen

Urſach

*) Zoſtera. Syſt. Nat. p. 131.

Urſache haben, heben Köpfe von Fiſchen auf, welchen ſie ein, und laſſen ſie die Rinder verzehren. Allein man kann leicht gedenken, daß die Milch darnach einen widrigen Geſchmack haben müſſe. Doch treibet die Noth einige armſälige Bergbauren noch weiter, die ſo gar die Düngung von Pferden nehmen, und, in der Vermiſchung mit gar wenigem Heue, ihrem noch dürſtigerem Viehe zu freſſen geben. Ein beſonderes Futter!

Allein der magere Boden bey dieſen ſteilen Gebirgen zwinget den Landmann oft zu Erfindungen von dieſer Art. Er ſelbſt behilft ſich auch nur kümmerlich. Ein geringer Mißwachs nöthiget ihn ſchon, ſein **Brod aus der Rinde vom Kienbaum** zu backen. Und da er dieſen Vorfall ſtets zu befürchten hat: ſo vermenget er auch bey einer hinlänglichen Erndte das Meel vom Haber und der Gerſte mit demjenigen, welches aus erwehnter Rinde zubereitet worden; damit er ſich eine Koſt nicht abgewöhne, welche ein hartes Jahr nothwendig macht.

Den Pferden bekömmt dieſe Rinde ganz gut, die im Winter gemeiniglich einen Theil ihres Futters ausmachet. Sie wird zu dieſem Zwecke klein gemahlen und mit Haber vermiſchet. Dann gieſt man warm Waſſer darauf, und ſetzet es dem Pferde vor. Dieß ſoll ſo gut bey ihnen anſchlagen, daß, ob ſie gleich in dieſer Zeit gar ſtark gebrauchet werden, ſie dennoch im Frühjahre ganz wohlbehalten und friſch ausſehen.

Für

Für die Schafe ſchälet man in dieſen ſchroſigen Gegenden die Rinde von Birken und Pappeln, wirft ſie in einen Aimer, und ſchüttet heiß Waſſer darüber. Scheinet es nicht, als wenn ſich auch das Vieh nach der Härte des Bodens zu behelfen wiſſe?

An ſtatt der Rinde von Kienbäumen pflegen auch einige, bey dem Abgange von ſelbigen, diejenige von Ulmen zum Brodbacken zu bereiten. Allein es iſt faſt gefährlich: denn man will bemerket haben, daß die Knochen dadurch ihre Stärke verlöhren. Der Körper ſelbſt aber nimmt zu.

Vom achtzehenten. Die Wieſen und Triften, welche durch die Berge bey Chriſtianſand eingeſchloſſen werden, haben zwar eine ziemlich hohe Lage, und müſſten, nach ſelbigen und anderen Umſtänden zu urtheilen, gar vortrefflich ſeyn. Allein ſie ſind dennoch mit verſchiedenen Arten des Mooſes ſo überdecket, daß ich es ohne Verdruß nicht anſehen konnte. Vermuthlich rühret dieß daher, daß man das Vieh noch im ſpätem Herbſte, oder gar zu früh im Lenzen daſelbſt weiden laſſen. Denn beydes iſt für die Fluren ſchädlich.

Vom neunzehenten. Es iſt hier ein gewiſſer Seevogel unter dem Nahmen Skarfw bekannt, den man nur durch folgende Beſchreibung bezeichnete. Er ſiehet ganz ſchwarz aus, und kann einen Fiſch von mittelmäſſiger Gröſſe auf einmahl niederſchlucken: den er dennoch gleich darauf wieder von ſich giebt. Bey der Eröfnung aber findet es ſich, daß er nur einen Darm hat. Seine Federn

ſind

ind eben ſo wenig, wie die von Hünern, in den Betten
gebrauchen. Denn das Zeug zu ſelbigen mag noch ſo
ichte ſeyn, ſo drengen ſie ſich doch durch. Sollte vielleicht
er ſchwarze Seerabe *) deſſen die Naturforſcher er-
ehnen, dadurch gemennet werden? Es kömmt mir aber
was beſonders vor, daß die Federn eines Seevogels
cht taugen ſollen.

Die Krähen werden, wie man mich verſicherte, von
rſchiedenen in dieſen Gegenden gegeſſen. Dieß geſchiehet
ch mit dem Meeven **), welche man für etwas gar
ſſeres hält. Insbeſondere wird die Bruſt, als ſehr wohl-
meckend, gerühmet. Ihre Pflaumfedern ſind auch im
ettzeuge unvergleichlich. Hier nennet man ſie überall
Naoga.

Eine andere Gattung von Seevögeln unterſcheidet
n durch die Benennung von Haul. Dieſe ſollen faſt
Gröſſe einer Gans haben, und derſelben auch ſonſt
mlich ähnlich ſeyn. Der Farbe nach ſind ſie grau. Sie
mmen im Frühlinge von den ſüdlichen Ländern, und flie-
hier vorbey. Ihr Zug aber hat dieß beſondere, daß ſie
in einer langen Reihe folgen, welche bisweilen wohl
achten Theil einer Meile austrägt. Wenn der erſte
hrer müde worden, begiebt er ſich hinter einige von den
eſten, oder ſchlieſt ſich ganz hinten an. So halten ſie
wechſelsweiſe. Es geſchieht aber ſelten, daß ſie ſich
dieſen Gegenden irgendwo niederlaſſen: und müſſen ſie

*) Carbo aquaticus, Linn. Syſt. nat. p. 23.

**) Larus, Linn. Fau. Su. 125.

in der Flucht geſchoſſen werden; wenn man einige von ih-
nen haben will. Sie gehören daher zum ſeltenen Wild-
brete: und mag dieſer Umſtand vieles dazu beytragen, daß
man ihr Fleiſch hier für etwas ſonderlich wohlſchmeckendes
hält. Man ſagt, es zerſchmelze im Munde. Von hier
ſetzet das Heer der Gaule ſeinen Zug nach Norden fort,
bis es einen gewiſſen Berg erreichet, der von ihm den
Namen führet, und zwiſchen Trundhem und Bergen
lieget. Auf den läſſt es ſich nieder, und ruhet den Som-
mer über aus, um ein neues Geſchlecht auszubrüten.

Die Einwohner der daſigen Gegenden ernähren ſich
gröſſtentheils von dieſen Vögeln. Denn kaum haben ſelbi-
ge eine gute Zahl von Eyern geleget: ſo gehen jene hin,
und nehmen ſie, nebſt den Dunen, die im Neſte anzu-
treffen ſind, weg. Dieſen Verluſt erſetzet der Gaul durch
einen neuen Vorrath von Eyern, welche zum Ausbrüten
unverletzt gelaſſen werden. Allein ſo bald die Bauren mer-
ken, daß dieß geſchehen ſey, kommen ſie wieder, und bre-
chen den Jungen das Aeuſſerſte an dem einen Flügelbeine
entzwey. Doch laſſen ſie in jedem Neſte ein Männgen
und Weibgen unbeſchädiget: da ſelbſt der Eigennutz deren
Erhaltung von ihnen fodert. Dieſe fliegen, wenn ſie aus-
gewachſen ſind, davon: die übrigen aber werden durch ihre
Lähmung daran verhindert, und flattern, um ſich in die
Lüfte zu erheben, ſo lange vergeblich herum, bis ſie von
den Bauren überraſchet werden. Sie ſind in dieſen Um-
ſtänden gar leicht zu fangen: insbeſondere da man ſich auch
der Hunde dabey gebrauchet.

Zugleich werden auch alle Pflaumfedern, welche aufs neue eym Sitzen zurückgeblieben, ſorgfältig mit aufgeleſen. Die Vögel ſelbſt aber bereitet man auf verſchiedene Art zum ſſen. Theils werden ſie friſch verzehret, theils aufge- ocknet, und eingeſalzen, um auch auf längere Zeiten da- on gut zu haben. Sehr viele werden auch nach anderen rten, ſowohl im Reiche, als auſſer demſelben, verkaufet. nd von den Federn iſt gleichfalls ein guter Gewinnſt zu ffen. Dieſer vielfältige Nutzen veranlaſſet die Geiſtli- en in dortigen Gegenden, um die Zeit, da man jenen Gä- n entgegen ſiehet, durch ein öffentliches Gebeth, die Vor- hung anzurufen, daß doch ſelbige in Menge ſich auf ihren eſielde niederlaſſen möchten.

Die Elſtern *) halten ſich bey den Höfen in Nor- egen in groſſer Menge auf, und beſeſtigen ſo gar ihre eſter in Bäumen, die ganz nahe bey den Häuſern ſtehen, oft an dieſen ſelbſt. Sie werden häufig, auch wohl n Vermögenden, gegeſſen. Ein junger Finländer, der h hier niedergelaſſen hat, ſammlet von ſelbigen ſowohl, s von Auerhähnen und anderem Geflügel, die Federn, lche die lebhafteſten und ſchöneſten Farben haben, und erfertiget daraus Palatine, Müffe und andere Stücke, die m Schmucke des Frauenzimmers gehören. Sein Bey- el hat ſchon Verſchiedene gereitzet, ähnliche Arbeiten zu ver- tigen, die vor den ausländiſchen billig den Vorzug ver- nen. Denn bey letzteren haben die Federn ihre bunten rben nur durch die Kunſt, bey jenen aber von der Na-

*) Coruus cauda cuneiformi. Linn. Fau. Su. 76.

tur erhalten. Und dieſe iſt in ihren Werken ſtets ungezwungener, ſtets anmuthiger.

Die Raben *) heiſſen in Norwegen Ramnar. Ihre Federn werden, wie bekannt genug, zum zierlichen Schreiben gerne gewählet. So nimmt man ſie auch zu den Anſchlägen im Spinette. Doch verdienen hierinn die, ſo von Adlern geſammlet worden, den Vorzug. Den Fuß vom Raben ſiehet man hier vielfältig als ein Geſtelle unter gewiſſen Pocälen angebracht, die von Maſernholz gedrehet ſind, welches man im Lande Wahlbjörk nennet. Eine artige Erfindung! Es iſt aber nöthig, daß die Klauen recht ausgebreitet werden, damit das Gefäs nicht ſogleich umfalle. Die Füſſe von Adlern, welche auf gleiche Art genutzet werden, müſſen noch beſſer ausſehen.

Von dem Anwachſe des Landes bey Chriſtianſand **) habe ich einige Erfahrungen geſammlet, die ich hier einzurücken nicht umhin kann. Ich bin ſelbige dem Herren Paulsſon, einem angeſehenen Handelsmanne dieſes Ortes, ſchuldig: der mir auch verſchiedenes von dem vorhergehenden mitgetheilet hat. Es wird durch heftige Sturmwinde jährlich aus dem Meere eine Menge von Sand an das Geſtade gewälzet: welches dadurch allmählich ſo zunimmt, daß man nach einiger Zeit genöthiget wird, die Häuſer weiter fortzurücken, wenn man dem Waſſer nahe wohnen will. Hiedurch hat die Stadt ſchon verſchiedene neue Gaſſen erhalten. Es läſſt ſich daher auch

ſch

*) Coruus ater dorſo caeruleſcente. 69.

**) Man vergleiche hiemit die 93ſte Seite.

ſchon zum Theil erklären, wie man in einem Hofe, der unter die entfernesten vom Ufer zu zählen iſt, und gleich an der nordweſtlichen Seite des Ortes, am Fuſſe eines Berges, lieget, ein vollſtändiges, doch vom Roſte zerfreſſenes, Anker, auf einer Tiefe von acht bis zehen Klaftern, hatte ausgraben können. Denn es muß, nach einer richtigen Folgerung, ehedem die See ihre Fluthen bis dahin ausgebreitet haben. Allein es bleibet dennoch bey dieſen Verwandelungen noch vieles zum ferneren Nachdenken übrig.

Es gehöret unſtreitig mit unter die Vortheile dieſer Stadt, daß faſt ein jedes Haus im Hofe ſeinen eigenen Brunnen beſitzet, der ein wohlſchmeckendes Waſſer ſchöpfen läſſt. Bey ſelbigen iſt dieß insbeſondere merkwürdig, daß diejenigen, welche den Bergen am näheſten ſind, und mitten in der Stadt liegen, in den kälteren Monaten einen gröſſeren Zufluß haben, als die übrigen, ſo entferne vom Strande ſich befinden. Man kann hieraus nicht unwahrſcheinlich ſchlieſſen, daß das Waſſer durch unterirdiſche Adern ſich von den angrenzenden hohen Bergen nach erſteren Brunnen hinziehen müſſe. Allein in heiſſen Sommertagen ſtehet es in dieſen merklich niedriger als in denen, die am Ufer gegraben worden.

Vom zwanzigſten. Die Aecker ſind in dieſem Theile von Norwegen überaus mit Klapperſteinen *) bedeckt, ſo daß man kaum vor ſelbigen die Erde erkennen kann. Dennoch tragen ſie das beſte Getraide, welches im ganzen Reiche gefunden wird, und an Güte mit

*) Aetites. Syſt. nat. 193.

demjenigen, ſo man aus Engeland erhält, zu vergleichen iſt. Es wird erzählet, daß die Bauren einſt, aus einem Vorurtheile, die Felder von dieſen Steinen geſäubert hätten, es wären aber ſelbige hernach lange nicht ſo fruchtbar mehr geweſen, als vorhin. Dieſes hätte ſie bewogen, jene wiederum mit groſſer Mühe zu ſammlen, und über die Aecker zu verbreiten: da ſie dann, bey der erſten Erndte ſchon, eine vortheilhafte Aenderung wahrnehmen können.

Vom Buchweitzen wird in dieſen weſtlichen Gegenden des Königreichs nur wenig geſäet: denn was bey Näß und Jäder geſchiehet, beträgt nicht vieles. Allein um Chriſtiania, und ſonſt nach Oſten hin, bauet man ihn deſto häufiger. Er ſoll auch an dieſen Orten beſonders gut gerathen.

Chriſtianſand iſt eine von den vier vornehmſten Städten in Norwegen, und ungefähr ſo gros, wie Upſala. Es lieget in einer anmuthigen Gegend an der Nordſee, gegen welche ſich Jütland mit ſeiner Spitze erhebet. Sechstehalb Meilen davon iſt Näs, das äuſſerſte Vorgebirge dieſes Königreichs gegen Südweſten. An der mittägigen Seite gränzet das Meer, und auf der öſtlichen ſtrömet der Torridul vorbey, den man auch vorzeiten Otteraoelf genannt hat. Vor den Stürmen aus Norden ſchützet Chriſtianſand eine Kette von hohen Felſen, an welche ſich, nach Weſten hin, einige kleine Aecker und Wieſen ſchlieſſen, durch welche ſich ein ſchmaler Bach ſchlinget, der ſich endlich nahe bey der Stadt mit der See vereiniget. Es iſt ſelbige von dem Könige Chriſtian dem Vierten, im

Jahre 1641, angeleget worden: und man ſaget, daß die-
er Monarch ihren Umfang, ſo wie die Gaſſen ſelbſt be-
ichnet habe, da er ſich mit ſeiner Flotte auf hieſiger
Rhede befand, um die Vereinigung der holländiſchen und
ngelländiſchen Schiffe mit den ſchwediſchen zu verhindern.
Dieſes iſt eben der Krieg, in welchem das merkwürdige
Seetreffen vorgefallen iſt, bey dem dieſer Held eines von
iner Augen, durch die Verletzung eines Splitters, verloh-
n hat. Der Platz, den Chriſtianſand jetzt einnimmt, war
mahls mit einem Walde von Tannen bewachſen, von
nen noch eine übrig iſt, deren Höhe ihrem Alter gleich
mmt. Sie ſtehet bey der Kirche gegen Süden, und
uß den Einwohner dieſer Stadt deßwegen noch ſchätzbarer
yn, da ſie derſelben zum Wappen dienet.

Der Boden des Ortes beſtehet aus lauter Sand, und
überall eben, welches an den Ufern von Norwegen et-
as ſeltenes iſt. Die Gaſſen laufen daher auch ungemein
rade, und zwar zehen in die Länge, und ſieben in die
Breite. Sie durchſchneiden ſich insgeſammt nach rechten
Winkeln und ſind geräumiger, als ich ſie in einer Stadt
n Schweden angetroffen habe. Einige von ihnen wa-
n gepflaſtert: die mehreſten aber nicht, ſo daß man im
oſſen Sande gehen muſte. Dieß hat zwar den Vortheil
it ſich, daß, wenn die Sonne nur eine Stunde über
heinet, die Wege ſo gleich ganz trocken ſind, ſollte es
eich einen ganzen Monath durch geregnet haben. Allein
n Sommer hat man auch wieder die Ungelegenheit, daß
r Staub, bey einem etwas ſtarken Winde aus der See,

in die Höhe getrieben, und einem in die Augen geweht wird. Die Kirche, die Schule, das Hoſpital, und die Wohnung des Commendanten ſind von Stein. Unter den übrigen Häuſern aber habe ich nicht über drey entdecket, die daraus beſtünden: ſondern ſie waren insgeſammt von Holz erbauet. Dennoch war ihr Ausſehen ganz artig: und hatten die meiſten zwey Stockwerke; doch viele auch nur ein einziges. Faſt alle waren auswendig mit Brettern beſchlagen, und von einem verſchiedenen Anſtriche, bläulich, roth, gelb, grau, und von anderer Farbe, nach eines jeden Geſchmacke. Bisweilen hatte man auch die Ecken der Gebäude beſonders angemahlet. In dieſem Falle war es eben ſo bey den Fenſtern gehalten worden. Denn gewöhnlich nahmen ſich ſelbige von der übrigen Wand nicht aus. Die Dächer hatten theils die ſchwediſche, theils die italiäniſche Einrichtung, und beſtanden aus Ziegeln, die von Holland gebracht worden. Auſſer der gröſſeren Pforte zum Hofe haben die meiſten Häuſer noch eine beſondere Thüre nach der Gaſſe, vor der ein Aufgang von mehreren oder wenigeren Stuffen angebracht iſt, der zum Theil gut ins Auge fällt. Verſchiedene Straſſen, vorzüglich aber diejenigen, welche im letzten Brande nicht gelitten haben, ſchmückten Reihen von Bäumen. Hin und wieder lag auch ein kleiner Fruchtgarten.

Die Kirche war ins Kreuz gebauet, und auf der Weſtſeite mit einem zierlichen Thurm verſehen, der demjenigen nicht unähnlich iſt, den die Niclaskirche in Stockholm trägt. Er enthielt, nebſt den Glocken, ein gutes Uhr-

werk. Das Gebäude ſelbſt ſah inwendig recht wohl aus. Eine kleine Orgel und verſchiedene Chöre dieneten ihr, unter andern Verzierungen, zum Schmucke. Auf letzteren waren, nach dem Gebrauche in Norwegen, eigene Bänke für die vornehmeren Familien errichtet, in welche ſie, nebſt ihren Leuten, zu gehen pflegen. An dieſen bemerkte ich, als etwas beſonderes, daß ſie mit Fenſtern verſehen waren, die man nach Gefallen aufziehen und niederlaſſen konnte. In den Gängen hatte man, zur Vermehrung der Sitze, die Fallbänke wiederum angebracht. Die Sacriſtey befand ſich, wie man in Norwegen häufig findet, gegen Oſten, gleich hinter dem Altare. Der Kirche nach Weſten zu lag die Cathedralſchule, an der fünf Lehrer arbeiteten. Die beyden oberen theileten ihre Stunden in der Woche mit einander: die übrigen aber muſten ſie alle Tage halten.

Der Hafen umſchlieſſt die Stadt von dreyen Seiten. An der ſüdweſtlichen und mittägigen kann man mit den Schiffen faſt bis an die Vorrathshäuſer legen, um die Fracht einzunehmen, oder auszuladen. Und die öſtliche, bey welcher ſich der Torridal ins Meer ſtürzet, dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalte, da ihnen das friſche Waſſer den Vortheil verſchaffet, deſſen ich oben erwehnet habe. Hier iſt der Hafen bey weitem nicht ſo tief, als auf den anderen Seiten. Daher können auch die gröſſeren Fahrzeuge in dieſer Gegend nicht ankern; ſie müſſten denn vorher ſich von ihrer Laſt befreyet haben. Gleich bey dem Einlauſe ſtehen, auf beſonderen Klippen im Meere, zweene Caſtelle neben einander, doch in einiger Entfernung. Es

ſind

ſind kleine, niedrige und dabey runde Thürme, die mit der Stadt durch Brücken eine Verbindung haben. Sie ſollen Chriſtianſand gegen die feindlichen Anfälle der See ſichern. Allein es lieget unweit von ihnen ein hoher Felſen, von denen ſie gar leicht beſchoſſen werden können: und von verſchiedenen anderen Bergen, die hin und wieder ſich erheben, iſt eben dieſes zu befürchten. Die Stadt wird weder von Mauren, noch einigem Stakete umgeben, ſondern iſt von allen Seiten offen. Sie hat daher auch keine Thore. Der Stiftsamtmann, der ſich daſelbſt aufhält, bekleidet eben die Würde, als ein Landshöfding bey uns. Es iſt hier auch der Sitz eines Biſchofes, deſſen Diöces einen anſehnlichen Bezirk hat. Der jetzige Commendant iſt ein Generalmajor, und die Beſatzung ziemlich ſtark.

Chriſtianſand treibet zwar auch einen ziemlichen Handel, da es zu ſelbigem eine ſo vortheilhafte Lage beſitzet. Allein dieſer iſt, nach einhelligem Berichte, mit demjenigen gar nicht zu vergleichen, der vor vierzig Jahren ungefähr hier geblühet hat. Denn zu der Zeit ſind gar viele Bürger überaus vermögend geweſen. Man gab von dieſem Verfalle manche Urſachen an, die ich zum Theil anzuführen für dienlich erachte. Der Bürger hat den Landmann durch ſein Ueberſetzen im Verkehr endlich ſo entkräftet, daß er ſich nicht leicht wieder erholen kann. Er kaufte von ſelbigem die Tonne Gerſten für einen Reichsthaler: und machte ſich hernach im Frühlinge und Sommer, wenn der Armſälige ſelbigen nöthig brauchte, kein Gewiſſen daraus,

aus, drittehalb bis drey dafür wieder zu fordern. Es haben auch gewaltige Stürme ſeit einiger Zeit den Handel gar ſehr gehemmet: indem bisweilen in einem Jahre auf zehen Schiffe untergegangen ſind. Ein Verluſt, der auch wichtigere Seeplätze zuletzt in Abnahme bringen würde. Und dennoch iſt dieſer nicht der einzige, der Chriſtianſand drücket. Es wurde auch im Jahre 1734 am ſechsten May durch eine heftige Feuersbrunſt verwüſtet, welche über die Hälfte der Stadt, nebſt der Kirche und dem Rathhauſe, in die Aſche legete. Durch dieſen unglücklichen Vorfall iſt mancher faſt ſeines ganzen Vermögens beraubet worden. Der König ſchenkete zwar zur Wiedererſetzung der zerſtöreten Gebäude vier und zwanzig tauſend Reichsthaler. Allein eben dieſe Gnadenbezeugung muſte bey manchen zu einer Gelegenheit dienen, noch in ſchlimmere Umſtände zu gerathen. Denn es war ſelbiger die Beſtimmung beygefüget, daß jedem um ſo viel mehr zugetheilet werden ſollte, je gröſſer und zierlicher er ſein Haus aufführen würde. Dieſe Erklärung des Monarchen ward nicht mit der Vorſichtigkeit genützet, die dabey erforderlich war. Die Hoffnung des Gewinſtes reitzete manchen ſich in einen Bau einzulaſſen, den er hernach nicht ausführen konnte. Denn es muſten nothwendig die Ausgaben auf ſeiner Seite nach dem Verhältniſſe der höheren Beyhülfe ſteigen. Allein dieß überlegete man nicht. Eine Unbeſonnenheit, die eine zu ſpäte Reue nicht wieder gut machen konnte, und die viele ſo herunter brachte, daß ſie entweder ihre Häuſer halb fertig ſtehen laſſen, oder für

die Hälfte des Werthes an Fremde veräuſſern muſten. Dieſe Umſtände verſchlimmert noch eine ſchädliche Gewohnheit, welche ſich unvermerkt unter die Einwohner eingeſchlichen hat, nach der ſie ungemein vieles auf koſtbare Gaſtereyen verwenden, und es hierinn einander zuvor zu thun ſuchen. Denn es haben ſchon verſchiedene dabey ſo vieles ausgehen laſſen, daß ſie aus ihren Schulden ſich nicht mehr retten können. Endlich iſt das Vertrauen fremder Handelsleute zu den hieſigen gar ſehr durch den Schaden geſchwächet worden, den ſie bey einigen derſelbigen gelitten haben. Denn in dieſen Fällen pflegen gemeiniglich diejenigen, ſo es nicht verdienet, einerley Schickſal mit den übrigen zu erfahren. Und dieß konnte hier um ſo viel weniger fehlen, da man zum Theil in der Unbilligkeit es aufs äuſſerſte getrieben hatte. Denn es war nicht genug, daß der Ausländer lange Zeit mit der Bezahlung aufgehalten worden: ſondern man hat ihn noch dazu, wenn er ſeine Zuflucht zu der ſchützenden Gerechtigkeit der Obern nehmen wollen, in Weitläuftigkeiten verwickelt, dadurch er um das Seinige gekommen iſt. Denn es fehlet Leuten, die ſo geſinnet ſind, nie an Scheingründen, wodurch ſie ihre verkehrte Sache ſchmücken können, und nie an Freunden, die ſelbige zu befördern ſich entſchlieſſen. Allein Bürger von dieſer Art verdienen um ſo viel mehr den Abſcheu der Rechtſchaffenen, da ihrentwegen ganze Geſellſchaften, mit denen ſie unglücklich verbunden ſind, leiden müſſen. Sonſt hat die Stadt an allerley Eßwahren einen Ueberfluß. Denn das Ufer liefert ihnen täglich die ſchmack-

haſteſten

häfteſten Fiſche, und Seevögel, in Menge: und vom ande kömmt ein ſo groſſer Vorrath vom Getraide, Wild- prete, und anderen Dingen, als man nur wünſchen kann. Der Preiß, der darauf geſetzet wird, iſt auch gar mäſſig.

Norwegen wird jezt in vier Provinzen und Stifte, ach den Hauptſtädten, Bergen, Trundhem, Chriſtia- ia und Chriſtianſand, abgetheilet. In einer jeden on dieſen befindet ſich ein Stiftsamtmann und Biſchof. Man ſcheinet darüber einig zu ſeyn, daß unter ſelbigen Bergen den gröſſeſten Handel treibe, und die übrigen Reichthümern und anderen Vortheilen übertreffe. rundhem und Chriſtiania ſtreiten mit einander um n Vorzug. Chriſtianſand aber verliehret, durch die ergleichung mit erwehnten Städten, gar merklich: indem biges ſogar von einigen kleineren übertroffen wird. Denn iſt ausgemacht, daß Arendal, Drammen, Langen- nd, und vielleicht noch mehrere, in Anſehung der Commer- ſtärker ſind.

Vom ein und zwanzigſten. Ich begab mich vor ittage auf die Rückreiſe nach Grömſtad, und erwäh- den Weg zu Lande, in der Abſicht, deſto mehrere Ge- enheiten zu erhalten, die Eigenſchaften des Erdreichs der Einwohner in dieſen Gegenden kennen zu lernen. er den Torridal ließ ich mich mit einem Bote bringen. ſchnellflieſſend aber auch ſein Gewäſſer iſt: ſo ſchien doch an dem Orte, wo ich überfuhr, damahls nicht r, als ein Klafter zu ſeyn. Hierauf ſetzte ich mich zu rde, und erreichte in dem Augenblicke die Kirche, wel-

che Chriſtianſand gerade entgegen ſtehet, und ſteinern iſt. Die Gegend, ſo hierauf folgte, war überaus bergig. Es können aber die kleinen norwegiſchen Klepper auf dieſen ſchrofen Anhöhen ſo gut fortkommen, daß man ſich darüber verwundern muß. Denn ſie ſetzen mit einer faſt unglaublichen Leichtigkeit über Stellen weg, die ſo ſteil ſind, daß man kaum glauben ſollte, es würde jemand zu Fuſſe ſie zurücklegen können. Hernach wechſelten ſtehende Seen, kleine Aecker, Wieſen, ſteinige Felder, Moräſte und Heiden mit einander ab. Auf allen Seiten aber ſah man Berge, die bis zum Bewundern hoch waren, und zum Theil ungemein jäh, theils aber auch allgemach ſtiegen.

Die Aecker, denen ich vorbeykahm, waren von einem kleinen Umfange, und mit wenigen Graben umzogen. Es hatten aber dieſe keine ſonderliche Breite, und einen ſteilen Abfall. Die Rücken unterſchied ein ſchmaler Rain, der nicht völlig zwey Fuß austrug. Waſſerfurchen wurden gar nicht geſehen: denn man ſäete hier ſonſt nichts, als Gerſte. An einigen wenigen Orten lag etwas Düngung in kleinen Haufen zertheilet.

Die Häuſer, welche ich auf dem Wege antraf, unterſchieden ſich von denen gar nicht, die ich oben beſchrieben habe.*) Unter den Nebengebäuden bemerkete ich einige, die mit Dielen beſchlagen waren. Die Dächer beſtanden verſchiedentlich aus Brettern, Torf, Ziegeln und Halm. In den erſteren Fällen hätte man die innere Rinde von Bäumen zum Gründen genommen.

D

*) Auf der 67ten Seite.

Die Baurwohnungen waren theils von eben der Einrichtung, die ich ſchon vorher bemerket habe, *) theils den ſchwediſchen in allem gleich. Es ſcheinet auch, daß dieſes überhaupt von denen gelten könne, die den Küſten nahe liegen. Allein weiter hinauf im Lande und gegen das Gebirge, erhalten Armuth und Gewohnheit den Gebrauch kümmerlicher Hütten, **) welche, durch ihre Dunkelheit und den Qualm vom Herde, Fremden gleich grauslich vorkommen müſſen. Ich entdeckte auf dieſer Straſſe zwo von der Art, und hatte daher Gelegenheit, ihre eigentliche Einrichtung noch genauer zu bemerken. Das Gebäude war von Holz, und viereckig, mit geradeſtehenden Wänden. Auf ſelbigen ruheten die Sparren des Daches, nach einem ſpitzigen und gewölbten Winkel. Man hatte auf keiner Seite ein Fenſter, noch eine andere Erdſnung, als die Thüre, durch welche man hineingieng. In der Mitte des Häusgens ſtand der Herd, welcher von dicken Feldſteinen aufgemauret worden, die mit dem Boden gleich lagen. Die Höhe deſſelben hielt über eine halbe Elle, und die Länge zwo, auch wohl drittehalb. Die Breite aber hatte hiernach ihr Verhältniß. Auf der Seite, welche nach der Thüre lag, war ein ſtarker Feldſtein, in der Höhe dreyer Spannen, errichtet. Die übrigen aber hatten keine beſondere Einfaſſung. Das Feur ward daher

*) Auf der 67ten und 103ten Seite.

**) Ich habe ſchon oben, auf der 121ten Seite, die Beſchreibung, ſo man mir davon gemachet, mitgetheilet.

her auch meiſt gegen jenen Winkel angeſchüret. Sonſt lief der Herd eben ſo, wie das Gebäude ſelbſt. Hinter erwehntem Aufſatze ſtand eine Stange, an der ein langer Arm rechtwinkelig befeſtiget war, der über dem Herde, nach Gefallen, beweget werden konnte. An dieſen wurden die Keſſel und Töpfe aufgehänget. Oben, in der Spitze des Daches, zeigte ſich die viereckige Eröfnung, welche Fenſter und Schorſtein zugleich vorſtellen muſte. Sie war ungefähr eine Elle lang, und halb ſo breit. In der Zeit, da das Feur auf dem Herde brannte, war hier an kein Zumachen zu gedenken: denn man hätte vor Rauch erſticken müſſen. Nachdem aber ſelbiges ausgelöſchet war, deckte man auch die Raute zu. Dieß geſchah theils durch ein Brett, in deſſen Mitte eine lange Stange befeſtiget war, durch welche es in die Höhe gehoben werden konnte, theils durch einen Rahmen, über den eine Haut von einer Ochſenblaſe geſpannet worden. So ward der Mangel der Gläſer doch auf gewiſſe Art erſetzet, und zugleich die Wärme in der Hütte erhalten. An einer von den Wänden befand ſich ein groſſer Tiſch, der aufzuſchlagen war: und an den Seiten ſtanden die Betten. Weiter nach dem Gebirge hin ſollen dieſe Häusgen noch eine Art von einem kleinen Boden über ſich haben. Dieß kann ſie vielleicht etwas bequemer, allein nicht angenehmer, machen. Denn ſie müſſen nothwendig von dem Rauche eben ſo angeſchwärzet ſeyn, als die ich geſehen habe. Dieß hindert doch aber ihren Bewohner nicht, mit ſeinem Schickſale vergnügt zu ſeyn.

Faſt bey allen Höfen war, zur Sicherung des Ge- traides, ein Gebäude errichtet, welches auf vier Pfählen ruhete, die beynahe drey Zoll in der Höhe hatten. Dieſe waren insgeſammt nach oben zu rundherum mit einem Ein- ſchnitte überzwerg verſehen: *) ſo daß ſie aus zweyen Stük- ken zuſammengeſetzet ſchienen, von denen das untere in der Dicke allmählich abnahm. Durch dieſe Einrichtung wurden die Mäuſe, und andere diebiſche Thiere von der Art, abgehalten, die Pfähle hinaufzuklettern, indem ihr oberer Rand als abgebrochen auf einmahl wegfiel. In eben der Abſicht ſtand auch die Treppe, die zu dieſer Vorrathskam- mer führete, um einen guten Schritt von ihr entfernet. Unter ſelbiger lag die Geräthſchaft zum Ackerbaue.

Es hat auch meiſt ein jeder Hausvater ſeine eigene Badſtube. Dieſe war dennoch, aus Beſorgniß einer Feursgefahr, nicht nahe bey den übrigen Gebäuden, ſondern in einer guten Entfernung vom Hofe aufgeführet. Man bediente ſich aber ihrer nur allein zur Dörrung des Getraides und anderer Gewächſe. Denn das Baden ſelbſt iſt in Norwegen faſt gar nicht üblich.

Ich bemerkte an mehreren Orten, wo ich heute vor- beykahm, einige Begräbnißhügel. **) Sie hatten ungefähr die Höhe von einem Klafter, und drey zum Durchſchnitte ihrer unteren Weite. Ein groſſer Theil von ihnen war bereits mit hohen Bäumen bewachſen. Dieß machte ſie noch

*) Er iſt am beſten aus der vierten Figur der Kupferplate zu erkennen.

**) Aettehögar.

noch anſehnlicher: ſo wie ſie es ſchon durch ihre Lage waren; zu der man gemeiniglich etwas erhabene Stellen und kleine Berge erwählet hatte. Die Bauren wuſten zu ſagen, daß ſie vor Jahrhunderten von tapferen Kriegern zuſammengetragen worden, und nannten ſie daher, Kämpehögar.

Meine Reiſe ward den ganzen Tag über nicht unterbrochen. Ich hatte aber dennoch Gelegenheit genug, die Eigenſchaften des Bodens und die Verfaſſung der Landökonomie an dieſen Orten kennen zu lernen. Nachdem ich eine halbe Meile von Chriſtianſand einen Schlitten genommen hatte, folgte ich dem Toſtdal einen guten Strich lang. Dieſer Fluß hatte ſich nunmehr geleget: allein das Eis war ſo ſchwach, daß mein Pferd an einigen Orten eintrat. Seine Ufer erhoben ſich ungemein ſteil, und hatten unterweilen eine Höhe von dreyen und mehreren Klaſtern. Sie beſtanden nur allein aus Sand, und waren mit häufiger Waldung bedecket. So einſam ich dieſe Gegend zu ſeyn ſchien: ſo ward ich doch zwoer Kirchen von Stein gewahr, von denen eine auf einer Anhöhe neben dem Fluſſe, und die andere in einem kleinen Gebüſche lag. Den ganzen Weg ſchien eine Kette von fürchterlichen hohen Bergen zu bezeichnen, die auf ihren Seiten oft ungemein jähe Tiefen machten. Wo ich nur meine Augen hinwarf, zeigete ſich faſt nichts anders. An vielen Orten lagen, an dem Fuſſe der ſteileſten Felſen, ganze Berge von gröſſeren und kleineren Steinen, welche ſich von allen Seiten heruntergewälzet hatten. Es kahmen mir hernach noch viele

von ähnlicher Gattung zu Geſichte. Die Gipfel dieſer ungemeinen Höhen waren mit Tannenbäumen, bald ſparſamer, bald dichter, überwachſen. Von Fichten aber bin ich auf dem Wege zwiſchen Chriſtianſand und Grömſtad nur zwoer Stauden gewahr worden: ob ich gleich mit Fleiß darnach mich umgeſehen habe. Die Seiten der Berge trugen belaubte Bäume von allerhand Arten, als Aſpen, Eichen, Haſſel, Birken und andere. Von den letzteren entdeckte ich auch ſonſt hin und wieder einige kleine Waldungen.

Da der Boden, durch das vorhergehende Tauwetter, vom Schnee meiſt ganz entblöſſet war: ſo hatten die Bauren hin und wieder ihre Schafe und Ziegen heraus getrieben, um ihr Futter auf dem nahen Raſen ſelbſt zu ſuchen. Ich habe dabey angemerket, daß von den letzteren faſt auf jedem Hofe einige gehalten wurden, welche man den Tag über aus den Ställen ließ, um die Rinden von verſchiedenen heimgeführten Bäumen, als Eichen, Tannen, Aeſchen, und Ulmen abzunagen. Wenn dieß geſchehen war, gebrauchte man ſich des Holzwerkes, entweder zur Feurung, oder in einer anderen Abſicht.

Die Aecker lagen in dieſer ganzen Gegend nicht völlig flach, ſondern waren in der Mitte ein wenig erhöhet. Allein dieß betrug etwas ſo geringes, daß man es kaum merken konnte. Einige von ihnen fielen ſehr ſchmal, ſo daß ſie kaum zweene Klafter hielten. Andere aber waren auch wohl zweymahl ſo breit.

Die Ausſicht des Landes wechſelte ſehr ab. Bis-
weilen konnte ſie das Auge ſchon vergnügen. Dort brach
ein angenehmes Gebüſche zwiſchen den Bergen hervor.
Dann zeigete ſich wiederum ein kleiner Strich von Eichen.
Hin und wieder floß auch wohl ein tiefer Bach mit hohen
Ufern, welche den ſandigen Boden verriethen. Allein an
anderen Orten ſtiegen Felſen bis an die Wolken in die Höhe,
und machten Thäler, die eben ſo fürchterlich ausſahen, als
ſie ſelbſt. Es war kaum möglich, einen Blick auf ſie zu
werfen, ohne vom Schwindel übernommen zu werden.

Bey der Aufſchüttung der Dünge zeigete man faſt
überall eine gleiche Unvorſichtigkeit. Es ward ſelbige
an die Wand des Stalles hingeworfen: ohne daß man
dieſe, durch einige Bedeckung von Planken oder Brettern,
geſichert hätte. Denn es kann dabey nicht fehlen, daß ſie
in kurzer Zeit wegfaulen müſſen.

Die Hürden nennet man in Norwegen Qvier, in
Weſtergöthland aber Faltketten. *) Sie beſtehen, wie
bekannt iſt, in einer Umzäunung, wodurch das Vieh, in
den wärmeren Nächten, an einem gewiſſen Orte, einge-
ſperret wird. Hier wurden ſelbige auch auf den Wieſen
gebrauchet, nachdem das Gras abgemähet worden, und
fuhr man damit ſo lange fort, bis die Kälte ſo zunahm,
daß das Vieh zur Nachtzeit nicht länger auf dem Felde dau-
ren konnte.

*) Faolkedjor. Nach meiner Reiſebeſchreibung, auf der
28ten Seite.

In den Flüſſen Torridal und Toſtdal wird jährlich eine groſſe Menge von Lächſen gefangen. Man hält aber diejenigen, welche der erſtere ernähret, für die ſchmackhafteſten.

Die Gerſte iſt die gewöhnlichſte Art des Getraides, welche hier ausgeſäet wird. Der Boden aber belohnet die Arbeit ſehr verſchiedentlich. In dem Bauerhofe, wo ich die Nacht über einkehrete, waren alle darinn einig, daß ſie in mäſſigfruchtbaren Jahren von einer Tonne Ausſat gemeiniglich drey bis vier wieder einſammleten, und daß der Acker ſchon gut beſtellet ſeyn müſte, wenn das letztere geſchehen ſollte. Allein am folgenden Tage verſicherte man mich ſonſt wo, daß das Erdreich daherum nicht allein dieß Maaß einerndten lieſſe, ſondern auch nicht ſelten ſechsfältig, ja zehenfältig, trüge.

Die Ordnung, in welcher hier der Ackerbau getrieben wird, iſt, nach den Berichten, die ich deßwegen eingeſammlet, folgende. Nachdem das Feld, einige Jahre über, gut gebrauchet worden, läſſt man es zwey oder drey brach liegen. In dieſer ganzen Zeit wird es nicht ein einziges mahl umpflüget: denn man glaubt, daß man ſich deſſelben im Sommer vortheilhaſt zur Weide bedienen könnte: indem das Vieh an den darauf wachſenden Kräutern ein angenehmes Futter fände. Die Beſtellung des Landes geſchieht ſonſt auf eben die Art, welche ich bereits oben ausführlich beſchrieben habe.*) Es iſt nur noch zu merken, daß der Landmann den Acker, den

*) Auf der 83ten und den folgenden Seiten.

er zur Gerſte beſtimmet hat, nur einmahl vorher zu umpflügen für nöthig halte. Wenn die Sat geſchehen, wird er ſogleich geegget, und, nachdem die Erdſchollen zerſtoſſen worden, durch einen Rechen völlig geebnet. Mit der Düngung verfähret man verſchiedentlich. Einige führen ſelbige auf den Acker, und bringen ſie noch vor der Sat unter die Erde: andere hingegen verbreiten ſie erſt auf ſelbiger, nachdem letztere ſchon geſchehen iſt, und das Land ſeine Ebene erhalten hat. Ich erkundigte mich, welchen Gebrauch die Erfahrung rechtfertigte? Hierauf ertheilte man mir zur Antwort: wenn bald nach der Sat ein Regen fiele; ſo geriethe das Getraide beſſer, welches mit der Düngung bedecket worden: käm aber eine trockene Witterung; ſo könnten diejenigen eine glücklichere Erndte hoffen, welche die Aecker vorher mit ſelbiger vermiſchet hätten. Denn es iſt gewiß, daß die hervorkeimende Frucht, bey anhaltender Hitze, unter dieſer Hülle erſticken muß. Wenn das Getraide reif worden, wird es mit einer Sichel abgeſchnitten: denn die Senſe iſt hier weniger gewöhnlich. Hierauf bindet man die Garben, und hänget ſie ſogleich an Pfähle, zum Trocknen, auf. Dieß erfordert, nach Beſchaffenheit der Witterung, acht und mehrere Tage. Nachdem dieſe verfloſſen ſind, wird die Frucht in die Scheune gebracht, und nach der Hand ausgedroſchen. Und man hält dafür, daß die, welche auf einem ſandigen Grunde gewachſen iſt, andere an Güte überträfe, ob ſie gleich nicht ſo viel an reiner Gerſte giebt.

Bey einigen Gebäuden war die gewöhnliche Art des Mooſes,*) zur Verdichtung der übereinander befeſtigten Balken in den **Wänden**, gebrauchet worden. Allein in den mehreſten hatte man doch das äſtige **Baummoos****) genommen, deſſen ich ſchon oben gedacht habe.***)

Ich hörte überall, daß man jetzt angefangen hätte, **Sümpfe und Moräſte in Aecker zu verwandeln**, und daß dieſes Unternehmen ſchon für manchen gar vortheilhaft ausgefallen wäre. Es führete mich auch der Weg einem Feldſtriche vorbey, welcher auf dieſe Art verändert war. Dieß zu erhalten hatte man ſehr viele Graben in einer geringen Entfernung gezogen, und durch andere das Waſſer abgeleitet. Hierauf waren die kleinen Stücke Landes, welche überall ſehr zertheilet herum lagen, mit allem Fleiſſe bearbeitet worden, daß ſie zur Sat genutzet werden können.

An den Orten, wo ein ſtärkerer Durchzug war, hatte man verſchiedentlich in den **Häuſern** unter dem Dache ein kleines Zimmer errichten laſſen, um darinn Fremde aufzunehmen. Selbiges war bald mit einem Kamine verſehen, bald aber auch nicht.

Faſt auf allen Wieſen, insbeſondere auf denen, die zwiſchen den Wäldern lagen, waren **Scheunen** errichtet, welchen das **Heu** im Sommer verwahret wurde: indem um dieſe Zeit, wegen der Moräſte und bergigen Gegenden, nicht

*) Hypnum caule ſubpinnato, Fl. Su. 680.

**) Sphagnum ramis deflexis. Fl. Su. 864.

***) auf der 97ten Seite.

nicht ohne viele Mühe würde haben nach Hauſe geführet werden können. Man ſchiebt dieß daher bis auf den Winter, da mit den Schlitten viel beſſer fortzukommen iſt. Derſelbigen bedienet man ſich auch bey der Einſammlung des gefälleten Graſes ſo gar im Sommer.

Vom zwey und zwanzigſten. Ich ſetzte am Morgen meine Reiſe fort. Der Weg gieng mehrentheils durch waldige Gegenden, welche ziemlich eben waren. Den-noch fehlete es auch nicht an hohen und ſteilen Bergen, welche die Blicke aufhielten. Die Wälder beſtanden meiſt aus Kienbäumen: doch zeigete ſich auch hin und wieder einiges Gebüſche von Birken. Die Felder hatten einen ſandigen Boden, und wurden von vieler Heide unterbrochen, die mit Tannen bewachſen war. Eine Kirche, halb von Stei und halb von Holz, zu der ich hierauf gelangete, konnte meine Aufmerkſamkeit nicht feſſeln. Die Abwechſe-lungen aber auf dem noch übrigen Wege beſchäftigten ſel-bige etwas mehr. Denn ich hatte nach und nach verſchie-dene Meerbuſen, Anhöhen, kleine Ackerfelder und Heiden zurückzulegen. Es verlohren ſich auch die fürchterlichen Felſen nicht. Endlich ward Grömſtad gleich nach der Mahlzeit, von mir erreichet.

Nicht weit von dem Baurhofe, wo ich mein Nacht-lager gehabt hatte, waren auf einem Berge ſehr viel Begräbnißhügel zu ſehen. Ihrer ſchienen über dreyß zu ſeyn. Die Größe war bey allen faſt einerley: un ihre Höhe betrug ungefähr einen Klafter, die untere Wei aber im Durchſchnitte drey. Mein Führer erzählte, da

wenn die obere Erde von ſelbiger abgeworfen würde, man einen Haufen zuſammengetragener Steine anträfe. Nachdem aber dieſe weggeräumet worden, hätte man verſchiedentlich Geld, mancherley alte Waffen, Töpfe, die mit Aſche und Knochen angefüllet geweſen, und andere Seltenheiten von ähnlicher Art entdecket.

Faſt ein jedes Haus hatte ſeinen eigenen Backofen, der für das Laibbrod beſtimmet iſt, deſſen ſich der Landmann, zu ſeinen Luſtbarkeiten bey dem Wechſel der Jahre,*) bedienet, oder welches auf Verlangen einkehrender Fremden zubereitet wird. Die dünnen Fladen aber, die ſeine gewöhnliche Koſt ſind, werden nicht in Oefen geſchoben, ſondern, auf einer eiſernen Platte, über einem Kohlfeure, gar gemachet.

Alle Ackerfelder zwiſchen Chriſtianſand und Grömſtad waren von einem kleinen Umfange. Ich habe nirgends einen Strich geſehen, der vierhundert Klafter in die Länge gehabt hätte. Die mehreſten erreichten kaum die Hälfte. In der Nähe von letzterem Orte hatte man das Land häufig mit Graben durchſchnitten. Selbige waren ziemlich breit, und hatten auch keinen ſteilen, ſondern ſchreegen Abfall. Die Ackerſtücke, welche durch ſie eingeſchloſſen werden, ſchienen ungefähr drey bis vier Klafter zu halten. Für die Raine aber gegen den Graben zu, war beynahe eine Elle Platz gelaſſen worden.

Die Zäune der Aecker waren von mancherley Art. In den Gegenden, wo es an Waldung nicht fehlete, hatte man

*) Juletiden.

man ſie aus Latten gemachet. Befanden ſich Sägemühlen in der Nähe; welche dann verſchiedentlich in den Flüſſen angeleget waren: ſo wurden die äuſſerſten Dielen von den zerſchnittenen Bäumen zur Einfaſſung errichtet. Wo aber ein Abgang am Holze war, hatte man zu jener mehrentheils Reiſig genommen. Doch ſah ich auch oft genug an Orten, die von Wäldern ganz umgeben waren, eine gleiche Verſperrung. An denen hingegen, welche dieſes Vortheils entbehren muſten, beſtand ſelbige aus rundlichen Steinen, wie auch in Bohus gewöhnlich iſt. *) Dieſe Zäune waren gemeiniglich fünf, unterweilen aber auch ſechs Spanne hoch. Allein eine kleine Gewalt war hinlänglich, ſie einzuſtürzen.

Um mehr **Dünge** für den Acker zu erhalten, pflegt man hier häufig den Grastorf, der auf den Bergen, Angern, und ſonſt auf ſumpfigem Boden gefunden ward, auszugraben. Es wurden hierzu die Gegenden, wo Heide ſtand, vorzüglich gewählet: indem man die daſelbſt ausgeſtochenen Waſen für beſſer, als die anderen, hielt. Man führete hierauf den geſammleten Torf nach Haus, und vermiſchte ihn ſchichtweiſe mit der Düngung, die aus den Ställen erhalten wurde. Dann ward der ganze Vorrath, entweder im Herbſte oder Lenzen, aufs Feld gebracht, und daſelbſt in kleine Haufen zertheilet. Ich bemerkte auf meinem Wege verſchiedene Aecker, welche auf dieſe Art bedecket waren: und in den Höfen hin und wieder Haufen von erwehntem Torfe, ſo nicht ferne von

den

*) Nach meiner Beſchreibung, auf der 46ten und 241ten Seite.

er übrigen Düngung lagen, die, nach Erfordern, unter elbige gemiſchet werden konnte.

Man iſt hier nicht gewohnt, das Vieh im Sommer es Abends nach Hauſe kommen zu laſſen: ſondern es ſind ey der Weide, die gemeiniglich in Wäldern befindlich t, kleine Ställe errichtet, in welche ſelbiges die Nächte ber eingetrieben wird. Dieſe Einrichtung machen ver- hiedene Umſtände nothwendig, welche gröſſtentheils on der weiten Entfernung der Triften herrühren. Denn y ſelbiger würde das Vieh, nicht ohne viele Beſchwerde, glich ausgeführet und wieder heimgebracht werden kön- r. Es liegen auch die Satfelder gemeiniglich an dieſem ege: und würde folglich durch dieſe öfteren Züge das etraide vielfältig Schaden nehmen. Es müſſen daher die eibsleute alle Morgen und Abend nach den gedachten tällen hingehen, und daſelbſt das Vieh melken. Die ünge, welche ſich in ſelbigen häufet, wird täglich her- sgeſchaft, und, auf erwehnte Art, mit Torf vermenget, Herbſte oder Winter aber nach dem Acker verführet.

Vom drey und zwanzigſten. Da heute ein Fi- er ſein ausgeſtelltes Netz aufzog, fand ſich in ſelbigem Delphin *), der den Norwegern unter dem Namen er kennlich iſt. Es war dieſer nach ſeiner Art nur in: dennoch fehlete nicht viel, daß er eine Länge von ven Ellen gehabt hätte. Seine gröſſte Dicke **) aber hielt

im

*) Marſwin. Delphinus corpore ſubconiformi, dorſo lato, roſtro ſubacuto. Fau. Su. 266.

**) latitudo tranſuerſalis & perpendicularis.

im Durchſchnitte etwas mehr, als eine halbe. Gleich unter der Haut ſaß ungemein viel Fett. Dieß iſt auch dasjenige, was man hier von dem Fiſche allein nützet. Es wird daher, nachdem ihm die Haut vorher abgezogen worden, rein heruntergeſchnitten und in längliche ſchmale Streifen zertheilet. Dieſe wirft man hernach in einen Topf, und läſſt ſie, eine halbe oder ganze Stunde, bey einem gelinden Feure ſtehen. Dann wird ſich ein reiner Tran abſieden, indem die gröberen Theile zu Boden ſinken: und man hat nichts mehr nöthig, als ſelbigen behutſam abzuſchöpfen. Eben dieß Oel wird auch auf eine andere Art erhalten, wenn man das Fett vom Delphine einige Wochen an einen warmen Ort hinſetzet. Denn dadurch geräth ſelbiges in die Fäulniß, und verwandelt ſich allmählich in einen brauchbaren Tran. Man wuſte hier von keinen anderen Vortheilen, die man ſich von dieſem Fiſche machen könnte. Daher wird alles übrige, nachdem das Fett abgeſchnitten worden, weggeworfen. Denn ihn zu eſſen getrauete ſich niemand, da hievon die Beyſpiele fehleten. Und wer wollte gern in dieſen Fällen der erſte ſeyn?

Das Zuggarn war braun gefärbet: und dazu diene die Rinde von Eichen und Erlen. Man hielt aber dieſen Anſtrich deßwegen für zuträglich: weil theils das Netz dadurch der Fäule länger widerſtehet; theils die Fiſche ſelbiges unter dieſen Umſtänden weniger ſcheuen, als wenn es weiß gelaſſen wird.

Es war heute auch eine groſſe Menge von Muſcheln
nit bläulichen Schalen *) gefangen worden, die einen
guten Abgang hatten. Man bereitet ſie aber auf eine
wiefache Art. Nach der gewöhnlichen werden ſie ordent-
ich gekochet. Dann ſieht ihr Fleiſch gelblich aus, und
chmecket nicht übel. Man pfleget ſie aber auch in den
Schalen, über einem Kohlfeure in ihrem eigenen Safte zu
raten: und, nach meinen Gedanken, ſind ſie alsdann vor-
uziehen. Bey dieſer Gelegenheit fand jemand von unſe-
r Geſellſchaft in einer Muſchel eine Krabbe, welche
um ſo groß war, als die kleineſte Haſſelnuß. Es werden
ich gar oft aus der Tiefe einige aufgezogen, an welche Auſ-
n feſt gewachſen ſind.

Vom fünf und zwanzigſten. Es waren auch
r die Nebengebäude, als Scheunen und Ställe, ver-
iedentlich mit Zweigen von Eichen und Birken bedecket.
eburch ſuchte man theils die Wände ſelbſt, theils die
geſchloſſene Frucht, vor dem Regen zu ſichern. Man
ſte aber dieſe Bekleidung alle Jahre verändern: indem
s Laub hernach abzufallen pflegte. Doch beziehen ei-
tlich nur Hausväter, welche die Dürftigkeit drücket, ihre
bäude auf erwehnte Art. Denn mehr Vermögende
hlagen ſie mit Dielen. Die Zweige aber werden unter
en befeſtiget, welche an der Wand ſitzen. Man ziehet
urch, und fängt dabey von unten an.

Ich frug einen ehrwürdigen Greiſen, ob er glaubte,
die Witterung unſerer Zeiten von derjenigen ver-
ſchieden

*) Concha ſubuiolacea. Fau. Su. 1333.

ſchieden wäre, welche er in ſeinen jugendlichen Jahren bemerket hätte? Hierauf war dieß ſeine Antwort. Damahls hatten wir kältere Winter, als jetzt. So fiel gleichfalls in ſelbigen weit mehr Schnee. Allein es waren auch die darauf folgenden Sommer um ein gut Theil wärmer, als ſie in meinem Alter zu ſeyn pflegen. Dieß erfähret nicht weniger bey den Sturmwinden eine gar merkliche Veränderung. Denn ehedem hielten ſie bey weitem nicht ſo lange an. Nach einem Toben von vier und zwanzig Stunden legten ſie ſich ſchon wieder. Jetzt aber können ſie wohl acht und mehrere Tage dauren. Ich habe faſt überall, wo ich durchgereiſet bin, eine ähnliche Antwort von alten Leuten bekommen, die ich über die Beſchaffenheit der Witterung in den verſchiedenen Zeiten ihres Lebens befraget habe. Doch dürfte wohl dieſe wahrſcheinlich einerley ſeyn. Ihr Körper aber iſt es, der ſich mit den Jahren verändert hat, und deſſen Empfindungen ſeiner Schwäche gemäs ſind.

Die Scheunen für das Getraide haben hier eben die Einrichtung, welche man ihnen in Bohuslän giebt. Die Tenne befindet ſich in der Mitte, und zu beyden Seiten lieget die Frucht. Es iſt auch in jener der Boden höher, als in den Behältniſſen für letztere. Zur Dreſchdiele führen zwo Pforten, welche einander gerade gegen über ſtehen, und zur Einfahrung der eingeerndteten Garben mit Brücken verſehen ſind. Es kann alſo der Wagen, wenn ſelbiger entlaſtet worden, leer auf der anderen Seite wieder wegfahren. Der Flegel heiſt auf norwegiſch

ſel. Deſſen Handhabe war von zwoen Ellen: der Schwängel aber von anderthalb; dabey ganz rund, und an jene durch Baſt befeſtiget. Seine Dicke hielt im Durchſchnitte etwas weniges über einen Zoll. Sonſt wurde bey dem Dreſchen und Worfeln auf eben die Art, wie in Schweden, verfahren. Das Dach der Scheune beſtand bald aus Brettern, bald aus Stroh. Gegen das Gebirge hin aber ſollen dieſelben, ſo wie die Baurhütten ſelbſt, kein anderes, als von Baumrinden haben.

Man erzählte mir an verſchiedenen Orten, daß der Landmann vormahls den Schlägereyen unglaublich ergeben geweſen wäre. Insbeſondere aber haben ſich dieſe rauhe Sitten bey feyerlichen Zuſammenkünften geäuſſert. Denn es iſt ſelten eine Hochzeit, oder ein Begräbniß geweſen, bey dem die Gäſte nicht zuletzt an einander gerathen wären: und theils ſo ernſtlich, daß mancher ſein Leben darüber eingebüſſet hatte. Der Thäter durfte alsdann nur ein gewiſſes Geld zahlen: ſo war er von aller ferneren Strafe frey. Daher geſchah es oft, daß einer, der zu dergleichen Luſtbarkeiten gebeten war, ſeinen Sterbekittel, nebſt dem Sarge, mit ſich führete: damit es an nichts fehlen möchte, wenn etwan ſein Gegner ſiegen, und ihn entleiben ſollte. Es war auch das Volk gegen ſeine Oberen aufſätzig. Wenn der Kronvogt die Schatzung für den König zu heben kam; und nicht in allen Stücken nach dem Sinne des gemeinen Haufens redete: ſo hatte er alle Urſache zu befürchten, daß man ihn zur Winterszeit unter das Eis ſtecken; oder ſonſt auf eine andere Art ums Leben

bringen dürfte. Mit den Geiſtlichen ward bey ähnlichen Umſtänden oft nicht anders verfahren: denn die Unzufriedenheit verkannte ihre Würde. Allein ſeitdem Norwegen nach dem Geſetzbuche des Königes Chriſtian gerichtet wird, welches dem Mörder ohne Gnade das Leben abſpricht, hat ſich dieſe grauſame Denkungsart unter den Einwohnern der abgelegenen Gegenden allmählich verlohren.

In den Felſen am Geſtade werden, an vielen Orten, Aushölungen bemerket, welche man in Schweden durch den Nahmen der Rieſentöpfe *) zu bezeichnen pfleget. Man ſchrieb auch hier ihren Urſprung einem kugeligen Steine zu, der ungefähr in einer Spalte der Klippe gelegen hätte, und hernach durch die Wellen des Meeres ſo lange in ſelbiger herumgewälzet worden, bis dieſe Rundung daraus entſtanden wäre.

Vom ſieben und zwanzigſten. Die Balken der hölzernen Häuſer waren in den Ecken beſonders in einander gefüget. Der Ausſchnitt des unteren machte keinen rechten, ſondern ſtumpfen Winkel, in den ſich der obere aufs genaueſte ſchloß. Dieß hatte den Vortheil, daß die Ecken nicht ſo leicht ſich zerſplittern konnten: indem dieſe Verbindung ihnen eine gröſſere Feſtigkeit gab. Die hervorragenden Kanten des Gebälkes von den errichteten Seitenwänden, waren auch nicht ſo lang, als in Schweden üblich iſt, ſondern faſt um die Hälfte kürzer. Im Hauſe ſelbſt hatte man dieſe Ecken durch zwey Bretter verwahret,

*) Jättgrytor.

ret, die ſich genau an einander fügeten, und zu denen der Platz in den Balken eingehauen war. Deren Breite hielt eine Viertelelle, wie die Dicke einen Zoll. Sie waren theils dazu beſtimmet, die Zuſammenſetzung des Holzwerkes zu bedecken, theils die Kälte aufzuhalten, die bey ſelbiger nothwendig hereindringen muſte.

Peter Clauſſon, der ſchon vor mehr als hundert Jahren von ſeinem Vaterlande eine Beſchreibung herausgegeben, iſt zu ſeiner Zeit ein gar berühmter Mann geweſen. *) Dennoch iſt er nur auf dem Lande als Prediger geſtanden, und zwar zu Undal, einem Flecken, der von Chriſtianſand ſieben Meilen entfernet liegt. Einer von ſeinen Angehörigen beſaß ſein Bildniß, welches er ungemein hochſchätzte, und faſt als ein Heiligthum verwahrete. Nach ſelbigem hat dieſer Gelehrte einen überaus langen Bart gehabt, und ein ſehr ernſthaftes Anſehen. Man darf ſich daher nicht verwundern, daß er bey ſeiner geiſtlichen Würde, noch mehrere zugleich, mit einem beſonderen Nachdrucke, bekleiden können, und auf einmahl Pfarrer, Kronvogt, Zöllner und Schatzeinnehmer geweſen iſt.

Der Charakter eines Norwegers iſt von demjenigen eines Schweden wenig unterſchieden. Seine Sprache iſt keine andere, als die unſrige: und die wenigen Abweichungen, die man an ihr bemerket, haben kaum ſo viel auf ſich, als die, welche in der Mundart verſchiedener Schwediſchen Provinzen herrſchen. Er iſt wohl gewachſen,

L 2 ſtark

*) Die Aufſchrift dieſes Werkes iſt: Norriges oc omliggende Oeers ſanfärdige Beſcriffuelſe.

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

ſtark, abgehärtet, und äuſſert in ſeinen Handlungen dasje-
nigen ehrliche und aufrichtige Weſen, in deſſen Ruhme ſich
die nördlichen Völker ſeit vielen Jahrhunderten erhalten
haben. Dabey iſt er gegen Fremde wohlgeſinnet und ge-
fällig. Die norwegiſchen Seeleute übertreffen alle
übrigen an Muth und Unverdroſſenheit. Ich habe
ſelbſt geſehen, wie die Lotſen, bey den heftigſten Sturm-
winden, ſich, auf einem kleinen Bote, in die See gewaget
haben, da die Wellen bis an die Wolken ſtiegen, und man
kaum auf den groſſen Schiffen einige Bedeckung finden
konnte. Dieſem Lobe müſſen alle Seefahrer beypflichten,
welche gezwungen geweſen ſind, in ſeinen Hafen dieſes Kö-
nigreichs einzulaufen. Die Beſchuldigung, daß in Norwe-
gen die Neigung zu ſtarken Getränken insbeſondere herrſche,
erfordert gar viele Einſchränkungen. Denn ich habe nicht
gefunden, daß man allda derſelben mehr ergeben geweſen,
als in anderen Ländern. Das Frauenzimmer ſiehet gar
wohl aus, und iſt dabey keuſch, ſittſam, munter, und in
der Haushaltungskunſt ſo erfahren, als man es wünſchen
kann.

Vom acht und zwanzigſten. Um zehen Uhr des
Vormittags entferneten wir uns, voll Zuverſicht auf
den Beyſtand der ſeegnenden Vorſehung, von dem Wal-
le bey Grömſtad, und richteten den Lauf nach Engelland.
Das Wetter war angenehm, und der Wind vortheilhaft.
Unſere Reiſe gieng daher ungemein glücklich von ſtatten,
ſo daß wir bereits am vierten des Hornungs die Küſte
von Engelland erblickten. Auf der Fahrt ſelbſt begeg-
ne-

nete uns nichts ſonderlich Merkwürdiges. Doch verdienet ein Fiſch von ungewöhnlicher Gröſſe, der ſich uns auf ſelbiger zeigete, einige Erwehnung. Wir ſahen ihn eine ziemliche Zeit, auf der Höhe des Meeres, vor dem Schiffe herſchwimmen. Und ſo wie die ausgeſpanneten Segel eines fernen Schiffes dem Auge ſcheinen: ſo kamen uns auch die Floßfedern des erhöheten Rückens vor.

Im Hornung.

Vom vierten. Wir näherten uns der Feurwarte von Foreland, und lagen die Nacht über bey Margate vor Anker. Ich ſtellete in dieſer Zeit verſchiedene Beobachtungen mit meinem Thermometer, ſowohl in der Luft, als dem Meerwaſſer, an. Die erſteren wurden im Schatten auf der ſüdlichen Seite des Schiffes gemachet: und ſtand das Queckſilber um zehen Uhr vor Mittage auf fünftehalb Grade über Null. Hierauf ließ ich, zu verſchiedenen Mahlen, aus dem Meere Eimer voll Waſſer aufziehen, und ſatzte das Thermometer ſo gleich hinein. Dieß war kaum geſchehen: ſo ſchoß das Queckſilber allezeit bis zum achten Grade hinauf. Bey ſelbigem erhielt es ſich beſtändig, und zeigte ſich niemals höher, noch niedriger. So bald ich aber die Röhre aus dem Waſſer zog, und zwo oder drey Minuten in der freyen Luft hielte: ſo fiel ſelbige wiederum bis zu einer Höhe zwiſchen dem dritten und vierten Grade. Ich werde in der Folge meiner Reiſebeſchreibung Gelegenheit haben, noch verſchiedene Bemer-

kungen über die Veränderungen des Wetterglaſes in ähnlichen Umſtänden anzuführen. Insbeſondere aber verdienen die Verſuche, die ich in einem Kreitbruche im heiſſeſten Sonnenſcheine angeſtellet habe, erzählet zu werden.

Vom fünften. Mit dem Aufgange der Sonne kam unſer Lots an den Bord. Wir fiengen daher ſogleich an, die Thames hinauf zu ſegeln, bey deren Ausfluſſe ungemein viele Sandbänke liegen. Von der linken Hand zeigten ſich uns beſtändig die Küſten Engellands, welche von Kreitbergen eingefaſſet waren, die an dem Waſſer beynahe ſenkrecht ſtanden. Sie ſchienen von weiten dem Geſtade von Eſthen ziemlich ähnlich zu ſeyn: ob dieß gleich von ganz anderen Steinarten bedecket iſt. Das Waſſer war weißlich, und verrieth den Boden von Kreite. Mit dieſer war auch unſer Anker ganz überzogen, da es aufgewunden wurde. Denn es ſaß an ſelbigem ein dicker weißlicher Schleim, in den die Kreite aufgelöſet worden. Doch fanden ſich auch einige noch harte Stückgen zerſtreuet darinn. Von Flintenſteinen und Schnecken wurde nichts bemerket. Auf dem Lande zeigete ſich eine Kirche nach der anderen, die insgeſamt von Stein, und mit einem Thurme verſehen waren. Dann ſahe man wieder wohlgelegene Höfe, Windmühlen, und andere Gebäude, welche von dem unverdroſſenen Fleiſſe der Einwohner ſchon in der Ferne zeugeten.

Die Bänke waren nach dem Striche, den man bey der Fahrt zu halten hatte, durch ſchwarze oder weiſſe Tonnen bezeichnet, welche auf dem Waſſer ſchwammen. Die

Thames

Thames hat ihre ordentliche Ebbe und Fluth, welche noch weit über London bemerket wird. Dieſer Eigenſchaft bedienen ſich die Seefahrenden zu ihrem Vortheile. Wenn ſich das Waſſer heraufziehet; ſo folgen die Schiffe mit, welche nach London beſtimmet ſind: ſo bald ſich ſelbiges aber wieder verläuft, laſſen ſie insgeſammt ihr Anker fallen, und liegen ſtill. In der Zeit aber werden dieſenigen, ſo von London weg wollen, allmählich heruntergetrieben. Sie folgen der Ebbe: wenn aber dieſe aufhöret, ruhen ſie auch. Auf dieſe Art bekümmert man ſich nicht ſonderlich um den Wind: es müſte dann ſeyn, daß er gar zu heftig blieſe. Ich kann nicht beſchreiben, was für eine überaus groſſe Zahl von Schiffen auf dieſem Fluſſe täglich theils hinfähret, theils herunter kömmt. Insbeſondere iſt ſelbiger im Sommer ſo von ihnen bedecket, daß ſie an einigen ſchmaleren Orten ſich recht durchdringen müſſen, und unter dieſen Umſtänden einander oft groſſen Schaden zufügen.

Vom ſechsten. Am Morgen ſetzten wir unſere Reiſe fort: und gegen Mittag ſegelten wir Graveſend vorbey; welches auf der linken Hand lieget, und ein kleines Feſtungswerk gegen ſich über hat. Ungefähr eine Meile davon betrug die Breite des Fluſſes drey bis vier Musketenſchüſſe.

Auf einigen Böten war das Steurruder ſo eingerichtet, daß man vorn in ſelbigen ſitzen, und es führen konnte. Zu dem Ende hatte man oben am Steur ein Brett von Ellenslänge befeſtiget, welches durch einen angehefteten dünnen Strick, nach Gefallen, gedrehet ward.

Denn man durfte dieſen nur an den Arm binden: ſo konnte man das Bot lenken, und dennoch mit der Hand etwas anders verrichten.

Die Beſchaffenheit des Landes von beyden Ufern der Thames verſtattete uns eine Ausſicht, die eine der angenehmſten war, die ich jemahls vorher geſehen habe. Der Fluß erhielt ſich meiſt überall in erwehneter Breite. Sein Geſtade lag unterweilen etwas hoch und ſteil, insbeſondere in den Gegenden von Graveſend. Nach London hinüber hatte es ſehr niedrige Flächen. Nahe am Waſſer ſah man mehrentheils Wieſen. Weiter hinauf aber zeigeten ſich allmählich ſteigende Anhöhen, die wohlgelegene Aecker trugen. Wir konnten bey ſelbigen keine Graben wahrnehmen. An ſtatt der Lattenzäune aber waren faſt lauter Hecken von verſchiedenen Arten des Buſchwerkes angeleget. Von dieſen Gegenſtänden ward das Auge auf die ſchönen Gebäude gezogen, welche es auf allen Seiten entdeckete, und die meiſt ganz von Stein waren. Hin und wieder bemerkte man doch einige kleine Häuſer, die aus Fachwerk beſtanden, und einen Ueberzug von Brettern hatten. Die Menge der Kirchen, ſo man überall erblickte, dieneten gleichfalls zum Schmucke der Gegenden. An den meiſten hatte man die Thürme ſo aufgeführet, daß die Maur, etwas über der Kirche, als abgeſtutzt, und oberhalb mit verſchiedenen viereckigen Löchern verſehen war. Das Land ſelbſt zeigte ſonſt häufige Anhöhen. Auſſer den Bergen von Kreite aber bemerkte man ſelten einige andere. Die Wälder, welche das Gefilde hin und wieder bedeckten,

ſchienen ſehr anmuthig zu ſeyn, und beſtanden theils aus Bäumen von mäſſiger Höhe. Es waren auch längs dem Geſtade Oerter genug, wo Kreite gebrochen wurde.

Man ſah bereits überall Schafe und Pferde in groſſer Anzahl auf den Triſten gehen, obgleich die Witterung noch kalt genug war. Es hatte ſich doch aber der Schnee ſchon von dem Boden verlohren, ſo daß man verſchiedentlich Stellen erblickte, die ziemlich grün lieſſen.

Die gemeine Art des Schilfes *) wuchs an den Ufern der Thames gar häufig: und auf den Hügeln an ſelbigen waren groſſe Bündel davon zuſammengetragen. Man hatte auch die hölzernen Gebäude an manchen Orten damit gedecket.

Die niedrigen Orte des Geſtades ſchmückten Wälle von Erde, die ungefähr eine Höhe von zwoen Ellen hatten, und gegen den Fluß zu mit ſtarken Dielen bedecket waren. Durch ſelbige wurde das Gewäſſer gehemmet, welches, bey ſtarker Fluth, höher ſtand, als die angränzenden Aecker und Wieſen, und in dieſe daher, ohne eine ſolche Verwahrung, würde eingebrochen ſeyn. Einige Striche dieſer Dämme beſtanden auch nur aus bloſer Erde. Ich werde in der Folge, ſie ausführlicher zu beſchreiben, Gelegenheit haben.

Endlich gelangten wir am Abend, mit dem Untergange der Sonne, in London an. Ich verfügte mich, gleich nach meiner Ankunft, zu dem Herren Abraham Spalding, einem ſchwediſchen Handelsmanne, dem die königliche Akademie der Wiſſenſchaften mich empfohlen

*) Arundo vulgaris Fl. Su. 99.

hatte. Meine Erkenntlichkeit verpflichtet mich, Seiner mit dem gröſſten Lobe zu gedenken, den das gefälligſte Bezeigen ſodern kann. Seine Anweiſungen und ſein guter Rath haben nicht wenig zu dem glücklichen Erfolge meines Unternehmens beygetragen. Insbeſondere erhielt ich durch ſelbige unzählige Gelegenheiten aus meinem Aufenthalte in Engelland alle die Vortheile zu ziehen, die ich hoffen können. Er verſchafte mir nicht nur ſelbſt, ſondern auch durch die Fürſprache ſeiner Freunde, einen Zutritt an ſehr vielen Orten: und beförderte meine Angelegenheiten auf eine Art, die ſie zu den Seinigen zu machen ſchienen. So wurden mir auch durch Ihn alle Gelder, die meine Reiſe erforderte, ausgezahlet: wobey ich eben ſo viele Zeugniſſe von ſeiner Gefliſſenheit erhalten habe, als in den anderen Fällen.

Vom neunten. Gegen die **Leichdornen** verdienet folgendes Mittel gemerket zu werden, insbeſondere, wenn es ſo bewährt iſt, als mich verſichert worden. Man ſucht ſich eine friſche Muſchel von der Art, welche ablange bläuliche Schalen hat, *) zu verſchaffen. Selbige wird alsdann ausgenommen, und einige Stunden auf das ſchmerzende Gewächs geleget: welches ſich in weniger Zeit darauf verliehren ſoll.

Vom eilften. Um die **Erbſen** noch geſunder und ſchmackhafter zu machen, läſſt man, durch eine beſondere Mühle, ihnen die dünne Haut, welche ſie decket, ablöſen. Hiedurch zerfallen ſie, wie jedem bekannt iſt, von ſelbſt, in

zwey

*) Concha teſta oblonga laeui ſubuiolacea. Fau. Su. 1333.

zwey Stücke. Dann werden ſie, in einer Wanne, oder Worfſchaufel, von den getrenneten Schalen völlig geſäubert.

Folgende Art iſt vor gut befunden worden, die Gurken ſo einzumachen, daß ſie ſich zart, grün und ſchmackhaft erhalten. Man nimmt zu dieſem Zwecke keine andere, als die recht friſch, und von lebhafter Farbe ſind. So werden auch die kleineren den übrigen vorgezogen. Hierauf wird eine Salzlake gemacht, welche ſo ſtark ſeyn muß, daß ein Hünerey darauf ſchwimmen kann. In dieſer läſſt man die Gurken auf acht und vierzig Stunden liegen. Denn werden ſie herausgenommen, und gut ausgedrücket. Nach dieſer beobachteten Vorſicht vermiſchet man in einem guten Weineſſige, Muſcatenblumen, Nelken, Ingwer, Pfeffer und andere Gewürze, und läſſt ſie mit ſelbigen erſt kochen. Dieſe Brühe wird darauf ſiedend heiß über die Gurken, welche hiezu ſchon in einem Gefäſe bereits liegen, gegoſſen, und etwas Dill daran gethan. So bleibet alles acht Tage ſtehen. Nach deren Verlaufe ſieht man zu, ob auch die eingemachte Frucht ihre grüne Farbe, und gehörige Härte habe. Iſt dieß nicht: ſo wird ſie, in ihrer Brühe, über ein gelindes Feur geſetzet. Nachdem ſelbige etwas warm geworden, wirft man ein Stückgen Alaun, in der Gröſſe einer Haſſelnuß, hinein: welches dazu dienet, die Gurken ſowohl hart, als grün, zu erhalten. Endlich verwahret man ſie, mit dem durchwürzten Eſſige, in einem gläſernen irdenen Gefäſe. In ſelbigem können ſie über zwey Jahre dauren. Sollte man aber finden, daß ſie, nach dem Verlaufe

lauſe von acht Tagen, die erforderlichen Eigenſchaften haben: ſo iſt es nicht nöthig, daß Alaun hinzugethan werde.

Vom funfzehenten. Ich ſtellte geſtern verſchiedene Verſuche mit dem Thermometer in meinem Zimmer an. Selbiges ward, wie hier gewöhnlich iſt, den ganzen Tag über geheitzet. Allein die mehreſte Wärme gieng durch den Schorſtein verlohren: indem man in London von den Vortheilen der Klappen im Rauchfange nichts weiß. Daher kömmt es, daß es ſo gar der engliſchen Sprache an einem Worte, ſie zu bezeichnen, fehlet. Ich ſtellte mein Wetterglas zuerſt gegen die Fenſterpfoſte. Da fand ſichs, daß das Queckſilber bey dem zehenten Grade über Null ſtehen blieb. Hierauf hieng ich ſelbiges an eine Wand, doch in einiger Entfernung von Kamine. Es war aber auch unter dieſen Umſtänden die Höhe anfänglich einerley. Nachdem ich aber die Thüre, wegen des Rauches, einige Zeit hatte offen ſtehen laſſen, ſenkte ſich der Merkur bis zum achten Grade. Bey meinem Aufenthalte in Norwegen ſtellte ich ähnliche Beobachtungen an. Ich hatte daſelbſt einen groſſen Sal bezogen, der nur einen kleinen Ofen von Eiſen hatte, in den man doch ſelten über zweymahl des Tages etwas einlegte. Wenn es in dieſem Gemache recht warm war, ſo pflegte das Queckſilber bis zum neunzehenten oder zwanzigſten Grade über Null zu ſteigen. Fiel aber dieſes bis zum funfzehenten oder dreyzehenten, ſo kam es mir ziehmlich kühl vor. Auf dieſe Art wurden auch, auſſen in der freyen Luft, von mir öfters, ſowohl bey ſchärferer, als gelinderer Witterung, mancherley Verſuche ge-

gemachet. Heute hieng das Thermometer den ganzen Tag an der Wand, zwiſchen dem Fenſter und Kamine. Da erhielt ſich der Merkur abwechſelnd zwiſchen dem achten und fünften Grade. Dennoch brannten die Steinkohlen in einem fort. Am näheſten Tage aber zog er zwiſchen dem ſiebenten und vierten auf und nieder. Dieß war auch ſein Verhältniß in einigen von den folgenden. Er erhob ſich alſo niemahls über den zehenten Grad. Bey ſelbigem fängt man in Schweden gemeiniglich an, einzuheitzen. Zeiget die Röhre den funfzehenten an, ſo hält man die Wärme für gemäſſiget. Bey einer Höhe aber von zwanzig Graden deucht es den mehreſten, gar zu heiß zu ſeyn. Man muß ſich aber erinnern, daß bey allen dieſen Beobachtungen das Thermometer an einer Fenſterpfoſte hänget.

Vom neunzehenten. Ich ward an verſchiedenen Orten wohleingerichteter Küchengärten gewahr. So bemerkte ich auch Felder von ziemlichem Umfange, die von Gärtnern gepachtet waren, welche auf ſelbigen alle Gewächſe, die zur Haushaltung erfordert wurden, mit vieler Sorgfalt, zogen. Die Länge und Breite der Beeten waren, wie ſonſt gewöhnlich. Es hatten auch manche eine Einfaſſung von dünnen Dielen. Sonſt lagen ſie gegen die Mittagsſonne, doch nur um etwas gar weniges, niedriger. Die mehreſten von ihnen waren jetzt mit Glasfenſtern bedecket, welche nach Gefallen abgenommen werden konnten. Man hatte darunter Blumenkohl geſäet, der ſchon zu einer Handbreite aufgeſchoſſen war. Er ſtand in

geraden

geraden Reihen, die ſo, wie die Pflanze ſelbſt, ſich nur vier Zoll von einander entferneten. Die Beeten waren, wegen der eingefallenen Kälte, ſeit einigen Tagen, mit Gläſern beleget geweſen, über welche man noch ruſſiſche Matten, und Stroh zu einer Querhand, gebreitet hatte. Allein heute ſtanden ſie offen, da die gelindere Witterung es verſtattet hatte, ſie, gegen Mittag, von dieſer Bedeckung zu befreyen. Sonne und Luſt konnten daher ungehindert über ſie wegſpielen. Einige Fenſter waren auch nur allein mit Halm verwahret worden, und hatten keine Matten über ſich gehabt. Sonſt fand ſich bey den Beeten ſelbſt eben die Einrichtung, die bey den Treibkaſten beobachtet wird. Unten lag die Dünge von Pferden, und über ſelbiger eine feine Gartenerde. Ein groſſer Theil dieſes Feldſtriches war auch mit weiten gläſernen Glocken beſetzet: unter denen gleichfalls Pflanzen vom Blumenkohle ſtanden, ſo daß drey bis vier eine gemeinſchaftliche Decke hatten.

Auſſer erwehnten Beeten zeigten ſich andere, von beſonderer Länge, die für den Spargel beſtimmt waren. Ihre Erhöhung über dem Boden betrug eine Elle: zur Einfaſſung aber an den Seiten hatte man theils Planken, theils Stroh genommen. Sie waren gleichfalls, durch Glas, Matten und Halm, verwahret, und jetzt um Mittagszeit wieder geöfnet worden. Der Spargel ragte ſchon auf einen Zoll hervor, und war von anſehnlicher Dicke. Ein groſſer Vorrath von ſelbigem wurde auch unter gläſernen Glocken gezogen. Dieſe ſtanden insgeſamt ganz frey, ohne gegen den Froſt und Schnee einige Bedeckung zu haben,

en, und waren aus einem Stücke verfertiget. Es keimten uch einige Radiſe auf einigen Beeten hervor, bey denen gar eine merkliche Abneigung war. Selbige hatte man ey der kälteren Witterung nur allein durch eine Matte eſichert, die gegen Mittag weggeſchaffet wurde. Vor dem Nordwinde befanden ſich an mehreren Stellen kleine Zäune vom gemeinen Schilfe, welches, in der Dicke einer halben Handbreite, ſenkrecht aufgerichtet ſtand.

Vom acht und zwanzigſten. Am Morgen egab ich mich nach Woodford, einem Orte, der in der Grafſchaft Eſſex liegt, von London aber auf zehen engliſche Meilen entfernet iſt. Der Weg, ſo dahin führet, ſtellt meiſt lauter flache Gegende vor, die nur einige kleine Anhöhen haben. Feſte Gebäuden, fruchtbare Aecker, eine Wieſen, und andere anmuthige Gegenſtänden beſchäftigten wechſelhaft die forſchenden Blicke. Bey jedem Hauſe lag gemeiniglich ein artiger Garten, der mit Bäumen on allerley Gattung beſetzet war. Ja ſelbſt die Wände on jenem, umzog verſchiedentlich ein dünnes Gebüſch: wozu r welſche Hollunder, das Geisblatt, der Epheu, die Miſpel, *) und andere Gewächſe von der Art, beſtimmet aren. Die Gärten hatten unterweilen, anſtatt des Plankwerkes, lebendige Hecken von Eiben, Ulmen, Hagedornen, und anderem Geſträuche. Das übrige Feld ward urch gewiſſe Umzäunungen eingetheilet, zu denen man insbeſondere die Hagedornen, Schlehen, Brombeerſtauden,

*) Springa. Caprifolium. Hedera. Meſpilus pyri folio ſemperuirens.

ſtauden, Hanbuttenſträuche, und Stechpalmen *) erwählet. In der Nähe von London waren dafür Wälle, von Erde, in der Höhe eines Klafters, aufgeworfen worden. Sie beſtanden aus einem röthlichgelben Leime, der mit vielem groben Sande und kleinen glatten Flintenſteinen **) untermenget war. Allein dieſe Einfaſſung muß jährlich ausgebeſſert werden. Denn es zeigten ſich gar viele Stellen, wo die Erde eingefallen war, und ſolche Eröfnungen in der Maur nach ſich gelaſſen hatte, die dem Viehe überall einen freyen Durchzug verſtatteten. Es iſt aber auch hier nicht ſo ſchwer, ſie wieder auszubeſſern: da die Winter ſelten ſo ſcharf ſind, daß der Froſt tief in die Erde dringen könnte. Denn hiedurch leidet ein Wall von Erde mehr, als durch ſonſt etwas.

Die anmuthige Ausſicht des Landes muß vornehmlich dem Fleiſſe zugeſchrieben werden. Ganze Gegenden ſcheinen einem Garten ähnlich zu ſeyn, deſſen Ende man mit den Blicken nicht erreichen kann. Dieß machen die vielen lebendigen Hecken, welche überall anzutreffen ſind. Die unzählbaren Thürme von London zeigten ſich in die Ferne, allein nur dunkel. Denn ſo aufgekläret auch die Luft ſeyn mag: ſo ſcheinet doch die Stadt ſtets mit Wolken bedeckt zu ſeyn. Selbige werden durch den unaufhörlichen Rauch unzählbarer Kamine erzeuget, auf denen ein beſtändiges Feur von Steinkohlen unterhalten wird. Die Wege ſind von Menſchen, welche entweder nach dieſem berühmten

*) Agrifolium.

**) Gravel and Pebbleſtones.

Orte hinwollen, oder davon herkommen, ganz bedecket. Es geſchieht daher oft, daß man ſich recht durchdrengen muß: ſo groß iſt die Zahl von Fußgängern, von Pferden, von Kutſchen und Wagen. Hin und wieder zeiget ſich auch die Thames, und jedesmahl mit Flotten von Schiffen. Mit ſelbiger vereinigen ſich noch verſchiedene Canäle, welche zum Theil durch die Kunſt hervorgebracht worden, und dazu dienen, die Steinkohlen und andere Nothwendigkeiten um ſo viel leichter nach London zu bringen.

Im Merzen.

Vom vierten. Die Tinte iſt ein nicht unbekanntes Mittel gegen die kleinen Verletzungen vom Feur. Weil es aber eben kein Geheimniß iſt, ſo verachtet man es. Mich haben indeſſen ganz glaubwürdige Erfahrungen von ſeiner guten Wirkung verſichert. Es läſſt nicht nur keine Blaſen entſtehen, ſondern macht auch, daß die Wunde eher heilet. Und dieſe Folgen werden, nicht ohne Grund, dem Vitriol zugeſchrieben, aus dem die Tinte zum Theil mit verfertiget wird.

Vom ſiebenten. Woodford hat gegen Norden und Oſten eine angenehme Waldung. Der Boden beſtehet, wie in dieſer ganzen Gegend, aus einem groben röthlichen, oder vielmehr ziegelfärbigen, Sande, *) der mit feiner Erde, und einer Menge von den gewöhnlichen ſchwarzen Flintenſteinen vermiſchet war. Das Gebüſche ſelbſt lieget etwas hoch. Man erzählete uns, daß ſelbiges viel Kaninchen und Rehen enthielte. Ich bin aber keiner gewahr

*) Gravel.

gewahr worden, als ich da durchfuhr. So habe ich auch keine Kräuter entdecken können, welche ſchon Blumen getragen hätten. Die Bäume aber, deren ich ſogleich erwehnen werde, waren ſchon ganz grün, ſo wie auch der Boden ſelbſt. Man hatte aber die Bäume nicht zu der ihnen eigenen Höhe aufſchieſſen laſſen, ſondern, nachdem ſie auf anderthalb bis zweene Faden gekommen waren, abgehauen, und das gefällete Holz auf mannigfaltige Art genützet. Dieſen Verluſt hatten ſchon andere Aeſte wieder erſetzet, welche an der vorigen Stelle häufig hervorgebrochen waren, und den Stamm mit einer Krone zu ſchmücken ſchienen.

Hier folgt das Verzeichniß der Bäume, welche dieſen Wald ausmachten. Die Stechpalmen *) wurden unter ſelbigen in vorzüglicher Menge angetroffen. Sie glichen mehrentheils nur einem Buſche: unterweilen aber waren ſie auch zu Bäumen von zween Faden erwachſen. Dieſe Höhe, und noch eine gröſſere, hätten ſie allezeit erreichen können, wenn ſie nicht von den Nahgelegenen ſo oft behauen worden wären, die ſich ihrer zur Feurung gedient, brauchten. Indeſſen dienen ſie doch einem Walde zur beſondern Zierde: indem ihr Laub theils ungemein ſchön ausſiehet, theils ſich den ganzen Winter durch erhält. Es wäre daher zu wünſchen, daß ſie auch in Schweden fortkommen könnten. Die Hainbuchen **) waren gleichfalls in Men-

*) Holly. Ilex foliis ouatis acutis ſpinoſis. Linn. Hort. Upſ. ; Agrifolium &c. Raj.

**) Hornbeam. Carpinus. Fl. Su. 786.

ge vorhanden. Einige derſelben trugen noch ihre Blätter vom vorigen Jahre, die doch aber ſchon ziemlich verwelket ausſahen. Andere hatten ſie auch ſchon gänzlich verlohren. Die Hagedornen *) zeigten ſich eben ſo häufig. Ihr Gebüſche aber war nur niedrig, und ſeiner Bekleidung gänzlich beraubet. Die Buche **) hatte nicht weniger viele ihres Gleichen. Die mehreſten deckte noch ein verdorretes Laub. Ihre Rinde war ganz glatt und glich der Eberäſche. An Eichen ***) fehlete es auch nicht. Die bejahrten hatten ihre Blätter meiſt ſchon verlohren: auf den jüngeren aber ſaſſen ſie noch. Der ſtachliche Genſter †) wuchs insbeſondere gegen den Schluß vom Walde, und auch ſonſt an einigen Stellen, ſehr dicht. Er war jezt in vollem Schmucke, den ſeine gelben Blumen ausmachten. Der Herr Richard Warner verſicherte mich, daß er faſt das ganze Jahr über blühe: indem nur die rauheſten Wintermonate davon ausgenommen ſind. Da dieß Gewächs zackig iſt: ſo iſt an den Orten, wo es häufig anzutreffen, nicht leicht fortzukommen. In der Ferne hat es viel ähnliches mit dem Wachholderſtrauche. Denn ſeine Blätter ſehen ſo aus, und ſind an ihren Reiſern nicht anders befeſtiget. Von dem groſſen Nutzen deſſelben in den Hecken, und ſonſt werde ich, in der Folge, ausführlicher handeln.

*) Crataegus.

**) Fagus.

***) Quercus.

†) Furze. Vlex. Hort. Upſ. 212. Geniſta ſpinoſa maior, longioribus aculeis. Raj. ſyn. 475.

Die gemeine Roſe ſtand, in verſchiedenen Arten, hin und wieder. Doch war ſie von dem Laube entblöſſet. Von den Brombeerſtauden *) ſah man auch genug, vornehmlich bey den Zäunen. Ihre Stämme hatten oft eine Länge von dreyen Klaftern und darüber. Sie wuchſen aber nicht aufgerichtet, ſondern bogen ſich, wenn ſie eine gewiſſe Höhe erreichet hatten, zur Erde, und krochen dicht an ſelbiger hin. Wegen ihrer langen Stacheln machten ſie an den Orten, wo ſie häufig hervorkamen, den Zugang ſehr ſchwer. Allein durch dieſe Eigenſchaft ſind ſie in den Hecken von gutem Nutzen. An den mehreſten waren die Blätter abgefallen, und nur einige wenige hatten ſie noch. Der Epheu **) umſchlung ſehr viele Bäume, ſaß aber gemeiniglich in der Krone, die auf dem abgeſtutzten Stamme erwachſen war. Denn an dieſem lief nur der nackte Stengel herunter. Sein Laub erhöhete ein ſehr lebhaftes und anmuthiges Grün. Die Pfriemen †) waren einzeln an dem Ausgange des Waldes anzutreffen. Von den Mäuſedornen ††) aber ſtanden einige Stauden in ſelbigem. Sie waren ganz niedrig, ihre Blätter aber wohlbehalten. Dieſe ſchloſſen ſich mit einem kleinen Zacken, und wurden durch die Blumen noch mehr verſchönert, die zwiſchen ihnen jetzt hervorzubrechen anfiengen. Man könnte dieß Gewächs gar wohl, anſtatt des Buxbaumes, zur Einfaſſung der Beeten, in den Gärten gebrauchen. Es kam auch

*) Rubus.

**) Ivy. - Hedera. Fl. Su. 190. arborea, C. B. Raj. ſyn. 459.

†) Spartium. Fl. Su. 589.

††) Ruſcus. C. B.

auch vom Zeilande *) verſchiedenes, doch nur an wenigen Stellen, vor.

Die Luft in Engelland iſt weit gelinder, als in Schweden. Dieß haben die Einwohner theils ſeiner Lage zu danken, welche mehr ſüdlich iſt; theils dem Meere, das ſelbiges von allen Seiten umgiebt. Der Boden war hier bereits ganz grün. Nur bey einigen Zäunen lag noch etwas Schnee: welches daher kam, daß er vor vierzehen Tagen ganz ungewöhnlich ſtark gefallen war. Das Vieh konnte alſo ſchon auf dem Felde in der Weide gehen: ohne daß der Landmann nöthig gehabt hätte, für deſſelben Nahrung zu ſorgen. Ja es giebt Winter, da es gar nicht einmahl zu Haus gehalten wird, ſondern ſein Futter, auf den Fluren, ſelbſt ſuchen muß. Für die Kühe pflegt gleichwohl ein Stall erbauet zu ſeyn, in den ſie des Nachts, bey ſchlimmen Wetter, getrieben werden. Auf dieſen Fall iſt auch nebenan ein Vorrath von Heu aufgeſchüttet. Die Schafe aber werden nie unter Dach gebracht: ſondern ſie müſſen, bey aller Jahreszeit, ſo in den Nächten, als am Tage, unter freyem Himmel herumgehen. Es geſchieht nur bey den ganz zarten Lämmern, daß man ſich die Mühe giebt, ſie unterweilen bedeckt ſtehen zu laſſen. So wurde bey dem häufigen Schnee, den man jüngſt gehabt hatte, die Herde nur allein nach einem Stapel mit Heu gebracht, um daſelbſt, ſo lange der Boden bedecket ſeyn würde, ihr Futter zu finden. Es iſt daher in dieſen Gegenden nicht ſchwer, eine Menge von Vieh zu halten. Und der Landmann

*) Daphne floribus racenoſis, &c. Hort. Upſ. 94.

mann weiß von der Laſt gar wenig, mit der bey uns die Herbeyſchaffung des Futters für den Winter verbunden iſt.

In den Häuſern brennet das Feuer den ganzen Tag: indem in Engelland, wie ich ſchon erwehnet habe, der Gebrauch unbekannt iſt, die Hitze durch eine Klappe in den Schorſteinen aufzuhalten. Wann es daher recht kalt wird, ſo machet ſich alles zum Kamine hin. Hier ſitzt man dann, und iſt auf der einen Seite ganz warm, da einem die andere frieret. Das Erdreich aber nimmt von dem Froſt ſo wenig Schaden, daß man den ganzen Winter über pflügen kann. Es iſt daher faſt kein Monat im ganzen Jahre, in dem nicht eine Art von Früchten geſäet werden ſollte. Von dem Sommerrocken, der Gerſte und den Hülſenfrüchten hatte man ſchon genug unter die Erde gebracht. Mit den Bohnen und Erbſen war dieß gröſſtentheils am Ende des Hornungs geſchehen. Allein auch in der Mitte deſſelben, ja ſo gar im Anfange, iſt davon ſchon ein Vorrath ausgeſtreuet worden. Und ſo hält man es auch mit anderen Gewächſen ähnlicher Art. Die Seen, Flüſſe und Bäche waren offen: und mochte beym Schluſſe des Februars nur noch einer oder anderer Fiſchteich, bey der hier ſonſt ungewöhnlichen Kälte, mit Eis überzogen geweſen ſeyn: jetzt aber waren ſchon alle davon befreyet. Es iſt etwas gar Seltenes, daß die Thames bey London gefrieren ſollte. Unzählige von den Einwohnern der Stadt ſehen dieſen Vorfall nur ein oder anderes Mahl in ihrem Leben. Zwar fällt im Winter unterweilen etwas Schnee: allein er bleibt gemeiniglich nur auf drey Tage liegen. Denn hält er ſich

länger, ſo iſt es ſchon etwas auſſerordentliches. Daher weiß man in der Gegend von London gar wenig von dem Gebrauche der Schlitten.

Vom achten. Unter den Kräutern blüheten um dieſe Zeit folgende, welche theils der Boden in Engelland von ſelbſt hervorbringet, theils die Kunſt in den Gärten erhielt. Des ſtachlichen Genſters, und der Mäuſedornen erwehne ich dabey nicht: indem ich ihrer ſchon oben gedacht habe. Die übrigen aber habe ich mit allem Fleiſſe aufgeſuchet und mir angemerket. Der Saffran *) ſtand meiſt in der Ecke der Gartenbeete, auf beyden Seiten der Gänge, gepflanzet, und ſchmückte dieſelbigen durch ſeine gelben Blumen ungemein. Dieſe waren auch, an einigen ſeiner Arten, weiß, blau, und gräulich. Man ſah ſie doch aber nur ſelten. Die Schneeglöckgen **) zeigten ſich an ähnlichen Orten mit den vorigen. Von den Kräutern, die auch in Schweden wild wachſen, traf ich dieſe in Blüte an: das Vogelkraut, die Taubeneſſel, die Kreutzwurz, die Maßlieben, die Haſſelſtaude, die Schlüſſelblume, und das kleine Schöllkraut. †)

Vom neunten. Am Vormittage beſah ich die Ländereyen, welche zu Woodford gehörten. Man hatte alle Aecker, Wieſen, Anger und Gärten mit Hecken umzogen:

*) Crocus. Linn. Hort. Cliff. 18. 2. vernus latifolius. C. B.

**) Galanthus. Hort. Cliff. 134.

†) Alſine. Linn. Fl. Su. 369. Lamium. 494. Senecio. 690. Bellis. 707. Corylus. 787. Primula veris. 61. Chelidonium minus. 460.

umzogen: und ſelbſt die Höfe waren vielfältig eben ſo eingefaſſt. Ihre Errichtung geſchiehet ungefähr auf folgende Art. Zuerſt wird ein Graben gezogen, und die ausgeſtochene Erde an dem Rande deſſelben aufgehäuft. In dieſe pflanzet man hernach die Schößlinge von Hagedornen, Brombeerſtauden, und Hanbutten, um einander. Zu jenen Hecken war von der erſten Art am meiſten genommen worden: doch traf man von den letzteren auch genug daneben an. Nach meiner Rechnung übertrafen die Hagedornen das übrige geſammte Gebüſche an Menge auf fünfmahl: ſo wie man drey Stauden von Brombeeren auf eine von Hagebutten rechnen konnte. So lange dieſe noch niedrig ſind, wird eine todte Hecke neben ihnen errichtet, welche indeſſen zur Umzäunung dienet, und auch durch die zackigen Aeſte, aus denen ſie beſtehet, hiezu gar tauglich iſt. In der Zeit, da dieſe ausgehet, ſind die gepflanzten Bäumgen ſchon ſo aufgeſchoſſen, daß ſie dem eindringenden Viehe genug widerſtehen, und völlig genützet werden können. Die Höhe dieſer Hecken betrug gemeiniglich anderthalb Klafter, unterweilen auch wohl zweene. Doch ſah man auch einige, die kaum die Hälfte davon hielten. Die Dicke war von einer Elle bis zu einem Faden und etwas mehr.

Dieſe Hecken hätte hernach ein Zufall noch mit anderen Bäumen verſehen, an die man zuerſt nicht gedacht hatte. Denn der Samen dazu war theils vom Winde, theils von Vögeln, Mäuſen und anderen Geſchöpfen hingeworfen worden. So ragten zwiſchen erwehntem Gebüſche,

welches

welches der Fleiß gezogen hatte, hin und wieder Eichen, Aeſchen, Hainbüchen, Flieder, Ulmen, Stechpalmen und Epheu hervor. Die Eiche hatte nicht weiter, als zu der Höhe von zween Klaftern ungefähr, ſteigen können. Denn bey ſelbiger hatte man ſie behauen, um ihr Holz zum Brennen, oder anderem Behufe, zu nützen. Dafür war eine Menge von Aeſten wieder hervorgebrochen, welche ſich weit über den Stamm ausbreiteten, und, bey ſtarkem Sonnenſcheine oder Sturme, dem Viehe zum Schutze dienen konnten. Allein auch dieſe neuen Aeſte werden zum öftern wieder abgeſtoſſen: indem ihre Stelle gar bald neue Zweige einnehmen; die doch mit der Zeit ein gleiches Schickſal erfahren müſſen. Eben dieß trifft auch unterweilen die Hecken ſelbſt, wenn ſie ſich nach den Seiten gar zu ſehr erweitert haben. Man haut ſie nieder, und errichtet dafür ſo lange eine Umzäunung von todten Reiſern. Allein dieſe iſt nicht lange nöthig. Denn, ehe man es ſich verſieht, haben die abgekappten Stämme ſchon ſo viele Sproſſen gezeuget, daß ſie die entlehnete Einfaſſung verdrengen. Eine verneuete Hecke umgiebet das Feld, die ſo ſchön und anmuthig iſt, als man ſich eine wünſchen kann. Dieß ſcheinet dennoch bey den Bäumgen, aus denen ſie beſtehet, etwas verdrießlich zu ſeyn, daß ihre Wurzeln ſich ſo weit ausbreiten, und einen ziemlichen Strich vom Acker oder den Wieſen unbrauchbar machen würden, wenn man nicht dieſen Folgen zuvorkäme. Allein ein nahe am Erdwalle gelegener kleiner Graben hemmete ſelbige. Denn durch dieſen wurden die äſtigen Adern abgehalten, den nahen Boden

weiter zu durchſchlingen, auf dem, unter dieſen Umſtänden, keine Senſe würde zu gebrauchen geweſen ſeyn.

Die Vortheile, welche durch ein Gehäge von erweh- ter Art erhalten werden, ſind mannigfaltig, und mit Rech ſchätzbar zu nennen. Wie viel Holz wird durch ſelbiges nicht erſparet, das ſonſt zu den Zäunen verbrauchet wird? Und wie viele Arbeit, welche zu deren Erhaltung jährlich nöthig iſt? Denn ſie mögen noch ſo gut geflochten ſeyn, ſo iſt doch beſtändig an ihnen etwas auszubeſſern. Di Hecken aber ſind von einer überaus langen Daure, un kaum zu verwüſten. Denn wird eine alte niedergehauen, ſo erwächſet aus ihren Wurzeln in weniger Zeit eine neu Man erhält alſo einen groſſen Vorrath vom Holze zum Bren- nen, ohne einigen Schaden dabey zu verſpühren. Das Vi ſelbſt, gegen welches ſonſt dieß Gebüſch mehrentheils aufgefüh ret, findet darunter, bey rauher Witterung, eine ſichere Zu flucht. So wird auch an ſelbigen die Gewalt tobender Win de gebrochen, welche, auf den freyen Aeckern und Wieſen, of groſſe Verherungen anzurichten pflegen. Da belohnen unzäh lige reiche Erndten die erſte Mühe, welche bey der Errichtun dieſer Hecken angewandt worden. Und welchen Schmu verſchaffen ſie nicht einer Gegend, die mit ſelbigen hä fig bepflanzet iſt. Man glaubt, wenn man ſie in de Ferne überſiehet, einen einzigen weitgedehnten Garten z erkennen. Das Auge findet ſich zwar getäuſcht, allein a muthig getäuſchet. Dieſer vielfältige Nutzen verpflicht mich, weiter hin von dieſem Gehäge ausführlicher zu handel und umſtändlich zu beſtimmen, auf welche Art ſowohl

ge

ganz friſches angeleget, als ein vieljähriges erneuret, und in guter Verfaſſung erhalten werden muß.

Das Heu war gemeiniglich in Stapeln, neben den Viehſtällen, verwahret, die hier meiſt auf den Wieſen und anderen Plätzen zur Weide aufgeführet ſind. So deckte auch dieſe errichteten Haufen kein Schoppen, ſondern nur etwas Halm. Uebrigens ſtanden ſie unter freyem Himmel, und hatten blos eine kleine Umzäunung. Ich brachte eine gute Stunde bey einem von dieſen Stapeln zu, um alle Arten der Kräuter aufzuſuchen, aus denen das Gras hier beſtehet. Durch dieſe Aufmerkſamkeit habe ich auf neunzehen entdecket *) Unter ſelbigen war das Strausgras mit dem zarten bräunlichen Kölbgen **) und das mit dem rauchen ***) am häufigſten anzutreffen. Doch fand ſich auch von der Gattung mit glatten Schöpfgen †) ein ziemlicher Vorrath.

Vom zehenten. In der Zeit, da ich mich in Woodford aufhielt, hatte ich einen öfteren Umgang mit dem Herren Richard Warner, einem angeſehenen Manne. Selbiger beſaß recht artige Güter, die ihm von ſeinen

*) Anthoxantum. Fl. Su. 29. Phleum. 50. Agroſtis. 62. Aira. 67. Poa 77. Cynoſurus 81. Cynoſurus. 83. Auena. 96. Lolium. 104. Plantago. 123. Rumex. 292. Rumex. 296. Ceraſtium. 379. Ranunculus. 466. Trifolium. 612. Trifolium. 615. Carduus. 658. Chryſanthemum. 700. Achillea. 705.

**] Agroſtis-Gramen montanum panicula ſpadicea delicatiori. Bauh. pinn. 3.

***) Aira. Gramen pratenſe paniculatum molle. Bauh.

†] Cynoſurus - Gramen pratenſe ſpica criſtata laeui. Bauh.

ſeinen Eltern hinterlaſſen worden. Er hatte ſie aber, nach engliſcher Art, gewiſſen Pächtern *) übergeben, und lebte jetzt, von den daraus flieſſenden Einkünften, hier in der Einſamkeit, entfernet von aller Unruhe, und den Beſchwerden eines mühſam Beſchäftigten. Eine ſeiner vorzüglichen Tugenden war die Dienſtgefliſſenheit, mit der er ſo wohl Fremden als Einheimiſchen begegnete: denn in ſelbiger können ihm ſehr wenige verglichen werden. Er war braw gereiſet, und hatte eine angenehme Erkenntniß von gar vielen Wiſſenſchaften. Insbeſondere aber vergnügte ihn der Gartenbau, von dem er aus reifer Erfahrung redte. Daher traf man bey ihm faſt alle Bäume und Büſche an, welche die Luft von Engelland vertragen können. Hier ſtanden ſie das ganze Jahr durch unter freyem Himmel, und waren nach einem guten Geſchmacke geordnet. Ehe man daran gedachte, hatte man ſich ſchon in den verzogenen Gängen eines Labyrinths verirret, in dem ſich zu verliehren dennoch eine Luſt war. Man kann von allen dieſen Bäumen, welche in dem Boden des ſüdlichen Britanniens dauren, ein genaues Verzeichniß in des Herren Millers Wörterbuche für die Gärtner **) antreffen.

Ich genoß unterweilen des Vergnügens, bey ſeiner Gartenarbeit gegenwärtig zu ſeyn, und mit anzuſehen, wie er Bäume von allerley Art pflanzete. Er brauchte nicht viele Umſtände dabey. Das Land, in welchem dieß geſchah, beſtand aus einer gelblichen Erde, die etwas ins Rothe fiel, und mit Sand untermenget war. Von

den

*) Farmers.

**) Gardeners Dictionary.

en Bäumen, die geſetzet werden ſollten, waren einige kaum
ine Elle lang, andere aber wohl drey bis fünf. Nach
rer Gröſſe richtete ſich auch die Grube, welche ihre Wur-
ln faſſen ſollte. Bey deren Ausſtechen, in der Baum-
hule, oder auf dem Felde, ließ er gerne dahinſehen, daß genug
rde mitfolgen möchte. Allein oft war auch dieß verab-
umet worden: und das Umpflanzen gieng nichts deſtowe-
iger vor ſich. Bey ſelbiger ward überall keine Dünge,
eder auf den Grund, noch um die Wurzeln, geleget: ſon-
rn nur die Erde allein, welche man in der Grube gefun-
n hatte, ward darüber hingeſchüttet und hernachmahls
ſt getreten. Dieß bemerkte ich dennoch, daß man unterwei-
n einige Spaden voll von der oberen Erde nahm, wel-
e unter zwey bis drey Jahre vorher geſetzten Bäumen
ngetroffen ward, und damit die Wurzeln bedeckte, ehe
ch die übrige Ausfüllung vor ſich gieng. Dieſe wurden
y den Stechpalmen gar nicht beſchnitten: bey dem Tax-
ume aber geſchah es rundherum an den Fäſergen. Sel-
ger ward auch, ſo wie die Fichte, Tanne und andere
ewächſe ähnlicher Art, des Abends, ſtark gewäſſert: ob
gleich den Tag, nachdem ſie gepflanzet worden, genug ge-
gnet hatte. Man behauptete, dieß diene dazu, daß ſie
ſto geſchwinder Wurzeln ſchlügen, und ſich befeſtigten.
n einige Bäume, welche den Herbſt vorher gegründet
rden, hatte man etwas trocknes Gras geſtreuet: damit
Kälte im erſten Winter ihnen nicht nachtheilig ſeyn
chte.

Vom

Vom eilften. Es fiel einige Tage über ziemlich viel Schnee. Derſelbe aber war für nichts zu rechnen, im Vergleiche mit demjenigen, der bey uns im Winter die Fluren decket. Indeſſen waren ſie alle darinn einig, daß ſeit vielen Jahren in Engelland nicht ſo häufig geſchneiet hatte, als in dieſem. Man ſah aber auch, nach dem Verluſt von einigen Tagen, nichts mehr davon.

Aus dieſer Bemerkung, und anderen, die ich ſchon angeführet habe, läſſt ſich leicht ein Schluß machen, wie viele Vortheile ein engliſcher Landmann vor einem ſchwediſchen beſitzen müſſe. Dennoch wird es nicht unangenehm ſeyn, über ſelbige einige Betrachtungen anzuſtellen. Der Unterſchied, der zwiſchen unſerem Winter und dem engliſchen anzutreffen, macht unſtreitig etwas Weſentliches in dieſer Sache aus. Denn er iſt gar zu wichtig, als daß er nicht einen groſſen Einfluß in die ganze Oekonomie haben ſollte. Ich rede aber nur von der Beſchaffenheit des ſüdlichen Britannien, und den Gegenden um London. Denn gegen Norden herrſchet eben die Kälte, welche den mitternächtigen Staten ſo nachtheilig iſt. Hier aber erhält ſich der Schnee ſelten über zweene bis drey Tage. Statt deſſelben decket die Felder ein friſches Gras, welches den ganzen Winter durch wächſet, und dem Viehe eine beſtändige Weide erlaubet.

In jedem Monate iſt der Acker zur Sat geſchickt, und in jedem geſchieht eine neue. Die Kälte, welche unſern Boden härtet, iſt hier zu ſchwach, als daß ſie den Landbau aufhalten könnte. Daher findet man auch in den

Schriften

Schriften, welche hierinn Anweiſungen ertheilen, für alle Monate der rauheren Jahreszeit eine beſondere Arbeit ausgeſetzet, die man in der Haushaltung vorzunehmen hat. Faſt keiner hat von unſern Schlitten einen Begriff: denn die gelinde Witterung entziehet ihnen, wie den Nutzen davon, alſo auch die Luſtbarkeiten, zu denen ſie uns Gelegenheit geben. Das, ſo ſie Sledge nennen, wird in den Wörterbüchern nicht richtig durch einen Schlitten erkläret: denn man verſtehet dadurch nichts, als eine Schleiffe. Von der Beſchaffenheit der nördlicheren Provinzen kann ich nicht urtheilen. Von den mittägigen aber iſt gewiß, daß ihre Winter ſo beſchaffen ſind, wie der September in Oeſterbotten, und ein October in Stockholm. Es ſcheinet daher faſt, daß ſie nur im eigentlichen Verſtande dieſen Namen führen können.

Allein welche Vortheile laſſen ſich nicht hieraus folgern, die dem Landmanne in dieſen Gegenden vor den unſrigen eigen ſeyn müſſen? Unter dieſen iſt gewiß ein gar beträglicher, daß jener der Winterfuhren überhoben ſeyn kann, welche dieſem ſo viele Zeit und Mühe koſten. Denn bey der mäſſigen Kälte kann man hier ganz gut mit dem Reiſig zu rechte kommen, da wir durchaus Holz haben müſſen. Dieß aber herbeyzuſchaffen erfordert viele Unkoſten und Beſchwerden, und nimmt einen groſſen Theil des Winters weg. Der engliſche Baur hingegen kann von ſeinen Hecken lange brennen, ohne ihren Untergang zu befürchten. Dazu ſtehen ſelbige gemeiniglich ſo nahe beyſammen, daß, mit gar leichter Mühe, ein Vorrath nach dem

anderen

anderen, ſo wie es erforderlich iſt, hereingeſchafft werden kann. Eben dieſe Hecken erſparen dem Landmanne unzählige Stunden, welche auf die Erhaltung der Zäune bey uns verſchwendet werden. Er hat nicht nöthig, im Walde das Holz zu ſelbigen zu fällen, Pfähle abzuſtutzen, Latten zu ſchneiden; und hernach dieſe Zubereitung, durch weitläuftige Fuhren, an den gehörigen Ort zu bringen: nicht nöthig, ſein errichtetes Gehäge jährlich mühſam auszubeſſern, und nach weniger Zeit ein neues zu errichten. Die lebendige Umzäunung, welche ſeine Felder umgiebet, iſt der Fäulniß nicht unterworfen: ſie wächſt vielmehr beſtändig, wenn ſie recht gehalten wird; und verſieht ihn unaufhörlich mit genugſamen Geſträuch zum brennen, nicht allein für ſeinen eigenen Herd, ſondern auch zum verkaufen. Sein Haus von Steinen befreyet ihn von vieler Laſt, der man bey einem gezimmerten unterworfen iſt: und ſein Ziegeldach, welches durch die Näſſe nicht verdorben wird, von der Anſchaffung der Baumrinden, der Bretter, der Schindeln und des übrigen Zeuges, welches zu den Bedeckungen der Gebäude in Schweden häufig gebraucht wird.

Die immergrünen Fluren, auf denen das Vieh auch im Winter ſein Futter ſelbſt ſuchet, machen die Einbergung des vielen Heues entbehrlich, für welches man bey uns zu ſorgen hat, und liefern einen Vorrath, bey dem kein Kummer ſtatt findet, den die Furcht vor dem Mangel erzeuget. So iſt auch dieß ein groſſer Vortheil, daß hier die Bearbeitung des Ackers mit Müſſe getrieben werden kann: da in unſeren Provinzen eine ungemeine Eilfertigkeit

nöthig iſt; weil ſich die Geſchäfte in der Haushaltung ſo häufen, daß die folgenden die erſteren recht zu verdrengen ſcheinen. Denn man iſt gezwungen, zu gleicher Zeit für den Unterhalt der Menſchen und des vernunftloſen Geſchöpfes zu ſorgen. Mit ſo vielen Vortheilen vereinigen ſich noch dieſe, die nicht weniger wichtig werden: daß man die Schafe, den Winter durch, auch auf die Rübenäcker treiben, und ſie daſelbſt, mit Erſparung des gewöhnlichen Futters, erhalten kann; daß man der vielen Ställe nicht nöthig hat, deren Erbauung oft mit vieler Unluſt verbunden iſt; daß man das ganze Jahr in ſeinem Küchengarten einen Vorrath von grünenden Gewächſen findet; daß man endlich ſich vor den räuberiſchen Wölfen und Bären nie fürchten darf, von denen Engelland befreyet iſt.

Vom zwölften. Die Hecken zu den Gärten beſtanden aus Bäumen von verſchiedener Art. Einige derſelben wachſen in Engelland ſelbſt wild: andere waren von auswärtigen Orten hingebracht worden; jetzt aber an die hieſige Luft ſo gewöhnet, daß ihnen auch der Winter meiſt keinen Schaden mehr thut. Der Herr Warner wuſte mir nicht zu ſagen, ob man auch einige amerikaniſche Bäume, entweder laubtragende, oder von anderer Gattung, irgendwo in dieſem Königreiche zu den Hecken nützte. Er lehrte mich aber diejenigen kennen, welche hier ſonſt gewöhnlich ſind: und ich halte es meiner Abſicht gemäs, von ſelbigen ein Verzeichniß einzurücken. Dieß würde dennoch weniger brauchbar ſeyn; wenn ich nicht eine gewiſſe Ord-

Ordnung darinn hielte. Daher theile ich die Bäume zu den Hecken in zwo Hauptarten. Zu der erſteren gehören diejenigen, welche ihr Laub beſtändig erhalten: und die andere wird von denen ausgemacht, die ſelbiges in dem Herbſte fallen laſſen.

Der Taxusbaum *) verdienet unter jenen zuerſt genannt zu werden. Er iſt hier gar ſehr gewöhnlich, läſſt ſich gut beſchneiden, und hat ein ſchönes Anſehen. Daher ſind mir auch von keinem Gewächſe, in den Gärten, die Hekken öfterer vorgekommen, als von dieſem. Und die Kunſt hatte durch unzählige Erfindungen, ſelbiges noch angenehmer zu machen, geſuchet. Die Steineiche **) zeigte ſich in mehreren Abwechſelungen. Einige waren ſtachlig, andere nicht, und noch andere hatten Blätter mit untermiſchten weißlichen Streifen. ***) Aus ſelbigen konnte man ein Gehäge in der Höhe von einigen Klaſtern ziehen: und ſah dieß ſowohl aus, daß man es nicht beſſer verlangen konnte. Es wäre daher zu wünſchen, daß dieſer Baum unſere Winter aushalten möchte. Den ſtachlichen Genſter †) ſchmückten ſeine gelben Blumen ungemein, welche faſt das ganze Jahr durch nicht vergehen. Ihm giebt die Elſebeerſtaude ††) nichts nach, die faſt in allen Zäunen gefunden wird. Der Schlingbaum †††) wird zwar gleich-

*) Taxus. Fl. Su. 825.

**) Ilex. Linn. Hort. Vpſ. 32. Agrifolium. Raj. ſyn. 466.

***) Folia ex albo variegata.

†) Vlex. Hort. Vpſ. 212. Geniſta ſpinoſa vulg. Ray. Syn. 475.

††) Padus. Hort. Vpſal. 126. Lauro Ceraſus. Cluſ.

†††) Viburnum. Hort. Vpſ. 69. ſp. 2-Tinus. Cluſ. Lauro-Tinus vulgo.

gleichfalls an verſchiedenen Orten zu Hecken gebraucht: er iſt aber nicht ſonderlich dienlich dazu; wie dieß der Herr Miller in ſeinem Wörterbuche für die Gärtner angemerket hat. Die **Welſche Linde** *) iſt nicht weniger vielen Schwierigkeiten unterworfen, und gehet bey einem ſtrengen Winter gemeiniglich aus. Dennoch ſah man ſie, faſt in allen ihren Arten, in den Hecken ſtehen. Der **Hageiche** **) bediente man ſich meiſt, die Irrgänge anzulegen, und andere Flächen zu umzäunen. Es fehlte auch nicht an Abwechſelungen von ihr: insbeſondere, da ſie dichte Wände gab, die ſich dabey gut beſchneiden lieſſen, und überaus anmuthig ausſahen. Von den **ſtachlichen Miſpeln** ***) muſte man eben dieß geſtehen. Sie machten daher häufig das Gehäge aus. Vornehmlich aber hatte man ſie an die Wände des Hauſes gepflanzet, und zwar insbeſondere an diejenigen, welche nach der Straſſe hingekehret waren. Denn ſie beziehen ſelbige in gar kurzer Zeit völlig, und verſchaffen ihnen, durch ihr daurendes Grün, nebſt den Annehmlichkeiten, auch die Aufmerkſamkeit der Vorbeykommenden. Des **Buxbaumes** *) gedenke ich, bey dieſer Art der ſtets blühenden Hecke, zwar zuletzt: allein ich

*) Phillyrea.

**) Quercus. Linn. Hort. Cliff. 448. 2. Ilex folio oblongo ſerrato. C. B.

***) Meſpilus ſpinoſa: foliis lanceolato-ouatis, crenatis, etc. Linn. Hort. Cliff. 189. 2. Pyracantha quibusdam. I. B.

*) Buxus arboreſcens. C. B.

ich entziehe dadurch ſeinem Lobe nichts. Denn es iſt kein Zweifel, daß er, ſo wohl in Anſehung der Dichtigkeit, als des ſchönen Ausſehens, allen vorigen zu vergleichen iſt. So findet ſich auch bey ſeinem Beſchneiden keine Schwierigkeit. Daher wird er ſich ſtets ausnehmen, man mag ihn nun entweder zur Umzäunung für die Gärten, oder in denſelben zu den Wänden wählen.

Jetzt folgen die Bäume, welche ſich im Herbſte entlauben. Von dieſen werden die Ulmen *) gar häufig zu den Hecken verwandt, und wachſen zu einer anſehnlichen Höhe. Man hatte insbeſondere von ihnen zwo Gattungen. Eine erhob ſich auſſerordentlich, und ward deßwegen auf die Seite des Gartens verpflanzet, welche dem Winde am meiſten ausgeſetzet war: damit ſich ſelbiger daran brechen möchte. Die andere ſtand etwas niedriger, und diente daher zu dem kleinern Gehäge. Die Linden **) brauchte man, zu eben den Abſichten, verſchiedentlich; ſo wie ſie es auch an ſich ſelbſt waren: und ihre Höhe nahm ſich gleichfalls aus. Vornehmlich aber nützte man die Hainbüche. ***) Sie ward aber gemeiniglich abgeſtuzet, ſo daß ſie nicht gerne über zwo Ellen aufſchieſſen konnte. Auch die Waldroſe †) gereichte zum Schmuck mancher Hecken, wenn ſie ihre Bekleidung hatte. Sie ſchicket ſich auch dazu gar gut, indem ſie ſo dichte wächſt

Die

*) Vlmus. Fl. Su. 219.

**) Tilia. Dod. Fl. Su. 432.

***) Carpinus. Fl. Su. 786.

†) Roſa ſylueſtris foliis odoratis. C. B. The ſweet Briar, or Eglantine.

Die Aepfelbäume †) gaben zwar keine eigentliche Umzäunung ab; ſie wurden aber zur Beziehung der Wände genug gebraucht; wodurch ſie faſt eben den Nutzen ſchaffen, und alſo hieher gerechnet werden können. Die Hagedornen ††) aber umgeben ſehr viele Gärten: doch ſieht man ſelbige am meiſten um die kleineren, ſo Küchengewächſe enthalten. Unterweilen ſchloſſen ſie auch den ganzen Hof bey den Wohnhäuſern ein. Denn ſie ſtehen ſehr dicht, ſind ſtachlicht, und erhalten durch die Schwere ein vergnügendes Anſehen. Vieles Gehäge beſtand auch aus Haſelſtauden. †††) Die Schlehenſträuche *) wurden zwar gleichfalls hiezu verſchiedentlich genützet: allein mehrentheils umgaben ſie doch, ſo wie die Hagedornen, die Küchengärten und Höfe bey den Häuſern. In den Gärten bildete das Gebüſch der Stachelbeeren **) ſehr viele artige Hecken, welche durch ihre liebliche Frucht noch mehr gefallen. Endlich ſieht man auch bey London ſehr viele Küchengärten, welche von Fliederſträuchen eingeſchloſſen werden. ***)

Vom dreyzehenten. In London wurden die Steinkohlen faſt einzig und allein zur Feurung gebrauchet. Dieß geſchiehet auch an den Orten, welche dieſer großen Stadt am näheſten liegen. Doch pflegt man hier

 auch

†) Malus.

††) Crataegus.

†††) Corylus.

*) Prunus ſylueſtris. C. B.

**) Ribes. Fl. Su. 195-Vua criſpa, ſiue groſſularia. I. B.

***) Sambucus. Fl. Su. 250.

auch wohl etwas Reiſig damit zu vermengen. Allein, nach einer Entfernung von zwoen ſchwediſchen Meilen, da kein flieſſendes Waſſer in der Nähe iſt, auf welchem die Zufuhr von dieſen Kohlen bequem geſchehen könnte, bedienet man ſich mehrentheils nur des Holzes. Dieß wird theils von den Bäumen genommen, welche bey der Ausbeſſerung der Hecken gefället worden, theils von ausgegrabenen Wurzeln, theils vom Farenkraute, dem ſtachlichen Genſter und anderen Gewächſen. Es hat aber der Rauch von Steinkohlen dieß an ſich, daß er ſich überall ſtark anlegt. Daher müſſen die vergüldeten und zinnenen Gefäſſe zum öftern reingemachet werden: indem ſie in kurzer Zeit ganz ſchwarz angelaufen ſind. Die errichteten Bildniſſe von beyden Karlen und Jakob dem anderen, ſahen nicht anders aus, als wenn ſie Mohren, in königlicher Tracht, vorſtellen ſollten. Wenn der Schnee einige Tage auf den Dächern lieget; ſo hat er ſchon alle Weiſſe verlohren: da ſich in der Zeit der Ruß vom aufſteigenden Kohlendampf häufig auf ihn geſetzet hat. Durch ſelbigen ſind auch alle Häuſer geſchwärzet; wenigſtens fällt ihre Farbe ſehr ins gräuliche.

Für Fremde iſt dieſer Rauch gar empfindlich. Denn er fällt ihnen gar ſtark auf die Bruſt, insbeſondere zur Nachtszeit. Meine eigene Erfahrung hat mich davon verſichert: denn ſo frey ich auch ſonſt vor dem Huſten bin, ſo wurde ich doch jedesmahl, wenn ich vom Lande nach London unterweilen hineinkam, damit beläſtiget, ſobald ich mich über einen Tag daſelbſt aufhielt. Und dieß blieb niemahls

aus:

und: auch ſelbſt im Sommer nicht, da die Luft doch warm war, und die Feuereſſen viel weniger gebraucht wurden. Kaum aber befand ich mich wieder auf dem Lande, ſo war mein Huſten ſchon vorbey. Eben dieſe Klage führten auch eingebohrne Engelländer, welche von London etwas entfernet wohnten, und an den Rauch der Steinkohlen nicht gewöhnet waren: wenn ſie von ihren Geſchäften dahin gezogen wurden. Nachdem man aber einige Zeit in der Stadt zugebracht hat, verſpühret man weniger Ungelegenheit davon. Dennoch bin ich nicht abgeneigt, zu glauben, daß eben dieſer Rauch, unter anderen Urſachen, hauptſächlich auch dazu beytrage, daß in Engelland ſo viele von der Lungenſucht geplaget ſind. Die Aſche dieſer Kohlen hat ihren mannigfaltigen Nutzen. Man vermiſchet ſie mit dem Leime, aus welchem die Ziegel gebrannt werden: und ſollen dieſe davon eine gröſſere Feſtigkeit und Stärke erhalten, als ſie ſonſt zu haben pflegen. So dienet ſelbige auch dem Acker zu einer vortrefflichen Düngung, wenn ſein Boden lettig iſt. Daher kaufen die Pächter und Landleute, wenn ſie gleich von London viele Meilen abgelegen wohnen, ſie in dieſer Abſicht häufig auf, und ſehen die Beſchwerlichkeiten eines langen Weges, in der Hoffnung einer reicheren Erndte, nicht an. Endlich wird auch erwehnte Aſche in den Gärten mit groſſem Nutzen angewandt: wovon man mich durch vielfältige Verſuche zu überzeugen wuſte.

Vom vierzehenten. Die Stechpalmen *) werden in den Wäldern von Engelland gar häufig gefun-

*) Agrifolium. Raj. Syn. 466.

den, und ſchmücken dieſelbigen, durch ihre beſtändig grünen Blätter, auch mitten im Winter. Man bedienet ſich des Holzes davon zur Verfertigung allerhand Spielſachen. Es werden auch Meſſerſchalen daraus gemacht: indem es eine gute Härte hat. Und weil es darbey geſchmeidig iſt: ſo wird auch der Schaft zu den Peitſchen gemeiniglich daraus verfertiget. Der vornehmſte Nutzen aber, den man durch dieß Gewächs zu erhalten ſucht, beſtehet darinn, daß man ſelbiges zu Hecken verpflanzet, welche ſich ungemein dicht ſchlieſſen, ſchön ausſehen, und dabey unvergänglich ſind. Herr Warner erzählte mir, daß ihm jemand bekannt wäre, deſſen Vater, ſchon vor ſechzig und mehreren Jahren, alle ſeine Felder mit dieſem Gebüſche hätte umzäunen laſſen, welches noch jetzt ſo dicht ſtünde, daß ſchwerlich ein Hund durchbrechen könnte. Dieſer Vorzug der langen Dauer wird noch von demjenigen begleitet, daß es durch alle Jahreszeiten belaubet iſt. Denn dadurch kann es den Schafen und anderem Viehe, zu einer guten Zuflucht, bey rauher Witterung, dienen. Von der Rinde dieſes Baumes wird ein Vogelleim gemacht: ſein Reiſig aber in waldloſen Gegenden zur Feurung genützet.

Vom funfzehenten. Es ſcheinet faſt, daß die Schafe in Engelland mehr abgehärtet ſeyn, ein ſtürmiſches und kaltes Wetter zu ertragen, als in Schweden. Denn dieſe ganze Zeit über waren die Wolken mit Schnee erfüllet, und Froſt und Winde ſchienen vereiniget, den Lenz mit ſeinen Reitzungen zurückzuhalten. Das Thermometer des Herren Celſius fiel, in der freyen Luft, bis zu dem dritten

Grad

[illegible] dem Gefrierungspuncte; und in meinem Schlafzimmer, welches nicht eingeheitzet ward, ſtand es faſt den ganzen Tag um einen; heute Morgen aber, um ſieben Uhr, ſo gar um zwo Grade niedriger, als der [illegible]. Hieraus läſſt ſich leicht ſchlieſſen, wie kalt es auf dem freyen Felde geweſen ſeyn müſſe. Dieß ungeachtet muſten doch die Schafe, ſo in der Nacht, als am Tage, auf den kleinen umzäuneten Angern aushalten, ohne Stall, oder andere Bedeckung, vorzufinden. Den [illegible] überhüllete der Schnee auf eine Handbreite den Bo[den]. Nur bey den noch zarten Lämmern, und den [säu]genden Müttern, ward eine Ausnahme gemacht, und [ih]nen ein Obdach auf einige Zeit verſtattet. Den Vor[th]eil hatten dennoch die Herden, daß der Schnee ſelten [de]n ganzen Tag die Flur völlig bedeckte; ſondern ein oder [a]ndere Stelle ward bald genug davon befreyet, welche ih[ne]n ſo lange zur Weide dienen konnte. Es ſchien auch [di]e häufige Wolle, welche ſie jetzt trugen, ſie ziemlich vor [de]r Kälte zu ſichern. Hier ward es ihnen zwar zugelaſſen, [di]e Nächte über, ſo wie am Tage, auf den Raſen herum[zu]ſtreifen; allein an gar vielen Orten genieſſen ſie dieſer [Frei]heit nicht; ſondern werden, gegen Abend, auf einem [Ack]erſtücke, in Hürden eingeſchloſſen. Denn dieſe Einrich[tun]g ſchafft dem Lande eine gute Düngung, und ihnen ſelbſt [de]n Vortheil mehrerer Wärme. Denn es wird das Geſperr [m]it Fleiß ſo enge gemacht, daß ſie ganz nahe neben ein[an]der zu ſtehen kommen. So müſſen ſie nach und nach auf [illegible] dem

dem ganzen Acker herumziehen, und nicht über ein Pa
Tage auf einer Stelle verweilen.

Vom ſechszehenten. Am Morgen begab ich mich
nach London, um ſichere Nachricht einzuziehen, wie bal
ein Schiff von dort nach dem nördlichen Amerika abge
hen würde. Auf dem ganzen Wege, den ich durchkam,
waren die Häuſer von Stein aufgeführet. Die mehreſte
beſtanden daraus völlig: verſchiedene aber aus Fachwe
welches mit Ziegeln ausgefüllet war. Von den Sche
nen und Ställen gilt eben dieß. Doch ſah man eini
wenige von Holz errichtet, auf die Art, daß ihre Wän
von Dielen zuſammengeſchlagen waren, die eine hori
tale Richtung hatten. Die Wohnhäuſer enthielten m
zwey bis drey Stockwerke, und ſelten ein einziges allein
und dennoch gehörten ſie zum Theil nicht nur Pächten,
ſondern auch verſchiedentlich Bauren zu. Zu den Däche
waren überall Ziegel genommen, entweder flache, oder au
ſolche, welche den Rinnen gleichen, und in Schweden d
gewöhnlichſten ſind. Die von der erſteren Art aber wu
den am meiſten gebrauchet: und nach meinem Urthe
hatte man hierinn gut gewählt. Denn die gewölbten Ste
ne ſcheinen nicht ſo tauglich zu ſeyn, als die geebneten. Den
wenn von dieſen gleich einige zerſpringen, ſo kann ſich do
das Waſſer nicht ſo durchſeihen, als bey jenen im erwehnte
Fall geſchieht. An einigen Orten hatte man dieſe viere
gen und platten Ziegel noch dazu mit Leim befeſtiget: ſo da
es auch in dem ſtärkſten Sturme faſt nicht möglich wa
daß Regen und Schnee zu dem Oberboden hätten einbri

ge

gen können. Der Schorſtein ſtand gemeiniglich an einer von den Giebelmauren, und öfters ſo weit heraus, daß dieſe ihm zur inneren Seite dieneten. Dieß hat den Vortheil, daß wenn einmahl, durch einen unglücklichen Fall, der Rauchfang Schaden nehmen ſollte, doch das Gebäude ſelbſt vom Untergange gerettet werde.

Vom ſiebenzehenten. Das in Engelland übliche Fuhrwerk beſtehet aus Wagen und Karren. Denn von den Schlitten weiß man hier, wie ich ſchon erwehnet habe, nichts, indem man, bey dem wenigen Schnee, ſelbige nicht würde gebrauchen können. Vor die gewöhnlichen Kutſchen werden, wie bey uns, zwey Pferde neben einander geſpannet, und wenn ſie ſchwer ſind, mehrere, doch paarweiſe. Allein bey den Laſtwagen wird es beſonders gehalten. Denn da folgen ſich die Pferde einzeln. Ich habe einmahl acht derſelben auf dieſe Art einhertraben geſehen. Doch geſchieht dieß etwas ſelten: denn gemeiniglich werden nur fünf bis ſechs, auch bey den groſſen Frachtwagen, gebrauchet. Ihr Geſchirr beſtand hauptſächlich in ſtarken eiſernen Ketten, welche von beyden Seiten herumgehen, und da, wo ſie dieſelben berühren, mit Leder überzogen ſind, damit ſie die Haut nicht entzweyſcheuren. Dieſe Ketten haben eine ſolche Schwere und Dicke, daß ein anderes Pferd, als ein engliſches, unter ihnen in kurzem würde erliegen müſſen. Man wählte aber auch, zu dergleichen Fuhrwerk, kein ſchlechteres, als was mit dem beſten Reitergaule in Schweden verglichen werden kann. So feiſt und ſtark ſehen alle aus.

Der

Der Wagen wird von den Pferden vermittelſt eines Kumtes gezogen. Die Ketten aber in der Höhe zu erhalten dienen ſtarke Riemen von der Breite einer Querhand, die auf dem Rücken liegen. Man ſollte meynen, daß ein ſolcher Zug ſehr ſchwer zu lenken wäre; allein man braucht hier nicht einmahl gewöhnlich den Zaum dazu; ſondern nach dem verſchiedenen Zurufen des Fuhrmannes, wiſſen die Pferde ſich gehörig zu wenden, ſtille zu halten, und ihre Laſten bald geſchwinder, bald langſamer, fortzuziehen. So wohl ſind ſie unterrichtet! Dazu braucht es nur eines einzigen Kerls, um ſie im Geſchicke zu erhalten. Allen engliſchen Pferden, ſo viele ich geſehen habe, iſt der Schweif abgeſtutzt geweſen, und zwar ſo kurz, daß er keine Spanne mehr betragen hat. Auf mein Anfragen, warum ſelbiges geſchähe, erhielt ich verſchiedentlich zur Antwort: es wäre dieß der Gebrauch im Lande ſo. Allein ſollte nicht vielmehr die Urſache hievon dieſe ſeyn, daß, bey dem ausgedehnten Vorſpanne, nicht das vordere Pferd, durch ſeinen langen Schweife, dem folgenden ins Auge ſchlage? Die Wagen ſelbſt ſind von ungeheurer Gröſſe, und haben gar hohe Räder. Es iſt auch kaum zu glauben, mit welchen Laſten ſie überhäuft werden. Daher kömmt es, daß kein Weg hier beſtehen kann. Denn die ſchweren Räder ſchneiden ſo tief ein, daß aller Fleiß ſo viel nicht anzubeſſern vermag, als ſie zernichten. Daher ſehen die Wege um London nicht anders aus, als diejenigen, welche nach unſeren Bergwerken hinführen.

Vom

Vom achtzehenten. Man trift ſowohl in der Stadt, als auf dem Lande, in den Höfen oft viele Pfauen, und insbeſondere Hennen, an. Hiezu veranlaſſet die Beſitzer nicht nur das ſchöne Ausſehen dieſes Vogels, ſondern auch der gute Geſchmack von den gebratenen Jungen derſelben. In ihrem Futter verwöhnet man ſie auch gar nicht: denn dieß iſt kein anderes, als was man ſonſt dem Hünerviehe zu geben pflegt.

Das engliſche Frauenzimmer ſieht ſehr darauf, daß die Dielen, Treppen nebſt allem von der Art, im Hauſe aufs reinlichſte gehalten werden. Daher ſind ſie gar übel zufrieden, wenn jemand mit ſchmutzigen Schuhen herein kömmt, und den ſaubern Boden beſudelt. Will man alſo kein ſaures Geſicht von ihnen haben: ſo muß man ſich vorher recht gut abputzen laſſen. Zu dem Ende iſt auch vor jeder Hausthüre ein Eiſen eingeſchlagen, an welchem die Mannsleute ihre Füſſe abſtreichen können, ehe ſie hereintreten. Das Frauenzimmer aber ziehet über die eigentlichen Schuhe von Leder und Zeug eine Art von hölzernen, welche auf einem hohen eiſernen Ringe ſtehen, und Pattins heiſſen. Dieſe legt es drauſſen in dem Vorgemache ab, und tritt darauf mit reinen Füſſen ins Zimmer. Bey dem Eingange des Hauſes liegt eine Matte: und vor jeder Stubenthüre, und ſollten deren auch noch ſo viele auf einander folgen, iſt gleichsfalls eine befindlich; damit man ſich noch einmahl abſtreichen kann. Denn dieß geſchieht, nach der Geſinnung des engliſchen Frauenzimmers, nie zu viel.

Vom

Vom neunzehenten. Zum Frühſtücke wird gemeiniglich Thee getrunken. Allein man genieſt denſelben auf eine geſcheutere Art, als bey uns, und ſchlurft nicht eine Menge vom warmen Waſſer, ohne etwas dabey zu eſſen, hinein. Denn dieß iſt dem nüchternen Magen eben nicht ſonderlich dienlich. Der Engelländer verfähret darinn mit mehrerem Geſchmacke. Er nimmt bey ſeinen Schälgen ſtets einige Schnitte vom Weitzenbrodte zu ſich. Dieſe werden im Winter ein wenig über einem Kohlfeure geröſtet, hernach warm mit Butter beſchmieret, und, damit ſich ſelbige beſſer einziehe, unfern vom Kamine, auf einen Augenblick, hingeſetzet. Im Sommer aber hält man dieß nicht für nöthig, ſondern verbreitet die Butter ſogleich auf dem Brode: welches in der Kälte nicht gut angehet. Es ſcheinet daher, daß ſelbige zuerſt die Veranlaſſung zu erwehnter Gewohnheit gegeben habe. Denn die Zimmer in Engelland werden, bey der Art des Einheitzens, nicht gerne ſo durchwärmt, als die unſrigen. Die meiſten gieſſen zu ihrem Thee etwas Ram, oder ſüſſe Milch. Eben dieß Frühſtück wird in London gemeiniglich auch den Bedienten gegeben. Auf dem Lande aber müſſen ſie ſich an etwas geringerem begnügen laſſen.

Die Mittagsmahlzeit beſtehet aus verſchiedenen Gerichten, welche zum Theile ſo zubereitet werden, wie man es auch in andern Ländern findet. Dieß iſt aber in Engelland was beſonderes, daß man ſo gar viel auf Fleiſchſpeiſen hält. Denn dieſe nehmen faſt alle Schüſſeln ein. Daher zeigt man auch bey ihrer Anrichtung ſehr viele

Ge-

Geſchicklichkeit. Ueberhaupt läſſt ſich ſagen, daß das Fleiſch entweder gekocht oder gebraten werde. Bey dem erſtern Falle aber muß man ſich nicht einbilden, daß man eine Suppe davon abgezogen hat. Denn dieſe iſt in Engelland etwas gar ungewöhnliches: wie man auch von unſeren übrigen Brühen wenig oder gar nichts weiß. Grütze und Brey werden gleichfalls nicht gekochet: und ſind faſt alle Arten der Milchſpeiſen hier nicht nach dem Geſchmacke. Daher würde der Löffel bey den Mahlzeiten eines Engelländers beynahe entbehrlich ſeyn: wenn man ihn nicht dazu gebrauchte, die Butter über den Braten zu gieſſen, und das Zugemüſe auf den Teller zu legen. Es iſt zwar andem, daß man unterweilen eine gewiſſe Fleiſchbrühe aufſetzet, welche Broth genannt wird: ſie iſt aber nicht ſo wohl eine Suppe, als ein ausgezogener Saft vom Fleiſche. Dieß wird daher überhaupt nicht anders gekochet, als wie ein Schinken oder eine Rinderbruſt bey uns, und zwar im ganzen Stücke: denn von einem Ragout oder einer Fricaſſee hält man nicht viel.

Der Braten macht der Engelländer vornehmſtes Gericht aus, und das, ſo ſie am liebſten eſſen. Sie braten ihn aber nicht ſo hart, als wir. Ueberhaupt muß man geſtehen, daß derſelbe von ihnen beſſer zubereitet werde, als bey uns. Dieß iſt aber kein Wunder. Denn alles Fleiſch, es ſey von welchem Thiere es wolle, hat in dieſem Lande eine beſondere Feiſtigkeit und einen überaus angenehmen Geſchmack. Eine Haupturſache davon iſt wohl die ſchöne Weide, welche aus lauter kräftigen und

wohl-

wohlriechenden Grasarten beſtehet: denn es iſt bekannt, daß der Wieſenbau hier aufs höchſte getrieben wird. Vielleicht beſitzen auch die Fleiſcher ein Geheimniß, ihr Vieh vorzüglich ſo fett zu machen. Und ſo können nicht wenige andere Umſtände hinzukommen, die dieß bewirken. Der Braten muß alſo nothwendig gut werden, woferne man nur einigermaſſen damit umzugehen weiß. Allein, auch hierinn hat man in Engelland ein beſonderes gutes Geſchick. Und wenn man es nicht hätte: ſo würde es ſchlecht ſeyn. Denn die meiſten haben von der Kochkunſt nicht viel mehr gelernet, als einen Braten oder einen Pudding anzurichten. Dann dieſer iſt gleichfalls ſehr nach dem hieſigen Geſchmacke. Doch behalten die Fleiſchſpeiſen noch den Vorzug. Denn es wird manche Mahlzeit ohne Pudding gehalten: allein ich glaube nicht leicht, daß ein Engelländer, der etwas im Vermögen hat, ſich jemahls ohne ein Gericht von jenen beholfen haben ſollte. Den Pudding macht man auf verſchiedene Art, und bald mit Roſinen, bald ohne ſelbige. Mir hat er bey allen Veränderungen gut geſchmecket.

Zu dem Braten ſetzt man jetzt häufig Poteten auf. Sie werden, wie Rüben, gekocht, und entweder auf ſelbige Schüſſel geleget, welche den Braten enthält, oder beſonders aufgetragen. Es ſtehet aber allezeit ein Schälgen mit geſchmolzener Butter dabey, womit man ſie beträufeln kann. Die eingemachten Gurken dienen gleichfalls häufig zum Beyſatze. Und auf eben die Art nutzt man auch allerley grüne Sachen, als Lattich, Spinat, und verſchie-

den

dene Gattungen von Kohl, die ſo, wie die vorigen, zubereitet werden. Die Stelle der Poteten vertreten bisweilen auch Rüben. Die Erbſen iſſt man ſo lange als ſie grün ſind, in Menge: hernach werden ſie, ſo wenig als die Bohnen, auf den Tiſch gebracht. Endlich iſt auch das Mus von Aepfeln ein gewöhnliches Beyeſſen.

Die Pies, welche eine Art von Torten ſind, gehören mit zu den gewöhnlichen Gerichten, ſo wie auch die Paſteten. Zum Schluſſe der Mahlzeit wird gemeiniglich ein groſſes Stück von einem recht guten Käſe aufgeſetzet, von dem ein jeder nach Gefallen etwas abſchneidet. Aus den übrigen Speiſen aber, die von Milch zubereitet werden, macht man ſich nicht viel. Selbige wird daher faſt blos zu den Puddingen und zum Thee gebraucht. Auch die Butter pflegt man nur ſelten aufzutragen. Das Getränk iſt mancherley. Leute vom Vermögen trinken meiſt Wein, andere Cyder oder Bier. Der Punch aber iſt dasjenige, ſo allen Engelländern am beſten ſchmecket. Nach dem Eſſen bleibet man gewöhnlich noch etwas beym Tiſche ſitzen: zum wenigſten ſo lange, bis auf gewiſſe Geſundheiten von allen Beſcheid gethan worden. Dieſe ſind gemeiniglich des Königes, des Prinzen von Wallis, der königlichen Familie, der abweſenden Freunde, und andere von der Art.

Die Abendmahlzeiten ſind bey einigen gebräuchlich, bey den meiſten aber gar nicht. Und auch bey denjenigen, welche ſich ihrer bedienen, werden ſie gar mäſſig eingerichtet. Sie beſtehen ſelten aus mehr, als einem Gerichte, welches

welches gemeiniglich ein Braten iſt. Darauf wird etwas Käs vorgeſetzet. Oft begnüget man ſich auch mit kalter Küche und demjenigen, ſo übrig geblieben iſt. Es können auch die Engelländer keine ſtarke Mahlzeiten des Abends thun, da ſie ſpät Frühſtücken, und ſpät zu Mittage ſpeiſen.

Vom zwanzigſten. Am Morgen reiſete ich wieder heraus nach Woodford. Bey dieſer Gelegenheit ſah ich an verſchiedenen Stellen das Pfriemenkraut *) in groſſem Vorrathe wachſen. Der Boden, worauf es ſtand, war etwas hochgelegen, und dabey grobſandig. Man hatte faſt alle Beſen auf dem Lande daraus gebunden. So lange dieß Gewächs noch friſch iſt, verſpüret man an ſelbigem einen beſondern, eben nicht angenehmen Geruch. Nach dem Berichte des Herren Warner ſollen verſchiedene Brauer ſich deſſelben anſtatt des Hopfens bedienen: da dann das Bier ungemein ſtark wird, und denjenigen, ſo davon trinken, gar bald den Kopf einnimmt.

Vom ein und zwanzigſten. Der Gebrauch der Steinwalzen iſt hier in den Gärten überhaupt ſehr eingeführet. Sie ſelbſt beſtehen aus einer groben Gattung von Marmor: die übrige Geräthſchaft aber, die zu ihrer Bewegung dienet, iſt mehrentheils von Eiſen. Die Gröſſe richtet ſich nach dem Zwecke, wozu ſie beſtimmet worden. Eine von denjenigen, welche der Herr Warner beſaß, war etwas über eine Elle lang: und ihre Runde hielt im Durchſchnitte eine Spanne weniger. Man hatte aber auch die, ſo

*) Broom-Spartium ramis inermibus. Fl. Su. 385.

ſo kleiner ausſieten. Ihr eigentlicher Gebrauch beſtand darinn, die Gänge der Gärten zu ebnen, um den groben Sand, den man hier in ſelbigen ſtreuet, niederzudrücken. Dieß geſchieht in jedem Sommer einigemahl, ſo wie ſich neue Ungleichheiten merklich hervorthun, die durch allerley Vorfälle veranlaſſet werden können. Die Raſen und das Gras aber werden nicht mit Walzen von Steinen, ſondern nur von hölzernen, überfahren.

Vom zwey und zwanzigſten. Bey allen Dörfern in dieſen Gegenden hielt ſich eine ungeheure Menge von einer Art der Raben auf, welche von den Thierbeſchreibern durch den Beynamen der fruchtleſenden *) bezeichnet werden. Sie hatten ihren Aufenthalt in dem oberſten Gipfel der Ulmen, der Eichen, und anderer hohen Bäume angeleget: wo ſie von allen Nachſtellungen geſichert genug waren. Oft ſah man in einem einzigen zwanzig und mehrere Neſter, welche alle in dieſem Jahre erbauet worden. Es war daher faſt beſtändig, insbeſondere aber des Morgens in der Frühe, hierherum ein ſolches Geſchrey, daß man in der Nähe Mühe hatte, einander zu verſtehen. Dieſe verdrießlichen Vögel fügten dem Landmanne einen unglaublichen Schaden zu. Denn ſo bald eine Fruchtart ausgeſäet war, bedeckten ſie in ganzen Scharen den Acker, und kratzten, ſo viel ihnen möglich war, heraus. Hatte man aber die Sat zu ſichern gewuſt, ſo befriedigten ſie doch ihre Lüſternheit, wenn ſie hervorkeimte. Insbeſondere traf dieß die Erbſen. Denn dieſe konnten kaum hervorſtechen, ſo

*) Cornix frugilega. Coruus acer. Fau. Su. 70.

ſo wurden ſie von dieſen Räubern ſchon verzehret. Selbige folgten dabey den Reihen nach, in welchen die Frucht ausgeſtreuet worden, *) und zogen einen Schößling nach dem anderen heraus: ſo daß nicht viele übrig blieben. Ein gewiſſer Pächter hatte in dieſem Frühlinge ein groſſes Feld mit Erbſen beſäet gehabt: allein es war von dieſem ſchädlichen Gevögel ſo gänzlich verwüſtet worden, daß er ſich gezwungen ſah, es vom neuen umzupflügen, und zum Haber zu beſtimmen. Es ſtanden zwar verſchiedenlich allerhand Schreckbilder da, ſie wegzuſcheuchen: allein ſie waren dreiſt genug, ſich aus ſelbigen nichts zu machen.

Allein, wird man denken, ſind denn keine andere Anſtalten möglich geweſen? Da ſie allezeit in den Bäumen niſteten: ſo hätte man ja leicht ſie auf ſelbigen erſchieſſen, oder ihre Wohnungen zerſtören, oder auch durch andere Mittel ihre Vermehrung hindern können. Schon gut: man würde dieß auch gethan haben. Allein ein unglückliches Schickſal hatte gemeiniglich dieſe gefährlichen Feinde in Bäume geführet, welche zu den Höfen gewiſſer Edelleute gehörten: und in ſelbigen waren ſie von allen Anfällen frey. Denn dieſe Herren lieſſen es gar ſelten zu, daß jemand ſie in dieſem Aufenthalte verletzte. Denn ſie glaubten faſt, eine Pflicht zu haben, ſie zu vertheidigen: indem ſie ihre Zuflucht zu ihnen genommen hätten, und gleichſam ihren Schutz erfleheten. Dieſe Großmuth kann um ſo viel eher ſtatt finden, da in Engelland ſelten Leute vom Stande und Vermögen ihre Güter ſelber verwalten, ſondern ſie gewiſſen

Päch-

*) Drill.

Pächtern überlaſſen, und die Einkünfte davon ganz geruhig heben. Der arme Landmann thut indeſſen, was er kann, um ſich dieſer Feinde zu erwehren. Findet er ſie auf ſeinem Acker: ſo ſparet er kein Schrot, um eine gute Niederlage unter ihnen anzurichten. Zum Theil bedient er ſich auch der Liſt, und läſſt ſeine Erbſen vor der Ausſat in einem Waſſer quellen, welches vorher mit Krähenaugen aufgekochet worden. Denn ſcharren alsdann die begierigen Raben ſelbige aus: ſo werden ſie nach ihrem Genuſſe ſo übertäubet, daß ſie beym Auffliegen ſogleich wieder herunter ſtürzen; und entweder alſobald ſterben, oder, ohne alles Verſchonen, todt geſchlagen werden. Die Frucht ſoll auch von dieſem Einweichen keinen Schaden nehmen. Auſſerdem hält auch ein jeder von den Neſtern dieſer Unglücksvögel ſeine Bäume ſo rein, daß ich auf ſelbigen nie eines einzigen gewahr werden können. Allein es ſcheinet, als wüſten ſie recht, wo ſie gelitten ſind.

Vom drey und zwanzigſten. Meine Geſchäfte nöthigten mich zwar, in den Früheſtunden eine Reiſe nach London zu thun: ich befand mich aber ſchon gegen Abend wieder in Woodford. Meine Bemerkungen waren dießmahl von keiner Bedeutung. Indeſſen halte ich es doch der Mühe werth, etwas von den Anſtalten zu erwehnen, die man nicht nur in der Stadt, ſondern auch in den gröſſern Dörfern, wo ich durchkam, gemacht hatte, um den Unrath auf den Gaſſen zu nützen. Man hat an dieſen Orten eigene Karren, welche dazu verfertiget ſind, alle Unreinigkeiten wegzubringen. Daher wirft man auch

den Kehrig, der ſich zu London in den Häuſern ſammlet, auf die Gaſſe. Denn er wird daſelbſt von gewiſſen Kerlen, nebſt dem übrigen Unflathe, zuſammen gehäuft, hernach aufgeladen, und nach gewiſſen Plätzen auſſer der Stadt verführet. Hier ſiehet man bald ganze Berge davon: bald aber auch nur niedrige Lagen; denn ein jeder guter Haushalter wünſchet ſich dieſe Düngung. Daher pflegen auch die Pächter und andere Landleute, welche etwas in die Stadt zum Verkaufe ſchicken, nicht gerne ihren Wagen wieder ledig nach Hauſe fahren zu laſſen: ſondern ſie müſſen ſtets von jenem Vorrathe etwas aufladen. Einige von den Plätzen, wo dieſer Unrath ausgelaſtet wird, gehören gewiſſen Leuten zu, welche den Grund an Fremde ausheuren, die durchaus nicht geſtatten, daß jemand, ohne baare Bezahlung, eine Fuhre davon nehme. Bey anderen aber wieder kann dieß geſchehen, und ſtehet einem jeden frey unentgeltlich etwas davon wegzuführen. Daher ſind die Landleute um London nicht ſonderlich darauf bedacht, in ihrer Haushaltung die Dünge zu ſammlen: indem ſie ſelbige weit leichter und beſſer von London erhalten können. Man verſicherte mich, daß diejenigen, welche dieſe Unreinigkeit verkaufen, jährlich davon groſſe Einkünfte zögen. Denn es bedenkt ſich keiner, der ſie gebrauchet, einige Pences für jede Fuhre davon zu zahlen.

Vom vier und zwanzigſten. Der ſtachlichte Genſter *) wird hier an einigen Orten zur Umzäunung der Aecker und Wieſen gebrauchet. Es iſt aber nicht eben

ſehr

*) Furze, Geniſta ſpinoſa vulgaris. Raj. Syn. 475.

ſehr gewöhnlich. Zur Urſache davon ward dieß angegeben, daß bey dieſem Gewächſe, wenn es einige Jahre geſtanden hat, die unterſten Zweige zu verwelken und auszugehen anfangen. Denn dadurch werden die Hecken ſo dünne, daß kleine Thiere gar bequem dazwiſchen wegſchleichen können. Man kann doch aber dieſen Folgen dadurch zuvorkommen, daß man jährlich etwas von neuer Sat, unter dem übrigen Gebüſche, ausſtreuet. So ſchieſſen auch neue Zweige hervor, wenn man die alten, oder auch den Stamm ſelbſt unten, wo er angekommen iſt, wegſchneidet. Zu den Hecken um die Gärten aber wird erwehnte Art des Genſters häufig genützet. Zugleich dienet er auch zu einer guten Feurung. Daher ſiehet man ihn hier ſelten eine beſondere Höhe erreichen. Sonſt kömmt er gar gut fort, und iſt, wenn er einmahl ſich recht feſtgeſetzet, nicht ſo leicht auszureuten. Daher hat auch der Landmann Ungelegenheit genug von ihm, wenn er ſich erſt auf dem Acker eingewurzelt hat. Die Zweige werden auch insgemein zur Anſteckung des Feurs gebraucht, indem ſie mit den Wachholderreiſern und dem Halme die Eigenſchaft haben, ſich auf einmahl zu entzünden, und eine groſſe und helle Flamme von ſich zu geben. Man ſiehet auch genug die Wände zu den Scheuren und Schoppen davon geflochten. In dieſem Falle ſtehet das Dach des Gebäudes auf ſtarken Pfählen. Zwiſchen dieſen ſind Stangen, ungefähr in der Entfernung einer halben Elle von einander, errichtet, und um ſelbige die Reiſer vom Genſter ſo ſchlangenartig gewunden, wie es bey den Körben zu geſchehen pflegt.

Die Schafe gnagen zwar die friſchen Sprößlinge dieſes Gewächſes ab: allein es geſchieht nur aus Hunger, und im Mangel eines beſſeren Futters. Den Kaninchen aber dienen ſie beſtändig dazu. Es iſt Schade, daß dieſe Pflanze unſeren Himmelsſtrich nicht vertragen kann. Doch vielleicht dürfte ſie in Schonen fortkommen?

Vom fünf und zwanzigſten. Heute unternahm ich, auf des Herren Vicepräſidenten Bjelke Verlangen und Koſten eine Reiſe nach Little-Haddesden in Hertfordſhire, um den Herren Willjam Ellis zu ſprechen, der ſich daſelbſt niedergelaſſen hat. Dieſer Mann hat, durch ſeine Erfahrung in der Landoekonomie, noch mehr aber durch die Schriften, die er, ſeit einigen Jahren, von ſelbiger herausgegeben, einen groſſen Ruhm erworben. Meine Begierde, ihn kennen zu lernen, war daher ungemein groß, noch ſtärker aber diejenige, aus ſeinem Umgange etwas von Wichtigkeit zu faſſen. Jungſtröm leiſtete mir auf dieſer Reiſe Geſellſchaft.

Dieß ſind die Städte und Flecken, durch welche uns der Weg führete. Waltham Abbey lieget ſechs engliſche Meilen von Woodford, und iſt jetzt nur eine kleine Stadt, vor Zeiten aber viel gröſſer geweſen. Die Häuſer ſind dennoch ziemlich beſchaffen. Die Kirche aber zeuget von ihrem Alter, und das Kloſter, ſo nahe bey ſelbiger ſtehet, nicht weniger. Wir bemerkten hier, in einem herrſchaftlichen Garten, einen von den erhabenſten Tulpenbäumen, welche in Engelland gefunden werden. Denn er war, in Anſehung ſeiner Höhe, mit den gröſſten Ulmen zu verglei-

chen. Die Früchte können dennoch nicht zu derjenigen Reife gelangen, welche ſie zum Säen tüchtig macht.

Waltham Croß iſt ein anmuthiger Flecken, der von erwehntem Städtgen eine Meile entfernet iſt. Unweit von ſelbigem fangen die Gränzen von Hertfordſhire an. Wir ſahen hier ein Denkmahl des Alterthums, eine Säule von beſonderem Geſchmacke, die zum Gedächtniſſe einer gewiſſen Königin, welche die Zeit ſchon verkennen laſſen, errichtet worden.

Wenn man von dieſem Orte eine Meile zurückgeleget hat, kömmt man nach Cheſhunt, einem zwar kleinen, doch artigen Flecken. Hier trafen wir verſchiedene recht prächtige Gärten an. Ein Bach, den die Kunſt auf zwanzig engliſche Meilen nach London hin gegraben hat, floß mitten durch. Dieß iſt eben derſelbe, deſſen Waſſer, durch unterirdiſche Röhren, in die Häuſer dieſer Stadt geleitet wird: ſo daß man es, in verſchiedenen Zimmern, im Keller, in der Küche, aus der Maur, zapfen kann.

Hiernächſt kamen wir nach Sanct Albans, einer ziemlich weitläuftigen und wohlgebaueten Stadt, nach der man von Cheſhunt zwölf, von London aber zwanzig engliſche Meilen hatte. Sie iſt vor einigen Jahrhunderten weit wichtiger geweſen: denn man kann ſie unter die älteſten Städte von Engelland zählen. Daher enthält ſie noch viele Seltenheiten, welche die Alterthumsforſcher vergnügen können. Schon die Kirche muß einem zu verſchiedenen Anmerkungen Gelegenheit geben: denn ſie iſt nach einer gar beſonderen Bauart aufgeführet. Neben

ſelbiger befindet ſich noch eine Pforte, von der man behauptet, daß ſie von den Römern, als ſie noch die Britten beherrſchet, erbauet worden. Wenn dieß wahr iſt, ſo hätte ſie wohl verdienet gehabt, auf eine edlere Art, als bey einem Gefängniſſe, genutzet zu werden, von deſſen Mauren ſie eingeſchloſſen wird. Sonſt ſind überhaupt in der Stadt vier Kirchen. Eine aber iſt zum öffentlichen Kaufplatze beſtimmt.

Hempſtead lieget fünf Meilen weiter. Es iſt nur ein Städtgen: ſeine Lage aber macht es angenehm; zu der man ein Thal erwählet hat. Die Kirche fällt durch ihren hohen Thurm gut ins Auge.

Endlich gelangten wir, gegen Abend, um ſechs Uhr in Little Gaddcsden an. Dieß iſt ein weitläuftiger Flecken, den von London dreyzig engliſche Meilen entfernet. Ich werde hernach verſchiedlich Gelegenheit haben, ihn umſtändlicher zu beſchreiben. Daher will ich jetzt einige Anmerkungen mittheilen, die ich auf meiner heutigen Reiſe gemacht habe.

Die Gegenden, welche uns auf ſelbiger zu Geſicht kamen, waren ſehr anmuthig. Man ſah nirgend einiges Gebirge weder von Sand, noch von Felſen. Dennoch hatte der Boden keine völlige Ebene, ſondern zeigte abwechſelnd bald Anhöhen, bald Thäler. Jene verlohren ſich allmälig in dieſen, durch welche hin und wieder kleine Bäche ihr lauteres Waſſer vertheileten. Der Boden war hier von eben der Beſchaffenheit, die in Eſſex und Hertfordſhire gemeiniglich bemerket wird. Oben lag eine ſchwarze

Ga

Gartenerde, unter ſelbiger aber ein röthlichgelber Leim, der mit häufigen Feurſteinen vermiſchet war, für welche an einigen Orten ein grober Sand von eben der Farbe angetroffen wird. Um Hempſtead beſtanden einige Hügel aus bloſer Kreide.

Alles Land, welches wir ſahen, war aufs ſorgfältigſte genützet. Zunächſt an den Städten und Flecken lagen wohlbearbeitete Gärten, die an fruchtbaren Bäumen, Kräutern und andern Gewächſen einen groſſen Vorrath enthielten. Das übrige Feld, es möchte nun aus Anhöhen, oder Ebenen beſtehen, war in Aecker, Wieſen, und Anger vertheilet. Zwiſchen ſelbigen zeigte ſich hin und wieder eine kleine Waldung, die verſchiedenem Wilde zum Aufenthalte dienete. Alles aber war von lebendigen Hecken eingeſchloſſen, die mehrentheils aus Hagedornen, Brombeerſtauden und Schlehen beſtanden, unter welche ſich, durch allerhand Zufälle, (gleichen) Eichen, Stechpalmen, Ulmen und andere Bäume gemiſchet hatten. Ich ſah nicht das geringſte Zeichen von einem ſolchen Lattenzaune, als man in Schweden brauchet: man müſte denn die todten Hecken, welche ſo lange aufgerichtet werden, bis eine neue würde wachſen können, dafür halten wollen. Die Häuſer, welche überall zerſtreuet herum lagen, waren insgeſamt von Stein, ſie möchten nun Leuten vom Stande, oder den Bauren gehören. Jene waren zum Theil recht prächtig, und dieſe insgemein feſt und bequem aufgeführet. Kurz, alle Gegenden, welche wir auf unſerer Reiſe durch Eſſex und Hertfordſhire verſehen konnten, glichen einem angenehmen Garten: und es

hatte

hatte ſich durchgehends die Kunſt mit der Natur ſehr geſchickt vereiniget, dem Lande alle Vortheile zu verſchaffen, die man ſich wünſchen kann.

Die mehreſten Häuſer, die wir auf dem Wege antrafen, waren von Steine entweder durchaus, oder mit Fachwerk, aufgeführet, und zwo oder drey Wohnungen hoch. Die oberſte von dieſen beſtehet aus verſchiedenen Gemächern, welche gemeiniglich für die Bedienten beſtimmet ſind, und hat keinen beſonderen Boden über ſich, wie in Schweden gewöhnlich iſt. Denn es ſchlieſt ſich daran das Dach ganz genau: welches als etwas Eigenes bey der engliſchen Bauart angemerket werden muß. Die Wände der oberen Stockwerke, beſtehen öfters nur allein aus dünnen Dielen, welche ſowohl von innen als auswärts mit Leim oder Kalk beworfen worden, und dadurch das Anſehen einer Maur erhalten. Dieß gehet in einem Lande wohl an, wo der Winter ſo gelinde zu ſeyn pfleget.

Die Dächer auf den Häuſern beſtehen faſt überall aus Ziegeln, die aber nicht hohl, ſondern ganz flach und eben ſind. Daher geben ſie auch keine Rinnen, wie die unſrigen bey ihrer Zuſammenſetzung. Sonſt ſind ſie wie dieſe, viereckig und ablang. Ihre Befeſtigung geſchiehet auf folgende Art. An die Balken des Sparrwerkes werden, der Länge nach, Latten über einander geſchlagen, ſo daß zwiſchen zwoen ungefehr ein Raum von der Breite dreyer Finger iſt. Sie ſelbſt ſind von Daumensdicke, und dabey viereckig, damit die Ziegelplatten deſto beſſer anſchlieſſen mögen. Selbige haben an der oberen Seite zwey Löcher

neben einander, durch welche ſie an die Latten geheftet werden können. Dieß geſchiehet ſchichtenweiſe, von unten auf, durch Pflöcke, welche an der inneren Seite um drey bis vier Zoll hervorragen, oben aber gleich mit der Ziegelfläche abgeſtoſſen werden. Es iſt dabey nicht zu befürchten, daß dieſe von dem Regen Schaden nehmen werden, indem ſie durch die obere Platte genugſam geſichert ſind. Man läſſet es aber gemeiniglich nur bey einem Pflocke bewenden: indem bey ſelbigem die Befeſtigung ſchon hinlänglich zu ſeyn ſcheinet. Die Dächer von dieſer Art ſehen faſt eben ſo aus, wie verſchiedene auf den Landkirchen in Schweden, welche von Schindeln aufgeſetzet ſind, nur daß die Farbe einigen Unterſchied machet. Die Vorwerke waren, ſo wie die Wohnungen der Armuth, meiſt mit Stroh gedecket: wenn ſie gleich übrigens aus Stein beſtanden. Sonſt waren die Dächer insgeſammt ſehr ſchräge, welches den Abfluß des Waſſers, und folglich auch ihre längere Dauer, befördert.

Ein und anderes Vorwerk zeigete ſich doch, welches von Holz aufgeführet war. Allein zu den Wänden hatte man gleichwohl eichene Planken genommen. Der Boden in den Zimmern beſtand aber mehrentheils aus fichtenen oder föhrenen Dielen. In dem unterſten Stockwerke machten oft Ziegel oder andere Steine das Aeſtrich aus. Die [illegible]ureſſe war, wie ſchon oben angemerket worden, meiſt an der Vordermauer des Hauſes befindlich, ja unterweilen gar auſſer derſelben. Doch gab dieſe alsdann eine Seite von [illegible]er ab. Dieſe Einrichtung kann unter einem ſo gelin-

den

den Himmelsſtriche wohl ſtatt finden, als derjenige iſt, unter dem Engelland lieget: und wird bey Feuersgefahren nicht ohne Vortheile ſeyn. Sonſt aber iſt es gar nicht rathſam, daß die Rückſeite des Herdes, an welche das Feu am meiſten ſchlägt, auſſer dem Gebäude ſtehet.

Die Aecker hatten überall, wo wir durchreiſeten, ei ne ſehr gute Lage. Ich habe vorher erwehnet, daß da Land faſt lauter Anhöhen zeige, welche von allen Seite abhängig ſind. Daher können die meiſten Aecker, die a ſelbigen liegen, durch die Strahlen der Sonne recht durch drungen werden. Gegen Norden wächſt gemeiniglich kei Getraide: ſondern es ſind daſelbſt Viehweiden, oder Wie angeleget. Der Boden beſtand hier durchgehends au dem ziegelfärbigen fetten Leime, der mit Sande vermiſch iſt. Und von dieſer Art iſt er mehrentheils um Londo Auf den Aeckern lag eine Menge von den gemeinen Feu ſteinen: ſo daß man Urſache hatte, ſich zu verwunder wie ſie daſelbſt ſo häufig Platz finden können. Eigentlic Graben waren bey den Aeckern nirgends gezogen: doch ſa man unterweilen einige an Hecken, welche dieſelben umgrän ten. Allein die vielen Waſſerfurchen erſetzten ihren Ma gel: denn dieſe liefen nur eine Elle von einander; und wa ren faſt eine halbe breit, und eben ſo tief. Die mehreſt durchſtreifeten die ganze Fläche von oben an bis unten und geſtatteten dem Gewäſſer einen freyen Ablauf. S waren aber auch verſchiedentlich mit den Thälern parall wo die Aecker gar zu ſteil abfielen: damit eine groſſe Wa ſerfluth nicht die Erde und Sat wegſpühlen möchte. D

wenig

wenigen Graben an den Hecken waren noch dazu oft mit häufigem Mooſe überdeckt. An manchen Orten hatte man auch die Waſſerfurchen nicht ſo nahe bey einander gezogen, ſondern zu den Aeckern ebene Striche Landes*) genommen, die in der Breite wohl zehen Ellen hielten. Die von der erſteren Art aber beſtanden aus kleinen Rücken,**) welche in der Mitte erhaben, von beyden Seiten aber gegen die Waſſerzieher zu abhängig waren. Es fielen alſo die Erderhöhungen um dieſe weg, welche ſonſt das Gewäſſer aufzuhalten dienen.

Die Lobſprüche, welche ich dem engliſchen Boden ertheilet habe, leiden dennoch unterweilen eine Ausnahme. Man entdecket bey ſo vielen ſchönen Gegenden auch manche, die mager genug ſind. Wir ſahen heute zwiſchen Cheſhunt und Bell Barr ein ziemliches Feld, ſo einer ſchwediſchen Heide in allem ähnlich war. Es enthielt gerne vier engliſche Meilen im Durchſchnitte: woraus ſein Umfang ungefähr zu ſchlieſſen iſt. Das Erdreich war überaus ungleich, und beſtand aus einem ziegelfärbigen Leime. Mehrentheils deckte ſelbiges die Heide, welche unzählige Schöpfe hervorbrachte, zwiſchen denen ſehr viel Farenkraut und Moos anzutreffen war. Vom Graſe erblickte man überaus wenig, dennoch aber Schafe genug, welche hier geweidet wurden. An einigen Orten wuchſen auch Hainbuchen, von ziemlicher Länge und Dicke. Ihre Gipfel hatte man zum Brennen abgehauen: ſonſt dienten ſie zu keinem

*) broadland.

**) ſtitches.

keinem ſonderlichen Gebrauche. Dieſer Strich Landes war gemeinſchaftlich. *) Und vielleicht iſt hierinn die Urſache zu ſetzen, warum es ſo verabſäumet worden, und man auf deſſen Verbeſſerung gar nicht bedacht geweſen iſt.

Ich erblickte auf dieſer Heide verſchiedene Kaninchen, welche von grauer Farbe waren. Sie hielten ſich auch ſonſt überall gar häufig auf. Dießmahl zeigten ſich zwar nur wenige: weil wir eben Mittag hatten. Denn dieſe Thiergen lieben, wie unſer Begleiter verſicherte, die Nächte. Allein die vielen Löcher, welche ſie ſich in einem Hügel gegraben hatten, verriethen genugſam, daß ſie hier in Menge befindlich wären: ob ſie ſich gleich jetzt in der Erde verborgen hielten. Man erzählte mir: daß ſie einem gewiſſen Herren zugehöreten, der in der Nähe ſein Gut hätte; und daß niemand, ohne ſeine Erlaubniß, ſich an ihnen vergreifen dürfte.

An den Bergen ſahe man überall Herden von Schafen auf angenehmen Triſten weiden. Dieſe waren verſchiedentlich, wo die Anhöhen ſich in die Länge dehnten, mit Waſſerfurchen durchzogen, welche mehrentheils gerade herunter, bisweilen aber auch in die Quere, liefen. Man ſucht durch ſelbige dem Waſſer einen freyen Abfall zu verſchaffen: damit es nicht ſtockend werde, und das Gras für Vieh verderbe.

Zwiſchen Sanct Albans und Hempſtead war auf einigen Aeckern eine gewöhnliche Düngung, auf andern aber Kreite ſtatt ſelbiger ausgebreitet. Das Feld ſ

dar

*) common land.

[...]ganz weiß aus: indem es ziemlich dick beſtreuet worden. Man war Willens ſelbiges mit dem eheſten umzupflügen. Der Boden beſtand aus dem groben rothgelben Sande, deſſen ich ſchon oft erwehnet habe, und einem Leime von eben der Farbe: dabey war er mit vielen Feurſteinen erfüllet. Unweit von Hempſtead bemerkten wir einen ganzen Berg von Kreite.

Die Raſen, Wieſen und Gräben, welche die Hecken umgaben, waren überall mit einer ungemeinen Menge von Moos bedecket. Dieß hatte ſich an vielen Orten bereits ſehr feſtgeſetzet: ſo daß unſere Wieſen, wenn ſie mit dieſem Gewächſe recht ſtark angelaufen ſind, nicht ſchlimmer ausſehen können.

Heute war ſonſt der groſſe Brand in London, durch den über hundert Häuſer bey der Börſe in die Aſche geleget worden. Man war überall der Meynung, daß nach der heftigen Feursbrunſt von 1666 hier keine ſtärkere geweſen wäre. Dennoch befanden ſich ſehr viele in der Stadt, auch ſelbſt unter meinen Bekannten, welche dieſen wichtigen Vorfall nicht eher erfuhren, als am Abend gar ſpät, nachdem die Flamme ſchon völlig gelöſchet war, oder am folgenden Tage, aus den öffentlichen Zeitungen, die täglich ausgegeben werden. Ein beſonderer Umſtand! der dennoch denjenigen nicht unwahrſcheinlich vorkommen wird, welche wiſſen, wie weitgeſtreckt dieſe Reſidenz der britiſchen Könige lieget. Auſſerdem verhindert gleichfalls der dicke Rauch von Steinkohlen, der beſonders um dieſe Zeit

Zeit über der Stadt ſchwebet, die Einwohner in einem Theile deſſelben alles ſo gleich zu erfahren, was in dem anderen vorgehet. Auch wir haben auf unſerer Reiſe nichts von der Gefahr bemerket, in der ſich London damahls befand. Doch es ließ uns eben keine Ahndung ausnehmend acht darauf geben.

Vom ſechs und zwanzigſten. Am Morgen verfügte ich mich nach des Herren Ellis Wohnung, um einen Beſuch bey ihm abzulegen. Er war aber bereits ausgegangen, um ſein Feld zu beſehen. Ich entſchloß mich daher, indeſſen die Aecker um Little Gaddesden in Augenſchein zu nehmen: und zwar um ſo vielmehr, da man insgemein glaubet, daß in Hertfordſhire, und den angränzenden Gegenden, die beſten Muſter des Landbaues gefunden werden. Ich muß auch geſtehen, daß mir viele Aecker vorkamen, die ungemein gut beſtellet waren; und einem Gartenbeete glichen. Allein andere zeugeten eben nicht von der Sorgfalt ihrer Beſitzer. So verhielt es ſich auch mit den umzäunten Fluren; *) welche zum Wieſewachſe beſtimmet waren. Einige von ſelbigen hatte man mit vielem Fleiſſe in acht genommen. Daher ſtand das Gras auf ihnen ungemein dicht, und war überall kein Moos zu ſehen. Auf anderen vermiſſete man kaum eine einzige von den edleren Heuarten. Allein verſchiedene waren auch ſo ſchlecht beſchaffen, daß man ſie ohne Verdruß nicht betrachten konnte. Ein häufiges Moos hatte den Boden durchaus verwildert, und ſelbigen ganz untaug-

lich

*) incloſures.

ſich gemacht, das ſchöne Gras hervorzubringen, von welchem er ehemals den Samen empfangen hatte. Kurz ſie waren unſeren ſchlechteſten Wieſen in allem ähnlich.

Nach einigem Verweilen trafen wir einen alten Verwalter an, mit dem wir uns in eine Unterredung einlieſſen. Ich erkundigte mich ſogleich bey ihm: wem das Ackerland zugehörete, welches mit ſolchem Fleiſſe bearbeitet worden? Er antwortete mir: daß es das ſeinige wäre. Hierauf frug ich: wer aber iſt der Beſitzer jener eingeſchloſſenen Wieſen, welche ſo anmuthig blühen, und von allem Mooſe ganz rein ſind? Von jener, erwiederte er, bin ich es, und von dieſer Herr Williams. Allein, fuhr ich fort: wem kömmt der dortige Acker zu, der gröſſtentheils unter Waſſer ſtehet, und ſo ſchlecht beſtellet iſt? Dem Herren Ellis, war die Gegenrede. Dem Herren Ellis rief ich aus? Sie werden ſich verſprechen. Oder iſt hier vielleicht mehr, als einer, der den Namen führet? Nein, hieß es, es iſt nur ein einiger: und eben ihm gehöret dieß Feld. Ich frug weiter: weſſen Nachläſſigkeit iſt bey jener Flur anzuklagen, welche mit Moos ſo durchwachſen iſt? Und ich muſte wiederum mit Erſtaunen die Antwort vernehmen, daß Herr Ellis der Eigener davon wäre. Es war mir unmöglich, dieß zu begreifen; da ich ſo groſſe Vorſtellungen von dem Manne gefaſſet hatte. Ich forſchte daher nach, ob auch der berühmte Ellis gemeinet worden, der ſich durch ſeine ſchönen Werke in der Landökonomie ſo viele Verehrung zugezogen hätte? Der Verwalter verſetzte ohne Umſtände: eben der iſt es, von dem wir reden. Denn

was ſeine Schriften anbetrifft: ſo will ich ihnen zwar den Ruhm nicht ſtreitig machen. Allein hiervon bin ich verſichert, daß, wenn der gute Ellis nicht durch ſelbige mehr als durch ſeinen Ackerbau erwürbe, er in kurzer Zeit gar ſehr herunterkommen dürfte. Denn er iſt faſt beſtändig in ſeinem Zimmer eingeſchloſſen, um Bücher zu ſchreiben. Daher kömmt es, daß er bisweilen in der Woche kaum ein einziges mahl auf ſeine Felder gehet, ſondern ſich meiſt auf ſeinen Knecht und jungen Sohn verläſſet, der nur eben die Jahre der Kindheit überſchritten hat. Ich muthmaſſete, daß vielleicht der Neid dieſen Mann ſo zu reden bewöge, und entfernete mich daher von dem Ketzer: deſſen tiefe Einſichten in die Geſchäfte der Haushaltungskunſt ich dennoch zu bewundern genöthiget war.

Wir durchſtreiften hierauf noch einige Aecker und Wieſen, um ſie deſto ſicherer zu beurtheilen, und kamen endlich zur Kirche des Fleckens, um auch ſelbige zu beſehen. Hier begegnete uns Herr Ellis ſelber. Es hatte ihm ſchon jemand angezeiget, daß einige Fremde ihn geſuchet hätten. Er nöthigte uns daher zu ſich, und war gefällig genug, uns ſeine neueſten Erfindungen in der Oekonomie zu zeigen. Wir ſahen unter anderen eine Dünge, die durch eine eigene Miſchung entſtanden war. Er verwahrete ſelbige unter einem Halmdache, und glaubte, daß ſie ihres Gleichen nicht haben ſollte, die Vermehrung des Getraides mannigfaltig zu befördern. Die Art ihrer Verbindung aber wollte er uns nicht eröfnen. Hernach wies er uns ſeinen Wendepflug, mit vier Rädern, von dem er ſich verſichert

hielt

hielt, daß er mit Golde nicht aufgewogen werden könnte. Der Abriß davon iſt jetzt ſeinem Lehrer für die Verwalter,*) zum beſonderen Schmucke vorgeſetzet. Wir betrachteten auch den doppelten Pflug von Hertfordſhire, welchen der Herr Ellis in ſeinem verbeſſerten Ackerbaue**) abgebildet und beſchrieben hat. Ferner kam uns ein Sieb von Stahldrat vor, welches Weitzen und Gerſte zur beſſeren Sat reinigen ſollte: indem das kleinere Korn durchfällt, und das gröſſere und feſtere zurückbleibet. Endlich wurden uns noch drey kleine Werke vorgeleget, welche ſchon völlig ausgearbeitet, und zum Drucke fertig waren. Sie handelten von der Wartung der Schafe, und den Pflichten ihrer Hüter, und ſollten demjenigen Buchhändler überlaſſen werden, der die Mühe, welche auf ſie verwandt worden, am reichlichſten belohnete.***) Man ſiehet auch ſelbige ſchon gedruckt, unter der Aufſchrift: der ſichere Wegweiſer für die Schäfer; nebſt einer Sammlung von Briefen, welche theils an den Herren Ellis geſchrieben worden, theils von ihm ſelber herrühren.

Ich frug ihn, ob er nicht von jeder Art der Pflüge, deren er in ſeinen Schriften gedächte, ein Muſter bey ſich hätte, und insbeſondere von denjenigen, welche er ihres Nutzens wegen ſo ſehr erhoben? Er verſicherte, daß er dieß nicht beſäſſe: weil er doch entweder durch die Neubegierde

*) Farmers inſtructor

**) Agriculture improv'd.

***) The Sheperd's ſure Guide.

der benachbarten Edelleute, oder durch die Nachſtellungen von anderen gar bald darum kommen würde. Ich erwiederte hierauf, daß er doch wenigſtens mit den brauchbareſten Pflügen, und anderem Geräthe, welches er ſelbſt erfunden hätte, verſehen ſeyn müſte. Allein, auch dieß verneinte er, und gab davon eben die Urſache an. Hierauf erkundigte ich mich: wo man dann ſeine beſchriebene Werkzeuge gemacht bekommen könnte? und ob an dieſem Orte jemand anzutreffen wäre, der ſie zu verfertigen wüſte? Er antwortete unverzüglich, daß hier keiner dazu das Geſchick hätte, welches doch nothwendig erfodert würde. Daher lieſſe er alles, ſo man bey ihm beſtellete, bey einem Künſtler machen, der auf vierzig Meilen von Little Gaddesden entfernet wäre. Es iſt leicht zu erachten, daß dieſe Verſchickung die Arbeit im Preiſe ſteigern müſſe. Allein derjenige, ſo ſie verlangt, kann dieſe Koſten ſchon tragen.

Mich vergnügte indeſſen der Beſcheid des Herren Ellis nicht völlig. Ich konnte mich daher nicht enthalten, bey meinem Aufenthalte in Little Gaddesden, ſo oft ſich die Gelegenheit dazu fügte, nicht nur verſchiedene Pächter, ſondern auch andere Leute zu befragen: wo, und bey wem dieſer berühmte Oekonom ſein Ackergeräthe verfertigen lieſſe? Wie ſtutzte ich aber nicht, als ich ſie insgeſamt darinn einig fand, daß alle Werkzeuge, um die man den Herren Ellis anſpräche, an dem Orte ſelbſt gemachet würden! Zweene Künſtler, von gemeiner Geſchicklichkeit, bieten ſich dabey die Hand, und arbeiten nach dem Modell und der Beſchreibung des Erfinders. Der gewöhnliche

Pflug-

Pflugzimmermann liefert das Holzwerk, und der Schmid den Beſchlag dazu. Beyde werden genau bedungen, und von dem Herren Ellis bezahlet. Dieſer aber ſetzet hernach ſelbſt einen gefälligen Werth auf die verfertigten Sachen. Eben dieß bekräftigten alle Antworten: und keiner wollte etwas davon wiſſen, daß ſelbige aus einer ſo entlegenen Werkſtäte herkämen.

Ich gieng aber noch weiter in meinem Nachforſchen, und warf, ſo oft es ſich thun ließ, folgende Fragen auf: bedienet ſich Herr Ellis bey ſeinem Ackerbau anderer Arten von Geräthſchaft, als die übrigen Verwalter in dieſem Kirchſpiele? Iſt ſeine Düngung von der ihrigen ſo ſehr unterſchieden? Sammlet er jährlich von ſeinen Feldern eine reichere Erndte? Läſſet er ſelbige auf eine andere Art bearbeiten? Hält er eine gröſſere Menge von Schafen, und beſitzet er viele Kühe? Die Antworten, welche hierüber ertheilet wurden, waren ſo übereinſtimmend, daß ich kein Bedenken fand, ihnen Glauben beyzumeſſen. Hier iſt die Ausſage, der alle beypflichteten. Herr Ellis braucht kein anderes Geräthe, als dasjenige, welches hier überall ſeit Jahrhunderten ſchon gewöhnlich geweſen iſt. Er hat zwar, zu ſeinem Vergnügen, unterweilen mit einem beſonderen Pfluge den Acker bearbeiten laſſen: allein dieß mag auf eine Stunde geſchehen ſeyn. Dennoch iſt gewiß, daß er eine groſſe Menge von denen Werkzeugen, die er in ſeinen Büchern beſchrieben hat, an verſchiedene Vornehme jährlich verkauft. Die Düngung ſeiner Felder iſt eben ſo beſchaffen, wie diejenige auf den übrigen. Es ſind auch

dieſe nicht weniger fruchtbar: denn wenn es ſich gleich einmahl zutragen ſollte, daß ſein Boden darinn etwas zum voraus hätte; ſo trifft andere dieſes abwechſelnde Glück gleichfalls. Bey der Bearbeitung ſeines Landes wird es völlig ſo, wie bey den benachbarten, gehalten. An Schafen iſt er auch nicht vermögender, als die übrigen ſeines Gleichen, ſondern er hat eher noch weniger. Die Kühe aber ſind überhaupt in Little Gaddesden etwas ſelten; indem kaum zwanzig darinn gefunden werden; und dem Herren Ellis mögen ungefehr zwo davon gehören.

Ich erkundigte mich endlich, ob er viele Dienſtboten hätte? Man wuſte aber von keinen, als einer Magd und einem Jungen. Allein es iſt auch hier nicht gebräuchlich, daß ein Verwalter viele Leute halten ſollte. Denn er kann von den Tagelöhnern eben ſo gute Dienſte erwarten: und es wohnen in jedem Dorfe Arme genug, die ſich hiezu anbieten. Man giebt einem Kerl für jeden Tag acht bis zehen Pences. Dafür muß er von ſechs Uhr des Morgens bis um eben dieſe Stunde des Abends arbeiten. Bey dieſer Gelegenheit ertheilte man doch dem Herren Ellis den Lobſpruch, daß er niemahls einen von dieſen Leuten auf die Bezahlung warten lieſſe, ſondern ſogleich befriedigte. Eben ſo richtig hält er es mit allen übrigen, die etwas für ihn zu thun haben. Sonſt wurde durchgehends behauptet, daß ſeine vornehmſten Beſchäftigungen darinn beſtünden, Bücher zu ſchreiben, und für Leute vom Stande dasjenige Ackergeräthe verfertigen zu laſſen, welches er in jenen herausgeſtrichen hätte, ob er gleich ſelten durch eigene Erfahrungen ihren Werth zu erkennen befliſſen wäre. Er

Er iſt ſonſt verſchiedene Zeit ein Zollbedienter geweſen. Hierauf hat er ſich auch ziemlich lange bey einigen Bräuern in London aufgehalten. Daher kömmt es, daß die Abhandlung, welche er über das Brauen verfertiget hat, für ſein beſtes Werk von vielen gehalten wird: indem er in ſelbiger aus eigenen Wahrnehmungen redet. Wie er zu erſt nach Little Gaddesden hingekommen iſt: ſollen ſeine Einſichten in der Landökonomie nur ſehr eingeſchränkt geweſen ſeyn. Das mehreſte hatte er daſelbſt erſt gelernet. Es wollten aber ſeine Nachbaren ihm ſo wenig einigen Vorzug zugeſtehen, daß ſie vielmehr ſich verſichert hielten, er brauche ſeine Felder lange nicht ſo gut, als viele von ihnen. Mit der jetzigen Frau, welche die zwote war, hatte er ein artiges Vermögen erheyrathet: ſo daß er ſich den Hof kaufen können, den er jetzt bewohnete. Im Anfange hat er viele Verſuche in dem Landweſen, und auch ſonſt, gemachet. Allein ſie haben ihm nicht ſonderlich glücken wollen: daher dann der übrige Brautſchatz gröſſtentheils darauf gegangen iſt. Dieß hat ſich ſeine Frau ſo zu Gemüthe gezogen, daß man ihr die damahlige Verwirrung des Geiſtes noch anmerken kann. Nachher aber ſind von ihm verſchiedene Reiſen durch Engeland angeſtellet worden, auf denen er manches Merkwürdige in dem Landbau entdecket hat. Er fieng daher an, ein Schriftſteller zu werden, und allerley Ackergeräthe verfertigen zu laſſen, um es an andere zu verkaufen. Durch dieſen Handel hat er ſich ziemlich wieder erholet: für reich aber kann er nicht gehalten werden. Dieſer Art der Be-

ſchäftigung iſt es zuzuſchreiben, daß ſeine Fluren ſich nicht in einer ſo guten Verfaſſung befinden, als die benachbarten.

Indeſſen verdienen ſeine Werke gar hoch geſchätzet zu werden: Denn ſie enthalten unzählige Anmerkungen, die er, auf mehreren Reiſen durch Engelland, mit ungemeiner Gefliſſenheit, in allen Theilen der Landökonomie, geſammlet hat. Man trifft daher in ſelbigen ſehr vieles an, ſo in anderen Büchern vergeblich geſuchet wird, und welches um ſo viel weniger beſchrieben worden, da man nicht einmahl daran gedacht hat. Dennoch ſcheinet er in der Ausführung zu weitläuftig zu ſeyn, und manches beyzubringen, ſo eigentlich nicht zur Sache gehöret. Es geſchiehet auch wohl, daß man eine Erfahrung an zehen und mehreren Stellen ſeiner Werke wiederholet findet. Das Verdrießlichſte aber iſt, daß man ſich nicht auf alle ſeine Nachrichten ſicher verlaſſen kann. Denn er iſt bisweilen etwas leichtgläubig geweſen, und hat Dinge als Wahrheiten angenommen, welche ſeine Nachbaren, ihn zu hintergehen, ſchalkhaft erdichtet haben. Dieſes Umſtandes bin ich von mehreren verſichert worden.

Auf einem Acker, der mit Erbſen beſäet war, beobachtete ich heute eine zuſammengeſetzte Egge, die mir beſonders vorkam. Sie beſtand aus ſechs kleineren, die in der Breite durch eine übergelegte Stange an einander befeſtiget worden, an welche man ſie gebunden hatte. Jede derſelben war aus vier gleichen Hölzern gezimmert, in denen in allem zwanzig eiſerne Zacken ſaſſen. Dieß ganze

Ge-

Geräthe ward von ſechs Pferden gezogen, welche neben einander geſpannet waren. Ein kleiner Junge ließ bey her, und leitete eines derſelben von der Seite: und ein anderer folgte von hinten zum Antreiben. Man hatte hiebey den Vortheil, daß die Sat geſchwinde unteregget ward, und man doch dabey nicht mehr, als zwo Perſonen, gebrauchte. Das Erdreich an ſich aber war auch gar locker und fein, ſo daß die Zacken ſelbiges gar leicht zerreiben konnten.

Vom ſieben und zwanzigſten. Der Herr Ellis erwies mir die Ehre, einen groſſen Theil des Tages bey mir zuzubringen, und bezeugte ſich ſehr vergnügt darüber, daß er ſich mit mir über die Geſchäfte der Landökonomie unterhalten konnte. Er mochte aber nicht ſo gerne antworten, als ſelbſt Fragen aufwerfen. Denn wenn ich mich nach einer Sache bey ihm erkundigte: ſo vergnügte er mich ſelten auf eine andere Art, als daß er mich auf eine ſeiner Schriften verwies, in welcher ſelbige hinlänglich abgehandelt worden.

Er erzählete mir, daß er faſt alle Provinzen von Engelland durchreiſet wäre, um ſich die beſondere Haushaltung einer jeden bekannt zu machen. Sobald er vernommen hätte, daß an einem Orte ſich ein erfahrner Oekonom aufhielte, der in gewiſſen Stücken eine vorzügliche Einſicht beſäſſe: ſo wäre er nach ſelbigem aufgebrochen; wenn er gleich dreyßig und mehrere engliſche Meilen dahin gehabt hätte. Hierauf ſey kein Fleiß von ihm geſparet worden, das Eigene dieſes Mannes zu erfahren. Hätte er nun gemerket, daß ſelbiger mit ſeinem Wiſſen zurück-

hielte:

hielte: ſo wäre er ſogleich darauf bedacht geweſen, in ſein Geſpräche etwas Neues aus dem Theile der Haushaltungskunſt einzumiſchen, den der andere vornehmlich geliebt hätte. Dieß Vertrauen wäre hierauf durch eine gegenſeitige Entdeckung belohnet worden: bis er endlich durch dieſe erlaubte Liſt hinter das ganze Geheimniß gekommen wäre. Unterweilen hätte er ſich auch geſtellet, als wenn ſeine Abſicht gar nicht dahin gienge, etwas zu erforſchen. Hier wäre es ihm geglückt, daß er vieles erfahren hätte, was man ſonſt mit mehrerer Sorgfalt dürfte verborgen gehalten haben, wenn man nicht ſo ſicher geweſen wäre.

Nachdem einige von ſeinen Büchern abgedrucket worden, hat er ſelbſt von ihnen Exemplare zum Verkaufe mit ſich geführet. Er reiſete alsdann unter einem entlehneten Namen herum, und entdeckte ſich niemanden: indem er vorgab, er wäre von Bücherhändlern abgeſchickt, um allerley Werke abzuſetzen. Dieß hat er in der Abſicht gethan, um theils mehrere Bemerkungen zu ſammlen, theils anderer Urtheile über ſeine Schriften deſto ungezwungener zu erforſchen.

Ich frug ihn, was er von den Arbeiten des Herrn Bradley hielte? Hierauf erwiederte er: daß er ſelbige in Anſehung des Gartenbaues von einem groſſen Werth ſchätze; allein in dem Landweſen kämen ſie ihm nicht ſonderlich vor. Er fügte hinzu, daß er niemahls daran gedacht haben würde, etwas hierinn zu ſchreiben: wenn die Aufſätze des Bradley ihn dazu nicht veranlaſſet hätten. Denn da er bemerket, wie ſelbige ſo wenig Zuſammenhang beſäſ-

ſen

ſen: ſo wäre er auf den Entſchluß verfallen, etwas beſſeres auszuarbeiten. Die Werke des Mortimers, welche in dieſes Fach einſchlagen, hatte er nicht geſehen: die von Switzern aber hielt er in vielen Stücken gar hoch.

Sonſt war der Herr Ellis ein Mann von etwas mehr als ſechszig Jahren. Er hat ſein ganzes Leben über ſich ſtets geſund befunden: und ſah auch jetzt noch ungemein friſch und munter aus. Doch hatte er vom Podagra verſchiedentlich einige Anfälle ausſtehen müſſen. Mit dem Herren Sherard iſt er, ich weiß nicht wie, verwandt geweſen. Auf die Schmeicheley, daß Little Gaddesden durch ihn und ſeine Schriften recht berühmt worden, da wenige vorher gewuſſt hätten, daß ein ſolcher Ort in der Welt wäre, antwortete er ganz gelaſſen: kein Prophet iſt angenehm in ſeinem Vaterlande.

Der Toback, den er bey ſich führete, und von dem er rauchte, war mit Anis ſtark vermiſchet. Dieß gab ihm einen angenehmen Geruch, und ſoll auch gar heilſam ſeyn.

Gegen den Biß der Schlangen hielt er für das beſte Mittel, daß man ſeine Feindin ſogleich nach ihrer Verletzung todtſchlüge, und ihr Fett hernachmahls auf die Wunde legte. Er verſicherte, daß keines von den übrigen dieſem beykäme. Ich habe hernachmahls auf meinen Reiſen von ſehr vielen eben dieß vernommen.

Es dienet auch dieſes Fett, ſo wie dasjenige von Schweinen, überaus bey triefenden Augen. Ein Mittel, welches man dem Ritter Hans Sloane ſchuldig ſeyn

ſoll,

ſoll, der es zuerſt erfunden, und hernach durch den Druck bekannt gemachet hat.

Unſer vermiſchtes Geſpräch leitete uns auch zu den Lappländern. Hier verlangte der Herr Ellis eine ſichere Nachricht von ihrer Lebensart. Ich erzählete ihm davon das Merkwürdigſte, und erwehnete unter anderen auch, daß man faſt niemahls unter dieſem Volke Leute ſehen würde, die mit dem Scorbute behaftet wären. Dieſem vergaß ich nicht anzuführen, daß der Herr Archiater Linnäus die Urſache davon der Gewohnheit zuſchriebe, welche unter dieſen Nordländern herrſchet, überall kein Salz bey ihren Speiſen zu gebrauchen. Ein Umſtand, der den Schluß wahrſcheinlich machet, daß dieſes Gewürz vielleicht zur Erzeugung jener Krankheit das mehreſte beytrage. Endlich erzählete ich ihm noch, daß gar wenige Samoländer Brod äſſen, und manche unter ihnen gefunden werden dürften, die nicht einmahl wüßten, wie es ſchmecket: da ſie an deſſen ſtatt ſich aufgedörreter Fiſche und Vögel bedieneten.

Ich merke aber, daß Herr Ellis meine Nachricht nicht recht gefaſſet haben müſſe. Denn er erzählet, in einem Werke, welches er ſeitdem herausgegeben hat, daß er von mir gehöret hätte: die Lappen wären vom Scorbute befreyet; weil ſie ſich der aufgetrockneten Fiſche, anſtatt des Brodes bedieneten. Allein, man wird aus dem angeführten Inhalte unſerer Unterredung leicht erkennen, daß ich das Salz für die vornehmſte Urſache dieſer Krankheit erkläret, und dafür gehalten habe, ſein Mangel ſichere

jener

jenes Volk von ſelbiger. Ich bekräftigte dieß zugleich durch die Antwort, welche unſer Linnäus dem berühmten Boerhave ertheilet hat: da dieſer groſſe Mann die Meynung gegen ihn äuſſerte, daß alle Lappländer vom Scorbute angegriffen ſeyn müſſten; indem ſie unter einem ſo kalten Himmelsſtriche wohneten. Zu dieſer Erklärung nöthiget mich die Furcht, daß man mir Gedanken zueignen möchte, welche ich nie gehabt habe. Das erwehnte Werk aber führet die Aufſchrift: *) die vertraute Gefährtin des Frauenzimmers auf dem Lande.

Vom acht und zwanzigſten. Am Vormittage giengen wir zu unſerem Vergnügen aufs Feld, und beſahen verſchiedene Gegenden um Little Gaddesden. Die Fluren waren bereits überall grün, und glichen dem angenehmen Wetter, welches ſich in den letzten Tagen dieſes Monathes, doch unterbrochen, zeigete. An den Bäumen aber konnte man noch kaum einige Merkmahle der Blüthe wahrnehmen. Hieraus ſchlieſſe ich, daß ſelbige in dieſen Gegenden nicht viel eher belaubet werden müſſen, als in den ſüdlichen Provinzen von Schweden. Doch waren die Haſſelſtauden und Weiden ſchon ausgeſchlagen.

An der nordweſtlichen Seite des Fleckens war eine groſſe Trift befindlich, auf welcher viele Schafe weideten. Selbige lag an einer Anhöhe, die allmählig zur Fläche herunter lief. Das Erdreich beſtand aus eben dem groben Sande von rothgelber Farbe, deſſen ich ſchon einigemahl gedacht habe. Hin und wieder zeigeten ſich Erdhaufen

genug.

*) The country Houſewife's family companion.

genug. Das ganze Feld aber war voll vom Genſter, zwiſchen dem bisweilen etwas Farenkraut und ander Gras hervorſtach. Verſchiedene Stellen deckete auch ein häufiges Moos. Ueberhaupt kam es mir vor, daß die Gegenden um Sköfde in Wäſtergöthland, wenn man Billingen ausnimmt, mit den engliſchen in vielen Stüken zu vergleichen ſeyn. Nur iſt der Unterſchied, daß dort der Boden mit gemeinen, und hier mit Feurſteinen beſtreuet iſt.

Die Kräuter, welche um dieſe Zeit blüheten, ſind von mir ſorgfältig bemerket worden: und ich halte es für nützlich, ſie hier zu verzeichnen; damit man auch in dieſem Stücke einen Vergleich zwiſchen Engelland und Schweden anſtellen könne. Sie waren folgende: Ehrenpreis, welcher, ungeachtet ſeiner Nutzbarkeit in anderen Fällen, hier den Aeckern überaus ſchädlich war, Schlüſſelblumen, Narciſſen, Erdbeeren, Hanenfuß, Taubeneſſeln, Helderich, Stechgenſter, Löwenzahn, Huflattich, Maßlieben, Zapfenkraut.*)

Der Genſter war dennoch auf dieſem Felde am häufigſten anzutreffen. Er ſtand aber kaum eine Handbreit hoch: indem er beſtändig zum Brennen bis auf den Grund

abge-

*) VERONICA floribus ſolitariis, Fl. Su. 17. Primula veris vulgaris. Raj. Syn. 284. Narciſſus. Hort. Upſ. 74. ſp. 2. Fragaria flagellis repens. Fl. Su. 414. Ranunculus. 460. Chelidonium minus, Dod. Lamium fol. cord. obtuſ. 494. Draba. 523. Ule 212. Leontodon. 627. Dens leonis. Tuſſilago 680. Bellis 707. Daphne. Hort. Upſ. 94. Laureola ſemper virens, flore viridi.

abgehauen wurde. Wir ſahen an einem Orte zweene Knaben, welche dieß durch eine beſondere Art von Sicheln oder Beilen verrichteten. Die Länge des Eiſens an dieſem Schneidezeuge trug die Hälfte, und die Breite den achten Theil einer Elle aus: die Dicke des Rückens aber glich dreyen geometriſchen Linien. Es war auf der einen Seite geſchärft: ſo daß es ihm von demjenigen gebraucht werden konnte, der, indem er den Schaft in beyden Hände faſſet, ſeine Rechte dem Blade ſelbſt am näheſten hält. Dieſes machte mit dem Eiſen, in welchem der hölzerne Stiel befeſtiget war, einen gar ſtumpfen Winkel: ſo daß die Schnitter nicht nöthig hatten, ſich bey ihrer Arbeit ſonderlich zu bücken.

Auf dieſe Art wurde von erwehnten Knaben der Genſter, altes Gras, Farenkraut und alles, was ihnen untauglich ſchien, abgehauen, und zuſammengehäuft. Hieraus machten ſie hernach verſchiedene Bündel, zu deren Befeſtigung ſie die ſchmalen Reiſer von Brombeerſtauden *) anwandten. Es iſt aber nöthig, daß diejenigen, welche hiemit umgehen, ihre Hände gut verwahren: denn dieſe würden, ohne dieſe Vorſicht, durch dieß dornichte Buſchwerk gar ſehr zerritzet werden. Wir ſahen ſchon ganze Lagen von ſolchen Bündeln, welche zur Feurung abgeführet werden ſollten. Sonſt iſt an den Orten, wo der Genſter häufig wächſt, gar nicht durchzukommen. Denn er zerſetzt einem die Beine greßlich, und ſchneidet groſſe Striemen in die Schuhe.

Von

*) Rubus. Linn. Fl. Su. 409.

Von der gewöhnlichen Art der Feurſteine, deren man ſich zum Schiesgewehre bedienet, lagen auf den Aeckern ungemein viele herum. Verſchiedene waren mit ſelbigen ſo bedeckt, daß man kaum die Erde davor erkennen konnte. Man fand hier ſowohl die hellere, als dunklere Gattung, in Stücken von verſchiedener Gröſſe. Die von dem weiteſten Umfange glichen einer gewöhnlichen Boßkugel: die mehreſten aber waren nur fauſtdick, und noch kleiner. Da in dieſen Gegenden die Felsſteine gar nicht zu haben ſind: ſo wird mit dieſen Feurkieſeln nicht ſelten der Grund zu den Häuſern geleget. Es ſind auch verſchiedentlich die Nebengebäude auf den Gütern faſt ganz davon aufgeführet. Gewöhnlich aber braucht man nicht weniger zum Gründen, als zu den Mauren, die Ziegel.

Vom neun und zwanzigſten. Die Schafzucht läſſt man ſich überall im Reiche mit groſſem Eifer angelegen ſeyn. Dieß geſchiehet theils deßwegen, damit man dadurch mehrere Wolle zum Verkaufe erhalte, theils weil nirgends ſo viel Fleiſch gegeſſen wird, als in Engelland. Es ſind auch die hieſigen Muttons oder Hammelbraten, wegen ihres guten Geſchmackes, an anderen Orten bekannt. Daher kann ein Verwalter, der viele Schafe hält, ſich anſehnliche Vortheile verſprechen. Es iſt aber bey dieſen Herden etwas beſonderes, daß gar ſelten ein Stück angetroffen wird, das ſchwarz, oder bräunlich ausſähe. Sie ſind alle ganz weiß, und nur durch die verſchiedenen Zeichen, welche mit Rötel an ihnen gemachet worden, in der Menge ihren Beſitzern kennlich. Die mehreſten waren mit zweyen

Hörnern

hörnern verſehen. Ein jeder Verwalter hätte gemeiniglich unter ſeinen Schafen eines, das eine Schelle führte. Die zarten Lämmer trugen ihren Schweif ſehr lang, ſo daß er faſt bis auf die Erde hieng. Wenn ſie aber ungefähr ein halbes Jahr alt ſind: ſo wird er bis zur Hälfte abgeſtümpft. Dieß geſchieht theils wegen des beſſeren Ausſehens, theils darum, weil ſich an die dicke Wolle gar zu viel Unreinigkeit ſetzet. Die engliſchen Schafe ſind nicht ſonderlich ſcheu, wenigſtens lange nicht ſo ſehr, als die unſrigen. Dieß macht, ſie gehen Tag und Nacht unter freyem Himmel auf der Weide, ohne daß ſie ein Haus oder Dach hätten, welche ihnen zur Zuflucht dienen können. An einem oder anderen Orte habe ich zwar einen Jungen bey ihnen geſehen: gemeiniglich aber ließ man ſie ohne Hüter frey herumziehen.

Zu Haus waren dennoch unterweilen kleine Schoppen auf niedrigen Ständern errichtet, und mit einem Halmdache verſehen, unter denen die Schafe bey ſchlimmen Wetter bedeckt ſtehen konnten. Einige hatten noch andere Nebengebäude, in welche in dieſem Falle, oder auch wohl alle Abend, die kleine Herde von dem beſorgten Hirten getrieben wurde. Auf verſchiedenen Höfen ſah man wiederum dafür ein kleines Geſtelle, ohne Obdach, zuſammengeſetzet, das einer Heuraufe nicht unähnlich war, und aus zwoen ſchmalen Leitern beſtand, die man unten verbunden hatte. In ſelbiges ward feines Heu geleget, von welchem das eingetriebene Vieh in der Nacht ſein Futter haben konnte.

Das Scheeren der Schafe geſchiehet in Engelland nur einmahl des Jahres, und zwar im Sommer. Vom Anfange des Herbſtes aber bis zum Frühlinge werden ſie in Hürden eingeſchloſſen. Auf den Rübenäckern bleiben ſie auch wohl noch länger. Die einzelnen Wändeſtücke zu ſelbigen haben ungefähr eine Länge von vier, und zur Breite etwas mehr als eine Elle. Von dieſen können ſo viele in einer Reihe an einander befeſtiget werden, als man will: indem zwiſchen zweyen jedesmahl ein Pfahl eingeſchlagen wird. Auf dieſe Art errichtet man, nach der Stärke der Herde, entweder gröſſere oder kleinere Hürden. Von ſelbigen gehet gemeiniglich ein ſchmaler Gang, den geflochtene Wände von eben der Art machen, zu einer von den lebendigen Hecken, welche den Acker umgeben, damit die Schafe bey widrigem Wetter unter ſelbiger ſich verbergen können. Bey den Hürden ſiehet man gleichwohl eine kleine Hütte, aus zweyen Brettern, in der alsdann das Futter von Gerſten, Haber oder Erbſen aufbehalten wird: und damit dieſes nicht auslaufen könne, ſind von beyden Seiten kleine Vorſchläge angebracht.

Die Halmdächer waren in dieſen Gegenden, nicht nur auf den Vorwerken, ſondern auch auf den Hauptgebäuden, ſehr gebräuchlich. Man ſah daher gar oft ganz artige Häuſer von Steinen ſelbige tragen. Doch beſtanden die Scheunen und Ställe gröſſtentheils aus Holz: welches aber ihrer Daurhaftigkeit nicht zuwider ſeyn konnte; indem man zu den Wänden rechte dicke eichene Planken genommen hatte. Bey den Dächern ſelbſt iſt die Lage überhaupt ſehr ſchreege: ſie

ſie mochten nun aus Ziegeln oder Stroh aufgeführet ſeyn. Es gehet daher nicht an, auf ſelbigen herumzuſteigen, wie es auf denen von der letzteren Art bey uns geſchiehet: ſondern wenn etwas daran zu thun iſt, ſo muß man ſich einer Leiter bedienen. Dieſe Stellung hat den wichtigen Vortheil, daß der Regen geſchwinde herunterſchieſſen muß, und durch ſein Verweilen keinen Schaden thun kann.

Die Aufſetzung der Halmdächer geſchiehet hier auf folgende Art.*) Zuerſt wird das Holzwerk errichtet, ſo daß die Sparren von den längeren Wänden des Gebäudes hinaufgehen, und gerade über der Mitte deſſelben ſich durch einen ſehr ſpitzigen Winkel verbinden. An ſelbige werden die Latten, und zwar jedesmahl um eine halbe Elle von einander entfernet, bis zum Gipfel geſchlagen. Hierauf deckt man über alles das Stroh ungefähr [illegible] Dicke zwoer Spannen, und fängt damit vom Fuſſe des Daches an. Es verdient aber die Befeſtigung davon noch insbeſondere angezeiget zu werden. Man kehrete beym Legen das ſtärkere Ende des Halmbündel ſtets nach unten hin, und ließ das ſchmälere in die Höhe gerade fortlaufen. Allein gegen die Kante zu ward dieſes ſo gewunden, daß es von den übrigen Schichten ſchreeg herunterfiel. Zum Bande nahm man die Ruthen von Weiden oder Haſelſtauden, und befeſtigte damit jede Lage beſonders an die gezogenen Latten. Die oberen Reihen wurden dabey ſtets über die unteren allmählig erhöhet, ſo daß ſie dieſen Verbindung ſtets deck-

*) Die fünfte Figur der Kupferplat[illegible] wird meine Beſchreibung deutlicher machen.

ten. Um die Spitze des Daches ward endlich ſo vieles vom längeren Halme verbreitet, als man für nöthig hielt, und auf erwehnte Art nach beyden Seiten hingedrehet und befeſtiget.

Es lag auf dieſen Dächern nichts von Sträuchen und anderem Zeuge, welches man ſonſt wohl darauf heftet, um das Stroh niederzudrücken, und gegen die Gewalt der Winde zu ſichern. Dieß war auch hier gar nicht nöthig, da man letzteres ſo gut angebunden hatte. Auſſerdem haben Befeſtigungen von der Art die nachtheilige Folge, daß das Regenwaſſer bey ihnen ſtocket, und daſelbſt die Fäulung befördert. Das Stroh zu den Dächern war von Weitzen, der in dieſen Gegenden ſehr hoch wächſet.

Vom dreyzigſten. Die Erde, welche hier den Acker zu oberſt deckete, hatte keine ſo ſchwarze Farbe, als den Feldern um Moskau und gegen Tulou hin eigen iſt. Denn ſelbige ſehen faſt aus, wie Schiespulver. Die hieſigen aber fallen in das Röthlichgelbe, und gleichen dem Oker. Dieß rühret ſonder Zweifel von dem groben Sande und Leime her, welche den Grund ausmachen, und von derſelben Farbe ſind. Das Erdreich unter den Raſen an den Bergen und ähnlichen Orten ſah gemeiniglich nicht anders aus.

Mit dem rothen Wieſenklee *) hatte man hier ſehr viele Aecker und kleine umzäunte Felder beſäet. Das Land aber war, ſo viel ich geſehen habe, überall geebnet, und nicht in Rücken erhöhet. Es liefert auf dieſe Art zwey Jahr, höchſtens drey, ſeine Frucht. Denn nachher verliehret

*) Trifolium purpureum maius ſatiuum, pratenſi ſimile. Raj. ſyn. 328. In Engelland heiſſt er Clover.

verliehret die Sat ihre Kraft, und muß wieder erneuret werden. Dieſe vermiſcht man gewöhnlich mit einer Gattung vom Getraide. Noch im zweeten Sommer kann man oft mehr als einmahl erndten. Hernach aber wird der Boden umpflüget, und mit Weitzen beſäet. Das dauret einige wenige Jahre. Dann läſſet man ihn wieder zur Wieſe werden.

Die Aecker, welche für jetzt erwehnte Art vom Getraide beſtimmt ſind, werden meiſt in kleine Rücken *) zertheilet, deren jeder nur vier Furchen hält, und die Breite einer ſchwediſchen Elle hat. Dieß iſt alſo auch die Entfernung einer Waſſerrinne von der anderen, die auf einem Lande von dieſer Art ungemein nahe gezogen werden. Die Rücken ſelbſt hatten in der Mitte die gröſſte Erhöhung, und einen ſchreegen Abfall von beyden Seiten nach den Waſſerfurchen hin. Dieſe liefen von den erhabneten Orten des Ackers, in gerader Linie, in die Thäler herunter. Ihre Tiefe betrug ungefähr den vierten Theil, wie ihre Breite die Hälfte einer Elle. An dieſe Rücken ſchloſſen ſich, ſowohl oben, als unten, vier andere, welche überzwerch liefen, und gleichfalls ihre Waſſerfurchen hatten. Dieſe machten mit jenen lauter rechte Winkel, und ſchienen dadurch entſtanden zu ſeyn, daß man den Pflug hier nicht anders führen können. Denn indem ſelbiger den Acker der Länge nach durchſtreiſt, bleibt an jedem Ende ein Platz von Erde übrig, der zum Wenden des Vorſpanns dienet, und hernach auf erwehnte Art bearbeitet werden muß.

*) Stitches, oder four-thorough land.

Vom Hopfen hatte man an keinem Orte in Hertfordſhire, wo wir durchkamen, etwas gepflanzet. Ich erkundigte mich daher bey verſchiedenen Landleuten, ob hier kein Hopfen wüchſe? Sie berichteten mir hierauf, daß er in dieſen Gegenden gar nicht gepflanzet würde, ſondern man gewohnt wäre, allen Vorrath, den man davon brauchte, in Kent und an anderen Plätzen von Engelland, aufzukaufen, wo man ſich insbeſondere auf ſeinen Anbau befliſſe. Denn es herrſchet in dieſem Reiche die glückliche Art zu denken, nach der faſt ein jeder Ort einen beſonderen Theil der Haushaltungskunſt für ſich zu wählen ſcheinet, und ſich nur mit den Dingen abgiebt, die ſich für ſeine Lage und andere Umſtände am beſten ſchicken. Hiedurch glaubt man mehr zu gewinnen, als wenn man ſich in alles einlieſſe. Und man urtheilet hierinn gar vernünftig. Denn es iſt gewiß, daß derjenige, ſo zu gleicher Zeit gar zu viel auf einmahl ſchmieden will, manches davon verbrennen wird. So läſſt ſich auch die Natur nicht zwingen: und gerathen Unternehmungen, die dieſes zum Zwecke haben, gemeiniglich ſchlecht. Auf die Art iſt der Ackerbau die vornehmſte Beſchäftigung des Landmannes in Hertfordſhire: in Kent hingegen ſucht man, mit beſonderem Fleiſſe, den Hopfen und die Kirſchenbäume zu ziehen. Die Zucht des Hornviehes wählt ſich wiederum eine andere Provinz; und für die Schafe ſorgt noch eine andere. Eine jede handelt auf die Art mit ihren eigenen Wahren, und kauft von den übrigen das, ſo ihr fehlet, oder ſuchet es von ihnen durch einen Umſatz zu erhalten.

Die Pächter halten nicht viel Dienſtvolk. Sie haben gemeiniglich nicht mehr, als eine Magd und einen Knecht: und auch dieſen finden einige nicht nöthig. Man verſicherte mich, daß in ganz Little Gaddesden nicht zwölf Knechte angetroffen würden, die ſich ordentlich vermiethet hätten. Denn man iſt hier gewohnt, ſich der Tagelöhner zu bedienen, welche alle Arbeit, ſo im Felde, als in der Scheune, verrichten. Denn man hat gefunden, daß auf dieſe Weiſe leichter auszukommen iſt, als wenn ſo viele Dienſtboten gehalten werden. Daher halten ſich auch in den Städten, Flecken und Dörfern *) ſehr viele Leute von der Art auf, die mit den Ihrigen einzig davon leben, daß ſie bey Leuten von Vermögen für ein gewiſſes Geld, ſo ſie täglich oder wöchentlich empfangen, die Geſchäfte in der Haushaltung verrichten. An dieſem Orte bekömmt ein ſolcher Arbeiter acht bis zehen Pences, auch wohl einen Shelling des Tages. **) In Woodford hingegen gab mein Wirth jedem Dreſcher, der ſich bey ihm verdungen hatte, neun Shellings in der Woche, und dabey ſo viel Schwachbier, als ſie brauchten. Wenn aber in Little Gaddesden ein Kerl einen Shelling für jeden Tag erhielt, ſo muſte er ſich in allem ſelbſt beköſtigen; das Getränk ausgenommen, welches durchgehends allen Arbeitern frey gereichet

 wird.

*) Towns, Pariſhes und Villages.

**) Ein Penny beträgt ungefähr ſieben Pfenninge nach teutſchem Gelde. Zwölf Pences machen einen Shelling: ſo wie zu einem Pound Sterling zwanzig Shellings erfordert werden.

wird. Doch weiß ich auch, daß man den Zimmerleuten, die eine neue Dielenwand ziehen ſollen, achtzehen Pences täglich eingeſtanden hat, und ſie hernach für alles ſorgen laſſen.

Von Kühen wurde in Little Gaddesden nur eine geringe Anzahl gehalten. Selten beſaß ein Pächter mehr als drey oder vier, öfters auch nicht einmahl ſo viel. Man geſtand, daß in dem ganzen Flecken kaum zwanzig angetroffen würden. Den Winter über, bis zum Anfange des Mayen, werden ſie auf dem Hofe gehalten, und mit Heu gefüttert: dann treibt man ſie ins Feld. Daß man aber, nicht allein hier, ſondern auch in der umliegenden Gegend, ſo wenige Kühe hat, kömmt davon her, daß die Weide gar eingeſchränkt iſt. Denn das mehreſte Land wird zur Sat gebrauchet. Dafür aber werden an anderen Orten, wo es am Graſewachſe nicht fehlet, groſſe Herden von Kühen gefunden.

Es ſind auch hier die Ziegen nicht gewöhnlich. Ein einziger Pächter hielt ein Par: welches mir als eine Seltenheit gezeiget ward; indem man glaubte, ich hätte dergleichen Geſchöpfe vorher nicht geſehen. Sie befanden ſich meiſt im Stalle eingeſchloſſen, weil die Pferde ſich gut bey ihnen befinden ſollen.

Das Farenkraut *) wuchs in ungemeiner Menge auf den Anhöhen, neben und in den Hecken, wie auch an anderen Orten. „Ich ward von ſelbigem bey einem Päch-
ter

*) Pteris. Fl. Su. 843. Filix ramoſa maior, pinnulis obtuſis non dentatis. C. B. conf. Raj. Syn. 124.

er eines groſſen Vorraths gewahr, der ausgetrocknet, und in zweene Haufen getheilet worden, deren jeder einem kleinen Hauſe an Gröſſe nicht viel nachgab, und ſorgfältig mit Halm gedecket war. Dieſer Anblick bewog mich, zu fragen: in welcher Abſicht man ſo auſſerordentlich viel von dieſem Gewächſe geſammlet hätte? und ob alles zum Brennen beſtimmet wäre? Man bejahete das letztere, und erwehnte dabey, daß dieß Kraut hiezu noch dienlicher wäre, als der ſtachliche Genſter. Es wird daher in allen Fällen, ſtatt des Holzes, gebrauchet: insbeſondere aber bey der Zubereitung und dem Dörren des Malzes, ſo wie auch zum Brauen. Ich fand hernach, da ich die Gegenden um Little Gaddesden brav durchſtreifte, dieſe Pflanze faſt auf allen Hügeln gar häufig ſtehen: und doch war ſelbige an verſchiedenen Stellen ſchon abgehauen worden. Der Herzog von Bridgwater hatte auf ſeinem Gute, welches nahe bey dieſem Flecken lag, eine ſtarke Ziegelfabrike, welche jährlich ſehr viele Arbeit lieferte. Dennoch ward in ſelbiger zum Brennen meiſt dieß Farenkraut, nebſt dem Reiſige von Büchen gebrauchet. Ich ſah daher auch in der Nähe groſſe Laſten von dieſem Gewächſe aufgehäufet, welche insgeſamt ein Strohdach über ſich hatten. Es behaupteten auch gar viele, daß ſelbiges eine weit ſtärkere Hitze gäbe, als manche Arten des Holzes: und der Genſter ward, im Vergleiche dagegen, ſehr heruntergeſetzet. Ein bejahrter Pächter vertheidigte eben dieß, und gieng ſo weit, das Farenkraut mit für das beſte Brennzeug zu erklären. Er hatte hierinn ſeine eigene Erfahrung für ſich.

Denn

Denn es ward von ihm bey aller Gelegenheit in der Haushaltung gebraucht. Viele nützen daſſelbe auch zur Vermehrung der Dünge, indem ſie es mit unter das andere Stroh in den Ställen ſtreuen, und daſelbſt verfaulen laſſen. So bedienet man ſich deſſen auch, in den Fruchtſtapeln den Grund zu legen.

Vom ein und dreyzigſten. Wir nahmen vor Mittage wiederum verſchiedene Aecker, Wieſen und Anger in Augenſchein, um ihre Lage und Beſchaffenheit deſto beſſer kennen zu lernen. Man hatte insbeſondere ſehr viele Felder mit Erbſen beſäet, und dazu ganz flache Aecker *) genommen, die ungefähr zehen Ellen breit, und durch Waſſerfurchen getrennet waren. Dieſe wurden insgeſamt unten durch eine andere abgeſchnitten, welche man in die Quere gezogen hatte. Den Nutzen von letzterer aber konnte ich nicht einſehen, denn ſelbige hielt vielmehr durch ihren erhabenen Rand das herunterflieſſende Waſſer auf. Die Erbſen ſelbſt waren theils auf die Art geſäet, wie wir unſer Getraide ausſtreuen, theils in Reihen.

Little Gaddesden hatte, ſo wie die mehreſten Flecken **) und Dörfer, durch die ich gekommen bin, dieſe Einrichtung. Die Höfe lagen insgeſamt in einer Reihe, bisweilen nahe bey einander, dann auch etwas mehr entfernet. Auf einer Seite waren, der Länge nach, die offenen Triften befindlich, und auf der anderen die Gärten, Aecker, Wieſen und eingeſchloſſenen Viehweiden. Von jenen trennete

*) broad-caſt-land.

**) Pariſhes.

en Flecken ein Weg, der dicht an ſelbigem vorbeylief. Vor en Thüren ſtanden verſchiedentlich Kirſchenbäume, Büchen, Wallnußbäume, und andere von der Art, doch in ziemlicher Weite. Die Gärten waren nahe bey den Höfen angeleget. Dann folgten gemeiniglich die Aecker, doch nicht allezeit, ndem unterweilen eine Wieſe oder ein Anger dazwiſchen nfiel. Alle dieſe Plätze wurden von Hecken umſchloſſen, ie meiſt aus Hagedornen beſtanden, dennoch aber auch ielfältig andere Bäume enthielten, die zum Theil eine an- ſehnliche Höhe hatten. Die Belegenheit der Flecken und Dörfer war nicht gleich: ſo daß ſich von ſelbiger nichts ewiſſes beſtimmen läſſt. Bald waren ſie in Thälern, bald uf Anhöhen anzutreffen.

Es hatten auch nicht alle eben die Einrichtung, die h jetzt beſchrieben habe: insbeſondere unterſchieden ſich einn diejenigen, welche auf freyen groſſen Ebenen *) an- geget waren. Denn da ſtanden die Häuſer mehr zertheilt, ie es in Städten gewöhnlich iſt, doch in weiterer Ent- nung von einander. Die Aecker und umſchloſſenen Ra- n zeigten ſich hier von allen Seiten. So hatte man ch eine Menge von allerley Bäumen, ſo wohl in dem rte ſelbſt, als rund um ihn herum, gepflanzet. Selbi- r ſchien daher faſt in einem Garten zu liegen: welches n angenehm zu machen ſehr vieles beytrug. Dabey die- te eben dieſer Schmuck zugleich auch zu ſeiner Bedek- ng gegen Sturm und Kälte. Ein Vortheil, der in

Ge-

*) Vale-land.

Gegenden von erwehnter Beſchaffenheit ſehr ſchätzbar wird; indem der Wind ſonſt überall frey durchſtreifen könnte.

Das Heu wird in Hertfordſhire, wie in Eſſe[x] und überall, wo ich durchgekommen bin, in Stapeln *) verwahret. Ich habe faſt nirgends auf den Wieſen eine Scheune dazu angetroffen. Und auch auf den Höfen waren ſelbige nicht ſo ſehr im Gebrauche, daß man von jenen nicht noch mehrere geſehen hätte. Die Geſtalt dieſer Stapeln war überall dieſelbe: denn ſie glichen insgeſamt einem freyſtehenden Hauſe, oder ſolchen Heuſcheunen, als bey uns auf den Wieſen errichtet ſind. Doch läuft das Dach faſt ſchreeger: und die Seiten gehen nach unten zu tiefe[r] hinein; ſo daß der Giebel ſowohl, als der obere Theil der Wände, um ein merkliches hervorraget. Dieß geſchiehet alles in der Abſicht, damit das Heu von dem Regen um ſo viel weniger Schaden nehme. Die Bedeckung dieſer Stapeln beſtehet aus Halm, und wird mit vielem Fleiſſe gemacht.

Man iſt für ſelbige in dieſem Lande ſo eingenommen, daß ich es mir vorzuwerfen hätte, wenn ich eine genauere Beſchreibung davon mitzutheilen unterlieſſe. Ich werde mich daher zuerſt über ihre Einrichtung erklären müſſen. Dieſe aber geſchiehet nach folgender Vorſchrift. Das Heu wird nicht eher, als bis es gut getrocknet iſt, nach dem Orte hingebracht, wo der Stapel aufgeführet werden ſoll. Dann verbreitet man es über einander in Lagen, ſo daß endlich

die

*) Ihre Abbildung liefert die ſechſte Figur der Kupferplatte.

die Geſtalt eines Hauſes, mit einem Satteldache, heraus-kömmt. Es muß aber dabey recht feſt zuſammen getreten werden. Wenn nun alles ſo weit fertig iſt: ſo wird die Bedeckung darüber von Weitzenſtroh gemacht. In der Abſicht ſticht man, wo ſelbige angehen ſoll, mit einem zugeſpitzten Stocke, längs den Seitenlagen, häufige Löcher, und zwar horizontal, ein. Hierauf nimmt man Bündel von dem langen Halme, und macht an dem einen Ende bey jedem eine Flechte. Dieſe wird hernach, vermittelſt des Stabes, in die verfertigten Löcher hineingepreſſet, ſo daß ſie in ſelbigen recht feſt ſitzen muß. Nachdem man auf die Art mit der unterſten Reihe fertig geworden iſt: ſo fähret man, ungefähr eine halbe Elle höher, fort, eine nach der andern, mit der vorigen parallel, auszuſtechen; und eine neue Schichte von Halmbündeln zu befeſtigen, welche jedesmahl das obere Ende der niedrigeren verhüllet. So kömmt man endlich bis zum Gipfel. Dieſer erfordert eine beſondere und noch daurhaftere Bedeckung. Man beleget ihn daher der Länge nach mit trockenem Farrenkraute, und hiernächſt mit Halm. Und da auch die vorige Verbindung hier nicht ſtatt findet: ſo wird eine andere gebraucht, welche zugleich dem ganzen Dache noch eine ſtärkere Haltung giebt. Man heftet daher, von beyden Seiten, über dem Strohe, eine lange Stange, durch verſchiedene dazu abgeſchlitzte Aeſte, welche einem Haken gleichen. Denn dieſe drücken, indem ſie in das Heu mit Gewalt getrieben werden, zugleich das Holz mit nieder, und geben dadurch dem Strohe die nöthige Befeſtigung.

Eine

Eine ähnliche wird an den Ecken, welche die Giebel mit dem Dache machen, angebracht: indem auch hier durch gekrümmte Aeſte lange Stangen angeklammert werden, welche verhindern, daß der Wind die Bedeckung nicht ſo leicht faſſen, und abwerfen kann.

Der Gebrauch dieſer Stapeln wird von den engliſchen Haushältern ungemein angerühmet, indem ſie ſelbige den Scheunen weit vorziehen. Sie müſſen aber nothwendig recht gut gedecket ſeyn. Ich habe mich hierüber verſchiedentlich mit einigen alten Pächtern unterhalten, die aus der Erfahrung reden konnten: und ſie ſind ſtets von eben der Meynung geweſen. Dieſe zu vertheidigen, berufen ſie ſich darauf, daß von dem Heue, welches in die Scheunen gebracht würde, gemeiniglich dasjenige, ſo den Wänden am näheſten läge, faſt auf einen Fuß verdürbe, und ſeinen angenehmen Geruch verlöhre, ſo daß es dem Viehe nicht ſchmecken wollte. Dahingegen behaupteten ſie, daß ſich ſelbiges in den Stapeln ſtets friſch erhielte, und nur das Aeuſſerſte von den unbedeckten Theilen einigen Schaden nehmen könnte: und wenn dieß gleich geſchähe; ſo litte das Heu doch nicht ſo ſehr, als an den Wänden der verſchloſſenen Scheune. Es wird aber ſelbiges in Engelland nicht ſo, wie bey uns, aus den Stapeln genommen, da man ohne Umſtände das Obere zuerſt wegreiſſt, und dann bis auf den Grund fortfähret. Man bedienet ſich vielmehr, ſo oft man einen Vorrath verlanget, hiezu eines beſondern Meſſers, und ſchneidet mit ſelbigem aufs behutſamſte ſo vieles heraus, als man nöthig findet. Hiebey

wird

wird bey der Spitze an einer von den Giebelwänden angefangen, von der man ungefähr in der Breite einer Elle ein Stück ablöſet. Auf eben die Art verfähret man auch hernach, ſo oft etwas gebraucht wird, bis endlich die ganze Seite völlig abgeſtutzt iſt. Dieß geſchiehet aber nicht ſenkrecht; ſondern mit der Vorſichtigkeit, daß alle Abſchnitte in den Stapel hineinlaufen, und die oberen Theile deſſelben ſtets über die unteren hervorragen: aus eben der Abſicht, welche die Bildung des ganzen Gebäudes veranlaſſete. Eben dieß wird beſtändig beobachtet, bis von dem ganzen Haufen faſt nichts mehr übrig iſt.

Es kann auch den engliſchen Heuſtapeln der Regen keinen ſonderlichen Schaden thun, ſie mögen nun gerühret werden, oder nicht. Hingegen wird man bey uns genöthiget, ſie auf einmahl unter Dach zu bringen: wo man nicht Gefahr laufen will, daß ſie bey feuchtem Wetter verderben, wenn ſie einmahl oben angebrochen worden. Die Einrichtung der unſrigen iſt auch der engliſchen bey weitem nicht gleich zu ſchätzen. Denn dieſe ſuchet das Heu auf alle Art gegen den Regen zu ſichern: jene aber iſt zum Theil ſo beſchaffen, daß ſelbiger ſich auf allen Seiten durchſeihen kann. So beſtätigen auch ſichere Erfahrungen, daß das Heu ſich weit beſſer halte, und mit gröſſerer Begierde von dem Viehe verzehret werde, wenn es in dem zuſammengepreſſten Haufen liegen bleibt, als wenn es auf einmahl von einander geriſſen wird. Denn in dieſem Falle verliehret es gar viel von ſeinem friſchen Geruche, den es un-

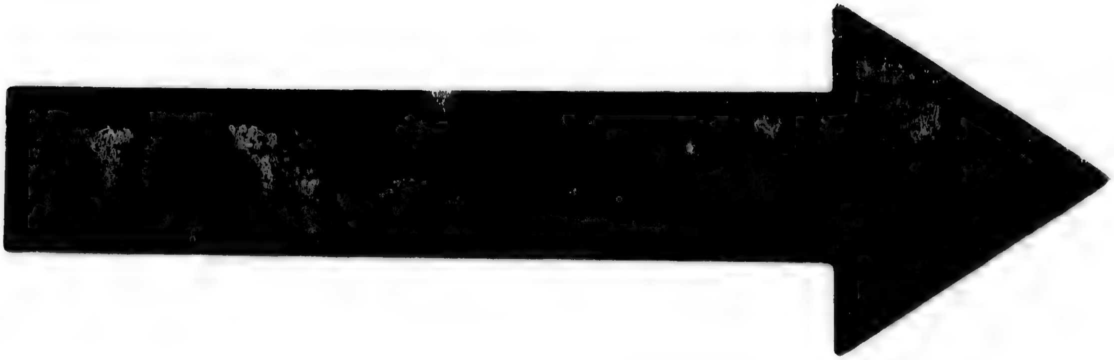


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

unter jenen Umſtänden behält: und es iſt wahrſcheinlich, daß es mit dem Geſchmacke ſich eben ſo verhalten müſſe.

Von dem Sain Foin, welches unter die beſten Heuarten mitgezählet wird, erblickte ich hin und wieder einigen Vorrath: und man hatte dazu allezeit flache und breite Ackerſtücke*) genommen, welche ein Gehäge umſchloß. Es waren hier, in dieſem Frühlinge, weder Schafe, noch anderes Vieh, auf der Weide geweſen. Daher ſtand das Gras ziemlich gut, wuchs in Schöpfen, und war beynahe drey Fingerbreiten hoch. So hatte das Feld auch den Vortheil, gegen die Morgenſonne zu liegen. Allein es ward durch eine Menge vom Mooſe verſtellet, welches ſich auf den ledigen Plätzen zwiſchen dem Sain Foin feſtgeſetzet hatte. Das Erdreich war ſonſt von eben der Beſchaffenheit, von der es hier gewöhnlich zu ſeyn pfleget. In ſelbigem kann dieſe Heuart, nachdem ſie gehörig ausgeſäet worden, ſich gegen zwanzig Jahre erhalten: wenn man nur nach dreyen jedesmahl den Boden mit einer guten Düngung verſieht.

Der rothe Klee**) war gleichfalls auf einigen umzäunten Plätzen ausgeſtreuet, die aus flachen Aeckern beſtanden. An den Orten, wo die Sat im vorigen Jahre geſchehen war, wuchs er ganz dicht, und in der Höhe von zwoen Fingerbreiten. Dieſe hatte er auch wohl ſonſt: er ſtand aber viel weitläuftiger. Von der Lucerne pfleget

ma[n]

*) broad land.

**) Clover. Trifolium purp. ſativ.

man hier gar nichts zu ſäen, indem man glaubt, es verlohnte ſich der Mühe nicht.

Man ſah auch verſchiedentlich einige kleine Waldungen. Dieſe beſtanden nur aus laubtragenden Bäumen, welche in Engelland von ſelbſt wachſen: denn diejenigen, welche zum Geſchlechte der Fichten und Tannen gehören, werden überaus ſelten angetroffen. Ich habe wenigſtens auf meinen Reiſen durch Eſſex und Hertfordſhire keine andere davon geſehen, als die mit Fleiß gepflanzet worden: und dieſe ſtanden meiſt bey den Höfen; doch bisweilen auch auf dem Felde. Die Büchen erhoben ſich über alle andere Bäume, in erwehnten Wäldern, und waren in groſſer Zahl vorhanden. Von den übrigen *) aber ſchienen die mehreſten unter ſich in Anſehung der Menge zu ſtreiten: nur die Hainbüche gehörte zu denen, die ſelten vorkamen. Auf allen Seiten des Gebüſches lagen entweder Aecker, Wieſen, Gärten und Triften, oder Flecken und Dörfer. Die Stechpalmen und der Zelland ſchmückten ſo, wie der Epheu, der ſich um viele Bäume geſchlungen hatte, durch ihre beſtändig grünen Blätter dieſe Wäldgen auch im Winter. Unter den Brombeerſtauden **) fanden ſich zwar einige, auf denen das Laub ſitzen-

*) So ſah man Vogelkirſchenbäume, Linden, Aeſchen, Haſelſtauden, Eichen, Aeſpen, Weiden, Pappeln, Hagedornen, Hanbuttenſträuche, Schlehen, Epheu, Stechpalmen, Brombeerſtauden, Wachholderbäume, und andere von der Art.

**) Rubus maj. fructu nigro. J. B.

ſitzenblieben war: an den mehreſten aber ſah es ganz braun und wie verbrandt aus. Der ſtachliche Genſter ſpielte auch mit ſeinen gelben Blümgen an einigen Orten hervor, welch ihm in der Ferne das Anſehen eines Wachholderſtrauches verſchafften, und das Auge dadurch nicht ſelten täuſchten. Er wächſt eigentlich auf ſandigen Anhöhen, die ihm nu ein dörres und mageres Erdreich verſtatten.

Die Maulwürfe ſind ſo wohl in Eſſex, als Hertford ſhire, ungemein zahlreich, und fügen dem Landmanne öfter groſſen Schaden zu. Ich ſah an verſchiedenen Orten i der erſteren Provinz ganze Aecker von den Hauſen bedeck welche dieſe Thiergen gemacht hatten: und in der letzter kamen ähnliche Stellen gleichfalls genug vor. Sie halte ſich in jedem Erdreiche auf, wenn es nur trocken iſt: a liebſten aber wohnen ſie in dem lockeren, welches zu den Gä ten gebraucht wird. Ja, ich bemerkte ſo gar auf eine Kreitberge bey Little Gaddesden verſchiedene Erhöhunge die von ihnen herrührten. Bey dieſen Umſtänden ſind ſ recht gefährlich: und die Vorſichtigkeit erfordert daher, ſi ſo viel möglich, wegzufangen. Dazu bedienet man ſi hier einer beſonderen Falle, welche bey ihren kleinen Hüge aufgerichtet werden. Dieß iſt ein Zeitvertreib für d Knechte, welche um ſo viel eifriger dieſen Thieren nac ſtellen, da ſie, für eine gewiſſe Zahl derſelben, von ihr Herren eine beſtimte Belohnung zu erwarten haben. Dah zaudern ſie nicht, dieſe bald voll zu machen, und ſamml daran ganz geſchäftig. Ich werde weiter hin einen Abr von erwehnten Fallen mittheilen.

Einig

Einige Aecker wurden zwar von Rainen einge-
ſchloſſen: ſonſt aber waren ſie gar wenig im Gebrauche. Man ſah ſie auch im erſteren Falle nur auf gröſſeren Feldern, wo ſie die Ländereyen der Verwalter zu unterſcheiden ſchienen. Ihre Breite betrug eine ſchwediſche Elle.

Sonſt aber waren die Aecker faſt überall durch ein kleines Gehäge von einander geſondert, welches aus einem blühenden Gebüſche beſtand. Wo dieſes niedergehauen worden, hatte man ſo lange einen todten Zaun aufgerichtet, bis eine friſche Hecke wieder gewachſen ſeyn würde. Dieſe eingeſchloſſenen Plätze waren gemeiniglich einem Vierecke, bald einem gleichſeitigen, bald einem ablangen, ähnlich. Verſchiedene aber hatten auch eine andere Bildung, nachdem es die Umſtände erfordert hatten.

Die Wieſen und Anger waren auf eben die Art eingetheilet, und glichen den Aeckern, ſo wohl dem Umfange, als der Umzäunung nach. Dieß konnte auch zum Theil deswegen nicht anders ſeyn, weil ſie vorher Saatländer geweſen waren, und nach einiger Zeit wieder darinn verwandelt werden ſollten. Denn dieſe Abwechſelungen fordert die Haushaltungskunſt in Engelland. Allein die [illegible] dieſer Triſten waren faſt mit allen Arten des [illegible]mooſes und des äſtigen *) ſo durchwachſen, daß man ſchwerlich in Schweden einige antreffen dürfte, die davon mehr verwüſtet wären. Die Urſache davon kann ich nicht genau beſtimmen. Sollte vielleicht dieß etwas dazu beytragen, daß die Schafe hier das ganze Jahr durch, ſo

 wohl

*) bryum et hypnum.

wohl bey naſſer, als trockner Witterung, auf dieſen Fluren gehalten werden? Wenigſtens iſt es wahrſcheinlich: da durch dieß beſtändige Treten und Gnagen, auf dem oft noch feuchten Erdreiche, das Gras leicht verdorben, und mit de Wurzel ausgerücket werden kann, ſo daß es endlich a vielen Orten verſchwinden muß. Oder ſollte auch der hieſige Boden die Eigenſchaft haben, ſich bald mi Moos zu überziehen? Auch dieß wird glaublich: indem viele Felder, bald nachdem ſie umpflüget worden ſchon denſelben häufig erzeuget haben. Oder ſollten end lich die belaubten Bäume, welche deren Umzäunung au machen, hiezu etwas beytragen? Ich finde hierinn gleich falls keinen Widerſpruch. Denn man wird gemeiniglic ſehen, daß unter jenen das mehreſte Moos hervorgeſchoſ ſen ſey, und zwar insbeſondere da, wo ſie den gröſſte Schatten von ſich werfen. Daher wird auch auf ihre nördlichen Seiten dieß Gewächs den Boden am häufigſte decken, und ſich am weiteſten ausbreiten. Es waren do aber auch einige dieſer umzäuneten Triften verſchiedentlic von ſelbigem befreyet, und trugen ein häufiges und dicke Gras. So oft ich aber dieſe genauer unterſuchte, fand ich daß man die Raſen mit einer guten Dünge bedeckt geha hatte.

An einigen Orten wurden noch Erbſen ausgedroſche Ich bemerkte daher auch bey einer groſſen Fruchtſcheune welche vor ſich, und von den übrigen Tennen, die bey de Aeckern befindlich waren, ganz abgelegen ſtand, einen g anſehnlichen Stapel von Erbſenſtroh, den man noch nic

angebrochen hatte. Selbiger verwahrete diejenige Art von Erbſen, welche hier Maple Pea genannt, und die Schweine zu füttern mitgebraucht wird. Er hatte einerley Bildung mit den gewöhnlichen Heuſtapeln, welche einer Scheune ähnlich ſind. Seine Länge betrug zehen, die Breite acht, und die Höhe auf den Seiten beynahe dritthalb Ellen. Diejenigen aber, welche eine Gattung von Giebelmaur vorſtellten, hatten bis zur Spitze gerne fünf. Die Bedeckung war von Weitzenhalm verfertiget. Den ganzen Stapel aber umſchloß eine Hecke von Schlehen, die ganz nahe an ihn gepflanzet war, um zu verhindern, daß das Vieh demſelben keinen Schaden zufügen möchte.

Es iſt bekannt, daß man in Engelland gewohnt iſt, einige Aecker mit Rüben zu beſäen, welche den Schafen hernach zur Weide dienen. Ich werde indeſſen doch in der Folge meiner Reiſebeſchreibung davon ausführlicher handeln. Die Rüben fangen alſo um dieſe Zeit an, hervorzukeimen: und iſt das Feld, wo ſie ſtehen, mit kleinen zarten Blättern bedeckt, die bereits ausgeſchoſſen ſind. Von dieſen machet man hier ein Beygericht zum Braten: welches auf eben die Art, wie bey uns der Spinat, mit etwas Butter, zubereitet wird. Wenn man niemahls davon gegeſſen hat, ſo kann man ſich ſchwerlich vorſtellen, wie wohlſchmeckend dieſer Salat ſey. Allein er iſt es auch zu keiner anderen Jahreszeit, als im Lenzen, weil die Blätter hernach alle ihre Lieblichkeit verliehren.

Es giebt hierherum viele Igeln. *) Man brachte mir einen derſelben, der auf dem Felde gefangen worden. Er ſchlich aber, in der Nacht darauf, durch die Thüre weg. Es iſt dieſes Geſchöpf den Landleuten auf viele Art ſchädlich; insbeſondere ſaugt es den Kühen, wenn ſie ruhen, die Milch aus.

Auf die Aecker war verſchiedentlich Dünge genug, in kleinen Haufen, hier geſchüttet worden: man hatte ſie aber noch nicht verbreitet. Sie beſtand mehrentheils aus Stroh, ſo man hier gar häufig auf den Viehhöfen auszuſtreuen pflegt, hernach zuſammenträgt, und etwas faulen läſſt. Dieſe Dünge ſollte jetzt, nach einigen Tagen, über das Land vertheilet, und niedergepflüget werden, damit man hernach theils Gerſten, theils Rüben, darauf ſäen könnte.

Faſt ein jeder umzäunter Platz hatte ſeine Pforte, welche theils zur Durchfahrt dienete, theils die Herden darauf zu treiben. Sie waren aber ſelten über anderthalb, höchſtens zwo Ellen hoch, und öfters ſchlecht genug beſchaffen. Man muſte ſie jedesmahl mit vieler Mühe nicht nur aufheben, ſondern auch wieder zuſchieben. Für die Fußgänger aber waren, an den Orten, wo ein Weg über eines dieſer beſchloſſenen Gefilde gieng, ein beſonderer Steg am Zaune angeleget, der um ſo viel nöthiger war, da die meiſt aus Hagedornen beſtanden. Denn ich ſollte nicht leicht denken, daß jemand es wagen dürfte, ſich hier durchzudrengen.

*) Erinaceus ſpinoſus auriculatus, Syſt. nat. 37.

Im Aprill.

Vom erſten. Von den Stechpalmen *) waren verſchiedentlich einige, bey den Höfen nach den Triſten zu, von ſelbſt erwachſen. Man hatte ſie aber mit Fleiß beſtändig abgekappt, ſo daß ſie ſich nur in einer mäſſigen Höhe erhielten. Allein deſto mehr hatten ſie nach den Seiten hin ihre Aeſte ausgebreitet. Dadurch dieneten ſie auch den Frauensleuten zum Aufhängen der Wäſche: welches auch zum Theil die Urſache geweſen war, daß ſie ſo gezogen worden.

Bey den mehreſten Höfen bemerkte ich eine ſehr bequeme Einrichtung, die gefälleten Bäume in Bretter oder auf eine andere Art zu zerſägen. Anſtatt, daß man bey uns eine gewiſſe Stellung errichtet, auf welche die Klötze mit vieler Arbeit in die Höhe gebracht werden müſſen: ſo iſt hier eine Gruft in der Erde gemacht, welche ungefähr die Tiefe von einem Klafter hat; ſo wie die Länge derſelben gemeiniglich drey bis vier, und die Breite anderthalb, oder zwo Ellen austrägt. Inwendig iſt ſelbige von allen Seiten mit Dielen ausgeſchlagen, damit die Erde nicht durch einen Vorfall einſchieſſen könne. Die Sägen, ſo man hier durchgehends zu dieſem Zwecke gebraucht, ſind aus einem breiten Blade verfertiget, welches an beyden Enden mit Handhaben verſehen iſt. Bey der Arbeit ſelbſt ſtehet ein Kerl unten in der Gruft, und der andere oben, ſo daß alle Züge mit voller Stärke geſchehen können. Der Baum wird theils ſchrege über die Vertiefung gewälzet, wenn er mitten durchgeſchnitten

*) Agrifolium.

werden ſoll, theils der Länge nach, wenn er zu Bohlen beſtimmt iſt. Es hat dieſe Art des Sägens unſtreitig ihre groſſen Vortheile: denn wie vieler Mühe wird man dadurch nicht enthoben, mit der ſonſt die groſſen Blocke auf die hohen Stellungen, die bey uns üblich ſind, geſchafft werden müſſen? So erfodert auch dieſe Einrichtung keine Weitläuftigkeit: und wird dadurch noch nutzbarer. Wenn daher ein Handwerker ſich, im Walde oder bey einem Acker, einen Baum kaufet: ſo ſägt er denſelben ganz nahe am Boden ab; und zerſchneidet ihn, noch an eben dem Orte, zu ſeiner Abſicht. Denn es wird ſogleich eine Grube von erwehnter Breite ausgegraben, und mit dem Zerfällen des Blockes auf eben die Art gehalten, wie ich ſchon beſchrieben habe. Denn ſo hat man nicht nöthig, den ganzen Baum nach Haus fahren zu laſſen, welches ſchon mehrere Koſte verurſachen würde.

Die Schnecken ohne Haus *) werden oft den Aeckern und Wieſen gar ſchädlich. Daher verdienen die Mittel, we che man ſie zu vertilgen vorſchlägt, ſtets einige Aufmerk ſamkeit. Der Herr Ellis theilte mir geſtern aus einem Briefe, den ihm ein angeſehener Oekonom zugeſchrieben hatte, eines mit, welches um ſo viel ſchätzbarer iſt, da zugleich ein nutzbarer Gebrauch von dieſem kriechenden Geſchöpfe dadurch zu machen ſtehet. Dieſer Mann, der zugleich ein erfah ner Haushälter und ein Gelehrter war, erwehnte in ſeine Zuſchrift, daß auf ſeinem Gute, welches ihm, nach de

Tod

*) Snails. Limax magna colore rufo. Fau. Su. 1272.

Tode ſeines Vaters, zugefallen wäre, ſich bey einem Steinwalle eine ungeheure Menge von ſolchen Schnecken eingefunden hätte, von welchen, des Morgens vor dem Aufgange der Sonne, das Gras und die Sat durchzogen, und unglaublich beſchädiget worden wären. Er hatte aber einsmals, da die Schweine zeitig ausgetrieben worden, und dieſem Walle vorbeygekommen wären, bemerket, daß ſelbige ſich von allem anderen Futter entfernet, und nur dieſe Schnekken ausgeſuchet hätten. Hiedurch wäre er auf die Gedanken gerathen, von ihnen, des Morgens, da noch der Thau das Feld ſtark bedecket hätte, einen guten Vorrath einzuſammlen, und den Schweinen vorwerfen zu laſſen. Es wäre geſchehen, und alles in einem Augenblicke verzehret geweſen. Hierauf hätte er dafür geſorget, daß ihnen alle Tage etwas davon zum Futter gegeben worden, welches auch ſo gut angeſchlagen wäre, daß von der auserleſenſten Maſtung nichts mehr zu erwerben ſtünde. Man hätte auch ſchon ein Ferken, das bey dieſem Futter auferzogen worden, geſchlachtet, und deſſen Fleiſch ſo ſchmackhaft gefunden, als man es nur verlangen könnte.

Des Staubes von Zieſtelſteinen bedienet man ſich hier gar häufig in der Haushaltung, allerhand Gefäſen von Eiſen und Meſſing einen Glanz zu geben. Er wird zu dieſem Gebrauche in ein Tuch gewickelt, mit dem man das Geräth hierauf abreibet. Man muß ſich aber in Acht nehmen, daß es nicht feucht ſey: denn ſonſt wird das Metall roſtig.

Vom

Vom zweyten. Am Vormittage ſahen wir uns in dem Forſte, der an Little Gaddesden auf der ſüdweſtlichen Seite gränzet, etwas um. Es gehörte ſelbiger dem Herzoge von Bridgwater, der neulich in einem jugendlichen Alter verſtorben war, und ſeine Güter den Schweſtern und einem jüngeren Bruder hinterlaſſen hatte. Dieſer war jetzt ein Herr von eilf Jahren. Das Schloß, welches er bewohnete, hatte ein gutes Anſehen, und lag in der Mitte des Forſtes, durch den, zur Verſchönerung der Ausſicht, gerade Gänge gehauen waren, die auf alle vier Seiten trafen. Die Waldung ſelbſt beſtand mehrentheils aus hohen und dicken Büchen, die ziemlich enge wuchſen. Mit dieſen hatten ſich verſchiedentlich einige Eichen vermiſchet. So fehlte es auch nicht gänzlich an Hagedornen, Aeſchen, Haſſelſtauden und anderen Bäumen von der Art.

Wir erblickten in dieſem Forſte überall ganze Herden von größeren und kleineren Hirſchen, welche denſelben durchſtreiften. Einige wenige von ihnen ſahen ſchneeweiß aus; die mehreſten aber waren bräunlichgrau. Ein Mann, der uns begleitete, verſicherte, daß hier über Tauſend von dieſer Art des Wildes gehalten würden: und ich fand keine Schwierigkeit, dieß zu glauben; indem uns ſelbſt, wo wir uns hinwandten, gar viele davon zu Geſichte kamen. An einigen Orten hatte man junge Büchen, Aeſchen und Hagedornen gefället, und hingeleget, an denen die Rinde durch die Hirſche ſchon abgenaget worden, ſo daß ſie von ſelbiger ganz entblößet waren. Insbeſondere bemerkte man die

an den Aeſchen, welche man ihnen daher auch in gröſſerer Anzahl ausgeſuchet hatte. Dieſe abgeſchäleten Bäume dienen hernach, wenn ſie erſt ausgetrocknet ſind, zu einer ungemein guten Feurung. Verſchiedentlich bemerkten wir auch eigene Schoppen, welche den Hirſchen, bey ſchlimmer Witterung, zur Zuflucht beſtimmet waren. Man hatte daher in ihrer Mitte ein langes Geſtell aus zwoen Leitern aufgerichtet, die ſich unten an einander ſchloſſen, damit, in erwehntem Falle, ein guter Vorrath von Heu daſelbſt eingeleget werden könnte. Dieß war alsdann das Futter für die Hirſche. Sonſten aber muſten ſie ſich ſelbiges, ſo lange der Sommer währete, in dem Walde ſelbſt ſuchen. Im Winter hingegen wirft man ihnen das Heu vor, welches in dieſer Abſicht in die Scheunen gebracht worden, davon es in dem Walde verſchiedene giebt. Es iſt bekannt, daß die Hirſche ihr Geweih jährlich verliehren, an deſſen Stelle ein neues wächſt. Es geſchah dieß eben um dieſe Zeit. Daher ſahen wir einige von ihnen, die nur noch ein Horn hatten, indem das andere ſchon abgefallen war. Ich weiß aber nicht, ob ich den Nutzen, den man von der Unterhaltung dieſes Wildes hat, dem Vergnügen gleich ſchätzen ſoll, welches man ſich dadurch zu verſchaffen ſuchet. Ihr Fleiſch iſt wohlſchmeckend: ihr Fell läſſt ſich zu mancherley Arten der Kleidung gut gebrauchen: und ihr Geweih wird von den Künſtlern geſucht, um es zu verarbeiten. Auſſerdem wiſſen wir auch Arzeneyen, bey denen es angewandt wird.

In

In einer von den Scheunen, welche zur Verwahrung des Futters für die Hirſche beſtimmet waren, zeigte man uns eine nicht unebene Erfindung, durch die man das Zuſammenbrennen bey dem friſchen Heue zu verhindern ſuchte. Es waren zu dem Ende einige viereckige Röhren von Bolen gezimmert, die ungefähr die Länge eines Klafters, auf jeder Seite aber zur Breite eine halbe Elle hatten. Dieſe werden, bey der Ausſchüttung des Heues, ſenkrecht in ſelbiges geſetzet, doch ſo, daß die Luft durch die gemachten Höhlungen frey durchſtreichen kann. Denn ſelbige ziehet den warmen Dampf mit ſich, der vom friſchen Heu aufſteiget, und ſein Zuſammenbrennen allein verurſachet. Es bleiben aber dieſe Röhren nicht in ſelbigem ſitzen, ſondern werden, wenn es erſt feſt getreten iſt, heraus gezogen, indem ſie nur dazu beſtimmt ſind, eine Oefnung zu bilden, durch welche ſich die Ausdünſtungen frey erheben können. Einige bedienen ſich auch zu dieſem Zwecke der Tonnen und anderer ähnlichen Gefäſe. Mit den Früchten hält man es auf eben die Art, wenn man genöthiget wird, ſelbige einzuführen, ehe ſie noch völlig ausgetrocknet ſind.

Unter anderen Heuſcheunen, welche in dieſem Forſte angetroffen wurden, kam uns auch eine vor, welche von beſonderer Einrichtung war. *) Selbige hatte ein Dach, das, ſo wie der Vorrath vom eingeſammleten Heu abnahm, heruntergelaſſen werden, und wenn man es haben wollte, ſtets ganz nahe über demſelben hangen konnte.

*) Sie wird durch die ſiebente Figur der Kupferplate vorgeſtellet.

Die Einrichtung des ganzen Gebäudes war dieſe. Man hatte in jeder Spitze eines abgezeichneten Viereckes einen Pfahl eingeſchlagen, deſſen Länge funfzehen Ellen hielt, ſo wie die Weite, welche einer von dem andern hatte, ſieben. Zwiſchen dieſen war unten ein Verſchlag von Eichenbrettern gemacht, deſſen Höhe von dem Boden vier Ellen austrug. Ueber demſelben ſchwebte ein Halmdach, welches auswärts gebogen war, und die Hälfte eines Octogens genau vorſtellete, das von gleichſchenklichen Dreyecken eingeſchloſſen wird. Seine untere Verbindung aber beſtand aus Hölzern, die an den Ecken in einander gefüget waren. Dieſe bildeten alſo ein Quadrat, welches die Pfähle aufs genaueſte umſchloß, ſo daß jeder Winkel einen davon in ſich faſſte. Damit aber die Bewegung eine gröſſere Feſtigkeit haben möchte, ſo war noch ein beſonderes Brett, das an beyden Enden ausgerundet worden, von einer Fuge der Raute nach der anderen angenagelt, welches ein jeder eine Art vom Dreyecke veranlaſſete. Denn die Krümmung ſelbſt gab hiezu die eine Seite ab: und die beyden anderen wurden durch die Winkel gemachet. Jetzt hatte alſo das Dach ſeine Haltung, und konnte an den Pfählen, nach Verlangen, erhöhet und erniedriget werden. Doch habe ich auch einige dieſer Scheunen geſehen, bey denen die Schwellen der Bedeckung die Ständer nur von innen, doch ganz genau, berühreten: indem dieſe durch einen hölzernen Bogen giengen, der an jenen befeſtiget war. Sonſt hatte man in Anſehung der übrigen Einrichtung nichts verändert. Denn durch die Pfähle waren in beyden Fällen

häu-

häuſige Löcher übereinander gebohret, die ganz durchgiegen, und für dicke eiſerne Nägel beſtimmet waren, welch das Dach aufhalten ſollten. Wenn man daher ſelbige zu erhöhen fand, muſte ein Kerl bey jeder Ecke aufſteigen und mit der Schulter die Laſt allmählig an den Ständer heraufſchieben, ſo weit man es haben wollte. Hier wa alsdann das Eiſen eingeſtecket, auf welchem die Bedeckun hernach ruhete: ſo wie man jenes nur ausziehen durfte wenn dieſe eine niedrige Stellung erforderte. Die Di der Halmlagen, aus denen das Dach beſtand, betrug etwa weniger, als einen Fuß. Dieß ſchwebte jetzt ziemlich hoch da man das Heu weit über das untere Behältniß aufg ſchüttet hatte; und jenes noch dazu auf zwo Ellen v dieſem entfernet war.

Da das Gras auf den Wieſen und Angern um die Zeit ſo kurz von dem Viehe abgebiſſen worden, daß a meine Mühe vergeblich war, die beſonderen Arten deſſelbe zu erkennen: ſo wandten wir einige Stunden dara den aufgeſchütteten Vorrath in einer oder anderen Scheu des Forſtes zu unterſuchen, um dadurch die Güte d Heues beſtimmen zu können. Denn man weiß, wie gr die Verſchiedenheit hierinn iſt, und daß ſelbige allein v der Beſchaffenheit der Kräuter herrühre, welche jenes au machen. Ich habe daher mit Fleiß alle diejenigen aufg zeichnet, welche ich hier vorgefunden habe. Jetzt will i noch ſie zu ordnen verſuchen. Denn es verdienen die A ten, welche die gröſſte Fruchtbarkeit gezeiget haben, bill eine vorzügliche Erwehnung.

Der Steinklee *) war unter den Häufgen, die ich aus der Menge zum Durchſuchen ausſonderte, ſtets am meiſten anzutreffen. Ich konnte aber nicht finden, wodurch ſich ſelbiger von demjenigen unterſchieden hätte, den die ſchwediſchen Gefilde gar häufig hervorbringen. **) Ein Knabe, der mit uns gieng, nannte dieß Kraut Ladyfinger Graß. Ich merkte mir es ſogleich, und überbrachte etwas davon dem Herren Ellis, der in ſeinem Haushalter für unſere Zeiten ***) deſſelben Kräfte ungemein erhebt, und es allen Grasarten vorziehet. Ich frug ihn daher, ob ich das rechte Gewächs getroffen hätte, welches von ihm als das vortrefflichſte Futter, ſo wohl für das zahme, als wilde Vieh, angeprieſen worden? Er verſicherte hierauf ohne Bedenken, daß es eben dasjenige wäre, welches er ſo hoch ſchätzte. Hiezu kann ihn gewiß die Seltenheit nicht veranlaſſen. Denn es war unſtreitig von keiner Heuart ſo viel vorräthig, als von dieſer. Ihr kam der rothe Wieſenklee †) am näheſten: denn von dem weiſſen ††) war zwar genug vorhanden, allein ſo viel doch nicht. Die Gattung des Graſes mit dem glatten Schopfe †††) gab den vorhergehenden nichts nach: von derjenigen aber, welche ein rauches Kölbgen führet, *) war nur ein mäſſiger Vorrath

*) Lotus. Loti corniculatae maior ſpecies. I. B. Raj. ſyn. 334.

**) Melilotus pentaphyllos minor glabra. C. B.

***) Modern Huſbondmann.

†) Trifolium pratenſe purpureum. Fl. Su. 615.

††) Trifolium pratenſe album. 612.

†††) Cynoſurus, gramen criſtatum. 81.

*) Aira, gramen lanatum. 67.

rath da. So verhielt es ſich auch mit derſelben, welche durc die geſprengte Aehre und ihr ſcharfes Blatt kennlic wird. *) Endlich ließ ſich auch noch von der breitblätte rigen ſchwarzen Flockenblume, **) der Platterbſe †) un dem Graſe mit der cylinderförmigen langen Aehre ††) ei ziemliches ſammlen. Von den übrigen dreyzehen Arte des Heues aber, die wir entdeckten, war nur etwas gar we niges anzutreffen. †††) Sollte daher auch eine darunte geweſen ſeyn, die unſerem ämſigen Suchen ſich entzoge hätte: ſo würde ſie kaum erwehnet zu werden verdiene Sonſt word von denen mit der Erbſenblüthe, *) alles übrig an Menge übertroffen: denn es zeigte ſich von ihnen gew noch einmahl ſo viel, als von den anderen. Ein Theil des Heu war etwas angekommen: das mehreſte aber hatte kein Schaden gelitten, und war noch friſch und kräftig.

Auf einem von den Höfen des Herzogs bemerkt wir einige **Fruchtſtapeln**, die auf ſtarken Füſſen ruhete durch welche ſie auf anderthalb Ellen über dem Boden e höhet wurden. Die Abſicht bey ſelbigen war, die Mäu vom Heraufklettern abzuhalten, welches ihnen bey d

übrig

*) Cynoſurus, gramen ſpicatum, folio aſpero, ſpica variegata. 83.

**) Centaurea. Iacea nigra prat. latifolia. C. B. 709.

†) Lathyrus, ſylv. luteus fol. viciae. C. B. 599.

††) Phleum, ſpica cylindrica longiſſima. 50.

†††) Hier iſt das Verzeichniß von ſelbigen. Gramen naceum, Anthoxanthum. Hieracium. fol. lin hirſut. Feſtu Chryſanthemum, bellis maior. Briza. Agroſtis. Serratula. Lin catharticum. Vicia. Filipendula vulg. Plantago fol. pubeſc. Mil folium vulg. alb.

*) Papilionacea.

übrigen nicht ſo leicht verwehret werden konnte. Ich muß auch geſtehen, daß man bey jener Einrichtung hievor genug geſichert ward: und es läſſt ſich hievon ſchon aus der Beſchreibung urtheilen. Der Boden dieſer Stapeln beſtand aus Holz, und war verſchiedentlich bald rund, bald viereckig. Ihn trugen vorerwehnte Füſſe, deren Zahl ebenfalls gleichgültig ſeyn kann. Denn ich zählete rundherum unter einigen acht, unter anderen auch wohl zehen. In der Mitte aber ſtand in beyden Fällen noch eine beſondere Säule, welche bey einer ſo ſchweren Laſt nicht gerne entbehrlich war. Man hatte ſie insgeſamt aus Ziegeln ins Gevierte aufgemauret, ſo daß jede ihrer Seiten eine halbe Elle in der Breite hielt. Ihre Länge aber betrug ein Viertel mehr, als eine völlige. Auf jedem von dieſen Füſſen lag ein dicker Stein, der auf allen Seiten bey einer Spanne hervorragte, und die diebiſchen Thiergen durchaus verhinderte, den Stapel zu erreichen. Dann folgte der Boden, deſſen Feſtigkeit der Schwere gemäs war, die zu erhalten man ihn beſtimmet hatte. Ich habe aber auch Säulen geſehen, welche keine Steine beſonders deckten, ſondern die dafür, am oberen Rande, eine geglättete Platte von dünnem Meſſinge umſchloß. Selbige ſchien mir auch zu dieſem Zwecke eben ſo hinlänglich zu ſeyn: denn es müſſen nothwendig die Mäuſe an ihr abglitſchen, ſo bald ſie es verſuchen, ſich in die Fruchtlagen einzuſchleichen. Es iſt aber dieß nicht der einzige Vortheil, der von dieſen Stapeln zu erwarten iſt: ſie geſtatten auch dem Winde einen freyen Durchzug; wel-

cher ſehr vieles dazu beyträgt, das Getraide friſch zu erhalten. Ihre Bedeckung war von Halm und ſorgfältig befeſtiget.

Der gedachte Hof des Herzogs lag auf einem Krei-berge, in einer Gegend, wo gar kein flieſſendes Waſſer befindlich war. Kunſt und Fleiß aber hatten dieſen Mangel ſehr glücklich durch einen Brunnen erſetzet, der auf viel Klafter in dem Berge gegraben worden. Aus ſelbigem ward das Waſſer, vermittelſt eines groſſen Rades, in die Höhe gewunden, in welchem ein Pferd herum gehen muſte. Denn an der dicken Axe deſſelben waren ſtark Stricke befeſtiget, von denen weite Aimer auf beyden Enden herunterhiengen, die wechſelhaft auf und niederſtiegen. So wie der eine ſchöpfte; ſo goß der andere die heraufgebrachte Laſt aus: und indem dieſer wieder in die Tiefe geſenkt wurde, erhob ſich jener aus ſelbiger mit einem neue Vorrathe. Neben dem Brunnen befanden ſich groſſe Behältniſſe von Bley, in welche man alles Waſſer ausgo und von denen eben ſolche Röhren giengen, die es nach de Orten hinleiteten, wo man es brauchte. In dieſer Abſic waren auch hin und wieder noch beſondere Kaſten von Ziegelſteinen aufgemauret, in denen ein beſtändiger Zufl vom Waſſer ſtets den vorigen Verluſt erſetzte.

Neben dem Hofe ſahen wir eine Menge von Arbeitsleuten beſchäftiget, verſchiedenes zu zimmern. Man li aber die dabey abgefallenen Späne nicht auf dem Be zerſtreuet liegen, und nachläſſig umkommen: ſondern ein von den Handlangern muſte ſie ſammlen, und in Hauſe

wel

welche faſt kegelförmig geſtaltet waren, zurecht legen. Auf dieſe Art wurden ſie getrocknet, und hernach unter Dach gebracht, um zum Brennen genützet zu werden.

Ich habe vorher erwehnet, daß der weitläuftige Wald, von welchem das herzogliche Schloß umgeben ward, mehrentheils aus ſtarken und hohen Buchen beſtanden ſey, mit denen noch andere Bäume vermiſchet geweſen. Von ſelbigen waren an verſchiedenen Orten einige abgehauen worden, deren Stämme man verkauft, oder in Bretter verſchnitten hatte. Allein die Aeſte und andere höckerige Theile, wurden zur Feurung zerfället, und in Klaftern aufgehäuft, um ſie entweder zum eigenen Gebrauche anzuwenden, oder auch an die Benachbarten zu verhandeln, die am Holze einen Mangel hätten. Die Bäume ſelbſt werden nahe an der Erde abgeſäget. Nach dem Verlaufe zweyer oder dreyer Jahre aber ſtach man auch die noch zurückgebliebenen Strünke, mit allen ihren gröſſeren und kleineren Wurzeln, aus, zerſtückte ſelbige, und ſetzte endlich den ganzen Vorrath, in viereckigen ablangen Stapeln, auf, damit er recht austrocknen könnte. Die Höhe von dieſen betrug anderthalb Ellen: und dieß war auch die Breite. Die Länge wiederum hatte man bey einigen viertehalb, bey anderen auch wohl ſieben, genommen. Die Wurzeln aber waren mit einer ſolchen Sorgfalt ausgegraben und geſammlet worden, daß ich in erwehnten Haufen gar viele Zäſerlein bemerkte, welche kaum eine Spanne lang, und ſo dick, als ein Federkiel, waren. Dennoch wurden ſie von Leuten, die auf einige engliſche Meilen herumwohnten,

mit Verlangen geſucht. Mit den Aeſten ward es eben ſo gehalten. Man trug ſie ungemein kärglich zuſammen, ſtieß ſie in der Länge von anderthalb Ellen, und einer noch geringeren, ab, band ſie in Bündeln, und verkaufte ſelbige hernach mit gutem Vortheile. Möchten doch unſere Mitbürger hievon ein Beyſpiel nehmen, die ihrer Hölzung ſo wenig zu ſchonen gelernet haben!

Ein bejahrter Verwalter berichtete mir, daß man in dieſen Gegenden den Rocken zum Futter fürs Vieh auszuſäen gewohnt wäre. Dieß geſchieht im Herbſte. Wenn nun die Frucht im Frühjahre hervorkeimet, ſo werden die Schafe auf die Aecker getrieben, nachdem ſie vorher die Rüben verzehret haben. Hier hält man ſie ſo lange, bis von ihnen die Schößlinge ſo kurz abgebiſſen worden, daß ſelbige ihnen nicht weiter zur Nahrung dienen können. Einige Haushälter laſſen hierauf den Rocken ſtehen, und völlig reiffen; da ſie ihn dann abmähen. Die mehreſten aber pflügen die Erde wieder um, und bereiten ſie zur Weitzenſat: welche vortrefflich gerathen muß; da das Land nicht nur von den Schafen, ſondern auch durch die Ueberbleibſel vom Rocken, eine ſehr gute Düngung erhalten hat.

Die Rüben werden in Engelland gar häufig ausgeſäet, theils um ſie in der Küche zu gebrauchen, insbeſondere aber zum Futter für vielerley Arten des Viehes. Es iſt daher achtſamen Haushältern darum zu thun, ſie recht groß zu ziehen. Dieß zu erhalten, laſſen ſie, wenn ſelbige etwas zugenommen haben, einen Theil davon aushacken, damit die übrigen deſto freyer wachſen können. Dadurch erhält

je

jede Rübe von der anderen ungefähr eine Entfernung von neun Zoll. Das Werkzeug, deſſen man ſich dazu bedienet, beſtehet aus einem ſtumpfen Eiſen, welches am Ende nur eine geringe Krümmung, und beynahe die Breite eines halben Fuſſes hat. Mit ſelbigem wird der Zwiſchenraum ſo durchgearbeitet, daß die Erde ganz locker werden muß. Dieſe läſſt daher die Rüben ſich ſo ausbreiten, daß ſie über Kopfsgröſſe erlangen. Der Vorrath, den man hernach zum Viehfutter beſtimmet, wird auf vielfältige Art genützet. Theils werden die Schafe auf den Acker getrieben, doch ſo, daß man ſie nur auf einem Striche deſſelben in Hürden erhält: wodurch ſie mit einer fetten Weide, die Felder aber mit einer guten Düngung, verſehen werden. Theils wird die Frucht ausgegraben, und dienet zur Unterhaltung des Viehes daheim auf den Höfen. Theils verkauft man ſeinen Ueberfluß an andere, die ſelbigen verlangen: welches gleichfalls einen guten Vortheil bringt. Theils weiß man auch noch einen anderen Gebrauch davon zu machen, der den Fleiß, ſo darauf verwandt worden, hinlänglich bezahlet. Ein erfahrner Haushalter verſicherte mich, daß ein einziges Ackerland,*) wenn die Rüben einigermaſſen gut geriethen, ihm vierzehen bis achtzehen Pfund Sterlings eintragen könnte; ob ſelbiges gleich nur ein Theil des Jahres zu dieſem Zwecke genützet würde. In Anſehung der Hacken finde ich noch zu erwehnen, daß ſelbige denjenigen völlig gleich ſind, die man in Schweden beym Ausreiſſen **) der

 To-

*) Acre land.

**) Hoing.

Tobackspflanzen gebrauchet: und kann es daher wohl ſeyn, daß das erſte Muſter davon aus Engelland zu uns herüber gebracht worden.

Am Nachmittage beſuchte ich den Herrn Ellis, der mich ſo glücklich machte, mir den Gebrauch ſeines neulich erfundenen Pfluges mit vier Rädern und einer Trichter zu zeigen. Er ſäete heute durch ſelbigen etwas Weitzen. Der Acker, den er hiezu erwählet hatte, war vorher gut bearbeitet, geebnet, und in breite Abſchnitte zertheilet worden. *) Der Pflug ſelbſt ward von einem Kerl gezogen, und von einem anderen, der nachfolgete, gelenket. Die eigentliche Einrichtung deſſelben aber, aus der man auch die Anwendung erkennen kann, war dieſe. Vorne ſaß eine kleine Schar, durch welche die Furchen eingeſchnitten wurden, in denen die Sat vergraben werden ſollte. Dieſe befand ſich in einem Trichter, der gleich über dem Eiſen, doch etwas weiter zurück, angebracht war, und fiel aus ſelbigem allmählich heraus. So wie dieß geſchah, ſo wurde ſie auch ſchon von einer feinen Dünge bedecket, welche ein noch mehr entferneter Trichter ausſchüttete. Endlich folgte die Egge, durch deren eiſerne Zacken die Erde wieder geebnet wurde. Aus dieſer Beſchreibung erhellet, daß der Pflug, den der Herr Probſt Weſtbäck erfunden, und der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften vorgeleget hat, ſehr viel ähnliches mit dem neuen Ackergeräthe des engliſchen Oekonoms beſitze. Es ſchien mir aber dieſer etwas gar zu ſehr davon eingenommen zu ſeyn. Denn er war ſo ſehr

*) broad land.

ſich ſelbſt zufrieden, daß er mit vieler Zuverſicht be-
theurete, daß ſeit der Schöpfung Adams kein Werkzeug
funden worden, welches dieſem Pfluge beykäme: denn ſo
ielfältig und ungemein wäre ſein Nutzen. Ich hingegen
würde das Geſchlecht der Menſchen gar ſehr zu bedauren
ben, wenn ſich dieß in der That ſo verhielte. Denn
bgleich der Herr Ellis, nebſt zween Kerlen, den ganzen
Nachmittag auf ſeinem Acker recht eifrig beſchäftiget ge-
ſen war: ſo hatte er dennoch mit ſeinem künſtlichen Ge-
the nicht einmahl völlig ein Maaß vom Getraide unter
Erde bringen können. Kaum war man auf eine
urche bis zur Hälfte gekommen: ſo war man ſchon genö-
iget, ſich aufzuhalten, um den Pflug wieder in Ordnung
bringen. Bald wollte die Sat nicht laufen: bald hatte
h etwas Erde unten an den Trichter geſetzet, und denſel-
n verſtopfet: bald wollte es mit dem Eggen nicht recht
ücken. Kurz, es vereinigten ſich hier ſo viele Schwierig-
ten, daß man ſich von dem Gebrauche dieſer ſinnreichen
rfindung nicht gar viel verſprechen konnte. Gewiß, hätte
s Säen zu keiner Zeit einen beſſern Fortgang gehabt:
würde der Hunger ſchon längſt die Völker der Erde auf-
rieben haben. Dennoch will ich es nicht leugnen, daß
er gerühmte Pflug, bey gewiſſen Satarten, als bey
bſen und dergleichen, ſeine groſſen Vortheile haben kön-
er muß aber recht gemacht und geführet werden.

Zur Erſteigung der Bäume bedienen ſich viele eines
ondern Klettereiſens, welches genauer beſchrieben zu
den verdienet. Denn es iſt bekannt, daß verſchiedene

Bäume, als unter anderen die Buchen, bisweilen einige Klafter gar keine Aeſte haben, und ganz glatt ſind. Man würde daher unmöglich auf ſie heraufkommen können, woferne man nicht dazu eine Leiter nehmen wollte. Die läſſt ſich aber nicht allezeit thun: indem es theils zu koſtba theils zu beſchwerlich ſeyn würde, ſelbige überall mit ſi zu führen. In dieſen Fällen aber leiſtet erwehntes K tergeräth gute Dienſte. Es iſt in allem ſo gebildet, w ſich die achte Figur der Kupferplate zeiget. C B A D ſte let das Eiſen vor, und D C das Band, durch welches e ans Bein befeſtiget wird. A B iſt derjenige Theil, a dem alsdann der Fuß zu ſtehen kömmt, und gleicht d Breite deſſelben. C endlich bezeichnet den Steighaken, d allezeit von der inneren Seite des Fuſſes gegen den Bau zu gekehret wird. Selbiger iſt ſo ſcharf geſchliffen, a es die Schneide eines guten Meſſers nur ſeyn kann: de ſonſt würde er nicht ſo leicht in das Holz einhauen. läuft aber nicht ſo ſpitzig zu, als dieſe; ſondern ſchlieſt ſi faſt ſo, wie ein ſchmaler Meiſſel: doch hat er noch etw mehr Ründung. Denn wäre ſeine Schärfe von der A wie bey den Meſſern, ſo würde er von keiner Daur ſey ſondern bald abbrechen. Die Länge dieſes Hakens F beträgt ganz genau zwey Zoll.

Einige Arbeitsleute waren damit beſchäftiget, Bäu in Bretter zu zerſchneiden. Indem ſie nun zu dem E einen dicken Stamm von Aeſchen mitten entzwey ſäg wollen, finden ſie auf einmahl einen Widerſtand, ſo daß in ziemlicher Zeit gar nicht weiter kommen können, und

einige Zähne aus dem Werkzeuge ſpringen. Endlich ingen ſie doch durch, und finden, beym Nachſehen, einen oſſen eiſernen Nagel mitten im Blocke ſtecken. Es r derſelbe von allen Seiten ſo umſchloſſen, daß es nicht ders ließ, als wenn er zugleich mitgewachſen wäre: n es zeigte ſich nicht die geringſte Fäulniß um ihn her-im Holze. Ohne Zweifel aber iſt er in den noch jun-n Baum eingeſchlagen, und mit den Jahren endlich von m ſo eingefaſſet worden, daß er jetzt zu ſelbigem zu gehö-n ſchien.

Vom dritten. Der Herr Ellis berichtete mir, daß an die Kaninchen hier jetzt auf eben die Art, wie ein nderes zahmes Geſchöpf ſchlachtete: indem man ihnen ie Gurgel abſtäche und ſie ſo verbluten lieſſe. Er glaubte uch, daß das Fleiſch in dieſem Falle einen weit lieblichen en Geſchmack hätte, als wenn man ſie, wie ſonſt ge-wöhnlich, durch einen Schlag über das Genick, oder wie inen Haſen, abthäte. Zugleich aber pries er ſich als den Er-nder dieſer ſo neuen Todesart. Er pflegte auch einige von nen zu entmannen, welches gleichfalls dazu vieles bey-agen ſoll, ſie recht wohlſchmeckend zu machen.

Engelland liegt um einige Grade mehr ſüdlich, als Schweden, und iſt dabey mit Waſſer umfloſſen. Es iſt her leicht zu erklären, wie ſeine Winter von den unſri-n ſo ſehr unterſchieden ſeyn können, daß in ſelbigen die Schafe faſt beſtändig auf dem Felde dauren, wir aber ſere Herden oft ſieben bis acht Monate in den Ställen ttern müſſen. Allein dieß Verhältniß hebet es nicht auf,

daß

daß die Zimmer zu eben der Zeit in Engelland kälter ſeyn, als bey uns, und daß ein Landmann dort eben ſo viel, wo nicht mehr Holz, verbrauche, als in Schweden, ob er gleich, wenigſtens um London, nur gar mäſſig damit verſehen iſt. Dieß ſcheinet freylich etwas Sonderbares und ſich Widerſprechendes zu ſeyn. Dennoch beſtätiget es die Erfahrung. Sie entdecket aber auch zugleich die Urſachen davon: und ich finde mich verpflichtet, mich etwas beſtimmter darüber zu erklären. Das meiſte muß unſtreitig verſchiedenen Einrichtungen der engliſchen Bauart zugeſchrieben werden. Denn ſind gleich die Kamine im Lande faſt auf eben die Art, wie bey uns aufgeführet: ſo haben ſie doch keine Klappen, oder irgend eine andere Verdeckung, welche die Wärme aufhielte. Es iſt daher ſchwer, einem Engelländer, der nicht gereiſet iſt, davon eine Beſchreibung zu machen, die ihm völlig verſtändlich wäre. Folglich muß alle Hitze durch den Rauchfang verfliegen. Auſſerdem ſind auch die Fenſter, Thüren und Fußdielen nicht verdichtet: ſo daß Luft und Kälte überall frey durchdringen können. Eben ſo wenig wird der obere Boden unter dem Dache mit Moos ausgefüllet. Hat man ſich daher wohl zu verwundern, daß es im Winter faſt eben ſo froſtig in den Gemächern, als von drauſſen iſt? Auf dem Lande kömmt noch dieß hinzu, daß der Herd gemeiniglich ſo niedrig lieget, daß er mit dem übrigen Boden nur eine Fläche ausmachet. Er iſt auch von einem ſolchen Umfange, daß drey oder vier Stühle darinn ſtehen können, auf die man ſich ſetzet, um warm zu werden.

So bald die Luft etwas kühl wird, welches dann ſchon im October geſchiehet, läſſt man das Feuer vom Morgen bis zum Abend im Kamine brennen: und damit fährt man bis in den Aprill fort. Um ſelbigen ſitzen alsdann die Leute: weil ſie ſonſt von der Wärme nicht ſonderlich gut haben würden. Insbeſondere flüchtet das Frauenzimmer dahin, und verſchwatzt auf die Art manche Stunde. Wenn man dieß alles überlegt: ſo wird man kein Bedenken finden, mir darinn beyzupflichten, daß in einer engliſchen Haushaltung weit mehr Holz aufgehen müſſe, als in der unſrigen: ſo groß auch ſonſt die Sorgfalt iſt, mit der man ſelbiges zu ſparen ſuchet. Denn die Gebäude ſind bey Vornehmeren und Geringeren in dieſem Stücke von einerley Beſchaffenheit.

Vom vierten. Ich beſah in den Frühſtunden verſchiedene Aecker, um den Landbau in dieſen Gegenden deſto ſicherer beurtheilen zu können. Es beſtehen ſelbige, wie ich ſchon erwehnet habe, aus bergigen Gefilden. Der Grund aber iſt lauter Kreite: denn man kann kaum auf eine Elle graben, ſo ſtößt man ſchon auf ſelbige. Das Erdreich hingegen, ſo ihn decket, iſt von brauner Farbe, welche dennoch etwas ins Gelbliche einſchlägt.

An einem Orte bemerkte ich einen Verwalter, der ein Feld umpflügte, welches vorher gedünget worden, und mit Rüben beſäet geweſen war. Ich näherte mich ihm, und erkundigte mich nach der Art, wie er es dabey gehalten hätte? Er befriedigte mich hierauf durch folgende Antwort. Im Maymonate des vorigen Jahres ward auf dieſem umzäunten

umzäunten Platze eine ſtarke Dünge, die hier mei
allein aus Halm beſtehet, und mit Kreite vermenget wa
verbreitet. Man pflügte ſie endlich um, und beſtreue
das Feld mit Rübenſat. Im September wurden endli
die Schafe darauf getrieben, die bis jetzt ihr Futter da g
fundeit haben. Es war damahls das Land in flache un
breite Striche *) zertheilet geweſen: und jetzt hielt man
damit eben ſo, da es zur Gerſtenſat beſtimmt war. Di
ſe ſollte am folgenden Tage, wenn das Wetter darna
ſeyn würde, ausgeworfen werden. Es war dabey all
Anſehen zu einer fruchtbaren Erndte: denn es hatte d
Boden, theils von der auf ihr geweideten Herde, thei
durch die halb vermoderten Rüben, eine ſo gute Dünge
halten, als man nur wünſchen kann. Bey dem Pflüg
ward es ſo gehalten, daß anfangs vier bis ſechs Furch
an beyden Enden des Ackers überzwerch, und hernach
die übrigen in der Länge, gezogen wurden. Es konnte d
her nicht fehlen, daß jene von den Pferden beym Wend
nicht ſollten niedergetreten worden ſeyn. Dieß veranlaſſ
mich, den aufmerkſamen Haushalter zu fragen: waru
man es nicht bis zuletzt verſchöbe, den Rau
der oben und unten übrig bleiben müſſte, mit Furchen
beziehen, ſo wie es bey uns geſchähe? Dieß, erwiederte
gienge deßwegen nicht wohl an: weil er Morgen n
einen Theil ſeines Ackers zu bedecken gedächte, ſo weit
mit dem Pfluge heute reichen könnte. Daher wäre
nöthig, daß das Kehrende zuerſt bearbeitet würde. De

*) broadland.

es iſt zu merken, daß auf den eingeſchloſſenen Aeckern niemahls einige Raine in der Mitte angetroffen werden. So wird auch das Feld durch keine Graben in beſondere Satſtücke abgeſchnitten: ſondern es ſieht völlig ſo aus, als wäre es ein einziger Acker. Und ſo hält man es mit allen Plätzen von der Art. Daher war es hier ein wirklicher Vortheil, die Querfurchen gleich anfangs auf einmahl völlig auszuziehen. Denn geſetzt, daß man nach unſerer Weiſe gepflüget hätte, da der Acker zuerſt in die Länge bearbeitet, der Raum aber, ſo unten und oben beym Wenden übrig bleibt, zuletzt erſt vorgenommen wird: ſo wäre dießmahl von demſelben nur ein Theil beſtellet worden; nämlich derjenige, der an die gezogenen langen Furchen geſtoſſen hätte. Es würde daher das übrige eine neue Arbeit erfordert haben, die aber durch erwehnte Einrichtung erſparet ward.

Die Einſchnitte geſchahen tiefer, als gewöhnlich, wodurch man das Unkraut zu vertilgen ſuchte. Man gebrauchte ſich hiezu des einfachen zweyräderigen Pfluges von Hertfordſhire. Selbiger ward verſchiedentlich nur von einem Geſpanne gezogen. Man hatte aber auch oft drey, vier, bisweilen ſechs Pferde nöthig, um fortzukommen. Dieſe giengen ſtets parweiſe, und nicht, wie es an andern Orten gewöhnlich ſeyn ſoll, einzeln nach einander. Einige verſuchte Landleute belehreten mich, daß das Erdreich nicht öfterer, als nach funfzehen bis zwanzig Jahren, mit Kreite vermengt werden dürfte: indem die Erde im gegenſeitigen Falle zu trocken und locker würde. Sonſt aber dünget

man

man ſie gewöhnlich alle drey Jahre: und die noch fleiſſig
ſind, laſſen keines vorbeygehen, da ſie dieß nicht th
ſollten.

Alles **Holzwerk zu den Pflügen** wird hi
von Aeſchen genommen, indem dieſe wegen ihrer Här
und Zähe insbeſondere dazu tauglich ſind. Das Streic
brett aber iſt gemeiniglich von Buchen gemachet: denn ma
findet die Aeſchen nicht allezeit in der Dicke.

Auf einem Acker war neben der Hecke ein langer Ra
befindlich, der in der Breite auf fünf bis ſechs Klaft
hielt. Es ſtanden auf ſelbigem hin und wieder einige dic
Sträuche von Buchen, und zum Theil auch von Eiche
deren Bäume bereits vor zweyen Jahren abgehauen worde
Hier ward ich eines Arbeitsmannes gewahr, der dieſe Uebe
bleibſel durch Graben und Hauen auszurotten bemühet wa
Hierbey verfuhr er auf dieſe Art. Zuerſt wurde von ih
auf einer Seite des Klotzes die Erde, nebſt allen klein
Wurzeln und Fäſerchen, mit einer beſonderen Axt wegg
ſchaft. Es kann ſelbige aus der neunten Figur erkan
werden. Das Eiſen ſelbſt hatte drey Viertelellen zur Läng
Es war auf beyden Seiten geſchärſt und etwas bre
allein die Bildung noch ganz verſchieden. Denn
Schneide an einem Ende hatte die Richtung von einer g
wöhnlichen Axt, auf der andern aber von einer Kohlhacke:
ſie gleich ſonſt von der eigentlichen Bildung dieſer We
zeuge abgieng. Hiemit wurden alſo die Wurzeln ausg
hauen, hernach geſammlet, und in kleinen Haufen zu
Trocknen aufgeleget. Nachdem dieß geſchehen, muſte m

meh

unmehro der Strunk ſelbſt herausgebrochen werden. Hiezu ebrauchte ſich der Mann dieſer Hülfsmittel. Er hatte ine Menge von eiſernen Keilen bey der Hand. Von lbigen ſchlug er verſchiedene, in einer Reihe, mitten über s Holz, wovon ſelbiges nothwendig zerplatzen muſte. Dann zwang er neue neben die vorigen hinein, und fuhr amit, ſo wie die Spalte gröſſer wurde, immerfort, bis daß dlich vier und mehr Keile bey einander zu ſtehen ka- en. Dadurch ward die Oefnung ſtets weiter, bis end- h derjenige Theil des Klotzes, an dem die Wurzeln nebſt r Erde weggehackt worden, der Gewalt nicht länger derſtehen konnte, ſondern gänzlich herübergetrieben ward: dem er keinen Rückhalt mehr hatte.

Nachdem dieß erreichet worden, griff er zum Klam- er, *) deſſen Abriß die Kupferplate in der zehenten Figur itheilet. Der Haken ward in die Spalte des zerſprenge- n Strunkes eingeſchlagen, um von ſelbigem die ſchon erhängende Hälfte völlig abzureiſſen. Durch den Ring er ſtach er eine feſte Stange, die unten mit Eiſen ver- hret war, und zweene ſcharfe Zacken hatte, durch die im Holze befeſtiget werden konnte. Hierauf ſetzte er s Ende gegen den Boden, oder an die Wurzel des Klot- , und drückte mit aller Kraft das obere nieder: da dann s ſchon losgeſchlagene Stück mitfolgen, und von dem igen abgebrochen werden muſte. Auf dieſe Art ward lich der ganze Stamm aus dem Grunde herausgehoben.

Das

*) Dog.

Das Brecheiſen ſelbſt war ganz von Eiſen. Sein Rin
hielt im Durchſchnitte etwas mehr als eine Viertelelle, un
der Haken in der Länge eine halbe. Deſſen Dicke aber be
trug, wo ſie am gröſſten war, zwey, und beym Ausgang
einen Zoll. Er war auch von inwendig ausgekerbet, da
mit er ſich deſto feſter eindrücken möchte. Das Holzwer
ſo auf dieſe Art gewonnen worden, ward hierauf zum Bren
nen entzweygehauen. Dieß war zum Theil der Zwe
bey der ganzen Arbeit geweſen. Insbeſondere aber ſuch
man durch ſelbige den Rain zum Ackerbau zu bereite
Dieß war ſeit einiger Zeit, wie mir der Mann erzählet
ſchon an gar vielen Orten geſchehen: und reitzten die erhal
tenen Vortheile andere zur Nachfolge. Zum Einſchlage
der Keile hatte ihm ein ſchwerer Block gedienet, den e
beym Weggehen ſorgfältig verwahrete. Denn er legte e
kleines Dach darüber, welches aus zweyen Brettern z
ſammengefüget worden.

Es beſtand, wie ich ſchon gedacht habe, der Gru
des Erdreichs in dieſer ganzen Gegend aus Kreite. De
noch bemerkte ich, daß der Boden zum Mooswach
ungemein geneigt war. Denn es bedeckte alle Felder, d
nicht gar oft umgearbeitet und gedünget worden, eine ſolc
Menge davon, daß ich mich darüber verwundern müſſe
Hin und wieder zeigten ſich auch dazwiſchen grüne Pläß
die ein friſches Gras trugen. Ein Vorzug, der allein
ner mehreren Wartung zuzuſchreiben war.

Die Buchen kommen hierherum vor allen Bä
men am beſten fort. Wenn ſie umgeſtürzt werden ſolle

ſo geſchiehet dieß ſelten durch die Axt; ſondern gemeiniglich durch eine Säge. Mit ſelbiger werden ſie ganz nahe bey dem Boden, oder nur eine Handbreite über ſelbigem, durchgeſchnitten. Man kann aber mit dem Werkzeuge nicht gerne weiter, als bis zur Hälfte des Stammes, kommen, indem dieſer hernach ſo darauf drücket, daß faſt kein Zug mehr zu thun iſt. Dann aber werden eiſerne Keile in die Spalte eingeſchlagen, welche den Baum von dieſer Seite erheben, daß er völlig umgeſägt werden kann.

Auf einem Felde ſah ich einige Arbeitsleute beſchäftiget, Stämme von Buchen in ſchmale Bretter zu zerſchneiden, um Schaufeln daraus zu machen. Sie hatten in der Abſicht ſich eine Gruft, auf die Art, wie ich ſchon erzählet habe, ausgeſtochen, und ſägten den Baum erſt in Klötze von anderthalb Ellen, dieſe aber hernach in ſo ſchmale und dünne, Bretter wieder als nöthig war. Jene wurden ſo lange weggeſetzt, und zwar ſo, daß das eine Ende auf der Erde ſtand, das andere aber in die Höhe gekehret war. Dieß wurde indeſſen, in der Dicke von zween Querfingern, mit dem abgefallenen Sägemehle bedecket, um zu verhindern, daß es von der Sonnenhitze nicht Riſſe bekommen möchte. Ich erkundigte mich bey dieſer Gelegenheit, ob man hier von erwehntem Mehle noch einen anderen Gebrauch zu machen wüſte? und es wurde mir eben die Antwort darauf ertheilt, die ich ſchon verſchiedentlich erhalten hatte, daß ſelbiges, wenn es trocken geworden, zum Brennen häufig genützet, und in dieſer Abſicht kon-

nenweiſe *) an Leute verkauft würde, die mit Holz nich genug verſehen wären.

Wir zählten an einer von den gröſſeren Buchen, welche umgeſäget worden, die Ringe, um theils ihr Alte daraus zu erkennen, theils in wie vieler Zeit der Bode einen Baum zu ſeiner gehörigen Höhe treiben könnte. Ein Querhand über der Erde war der Durchſchnitt gena gemeſſen ſieben Viertelellen breit. Dieſe enthielten ſechs un achtzig Ringe, welche das Alter der Buche bezeichneten. Unter ſelbigen fielen ſowohl diejenigen, welche dem Mittel puncte am näheſten waren, als die, ſo ſich von ihm am mei ſten entferneten, ziemlich ſchmal: denn ihre Dicke betru nur den ſechſten oder achten Theil eines Zolles. Allein u die Zeit des dreyzigſten Jahres war der Baum in de Dicke am ſtärkeſten gewachſen. Denn hier hielt mei rentheils ein einziger Ring ſchon einen halben Zoll: un es war ſchwerlich einer darunter, der bis zum Viertel a gefallen wäre. Der Durchſchnitt des Stammes ließ ſi gar leicht meſſen, indem er durch die Säge gefället wo den. Die Länge deſſelben; von dem dickeren Ende bis zu ſchmäleren, hatte vierzehen und drey viertel Ellen. Ic zählete hierauf auch die Ringe an dieſem, und fand dere fünf und ſechszig. Ihr Durchſchnitt hielt etwas mehr, al anderthalb Fuß. Von drittehalb aber war er, auf eine gleichen Höhe des Stammes, von untenauf gerechnet, g ſchätzen: und der ganze Umkreis machte hier vier gu Ellen aus.

*) by buſhels.

An dem Strunke einer gefälleten Eiche ſtelle-
n wir eben die Wahrnehmungen an. Er hatte vierzig
ige dicke Ringe. Und dieß war folglich auch die Zahl der
Jahre, welche der Baum erreichet hatte. Sein Durch-
eſſer kam auf dieſer Fläche drittehalb Schuhen nahe.
ey der Länge deſſelben aber konnten wir keine Beobach-
ngen anſtellen: indem er ſchon vor zweyen Jahren weg-
führet worden. Das Erdreich in welchem er, nebſt er-
hnten Buchen, ſtand, war von der Beſchaffenheit, die
n mir ſchon verſchiedentlich beſchrieben worden.

Ich traf hier von ungefähr einen groſſen Feurſtein
, der auf einer Seite ſo gleich und flach, als ein Brett,
r, und etwas mehr als ſechs Zoll im Durchſchnitte hatte.
Sollte vielleicht dieſer Stein anfänglich eine loſe Kreite
weſen ſeyn, welche eine ebenen Gegenſtand angetroffen hat,
er mit einer Axt entzweygehauen worden? Die äuſſere
indung deſſelben enthielt wenigſtens vieles von einer halb
ſteinerten Kreite. Ich finde hiebey nöthig zu erwehnen,
ß in der ganzen Gegend um Little Gaddesden keine an-
e Steinart angetroffen werde, als dieſe, welche theils
e Stücke giebt, theils vielfältig vermiſchte.

Der ſonderbare Beſchlag von Eiſen, den die Schuhe
r Arbeitsleute hatten, verdienet gleichfalls einiger Erweh-
ng, da er für die Sparſamkeit zum Beyſpiele dienen
n. Denn Stutzern würde gewiß dieſe Tracht nicht
len. Unter dem Abſatze ſaß eine Art von Hufeiſen:
d die Solen waren gleichfalls, nicht nur rundherum,
dern auch in der Mitte, häufig mit Nägeln beſchlagen.

Sie konnten alſo viele Jahre durchhalten. Nebſt ſelbigen gebrauchte man ſich noch einer Art von loſen Stiefeln, welche am Beine von der äuſſern Seite zugeſchnallet wurden.

Aus der rothbraunen und zum Theil gelblichen Erde, welche hier überall den Boden decket, werden auch Ziegel gebrannt, nachdem ſie vorher mit etwas Sand vermiſchet worden. Doch ſollen auch einige dieſes nicht einmahl für nöthig halten. Die Erde ſelbſt iſt an ſich ſehr zähe, und gleicht mehr einer gelbrothen Lette.

Nach der Mahlzeit brachten wir in der Geſellſchaft des Herren Wiljams einige Stunden auf den Feldern zu. Es iſt dieſer Mann unſtreitig unter allen Verwaltern, welche ſich in der Gegend aufhalten, der erfahrenſte, und derjenige, den ich vorzüglich hochzuſchätzen mich verpflichtet erkenne. Er machte ſich ein rechtes Vergnügen daraus mir verſchiedene Vortheile in der Haushaltungskunſt, die er geprüſt hatte, zu entdecken. Seine Aecker und Wieſen bezeugten auch genugſam, daß man ſich auf ihn zu verlaſſen hätte. Denn man konnte ſelbige nicht ohne Bewunderung überſehen: ſo ſorgfältig waren ſie aufgebraucht; und ſo ſehr unterſchieden ſie ſich von den Ländereyen des Herren Elliots und der übrigen Pächter. Ja ich möchte faſt ſagen, daß dieſe mit den ſeinigen gar nicht einmahl zu vergleichen geweſen wären. Und eben ſo verhielt es ſich auch mit allen anderen Geſchäften der Haushaltung, in denen er jedesmahl etwas voraus hatte.

Wenn

Wenn es ſich thun läſſt, und die Zeit es verſtattet: ſo müſſen ſeine Aecker jährlich mit der Dünge umpflüget werden, die von den Viehhöfen auf der Art, welche weiterhin beſchrieben werden ſoll, erhalten wird. Die Ausführung derſelben geſchiehet im Winter, wenn ſolche Tage einfallen, in denen die Pferde ſonſt nicht zum Landbaue genützet werden können. Von der Düngung mit der Kreite fällte er eben das Urtheil, welches ich ſchon oben angeführet habe.

Wenn er eine alte Hecke abhauet, um eine neue an deren Stelle zu erhalten, wendet er, wie auch ſonſt geſchicht, einen Theil von ſelbiger zur Auſſetzung eines todten Zaunes an. Das übrige aber, welches einen anſehnlichen Vorrath ausmachet, läſſt er insgeſamt in Stücke von anderthalb bis zwo Ellen entzweyhacken, in mäſſige Bündel vertheilen, und an die Benachbarten verkaufen. Unterweilen kann er auch die Tagelöhner, und andere Leute, die bey ihm arbeiten, damit abbezahlen. Es bringen ihm aber zwey bis drey von den gröſſeren Aeſten ſo vieles ein, als ein ganzes Bündel von dem kleineren Reiſige.

Wir begleiteten ihn unter anderen über ein Feld, welches durchaus mit verſchiedenen Arten von Erbſen beſäet war. Es beſtand ſelbiges ungefähr aus zehen engliſchen Ackerländern. *) Die Erbſen waren ſchon auf drey Fingerbreiten in die Höhe geſchoſſen. Daher wartete er darauf, daß ſie noch um eine ſteigen möchten, damit er mit einer Walze über den Acker fahren und denſelben ebnen laſſen könnte.

*) Acre land. Dieß hält gemeiniglich 720 Fuß in der Länge, und 72 in der Breite.

Denn ſo pflegte er es ſtets zu halten: und ſoll dieß den Er
ſen ſo wenig ſchädlich ſeyn, daß es vielmehr ihr Wachſ
befördert. Ein Theil derſelben war ſchon vor acht Woch
ausgeſäet worden. Die Gattung aber, welche Maple Pe
genannt wird, vor dreyen.

Dieſe Aecker trugen auch Wicken von verſchiedene
Arten: unter denen insbeſondere eine gerühmet ward. Di
jenigen, ſo im Herbſte geſäet worden, hatten die Eigenſchaf
daß ſie im kalten Winter ausdauren konnten, und ſtande
jetzt ſchon drey Querfinger hoch. Selbige ſollten im näh
ſten May abgemähet werden, und den Pferden zum Futt
dienen. Denn man hatte aus der Erfahrung, daß dieſ
ihnen gar wohl bekäme, und ſie feiſt zu machen vieles be
trüge. Den Wicken wird alsdann wieder Zeit zum Wach
ſen gelaſſen, damit man ſie entweder aufs neue abmähe
oder zur folgendem Sat nützen kann. Einige Arten de
ſelben aber waren nur erſt im Frühlinge ausgeſtreuet wo
den. Es ſtand auch von dem rothen Wieſenklee auf w
geſtreckten Feldern ein anſehnlicher Vorrath, der ſchon an
thig blühete.

Wir bemerkten an mehreren Stellen, ſowohl auf de
Aeckern als Triften, tiefe Gruben, aus denen vormahl
ich weiß eigentlich nicht zu welcher Abſicht, Kreite gebroch
worden. Die Zeit aber hatte ſeitdem nicht nur ihr
Boden mit einer dicken Erdkrüſte überzogen, ſondern au
in verſchiedenen hohe und dicke Buchen hervorgebracht. E
war faſt keine Anhöhe in der ganzen Gegend, auf welch
man dergleichen Aushölungen nicht wahrgenommen hätt

In den lebendigen Umzäunungen, welche die Aecker
nſchloſſen, wuchſen überall ſehr viele erhabene und ſtarke
Buchen. Ja ſie ſchienen öfters die Hecken ſelbſt auszu-
machen: ſo dicht ſtanden ſie. Allein der Herr Wiljams
hielt ſelbiges, ſowohl für den Boden ſelbſt, als das Gebüſche,
welches eigentlich ihn zu umfaſſen beſtimmt iſt, ſehr nach-
theilig. Denn dieſe hohen Bäume entziehen, durch ihre
ausgedehnten Wurzeln, dem Lande ſehr viele Säfte, welche
zum Hervorbringen der Sat und Pflanzen unumgänglich
erfordert werden. Und dieß iſt noch nicht gnug: ihr Schat-
ten und der Regen, der von ihren Aeſten langſam herab
träufelt, laſſen den Gewächſen, die durch ſie bedecket wer-
den, ſehr wenig Wärme übrig: ſo daß ſie allmählig er-
ſterben müſſen. Hievon ſah man überall deutliche Be-
weiſe. Die Hecken, aus denen ſie hervorgebrochen waren,
ſtanden ſehr niedrig und dünne: Getraide und Gras
keimten nur ſehr ſparſam hervor: und die Wieſen waren,
wie die Aecker, mit einem häufigen Mooſe bewachſen;
welches unter dieſen Bäumen insbeſondere ſich eingewurzelt
hatte, und von dort auf die nahgelegenen Felder ausbrei-
tete. Vornehmlich aber litten hiedurch die Fluren, welche
denſelben nördlich lagen. Es wäre daher ein wichtiger
Vortheil für den Feldbau, wenn man dergleichen Buchen
wegſchaffte. Allein die Zierde welche ſie dem Lande mitthei-
len, und der Nutzen den ſie ſonſt bringen, erhalten ſie. So
können auch die wenigſten Haushälter hier etwas für ſich
thun: indem ſie faſt insgeſamt nur Verwalter fremder
Güter ſind.

Herr Wiljams zeigte uns auch einige Aecker, die
mit Weitzen beſäet waren, und eine Düngung von Ruß
erhalten hatten. Der Vorrath hiezu war in London aufge
kauft: und kam jede Tonne, mit den Unkoſten der Fuhre,
auf zehen Pences zu ſtehen. Dennoch hielt er dieß Ge
für gar wohl angewandt: indem er den Ruß als ein
beſonders gute Dünge für den Acker anſah. Und ſo bedie
nete er ſich deſſelben auch zur Beförderung des Graſewachſe
Daher hatte er auch dießmahl einige von den kleinen ein
geſchloſſenen Triften damit beſtreuen laſſen, welche dadurch
vom Mooſe ſchon merklich geſäubert worden.

Ungefähr drey bis vier Wochen ſpäterhin fängt ma
hier an, die Eichen zu fällen: deren Rinde hernach abge
ſchälet, und an Gärber verkauft wird. Es geſchieht die
gewöhnlich nach Stapeln, die drey Fuß ins Gevierte austra
gen:*) und koſtet jede derſelben ungefähr einen Shelling.

Von den Buchen, die hier in groſſer Menge wach
ſen, ſammlet man jährlich einen hinlänglichen Vorra
von Nüſſen, um die Schweine damit zu mäſten: welch
ſich ungemein gut dabey befinden, und recht feiſt werde
Die Eicheln werden zwar zu gleichem Zwecke gebraucht
allein ſie ſind jenem Futter lange nicht zu vergleichen. D
zu kömmt auch dieſer Umſtand, daß ſie einige Zeit erſt li
gen müſſen, ehe ſie von dem Viehe gefreſſen werden di
ſen. Eine Vorſichtigkeit, welche um ſo viel weniger f
entbehrlich zu halten, da blos durch deren Verabſäumun
im vorigen Jahre, ſehr viele Schweine darauf gegang

*) by yards.

ſind. Dieß iſt aber bey den friſchen Bucheckern nicht zu befürchten.

Ich habe bereits oben erzählet, daß man in dieſen Gegenden, welche mit Wäldern nicht ſonderlich verſehen ſind, gar häufig den ſtachlichten Genſter zu Feurung ſammlete. Jetzt berichtete mir überdem der Herr Williams, daß er gleichfalls zum Ziegelbrennen gebrauchet würde: indem man ihn in kleinen Bündeln zuſammen flichte, trocknete, und dieſe anſtatt des Holzes in den Ofen würfe. Ich fand hernach auch bey der Ziegelfabrick des Herzoges von Bridgwater, anſehnliche Haufen, die man von dieſem Gewächſe, ſo wie vom Farrenkraute, zuſammengetragen hatte, um es zu derſelben Abſicht anzuwenden.

Eben dieſer wachſame Oekonom hatte auch einige ſeine Wieſen mit Aſche beſtreuen laſſen, um theils das Moos auf ſelbigen zu vertilgen, theils das Wachsthum des Graſes zu befördern. Denn er war gänzlich der Meynung, daß beydes zu bewirken die Aſche ungemein dienlich wäre.

In einem Thale war neulich ein Graben ausgeſtochen. Die Erde, welche dadurch erhalten worden, lag in Haufen neben demſelben aufgeſchüttet, und ſollte auch noch einige Zeit nicht gerühret werden. Hernach aber war ſie zur Düngung für den Acker beſtimmet, mit dem man ſie brav zu vermiſchen gedachte. Sie war auch dazu überaus tauglich, indem ſie der beſten Gartenerde gleichkam.

Wir begleiteten hernach den Herren Williams nach ſeinem Hauſe. Hier zeigte er uns den zweyräderigen doppelten Pflug von Hertfordſhire, den auſſer ihm

niemand

niemand in Little Gaddesden beſaß. Selbiger beſche zwar nur aus einem Baume: allein an dieſem ſind zwe Schneideiſen angebracht, von dem eines hinter dem ande ren ſitzet. Zwiſchen beyden aber hat das Holzwerk ein Krümme: und hiedurch geſchieht es eben, daß eine jed Schar ihre beſondere Furche ziehen kann; ſo daß diejeni ge, welche die hintere einſchneidet, ſtets auf die zu liege kommt, welche zugleich von der vorderen gemacht wird Es werden folglich mit dieſem Pfluge auf einmahl zwo Furchen durch den Acker getrieben: welches insbeſonder bey der Weitzenſat vortheilhaft iſt. Denn zu dieſer pfleg man hier durchgehends das Feld in ſchmale Rücken zu ze theilen, deren jeder aus vier Furchen beſtehet. *) Die aber können mit dem gewöhnlichen Pfluge nicht andere als durch eben ſo viele Züge, zum Stande gebracht werden Hingegen hat man bey dieſem zuſammengeſetzten Ackerg räthe nur nöthig, einmahl hinauf und herunter zu fahre um eben dieſen Zweck zu erreichen. Herr Williams zeig uns groſſe Weiten Landes, welche er auf die Art ſchon hat abtheilen und bearbeiten laſſen. Allein man mu auch beſtändig vor dieſen Pflug ſechs Pferde ſpannen: w vor andern nur vier, und auch dis nicht einmahl, nöth ſind. So wird auch erfordert, daß das Erdreich ſe los und trocken ſey, wenn das Eiſen durchbrechen ſo Daher dienet auch der doppelte Pflug für keinen Acker v anderer Beſchaffenheit: indem er gar zu ſchwer wird, a daß die Pferde ihn fortſchleppen könnten. Es kann auch d

*) two bout lands oder four - thorough ſtitches.

Baum ſo wenig, als das übrige Holzwerk, lange halten: woferne man nicht dazu das ſtärkeſte ausſucht. Kurz dieſes Ackerzeug wird in einer Gartenerde, oder auf einem ſandigen Boden, gar vortheilhaft gebraucht werden können: allein für einen Leimgrund ſchickt es ſich durchaus nicht.

Auf dem Viehhofe waren hin und wieder, unter freyem Himmel, Heuraufen errichtet, aus denen die Herden ihr Futter ziehen konnten. Dieſe beſtanden aus langen Leitern, die von denen nicht unterſchieden waren, ſo man ſonſt in den Ställen über der Krippe zu befeſtigen pflegt. Allein man hatte ſtets zwo von ihnen verbunden, daß ſie ſich unten ſchloſſen, und oben erweiterten. Jedes Paar ward von einem hölzernen Geſtelle getragen, welches eine mäſſige Höhe hatte, damit das Vieh ſein Futter bequem erreichen könnte. Dieß beſtand aus dem gedroſchenen Stroh vom Getraide und Hülſenfrüchten, welches mit wenigem Heue vermiſchet war. Die Kühe werden dabey den ganzen Winter, ſowohl am Tage, als bey der Nacht, gehalten, und gehen ganz frey in dem Viehhofe herum. Den Schafen aber geſtattet man nur bey ſtürmiſchem und regnigem Wetter hier eine Zuflucht. Denn ſonſt werden ſie zur Nachtzeit entweder auf den Aeckern in Hürden eingeſperret, oder auch auf den umzäuneten Triſten ungebunden gelaſſen. Von dem aufgeſchüttete Strohe ward ein Theil von dem Viehe verzehret, ein Theil aber unter die Füſſe geriſſen, und dadurch über den Hof ausgebreitet. Es wird das ganze Jahr ſo gehalten: und muß daher auch gerade der Platz ziemlich hoch bedecket werden. Hiedurch vermengt ſich nun alle Dünge vom Viehe, nebſt dem

übrigen

übrigen Unrathe, der in dieſer Zeit dahin geworfen wird. Wenn dann endlich hievon eine gute Menge ſich geſammle hat, ſo werden davon groſſe Haufen aufgeſchüttet: die man auf drey bis vier Wochen, zum Zuſammenbrennen liegen läſſt; länger aber nicht, damit ſie nicht verderben.

Auf dieſe Art wird eine rechte gute Dünge, und zwar in einem anſehnlichen Vorrathe erhalten. Es bedienen ſich daher derſelben alle Landleute in dieſen Gegenden, ſowoh in Little Gaddesden, als den herumliegenden Flecken un Dörfern. Zum Theil hatte man ſich auch nicht einmah an dem verbreiteten Halme genügen laſſen, ſondern auc Farenkraut darunter geworfen, um noch mehr Zeug zu Verbeſſerung des Ackers zu erhalten. Ich ſah auch nebe den Höfen groſſe Laſten davon aufgeſchüttet, welche zuſammen brennen ſollten: und man wartete nur auf Gelegenheit, d man ſelbige, ohne Verſäumung der übrigen Hausgeſchäft aufs Feld herausſchaffen könnte. Dieß geſchiehet a Karren, und zwar gemeiniglich zu einer Zeit, da ein regn ges Wetter das Pflügen verhindert, und alſo die Pferd hier genützet werden können. Die Haufen, welche von di ſer Dünge zuſammengetragen werden, überſchüttet ma gerne mit etwas Erde, damit die Sonne ſelbige nicht g zu ſehr austrockne, und ihr dadurch die Kraft entzieh Man läſſt ſie auch nur unter freyem Himmel liegen. E dürfte aber vielleicht beſſer ſeyn, wenn man ein Obda brauchte.

Herr Wiljams führte uns hierauf zu ſeinem Sta um uns zu zeigen, wie er ſeine Pferde hielte. Hier ha

er, durch eine Stahlmühle, Erbſen von den Arten, die man Maple Pea und Grey Pea nennet, grob zerſtoſſen, und ſie hernach mit den Keimen vom Malze und mit weiſem und ſchwarzem Haber vermengen laſſen. Dieß vermiſchte Futter muſte täglich, zu mehreren Mahlen, den Pferden gegeben werden, welche ſich ungemein wohl darnach befanden. Es war aber doch nicht ihr gewöhnliches: ſondern dieß beſtand aus einem Häckerlinge, zu dem das Stroh von Gerſten und Erbſen, imgleichen die Spreuer von Weitzen genommen worden, an denen man die Halme auf eine Handbreite hatte ſitzen laſſen. Dieß alles war ſo klein zerſchnitten, daß es einem gröblich gekerbten Tobacke ähnlich ſah. Hernach hatte man es vermiſcht, und trocken in die Krippen den Pferden vorgeworfen: welche recht begierig darauf waren, und dabey merklich zunahmen.

In der Anhöhe, auf welcher Little Gaddesden angeleget worden, befand ſich eine Aushölung, in der man vor Zeiten Kreite gegraben hatte. Ich bemerkte in ſelbiger einige abwechſelnde Schichten nach dieſer Ordnung. Oben auf lag die ziegelfärbige Erde, welche aus einer Vermiſchung von verfaulten Gewächſen und einem Leime beſtand. Ihre Höhe trug verſchiedentlich bald eine ganze Elle, bald die Hälfte davon, aus. Hierauf folgte eine Art von loſer Kreite auf zwölf Fuß. Dann zeigte ſich abermahls auf drey Zoll eine ziegelfärbige Lette. Endlich machte die Kreite wieder den Beſchluß, und ward bis zum Grunde durch nichts mehr unterbrochen.

Dem

Dem Herren Wiljams war nicht genug, den Landba mit allem erſinnlichen Fleiſſe zu treiben: er legte ſich auch ſtark aufs Mälzen, und hatte davon anſehnliche Einkünfte. Er wies uns ſein Gebäude dazu, welches ziemlich groſ war. Der Boden in ſelbigem beſtand aus einem Guſſe vom Freeſtone, einem Steine der ſechs Meilen von hier gegraben, zu Staub zerſtoſſen, im Waſſer eingeweicht, und hernach wie ein Leim bearbeitet wird. Es war dieſ Aeſtrich etwas abhängig, damit die Feuchtigkeiten ſich von dem Malze deſto beſſer abziehen möchten. Ich werde die ſen Stein, ſo wie die Grube, wo er gebrochen wird, fer nerhin genauer zu beſchreiben ſuchen.

Wir bemerkten in dieſem Hauſe zwo Stahlmühlen. Eine davon war das Malz zu mahlen beſtimmet. Au der anderen aber wurden die Erbſen zerſtoſſen, welche ma hernach mit dem Haber zum Futter für die Pferde vermiſchte. Jede derſelben hatte ein groſſes Schwungrad, welche denjenigen, ſo ſelbige ziehen ſollten, die Arbeit erleich terte.

Vom fünften. Wir unternahmen, in den Frühestun den, eine Reiſe nach Ivinghoe, einem Flecken, der i Buckinghamſhire, vier engliſche Meilen von Little Ga desden, lieget. Um aber auf ſelbiger alles deſto genau zubemerken, überredeten wir einen von den geringere Pächtern, der die hieſige Landoekonomie gut inne hatte uns dabey Geſellſchaft zu leiſten. Der Herr Ellis wa derjenige, der hiezu die erſte Gelegenheit gab: indem mir erzählete, daß das Erdreich um Ivinghoe von de

jenigen um Little Gaddesden ganz verſchieden wäre. Denn hier beſtehet nur der Boden aus hohen Hügeln und Kreitbergen: dort aber ſind groſſe Flächen und Felder anzutreffen, die meiſt in Thälern liegen. Jene Gegenden nennt man Chiltern Land und dieſe Vale Land. Ich war daher begierig, die Beſchaffenheit der letzteren gleichfalls recht kennen zu lernen, nebſt den Grundſätzen, denen die Haushaltungskunſt dabey folgte.

Eine Stechpalme *) von ungemeiner Gröſſe, die bey einer Hecke ſtand, zog unſere Aufmerkſamkeit um ſo viel mehr auf ſich, da wir ihres Gleichen noch vorher nicht in Engelland geſehen hatten. Wir ſchätzten ihre Höhe ungefähr auf achtzehen Ellen: und wäre ſelbige vermuthlich noch anſehnlicher geweſen; wenn man nicht die Gipfel davon behauen hätte. Der Umfang des Stammes, in der Entfernung einer Elle von der Wurzel, betrug neun Viertel dieſes Maaſſes. Er ſelbſt aber war faſt auf die Hälfte ſeiner Länge gerade und eben gewachſen: wenn ich einige Höckergen ausnehme, die, in der Gröſſe und Bildung einer Haſſelnuß, auf der Rinde hervorgebrochen waren. Dieſe beſtanden aus eiuem harten Holze: ſonſt aber ſchienen ſie keine Verbindung mit dem Baume ſelbſt zu haben. Ich bin auch an den Buchen oft einen ähnlichen Auswachs gewahr worden. Die Stechpalmen an ſich werden allein zur Feurung genützet: wenigſtens wuſte der Mann, ſo uns folgte, keinen anderen Gebrauch davon anzugeben.

An

*) Agrifolium.

An einem und anderen Hofe bemerkten wir auch Fruchtſtapeln von eben der Einrichtung, die ich ſchon oben beſchrieben habe. Die Füſſe aber waren bey allen mit geglättetem Meſſinge beſchlagen. Mein Begleiter nannte dieß Gerüſt ein Weitzengeſtell: denn dieß war die Art des Getraides, ſo hier aufgehäuſt worden.

Irgendwo kam uns ein Jüngling, mit einer ungewöhnlich groſſen Schiebkarre, entgegen, welche eine gute Ladung von ſtachlichem Genſter enthielt, der auf den benachbarten trockenen Flächen abgehauen worden, und zur Feurung beſtimmet war. Der Aufſatz der Karre war von dünnen Stecken zuſammengeſetzet: da er ſonſt gewöhnlich aus Brettern beſtehet.

Wir hatten den ganzen Weg über, faſt bis nach Ivinghoe, auf der rechten Hand lauter mit lebenden Hecken umzäunete Plätze, die theils Aecker, theils Wieſen enthielten. Hin und wieder zeigten ſich auch artige Höfe. Allein zur linken lag ein ungemein groſſes Feld, welches dem Ausſehen nach unſeren dürren Heiden in Schweden ſehr nahe kam: nur daß hier keine Gewächſe von der Art ſtanden, die ſelbige ſonſt zu tragen pflegen. Der Boden war auch nicht beſtändig eben, ſondern erhöhete ſich bald allmählig, bald ſenkte er ſich wiederum. Die ganze Gegend aber war mit dem ſtachlichen Genſter überwachſen, der dennoch meiſt kaum über eine Handbreite hoch war: indem er von armen Leuten ſtets nahe an der Erde abgehauen, und zum Brennen gebraucht wurde. An einigen Orten fand man auch Stauden vom Farenkraute: und an anderen ganze

Striche

Striche von kleinen Erdhaufen. Zwiſchen dem Genſter ſchoß hin und wieder gleichfalls ein wenig Gras hervor. Das Erdreich aber war, wie in dieſer Gegend überhaupt, röthlichgelb, mit einer Vermiſchung vom Braunen. Es gehörete das Feld, wie vieles ſo uns ſonſt vorkam, dem Herzoge von Bridgwater.

In den Thälern zwiſchen den Anhöhen beſtand die Erde, welches wohl angemerkt zu werden verdient, meiſtentheils aus einem groben Sande von Feurſteinen. Denn ſo wie dieſe überhaupt hier in unglaublicher Menge anzutreffen ſind: ſo findet ſich auch häufig ein Graus von ihnen, der zum Theil fein genug fällt. Bey uns hingegen beſtehet faſt aller Sand nur allein aus Quarz. Wir ſuchten demnach mit Fleiß, ob wir dergleichen irgendwo entdecken könnten: allein unſere Mühe war vergeblich. Und wir hatten nicht Urſache uns hierüber zu verwundern: denn es waren in der ganzen Gegend keine andere, als Feurſteine, anzutreffen. Erwehnter Sand wird hier häufig mit Leim vermengt, aus dem Ziegel geſtrichen werden ſollen. Man braucht ihn auch in dem Maurkalke mit gutem Nutzen. Die Kreiterde aber nimmt, wenn ſie ſich mit ihm vermiſchet, eine Roſtfarbe an.

Ich frug den Mann, der uns begleitete, was für eine Art des Kalkes hier gebraucht, und wo er hergenommen würde? Er gab mir hierauf die Nachricht, daß ſie ſelbigen aus der Kreite verfertigten, von der hier groſſe Berge angetroffen würden. Man gräbt aus dieſen einen hinlänglichen Vorrath, zertheilt ihn in Haufen, und verfähret her-

nach mit dem Brennen eben ſo, wie bey dem Kalkſteine. Hierauf wird die gebrannte Kreite zu einem feinen Mehle gerieben, welches ein guter Kalk iſt. Daher bedienet man ſich deſſelben zu allem Maurwerke, nachdem er mit dem Sande von Feurſteinen vermiſchet worden. Die Ausſagen, welche ich hierüber nachher geſammlet habe, ſtimmeten mit jener völlig überein. Ich werde indeſſen von der Art, wie das Brennen und Löſchen geſchiehet, bey Gelegenheit, noch etwas mehreres erwehnen.

Die Neſſeln pflückt man, wenn ſie zuerſt im Frühjahre hervorbrechen, ab, und kocht aus ihnen einen Kohl, faſt eben ſo, wie bey uns der Spinat zubereitet wird. Es herrſcht auch hier die Meynung, daß dieß Gewächs überhaupt ſehr geſund ſey, und zur Blutreinigung diene.

Auf den Feldern, ſo wohl um Little Gaddesden, als den angränzenden Orten, ſiehet man ungemein viele Wurmlöcher. Bey allen werden Häufgen von feiner Erde wahrgenommen, welche die kleinen Thiere, durch ihr Wühlen, aufgeworfen haben. Die Fluren um Woodford in Eſſex ſind eben ſo durchlöchert. Heute bemerkte ich, daß eine Menge von Enten auf dem Lande herumlief, und gleichſam noch etwas ſuchte. Ich erkundigte mich bey meinem Begleiter, ob er nicht wüſte, was dieß bedeuten ſollte? Dieſer erzählete mir hierauf: daß die Würmer, zur Nachtzeit und in den erſten Frühſtunden, aus ihren Hölungen aufs Feld hervorkröchen. Daher eileten, mit dem erſten Morgen, die Enten ſcharweiſe hinaus, um ſie aufzuſuchen: indem ſie nach dieſem Fraſſe überaus lü-

ſtern

ſtern wären. Wenn aber der Tag zunähme, und die Sonne höher ſtünde: ſo entwichen die Würmer in ihre unterirdiſchen Zellen. Daher zögen alsdenn auch ihre Verfolger wieder davon nach Hauſe: indem ſie nichts weiter erhaſchen könnten. Verſchiedene Erfahrungen überführten mich hernachmahls von der Wahrheit dieſes Berichtes. Bey dem Herren Warner in Woodford lieſen gleichfals ier Fiſchmeeven im Garten herum, welche den Arbeitern ym Umgraben nachfolgeten, und das aufgeworfene Gewürme ungemein begierig aufſchlungen.

Die Höhe des Erdreichs über dem Kreitgrunde in den Thälern merklich von derjenigen unterſchieden, e auf den Bergen ſelbſt angetroffen wird. Zwiſchen ſen kann zwanzig und mehrere Fuß tief gegraben werden, e man auf die Kreite ſtöſſt. In der Höhe hingegen trifft an ſelbige oft ſchon nach einem Fuſſe an. Der Boden den Thälern beſtand hier gröſſtentheils aus dem Sande n Feurſteinen, den ich kurz vorher beſchrieben habe, und überall eine röthliche Farbe hatte, die faſt dem Roſt lich ſah.

Auf der erwehnten hageren Heide wuchs auch ſehr vie n ſtachlichen Genſter. Doch hatte man ſchon denſelbe ſſtentheils abgehauen und aufgehäuft, um ihn nach uſe zum Brennen zu führen. Er lag daſelbſt mit Farenkraute und anderem dürren Buſchwerke verht, welches zugleich in eben dieſer Abſicht mitgefället den.

Der Herzog von Bridgwater hatte einen ſehr hohe Kreitberg in dieſer Gegend mit einer Menge von Bu bäumen *) bepflanzen laſſen. Dieſe ſtanden theils einer Reihe und machten eine artige Hecke aus, thei waren ſie auch zerſtreuet, und einem kleinen Walde ähnlic Sie hatten eine Höhe von zwoen bis dreyen Ellen, u kamen hier ungemein gut fort. Dennoch war der Bode der ſie hervorbrachte, ſo hochgelegen, und mager, als m ſich es vorſtellen kann. Man ſah auf ſelbigem nichts vo Graſe oder anderen Kräutern, welche bey der Trockne au gegangen waren. Denn die Strahlen der Sonne konnt hier ihre völlige Kraft äuſſern: indem ſich dieß Gebüſ an der ſüdlichen Seite eines der erhabenſten Berge befa Selbiges glich, der Ausſicht und Dürre nach, dem lenberge bey Upſala: ob dieſer gleich um die Hälfte n driger iſt. Allein das Erdreich war von ganz anderer ſchaffenheit, und gelblich, wie es bey einem Grunde Kreite zu ſeyn pfleget. Der Herzog von Bridgwa überläſſt jährlich an die Künſtler in London von dieſen B men einen anſehnlichen Vorrath.

Ungefähr eine engliſche Meile von Jvinghoe, gen Süden, erheben ſich gar hohe Kreitberge, welche von allen Seiten ſteil ſind, an der nördlichen aber nehmlich. An dem Fuſſe derſelben liegen ſehr weitgeſtre Aecker, die meiſtentheils ganz eben laufen, **) und den dern in Upland hierinn nicht unähnlich ſind. Insbeſ

*) Buxus arboreſcens, C. B.

**) broad lands.

hatten diejenigen von ihnen, welche mit Weitzen beſäet waren, dieſe Beſchaffenheit. Doch beſtanden auch einige aus kleinen Rücken, *) die durch Waſſerfurchen von einander getrennet wurden. Die von der erſteren Art fielen ganz flach, und hatten gar keine ſonderlich merkliche Erhöhung in der Mitte. Canäle und Graben wurden hier gar nicht geſehen, eben ſo wenig als Umzäunungen um die Aecker. Dieſe waren zwar insgeſamt nach einem beſtimmten Maaſſe eingetheilet. Allein ihre Gränzen bezeichnete kein beſonderer Rain, ſondern nur eine ſchmale Waſſerfurche.

Die **Farbe des Erdreichs** unterſchied ſich gar ſehr von derjenigen, die wir ſonſt bemerket hatten. Denn die Aecker ſahen hier weißlich, oder doch hellgrau aus. Daher kam es denen, welche ſie aus der Ferne betrachteten, nicht anders vor, als wenn ſie mit Kreite bedecket wären. So hatte auch die Erde ſelbſt eine andere Beſchaffenheit. Denn dieſe beſtand eigentlich aus einer harten Art von Kreite, welche hier Hurlock genannt wird, und ſich gar ſchwer zum Gebrauche für den Acker auflöſen läſſet. Ihre Härte macht auch, daß, bey ſtarker Dürre, den Boden ungemein viele Ritzen verſtellen. Die Engelländer nennen dieſe Erdgattung Loam oder Loamy Ground: und man irret nicht, wenn man ſie für das Mittel zwiſchen der Kreite und einem ſteifen Leime hält. Denn jener iſt ſie in manchen Stücken ähnlich: allein dadurch unterſcheidet ſie ſich wiederum, daß ſie wegen ihrer Zähe ungemein viele Mühe zur Bearbeitung erfordert. Ich rede aber eigentlich

 von

*) two bout lands.

von der Erde, die von den Kreitbergen erſt gegraben worden. Denn diejenige, welche auf den Aeckern anzutreffen war, hatten Gebrauch und Düngung ſchon loſer gemacht. Sie hielt aber, nach der Eigenſchaft gewiſſer Leimarten, die Feuchtigkeiten an ſich. So waren die Aecker, auf der nördlichen Seite des Gebirges, noch um Mittage ganz wäſſerig. Denn in der Nacht vorher war ein ſtarker Froſt geweſen, und die Sonne hatte durch ihre Strahlen die zurückgebliebene Näſſe noch nicht ausziehen können. Als wir aber des Abends nach Hauſe giengen, war der Boden ganz trocken. Die Wege daherum, ſo etwas ſtark gebraucht wurden, ſahen nicht anders aus, als ein durchgearbeiteter Kalk, den man zum Mauren beſtimmet hat: und die Räder an den Wagen, mit denen man ſelbige befuhr, waren von dieſem weiſſen Zeuge ganz überzogen. Etwas beſonderes ſchien es zu ſeyn, daß auf dieſen Aeckern gar keine Feurſteine angetroffen wurden, als einige einzelne Stücke; von denen man doch nicht gewiß beſtimmen kann, wie ſie dahin gekommen ſind: da die Felder um Little Gaddesden, und in allen bergigen Gegenden, mit ſelbigen ganz überſtreuet waren. Auf eben die Art ſaſſen auch in den Streifen der Berge, aus denen man die Erde zum Ackerbaue gegraben hatte, keine Steine von dieſer Art: wenn ich eine oder andere Stelle ausnehme. Denn der ganze Bruch beſtand nur aus harten Kreitſtücken von erwehnter Beſchaffenheit. Der Weitzen ſoll in dieſem Lande ungemein gut fortkommen, hiernächſt der ſchwarze Haber, die Gerſte aber nur mittelmäſſig. An fruchtbaren Orten giebt es auch

ſchmack-

ſchmackhafte Bohnen: allein die Erbſen wollen nicht gerathen.

Der Landmann war jetzt in voller Arbeit bey der Ausſat von Gerſte, für welche die flachen Aecker beſtimmet waren. Man bedienete ſich dabey überall keines anderen, als des ſogenannten Fußpfluges. *) Hierinn konnte ich mich anfänglich nicht finden: indem der einfache Pflug von Hertfordſhire, mit zweyen Rädern, **) viele Vorzüge vor dieſem zu haben ſchien, und in der Nähe in allgemeinem Gebrauche iſt. Allein man behauptete, daß jener für dieſe Erdart ſich beſſer ſchickte, welche zu gewiſſen Zeiten ſo weich und lettig wäre, daß die Räder alle Augenblicke einſünken und vor dem anklebenden Leime nicht fortkommen würden. Auf dieſen eben beſäeten Gerſtenfeldern ſtanden verſchiedene Hürden, in welche bey der Nacht Schafe eingeſperret wurden, um den Boden zu düngen. Dieß Geſtell wird am folgenden Tage weiter gerücket: und fährt man hiemit ſo lange fort, bis der Acker ungefähr um zweene Zoll bedecket worden. Wenn die Schafe des Abends hinkommen, wird ihnen allezeit ein Bund von gutem Heue, innerhalb den Hürden, vorgeſtreuet.

Dieſe beſtanden hier, wie an anderen Orten, aus Latten, welche der Bildung nach denjenigen völlig ähnlich ſahen, die zu den gewöhnlichen Ackerzäunen in Schweden gebraucht werden. Allein alle Theile des ganzen Werkes waren viel kleiner und dünner: damit ſie deſto behender

 von

*) the foot-plough.

**) the two wheel ſingle Hertfordſhire plough.

von einer Stelle auf die andere verſetzet werden könnten. Die Länge eines jeden Stückes trug mehrentheils vier gute Ellen, die Höhe aber nicht völlig zwo, aus. Man hat von ſelbiger gerne einige im Vorrathe, um die Hürden nach der Anzahl des Viehes zu erweitern. Bey der Zuſammenſetzung dieſer einzelnen Wände beobachtet man nichts mehr, als daß zwiſchen zwoen jedesmahl ein Pfahl eingeſchlagen wird, an den man ſie hernach feſtbindet. So entſtehet endlich viereckiges Geſperre, welches die geduldigen Gefangenen einzuſchränken leicht ſtark genug iſt. Selbige müſſen auf dieſe Art ganze Nächte unter freyem Himmel aushalten: ohne gegen den Ungeſtühm tobender Nordwinde im geringſten geſichert zu ſeyn; indem die weitgeſtreckten Felder demſelben völlig ausgeſetzet ſind. Allein da die Schafe hier des Jahres nur einmahl, und zwar mitten im Sommer, geſchoren werden: ſo können ſie dieſe Ungemächlichkeiten noch wohl überſtehen.

Auf den Aeckern, welche Weitzen tragen ſollten, ragten hin und wieder die Zipfel von kleinen Lumpen hervor, die man bedächtig mit niedergepflüget hatte. Es läſſt ſich der Landmann in Ivinghoe nicht verdrieſſen, dieſe ſogar in London, welches doch auf vier und dreyzig engliſche Meilen von ihm entfernet lieget, einzukaufen. Er zerſchneidet alsdann das geſammlete Zeug in kleine Stücke, und beſtreuet damit ſein Feld, welches jetzt umackert werden ſoll. Denn man iſt hier der Meynung, daß für einen Boden von der Art, wie der hieſige iſt, keine beſſere Düngung gefunden werden könne, als dieſe: indem der verſcharrete

Plunder

Plunder die Feuchtigkeit lange erhält, und auch ſonſt dem Acker zu ſeiner Verbeſſerung vielfältig nützet.

Alle dieſe weitläuftigen Felder, welche in den Thälern um Ivinghoe lagen, waren ganz frey, ohne im geringſten von einem Zaune umſchloſſen zu ſeyn. Ich frug dahero nach, woher es käme, daß man dieſelben nicht mit Hecken verſehen hätte, wie ſonſt überall in den angränzenden Gegenden gewöhnlich iſt? Hierauf gaben mir einige zur Antwort, daß ſelbige in dieſer Erdart nicht fort gewollt hätten. Andere behaupteten, die Eintheilung der Aecker wäre Schuld daran: indem ſchwerlich zweene Benachbarte wegen des Pflanzens übereinkommen würden. Auſſerdem aber muß auch die Fre[illegible] hiezu erſt durch eine beſondere Acte des Parlaments erhalten werden.

Ich ließ den letzteren Grund gelten. Der erſtere aber ſchien mir von keiner ſonderlichen Bedeutung zu ſeyn: denn ich entdeckte noch die Ueberbleibſel von einer Umzäunung, bey der die Bäume recht ſo gut, als auf den Anhöhen um Little Gaddesden, gerathen waren. Denn die Hagedornen und Schlehen machten, nebſt dem übrigen Gebüſche, eine angenehme und dichte Hecke aus. Ich erkundigte mich hierauf ferner, wie man bey dieſen Umſtänden das Vieh abhalten könnte, die Aecker zu durchſtreifen, und daſelbſt Schaden zu thun? Da erfuhr ich, daß zu dieſer Abſicht von jedem Verwalter zweene Hirten gehalten würden, welche dem Viehe folgen, und ſelbiges theils auf die Fluren treiben müſten, die zu ihrer Weide beſtimmet wären, theils von den übrigen zurückjagen.

Gleich

Gleich vor Ivinghoe lag an dem Wege ein groſſer Hauſen von vermiſchtem Zeuge zur Düngung, welches jetzt zuſammenbrennen ſollte. Die Länge hievon hielt ungefähr acht, die Breite vier, und die Höhe einen Klaſter. Das mehreſte beſtand aus dem Futter, welches man dem Viehe im Hofe vorgeworfen und unterſtreuet hatte, und folglich aus dem Strohe von Weitzen, Korn, Bohnen, Erbſen und Haber. Es war aber auch viel Farenkraut darunter gemiſchet. Die Art, nach der man hiebey verfähret, iſt von mir ſchon oben erzählet worden.

Sonſt habe ich auch überall, wo ich im Lande herum gereiſet bin, wahrgenommen, daß man in den Dörfern die Stellen der Heerſtraſſe, die etwas tief und moraſtig waren, mit Stroh und anderen verdorreten Gewächſen auszufüllen pflegte. Die Abſicht dabey war zum Theil dieſe, einen bequemen und trockenen Weg zu machen, vornehmlich aber auch einen gröſſeren Vorrath der Düngung für den Acker zu erhalten. Denn dieß Streuwerk wird von den vielfältigen Fuhren und durchziehendem Viehe in den Schlamm eingedrücket, und mit dem Unrathe vermiſchet, der hievon zurückbleibet. Wenn es alſo einige Zeit da gelegen hat: ſo trägt man es am Wege, in groſſen oder kleineren Hauſen, zuſammen, welche mehrentheils länglich fallen, und von anderthalb Ellen bis zu einem Klaſter hoch ſind. Man überſchüttet ſelbige auch wohl mit einiger Erde, damit die Sonne ſie nicht gar zu ſtark austrockne. Auf dieſe Art bleiben ſie den ganzen Sommer durch ſtehen, damit ſie recht zuſammenbrennen mögen. Endlich wird al-

les

les auf den Acker geführet, der dadurch eine ſehr gute Düngung erhält.

In Ivinghoe ſahen wir bey den Höfen viele Stapeln von Frucht *) ſtehen, welche insgeſamt auf Stützen ruheten, durch die ſie auf anderthalb Ellen über dem Boden erhöhet wurden. Dieſe Stützen waren gemeiniglich viereckig und aus dem weiſſen Sandſteine **) gehauen, den man hier vielfältig nützet. Auf jede derſelben hatte man einen flachen Stein von eben der Art geleget, welcher von allen Seiten weit hervorragte, um die Mäuſe abzuhalten, ſich in die Stapel einzuſchleichen. Einige hatten auch in eben der Abſicht die Stützen entweder in der Mitte, oder weiter herauf, mit einer ſehr glatten Plate von Meſſing oder Blech umzogen: denn hieran konnten die kleinen Diebe gewiß nicht hinaufklettern. Doch war dabey ſtets die Vorſicht nöthig, daß man nicht etwas an den Stapel anlehnete, welches ihnen zum Aufſchlupfen hätte dienlich ſeyn können. Dieſe waren ihrer Bildung nach, theils viereckig, theils rund, wie ſie die Abzeichnung darſtellet, welche ich davon gemacht habe. ***) Oben ſchützte ſie ein feſtes Halmdach, welches auf eben die Art zuſammengeſetzet war, als bey den Heuſtapeln zu geſchehen pfleget. †) Man verwahrete, nach dieſer Einrichtung, nicht nur Weitzen, Gerſte,

*) Es findet ſich von ähnlichen ſchon eine Beſchreibung auf der 274ten Seite. Ihre Nutzbarkeit aber verdienet dieſe Wiederholung wohl.

**) Freestone.

***) Selbige iſt in der 11ten und 12ten Figur der Kupferplate abgedrucket.

†) Nach der 255ten Seite.

Gerſte und Haber, ſondern auch Erbſen und Bohnen. Der Rocken aber wird hier gar nicht geſäet. Auſſer den Füſſen, welche dergleichen Stapel unter den Seiten hatten, ſtand noch einer in der Mitte, damit die Laſt um ſo viel weniger einbrechen könnte. Ihrer waren insgeſammt neun. Die Frucht ſelbſt hatte man ungemein geſchickt auf einander getragen: ſo daß ich ſelbiges nicht ohne Vergnügen bemerken konnte. Denn die Halmenden ſchloſſen ſich von auſſen ſo feſt und eben, daß es nicht anders ſchien, als wenn ſie mit einem Meſſer beſchnitten wären.

Dieſe Stapeln wurden nur allein bey den Höfen, nirgends aber auf dem freyen Felde, geſehen. Sie ſind von vielem Nutzen. Denn die Frucht kann ſich in ihnen ga lange friſch erhalten, ſo daß ſie nicht ankömmt, oder ſon ſchadhaſt wird. Es hat auch eine vielfältige Erfahrung beſtätiget, daß alle Arten von Samen in ihren Hülſen am beſten verwahret ſind, und weit länger dauren können. Die unterſte Lage beſtehet gemeiniglich aus Genſter, Hagdornen und Schlehen: bisweilen aber nimmt man auch vom Farenkraute dazu. Dieß ſtachliche Buſchwerk wird deßwegen zum Grunde gewählet, damit die Mäuſe, wenn ſie ja durch einen Vorfall ſich eingeſchlichen hätten, be wiederum zu weichen genöthiget ſind. Die Stapeln liegen gegen den Boden zu allezeit ſchmäler: in der Mitte aber, wo ihr Dach ſich endiget, haben ſie den gröſſten Umfang. Denn dieſe Einrichtung ſichert ſie am beſten gegen den Schaden, den ſonſt der abträufelnde Regen ihnen verurſachen könnte. Man gebraucht ſich bey den Erbſen und Boh

keiner anderen Bedeckung, als derjenigen, die bey dem Getraide gewöhnlich iſt.

Auf einem Anger in Jvinghoe ward ich einer groſſen Walze gewahr, die ein beſonderes Geſtelle über ſich hatte, welches man mit Steinen beſchweren konnte, wenn ein ſtärkerer Druck erfordert wurde. Wo aber dieſer nicht nöthig war, nahm man die Gewichte wiederum ab, und ließ der Walze ihren leichteren Lauf. Sie hielt im Durchſchnitte den dritten Theil einer Elle.

Die Blätter des Epheubaumes *) werden von guten Haushältern geſammlet, und dem Viehe ganz friſch zum Futter gegeben. Es ſoll auch ſelbiges ungemein begierig darnach ſeyn. Aus ſeinem Holze drehet man kleine Kügelgen in Erbſengröſſe, welche in die Wunden geleget werden, um ſie offen zu halten.

Jvinghoe iſt ein groſſer Flecken, **) deſſen Einwohner ſich mehrentheils vom Ackerbaue ernähren. Dennoch findet man auch einige Kaufmannsbuden darinn, die gewöhnlich in allen gröſſeren Dörfern von Engelland angetroffen werden. Die Häuſer ſind hieſelbſt nicht in einer Reihe, wie in Little Gaddesden, gebauet, ſondern mehr von einander getrennet, wodurch der Ort einer Stadt ähnlicher wird. In ſeiner Mitte ſtehet eine artige Kirche, deren Thurm aber nicht, nach dem Gebrauche, der ſonſt wohl in Engelland herrſchet, oben breit fällt, ſondern ſich in einer Spitze ſchlieſſet. Die Häuſer des Fleckens waren insge-

*) Hedera arborea. C. B.
**) Pariſh.

insgeſamt von Fachwerk aufgeführet, welches mit Ziegelſteinen ausgemäuret worden. Die Nebengebäude aber beſtanden meiſt aus eichenen Planken. Beym Dache hingegen zeigte ſich kein Unterſchied, ſondern es war bey jenen ſowohl, als bey dieſen, von Halm, und lief ſehr ſchreege. Auf den Gaſſen hatte man überall Bäume gepflanzet, und zum Theil die Häuſer ganz damit umgeben. Hie durch ſchien der Ort faſt in einem Garten zu liegen, der in einem anmuthigen Thale befindlich wäre. Denn ſo zeigte ſich Ivinghoe von den hohen Kreitbergen, die auf der öſtlichen Seite ſich erhoben, und bis zum Gipfel mit Aecker umgeben waren.

An einigen Orten bemerkte ich, daß man, nebſt anderem Gebüſche, auch ganze Haufen von Sägeſpänen zum Brennen aufgeſchüttet hatte. Allein ſie dienen, wenn ſi gleich recht getrocknet werden, doch nur dazu, das Feur au dem Herde zu erhalten: zum Kochen aber ſind ſie nich tauglich. Wenn man ſie braucht, werden ſtets einige Re ſer untergeleget, und ſie hernach darauf geworfen.

In einigen Häuſern beſtanden die Boden beym Eintritte nur aus bloſſen Feurſteinen, welche man in den Leim ei gedrücket hatte, ſo daß die flache Seite oben zu lieg kam. Auch der Grund verſchiedener Gebäude war auf z Ellen von der Erde nur allein aus ſelbigen aufgemau worden.

Die Dünge ſuchte man hier auf eben die Art, deren ſchon oft gedacht habe, durch allerhand Stroh zu verme ren, welches in Menge im Viehhofe ausgeſtreuet wur

Auf der nördlichen Seite von Jvinghoe befanden ſich fruchtbare Ackerfelder, deren Lage ich zu beſchreiben für nöthig finde. Diejenigen, welche dem Orte am näheſten waren, ſtiegen an einem Kreitberge ziemlich ſchreege in die Höhe, und waren nach Mitternacht gekehret. Es hatten ſelbige weder Raine noch Graben: und die Hecken, mit denen ſie umzäunet waren, zeugten von den Wirkungen der Zeit, wie von den Folgen des Unfleiſſes. Die Aecker an ſich aber beſtanden aus flachen und breiten Stükken Landes,*) die gemeiniglich ein Maaß von zehen Ellen hatten. Ihr Boden war weiß, und aus einer ſehr harten Kreite zuſammengeſetzet, die von aller Vermiſchung mit Feurſteinen frey war. Man darf ſich daher nicht wundern, daß ſelbiger bey ſtarker Dürre tiefe Ritzen bekömmt, welche oft auf zwey bis drey Zoll breit ſind.

Die Aecker hingegen, welche die Flächen im Thale einnahmen, waren auf eine ganz andere Art gebildet. Denn ſie lagen in groſſen Rücken, welche insbeſondere in der Mitte merklich erhöhet, nach beyden Seiten aber abhängig waren: ſo wie es auch in Weſtmanland gebräuchlich iſt. Die Ausdehnung von dieſen war nicht gleich. Zum Theil trugen ſie ein ganzes Ackerland, **) zum Theil auch nur die Hälfte davon. ***) Ihre Breite war eben ſo verſchieden: denn es giengen auf ſelbige zehen, zwölf, vierzehen,

*) broadland.

**) Ridge acre land.

***) Ridge half acre land.

hen, ſechszehen und mehrere Ellen; nachdem es die Um
ſtände erforderten. Wo ſie am erhabenſten lagen, hatte
ſie über den Grund der Waſſerfurchen eine Erhöhung vo
drey bis fünf Viertelellen: denn auch darin kamen ſi
nicht überein. Man iſt hier aber gezwungen, die Aecke
auf eine ſolche Art einzurichten: indem ſie einen ſo niedri
gen und naſſen Boden haben; und zur Ableitung de
Waſſers hier keine eigene Graben, ſondern nur Waſſerfur
chen, gezogen werden. Daher geſchiehet es auch, daß di
Frucht, welche dieſen am näheſten ſtehet, von den Feuch
tigkeiten ganz ertränkt und verdorben wird. Im vor
gen Jahre hatte man dieſe niedrigen Stellen mit Bohne
beſäet gehabt. Um ſie aber, ſo viel möglich, gegen de
Schaden vom Waſſer zu ſichern, und den Abfluß von die
ſem zu befördern, lieſen alle Rücken und Scheidefurche
von den etwas mehr erhöheten Stellen der Länge nach he
unter. Durch die Tiefe des Thals ſchlich ſich ein klein
Bach, der nicht ſonderlich breiter war, als ein gewöhn
cher Graben. Feurſteine ſah man gar ſelten auf dieſ
Aeckern, und andere Arten gar nicht. Sie ſelbſt lag
in dieſem Sommer brach, und waren dazu beſtimmet, i
Herbſte mit Weitzen beſäet zu werden. Man hatte ab
noch keinen Anfang gemacht, ſie zu umpflügen: ſonde
ſie waren noch in eben dem Zuſtande, in dem ſie ſ
ſeit der Bohnenerndte befunden hatten.

Wir giengen darauf über erwehnten Bach, an deſ
Ufer die Aecker auf der anderen Seite ſtieſſen. Di
hatten ein ganz verſchiedenes Ausſehen, ob ſie gle

von jenen durch dieß kleine Waſſer getrennet wurden. Denn das Erdreich war hier nicht mehr weißlich, ſondern von einer dunkelen Farbe, und mit einer Menge von Flintenſteinen bedecket. Es ſchien auch nicht ſo ſteif zu ſeyn, als das beſchriebene: ſondern kam der Gartenerde näher, und war lockerer. Dennoch hatte man wegen der niedrigen Lagen die vorige Einrichtung hier gleichfalls wählen, und das Land in breite Rücken *) theilen müſſen. Allein dieſe waren nicht völlig ſo erhöhet, wie die jenſeitigen; ſondern hatten mehr Aehnlichkeit mit denen, die in Nerike gebräuchlich ſind: da man ihnen dort die Geſtalt der weſtmanländiſchen gegeben hatte.

Es war etwas Sonderliches, daß durch einen kleinen Bach, der ungefähr die Breite von anderthalb Ellen, und an einigen Stellen nicht einmahl hatte, eine ſo groſſe Veränderung veranlaſſet worden: vornehmlich da er ſelbſt kaum über zwey Fuß tiefer floß, als die Waſſerfurchen der Äcker auf beyden Seiten gezogen waren.

Ich will es verſuchen, eine Urſache davon anzugeben: von der ich dennoch nicht zu behaupten gedenke, daß ſie gänzlich ausgemacht ſey. Der Bach läuft von Abend gegen Morgen. Auf der ſüdlichen Seite deſſelben erblicket man erhabene Berge von der härteren Kreite, welche ſich allmählig in ein Thal verliehren. Gegen Norden beſtehet die Gegend gleichfalls, auf zwo bis drey engliſche Meilen, aus Anhöhen; allein von einer anderen Erdart, die etwas dunkler ausſiehet: und auch dieſe ſenken ſich ſo unvermerkt,

*) ridge lands.

daß man kaum eine Abneigung von der horizontalen Lag
wahrnehmen kann. Der weiſſe Grund, der auf der mi
tägigen Seite in der Fläche befindlich iſt, ſcheinet dahe
durch das Gewäſſer entſtanden zu ſeyn, welches öfters vo
den hohen Kreitbergen herabflieſſet. Denn er gleicht dieſe
in allen Stücken. Daß aber die Fluren, welche an de
Bach nach Norden gränzen, von dieſen Güſſen nic
durchdrungen worden, hat vermuthlich der ziemlich ſchnell
Schuß deſſelben verhindert, dem die abgeſpühlte Kreite fo
gen müſſen. Ich überrede mich daher, daß anfänglic
der Boden in den Thälern auf der ſüdlichen Seite vo
keiner anderen Farbe geweſen ſey, als der, welche dem Fe
de gegen Norden nach eigen iſt, und daß die Weiſſe deſſe
ben erſt durch die Zeit hervorgebracht worden. Dieſe E
klärung deucht mir wenigſtens die ungezwungenſte von ein
ſo ſonderbaren Verſchiedenheit des Erdreichs auf Striche
Landes zu ſeyn, die nur ein ſchmaler Bach von einander trenne

Hier erhielten die Felder zum Theil, durch lebendig
Hecken, wiederum das Anſehen der Gärten. Denn d
mehreſten Satländer, Wieſen und Anger waren von ſelb
gen umſchloſſen. Doch kamen auch verſchiedentlich gro
Flächen vor, an welchen viel ein Recht hatten, deren Aeck
daher um einander lagen. Sie beſtanden insgeſamt a
mäſſig erhöheten Rücken. In der Entfernung zwe
engliſchen Meilen von Ivinghoe zeigte der Boden noch ei
ſchwärzere Farbe, ſo daß er faſt aus einer Gartenerde
beſtehen ſchien. Man hatte in dieſen Gegenden gleich
zu den Aeckern mehrentheils breite Striche von zehen Ell

genommen, dieſen aber eine ſtärkere Rundung gegeben, als bey jenen bemerket wurde. So war auch dieß bey ihnen beſonders, daß mitten auf den höchſten Rücken, der Länge nach, eine kleine Waſſerfurche, ungefähr von der Tiefe einer Viertelelle, gezogen worden. Die übrigen, welche die weitgeſtreckten Beeten unterſchieden, waren tiefer und jetzt mit Waſſer angefüllet Viele von dieſen Aeckern hatten im vorigen Jahre Bohnen getragen, und ſollten den näheſten Sommer über brach liegen. Andere waren aber jetzt mit ſelbigen beſetzt, und daher flächer gepflüget worden: da ſie im verfloſſenen Sommer Weitzen hervorgebracht hatten. Insgeſamt aber lagen ſie in der Tiefe, und auf einem ſehr feuchten Boden, den man ſchon aus dem Rietgraſe erkennen konnte, ſo hin und wieder hervorgeſchoſſen war.

Auf den Weg ſties an einem Orte ein Graben, durch den ein groſſer Theil des Waſſers ſeinen Abfluß hatte, welches ſich von erwehnten ſchwarzen Aeckern herunter zog. Derſelbe war durch die Zeit von der Erde angefüllet worden, die ſich mit den Feuchtigkeiten vermiſcht gehabt hatte. Es war daher nöthig geweſen, ihn wieder zu reinigen. Dadurch hatte man eine Menge von Erde erhalten, welche längs dem Graben eine Art von einem hohen und langen Walle vorſtellete. Und ſo ſollte ſie noch einige Zeit der freyen Luft liegen bleiben, damit ſie zum Landbaue tauglicher würde. Ehe man ſie aber zu dieſem gebrauchet, pflegt man ſie vorher nach den Höfen hinzuführen und mit genugſamer Dünge zu vermiſchen, um von der-

ſelben befruchtenden Kraft durchdrungen zu werden. End-
lich wird dieſe Erde ſowohl über Aecker als Wieſen ausgebrei-
tet, nachdem es die Umſtände leiden. Letzteren iſt ſie den-
noch am zuträglichſten: indem ſie das Wachsthum de
Graſes unglaublich befördert; insbeſondere wenn ein Rege
bald darauf einfällt, nachdem das Feld durch ſie bedeck
worden.

Bey Carringt welches zwo engliſche Meilen unge-
fähr von Jvinghoe nördlich entfernet iſt, beſtanden d
Aecker aus einer Erde, die faſt ſo ſchwarz, wie Schie
pulver, und dabey gar fein und los war. Diejenige, we
che wir aus den Moräſten bey uns graben, pflegt wo
ſo auszuſehen. Von Feurſteinen enthielt ſie gar wenige
Die Aecker an ſich machten breite Rücken *) aus, wel
in der Mitte mäſſig erhoben waren; da aber, wo ſie ih
gröſſte Erhöhung hatten, lief eine kleine Waſſerfurche na
der Länge hinunter, die nicht tiefer als ſechs Zoll w
Jeder Acker, überzwerch gemeſſen, hielt gemeiniglich ze
Ellen. Dießmahl ſtand auf dieſen ſehr viel Weitzen,
bereits durch ſein Ausſehen das Auge vergnügen konn
Er war auf die ſonſt gewöhnliche Art geſäet und eingep
get worden.

Wir erblickten auf einem Acker groſſe Haufen
Weitzenſtroh. Dergleichen ſahen wir auch auf verſ
denen Höfen, theils mit einem Obdache bedecket, th
nicht. Man hatte ſie insgeſamt zur Feurung bey
ſchiedenen Geſchäften der Haushaltung beſtimmt, zu

*) ridge lands.

nen dieſe vom Walde entblöſſeten Gegenden nicht Holz genug lieferten.

Ueberall, wo wir heute vorbeykamen, fanden wir den Landmann mit der Gerſtenſat beſchäftiget: zu der ſowohl flache Ackerſtücke, als breite Rücken gewählet wurden. So wie ſelbige geſchehen iſt, ſo wird auch das Feld wiederum geebnet. Um hiemit deſto eher fertig zu werden, verbindet man gemeiniglich drey bis vier kleinere Eggen, nach der Art, welche ich oben beſchrieben habe, und ſpannet vor jede derſelben ein Pferd. Mit dieſer ganzen Geräthſchaft fähret ein einziger kleiner Junge auf dem Landſtriche herum. Und es braucht auch keines anderen, um dieſe Arbeit zu beſtreiten.

Die gar niedrig liegenden Aecker auf dieſer Seite von Ivinghoe, welche daher ſehr wäſſerig ſeyn muſten, hatte man faſt durchaus mit Arten von Bohnen beſtreuet, welche den Pferden und Schweinen den gröſſten Theil des Jahres über zum Futter vorgeworfen werden, und daher Horſebeans heiſſen. Den Schafen und Kühen aber giebt man ſie nicht gerne.

Ein jeder, der einige Einſichten von der Schafzucht hatte, behauptete, daß die Triſten und Aecker um Ivinghoe zu ſelbigen nicht ſonderlich geſchickt wären. Denn ſie ſind zu niedrig und feucht. Daher reiſſen bey naſſen Sommern Ruhr und Waſſerſucht oft gar viele von den Herden weg. Im Gegentheile hält man die Oerter, welche häufige Anhöhen haben,*) und die Felder, ſo an den Kreitbergen

 ſich

*) Chilturaland.

ſich erheben, für diejenigen, ſo den Schafen die auserleſenſte Weide mittheilen, und auf denen ſie ſich am beſten befinden. Dieſe Anmerkung hatte eine Erfahrung von vielen Zeiten ſchon allgemein gemacht: und jährliche Verſuche beſtätigten ſie aufs neue.

Ich vernahm von verſchiedenen in Ivinghoe, daß zwanzig Meilen davon aus den gemeinen Feurſteinen, die in Hertfordſhire überall auf den Aeckern anzutreffen, ein Kalk gebrannt würde. Ich wandte hiegegen ein, daß man vielleicht einen Kalkſtein, der wie jene ausſähe, dazu nähme. Allein man blieb dabey, daß eben dieſelben Kieſel, welche zum Feuranſchlagen dieneten, zu erwehntem Zwecke genützet würden. Die Art aber, nach der dabey verfahren würde, wuſte man nicht. Eben dieß hörte ich hernach auch in Little Gaddesden von einigen, die noch überdem dieſen Kalk ungemein erhoben, und in Anſehung der Güte und Haltbarkeit über den gewöhnlichen ſetzten. Allein auch hier konnte ich keine Erklärung über die Einrichtung des Brennens erhalten: in der Sache ſelbſt aber ſtimmte man überein. Selbſt der Herr Ellis, deſſen Ausſpruch ſchon von mehrerer Bedeutung war, pflichtete dieſen Berichten bey: ob er gleich ſo wenig als die übrigen mir darüber eine hinlängliche Erläuterung ertheilen konnte. Ich ſollte dennoch glauben, daß es eine beſondere Gattung des Kalkſteines ſey, welche der Farbe, der Bildung und der Härte nach den Feurkieſeln ſehr ähnlich iſt, von dem man einen ſo vortheilhaften Gebrauch machet. Denn ich kann mich kaum überreden, daß Flintenſteine ſo leicht

ſich in einen Kalk aufgelöſet werden könnten: und haben ſich vermuthlich die Leute, die mir dieß erzähleten, bey einer flüchtigen Aufmerkſamkeit hintergangen. Was iſt aber gewöhnlicher bey den Werken der Kunſt und der Natur als dieſes?

Ich fand daher gleichfalls Urſache zum Zweifeln, da man mich in Jvinghoe verſicherte, daß in daſigen Gegenden aus der gemeinen Kreite ein Kalk gemacht würde: denn ich glaubte, daß man vielleicht einen Kalkſtein dafür angeſehen hätte. Um mich aber von der Wahrheit der Erzählung zu überführen, ward mir ein Stück davon gebracht. Dieß beſtand wirklich in einer Kreite. Allein wie ich es genauer betrachtete, bemerkte ich verſchiedene Muſchelſchalen, welche darinn eingeſchloſſen waren. Ich ſchlug es daher von einander, und entdeckte immer mehrere, die insgeſamt zu der Gattung gezählet werden muſten, die durch ihre kamartigen Streifen kenntlich iſt. *) Sie waren aber alle ſehr klein. Sollte dieß nicht zu einem Beweiſe dienen können, daß dieſe Kreitberge aus den Seen der älteſten Zeiten ſich erhoben haben, und in den ſpäteren erſt recht gebildet worden ſeyn? Oder will man behaupten, daß dieſe Schalen von Muſcheln nichts als ein Spiel der Natur ſeyn?

Die weiſſe Erde, welche aus den naſſen Flächen bey Jvinghoe ausgeſtochen ward, hatte ſehr viele Härte und ſahe nicht anders aus, als ein Kalkbruch. Man nennet dieſe Art der härteren Kreite Hurlok. Unſer Begleiter merkte dabey an, daß man ſich derſelben hier zum Mauren

 bedienete,

*) Pectinites, Fau. Su. 1343 - 1346.

bedienete, indem ſie eine ſehr feſte Verbindung gäbe. Die-
jenigen Stücke aber, welche ſich noch mehr gehärtet und
gleichſam in einen Stein verwandelt hatten, wurden au
die Landſtraſſen geführet, um die ungleichen Stellen dami
auszufüllen. Sonſt gebraucht man ſich auch der gewöhn-
lichen Feurſteine gar häufig zu dieſem Zwecke. Denn an den
Wegen in Engelland iſt beſtändig etwas auszubeſſern: indem
die Räder von den groſſen und belaſteten Wagen, welche
hier überall gebräuchlich ſind, in den Boden an viele
Orten ellentief einſchneiden.

Zwiſchen Ivinghoe und Little Gaddesden hatte ma
die Hecken der eingeſchloſſenen Plätze verſchiedentlich au
kleinen Buchen gepflanzet: und muß ich geſtehen, da
dieſe Art der Umzäunung hier nicht ohne Vortheile iſt, d
man bey anderen nicht erwarten kann. Denn es behalt
ſelbige Bäume in Engelland den ganzen Winter über i
Laub bis zum Frühlinge, da ſie ſich aufs neue bekleide
Die Schafe können daher, in der rauhen Jahreszeit, g
gen Sturm und Kälte, unter ihrem Gebüſche, eine gu
Zuflucht finden: da ſie ſelbige unter manchen Hecken ſo
vergeblich ſuchen, die ihrer Blätter beraubet ſind.

Wir hatten uns kaum auf anderthalb Meilen v
Ivinghoe nach Süden hin entfernet: ſo trafen wir
Erdreich von ganz anderer Farbe an. Die We
verlohr ſich allmählich: und der Boden ſah hier ſo ge
lichroth aus, als um Little Gaddesden. Auf den A
kern zeigten ſich wiederum häufige Flintenſteine.
Hügeln deckten Wälder von blühenden Bäumen: und

die Beeten und Triſten ſchloſſen ſich friſche Hecken, welche das Auge ergötzten. Die Urſache von dieſen merklichen Veränderungen getraue ich mich nicht zu beſtimmen. Denn das Ausſehen der Kreitberge war, wie hier, ſo auch bey Ivinghoe, gar nicht von demjenigen verſchieden, welches ſie um Little Gaddesden haben: wenn ich dieß ausnehme, daß die Thäler in jenen Gegenden zum Theil eine gröſſere Ausdehnung und Ebene hatten. Sollten vielleicht dieſe Flächen in weit entferneten Zeiten unter Waſſer geſtanden ſeyn, da indeſſen die Anhöhen, welche daſſelbe nicht erreichen können, bewohnet und aufgebraucht worden? In dem Falle hätten dieſe mehrere Jahrhunderte zum voraus gehabt, in denen ſich auf ihnen die ſchwarze Erde von vermoderten Gewächſen und Theeren ſammlen können, durch deren Vermiſchung mit der Kreite eine röthlichgelbe Farbe hervorgebracht worden. Allein es ſcheinet wiederum auf der anderen Seite, daß die Waſſergüſſe vom Regen eben dieſe Erde von den erhabenen Orten in die niedrigen Flächen hätten herunterſpühlen müſſen. Vielleicht aber verwandeln ſich auch die weiſſen Fluren um Ivinghoe, nach dem Verlaufe einiger Zeitalter, in bräunliche, und werden dadurch denen um Little Gaddesden ähnlich. Und was die Härte der Kreite anbetrifft; ſo kann es ſeyn, daß ſelbige nach den Jahren verſchieden ſey, in denen ſie ſich aus dem Waſſer erhoben hat. Doch es ſind dieß nur Einfälle, die nichts entſcheiden ſollen. Männer von gröſſerer Einſicht werden vermuthlich in ihren Urtheilen glücklicher ſeyn.

Aus

Aus dieſer gelblichrothen Erde beſtand auch ein freyes Feld, welches zur Viehweide beſtimmt war. Allein eben dieſes zeigte noch verſchiedene Plätze von ganz anderer Beſchaffenheit, die eine ungemeine Schwärze hatten. Selbige betrugen ungefähr einen Klafter im Durchſchnitte. Der Mann, ſo uns folgte, berichtete uns: daß ſie den Namen der Landquellen *) führeten; daß ſie zu gewiſſen Zeiten ſehr feucht und ſäuerlich wären; und daß man endlich auf ihren Grund nie hätte kommen können, wenn noch ſo tief gegraben worden, indem eben dieſe ſchwarze Erde ſich beſtändig gezeiget hätte. Selbige ſchien daher gleichſam als eine beſondere Ader ſich durch den übrigen Boden gezogen zu haben. Wodurch aber ſelbige erzeuget worden, iſt nicht ſogleich auszumachen. Sollte vielleicht eine lange Säurung vom ſtehenden Waſſer dieſen Plätzen eine ſolche Farbe mitgetheilet haben? Oder ſollte unter den Kreidbergen eine ſchwarze Erde anzutreffen ſeyn, von der ſich hier eine Ader ſehen lieſſe? Oder ſollte endlich etwas Erzartiges dieſe Verwandelung hervorgebracht haben? Ich überlaſſe es den Unterſuchungen der Naturforſcher, hierin durch triftigere Gründe etwas zu entſcheiden.

Man ſäet in Engelland den **Weitzen** nicht zu einer Zeit: ſondern in jedem Monate, vom Herbſte bis zum Lenzen, wird ein Vorrath davon ausgeſtreuet. Es kann daher nicht fehlen, daß dieſe Verſchiedenheit ſich gleichfalls in dem Wachsthume der Frucht zeigen ſollte. Wir ſahen heute von allen Arten etwas. Einiges ſtand bereits ſehr

*) Lands Springs.

hoch und dicht, ſo wie es die Wünſche des Ackermanns ſodern konnten: anderes aber niedriger; und zwar mehr oder weniger, nach den Zeiten der Ausſat. Verſchiedenes endlich fieng erſt an hervorzukommen.

Wir hatten heute Gelegenheit, vielfältige Zeugniſſe von dem Schaden einzuſammlen, der beym Landbaue daraus entſtehet, wenn die Aecker von mehreren unter einander vermiſcht liegen. So lerneten wir auch dadurch zugleich die Vortheile genauer kennen, die ein eigenthümlicher Beſitz eines gewiſſen Landſtriches bringt, den man nach eigenem Gefallen bearbeiten und einrichten kann. Um Little Gaddesden hatte, ſo wie in anderen bergigen Gegenden, meiſt ein jeder ſeine Ländereyen beſonders liegen, und ſie hernachmahls, durch Hecken, in kleinere Plätze zertheilet. In einem Gehäge ſtand Weitzen, in einem anderen Gerſte: und ſo war faſt für jede Art der Sat ein beſonderes umzäuntes Feld beſtimmet. Man konnte daher einen Acker, der brach liegen ſollte, mit Rüben beſetzen, Schafe darauf zur Weide treiben, und hernach die Ueberbleibſel von jenen mit unterpflügen: wodurch für ſelbigen auf mancherley Art mehr geſorget wurde, als wenn er nur geruhet hätte. Kurz es lieſſen unter dieſen Umſtänden ſich unzählige Verbeſſerungen vornehmen, die den daran gewandten Fleiß reichlich belohnen konnten.

Im Gegentheile muſte man um Ivinghoe, wo die Aecker um einander abwechſelnd lagen, aller dieſer Vortheile entbehren. Hier waren keine Zäune von friſchem Gebüſche: daher ließ es ſich auch nicht wohl thun, einige Felder mit

Erbſe

Erbſen oder edleren Heuarten, zum Futter fürs Vieh, zu beſäen. In dem Weitzen, der Gerſte, den Bohnen, und einigem Haber beſtand bey den mehreſten der ganze Vorrath für ihre Haushaltung. Einer und der andere hatte auch noch wohl etwas Rüben gebauet. Doch konnte man damit nicht ganze Felder beſamen, um Schafe darauf zu halten. Daher fiel auch aller Handel mit ſelbigen, wie mit dem Rindviehe weg, der hier ſonſt ſo vortheilhaft iſt. Die verſtändigeren Landleute ſahen auch den Grund dieſes Abfalles gar wohl ein, und ſchrieben ihn einhellig der Einrichtung ihrer Aecker zu. Denn nach ſelbiger muſte das ganze Feld in jedem dritten Jahre brach liegen: indem ſich, unter dieſen Umſtänden, einer nach dem anderen zu richten hat. Doch würde dieß nichts zu bedeuten haben, wenn nur ein jeder ſein Eigenthum beſonders umzäunen dürfte. Allein dieß gehet ohne eine eigene Erlaubniß vom Parlamente nicht an.

Vom ſechsten. Heute unternahmen wir wiederum in der Geſellſchaft unſeres geſtrigen Anführers, einen Gang nach dem Orte, wo der weiſſe kreitartige Stein gebrochen wird, aus dem hier Kirchen und Häuſer häufig erbauet ſind. Man nennet denſelben **Freeſtone.** Seine Beſchreibung ſoll ſogleich folgen, wenn ich erſt die Anmerkungen, ſo ich auf dem Wege gemachet, mitgetheilet habe.

Die Aecker zwiſchen Little Gaddesden und Dagnal lagen mehrentheils an den Seiten ſich allmählich ſenkender Kreitberge. Sehr viele davon waren in brei-

Flächen*) geleget und zwar insbeſondere diejenigen, auf welchen jetzt Gerſte geſäet wurde. Es iſt ſchon bekannt, daß bey dieſer Einrichtung der Satländer gar keine merkliche Erhöhung in der Mitte ſtatt findet, und daß zwiſchen denſelben nur allein Waſſerfurchen gezogen ſind, welche von den Höhen, bis in die Thäler, herablaufen. Hieran habe ich nichts auszuſetzen, wenn der Boden darnach iſt. Allein man hatte, am niederen Ende dieſer Feldſtriche, gemeiniglich noch eine Querfurche eingepflüget, durch welche gegen jede der vorigen ein kleiner Erdwall entſtanden war, der den freyen Ablauf des Waſſers nothwendig verhindern muſte. Der Herr Ellis hatte ſich hierinn nicht beſſer vorgeſehen, als die übrigen: da man doch nur dieſen Damm von loſer Erde hätte nach den Seiten hin verbreiten dürfen. Mir wenigſtens ſchien dieß nöthig zu ſeyn: indem bey einem etwas naſſen Sommer die niedrigſten Theile der Aecker in Gefahr ſtanden, durch das Austreten des Waſſers Schaden zu nehmen.

Die mehreſten Häuſer, ſowohl in Dagnal, als den anderen Orten, wo wir heute durchkamen, hatten Dächer von Stroh, welche nach der Art aufgeſetzet waren, die ich oben beſchrieben habe, ungemein jäh lagen, und die Dicke von einer halben Elle hatten. Bey einigen war auch noch faſt bis zur Hälfte des Giebels eine Bedeckung angebracht, die mit der italieniſchen eine ziemliche Aehnlichkeit hatte. Es iſt aber bey dieſer Art des Daches ſehr zu befürchten, daß ſelbiges Feur faſſe: und kann dieß

*) broad lands.

dieß bey einem einzigen Funken ſchon geſchehen. Dah waren beſorgte Hausväter jetzt mit allem Ernſte darauf be dacht, ihre Wohnungen, ohne Verzug, durch Ziegel zu ſicher Verſchiedene hatten auch ihren Zweck ſchon erreicht: und i ſah bereits hin und wieder eine Bedeckung von gebrannte Steinen. Dieſe waren, wie die mehreſten im Land viereckig und flach, nach Art der Schindeln. Man ve fertiget ſie aus der gelben Erde, die hier überall anzutre ſen iſt. Auf einigen Häuſern, wo man nicht ſo weit komme können, hatte man die Gegend um den Rauchfang mit Zi geln beleget. Allein bey den meiſten ſtand noch das al Halmdach.

Bey Dagnal wurden wir eines kleinen Wagen mit dreyen Rädern gewahr, den man zu mancherle Geſchäften in der Haushaltung brauchte, insbeſondere ab die Sat und das Ackergeräth wegzuführen. Der Durc meſſer an den Rädern, welche alle gleich groß waren, b trug eine Elle. Zweene davon hatte man hinten in d Breite, und eines vorne angebracht. Dieß letztere l völlig auf eben die Art, wie bey einer Schiebkarre, zw ſchen den Bäumen. Ich glaube aber, daß es beſſer gew ſen wäre, wenn man ſelbigem die Einrichtung gegeb hätte, die bey den vorderen Rädern eines gemeinen W gens gewöhnlich iſt, die ſich mit ihren Achſen verſchiede lich drehen laſſen. Der Aufſatz ſelbſt war aus Stäb zuſammengeſetzt, und hatte eine Länge von drey guten Elle zur Breite aber anderthalb.

Es verdienet, als etwas beſonderes, angemerket zu werden, daß es in dieſer ganzen Gegend etwas ungemein ſeltenes iſt, eine friſche Quelle zu finden. Dieſen Mangel litten faſt alle Flecken und Dörfer, ſie mochten nun auf den Kreitbergen, oder in den Thälern von dieſen, liegen. So verhielt es ſich mit Little Gaddesden: und in den übrigen Orten war es nicht anders. Daher muſte man alles Waſſer, ſo erfordert wurde, aus Brunnen oder Teichen ſchöpfen. Dieſe Nothwendigkeit machte, daß man in allen Gegenden verſchiedene von ſelbigen gegraben hatte, die groß genug waren, einen anſehnlichen Vorrath zu ſammlen. Denn alles, was man in der Haushaltung brauchte, muſte daher genommen werden. Und für das Vieh hatte man noch überdem, auf den Triſten hin und wieder, beſondere Tränken ausgeſtochen: indem ſelbiges ſonſt würde haben verſchmachten müſſen. Dennoch beſtehet das Land faſt aus lauter Kreitbergen, welche nahe auf einander folgen, und mehrentheils nach allen Seiten allmählich abnehmen. Dazu ſind die Thäler, welche von ihnen umſchloſſen werden, geräumig und tief. Dieſe Lage pfleget gemeiniglich in anderen Ländern wenigſtens kleine Bäche, wo nicht gröſſere, hervorzubringen, die ſich zwiſchen den Krümmen des Gebirges durchſchleichen. So habe ich es in Rußland, ſo in Schweden, ſo hernachmahls in Amerika angetroffen. Allein hier verhielt es ſich ganz anders. Weite Flächen der Thäler, die von Aeckern und Triſten bedecket waren, zeigten nirgends ein friſches Waſſer, deſſen Strom ſonſt den Flu-

Fluren ſo viele Annehmlichkeiten mittheilet. Dennoch glücket es dem Auge unterweilen, dieſe Seltenheit zu entdecken. Der Schluß meiner Anmerkungen wird alſo endlich dieſer ſeyn, daß ein Land, welches aus Kreitbergen beſtehet, zwar ſeine Quellen, Bäche, Flüſſe beſitze, allein in weit geringerer Anzahl, als das, ſo einen lettigen Boden und Felſen hat.

Nachdem wir heute manche ausgedehnte Striche Landes zurückgeleget hatten, welche in ebene Aecker getheilet waren, die denjenigen in Upland ſehr gleichen, kamen wir endlich zu einer Quelle, welche als eine von den gröſten Schätzbarkeiten dieſer Gegenden angeſehen werden muſte. Selbige hatte ihren Urſprung in der Mitte eines weitgeſtreckten Feldes, und bildete mit ihrem Bache ein Thal, welches auf zehen bis zwölf Klafter tiefer lag, als die Oberfläche der Aecker. In dieſem strömete das Waſſer an verſchiedenen Stellen aus der Erde hervor: ſo daß mehrere kleine Bäche ſich zu vereinigen ſchienen, um einen gröſſeren auszumachen. Das Ufer deſſelben beſtand aus einer Kreite, ob es gleich jetzt mit Gras ganz bewachſen war. Im Bache ſelbſt blühete ſehr viele Brunnenkreſſe *). Sonſt war die Klage allgemein, daß die etwas hochgelegenen Gegenden einen Mangel am Waſſer hätten.

Die Dünge ſuchte man hier gleichfalls durch eine Menge von Stroh, welche auf den Viehhöfen

au

*) Naſturtium aquaticum ſupinum, C. B.

gebreitet worden, zu vermehren. Dieſe waren daher, wo wir nur vorbeykamen, damit bedecket.

So ſahen wir auch, in Edgeborough, Caton und den übrigen Dörfern, eine Menge von Stapeln für alle Arten der abgemäheten Frucht, die ihrer Einrichtung nach völlig denjenigen gleichkamen, die ich ſchon oben beſchrieben habe, und auch wie dieſe auf Stützen ruheten, die aus dem Freeſtone gehauen worden, und bis drey Fuß hoch waren. Allein man hatte auch andere, die ſich von jenen in manchen Stücken unterſchieden, und einer beſondern Anzeige werth ſind. Der Boden von ſelbigen beſtand aus Latten, die an ſechs hölzernen Pfählen befeſtiget waren. Jeder von dieſen hatte eine Höhe von vier Ellen, und in der Mitte ein eiſernes Blech, welches ihn ganz umſchloß, und eine Spanne breit war. Denn hierdurch ward den Mäuſen das Aufklettern verwehret. Die Latten des Bodens waren in gewiſſen Einſchnitten, die am obern Ende der Pfähle gemachet waren, eingeleget. Sie ſelbſt aber ſtanden auf beſonderen Klötzen, welche verhinderten, daß ſie von den Feuchtigkeiten des Erdreichs keinen Schaden nehmen möchten. Die Bedeckung der Frucht war durchgehends mit Fleiß gemachet, und recht feſt; und der Stapel an ſich hatte gemeiniglich eine viereckige Geſtalt, wodurch er einem Hauſe ähnlicher ward. An vielen hieng eine todte Krähe, um andere Raubvögel abzuſchrecken. Unter ihnen lag mehrentheils das Ackergeräth, welches hier gegen den Regen gar gut geſichert war. Man muſte aber ſorgfältig darauf ſehen, daß von ſelbigem keines

eine ſolche Richtung erhielte, wodurch es den Mäuſen zum Aufſchlupfen hätte dienlich ſeyn können. Dieſe Fruchtgebäude und andere von der Art wurden überall bey den gröſſeren Höfen gefunden, zu denen ein anſehnlicher Umfang von Aeckern und Triſten gehörete. Denn kein gemeiner Landmann hatte dieſelben nöthig: da ſeine Erndte nicht ſo groß war, daß er mit dem Ausdreſchen nicht leicht hätte fertig werden können.

In den Wirthäuſern pflegen die Gäſte gerne vor dem Kamine zu ſitzen, wo eine Pfeife vom guten Toback und ein friſcher Trunk ganz angenehm ſchmecken. Allein der Zugwind, der dabey durch die Thüren ſtreicht, welche beſtändig offen ſtehen, würde dieß Vergnügen ſehr vermindern: obgleich das Feur niemahls ausgehet. Denn man kann, wenn es recht kalt iſt, auf einer Seite ganz durchwärmet ſeyn, und auf der andern frieren. Daher hat man eine beſondere Art von bequemen Sitzen ausgedacht, welche den Rücken ſichern. Dieſe ſind von Holz, und haben gar hohe Lehnen, welche auch über den Kopf hervorragen. Auſſerdem ſtehen ſie auch nicht in gleicher Linie, ſondern in einer Krümme vor dem Kamine. Daher kann ſich die Wärme nach allen Seiten beſſer hin vertheile, und ſtärker wirken: indem ſie gleichſam aus dem Mittelpuncte kömmt. Es ſind auch dieſe Bänke ſo geräumig, daß ſechs und mehrere Perſonen auf ihnen Platz haben können, ohne einige Ungelegenheit von der kalten Luft, die den übrigen Theil des Zimmers einnimmt, zu empfinden.

Unſer

Unſer Wegweiſer belehrete uns, daß für die Bienen im Winter kein zuträglicheres Futter wäre, als Salz, welches klein geſtoſſen, und ihnen ſo vorgeſetzt werden müſſe. Er erzählete ferner, daß man dieſelben hier gemeiniglich durch Zucker und Honig in dieſer rauheren Jahreszeit erhielte: welches er zwar nicht verwarf; doch aber lange nicht ſo hoch ſchätzte, als ſein Salz. Es iſt wahr, dieſer Vorſchlag ſcheinet ziemlich ungereimt zu ſeyn. Allein wie oft hat die Erfahrung Mittel gegründet befunden, die von eben der Art geweſen ſind? Es kömmt hiebey auf Verſuche an: und meine Oekonom verſicherte, daß er ſelbige zu unzähligen Mahlen gemacht hätte. Er wuſte ſich daher ziemlich groß mit ſeinem Geheimniſſe; denn dafür hielt er dieſe Entdeckung: indem er ſich verſicherte, daß unter hunderten, die Bienen hielten, kaum zehen einige Kunde davon hätten, und auch Herr Ellis ſelbſt nicht. Daher verſprach er ſich um ſo viel gewiſſer, daß ich mich ſeiner dabey einſt dankbar erinnern würde.

Auf den Weitzenäckern, die hier in groſſer Anzahl liegen, war jetzt die Sat ſchon häufig hervorgeſchoſſen, und ſtand ungemein gut. Man hatte daher ganze Herden von Schafen dahin getrieben, um auf ſelbigen eine gute Weide zu finden. Von Rüben und den ausgeſuchteſten Heuarten aber war nirgends etwas ausgeſäet: indem die Vermiſchung der Ländereyen dieß nicht verſtattete, welche auf dem flachen Lande *) ſehr gewöhnlich iſt. Dennoch fehlete es nicht gänzlich an abgetheilten Plätzen, die von lebendigen Zäunen umgeben waren. Die

*) Vale land.

Die Ausſat der Gerſte beſchäftigte um dieſe Zei den Ackermann. Man hatte zu ſelbiger durchaus ein geebnetes Land genommen, und verfuhr dabey in Säen und Eggen, wie bey uns.

Auf der nördlichen Seite von Eaton befanden ſich in den Thälern zwiſchen den Kreitbergen, ungemein geräumige Satfelder, welche einen ſehr niedrigen und feuchten Boden hatten. Dieſe waren darin den Äcker in Upland ſehr ähnlich, daß ſie einen ſo groſſen Strich Lande einnahmen, und nicht auf Anhöhen, ſondern in den Fläche lagen. Da aber ihr Erdreich beſonders wäſſerig wa hatte man durchgehends, nach dem Gebrauche in Weſtmanland, ſie in mäſſiggeründete Rücken *) zertheilet: un ſie unterſcheiden ſich von dieſen nur darin, daß von de ſtärkſten Erhöhung eine kleine Waſſerfurche, in der Tie von etwas mehr als einem halben Fuß, der Länge nach herunterlief. Die übrigen Einſchnitte zwiſchen den Beete ſtanden jetzt mit Waſſer angefüllt. Eigentliche Grabe aber wurden gar nicht geſehen. Ein Theil dieſer Äck war bereits mit Weitzen beſäet worden: und auf den übrigen lebte jetzt alles von Landleuten, um auch die Gerſte unter die Erde zu bringen.

Wir kamen von ungefähr durch ein Gehäge, in welchem ſich ein kleines Gebüſche von Laubbäumen befand. Was uns aber darinn beſonders dauchte war eine ungemeine Menge von Schnecken, welche ſich hieſelbſt g

*) ridge acre lands.

ſammlet hatten, und unter den Schatten der Blätter ungeſtört herumkrochen.

Faſt in allen kleinen eingeſchloſſenen Ackerplätzen, ſo viele ich in dieſer ganzen Gegend geſehen habe, hatten die Raine gegen die Hecken zu eine anſehnliche Breite, welche bisweilen über zwo Klafter betrug. Durch dieſe Einrichtung ſucht man den Abgang an Wieſen zu erſetzen, der ſich an dieſen Orten überall äuſſert. So iſt es auch nicht rathſam, die Sat gar nahe bey den Hecken auszuſtreuen: denn ſie kömmt daherum gar ſelten gut fort. Und wie könnte es anders ſeyn? Die Wurzeln des umzäunenden Gebüſches vertheilen ſich durch das angrenzende Erdreich ſo ſehr, daß ſie demſelben die beſte Kraft entziehen, welche zur Befruchtung erfordert wird. Daher kann kein Getraide hier ſonderlich gerathen: wovon die Stellen genugſam zeugten, welche hin und wieder damit beſäet worden. Denn es ſieht hier die Frucht ganz welk und faſt erſtorben aus.

Endlich kamen wir an den Ort, wo der weiſſe Stein gebrochen wurde, den man hier Freeſtone nennet, und zu allen Gebäuden von einiger Bedeutung brauchet. Die Grube, die ihn enthielt, befand ſich unter einem von den höchſten Kreitbergen, welche in dieſer Gegend anzutreffen ſind, in Bedfordſhire, ungefähr ſechs engliſche Meilen nördlich von Little Gaddesden. Der Flecken, ſo derſelben am näheſten lieget, heiſſt Tatternel: und er iſt es, von dem dieſer Steinbruch unterweilen auch den Nahmen führet. Die Berge, ſo ſich hier zeigen, ſind zum Theil ſehr hoch: andere aber verliehren ſich allmählig in die Thäler.

Verſchiedene haben ſo gar auf ihren Gipfeln Aecker, welch
dennoch nicht aus einer reinen Kreite beſtehen, ſondern au
einer Vermiſchung mit Erde, die ohne Zweifel von de
öfteren Düngung herrühret. Selbſt über der Steinhöl
waren Satländer, welche mit nicht geringerem Fleiſſe bear-
beitet wurden, als jene, die ſich viele Klafter unter ihne
befand, und Labyrinthe von Gängen enthielt.

An dem Berge ſelbſt bemerkte ich von einer Seite, w
er ſchreege wegfiel, und von aller Bedeckung der Erde be-
freyet war, verſchiedene Lagen, in folgender Ordnung
Zu oberſt wuchs ein friſches Gras, unter welchem eine A
von ſchwarzer Erde, die ich nicht genauer bezeichnen kan
in der Höhe einer Elle, bisweilen auch in einer geringeren
anzutreffen war. Dann folgte die gewöhnliche Kreite, welch
doch mit derjenigen Gattung ſich vermiſcht hatte, die ma
hier Hurlock nennet, und ſo hart iſt, daß man keinen Stri
mit ihr machen kann. Dieſe nahm um ſo viel mehr z
als man die Blicke weiter hinunter lenkete: bis ſie, nach e
ner ſenkrechten Tiefe von vier Klaftern, ganz allein anz
treffen war. Zwiſchen dieſen Schichten wurden zwar ein
ge Feurſteine, allein überaus ſelten entdeckt. Hierauf fien
die erwehnte härtere Art der Kreite an, ſich mit dem Fre
ſtone zu vermengen. Sie verlohr ſich aber nach und na
völlig, ſo daß endlich nichts als der lautere Stein bis a
den Grund zu bemerken war.

Er wurde aber nur in groſſen Tiefen, die weit in d
Berge hineingiengen, gebrochen. Insbeſondere zeigt
ſich drey Hölen, in denen man jetzt arbeitete. Ich beſ

zw

derſelben: von denen eine länger war, als die andere. Denn ich hatte auf vierzig Pole *) unter der Erde zu …hen, ehe ich ihr Ende erreichte. Den Eingang machte …Gemäur von ungefähr zwoen Klaftern, welches ganz …s dem Freeſtone beſtand, und einer Pforte glich. Dieſe …atte man in der Abſicht aufgeführet, daß die härtere Kreite …den jähen Stellen nicht herunterſtürzen, und den Ein… verſchütten möchte. Wenn man aber weiter hinein…n, traf man keine Mauren mehr an, ſondern die Wän… ſtanden ſo, wie ſie theils durch die Natur, theils vom Be…uen, gebildet worden. Es war aber durchaus nöthig, …t mitzunehmen: denn man konnte kaum ſechs oder ſieben …lafter zurücklegen; ſo verſchwand alle Helle des Tages, …ſich bis dahin noch in einer Demmerung erhalten hatte, …d folgten hierauf die Finſterniſſe einer beſtändigen Nacht. …ie Breite der Gänge, welche ſich der Fleiß durchgebrochen …tte, hielt meiſtentheils drey Ellen, und die Höhe etwas …hr: denn es war dieß Maaß nicht beſtändig gleich; …dern bald ein wenig gröſſer, bald kleiner.

Aus dem Gewölbe drangen überall Tropfen vom hel… Waſſer hervor, welches ſich durch den Stein geſeihet …tte, und von dem Schnee und Regen des verfloſſenen …inters übrig geblieben war. Im Sommer aber ſoll es …ſo trocken ſeyn, als auf den ſandigſten Landwegen. …e Arbeiter bedienen ſich dieſes Waſſers, ihr Werkzeug …ſchleifen, ſonſt aber zu nichts. Das Dach war, wie …Wände, ſehr uneben. Denn hier ragten einige Stellen her-

*) Eine Pole beträgt etwas mehr, als acht ſchwediſche Ellen.

hervor; dort bogen ſich andere wieder hinein: nachdem ma
die Steine bedurft hatte, oder ſie herausbrechen könne
Die Gänge liefen meiſt horizontal: an einigen Orten ab
hatten ſie doch einen geringen Abfall. Die Hauptſtra
war in der Mitte: in ihre Seitenwände aber giengen, na
allen Arten der Winkel, viele Nebenwege hinein. Wär
ſelbige alle offen geweſen: ſo würde gewiß kein Fremd
je wieder haben heraus finden können. Allein man hat
viele Eingänge jetzt mit Fleiß vermacht, und ſich hiezu d
loſen Stücke vom Freeſtone bedienet, welche beym Hau
abgefallen waren.

Der Stein theilte ſich überall in der Grube in Sp
ten und Ritze, welche ſtets von oben bis unten herunt
liefen. Selbige hatten eine mehr oder weniger ſenkrech
Richtung: in einer horizontalen aber, oder ſtarken Schreeg
wurden ſie nie angetroffen. Eben dieß bezeugten die ei
helligen Ausſagen der Arbeiter. Dieſe Spalten war
bisweilen zu einer Viertelelle und mehr breit; allein ba
auch wieder ganz ſchmal: insgeſamt aber lagen ſie ſe
tief; ſo daß ich mit einem Stocke von einer Klafter ihr E
de noch nicht erreichen konnte. Hiedurch entſtehen zie
lich rechtwinkliche Stücke, ſo daß der Kreitberg beyna
auf viereckigen Pfeilern zu ruhen ſcheinet. Dieſe ſind ab
nicht von gleicher Dicke, ſondern in ihrem Umfange g
ſehr verſchieden. So haben auch die Seiten nicht b
allen einerley Breite. Denn wenn es ſchon von ungefä
eintrifft, daß manche dieſer Säulen ein übereinſtimmend
Maaß beſitzen, ſo ſind an einer anderen wiederum nur

ntgegenſtehenden ſich gleich. Daher findet man einige, die f zwoen Seiten drey Ellen einnehmen: da die anderen nden um die Hälfte oder ein Drittel kleiner ſind. Und ch dieß Verhältniß zeigt ſich nicht allezeit. Doch wer rdert hier die Richtichkeit der Gröſſenlehre? Es iſt genug, ß doch ein ſich näherndes Gleichmaaß der auf einander effenden Seiten ſtatt findet.

Auf dieſe Art ſind durch die Natur alle Steine beynahe nkrecht durchſchnitten: ſo daß ſie hier Würfel, dort Pa- llelepipeden vorzuſtellen ſcheinen. Die horizontale Bildung ber geſchiehet allein durch die Kunſt. Wenn daher ein Stein von gewiſſer Gröſſe gebrochen werden ſoll: ſo müſ- n die Arbeiter durch ihre Hacken in ihm, nach dem ganzen mfange, einen Rand einhauen, und in ſelbigen hernach ſerne Keile treiben. Denn dadurch zerplaßt das Stück n dem übrigen, und erhält zugleich ſeine beſtimmte Dicke.

Die auf ſolche Art losgebrochenen Steine werden rnach auf einem niedrigen Wagen herausgeführet, r, anſtatt der Räder, mit zwoen Walzen aus Aeſchen- lz verſehen iſt: von denen jedes Ende eine unter ſich hat. hr Durchmeſſer beträgt ungefähr eine halbe Elle. Der uſſatz ſelbſt aber wird aus einer ſtarken Eiche gezimmert. ieſen belaſteten Wagen ziehen die Arbeiter, durch den lan- n Gang, bis zur Eröfnung der Grube, bey der ihnen e kleine Anhöhe aufſtößt, über welche ſie denſelben durch e Winde bringen. Und ſo gelangen ſie endlich an den t, wo die Steine völlig behauen und zugerichtet rden.

Dieſe

Dieſe ſind unten in der Grube von einer grauen Lein farbe, und ſo weich, daß man ſie mit dem Meſſer eb ſo gut, als eine trockene Lette, ſchneiden kann. Sie laſſ ſich auch alsdann, wenn die Stücke nicht gar zu groß fa len, zwiſchen den Fingern zerreiben. Wenn ſie aber he aufgebracht worden, und in der freyen Luft einige Zeit g legen haben: ſo nehmen ſie eine weiſſe Farbe an, die do der Kreite noch nicht gleich kömmt. Denn die Züg welche man mit dieſer auf den Freeſtone macht, unterſch den ſich gar merklich: wie ich ſelbſt verſuchet habe. J länger die Steine über der Erde ſtehen, deſto mehr erhä ten ſie ſich: ſo daß man anfänglich ihr Alter ziemlich da aus erkennen kann. Daher werden ſie auch, ſo bald aus der Höle gekommen ſind, gleich bearbeitet: indem ma alsdann, mit leichter Mühe, alles aus ihnen bilden kan was verlanget wird.

Die Stücke ſind nicht allezeit ganz rein, ſondern en halten verſchiedentlich fremde Theile, welche ſich oft vo ſelbſt zeigen, oft aber bey der Bearbeitung zum Vorſchei kommen. Sollten aber dieſe nicht zum Beweiſe dien können, daß die Kreitberge, unter denen der Freeſtone g graben wird, nicht ſeit der Schöpfung da geweſen ſeyn Dieß ſind wenigſtens meine Gedanken: und ich will, u ſie zu beſtärken, meine Wahrnehmungen mittheilen.

So entdeckte ich an mehreren Stellen Kieskugel welche meiſt eine ungleiche Oberfläche hatten, und zu Theil gelb, wie Oker, theils glänzend, als ein Schwef kies, ausſahen. Wenn ſelbige zerbrochen wurden, zeigt ſi

…in ihnen häufige Strahlen, welche ſich in einem ge-…ſſen Mittelpuncte vereinigten, und von ſelbigem nach allen Seiten vertheilten. Die Arbeitsleute nannten dieſe Ku-…n Krähengold, *) wuſten aber keinen Nutzen von ihnen …ugeben. Wenn ſie ins Feur geleget wurden, ſo ent-…ndeten ſich ſich, und rochen ſtark nach Schwefel. Sonſt …en ſie ein anſehnliches Gewicht, und waren faſt ſo ſchwer, … ein Stück Eiſen von gleicher Gröſſe.

Hiernächſt trifft man in dieſen Steinen hin und wieder …urzeln von vermoderten Bäumen an. Es wurde mich …ſichert, daß unterweilen Stücke davon vorkämen, welche …Armsdicke wären, und an denen man nicht allein die …nde von dem Holze ſelbſt, ſondern auch die Art des letz-…n, unterſcheiden könnte. Doch pflegen dergleichen Stücke …n gröſſer, als eine halbe Elle, zu ſeyn. Es muſte …eben ſo ſchicken, daß die Arbeiter in meiner Gegenwart …eines trafen, welches die Ueberbleibſel eines Aſtes in …ſchloß. Selbiges verehreten ſie mir: und ich hatte …ache es für eine Seltenheit zu ſchätzen; obgleich die …n des Holzes keine gröſſere Dicke, als von einem Fin-… hatten.

Vornehmlich aber zeigten ſich die Muſcheln mit den …rtigen Streifen *) gar häufig in dieſem Steine. Es … wenig glattbehauene Flächen, in denen man nicht …gſtens eine, wo nicht mehrere, davon entdecket hätte. Sie

waren

*) Crows gould.

*) Pectinites.

waren von ungleicher Gröſſe, und auch in Anſehung der Za ihrer Streifen ſich nicht ähnlich: doch wurden die kleiner von Nagelsgröſſe am meiſten bemerket.

Endlich fanden wir auch zwo Auſterſchalen in Seite eines groſſen Steines, den wir aber nicht entzw hauen durften. Sie hatten ihre völlige Bildung noch gut erhalten, daß man hätte denken ſollen, ſie wären v jemanden nur neulich erſt in den Stein gedrücket worde Es berichtete mir auch der Aufſeher über dieſe Grube, d man gar oft Schalen von ähnlicher Art in den zerbro nen Stücken vom Freeſtone wahrnehme. Es liegen a ſelbige ſowohl, als jene geſtreiffte, wenn man den Stein gleich in der Grube betrachtet, allezeit horizontal, ſo die erhabene Seite in die Höhe gekehret iſt. Andere V miſchungen habe ich nicht entdecket. So wuſten a die Leute, welche täglich in der Höle arbeiten, keine anzugeben: ob ich mich gleich ſorgfältig darnach bey i erkundigte.

Der Gebrauch dieſes Steines iſt mannigfaltig. I beſondere aber bedienet man ſich deſſelben zum Maur ke: und dazu bildet man ihn hier ſogleich viereckig und lang. Dann werden auch die Pfoſten zu Fenſtern Thüren, Kränze zu den Kaminen, und überhaupt S zen und Pfeiler von aller Gattung aus ihm gehauen. mehreſten Kirchen in dieſer Gegend ſind von dieſem S aufgeführet, und dienen alſo zu Denkmählern von dem thume der Grube, in der er gebrochen wird.

Vermögen wählen ihn auch gar häufig zu ihren Häuſern d Gebäuden: wie ich dann vielfältig dergleichen unter- egens angetroffen habe. Die kleinen Stücke aber, die y der Bearbeitung abfallen, gebraucht man, theils e Wege wieder anzufüllen, welche von den ſchweren Rä- n durchſchnitten worden, theils zum Aeſtriche in den Mälzhäuſer und Tennen. Zu dieſem Zwecke verwandelt n den Stein in einen Staub, löſet ihn hernach im Waſſer auf, und verbreitet ihn endlich, wie einen Leim, er den Boden. Denn wenn der Guß erſt recht trocken ird: ſo erhält er eine ungemeine Feſtigkeit und Härte. h forſchte auch nach, ob aus dem Freeſtone kein Kalk brannt werde? Es ward uns aber überall verneinend ntwortet: ja man fügte theils hinzu, daß wenn derſel- auch noch ſo lange bearbeitet würde, doch kein Kalk ihm zu erhalten wäre. Allein ich getraue mich nicht, ſes als völlig ausgemacht anzunehmen. Er ſoll auch keinem Boden tauglich ſeyn, auf den Waſſer kömmt: n dieß erweicht ihn und macht, daß er ſich allmählich eyret.

Jetzt muß ich auch das Werkzeug der Arbeiter etwas auer beſchreiben. In der Grube ſelbſt brauchten ſie te, als Hacken, eiſerne Keile und Schlagblöcke. Die en ſind in allem denjenigen gleich, mit welchen bey uns Mühlſteine ausgebrochen werden: nur daß die engli- n mehr Schärfe haben, und öfterer geſchliffen werden. en Keilen und Klötzen war gleichfalls nichts beſonde- u bemerken. Des oben beſchriebenen Rollwagens

bedie-

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

bedienet man ſich nur, die gröſſeren Steine herauszuſa
ren: denn die kleineren werden auf einer Schiebka
re weggebracht. Die Arbeit aber ſelbſt muß bey Licht g
ſchehen: indem eine grausſhafte Dunkelheit die ganze Hö
einnimmt. Nachdem endlich, der Stein an den gehörig
Ort geſchafft worden, ſo wird er völlig ausgebildet. Hie
gebraucht man ſich gleichfalls der Hacken, doch von verſch
dener Art: denn einige ſind gröſſer, andere kleiner; ein
breit, andere ſchmal. Durch ſelbige wird der Stein a
den Seiten ziemlich geebnet. Soll er aber abgekür
werden: ſo geſchiehet dieß durch eine lange Säge, wel
von zween Kerlen geführet wird. Die Flächen und Ec
richtig herauszubringen dienen Lineal und Winkelma
Endlich hat man auch noch ein Schabeiſen, wodurch
noch übrigen kleinen Ungleichheiten völlig weggeſtoſſen w
den.

An den Wänden der Gänge bemerkte ich hin
wieder einige dürre Reiſer von Timian, Hanbutten
anderem Gebüſche. Von ſelbigen erzähleten mir die
beitsleute, daß wenn ſie im Sommer friſch dahin ge
würden, ſie ſich über einen Monat grünend und woh
chend erhalten könnten. Es hatten auch verſchied
welche durch die Neubegierde in dieſe Hölen geführet w
den, ihr Andenken zu verewigen, den Namen, nebſt
Jahreszahl, in den Steine geritzet.

Ich frug die Arbeitsleute, welche ſich in d
Gruben ſtets aufhalten, ob ſie nicht einer beſonderen Ar
Krankheit vor anderen unterworfen wären? Sie verſich

mich aber, daß ſie darüber nicht zu klagen hätten, ſondern einer guten Geſundheit genöſſen. Es ſoll ſich auch gar ſelten zutragen, daß ein Stein von ſelbſt aus dem Gewölbe herunterſtürzet: und ſie erinnerten ſich nur eines unglücklichen Vorfalles, da jemand auf dieſe Art ums Leben gekommen war. Ohne Zweifel meyneten ſie dadurch den Gottesvergeſſenen, deſſen der Herr Ellis an einem Orte ſeiner Schriften erwehnet. *) So wuſſten ſie auch von keinen Zeichen des bevorſtehenden Wetters, welche dieſe Grube an ſich wahrnehmen lieſſe.

Wenn der Freeſtone behauen, oder mit dem Eiſen gerieben wird, ſo giebt er einen Geruch von ſich, den man auch an dem Stinkſteine **) verſpühret. Der Eingang zu ſeiner Grube war auf zwanzig Klafter unter dem Gipfel des Kreitberges, und vielleicht noch mehr. Man erblickte auch ſonſt noch verſchiedene Hölen von ungeheurer Gröſſe, deren Boden, ſo weit man ihn überſehen konnte, jetzt mit Gras bewachſen war, in denen aber voralters gleichfalls Steine dieſer Art gebrochen worden. Es berichteten von ſelbigen die Arbeiter, daß auch ſie ihre weiten Gänge hätten, in welche man dennoch jetzt nicht mehr durchdringen könnte, da ihr Eintritt verſchüttet worden. Die Höle, in der man jetzt arbeitete, und die auf vierzig Pole in den Berg hineingieng, ſoll über fünfhundert Jahre alt ſeyn:

*) In dem ſicheren Wegweiſer für die Schäfer, auf der 131ten Seite.

**) Bitumen marmoris foetidi. Linn. Syſt. nat. p. 162.

ſeyn: und man will ſchon tauſend ſint der Zeit zählen, da der ganze Bruch zuerſt gepachtet worden. In der Nähe deſſelben ſtanden auch einige Gebäude, die von dieſen Steinen aufgemauret, und mit Halm bedecket waren, in welchen die Arbeiter aſſen, ihr Geräth verwahreten, und bey ſchlimmen Wetter ſich aufhielten.

Die Aecker, welche über der Grube auf dem Kreitberge lagen, wurden entweder mit Weitzen oder ſchwarzem Haber beſäet, ſo beydes in dem Boden gar gut geräth. Allein andere Arten des Getraides wollen nicht fort: indem das Erdreich zu trocken iſt.

Alle Werkleute, die ich hierherum antraf, waren darin einig, daß, wenn die lauterſte Kreite, in der nicht das geringſte von Feurkieſeln befindlich iſt, entweder zur Dünge auf den Acker geführet würde, oder ſonſt auf freyem Felde zu liegen käme, wo ſie durch die Strahlen der Sonne und die Luft durchdrungen werden könnte, ſie ſich nach einiger Zeit in Steine dieſer Art verwandelte. Daher könnten Plätze, welche von ſelbigen ehedem nichts gezeiget, hernach mit einem groſſen Vorrathe davon bedecket ſeyn. Eben dieß beſtätigten der Herr Ellis, und andere Haushälter, bey denen ich mich deßwegen weiter erkundigte, gleichfalls durch ihre Ausſagen. Es rühmeten auch die Steinmetzen den Kalk, der aus der Kreite hier in Menge bereitet würde: daß aber aus den Feurſteinen einer gebrannt werden ſollte, kam ihnen, ſo wie mir, unwahrſcheinlich vor.

Zu Eaton, wo wir die Mittagsmahlzeit einnahmen, zeigte uns der Wirth ſeinen Bierkeller, den er nicht

genug

genug rühmen konnte. Es lag ſelbiger nahe an einem kleinen Bache, und war ſo eingerichtet, daß das Waſſer unter den Biertonnen wegfloß. Denn es theilte ſich gleich im Anfange in zweene Arme, von denen jeder eine Seite des Kellers einnahm, wo die Gefäſe in einer Reihe aufgeſetzet waren. Man verſicherte uns, daß das Getränk im Sommer hier niemahls ſauer würde, und ſich ungemein kühl erhielte. Es konnte auch der Zufluß vom Waſſer, nach Gefallen, ſtets gehemmet werden: wenn nur die Eröfnung, durch welche es hineindrang, vermacht würde. Denn in dem Augenblicke ſetzte es ſeinen Lauf nach dem Zuge des Baches fort, der neben der Mauer des Kellers vorbeyſchoß.

Bey den Höfen, ſowohl in den kleinen Städten, als auf dem Lande, war überall eine kleine Treppe, ungefähr in der Höhe von anderthalb oder zwoen Ellen aufgemauret, welche bis zuoberſt Stuffen hatte, und insbeſondere den Frauensleuten dazu dienete, ſich in den Sattel beym Reiten zu ſchwingen. Dieſer Auftritt ſtand bisweilen nahe am Hauſe, oft aber auch für ſich ſelbſt, auf dem Hofe, oder auſſen vor demſelben.

Auf den Feldern, die wir heute durchſtriften, ſahen wir zwo oder drey Mühlen, welche vom Winde getrieben wurden, und eben die Einrichtung hatten, die bey uns gewöhnlich iſt: und eine andere, ſo das Waſſer in Bewegung ſetzte, unterſchied ſich gleichfalls von ſelbiger nicht. In dieſer aber hatte man den Verdruß, von einer groſſen Zahl ungeheurer Ratzen beläſtiget zu werden, welche man, ich weiß nicht aus welchem Grunde, die hannöveriſchen hieß.

 Nach

Nach der ſüdlichen Seite von Edgeborough er-
blickten wir ungemein groſſe Aecker. Sie beſtanden aus breiten Flächen, und lagen, weil ſie vielen zugetheilet waren, ganz frey. Man fand auf ihnen weder Raine noch Graben. Doch dieſe letzteren konnten hier auch entbehret werden, indem das Land abhängig genug war. Man hatte ſelbiges für dieſen Sommer zur Sat beſtimmt. Sonſt bemerkten wir hier eben das, welches uns ſchon vorher bey allen Aeckern von einer gleichen Lage vorgekommen war, daß die Waſſerfurchen nicht von ihrer Höhe bis zum Fuſſe herunterliefen, ſondern ſie überzwerg, und faſt mit den Thälern ſelbſt parallel, durchſchnitten. Dieß war in der Abſicht geſchehen, daß das Waſſer, bey ſtarken Regengüſſen, nicht die Frucht nebſt der Erde wegſpühlen möchte, welches im erſten Falle ſtets zu befürchten ſeyn würde, in dem letzteren aber verhindert ward.

Nach den Grundſätzen der engliſchen Haushaltungskunſt kann für die Aecker keine beſſere Dünge, als die von Schafen, gefunden werden. Daher hält man auch das Einſperren derſelben in Hürden auf einem Lande, welches brach lieget, für eine Sache, die der Sorgfalt eines geſchickten Oekonoms insbeſondere zu empfehlen iſt. Man kann daher leicht einſehen, wie Leute von ſehr geringem Vermögen, bey einer mäſſigen Schafzucht, ihren völligen Unterhalt finden können. Doch es verdienen wohl die Umſtände davon etwas genauer angeführet zu werden. Es beſtrebet ſich alſo ein Mann, den ſeine Dürftigkeit zu dieſer Lebensart nöthiget, durch ſeinen Fleiß ſo viel zu erwerben, daß er

ſich eine kleine Herde zulegen kann. Wenn er es ſo weit gebracht hat, meldet er ſich bey einem Verwalter, und erbietet ſich, für ein gewiſſes Geld, ſeine Schafe, auf deſſen Aeckern, die Nacht über, eingeſchloſſen zu halten. Dieſer Antrag wird ſelten ausgeſchlagen: und beruhet es nur darauf, daß man wegen der Bezahlung mit einander einig werden kann; bey der man gemeiniglich für ein jedes Ackerland etwas beſtimmtes feſtſetzet.

Wenn der Schäfer bey dieſen Vorſchlägen nicht beſtehen zu können glaubet: ſo giebt er ſich bey anderen Verwaltern an, und ſchlieſſt ſeinen Vertrag mit dem meiſtbietenden. Hierauf treibet er ſeine Schafe des Tages über entweder auf ein vertheiltes Feld, oder auf die eigenen Ländereyen des Verwalters, zur Weide. Dieß verſtattet man ihm gerne: indem man glaubt, die Herde bezahle durch die zurückgelaſſene Dünge ihr Futter hinlänglich. An letzteren iſt auch nach der hieſigen Haushaltung ſelten ein Mangel: da insbeſondere eine groſſe Menge von Unkraut auf den ruhenden Aeckern hervorſchieſſt. Der Schäfer begleitet ſein Vieh überall ſelbſt, und führet es endlich gegen Abend nach dem Felde hin, wo er ſelbiges zu verſperren über ſich genommen hat.

Je ſtärker die Zahl der Schafe wird, deſto mehr Land kann auf erwehnte Art verſorget werden, und deſto gröſſer muß auch der Gewinſt ſeyn, den ihr Beſitzer ſich verſprechen kann. Wenn das Wetter gar zu rauh iſt, ſo hält er ſeine Herde zu Haus, und ſtreuet ihr allerhand Stroh und Heu vor, welches ſich gleichfalls nach der Einrichtung, de-

ren ich oben erwehnet habe, in eine gute Dünge verwa
delt, die allezeit ihren Käufer findet. Es kann daher e
nem Manne, der einigermaſſen mit Schafen verſehen i
an einer guten Einnahme nicht fehlen. Denn die gelin
Luft in Engelland verſtattet ihm, ſie faſt das ganze Ja
durch auf den Feldern herum zu führen: und dieß kan
er mit ſo viel mehrerer Sicherheit thun, da er ſich vor k
nen Wölfen zu befürchten hat, die unſeren Herden ſo vi
len Schaden zufügen. Die Koſten, welche er auf d
Futter bey regnigem Wetter wenden muß, betragen g
wenig: und ohne dieß erſetzet ſelbige, nebſt dem geſamm
ten Streuwerke, auch die Wolle ſeiner Herde. So kan
er gleichfalls nach der Hand ein oder anderes Schaf an d
Fleiſcher verkaufen. Und wie viele Vortheile bietet ih
nicht ſonſt noch manche Gelegenheit dar?

Es haben mich viele verſichert, daß ein Mann, d
eine Zahl von dreyzig bis vierzig Schafen beſäſſe, ſich bl
dadurch, daß er ſie auf den Aeckern nächtlich einſperre
des Jahres zehen bis zwanzig Pfund Sterling erwerb
könnte. Andere machten dieſe Rechnung: wenn einer hu
dert und funfzig Schafe hat; ſo kann er in der Zeit v
zwoen Wochen, ungefähr ein ganzes Ackerland da
düngen. Für jedes aber werden ihm gemeiniglich ſechs
hen Shelling entrichtet. Die Herde bringet zwar nur e
Nacht auf einem Platze des Feldes zu: allein ſie ſtehet
ſelbſt gar dicht zuſammen. Und am Tage kann der Sc
fer ſie immerhin auf des Verwalters eigenem Boden w
den, ohne daß dieſer dafür an der Bezahlung etwas

rech

wohnen ſollte: indem ihm die Verbeſſerung ſeiner Aecker gar zu angelegentlich iſt. Einige dieſer Leute verhandeln im Winter ihre Schafe, und kaufen im Frühlinge von den Orten, wo ſie in Menge gehalten werden, andere wieder. Hiezu nöthiget ſie aber nur die Dürftigkeit: indem es ihnen zu ſchwer wird, ihre kleine Herde bey den rauhen Tagen jener Jahreszeit mit Futter zu verſorgen: denn ſie haben doch ſtets zu befürchten, daß ſich dieſelben häuſen möchten.

Wir kamen noch an ſelbigem Abend, obgleich ziemlich ſpät, in Little Gaddesden wieder an.

Vom achten. Der Herr Ellis erwehnte, daß er in Suffolk verſchiedentlich Kirchen geſehen hätte, die zwar von Stein aufgeführet, allein auf eben die Art, wie zum Theil die Häuſer hierherum, mit Stroh bedeckt geweſen wären. Er meynet auch, daß ein ſolches Dach wohl hundert Jahr dauren könnte. Bey der Gelegenheit erzählte auch ein angeſehener Mann aus Cumberland, daß, in ſeiner Provinz, an einem oder andern Orte, in dieſer Abſicht die gemeine Heide genützet worden.

Die Armuth ſoll in dieſer Gegend häufig die abgefallenen Blätter von den Bäumen ſammlen, ſie auftrocknen, und zur Feurung gebrauchen.

Indem ich mit dem Herren Ellis von der Art redete, wie aus der Kreite ein Kalk bereitet würde, nöthigte er mich, ihn nach einem Orte zu begleiten, wo dieß geſchähe. Ich nahm das Erbieten an, und fand dabey folgende Anſtalten. Es war hieſelbſt ein Ziegelofen von der gewöhnli-

chen Einrichtung aufgeführet: in welchem Kalk und Zieg zu gleicher Zeit gebrannt wurden. Die Kreite dazu brac man in groſſen und kleinen Stücken, auf den nahgelegene Bergen. Wenn nun das Brennen vor ſich gehen ſol mauret man von dieſer ganz nahe über dem Feuer ein Decke, die, nachdem man Kalk verlangt, oder Kreit hat, ſtark wird. Es iſt aber doch dahin zu ſehen, da ihre Dicke beym Härten der Ziegel nicht hinderlich werd Denn dieſe kommen über der Kreite zu liegen, und werde nach gewöhnlicher Art gebrannt. Hierauf wird das Feu in den Röhren des Ofens angemacht: und deren fand i zwo. Zuerſt leget man vom gröberen Holze ſo vieles ein als zum Durchheitzen erforderlich iſt. Hernach aber brauch man nur Reiſig, Genſter, Moos, und Farenkraut. S wird das Brennen drey oder vier Tage lang in einem fort geſetzet, bis Ziegel und Kreite genug haben. Nachde nun beydes ſich ſo ziemlich abgekühlet hat, bedecket man mit Genſter und anderen Gewächſen. So werden auc mit ſelbigen alle Eröfnungen des Ofens zugeſtopft, dam ſich keine Feuchtigkeit hineinziehen könne. Dann nimm man die Ziegel, und hiernächſt die Kreite weg, welche nu mehro um ein groſſes leichter iſt, als vorher. Das Löſch geſchiehet, wie ſonſt, durch Waſſer: wovon ein feines wei ſes Mehl zurücke bleibet, welches der Kalk iſt, mit de man hier die Häuſer mauret, und Aecker und Wie dünget.

Jch erkundigte mich bey dem Herren Ellis, wie d Triſten in den Provinzen von Engelland, welche ih

Schafzu

Schafzucht wegen ſonderlich gerühmet werden, und die Wolle lieferten, für eine Lage und vorzügliche Eigenſchaften hätten? Hierauf erhielt ich von ihm folgende Nachricht. Es iſt daſelbſt faſt alle Wärme nur allein auf erhabenen Kreitbergen oder Anhöhen anzutreffen, und auf ganz offenen und getheilten Feldern, *) welche nicht, wie diejenigen in Hertfordſhire, mit Hecken eingeſchloſſen ſind. Denn auf dieſen befinden ſich die Schafe nicht ſo gut, obgleich an dem Futter ſelbſt nichts auszuſetzen iſt. Am wenigſten aber kommen ſie auf einem niedrigen und feuchten Boden **) fort, der ihnen beſtändig ſchädlich wird. Man kann es daher als eine Folge von vielen Erfahrungen annehmen, daß für dieſe Art des Viehes vornehmlich trockne Höhen zu wählen ſeyn, welche der Wind von allen Seiten durchwehen kann, indem ihn keine Hecken oder andere Gegenſtände aufhalten. Eben ſo ſorgfältig ſind alle ſumpfige Gegenden zu meiden. Kurz, je erhabner und freyer ein Ort lieget, deſto tauglicher iſt er zur Weide für die Schafe. Doch giebt es auch Wieſen, welche, durch ihr ſalziges Gras, das Nachtheilige erſetzen, ſo aus ihrer niedrigen Lage entſtehen könnte. Allein die Wolle der Herden fällt alsdann ſo fein nicht.

„Aus den Erzählungen eines Mannes von Cumberland bemerkte ich verſchiedenes, welches die Haushaltung dieſer Provinz betraf, und ich hier ohne eine gezwungene Verbindung mitzutheilen für nöthig erkenne. Man findet

*) Common field.

**) Vale land.

daſelbſt keine Berge von Kreite, ſondern nur erhaben
Felſen. Die Schafe ſind viel kleiner, als in anderen G
genden Engellands. Ihre Wolle iſt auch um ein gut
kürzer, das Fleiſch aber nichts deſtoweniger ſehr ſchmackhaf
So hat man daſelbſt gleichfalls keine Pferde von ſo groſſ
Art, als hier. Die Schafe gehen den ganzen Winter üb
auf der Weide. Es giebt auch von deu Kühen anſehnlic
Herden. Allein der Käs, der daſelbſt gemacht wird,
nicht ſo gut, als der, den andere Orte des Königreichs li
fern. Doch hat die Butter ihre Vorzüge, und veranlaſ
einen einträglichen Handel. Die Schweine werden übe
aus fett, und jährlich in groſſer Zahl nach London getr
ben: Ziegen aber werden gar nicht gehalten. Vom Weiz
ſäet man gar wenig, vom Rocken aber deſto mehr, u
von der Gerſte und dem Haber das meiſte. Es wi
auch aus dem Mehle der beyden letzten Arten faſt al
Brod gebacken. Die Aecker zu umzäunen dienen aufg
worfene Erdwälle. Bey dem Landbaue ſelbſt gebrau
man ſich meiſt allein der Pferde. In dem Solway,
Cumberland von Schottland ſcheidet, wird der beſte La
gefangen. Die Landleute ſind gemeiniglich Eigenthumshe
der Güter, und nicht bloſſe Verwalter. Buchen werden g
ſelten gefunden: von Eichen aber trifft man ganze Wäl
an. Die Baurhäuſer beſtehen an einigen Orten aus
nem mit Stroh untermengten Leime. In Schottland a
nimmt man verſchiedentlich zu ihnen blos Raſen, wie z
Dache, Halm oder Heidekraut. Die Kamine haben a
ſo wenig, wie in anderen Provinzen von Engelland,

Einri

Einrichtung zur Erhaltung der Wärme. Die Steinkohlen machen den gröſſten Theil der Feurung aus. Zu den Fuhren bedienet man ſich meiſt der Karren. Die Winter ſind in dieſen Gegenden ſehr kalt. Unter den mancherley Gattungen der Dünge für den Acker iſt insbeſondere diejenige von Kühen gewöhnlich.

Vom neunten. Am Nachmittage überſahen wir verſchiedene Felder, um neue Anmerkungen zu ſammlen. Wir beſchäftigten uns daher, zu unſerem Vergnügen, einige Zeit damit, die Kräuter auszuſuchen, und zu verzeichnen, welche in einem Heuſtapel in Hudnall uns vorkahmen, ſo wie wir es oben in dem Forſte des Herzogs von Bridgwater thaten. Das Heu hatte einen beſonders angenehmen Geruch, ſo daß ich kaum glaube, es könnte von einem lieblicheren gefunden werden. Dennoch verſicherte mich der Beſitzer davon, daß man ſich, dieſes zu erhalten, keines beſonderen Mittels bedienete, nur daß man den abgemäheten Vorrath davon, ſo bald es möglich, aufzuſetzen ſuchte. Daher geſchiehet es oft, bey gutem Wetter, daß, wenn es an einem Tage abgehauen worden, es ſchon an dem Abende des folgenden in dem Stapel ſtehet. Doch wird dabey an dem nöthigen Wenden und Trocknen nichts verſäumet. Er ſchrieb daher dieſen angenehmen Geruch allein der Güte des Bodens zu. Ich getraue mich aber nicht, ſelbiges als entſchieden anzuſehen. Dieß iſt hingegen ausgemacht, daß manches Heu, welches in der Ferne durch ſeine röthliche Farbe für verdorben gehalten werden könnte, an ſich ſelbſt ſo kräftig ausduftet, daß man mit Vergnügen

daran

daran riechen muß, und mit noch gröſſerem zu ſehen, w
das Vieh ſelbiges aufs begierigſte aufſuchet. Dieß be
merkte ich nicht nur in dieſer Gegend, wo das Erdreic
mit Kreite vermiſchet war, ſondern auch anderswo, da ſe
biges, auf mehrere Meilen, aus einem gröblichen Sande b
ſtand, der von jener nichts enthielt. Man gebraucht abe
dieſes Heu zu bereiten, einen gewiſſen Kunſtgriff, deſſe
ich weiterhin erwehnen werde. Dasjenige, ſo wir heu
ſahen, wuchs auf erhabenen Bergen. Daher ſuchten w
mit allem Fleiſſe nach, ob hier von dem Lolchgraſe mit de
binſenartigen kleinen Blättern, *) welches jetzt bey un
das linnäiſche Schafgras genannt wird, nichts zu entdeck
wäre. Allein unſere Mühe war vergeblich, und nicht d
geringſte Spur davon zu bemerken. Jetzt will ich au
das Verzeichniß von den Kräutern einrücken, welche d
Heu hier ausmachten, und zwar vorzüglich von denjenige
ſo die anderen an Menge übertrafen. Denn ich überre
mich, daß dadurch denen, welche mit Wieſen und Triſt
recht umzugehen gelernet haben, ein wirklicher Gefall
geſchehe.

Das Gras mit dem glatten Schopfe **) wuchs v
allen übrigen Arten am häufigſten: doch kam ihr dasjenig
welches durch ſein überaus zartes Kölbgen ſich unterſcheidet,

g

*) Feſtuca, Gramen loliaceum, foliis breuibus junceis, mi
Fl. Su. 95.

**) Cynoſurus, gramen pratenſe criſtatum. 81.

†) Agroſtis, panicula tenuiſſima. 62.

nahe. So fand man auch von dem Graſe mit der
lichen Aehre,*) wie von dem weiſſen Klee,**) einen groſſen
rath: die anderen Gattungen aber zeigten theils ſelten
,†) theils auch nur einzeln, ††) ihre Kräuter.

Hierauf giengen wir über verſchiedene eingeſchloſſene
Plätze, welche mit Weitzen beſäet, und zu dieſem
ecke bald in breite Flächen, bald in kleine Rücken von
Furchen, getheilet waren. Alle dieſe Aecker aber
man mit einer Menge von zerſchnittenen Lumpen
ſtreuet, von denen einige in der Erde ſtacken, andere
auflagen. Sie waren in London ſorgfältig gekauft
den: indem man ſich hier von der Dünge, die ſie dem
verſchaffen, ungemein vieles verſpricht. Selbiges
ſonſt, wie an allen hochgelegenen Oertern dieſer Provinz,
röthlichgelbe Farbe, und war mit ſehr vielen Feurſtei-
bedecket.

Auf

*) Anthoxanthum, gramen pratenſe, ſpica flaueſcente. 29.

**) Trifolium pratenſe album.

†) Cynoſurus, gramen ſpicatum, folio aſpero. 83. Lolium perenne. 1... Trifolium pratenſe purpureum. 615. Feſtuca panicula ſecunda erecta. 91. Poa ſpiculis ouato-oblongis. 77. Plantago latif. incana. 123. Lotus pentaphyllos flore maiore luteo ſplendente. Dens leonis. 627. Jacea nigra. 709. Sconchus pedunculis tomentoſis. 643. Hieracium fruticoſum. 639. Lapathum acetoſum vulgare. 295.

††) Gramen lanatum. 673 Gramen auenaceum. 95. Gramen typhoides aſperum. 50. Lathyrus ſylv. lut. 599. Gramen tremulum maius. 80. Feſtuca panicula ſecunda ſcabra. 93. Tuſſilago vulg. Equiſetum prat. Brunella. Mille folium vulg. alb. Ceraſtium villoſo-viſcoſum. Bellis ſylv. minor. C. B. Linum catharticum.

Auf der nördlichen Seite eines Berges zeigten ſi
verſchiedene umgeſägte Buchen, deren Alter wir, na
der bekannten Erfahrung, zu erforſchen ſuchten. Sie ſt
den insgeſamt in der freyen Luft, und nach einer gu
Entfernung von einander.

Der erſte Stamm, den wir unterſuchten, hatte a
dem dickeren Ende vier und funfzig Ringe, und ein
Durchmeſſer von einer Ellen. Die Kreiſſe, welche a
näheſten um den Mittelpunct lieſen, waren die ſchma
ſten: und die folgenden nahmen allmählig in der Breite
wie ſie gröſſer wurden, ſo daß ſie am Rande ſich am me
ten erweitert hatten. Die Länge des Stammes betr
fünftehalb Ellen, und ſein Durchſchnitt an dem kleine
Ende etwas über dreyviertel. Von letzterem Maaſſe
men der Hälfte, die nach Oſten gekehret geweſen, nur
ben Zoll zu: die übrigen aber gehörten völlig zur weſ
chen. Hier zähleten wir vier und vierzig Kreiſe.

Ein anderer Stamm aber hatte derſelben an dem
tern Ende ſiebenzig. Den Durchmeſſer aber konnten
hier nicht beſtimmen, weil der Rand nach allen Sei
hin zu ſehr ausgeſchoſſen war. Dritthalb Fuß aber hö
ſchätzten wir denſelben auf drey Viertelellen, und and
halb Zoll. Die Länge des ganzen Stammes betrug b
nahe fünftehalb Klafter, und ſein ſchmäleres Ende, ſo n
und ſechzig Ringe in ſich ſchloß, etwas mehr als ei
Fuß im Durchſchnitte.

Der letzte Stamm, bey dem wir uns verweil
hatte am unteren Ende ein und funfzig Ringe, und am

zehen weniger: ſo wie er dort im Durchſchnitte eine e, und hier fünf Zoll über eine halbe Ele. Seine nge aber machte etwas mehr als drittehalb Klaſter aus. o oft wir den Durchmeſſer erforſchten, ward vorher die nde vom Umkreiſe abgeſchälet.

In einem Forſte bemerkte ich drey oder vier Epheu- äume, welche ſo weit ausgeſchoſſen waren, daß ich mich e entſinne, ſie jemahls höher geſehen zu haben. Sie ten ſich um Buchen geſchlungen, und bis zu deren pfel ausgebreitet: welche ſie durch lebhafte grüne Blätter gemein ſchmücketen. Die Länge derſelben hielt, nach m Augenmaaſſe zu urtheilen, gerne dreyßig Ellen, wo t mehr. Wir ſchnitten einen davon etwas über der e durch, um ſein Alter ſowohl, als die Dicke, auszuma- n. Dieſe betrug noch nicht völlig zwey Zoll, enthielt n dreyßig ſolcher Kreiſe, welche die Jahre und Bäume bezeichnen dienen. Von dieſem Stamme waren über- l, ſo wie der Epheu ſich in die Höhe gewunden hatte, urzeln ausgeſchoſſen, die ihn an die Buchen befeſtigten. nn hatte er ſich auch in gar viele Aeſte zertheilet, von n einige gerade aufgewachſen waren, andere aber die äume ſchlangenartig umwunden. Allein man kann leicht ken, daß dieſe dadurch gar vieles von ihren Säften ehren, und um ſo viel eher ausgehen müſſen. Daher man auch von Gärtnern keine ſonderliche Lobſprüche dem Epheu vernehmen.

Vom zehenten. Die Morrüben, Paſtinakwurzel, ähnliche Gewächſe ſoll man in Engelland gegen die

Kälte

Kälte des Winters, gemeiniglich in dürrem Weizenſtr verwahren: indem dieſe Art, als eine der beſten befund worden. Doch wird gleichfalls von verſchiedenen hie ein trockener Sand gebraucht, den ſie im Keller aufſchütte Andere laſſen auch ihren Vorrath davon, den ganzen W ter durch, auf freyem Felde ſtehen; nachdem er ſorgfält mit Halm oder anderem Zeuge bedecket worden, damit Froſt demſelben ſo leicht nicht beykommen könne.

Es war etwas Beluſtigendes fürs Auge, zu ſehen, w die Maßleben, *) welche hier auf allen Triften häu ſtanden, und jetzt in vollem Schmucke waren, die Blä ihrer Blumen bey kalter Witterung, oder dem Anſcheine nes nahen Regens, zuſammengezogen. Doch dieſe Eig ſchaft beſitzen, nebſt ihnen, gar viele Pflanzen von zuſa mengeſetzter Blüthe.

Ich habe oben **) eine Beſchreibung von den Ki kugeln mitgetheilet, welche in dem Freeſtone zu Tatte häufig angetroffen wurden. Wir fanden ſie aber n weniger gar oft, theils in den Grüften, aus denen K gebrochen worden, theils auf den Aeckern, wo man d zur Düngung ausgebreitet hatte. Diejenigen, ſo auf le ten lagen, ſind ohne Zweifel mit der Kreite dahin gek men, ſie hatten aber, durch die vereinigten Würkungen Luft, des Regens und der Sonne, ihre Farbe gar ſehr verän Denn ſie ſahen nicht anders aus, als Stücke vom Ei erzte, welches in Sümpfen und Moräſten gegraben we

*) Bellis ſylveſtris minor, C. B.

**) auf der 348ſten Seite.

und waren von einer eben ſo roſtigen Farbe, als dieſe zu ſeyn pflegen. Inwendig kamen ſie der Ocher gar nahe, daß dieſe nicht ſo hart iſt: von auſſen aber hatten ſie ihre Bildung, ſo wie die ſchwefelhaften Anſchüſſe, behalten. So war auch von ihrer Schwere gleichſfalls nichts verlohren gegangen. Der Umſtand aber, daß dieſe Kugeln in den Kreitbergen angetroffen werden, verdienet einige Aufmerkſamkeit. Wenigſtens habe ich von folgender Betrachtung mich nicht enthalten können. Sollte vielleicht der unterſte Theil aller dieſer weiſſen Anhöhen, es mag auch nach einer noch ſo groſſen Tiefe ſeyn, aus einem Freeſtone beſtehen? Sollte ſich auch die Kreite von dieſem nur blos der Härte und Reiffe nach unterſcheiden: ſo wie ſie höher oder niedriger lieget? Sollte in den älteren Zeiten wohl der Freeſtone eine Kreite geweſen, oder dieſe aus jenem erwachſen ſeyn? Und ſollte endlich mit der Zeit ſich die Kreite in einen Hur- [illegible] und hernach in einen Freeſtone verwandeln, oder aus dieſem, nach einer umgekehrten Ordnung, einſt eine Kreite werden können?

Vom eilften. Es wird davor gehalten, daß man in Hertfordſhire insbeſondere ſehr gut mit der Anlegung der Hecken umzugehen wiſſe. Ich will mich daher dießmahl in eine etwas ausführlichere Beſchreibung davon einlaſſen: indem es eine Sache von Wichtigkeit iſt, auf die einem Haushalter ſehr viel ankommen muß. Man pflanzet hier dieſe Zäune gerne in gerader Linie. Iſt alſo die Erde rein von Wurzeln und anderem Strauchwerke: ſo ziehet man da, wo ſie angeleget werden ſollen, der Länge nach, ein

Par Furchen. Dieſe ſind gegen einander gekehret. Kan
aber der Pflug wegen des Gehölzes nicht durchdringen: ſ
wird die Erde durchzuſtoſſen eine Spade gebraucht. Doc
giebt es auch verſchiedene, welche dieſe Anſtalten für unn
thig halten, und es bey dem Walle, den ſie aus dem Grabe
aufwerfen, bewenden laſſen. In dem erſteren Falle hi
gegen wird dieſer längs und nahe bey den Furchen ausg
ſtochen, und erhält eine Tiefe von einer bis anderthalb E
len, unter der Oberfläche des Bodens. Die Erde aber, welc
herausgebracht iſt, wird anfänglich nur als eine Ban
ungefähr in der Höhe eines Fuſſes, über die gemacht
Streifen aufgeſchüttet.

Hierauf nimmt man zarte Sprößlinge von Hagedo
nen und Schlehen, ſchneidet ſie eine gute Handbreite vo
der Wurzel ſchreege ab, und verpflanzet ſie alsdann in de
aufgeworfenen Walle nach einer geraden Linie. Die Di
derſelben gleicht einem Finger, doch auch nicht allez
Gemeiniglich werden ſie ſo nahe geſetzet, daß ſie kaum u
drey Zoll von einander entfernet ſind. Man machet d
bey eine Art von Waſſerfurche längs der ganzen Bank, w
che faſt eine Querhand breit iſt. In dieſer kommen d
Wurzeln von den Reiſern zu ſtehen: allein nicht ſenkrec
ſondern etwas ſchiefliegend gegen den Graben; damit
hernachmahls das Vieh deſto beſſer abhalten könne
Dann wird die Furche wieder mit Erde ausgefüllet, u
zwar ſo häufig, daß die Spitzen des Baumes kaum ei
Zoll über derſelben hervorragen. Es werden zwar, w
ich ſchon erwehnet habe, hiezu eigentlich Hagedornen u

Schleh

Schlehen genommen, und abwechſelnd gepflanzet. Allein auſſer dieſen ſetzet man auch, entweder in einer gewiſſen Entfernung von einander, oder nach Belieben, noch allerhand Reiſer von Laubbäumen hinein, als von Weiden, Buchen, Aeſchen, Maßholder, Linden und Ulmen: und dieſe werden ſo weit abgeſtutzet, daß ſie mit den vorigen gleich niedrig ſtehen.

Nachdem dieſes geſchehen iſt, fängt man an, den Wall auf einer Seite noch ſtärker zu erhöhen, indem aus dem Graben auf die Wurzeln der eingeſteckten Reiſer mehr Erde geſchüttet wird. Hieraus entſtehet endlich eine Bank, die auf eine halbe Elle, ſenkrecht gemeſſen, über die vorige ſich erhebt, allein eine ſo ſchreege Richtung hat, daß bis zu ihrem oberen Rande bey Dreyviertel eben dieſes Maaſſes gezählet werden, wenn man einen Stock an die Fläche genau anleget. In dieſe wird, auf eine gleiche Art, und mit eben der Sorgfalt, eine Reihe von Hagedornen und Schlehen gepflanzet, welche bisweilen andere Bäumgen unterbrechen. Selbige ſtehen, wenn man eine ſenkrechte Linie auf die unteren Pflanzen fallen läſſet, bey einer halben Elle von dem Graben mehr entfernt, als dieſer. Ein Umſtand, aus dem man die Abneigung der letzteren Bank nach dieſer Seite n völlig beurtheilen kann. Die Erde, welche hiezu ausgeſtochen worden, ſah wie diejenige, ſo hier überall anzutreffen, ziegelfärbig aus. Doch war ſelbige verſchiedentlich, ſowohl mit dem Sande, als kleinen Stücken vom Feuerſteine, vermiſchet. Damit aber das Vieh die ten Sproſſen nicht beſchädigen mag, errichtet man ſo

lange von jenen eine todte Hecke, welche unſeren Lattenzäu
nen ziemlich ähnlich iſt. Denn von auſſen verhinderte ſi
der Graben einzudringen. Dieſe Arbeit beſchäftiget di
Haushälter Engellands gemeiniglich in dem October un
Hornung.

Ich bemerkte an einem Orte zwiſchen Little Gaddes
den und Sanct Albans eine Hecke, welche kurz vorher nac
dieſer Vorſchrift gepflanzet worden. Man hatte aber ſel
bige noch auf eine andere Art gegen das Vieh zu verwah
ren geſuchet. Denn auf der Bank ſelbſt war der Läng
nach ein Geſtelle von Latten errichtet. Hierauf folgte, wi
gewöhnlich, der Graben, bey dem dieſes gleichfalls ſtets ei
Hauptzweck iſt, und endlich eine todte Hecke, am Rand
deſſelben, der lebendigen gerade gegen über. An ei
nem anderen Orte war, in eben dieſer Abſicht, eine Um
zäunung aufgeſtellet, welche den hier ſonſt gewöhnliche
Hürden in allem ähnlich ſah. Selbige ſchloß ſich gan
genau an den Erdwall, ſo daß dem Viehe, ihn zu er
klettern, durchaus verwehret war.

Es würde aber dieſe Anlegung der Hecken ungemeine
Schwierigkeiten unterworfen ſeyn: wenn nicht in jedem
Städtgen und groſſen Flecken von Engelland beſonder
Gärtner ſich niedergelaſſen hätten, deren gröſſtes Gewerb
darin beſtehet, Bäume in Menge zu ziehen, und weit
läuftige Schulen von ihnen zu unterhalten; ſo daß ſie eine
groſſen Vorrath von dem jungen Reiſern für einen billige
Preis jedem abſtehen können. Wenn daher ein Landman
ſich vorgeſetzet hat, eine neue Hecke anzulegen: ſo kann e

ſogleich

ſogleich von einem ſolchen Gärtner ſich ſo viele tauſend Schößlinge erhandeln, als er gebraucht: ohne nöthig zu haben, darauf zu warten, daß ſie aus der Sat in die Höhe ſteigen. Denn dieß würde zu langſam ſeyn: indem die Beeren der Hagedornen über zwey Jahre in der Erde liegen, ehe ſie hervorbrechen.

Man umgiebt aber nicht allezeit, nach erwehnter Einſetzung, die Hecken von auſſen mit einem Graben: ſondern unterweilen wird die Erde, in welche die kleinen Reiſer gepflanzet werden ſollen, auf beyden Seiten des Platzes, der zur Umzäunung beſtimmet iſt, ausgeſtochen. Alsdann hat man bey dem Einſetzen der zarten Sprößlinge vornehmlich dahin zu ſehen, daß die lockere Erde gleich an ihre Wurzeln ganz nahe ſchlieſſe, und ſelbige aufs genaueſte bedecke. Da ihnen aber das Vieh in dieſem Falle leichter beykommen kann, als im erſteren: ſo iſt nöthig, daß man ſie durch todte Hecken, die von jeder Seite errichtet werden, gegen ſelbiges ſo lange ſichere, bis ſie zu einiger Gröſſe gelanget ſind.

Ich habe vorher ſchon verſchiedentlich erwehnet, daß man die lebenden Zäune, nach gewiſſen Jahren, wieder abzuhauen pflege, und indeſſen, da die aufſchieſſenden Sproſſen ihre Höhe erreichet haben, andere verlohren aufgeſetzet werden. Es iſt daher nöthig, daß ich jetzt mit eben der Sorgfalt von dieſen letzteren handele, mit der ich jene beſchrieben habe. Ich folge aber auch hierin dem Gebrauche in Hertfordſhire, welche Provinz in dem allgemeinen

nen Ruhme ſtehet, daß ſie diejenigen Haushälter beſitze, die dieß Geſchäfte am beſten auszurichten wiſſen.

Wenn eine Hecke neun Jahre alt geworden, ſo pflege man ſie gemeiniglich umzuhauen. Dieß geſchiehet von ihrem Beſitzer, theils in der Abſicht, eine Menge Holz zur Feu rung für ſich und andere zu erhalten, theils damit aus den wieder hervorbrechenden Reiſern eine verneuete und feſtere Hecke erwachſen möge. Denn bey dem Alter der vorigen gehen hin und wieder Bäume aus, ſo daß verſchiedentlich Lücken entſtehen müſſen. Man verfähret aber bey dieſer Arbeit nach folgender Ordnung. Gleich anfangs wird alles Gebüſche, ſo nicht in gerader Linie, in der Mitte der Hecke, ſtehet, nahe bey der Erde weggehauen. Von letzterem aber behält man ſo vieles, als daſelbſt nöthig gefunden wird, bis man mit der Wegräumung des übrigen ferti geworden iſt. Hierauf ſucht man ſich aus den gefälleten Bäumen gerade Stämme aus, ſtößt ihre Aeſte ab, und macht ſie ganz eben. Ihre Dicke iſt ungleich; denn bey einigen belaufen ſie ſich wohl über zwey Zoll, bey anderen nur auf einen halben. Zur Höhe aber giebt man ihnen gemeiniglich fünftehalb Fuß. Dieſe Pfähle werden insgeſamt in der Reihe, und nicht paarweiſe, auf dem Striche, wo die todte Umzäunung aufgeſe werden ſoll, befeſtiget, ſo daß zwiſchen ihnen jedesmal ungefähr eine Entfernung von einer Elle befindlich iſt. Man treibet ſie aber auf eine gute Handbreite, und nicht mehr, in die Erde: und damit dieß um ſo viel leichter geſchehen könne, wird dazu ein kleiner Schlagblock gebra

get. Sollten auch von ungefähr auf dieſer Reihe einige Bäume ſtehen, die von keiner ſonderlichen Dicke und Länge ſind: ſo werden ſie, wie jene Pfähle, gleichfalls auf zwo Ellen über dem Boden abgeſtoſſen, und von den Aeſten befreyet, um anſtatt ſelbiger genützet zu werden. Je mehr von dieſen anzutreffen, deſto beſſer iſt es: indem ſie durch die Befeſtigung ihrer Wurzeln auch der todten Hecke eine verſchaffen, die ſie ſonſt nicht erhalten würde.

Hiernächſt werden die Bäume, ſo ſtehen geblieben, um eine Handbreite über der Wurzel, bis zur Hälfte eingeſchlitzt, und alsdann allmählig und behutſam nach den Pfählen hin heruntergebogen. Damit ich hier verſtändlicher ſey: ſo ſetze man, die Hecke ſollte in einer geraden Linie von Norden nach Süden errichtet werden, und daß auf dieſer Seite mit dem Flechten der Anfang zu machen wäre. In dieſem Falle geſchiehet das Einſchneiden von der nördlichen: der ganze Stamm aber wird mit vieler Sorgfalt nach Süden niedergedrücket. Darauf ſucht man ihn ſchlangenartig um die errichteten Pfähle zu winden: allein dieß gehet ſogleich nicht an, indem ſein unteres Theil gar zu wenig biegſam iſt. Man läſſt ihn daher noch, bey einer oder anderen Stütze, nach der vorigen Richtung, vorbeylaufen, und zwar gemeiniglich auf der bezweigten Seite, von welcher ich hernach reden werde. Doch richtet man ſich hier nach dem Stande des Baumes. Das geſchmeidigere Ende deſſelben aber wird um die folgenden Stämme wechſelnd gebogen, ſo, daß es, wenn dieſe von Norden nach Süden ſtehen, an einem die öſtliche, und an dem an-

 deren

deren die weſtliche Hälfte berühret. Man ſiehet doch abe gerne dahin, daß die Spitze ſelbſt nach der bezweigte Seite gekehret werde.

Die Lage dieſer niedergebogenen Bäume iſt faſt ebe dieſelbe, die bey einigen unſerer umzäunten Zäune gewähle wird, in denen man die Latten nicht horizontal, ſonder ſchreege, befeſtiget. Denn es ſoll dieſe Hecke eben di Dienſte thun, zu denen jene beſtimmt ſind. Man fähre daher, die ganze Reihe hindurch fort, einen Buſch nac dem anderen niederzudrücken, ſo daß der folgende übe den erſteren zu liegen kömmt. Das dickere Ende verbleib bey den näheſten Pfählen an derſelben Seite, das ſchmä lere aber wird um die übrigen, die es erreichen kann, ge wunden, doch ſo, daß ſein Aeuſſerſtes nach eben dem Him melsſtriche ſich lenket, den man ſelbiges an den vorherge henden Bäumen bezeichnen laſſen.

Die Höhe der ganzen Hecke iſt eben dieſelbe, die z den Stäben genommen worden, und beträgt folglich zw Ellen. Ein Umſtand, auf den man bey dem Flechten de Bäume wohl zu merken hat. Dieß würde dennoch nich geſchehen können, wenn ſelbige nicht nahe bey der Wurz ſtark eingehauen würden. Es gilt aber nicht gleich, wi man hiebey verfähret: denn der Einſchnitt muß zugleic ſchreege und tief geſchehen; damit theils die Feuchtigkeit dem Stamme keinen Schaden zufügen, theils auch da Biegen leichter geſchehen könne. Allein wenn man ſcho hiemit fertig iſt: ſo ſind doch in der Hecke ſelbſt noch Erö nungen genug auszufüllen, welche durch jene Bäume nic

bedeck

ſtecket werden können. Denn es wachſen ſelten ſo viele in der Mitte eines lebendigen Zaunes, daß man durch ſie allein dieß zu beſtreiten fähig wäre. Daher werden noch ſondern die längſten Aeſte von den gefälleten Hägedornen und Schlehen ausgeleſen, und auf eben die Art, wie vorher das geſchmeidigere Ende, wechſelhaft um die Pfähle gebogen. Insbeſondere ſuche man durch ſelbige die Hecken unten gut zu verwahren, um die Schweine am Durchbrechen zu hindern, welche die Zacken dieſes Gebüſches fliehen, und, bey einigen mißgerathenen Verſuchen, mehrere zu wagen ſich ſcheuen.

Allein auch hiemit iſt man noch nicht zufrieden, ſondern ſucht der Umzäunung auch zuoberſt eine mehrere Feſtigkeit zu verſchaffen. In dieſer Abſicht werden lange Aeſte von Haſſeln, Weiden, Brombeerſtauden und anderen Bäumen ausgeſuchet. Von ſelbigen nimmt man hierauf jedesmahl zweene, die ſich ungefähr gleich ſind, und windet ſie über die Spitzen der Uebrigen ganz oben ſo ſchlangenartig um einander, daß ſie allezeit wenigſtens einen von den Pfählen in ſich ſchlieſſen. Hiebey wird es ſo gehalten. Man legt das ſtärkere Ende des erſten Aſtes an eine beliebige Seite der Stützen, und an die entgegenſtehende, dasjenige von dem anderen. Hernach aber flicht man beyde kreutzweiſe um die folgenden Pfähle: und wenn ſie endlich geſchmeidiger geworden ſind; ſo werden ſie auch wohl zwiſchen jedem Pare von letzteren unterweilen auch zweymahl gekrümmet. Wenn man mit dieſen zum Ende gekommen iſt, nimmt man neue Aeſte: bis nach

und nach die ganze Hecke auf erwehnte Art oben durch
wunden worden.

Doch iſt hiebey dieſes in acht zu nehmen, daß, wen
die Bäume ſelbſt nach Süden hin geflochten ſind, erweh
te Aeſte eine verkehrte Lage erhalten, und ihr geſchmeidigere
Ende nach Norden kehren; wo auch mit der Arbeit ange
fangen wird: denn man glaubt, daß auf dieſe Art die Heck
ſtärker verbunden würden, als wenn die durchgezogene
Aeſte eben die Richtung bekämen, die man den groſſe
Bäumen gegeben hat. Wie aber dieſe eine ſtarke Schre
ge haben, ſo müſſen jene ganz horizontal gewunden werde
Dabey berührt gemeiniglich jeder dieſer Ruthen die Pfähle vo
einerley Seite: denn dieß verurſachet die Bucht, die vo
ihnen zwiſchen dieſen gemacht wird. Man leitet ſie au
gerne ſo, daß ihre Spitzen nach der bezweigten Seite hi
ausſtehen müſſen; und wenn dieß nicht allezeit angehe
ſollte; ſo werden ſie ſogleich abgeſtoſſen.

Eben dieſe Seite, deren ich ſchon verſchiedentlich e
wehnet habe, muß jetzt genauer bezeichnet werden. Den
ſonſt würde meine Beſchreibung undeutlich ſeyn. Da
aber dieſe Erklärung nicht eher ertheilt worden, kömmt da
her, daß ich der Arbeit in ihrer Ordnung gefolget bi
Denn nachdem die ganze Hecke nach erwehnter Vorſchri
aufgerichtet iſt, werden auf einer Seite, zu der man do
gemeiniglich die innere wählet, alle Zweige abgehauen,
daß ſie ganz geebnet ausſiehet. Auf der anderen hingege
nach der die Spitzen aller Bäume und Aeſte gedrehet we
den, beſchneidet man ſelbige nur allein auf die Art,

unteren bey der Erde ungefähr die Länge von einer Elle halten, die folgenden aber ſtets abnehmen, ſo daß den ſten kaum das Maaß einer Handbreite eigen iſt. Hiedurch erhält dieſe Seite das Anſehen eines ſchreegliegenden Erdwalles: denn ſo kam ſie mir völlig vor, da ich von der wendig entblöſſeten auf ſie herüberſchauete. Die eigentliche Abſicht aber, warum man die Zweige hier ſo lang wachſen läſſt, iſt dieſe, damit die jungen Reiſer, welche zwiſchen ihnen aufſchieſſen, durch ſie gegen die Beſchädigungen des Viehes geſichert werden mögen.

An einigen Orten hatte man, wenn eine alte Hecke bey der Wurzel umgehauen, und eine todte anſtatt ihrer ſo lange geſetzet worden, die Gewohnheit, längs derſelben auf ner Seite einen Graben, in der Tiefe und Breite einer halen Elle, auszuſtechen. Hiedurch ward gleichfalls der Zweck erreichet, das Vieh von den zarten Schößlingen entnet zu halten: und die herausgebrachte Erde dienete day zu einer guten Dünge für den Wall, auf dem dieſe wachſen ſollten. Daher überſchüttete man ſelbigen damit einer ziemlichen Höhe: um theils das Wachſen der Reizu befördern, theils eine gröſſere Menge derſelben herrzutreiben. Auf der inneren Seite hatte man, zur Verahrung von dieſen, hin und wieder ein Theil der zackigen ſte zurückgelaſſen. Doch war ſelbiges meiſt verabſäut worden: ſo nöthig auch ſonſt dieſe Vorſicht zu ſeyn ien.

Die Bäume und Aeſte, welche man durch das Niederfälder Hecke erhalten hatte, wurden aufgehäuſt, in verſchiede-

ner

ner Länge behauen, und endlich nach ſelbiger zuſammeng
bunden. Von dieſen machte man zuerſt mit den Stä
men, ſo der Dicke eines Armes nahe kamen, einen A
ſchuß, und legte ſie vor ſich. Dann wurden auch aus d
Aeſten, und dem übrigen Reiſige, beſondere Bündel geknüpf
und ein jeder Zweig, er mochte noch ſo klein ſeyn, fand
ſelbigen ſeine Stelle. Dieß kann zu einem Beweiſe ei
edlen Sparſamkeit dienen, welche den rechten Werth d
Gehölzes erkennet, und mit ſelbigem, als einem ungemein
Schatze, klüglich umzugehen weiß. Es iſt aber auch, ſ
unglaublich, was ein vermögender Landmann an dieſ
Orten, welche ſo wenig Waldung beſitzen, aus d
Hecken für Vortheile ziehet. Sie liefern ihm nicht n
für ſeine eigene Wirthſchaft Holz genug, ſondern bereiche
ihn auch an ſelbigem ſo ſehr, daß er an andere ganze Laſt
davon veräuſſern kann. Dieſe werden aber um ſo viel theur
gekauft, je gröſſer die Stücke ſind, aus denen ſie b
ſtehen.

Daher habe ich verſchiedentlich angemerket, daß d
bedachtſameren Haushälter zu ihrem eigenen Gebrauche n
allein die Büſchel vom kleineſten Strauchwerke ausgeſuch
haben, um deſto mehr von dem übrigen an Fremde verha
deln zu können. Ja, ich habe einen Mann gekann
der faſt das ganze Jahr durch zu ſeiner eigenen Feurung ſ
des Farenkrauts bedienete, ob ihm gleich die Hecken, die
jährlich behauen ließ, einen anſehnlichen Vorrath an H
lieferten. Allein dieſe hatte er meiſtentheils nur zum Verka
ſe beſtimmt. Nun wird zwar die Sparſamkeit von al

nic

ht ſo weit getrieben: doch war eine ziemlich ähnliche den reſten eigen. Daher erblickten wir überall, wo wir durch- men, ſtarke Lagen von gröſſeren und kleinerem Gebüſche, ches einige Zeit bey den Hecken austrocknen ſollte. Wenn geſchehen, wird es theils nach Hauſe gebracht, theils auch der Stelle für baares Geld verkauft, theils an arme te überlaſſen, die dafür die gewöhnliche Tagearbeit ver- hten.

Es dauret aber nicht ſo gar lange, daß, anſtatt der gehauenen Umzäunung, ſchon eine neue wieder erwachſen. Denn die Bäume ſchieſſen gemeiniglich ſo ſtark in Höhe, daß ſie nach dem Verlaufe von zweyen oder dreyen hren bereits eine neue Hecke ausmachen, und das Vieh n Eindringen abhalten können. Dann wurde das in- ſchen errichtete Geſtelle weggeſchafft und gleichfalls zur urung genutzet.

Die Monate, welche zum Fällen der lebendigen Zäu- und zum Auſſetzen der todten gewählet werden, ſind die tern des Herbſtes, und die erſten vom Lenzen. Doch d auch nach den Umſtänden im Jenner und Hor- g dieſe Arbeit verrichtet. Erfahrne Haushälter wollen y angemerket haben, daß es zuträglicher wäre, alte Hek- im Frühlinge, und junge im Spätjahre umzu- n.

Zwiſchen dieſen Zäunen erhoben ſich hin und wie- Buchen, Aeſchen, Ulmen, Linden und andere ſtarke me, die das Anſehen eines vorzüglichen Schmuckes von hatte. Allein in der That wurden ſie ihnen doch ſchäd-

lich,

lich. Denn das langſame Abträufeln des Regens, welch
ſich auf ihren Blättern geſammlet hatte, entkräftete u
vermerkt das unter ihnen ſtehende Gebüſche. So muſ
auch ihre dicken Wurzeln nothwendig ſelbigem ſehr vi
von den Säften entziehen, welche es erhalten und wachſe
machen. Und eben ſo nachtheilig ſind ſie auch für
angränzenden Aecker, von denen ein ziemlicher Strich du
ſie unfruchtbar wird.

Die Höhe der Hecken war, wie ich oben erinnert
be, gemeiniglich von zwoen Ellen. Allein man fand a
genug, welche niedriger ſtanden: und dieſe waren an Ort
wo man nur Schafe hielt, ſchon hinlänglich.

Durch die ſchreege Lage der Bäume, welche j
Vorſchriften fordern, wird unſtreitig eine weit gröſſere F
tigkeit der Hecken erhalten, als wenn man ſie ſo, wie
gewachſen, hätte einflechten wollen. Dieß iſt alſo e
Haupturſache zu den Einſchnitten, die nahe bey der W
zel geſchehen. Allein man hat auch bey ſelbigen den V
theil, daß, wenn ſie nach einer langgedehnten Schiefe an
bracht werden, in ihnen junge Schößlinge hervorbrech
die mit den übrigen in kurzer Zeit auferwachſen.

Es giebt zwar, nach den Anmerkungen, die ich hin
wieder eingeſtreuet habe, manche Arten der Bäume, aus de
die Hecken hier beſtanden: doch trifft man die Hagedor
und Schlehen unter andern am meiſten an. Die letzte
aber haben die nachtheilige Eigenſchaft an ſich, daß
Wurzeln ſich gar weit durch die nahen Felder ſchlin
Und dieß geſchiehet in wenigen Jahren, nachdem die Z

au

geleget worden. Es iſt daher in dem verſchloſſenen ndſtriche eine Art der Einfaſſung von dieſem zackigen Ge- ſäze wahrzunehmen. Allein wie bey ſelbiger der Boden det: ſo wird ſie auch den Schafen, die daherum auf der Weide ſind, gar ſchädlich. Denn indem dieſe das feine ras unter den hervorragenden Wurzeln aufſuchen, bleibet s eine Menge von ihrer Wolle an den ausſtehenden Spitzen derſelben hängen. Dieß habe ich ſelbſt an gar elen Orten bemerket: und hatte mein Jungſtröm daher t Recht, dieſen Baum ſchlechtweg den Wollräuber zu nnen. Es wären aber dieſe ſchlimmen Folgen leicht zu rhindern geweſen: wenn man gleich Anfangs längs der nzäunung einen kleinen Graben gezogen hätte. Denn würde das fernere Eindringen der Aeſte nicht ſtatt ge- nden haben.

Sobald die Bäume der veralteten Hecken umgehauen rden, ward gemeiniglich nahe bey ſelbiger ſo viel Erde geſtochen, als man zur Bedeckung der hervorragenden tämme für nöthig hielt. Durch dieſe Vorſicht ſuchte n ſie nicht nur gegen die Hitze der Sonne zu verwahren, dern auch von ihnen um ſo viel geſchwinder und häufiger neuen Sproſſen, dieſe Anzeichen der zukünftigen Hecke, rhalten.

Es werden in Engelland faſt eben die Feſttage, die uns heilig ſind, gefeyret: und hat man auch für ſelbige renttheils eben die Schriftſtellen ausgeſondert, die in ren Verſammlungen erkläret werden. Allein in den bräuchen des öffentlichen Gottesdienſtes findet ſich ein ziem- licher

licher Unterſchied. Die Predigt wird durchgehends vo
den Lehrern der eigentlichen engliſchen Kirche abgeleſen, un
dauret nicht über eine halbe Stunde. Der Redner erkl
ret in ſelbiger weder das Evangelium, noch die Epiſtel, ſon
deren einen andern bibliſchen Text. Ueber dieſen ſtellet
hierauf einige Betrachtungen an, die mehrentheils aus d
Sittenlehre entlehnet ſind: und geſchiehet es nicht ſelte
daß er in der ganzen Zeit keinen einzigen Spruch aus d
Büchern der Offenbahrung ſonſt anführet, als denjenige
den er, ſeinen Vortrag zu binden, erwählet hat. Der Son
tag wird in verſchiedenen Stücken mit einer ziemlichen äu
ſerlichen Andacht begangen: indem an ſelbigem alle gewöh
liche Arbeit unterſagt iſt. Man hält es auch für eine ſe
ſchwere Sünde, an dieſem Tage zu tanzen, in der Karte
ſpielen, und weltliche Lieder zu ſingen: und würde derjen
gewiß viel wagen, der ſich, insbeſondere in einer Sta
unterfienge, hiegegen zu handeln. Denn die allgeme
Vorſtellung, welche dieß als ein unerträgliches Aergern
anſiehet, könnte ihm leicht eine gefährliche Ahndung zuz
hen. So iſt es auch was unanſtändiges, am Sonnt
auf einem Inſtrumente zu ſpielen. Allein denſelbigen
den Wirthshäuſern, oder an verdächtigen Oertern, bey al
Ausſchweifungen, zuzubringen, wird nicht ſo genau geno
men. An den übrigen Feſttagen, als den beyden letzt
von den groſſen Feſten, und denjenigen, die der Marien u
anderen Heiligen zur Ehre ausgeſetzet ſind, wird zwar in
Kirche eine Predigt gehalten, allein nichts deſtoweni

Arbeit, wie ſonſt, vorgenommen. Mit einem Worte, begehet ſie ſo, wie wir die Apoſteltage.

Iſt es nicht Zeit, daß ich auch einmahl von den itten des Frauenzimmers in dieſen Gegenden rede; habe ich es mir nicht faſt vorzuwerfen, daß ich es nicht reits gethan habe? Allein es iſt einmahl geſchehen, und ſet nicht mehr zu ändern. Ihre Art, ſich zu kleiden, von keinem übelen Geſchmacke. Wenn ſie einander ſuchen, legen ſie mehrentheils ein Mäntelgen von ro-m Tuche um. Zugleich ziehen ſie auch über ihre ge-öhnlichen Schuhe die mit Eiſen beſchlagenen hölzernen, lche verhindern, daß ſie jene nicht unrein machen. Sie hen insgeſamt geſchnüret, und in einer Art vom Man-n, der gemeiniglich von einem bräunlichen Kamelot ge-cht iſt. Ihr Hauptſchmuck war eben der, den ich in ndon geſehen habe. Der Unterſchied der Stände wird bey nicht ſonderlich beobachtet. Denn es iſt nichts ſelte-s, die Frau eines Verwalters und noch geringeren Land-nnes am Sonntage in einer Tracht zu ſehen, welche an deren Orten nur für Vornehmere gehöret: und ihre Klei-g in den Werkeltagen verhält ſich darnach. Doch ſind Steifenröcke auf dem Lande nicht ſehr im Gebrauche. nn ſie ausgehen, ſetzen ſie allezeit einen Strohhut auf, ſie hier ſelbſt aus Weitzenhalm zu flechten wiſſen, und artig genug ausſiehet. An den Feſttagen legen ſie auch ndkrauſen an.

Von den Geſchäften des Landbaues ſind die Frau-eute faſt gänzlich befreyet: und werden auch von den

Dienſtboten dieſes Geſchlechtes ſelten einige Arbeiten a
Aeckern und Wieſen gefordert. Ihre mehreſten Verrich
tungen beſtehen in der Zubereitung des Eſſen, worin ſ
gemeiniglich ſehr geſchickt ſind. Doch ſind Braten un
Puddings ihre Hauptgerichte. Dann ſehen ſie auch darau
daß alle Gefäſe und Dielen ſehr ſauber gehalten werden
denn ſie lieben, insbeſondere hierin, überaus die Reinlic
keit. Hiernächſt wird auch im Hauſe gewaſchen, und w
am kleineren Zeuge nöthig iſt genehet. Allein mit de
Backen geben ſie ſich nicht ab: denn ſie können ſtets f
ſches Brodt von den Beckern haben, von denen ſich in all
Flecken und Dörfern einige niedergelaſſen haben. M
dem Brauen wird es faſt eben ſo gehalten. Das Web
und Spinnen iſt gleichfalls bey den mehreſten etwas g
ſeltenes: und hierin können ihnen wohl die unzähligen M
nufacturen ihres Landes Müſſe verſchaffen. Für die Mann
perſonen hingegen gehört es, das Vieh zu futtern, die Kü
zu melken, und alle Arbeit auf Aeckern und Wieſen, ſo w
in den Scheunen und Tennen, zu verrichten. Dieß w
eine Sache, worin ich mich anfänglich gar nicht find
konnte. Und es muß auch gewiß jedem Fremden beſo
ders vorkommen, wenn er in einem Hauſe ſo viele jun
Weibesleute wahrnimmt, und ihm hernach die Knech
mit den Milchaimern begegnen. Allein ein jedes La
hat ſeine eigene Gewohnheiten. Man kann daher
Verrichtung des engliſchen Frauenzimmers leicht überſeh
und es iſt nicht zu leugnen, daß es ſehr gute Tage ha
Hierin verändern auch die Jahreszeiten nichts. W

den Abendgeſchäften aber, welche die Häuslichkeit von dem unſrigen fordert, hat es ſich faſt ganz frey zu machen gewuſt. Denn dieſe Stunden bringet es mehrentheils bey munteren Geſprächen vor dem Kamine zu.

Doch muß man den Engelländerinnen das Lob laſſen, daß ſie gröſſtentheils wohlgebildet, und im Umgange überaus angenehm ſind. Es fehlet ihnen ſelten an ſinnreichen Antworten, und artigen Einfällen, um eine Geſellſchaft ſehr vergnügt zu unterhalten. Kurz, ſie beſitzen alles, was Lebensart heiſſt. Sie ſind darin glücklich, daß die Mannsperſonen das gröſſte Theil der häuslichen Arbeiten übernommen haben, und gegen ſie ſo viele Nachſicht beſitzen. Denn es iſt gewiß, wie verſchiedene Schriftſteller behaupten, Engelland ein Paradies des weiblichen Geſchlechtes. So gar die Dienſtmägdgen nehmen an dieſen Vorrechten auf gewiſſe Art Theil: ob ſie gleich ſich etwas mehr angreifen müſſen. Allein ihre Frauen ſind es doch eigentlich, nebſt ihren Töchtern, welche ſich mit Anſehen dabey zu ſchützen wiſſen. Ich glaube daher, daß es ihnen in Schweden nicht ſonderlich gefallen dürfte, wo die Oekonomie anders eingerichtet iſt, und ſie zu mehrerer Arbeit verpflichten würde. Doch muß ich auch geſtehen, daß ich manche Engelländerin geſehen habe, welche, im Nothfalle, allen dieſen Vorurtheilen entſaget, und ſich bey ihrer Haushaltung ungemein angegriffen hat. Denn es fehlet dem Frauenzimmer hier gar nicht an Scharfſinnigkeit, auch bey den ſchwereſten Vorfällen die ſicherſten Auswege zu finden.

Vom dreyzehenten. Die Wieſen zu dünge
wählet man gemeiniglich den Herbſt, nachdem das He
abgemähet worden. Insbeſondere aber wird dieſe Vor
ſicht bey den Triſten gebraucht, die mit Klee, Sain Foi
und anderen edleren Grasarten verſehen worden.

Verſchiedene Verwalter ſtimmten darin überein
das zur Ausſat für ein engliſches Ackerland gewöhnlic
zwey Buſhels erfordert würden, für welche man, wen
daß Erdreich gut bearbeitet wäre, und ein fruchtbare
Jahr einfiele, fünf und zwanzig wieder erndten könnt
Bey Jvinghoe aber verſprach man ſich von einem Buſhe
nur zehen.

Es iſt bekannt, mit welcher Sorgfalt ſich der engliſch
Landmann es angelegen ſeyn läſſet, auf ſeinen Triſten ei
gutes Heu zu ziehen. Ich habe daher nie eine Gelegenhei
verabſäumet, auf ſelbiges acht zu geben, und gar leicht ge
merket, daß man es verſchiedentlich auf eine beſondere Ar
bereiten müſſe. Denn man findet öfters ein Heu, welche
noch ganz grün ausſiehet, als wenn es eben abgemähet wäre
ob es gleich ſchon einige Jahre alt ſeyn kann: und manche
hat zwar eine bräunliche Farbe; riechet aber ungemei
angenehm. Ich erſuchte daher den Herren Wiljams, deſ
ſen Einſicht und Gefälligkeit ich nicht genug erheben kann
mir das Geheimniß zu entdecken, wie man dabey verführe
Er bezeigte ſich auch hierin gar nicht ſchwierig: und ic
halte mich daher verpflichtet, eben ſo aufrichtig ſeine Nach
richt mitzutheilen. Das Gras in ſeiner Grüne zu erhal
ten dienet folgendes. So bald es abgemähet worden, un

etwas

etwas gelegen hat, wird es gewandt: und dieß geſchiehet, wenn die Sonne ſtark ſcheinet, im Tage mehrmahls, und faſt alle Stunden. Denn es kann das Heu dieſe ſtarke Hitze nicht vertragen, und wird durch ſelbige ganz ausgezogen und bleich. Daher fähret man mit dem Wenden ſo lange fort, bis es trocken iſt. Dann wird es ſogleich weggebracht, und in den Scheunen, oder noch lieber in den offenen Stapeln, verwahret. Hiedurch erhält es einen ſehr angenehmen Geruch, der doch aber noch nicht demjenigen beykömmt, den das bräunliche verurſachet. Selbiges wird nach dieſer Vorſchrift bereitet. Wenn das Gras abgeſchnitten wird, kehret man es, wie gewöhnlich, dann und wann, um, bis es meiſt getrocknet iſt. Dabey aber wird dahin geſehen, daß eine gewiſſe Feuchtigkeit zurückbleibe, die zu beſtimmen Erfahrung und Geſchicklichkeit gehören. Hierauf läſſt man ſeinen Vorrath in einer Scheune oder in Stapeln aufſetzen. Dann treiben die eingeſchloſſenen Säfte des Heues einen Schweiß hervor, der demſelben ſo wenig ſchädlich iſt, daß er ihm vielmehr den lieblichſten Geruch verſchaffet, den man ſich wünſchen kann. Doch zweifelte der Herr Wiljams gar ſehr, daß jemand, nach der bloſſen Erzählung, im Stande ſeyn würde, denjenigen Grad der Feuchtigkeit zu treffen, der hiezu erforderlich iſt, indem dazu eine genaue Erkenntniß gehöret. Es wird alſo darauf ankommen, daß man bey einer ſolchen Zubereitung des Heues ſelbſt gegenwärtig ſey, und auf alles ſorgfältig Acht habe, damit man ſich durch eine Uebereilung hierinnen nicht verſehe. Dieß iſt dasjenige Heu, wel-

ches von Rindern und Pferden mit einer ſolchen Begierd
verzehret wird, daß ſie faſt alles andere Futter ſtehen la
ſen, wenn ſie dieß haben können. Es hielten auch al
erfahrne Hausleute ſelbiges den Kühen gar zuträglich
indem ſie einen ſtarken Durſt darnach empfinden, und ei
Menge Waſſers einſchlurfen; welches die Milch bey ihne
vermehret.

Eine Aeſche, welche in einer Hecke gewachſen, un
neulich umgeſäget war, enthielt auf der Fläche des Wu
zelendes hundert und vier Kreiſe, welche ihr Alter bezeic
neten. Derſelben gemeinſchaftlicher Durchmeſſer betr
etwas weniger, als eine Elle. Diejenigen, welche d
Baum vom vierzehenten bis zum dreyzigſten Jahre gemac
hatte, übertrafen die übrigen in der Dicke: und von le
teren waren die am Rande insbeſondere ganz fein. D
Länge des Baums machte zwölf Fuß aus. Sie wür
aber vielmehr betragen haben, wenn man ihn hätte f
wachſen laſſen. Allein nachdem er auf zwo Klafter geko
men war, hatte man ihn oben behauen, damit er mehr
Aeſte ausſchieſſen möchte: welche gleichfalls, nachdem
einige Dicke erhalten, abgeſtoſſen, und zur Feurung we
geführet worden. Und ſo war es einigemahl geſchehen,
man inzwiſchen der Aeſche Zeit gelaſſen hatte, Reiſer herv
zutreiben. Dieſe Art, ſich Holz zu verſchaffen, war
den Gegenden von Engelland, wo ich durchgekommen b
überhaupt ſehr gebräuchlich, und ſie verdienet, ihrer V
theile wegen, wohl eine öftere Erwehnung. An dem Stru
in der Hecke, hatte man einen Aſt übrig gelaſſen, der

er Wurzel erwachſen war, und dem vielleicht mit der Zeit eben die Veränderungen bevorſtanden.

Auf der unteren Fläche einer anderen Aeſche, die drey Viertelellen und einen Zoll zum Durchmeſſer hatte, zählete ich zwey und neunzig ſolcher Ringe, von denen die erſten neunzehen ziemlich ſchmal fielen. Der zwanzigſte aber war der gröſſte von allen, und die ihm folgenden bis zum acht und zwanzigſten mittelmäſſig. Von ſelbigem aber fiengen ſie wieder an, allmählig abzunehmen. Das kleinere Ende hatte einen Durchſchnitt von einer halben Elle und einem Zolle, und achtzig Kreiſe erzeugt. Der Baum ſelbſt aber war auf eben die Art, wie die vorigen, gefället und zugerichtet.

Wir trafen hernach eine niedergeſägte Eiche an, von der wir das Alter, auf eine gleiche Art, auszumachen verſuchten. Sie hatte acht und vierzig Kreiſe auf der Ebene ihres dickeren Endes, welche drey Viertelellen und vier Zoll im Durchſchnitte hielt. Man hatte ſie aber nicht länger, als auf einen Fuß, wachſen laſſen. Dann war ſie aus gleicher Abſicht behauen worden, daß ſie eine Menge von Aeſten zum Brennen heraustreiben möchte. An der Hecke, in der ſie geſtanden hatte, gieng auf einer Seite ein Weg vorbey, und auf der anderen lagen Aecker. Das übrige Gebüſche aber, von welchem ſie eingeſchloſſen geweſen, war nur niedrig. Den Boden machte hier eben die Erdart aus, die überall um Little Gaddesden anzutreffen. Die Kreiſe an dem ſchmäleren Ende waren nicht zu berechnen: denn

man hatte daſelbſt die Eiche zu mehreren Mahlen behauen.

Die Eggen, welche hier gebraucht werden, ſind von eben der Einrichtung, welche unſere ſchwediſchen haben. Gemeiniglich giebt man ihnen vier Ellen zur Länge, anderthalb aber und zwey Zoll zur Breite. Einige beſtehen aus fünf Hölzern, andere wiederum aus vier: jedes aber von ſelbigen hat allezeit fünf Zacken. Dieſe waren gemeiniglich ſechs bis ſieben Zoll lang, dreyviertel breit, und um neune von einander. Man hatte ſie aber nicht ſo, wie bey uns, befeſtiget, da ſie von unten auf eingeſchlagen, und hernach oben vernietet werden; in welchem Falle allezeit der Theil, ſo ins Holz getrieben wird, ſchmäler iſt, als der untere: ſondern ſie waren hier von oben durchgeſtoſſen, und daſelbſt breit und rechtwinklig gebogen, damit ſie durch einen Nagel angeheftet werden könnten. Allein da hier das Loch eben die Ausdehnung, wie der Zacken, hatte: ſo muſte dieſer nothwendig in einer Erde, die mit Feurſteinen ſo ſehr angefüllet war, bald zu wackeln anfangen, und in die Höhe geſtoſſen werden.

In einem dichten Walde von Laubbäumen fanden wir eine Gruft, aus der vor vielen Jahren Kreite gebrochen worden. Wir nahmen daher das Maaß von der Erde, welche ſich ſeitdem in ihr gehäuft hatte: und dieß betrug zwo Ellen, und drey Zoll. Es war ſelbige eben ſo ziegelfärbig wie die, ſo hier überall gefunden wird. So haben wir auch an anderen Orten ihre Höhe zu beſtimmen

geſucht, und ſie theils gröſſer, theils geringer, als jene, be-
funden.

Neben einer neulich umgehauenen Hecke lag unter dem übrigen Gebüſche eine Stechpalme von ziemlicher Dicke. Denn ſie hatte im Durchſchnitte auf fünftehalb Zoll. Dieß reitzte uns, ihr Alter zu unterſuchen: und wir fanden ſelbiges, durch die Zahl der Kreiſe, auf dreyzig Jahre beſtimmt.

Vom vierzehenten. Ich habe bereits erwehnet, daß auf dem Lande die Mannsperſonen den gröſſten Theil von der Laſt der Haushaltung zu tragen haben. Denn es kömmt ihnen nicht nur zu, ganz allein den Ackerbau und die Einbergung der Frucht zu übernehmen, ſondern auch für die Viehzucht zu ſorgen. Kurz, man hat ihnen alle Geſchäfte, die auſſer dem Hauſe vorfallen, aufgebürdet. Die Frauensleute hingegen haben im Vergleiche hiemit gar wenig zu thun. Das Spinnen und Weben iſt ihnen etwas gar ungewöhnliches: denn bey der Menge der Gewerke deucht ihnen ihr Fleiß nicht genug belohnet zu werden. Und was die übrigen Verrichtungen anbetrifft, so mäſſigen ſie ſich bey denſelbigen gar ſehr. Es ſcheinet alſo, daß die **Männer** ein Recht haben, ſich unterweilen von ihrer Arbeit, durch ein abwechſelndes **Vergnügen**, zu erholen: und ich habe auch ihn nicht gefunden, daß ſie darin ſaumſälig geweſen wären. Wir hielten uns in einem Hauſe auf, wo täglich eine große Zahl von Leuten ſich einfand, um einige Stunden in Geſellſchaft mit andern zuzubringen, und ein Glas Bier zu trinken. Es kamen auch gemeine Tagelöhner genug dahin,

 welche

welche ein Theil des Tages auf dieſe Art verwandten. Doch ward von ihnen gemeiniglich die Abendszeit, von ſechs Uhr an, dazu auserſehen.

Ich verwunderte mich oft, wie manche unter dieſe Umſtänden ihr Auskommen haben konnten, da insbeſonder das Getränke hier ſehr theur war: noch mehr aber darübe daß Leute, die ſich und die ihrigen mühſam ernähren muſten hier Zeit und Geld ſo verſchleuderten. Ja es brachten e nige auch wohl den ganzen Tag an dieſem Orte zu. Alle der überall herrſchende Gebrauch, die Liebe zur Geſellſchaf die Leichtigkeit, auf ſo manche Art ſein Brod zu verdiene unterhalten dieſe nachtheiligen Sitten: und eini reizet auch der Ueberfluß, ſelbige anzunehmen. Doch ha ich kaum einen geſehen, der ſo weit gegangen wäre, daß ſich betrunken hätte. Mehrentheils begnügte man ſich a Biere: und der Brandwein ward ſelten gefordert. Alle es iſt dennoch ſtets etwas beſonderes, daß ein Volk, welch im übrigen dem Müſſiggange ſo feind iſt, eine ſo ſchädlic Gewohnheit bey ſich habe können ſo allgemein werden laſſ Denn wo ich im Lande geweſen bin herrſchte ſelbige. D her kömmt es dann auch, daß die meiſten Werkleute, we ſie gleich noch ſo viel verdienen, doch kaum ſo viel vor ſ bringen, als ſie zu ihrem nöthigen Unterhalte gebrauchen.

Auf den mehreſten Aeckern, die etwas feucht wa wuchs eine Menge vom gemeinen Huflattig[1], und z insbeſondere auf denen, welche im vorigen Jahre b worden.

Den **Kukuk** hörte ich heute zum erſten Mahle in dieſem Frühlinge rufen. Es waren aber einige, die ihn ſchon auf acht Tage vorher bemerket haben wollten.

Ich habe ſchon verſchiedentlich erwehnet, daß in dieſen Gegenden ſehr viele **Maulwurfhaufen** anzutreffen ſind. Auf den Wieſen aber werden ſie von beſorgten Haushältern nicht lange gelitten, ſondern aus einander gebreitet: damit keine unfruchtbare Höcker daraus entſtehen mögen.

Bey dem Hofe von unſerem Wirthshauſe war ein kleiner Luſtwald befindlich, der aus hohen und dichten Buchen beſtand. Von ſelbigen hatte man einige umgeſäget, die uns werth ſchienen, genauer unterſuchet zu werden. Insbeſondere erforſchten wir an zwoen ihr Alter und Wachsthum, um theils auch die Fruchtbarkeit des Bodens daraus kennen zu lernen. Die erſtere derſelben zeigte auf der gröſſeren Fläche hundert zwey und ſechzig Kreiſe, und auf der kleineren hundert zwey und vierzig. Bey jener hatte ſie über eine Elle noch zwölf Zoll, bey dieſer aber nur vier, zum Durchmeſſer. Ihr Längenmaaß betrug zwanzig Fuß. Die andere Buche ſchloß, auf einer Fläche von anderthalb Ellen und fünf Zoll, hundert acht und ſechszig Ringe ein, auf der unteren aber, die etwas weniges über zwey Fuß hielt, hundert ſechs und funfzig. Zur ganzen Länge hatten ſie neun Ellen und ein Viertel.

Die übrigen Bäume des Waldes waren nicht weniger hoch, und ſtanden ſehr nahe bey einander, und das Erdreich von einerley Art, mit dem übrigen um Little Gaddesden. Daß aber dieſe Buchen nicht nach eben dem Ver-

hält-

hältniſſe in der Dicke zugenommen haben, welches ander
die oben beſchrieben worden, zeigten, kömmt von ihren
Stande her. Denn jene wuchſen in freyen Hecken, wo d
Luft von allen Seiten ſie beſtreichen konnte, wo ſie von de
übrigen gröſſeren Bäumen weit genug entfernet waren, un
wo ihre Wurzeln aus den fruchtbaren Aeckern häufige Nah
rung zogen. Dieſe hingegen befanden ſich im Gedräng
da die Luft nicht ſo leicht durchbrechen konnte, und in e
nem Boden, der ſtets mit Gras bewachſen war, und ihne
daher nicht einen ſolchen Zufluß an Säften ertheilen konnt
als ein aufgebrauchtes Satland. Doch hatten ſie genu
erhalten, um zu einer anſehnlichen Höhe aufzuſchieſſen.

Ueberall, wo ich in Engelland geweſen bin, habe ic
eine beſonders nutzbare Art wahrgenommen, gewiſſe frucht
tragende Bäume vortheilhaft zu ziehen, welche angemer
ket zu werden verdienet. Man hatte um die mehreſten Gä
ten eine Maur von Ziegelſteinen, in verſchiedener Höhe, au
geführet. An ſelbige wurden alle Bäume gepflanzet, vo
denen man insbeſondere zeitige oder reife Früchte zieh
wollte. Am liebſten aber wählte man hiezu eine ſüdlich
Seite. Hierauf breitete man längs ſelbiger die Aeſte de
Baumes behutſam aus, und heftete ſie, durch ein Stück ge
Tuch mit einem Nagel, an die Wand. Je weitgedehnt
die Aeſte waren, deſto mehrere Anſchläge wurden auch e
fordert. Damit aber dieſe um ſo viel biegſamer hie
ſeyn möchten, fieng man hiemit gar zeitig an, und fu
mit den Jahren darin beſtändig fort. Auf dieſe A
muſten alle Sproſſen und Zweige die Maur decken, u

li

ß man nicht einen einzigen nach vornehin herausſtehen. Die Sonne konnte alſo darauf mit ihrer ganzen Kraft wir-en: und dieſe beförderte die Zeitigung und Reiſe der Früch- ungemein. Man ſammlete hiedurch ſo gar eine Menge en ſolchen, die ſonſt in Engelland ſchwerlich fortgekommen ren: und Aprikoſen, Piſtacien und Pferſiche liefern oft nen eben ſo reichlichen Vorrath, als die gemeineren Bäu-e, welche eigentlich für den Boden und Himmelsſtrich hören.

Auf eben die Art wurden auch die Mauren der Häu- häufig bekleidet: welches im Sommer einen unge-ein vergnügenden Anblick verurſachen muß. Denn oft te ein einziger Baum von auserleſener Art die ganze Wand bezogen. Man wuſte es auch ſo einzurichten, daß e Seite des Gebäudes ledig blieb: denn man wählete jede ſolche Bäume, welche die Sonne aus eben der eltgegend, oder auch Schatten, erforderten, wenn ſie ht gerathen ſollten. So ſah man oft nach Norden hin orellen blühen, und Weinranken ſich längs der Maur aufſchlingen.

Die allgemeine Gewohnheit, welche den Engellän-nnen ſo viele geruhige Tage verſchafft, und durch die Zeit unwiderruflich geworden zu ſeyn ſcheinet, verhindert och verſchiedene von ihnen nicht, artige Arbeiten zu ma-, aus denen man ihre Geſchicklichkeit zu anderer von Art genugſam erkennen kann. An dieſem Orte fanden einige, welche gar ämſig waren, Strohhüte zu flech- um ſie hernachmahls zum Verkaufe hin und wieder zu

ver-

verſchicken. Sie nahmen zu ſelbigen nur allein Weitze halm. Dieſer ward mit guter Wahl geſammlet, ungefa in der Länge einer halben Elle zerſtückt, und ſo zuſammeng bunden, nachdem man vorher die Schoßbälglein dav ausgeſondert hatte. Stroh, welches vom Regen ſchwa ſprenglich geworden, wird gar nicht genommen. Das je ge aber, ſo hierzu nützet, noch weiſſer zu machen, die dieſes Mittel. Man taucht eines von den geknüpf Bündelgen ins Waſſer. Hierauf wirft man in ein eiſer Schälgen etwas Schwefel, zündet ihn an, und ſetzet ihn ſ die Mitte eines länglichrunden Gefäſes, welches oben u unten gleich weit iſt. Dann werden die Schnittlinge v Halme an deſſen innere Fläche aufgerichtet hingeſtellet. E lich bedecket man die Eröfnung mit einem Tuche, da der Rauch vom Schwefel nicht verfliegen könne. D dieſer iſt es, der die gelbe Farbe dem Strohe ausziehet es bleichet. Wenn das Flechten vor ſich gehen ſoll, ſo het man vorher jedes Bündgen durchs Waſſer, damit Halm weich werde, und nicht ſo leicht abbreche. Die aber ſeiner Verbindung läſſt ſich nicht ſo leicht durch W erklären. Denn es bleiben dergleichen Beſchreibungen ſtändig undeutlich. Und überhaupt ſcheinet eine hier behrlich zu ſeyn.

Ich habe ſchon zu mehreren Mahlen erwehnet, die Berge in dieſer Gegend von Hertfordſhire ganz Kreite beſtünden, und die obere Kruſte der Erde, w ſie decket, mit einer ungemeinen Menge von Feurſt angefüllet wäre. So iſt auch nicht weniger von mir ge

bemerket worden, daß letztere oft ſo häufig auf den Aeckern lägen, daß man kaum deſſen Beſchaffenheit davor erkennen könnte. Jetzt beobachteten wir, daß dieſe Steine meiſtentheils in der Oberfläche anzutreffen waren. Denn je mehr man einen Kreitbruch in der Tiefe betrachtet, deſto wenigere Stücke ſind von jenen darin wahrzunehmen. Ich habe auch Grüfte genug geſehen, auf deren Seiten kaum ein Spitzgen von ſelbigen hervorſtach: da ſie dennoch Aecker und Triſten durch ihre ungeheure Anzahl ganz verhülleten. Man weiß aber, daß dieſe zu gewiſſen Jahren mit Kreite gedünget werden. Sollte man daher nicht ſchon wahrſcheinlich folgern können, daß die Flintenſteine aus dieſer entſtünden: indem Sonne und Luft, Dürre und Näſſe, abwechſelnd, ſo auf ſie wirken, daß ſie nach und nach erhärten, und ſich in Feurkieſel verwandeln? Dieſe Muthmaſſung aber wird durch die Erfahrung der verſtändigſten Haushälter hierherum noch mehr beſtärket. Denn ſelbige verſicherten, daß ſie nicht ſelten dieſe Veränderungen wahrgenommen hätten, und daß ihnen Plätze bekannt wären, auf denen vorher gar nichts von Feurſteinen angetroffen worden, die aber hernachmahls, da die Kreite einige Zeit auf ihnen gelegen hätte, von jenen ganz bedecket geweſen. Ich machte dagegen den Einwurf, daß die Steine vielleicht in der Mitte der ausgeſtreueten Kreitſtücke hätten verborgen ſeyn können, und daher alsdann erſt zum Vorſcheine gekommen wären, da dieſe von der Luft, dem Regen und der Sonne ſo aufgelöſet worden, daß ſie endlich in ein feines Mehl zerfallen. Allein man widerlegte dieß durch die Antwort,

daß

daß in erwehntem Falle die Feurſteine nothwendig gar hä
ſig in den Kreitgrüften angetroffen werden müſten, in den
der Vorrath zur Düngung des Ackers gebrochen wird: di
aber trüge ſich entweder gar nicht, oder doch ſelten, zu.

Nicht eine jede Art der Kreite iſt dieſer Verwandelu
unterworfen. Denn der gröſſte Theil von derjenigen, m
welcher die Felder beſtreuet werden, wird bald darauf
einem feinen Staube: und es giebt darunter nur gew
Stücke, welche zu jener Erhärtung geſchickt ſind.
kann aber ſo eigentlich nicht beſtimmen, wodurch ſich ſel
ge von den übrigen unterſcheiden. So viel halte ich
deſſen für ausgemacht, daß der Hurlock hiezu nicht taug
denn ich bemerkte auf den Aeckern bey Jvinghoe, wel
doch mit jenem ganz angefüllet waren, kaum einen einzig
Feuerkieſel. Daß aber andere Gattungen dieſe Verſt
nerung treffen müſſe, ſcheinet auch dadurch beſtärket
werden, daß die Aecker auf der nördlichen Seite der A
höhen gemeiniglich weniger davon zeigen, als die ſüdl
belegenen. Denn wenn es mit jener ſeine Richtigkeit h
ſo wird ſie vermuthlich durch die Sonne am meiſten
gewirket; welche aber die erſteren Flächen nicht ſo ſt
beſcheinen kann. Hieraus würde alſo folgen, daß
Dünge von Kreite, welche die Landleute in dieſen Geg
den, zu gewiſſen Zeiten, auf ihre Aecker führen, die Me
von Feurſteinen zurückgelaſſen habe, welche dieſelben
Theil ganz einnehmen. Dieſer Schluß veranl
mich aber zu folgenden Fragen. Sollten die Felder, we
mit jenen weniger bedecket ſind, vielleicht nicht ſo

Kr

Kreite zur Befruchtung erhalten haben, oder nicht ſo oft, oder auch nicht von der Art, welche zu einer ſo merkwürdigen Verwandelung tauglich iſt? Und ſollten nicht endlich mit den Jahren ſich dieſe Steine auf den Gefilden ſo häufig, daß die engliſchen Landleute, ohne ſie wegzuräumen, kaum Platz zur Ausſat finden dürften?

Von der gemeinen Kreite iſt es bekannt, daß ſie durch die Luft und Näſſe endlich ſo hart werde, daß man nicht mehr mit ihr ſchreiben kann. Es findet alſo auch keinen Widerſpruch, daß es eine Art derſelben gebe, bey der die Veränderungen noch ſtärker ſind. Allein die wichtigſte Verſicherung hievon erhielt ich dadurch, daß ich auf einigen Aeckern groſſe Stücke von Kreite antraf, welche ſchon eine gute Härte hatten, und doch beym Zerbrechen noch durchaus aus einem Zeuge beſtanden: und andere wiederum, welche in der Mitte bereits Feurſteine von verſchiedener Gröſſe in ſich ſchloſſen. Bey dieſen beſtand die äuſſerſte Kruſte aus einer gehärteten Kreite: in der Mitte aber iſt der Kieſel, der in einigen nur einer Erbſen, in andern hingegen auch wohl einer geballeten Fauſt, glich; ſo daß jene zum Theil kaum die Dicke eines Viertelzolles hatte. Dieß kann zu einem Beweiſe dienen, daß bey der Verwandelung der Kreite der Anfang in dem Innerſten derſelben geſchehe.

Wir fanden auch hier verſchiedene Stücke geſammlet, an denen man die allmählige Erhärtung von dem Mittelpuncte aus, und alle Grade zwiſchen einem ſchwarzen reinen Feurkieſel und der loſen Kreite deutlich erkennen konnte.

Es gab einige dieſer Steine, welche von der Natur durch-löchert waren. Andere hatten eine beſondere Geſtalt, und ſahen Ziegenhörnern, Stöpſeln und mehreren Dingen, wenigſtens nach den Vorſtellungen der Einbildungskraft, ähnlich. In anderen fand man auch die Abdrücke von Muſchelſchalen, insbeſondere von denen mit den kamartigen Streifen. Wenn der Feurſtein eine geraume Zeit an der Sonne gelegen hat, nimmt er die weiſſe Farbe eines gebrannten Kieſels an, mit der dennoch verſchiedentlich etwas Bläuliches vermiſchet iſt. In den Kreitbrüchen ſelbſt bemerket man oft Schichten von einem ganz anderen Ausſehen. Denn eben die ziegelfärbige Gartenerde, die ſelbige zuoberſt decket, macht auch in ihnen ſelbſt oft zwo und mehrere Lagen, die eine lautere Kreite in einer Höhe von verſchiedenen Ellen trennet. Eine Wahrnehmung, welche zum Beweiſe dienen kann, daß dieſe Gegenden in den älteren Zeiten unter Waſſer geſtanden ſeyn.

Vom funfzehenten. Am Vormittage begaben wir uns wieder auf die Rückreiſe von Little Gaddesden nach Woodford. Wir würden aber von der engliſchen Landoekonomie gar wenig erfahren haben, wenn alle Verwalter die Denkungsart des Herren Ellis gehabt hätten. Dieſer Mann machte ſeine Wiſſenſchaft zu lauter Geheimniſſen. Da wir nach dem Flecken hinkamen, ſtand ſein vierräderiger Pflug mit der Triele auf dem Hofe. Gleich darauf ward ſelbiger verſchloſſen: ſo daß ich ihn nicht eher, als an dem Nachmittage, wiederſah, da der Herr Ellis, mit zween Gehülſen, nach vieler Arbeit, ungefähr ein Maaß von

Getraide unter die Erde brachte. Als wir von ihm Abſchied nahmen, ſtellte er mir einen vollgeſchriebenen Bogen zu, der eine Anzeige von vielen Vortheilen in der Haushaltungskunſt enthielt, die er für eine ausgeſetzte Belohnung zu entdecken verſprach. Er überreichte mir ſelbige mit dem Ausdrucke, daß es Recepte von Wichtigkeit wären. So fand ich auch wirklich die Ueberſchriften: eine Art von vortrefflicher Dünge; bewährte Mittel verſchiedene Krankheiten des Viehes zu heilen. Allein die Erklärung hierüber fand ich nicht, ſondern nur den beſtimmten Preis für jede der Entdeckungen. Dieſer belief ſich gemeiniglich auf ſechs Ducaten, und ſollte der Käufer noch dazu aufs kräftigſte ſich verſchwören, jemahls einem davon etwas zu offenbaren. Nur Schade, daß der weiſe Oekonom dieſe Künſte nicht bey ſeinen eigenen Feldern genützet hatte: denn dieſe ſahen gar nicht ſo aus, daß ſie einen hätten veranlaſſen können, ſich ſonderlich nach der Kenntniß von jenen zu ſehnen.

Er erboth ſich auch, mit mir eine Reiſe durch verſchiedene Provinzen Engellands, auf vierzehen Tage zu unternehmen, damit ich die Haushaltung dieſes Königreichs recht kennen lernen könnte. Und dafür verlangte er nichts, als daß ich ihm ein Pferd und die Koſt, ſo wie das übrige, was er indeſſen nöthig haben würde, frey halten, und zur Bezeugung meiner Zufriedenheit, zwölf bis vierzehen Guineen zahlen möchte. Ich bedankte mich für ſo viele Gefälligkeit, konnte aber nicht anders, als ihn erſuchen dieſe Reiſe bis auf ein anderes Mahl zu verſchieben. Da-

für aber bath ich mir zum Andenken eine ſichere Beleh-
rung aus: was für Kräuter und Heuarten in den Gegen-
den von Engelland, welche die beſten Schafe und die aus-
geſuchteſte Wolle lieferten, die Weide ausmachten? und
welche Gewächſe insbeſondere den Herden ſchädlich wären?
Denn es iſt gewiß, daß auf die Kenntniß hievon gar viele
ankömmt: und ich hatte Urſache ſelbige von einem Mann
zu vermuthen, der Engelland vielfältig durchreiſet war, un
jetzt eben wiederum drey Werke von der Schafzucht zum
Drucke fertig hatte. Allein der Herr Ellis ſtutzte übe
meine Fragen, und ſann einige Augenblicke nach. Endlic
aber geſtand er, daß er hieran noch niemahls gedach
hätte.

Wir verlieſſen alſo in den Frühſtunden Little Gad
desden, und kamen an dieſem Tage zuerſt nach San
Albans und hierauf nach Colney, welches von letztere
Orte drey engliſche Meilen entfernet lieget. Unſer We
gieng durch Great Gaddesden. Dieß iſt ein Flecken, d
auf eine halbe Stunde ungefähr von Little Gaddesden a
getroffen wird, und aus wenigeren Höfen, als dieſe
beſtehet. Sein Beyname erforderte zwar das Gegenthe
Allein wie oft wird man durch ſelbigen nicht getäuſch
Doch hier mochte wohl die Zeit vieles verändert haben

Zwiſchen Little Gaddesden und Sanct-Albans w
eine beſtändige Abwechſelung von Anhöhen und Thäle
anzutreffen. Die Gegenden hierherum hatten viel ähnlich
mit denen zwiſchen Twee und Moſkau, und noch faſt m
mit den Gefilden um Toulou. Die Berge waren h

ziemli

ziemlich hoch, und beſtanden aus Kreite: doch deckte ſie eine Kruſte von der ziegelfärbigen Lette, deren ich oft erwehnet habe. Gemeiniglich lagen ſelbige nach einer Richtung von Nordweſten gegen Südoſten: bisweilen aber hatten ſie auch eine von Norden gegen Süden. Doch fanden ſich hierin oft genug Ausnahmen. Ihre Seiten fielen mehrentheils allmählig ab: an einigen Orten aber waren ſie auch etwas jähe. Das Land ſelbſt hatte man, nach der Einrichtung, deren ich verſchiedentlich erwehnet habe, in Plätze vertheilet, welche mit lauter lebendigen Hecken umzäunet waren. Die Höfe, welche wir erblickten, ſahen vielfältig recht artig aus: und die Häuſer beſtanden überall aus Fachwerk, welches mit guten Steinen ausgemauret war. Verſchiedene hatten ein Dach von flachen Ziegeln, die mehreſten aber nur von Halm, nach der gewöhnlichen Befeſtigung. Zu den Wänden der Vorgebäude waren gröſſtentheils eichene Planken genommen worden. Die Höfe umgaben fruchtbare Bäume von allerley Art: und dieſe ſtanden auch häufig in den Hecken. Das übrige Gefilde war von Triſten und Satländern bedecket, welche ſowohl die Flächen, als die Seiten der Berge, einnahmen. Kurz, die ganze Gegend glich einem weitgedehnten Garten, bey deſſen Anlage kein Fleiß geſparet worden.

Vor einem adelichen Hofe traf ich ein Par von den gewöhnlichen Hürdewänden an, welche man an einer Seite ſtark mit Schlehenäſten durchflochten hatte, daß ſie recht feſt ſaſſen. Auf dieſe Art waren aus ihnen beſondere Eggen geworden, mit denen man die bemoſeten Wieſen,

der Länge nach, durchſtreifen ließ. Denn es konnte nicht fehlen, daß die Zacken des Gebüſches ſelbige von dem ſie deckenden Unrathe hätten ſäubern ſollen. Eben dieſe Eggen wurden auch dazu gebraucht, die Dünge, ſo über die Felder verbreitet worden, zu zerreiben, und mit der Erde beſſer zu vermengen.

Bey eben dem Hofe waren auch verſchiedene Sta-peln von ausgegrabenen Wurzeln errichtet, die in der Länge und Breite fünf bis ſechs Klafter, und in der Höhe ungefähr zwo, hielten. Man hatte das Holzwerk in bequeme Stücke zerhauen, den ganzen Vorrath aber zum Brennen beſtimmt. Eine Sorgfalt, die den Ländern nich genug empfohlen werden kann, indem ſie mehr als zu viel verabſäumet wird.

Faſt bey allen Höfen waren, gegen die Ecken der Wände, Steine von ziemlicher Gröſſe errichtet, die allei aus einer Verbindung von gewiſſen kleinen runde Feurkieſeln beſtanden, die man hier Pebbleſtones nenne Sie ſchienen zum Theil ſo ſchwer, daß zweene Männer a ihnen genug zu tragen haben ſollten. Das Zuſammenkle-ben der Kügelgen aber rührete vermuthlich von einem fein Leime her, der hernach verſteinert worden. Do kann ich nicht ſagen, wo man ſie hergenommen hab Denn auf den Feldern, die von mir durchſtreift word waren ſie nicht zu ſehen. Sonſt hatte die Kunſt dieſ Stein auch auf eine andere Art zu nutzen gelehret. De man zeigte mir hernach in London Deckel von Doſen, die a ſelbigem gemacht, und ſo fein geſchliffen waren, daß ſie b

ſchönſ

ſchönſten Agate gleichkamen, und mit verſchiedenen Farben ſpielten.

Ich habe bereits gedacht, daß es etwas gar ſeltenes wäre, Quellen und friſche Bäche auf den Kreitbergen zu finden, und daß die Bewohner ſolcher Gegenden genöthiget würden, tiefe Teiche von weitem Umfange auszuſtechen, um in ſelbigen das Waſſer vom Regen zu ſammlen. Selbiges glich dem Ausſehen nach völlig demjenigen, ſo in unſeren Leimgruben zu ſtehen pflegt: nur war es etwas gelblicher; welches von dem Kreitgrunde herrührete. Dennoch bedienet man ſich deſſelbigen, bey dem Mangel eines beſſeren, zu Kochung des Eſſens und zum Waſchen, wie bey anderen Geſchäften der Haushaltung. Ich habe aber nie einige Ungelegenheit nach den Speiſen empfunden, zu denen es gebraucht worden. Auch das Leinenzeug ward davon recht ſo weiß und rein, als es von einem anderen Waſſer ſchtens werden kann. Dem Viehe bekam es gleichfalls ganz gut, welches zu dieſen trüben Tränken eilete, um ſeinen Durſt zu ſtillen.

Auf dem Wege, den wir zurücklegten, fanden wir an gar vielen Orten ſolche Fruchtſtapeln, als ich ſchon zu mehreren Mahlen beſchrieben habe. Ihre Bildung war theils rund, theils viereckig. Einige ſtanden auf ebener Erde: andere hatten Füſſe, entweder von Holz, oder vom Freeſtone. Selbige umſchloß dort ein glattes Blech von Meſſing oder Eiſen: und hier deckte ſie ein hervorragender Stein, der unten flach, auf den Seiten aber ſchreege gehauen war, damit das Waſſer ſogleich abflieſſen konnte.

Den Boden machten ſchmale Stangen aus, die ein Handbreite und etwas mehr von einander entfernet, un mit einem dornigen Reiſige, wie mit Halm und Faren kraut, bedecket waren, welches der Frucht beydes zum feſte Grunde und zur Sicherheit dienete.

Die Vorſicht, ſich eine Menge von Dünge, dur den Halm, auf den Viehhöfen zu verſchaffen, die ich ſch oft gerühmet habe, zeigte ſich auch hier bey allen Hau hältern. Jetzt war eben die Zeit, da man ſie häufig a die Aecker verführete. Hiezu wurden ganz groſſe Karr gebraucht, welche ſo eingerichtet ſind, daß der Aufſatz hi ten niedergebogen werden kann, ſo daß die Dünge, nac dem ein Querbrett weggenommen worden, von ſelbſt h unter rutſchen muß, da indeſſen jener in ſeine horizont Lage wieder allmählig herunterfällt. Man bedienet ſich Schweden zu gleichem Zwecke eines ähnlichen Fuhrwerke es iſt aber um ein gutes kleiner.

Die Aecker waren überall von lebendigen Hec umſchloſſen, die bald einen gröſſeren, bald einen kleineren, U fang hatten. Die Belegenheit aber richtete ſich nach Beſchaffenheit der Flächen, die in den Thälern nicht w ger, als an den Seiten ſich langſam erhebender Anhöh lagen. Doch ſah man von der letzten Art am häufigſt Die obere Decke des Bodens beſtand aus eben der zie färbigen Erde, welche die Gefilde um Little Gaddesden zeugeten: auf dieſe aber folgte in verſchiedener Tieſe feſte Kreite. Die Menge der Feurſteine, die hier a troffen wurden, war ungeheur groß, ſo daß man vor ſ

kaum die Erde entdecken konnte. Hin und wieder hatte man ſich daher genöthiget geſehen, ſie zum Theil aufleſen, und neben den Weg hinzuwerfen. Dennoch verſicherte uns ein Mann, den wir zur Begleitung mitgenommen hatten, daß auf ſo ſteinigen Feldern Weitzen, Gerſte, Haber, und ſo gar Rüben unvergleichlich geriethen. Man hatte von ihnen einige bereits mit erwehneten Fruchtarten beſäet: und bey anderen ſollte es noch geſchehen. Verſchiedene aber lagen noch brach. Zum Weitzen hat man faſt allemal kleine Rücken von vier Furchen *) gewählet. Dieſe haben ganz genau eine ſchwediſche Elle in der Breite. Die Waſſerfurchen aber, die zwiſchen ihnen gezogen werden, halten ob[illegible]ey, und in der Tiefe etwas mehr als ein Viertel davon. An einigen wenigen Orten waren auch zu dieſer Art des Getraides breite Flächen **) genommen worden, wozu ihre Trockene die Veranlaſſung gegeben haben mochte. Die Erbſen hatte man gleichfalls auf Felder von der erſteren Art ausgeſtreuet: und ich ward nur an einem Orte hierin einer Ausnahme gewahr: obgleich in Little Gaddesden durchaus geebnete weite Striche zu ihnen beſtimmet wurden. Doch ließ man auf ſolchen Gerſte, Haber, Rüben, Wicken, Klee, Sain Foin und andere Früchte wachſen. Der Weitzen blühete ungemein ſchön: und die Gerſte war, ſo wie die Erbſen, auch bereits ſchon hervorgekommen.

Den

*) Stitches, oder four thorough land.

**) Broad land.

Den rothen Wieſenklee, und das Sain Foi
hatte man auf einigen der umzäunten Plätze *) allein au
geſäet, auf anderen aber in einer Vermiſchung. So ließ ma
auch den Lolch mit der langdaurenden Wurzel **)
verſchiedentlich allein wachſen, dann auch wieder mit de
rothen Wieſenklee vermenget. Dieſe Kräuter ſtanden jetzt
voller Blüthe. Unſer Begleiter belehrte uns bey dieſer Ge
genheit, daß die Treſpen deßwegen mit dem Klee zuglei
ausgeſtreuet würden, weil dieſer ſonſt dem Viehe zu mäch
wäre, und es bey einem ſtarken Genuſſe deſſelben aufſchw
le. In eben dieſer Abſicht pflegt man auch unterwei
den Sichelklee †) unter letzteren zu miſchen. Das Str
welches bey deſſen Abmähen übrig geblieben war, ha
man jetzt aufgehäufet, um es auf den Höfen zum Unte
ſtreuen zu gebrauchen. Es würde auch, wenn man
ſtehen lieſſe, das Wachsthum des friſchen Klees ſehr v
hindern.

Auf der ſüdweſtlichen Seite einer Anhöhe war e
groſſe Gruft befindlich, aus der man für die angränzend
Aecker zur Dünge Kreite gebrochen hatte. Dieſe zeigte a
ihren ausgehölten Flächen verſchiedene Lagen abwechſel
die eine genauere Anzeige verdienen. Sie folgten ſ
aber nach dieſer Ordnung. Obenauf war die ziegelfär

*) incloſures.

**) Ray-graſs oder Ray-graſs. Lolium radice perenni. Fl.
104.

†) Trefril. Medicago - - leguminibus reniformibus. 621.

Erde, in verſchiedener Höhe, von einer Elle bis zu einer hen, befindlich. Dann folgte eine Kreite, die mit Flin- ſteinen mäſſig vermiſchet war, auf einen Fuß. Dieſe te wiederum die gelblichrothe Erde in dreyzölliger Dicke ter ſich. Hierauf zeigte ſich abermahls, bey dreyviertel len, eine Kreite mit wenigen Feurkieſeln. Unter ihr lief n gar ſchmaler Streifen von der Erde, durch die eine niedri- e Schichte aus Kreite von der oberen unterſchieden ward. ſe war mit erwehnten Steinen weit mehr vermengt, d zwo Ellen hoch. An ſie ſchloß ſich aufs neue die Erde, h in verſchiedener Dicke, davon die gröſſte zwey Zoll rug. Endlich machte der Hurlock, ſo weit ich ſehen nnte, den Grund aus, der ungefähr von einer Elle war. Die dünnen Lagen der ziegelfärbigen Lette durchzogen die nze Fläche in wogenartigen Krümmungen, die abwech- nd bald in die Höhe ſtiegen, bald wieder herunter fielen. Dieß verdienete aber insbeſondere einiges Nachdenken, daß t dem Hurlock ſich die Schichten endigten. In ſel- gem wurde kaum ein einziger Feurſtein bemerket, da die tere Kreite davon eine ziemliche Menge enthielt. Unſer Begleiter erwehnte hiebey, daß dieſe loſere Gattung keinen derlichen Kalk gäbe, und man den weit vorzöge, der aus er härteren gebrannt worden. Die Flintenſteine ſahen ſchiedentlich, als abgekürzte Kugeln, und andere Dinge, s, obgleich das Aehnliche nicht allezeit gleich merklich war. ir kömmt es wahrſcheinlich vor, daß ich, wenn die uſt noch einige Klafter tiefer geweſen wäre, endlich einen erſtone würde angetroffen haben. Und wird man mir

hierin

hierin beyzupflichten wohl viele Schwierigkeit finden, wen
man ſich an meine Beſchreibung des Steinbruches v
Tatternel erinnert?

Die Schafe ſollen die Blätter von Epheu beg
rig eſſen. Selbige bedecken unterweilen ganze Wänd
So ſah ich in Sanct Albans, wo wir zu Mitt
ſpeiſeten, verſchiedene Gärten, deren Planken völlig d
mit überzogen waren, ſo daß man in der Ferne ſich hä
überreden können, beſchnittene Hecken zu erblicken.

In den Thälern bemerkten wir hin und wied
friſche Quellen mit einem hellen Waſſer, welches dur
ſeine Seltenheit hier recht ſchätzbar wird.

Es begegneten uns an verſchiedenen Orten groſſe Ha
fen von herumſtreiſenden Zigeunern, mit ihren Frau
und Kindern. Ich kann aber nicht begreiffen, wie m
ein ſo ſchädliches Volk im Lande dulden kann.

An einigen Stellen waren die Aecker mit ein
Walle von Feurſteinen eingefaſſet. So beſtanden au
unterweilen die Mauren der Kirchen aus ſelbigen. De
es iſt in dieſen Gegenden davon überall ein groſſer Vorra
befindlich. Bey Sanct Albans ſtachen einige Tagelöh
neben dem Wege Graben aus, die über anderth
Ellen tief waren. Da, wo ſelbige auf Bergen gem
worden, enthielt die ausgeworfene Erde viele Steine
erwehnter Art, die eine ſolche Schwere hatten, daß
Kerl ſie nur kaum heben konnte. Dieſe führte man
nach auf die Landſtraſe, um die Aushölungen anzuf
welche die Einſchnitte der belaſteten Räder von Wagen

Ka

arren gemacht hatten. In den ebenen Flächen folgten Erde kleine Pebbleſtones, welche eine Art von ge- undeten Feurkieſeln ausmachten, und gleichfalls die Wege zubeſſern gebraucht wurden. Zugleich fand ſich auch e Menge von einem groben ziegelfärbigen Sande, der dem Stein abgeſiebet ward, um in den Gartengän- ausgeſtreuet zu werden. Es beſtand auch die Erde in letzteren Graben, ganz bis zum Grunde, nur allein aus bigem, doch mit der Vermiſchung von einiger Lette und Pebbeſtones. Auf den Anhöhen hingegen zeigte ſich, der gelblichrothen Erde, in der Tiefe von zwoen len ungefähr, eine Kreite, welche doch mit vielen Flinten- inen vermenget war.

Die Kirchenthürme in dieſen Gegenden ſchloſſen in keiner Spitze, ſondern beſtanden nur aus einer eckigen Maur, welche zu oberſt mit Zinnen geſchmücket r, ſo wie es die alte Bauart mit ſich brachte. Auf ei- Seite von dieſer war eine ſchmale Stange ausgeſteckt, welcher, bey gewiſſen Vorfällen, eine Fahne aufgezogen rde. So hingen heute dergleichen auf allen Thürmen Sanct Albans, obgleich von verſchiedener Farbe. Die eranlaſſung hiezu gab das Geburtsfeſt des Herzogs von mberland, welches heute eingefallen war.

In Colney hatte man an einigen Stellen die Pfer- tränken mit Bley bezogen. Ich habe eben dieß an andern Orten in Engelland öfters bemerket.

Da auf das Futter des Viehes in der Haushaltungs- ſt ſo vieles ankömmt: ſo gab ich mit Fleiß auf die

Kräuter

Kräuter acht, welche eine Herde von Schweinen, di
bey einer Hecke weidete, ſich ausſuchte. Ich fand, da
das Vogelkraut *) von ihnen mit ungemeiner Begier
geſucht wurde. Hingegen wollten ihnen die jungen Ne
ſeln **) von beyder Art nicht ſchmecken.

Vom ſechszehenten. Wir ſatzten unſere Re
von Colney, wo wir die vorige Nacht zugebracht hatte
durch Ball Bar, Cheſhunt, Waltham Croß u
Waltham Abbey fort, und erreichten gegen Abe
Woodford wieder.

An einigen feuchten Orten und am Waſſer ſtand vi
les Riettgras. ***) Unſer Begleiter erwehnte, daß v
ſelbigem die Sitze zu den Stühlen verfertiget würden: i
dem man entweder drey Streifen zuſammenflöchte, od
auch zwo in einander drehete. Es iſt dieß eine Arbei
bey der viele Leute ihr Auskommen finden.

Ein ganz flacher Acker beſchädigte uns auf eini
Augenblicke. Das Erdreich von ſelbigem beſtand aus
nem grauen Leime. Feurſteine enthielt es gar nicht: ſo w
die mehreſten Satländer, die wir heute vorbeykamen, ke
hatten. Es war dieß Feld im vorigen Jahre mit Erb
beſäet geweſen, und zu dieſem Zwecke in Rücken von ſe
Furchen †) vertheilt worden, deren jeder ein Viertel ü
zwo Ellen einzunehmen pflegt. Für die Waſſerfurch
ſo man zwiſchen dieſen gezogen hatte, waren zur ob

Br

*) Alſine media. D. B.

**) Vrtica vrens minor, et Vrtica vrens maxima. C. B.

***) Iuncus laeuis panicula ſparſa maior. C. B.

†) Three bouts land.

eite zwey Fuß, und zur Tiefe ungefähr neun Zoll, ein-
äumet. Der Boden an ſich war etwas feucht. Da-
r hatte man an den Enden noch andere Einſchnitte ge-
cht, um das Waſſer abzuleiten. Es ſollte das Land
ſen Sommer über ruhen, und im folgenden Herbſte mit
Weizen beſäet werden. Weiter hinauf waren die Felder
ckner, und daher in Rücken von zwanzig Furchen *) ge-
get, welche jedesmahl ſechstehalb Ellen hielten. Deren
fall war von beyden Seiten, ihre gröſſte Erhöhung aber
der Mitte.

Die Schwalben lieſſen ſich in dieſem Jahre heute
erſten Mahle ſehen.

Wir kamen noch vor Mittage zu einem flachen Fel-
, welches mit Farenkraut ungemein bewachſen, und auf
en Seiten von Aeckern umgeben war. Man hatte ſel-
ges mit Planken umzäunet: denn es dienete einer Menge
n Kaninchen zum Aufenthalte, die ganz grau ausſahen.
r Boden war in unzähligen Höhlungen durchwühlet,
che dieſe Thiergen gemacht hatten, und flüchtig ſuchten,
bald ihnen jemand zu nahe kam. Sie ſollen insgeſamt
em Edelmann in der Nähe zugehören. An einigen
llen waren Fallen für ſie aufgeſetzet, die verſchiedenen, in
en man ſonſt gröſſere Ratzen zu fangen pflegt, in allem
chen. Sie ſind aus vier Brettern, als eine lange Lade,
mmengeſchlagen. An jedem Ende iſt ein Brett ſenk-
 befeſtiget, welches eine Thüre vorſtellet, die, durch eine
ndere Einrichtung oben auf der Falle, als eine Brun-
nenwinde

*) Ten bouts land.

nenwinde, in die Höhe gezogen werden kann, daß der Ei-
gang offen ſtehet. In der Mitte des Geſtelles ſitzet e
Nagel oder kleines Stück Holz. Indem nun das Kani-
chen hierauf tritt, gehet ein Pflock von auſſen los, d
Bretter fallen zu, und es wird eingeſchloſſen. Damit ab
ſelbiges dahin geleitet werde, ſtehen an allen vier Sei
Wände, die aus kleinen Reiſern zuſammengeſetzet ſind. D
gleichen Fallen ſaſſen auch in dem hölzernen Zaune, an d
die Aecker gränzeten. Sie waren aber nur von der S
offen, die nach dieſen hinſtand, und an der andern, wel
die Ebene mit den Kaninchen vor ſich hatte, vernagelt.
ſchien daher, als wenn dem Beſitzer des Ackers
Recht verſtattet worden, von denen, die ſich auf ſelbi
wagen würden, nur ſo viele zu behalten, als ſich bey der R
kehre ſehen lieſſen.

Wir bemerkten hernach, an eben dieſem Tage,
zwo Stellen, wo auf freyem Felde gleichfalls Kanin
gehalten, und auf beſchriebene Art erhaſchet wurden.
der erſten war ihnen die Seite einer Anhöhe eingeräu
wo ihre Beſitzer verſchiedene Graben in der Länge
Breite hatten ziehen laſſen, die auf anderthalb Ellen
waren: um das Waſſer abzuleiten, welches von dem
ge herunterfloß; damit es ſich nicht in die Löcher dri
könnte, welche ſich dieſe Thiergen gemacht hatten, un
einen trockenen Aufenthalt haben möchten. Wir ſahe
hier in unglaublicher Anzahl herumlaufen. Sie hatten
viel Farenkraut in ihre Höhlen gezogen. Es wird

auch kein anderes Futter gegeben, als das, ſo ſie ſich ſelbſt auf dem Felde einſammlen. Ihr Beſitzer ſchien daher einen groſſen Vortheil von dem Platze zu haben, den er ihnen zum Aufenthalte überlaſſen hat.

Die angenehme Ausſicht dieſer Gegenden ward noch durch eine Menge von prächtigen Gebäuden verſchönert, die zwiſchen den Hecken, in kleinen Wäldern, alle Augenblicke zu ſehen waren: ſo daß die Entſcheidung ſchwer ward, ob hier die Kunſt oder die Natur mehr geleiſtet habe.

Vom ſiebenzehenten. Unſer Wirth, ein Greis von ſiebenzig Jahren, verſicherte, daß er ſich nicht entſinnen könnte, einen Frühling erlebet zu haben, in dem die Kälte ſo lange angehalten hätte, als in dem gegenwärtigen. Denn der Schnee fiel noch heute, den gröſſten Theil des Tages über, ſehr häufig. Hierin kamen faſt alle und jede, mit denen ich ſonſt davon geredet habe, überein. Daher fieng auch das Laub an den Bäumen jetzt erſt recht an, hervorzubrechen. Unter dieſen blüheten die Hagedornen und Hagebutten ſchon ziemlich; an anderen aber erblickte man kaum etwas mehr, als die erſten Knoſpen: da ſie doch ſonſt um dieſe Zeit insgeſamt ganz bekleidet ſeyn ſollen.

Vom achtzehenten. Ich that am Morgen eine Reiſe nach London, von der ich aber gegen Abend ſchon wieder zurückkam. Auf ſelbiger merkte ich insbeſondere den Gebrauch der Eſel an, die ich verſchiedentlich vorfand.

vorfand. Sie hatten gemeiniglich die Gröſſe eines jährigen Füllens. Die Haupturſache aber, warum ſie ſo häufig ge- halten werden, ſoll dieſe ſeyn, damit Schwindſüchtige von ihrer Milch trinken können, welche ihnen von den Aerzten, gegen ihr zehrendes Uebel, vornehmlich angeprieſen wird Daher ſiehet man auch auf deu nahen Feldern bey London ganze Herden von ihnen. Hiernächſt ſind auch dieſe Thiere ſehr nützlich zum Tragen, und laſſen ſich mit ſtarken Bürden beſchweren. So ziehen die Beckerknechte mi ihnen durch die Städte und Flecken: indem es hier gewöhn lich iſt, das Brodt zum Verkaufe herumzuſchicken. In dieſem Falle ſitzt den laſtbaren Thieren gemeiniglich au jeder Seite des Sattels ein groſſer Korb: und ſo begegne man ihnen auf den Straſſen gar häufig. Es bedienen ſich ihrer auch die bettlenden Zigeuner aus eben dem Grunde, und vielleicht auch wegen ihres langſamen Schrittes, zur Fort bringung der Kinder und Geräthſchaft.

Vom neunzehenten. In den Frühſtunden beſa ich, in Geſellſchaft des Herren Warner und anderer ange ſehenen Engelländer, die öſtlichen Gegenden von Wood ford. Hier fand ich bey den Hecken, den Gebäuden, de Stapeln ſowohl für Früchte als Heu, und anderen Dinge in der Haushaltung, eben das Verhältniß, welches ich i Little Gaddesden bemerket hatte. Nur beſtand die Erd hier aus einer ziegelfärbigen Lette, welche mit einem grobe Sande und den Pebbleſtones genug vermengt war, allei keinen Kreitgrund hätte. Es iſt auch überhaupt der Bo

Den

den in Eſſex mehr zur Näſſe geneigt, als in Hertford-ſhire, wo er viel trockner iſt.

Die eigentliche Abſicht aber, warum uns der Herr Warner mit ſich genommen hatte, war, uns eine Eiche zu zeigen, welche er für eine der dickeſten in Engelland hielt. Wir maſſen den Stamm einige Fuß über der Erde, und fanden daſelbſt ſeinen Umkreis funfzehen Ellen zu ſeyn. Nach einer Höhe von drittehalb Klaftern theilte ſich der Baum in zwölf groſſe Aeſte, von denen ein jeder wiederum eine Menge von kleinen ausgeſchoſſen hatte. Dieſe nahmen einen anſehnlichen Umfang ein. Wir waren daher begierig, die Weite der äuſſerſten Spitzen, von Abend nach Morgen hin, genauer zu beſtimmen. Wir errichteten daher zwo ſenkrechte Linien, welche auf jene ſtieſſen, und zähleten hierauf zwiſchen dieſen beyden acht und funfzig Ellen. Die Eiche ſtand in dem Flecken **Barking**; und war voralters ein Markt unter ihr gehalten worden. Verſchiedene Aeſte von ihr aber hatte die Länge der Zeit bereits verdorren laſſen.

Auf meiner Reiſe durch Bohus, welche ich im Jahre 1742 verrichtet, fand ich den **Waſſerkohl***) am Geſtade des Meeres wild wachſen. Ich erwehnte damahls in einer Zuſchrift an die königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm, wie ich glaubte, daß man ſich deſſelben zum Eſſen bedienen könnte. Dieſe Gedanken ſah ich heute mit meinem Vergnügen beſtärket. Denn der Herr Warner zeigte mir drey Beeten in ſeinem Küchengarten, die

 damit

*) Crambe maritima braſſicae folio. Tournef.

damit bepflanzet waren. Der Gebrauch aber davon iſ
folgender. Im Aprill und May ſchieſſt erwehnter Koh
neue Sproſſen hervor, die dem Spargel gleichen. Dieſ
ſchneidet man ab, und bereitet ſie auf eben die Art, wi
den Spinat. Dann ſchmecken ſie ſo angenehm, als nu
ichtens grüne Wurzeln können. Unſere Mittagsmahlze
beſtand heute gröſſtentheils aus ſelbiger. Es iſt auch i
England überaus gewöhnlich, dieſen Kohl ſo zu nützen
Wenn er aber älter wird, taugt er nicht mehr zum Eſſen
denn ſeine Blätter werden ſo zäh, als Leder. Die Sa
von ſelbigem geſchiehet im Frühlinge und Sommer, ode
ſo zeitig, daß das Gewächs gegen den Winter groß gew
ſeyn kann, um in der Kälte auszudauren. Im nächſte
Frühlinge werden die Beeten, in die Höhe einer Handbreit
mit einem groben Sande,*) bedecket: doch ſiehet man ge
ne, wenn man hiezu einen Vorrath vom Ufer der See e
halten kann, denn hierin kömmt der Kohl am beſten fo
Wenn er zwey bis drey Jahre alt geworden, ſo kann ma
anfangen, ihn zu beſchneiden. Und ſo hält er ſich dur
viele Zeiten, ohne daß man nöthig hätte, ihn aufs neue
ſäen.

Vom zwanzigſten. Herr Warner hatte vi
Fiſchmewen **) in ſeinem Garten herumlaufen, um
denen zwo von der gewöhnlichen Art, die beyden ande
aber etwas gröſſer und ſchwärzer waren. Dieſe letzte
hatte er aus New Founland, einer Provinz in Nord

merik

*) Gravel.

**) Larus albus, dorſo fuſco. Linn, Syſt. nat. 94. Fau. Su. 126.

erika, erhalten, wo ſie in Menge angetroffen werden ſollen. Allen war der eine Flügel beſchnitten, damit ſie nicht wegflie- n möchten. Sie durchſtreiften den ganzen Garten, um Re- nwürmer, Raupen, Fröſche, Schnecken und anderes Un- gieſer, welches für Pflanzen und Bäume ſo ſchädlich iſt, auf- ſuchen und zu verzehren. In dieſer Abſicht folgten ſie n Arbeitern, ſo die Erde umſtachen, auf dem Fuſſe nach, aus Begierde, etwas zum Fraſſe zu erhaſchen. Sie ſäuberten ſo die Beeten von vielem Geſchmeiſſe, ohne ſelbſt den wächſen einigen Schaden zuzufügen. Ihr gewöhnli- s Futter beſtand aus Stücken von rohem Fleiſche, und Scheiben von Weitzenbrodt, welche ſie mit einer eilfertigen fräſſigkeit einſchluckten. Sie waren ſo zahm, daß, wenn gleich ſich in der äuſſerſten Ecke des Gartens befanden, und Herr Warner ihnen nur aus ſeinem Fenſter Gull Gull rief, ſie doch ſogleich ſchleunig herbeyeileten, in der Hoff- ng, daß er ihnen etwas vorwerfen würde. Die amerika- ſchen konnten dennoch dabey ſehr böſe thun. Wenn je- nd hinter ſie herlief, wandten ſie ſich um, um ihn zu cken: und wich man ihnen alsdann; ſo hatte man ſie wiß hinter ſich her.

Auf einer und der anderen Wieſe ward ich kleiner ocker gewahr, die in der Höhe und dem Umfange unge- r einer halben Elle glichen. Wenn ich ſie durchgrub, ich gemeiniglich einen Haufen von rothen Ameiſen dar- Dieß gab mir Gelegenheit, verſchiedene engliſche Haus- er zu fragen, welchen Urſachen ſie dieſe Erhöhungen hrieben? und ich fand ſie darin einig, daß ſie zwar zu-

erſt von den Maulwürfen gemacht, hernach aber durch die Ameiſen, die ſich in ihnen feſtſetzen, vermehret würden.

Das Land um Woodford beſtehet nicht aus flachen Ebenen, ſondern iſt gegen Oſten überall etwas abhängig. Daher kann auch die Morgenſonne darauf in aller ihrer Stärke wirken. So haben auch überhaupt dieſe Gegenden von Eſſex eine Abneigung, entweder nach einer, oder der anderen Seite. Das hieſige Erdreich machet eine ziegelfärbige Lette aus, die in Würfel zerfällt und mit einem groben Sande, und kleinen Pebbleſtone vermenget iſt. Selbige ſind gemeine Feurſteine, und vo einerley Art mit denjenigen, ſo die Aecker in Hertfordſhi decken. Allein ihre Geſtalt unterſcheidet ſie gänzlich vo letzteren. Denn dieſe beſtehen aus zerſprungenen Stücke die ſehr ſcharfe Ecken haben, und werden von einer Kru aus Kreite umgeben. Die Pebbleſtones liegen zwar in ein gleichen Schale: allein ſelbige iſt mehr gehärtet, rund, u überaus glatt. So viele ich auch von den Bewohne dieſes Landſtriches gefraget habe, ſo ſind ſie insgeſamt dar einig geweſen, daß um Woodford keine Kreitberge ang troffen würden, ſondern alle Höhen aus erwehnter gelblic rothen Erde, in der Vermiſchung mit einem groben San und den Pebbleſtones beſtünden.

Bey dem Ackergeräthe hatte nur der Pflug etw beſonderes. Dieſer glich mehrentheils dem, der ſonſt Eſſex gewöhnlich iſt, und mit dem Fußpfluge von He fordſhire viel gemeinſchaftliches hat. Doch war die Sch etwas breiter, und kein Fuß angebracht: ſo hatte auch d

Stri

Streichbredt eine beſſere Stellung. Einige wenige brauchen auch wohl den zweyrädrigen einfachen Pflug von Hertfordſhire. Die Eggen, Walzen und Spaden unterſchieden ſich von den unſrigen gar nicht: und die Art, von erſteren drey und mehrere mit einander zu verbinden, die ich oben beſchrieben habe, iſt hier gleichfalls gewöhnlich. Der Weitzen wird gemeiniglich auf einem Acker von ſechs Furchen*) ausgeſäet: doch nimmt man auch unterweilen, wie in Hertfordſhire, kleine Aecker von vier Einſchnitten dazu.**) Die Breite von jenem beläuft ſich ungefähr auf ſechs Ellen: bey den Waſſerfurchen aber, die oft gegen eine halbe Elle tief ſind, beträgt ſie oben drey Viertel. Dieſe Aecker hatten zu beyden Seiten einen geringen Abfall, und ſo auch am niederen Ende, damit das Waſſer um ſo viel eher ſich verlaufen möchte. Der Weitzen blühete auf ihnen ungemein ſchön. Doch war die Zahl der Furchen auch nicht allezeit gleich, und bald gröſſer, bald kleiner, nachdem der Boden mehr Feuchtigkeit oder Trockne bey ſich hatte. Von der Gerſte wird hier gar wenig ausgeſtreuet: dieß aber geſchah beſtändig auf breiten Flächen. Die Erbſen wuchſen in Reihen:***) und pflegte man, zur beſſeren Bedeckung ihrer Wurzeln, die Erde zwiſchen ihnen mit kleinen Hacken loß zu kratzen, und in die Höhe zu ſchieben. Den Haber ſäete man häufig genug, und zwar ſtets auf einem ebenen Lande. Einige pflanzten auch Poteten in Men-

 ge,

*) ſex bout land.

**) two bout land oder four thorough land.

***) drill.

ge, wozu gemeiniglich ein gewiſſer Strich vom Acker genommen wurde. Auf ſelbigen wird in dieſer Abſicht im Merzen die Dünge geführet und ausgebreitet, welche, wenn das Erdreich bald darauf mit einer Spade umgeſtochen worden, unten zu liegen kömmt. Hierauf gehet das Einſetzen vor ſich. Damit dieß aber deſto geſchwinder geſchehe, bedienet man ſich eines beſonderen Stabes, der aus der dreyzehenten Figur der Kupferplate zu erkennen iſt. Mit dem Ende D B wird das Loch für die Potete in die Erde gebohret, und dabey auf die Zacke C D getreten. Graben ſind bey den Aeckern gar nicht gezogen; ob ſie gleich bisweilen nöthig genug wären: ſondern man braucht anſtatt ihrer nur Waſſerfurchen. Die Hecken, welche Satfelder umſchlieſſen, beſtehen aus Hagedornen, und werden ſo gepflanzet und gewartet, wie ich ſorgfältig oben beſchrieben habe. Die Triften ſind auf eben die Art verwahret. Daher zeiget die ganze Gegend, wo ſie überſehen werden können, eine beſtändige Folge von lauter umzäuneten Abtheilungen.

Woodford iſt ein groſſer Flecken mit einer Kirche, und acht engliſche Meilen, nach Nordoſten hin, von London entfernet. Die Häuſer ſind hieſelbſt nicht ſo nahe an einander gebauet, als ſie ſonſt wohl an ähnlichen Orten zu ſeyn pflegen: ſondern liegen mehr zerſtreuet herum. Sie beſtehen insgeſamt aus Stein, und enthalten verſchiedene Stockwerke. Einige ſahen auch prächtig genug aus. Die Einwohner ſind zum Theil Verwalter. Doch fanden ſich auch hier ſehr viele angeſehene Leute, die von den Ein-

künfte

künften ihrer Güter leben. Die Art der Nahrung iſt verſchieden. Die Becker, Wirthe und Fleiſcher können ihr Auskommen gar reichlich haben. Und ſo verhält es ſich auch mit denen, ſo den Ackerbau oder die Viehzucht treiben. Denn es wird eine Menge von Weitzen, Haber und Erbſen nach London verkauft. Der wichtigſte Gewinſt aber kann von den Triſten gemacht werden. Denn da das Heu in dieſer groſſen Stadt gar theur iſt: ſo wird die Sorgfalt ungemein belohnet, mit der man für die gute Wartung von jenen ſorget. Denn Leute von Vermögen ſchicken ihre Pferde hieher auf die Weide, und bezahlen dafür ein gewiſſes wöchentliches. Und ſo wird es auch mit anderem Viehe gehalten: wobey gewiß etwas anſehnliches zu verdienen iſt. Auſſerdem ſchaffen ſich auch die Haushälter allhier ſehr viele Schafe und Rinder an, welche ſie einige Zeit auf ihren verſchloſſenen Angern, oder zu Hauſe, füttern, und hernach an die Schlächter in London verkaufen. Dieß trägt insbeſondere vieles ein: denn die Fleiſchſpeiſen ſind in Engelland überall die angenehmſten. Es verliehren aber die Verwalter, welche ſich damit hauptſächlich abgeben, ihren Nahmen, und werden ſchlechtweg Graziers genannt, da die anderen durchgehends Farmers heiſſen.

Die Gegend um Woodford hat ihre beſondere Annehmlichkeiten. Auf den Anhöhen ſtehen ſchöne Häuſer, die ihr Ausſehen in der Ferne noch mehr erheben: und zwiſchen ſelbigen liegen Thäler von einer ungemeinen Anmuth und Fruchtbarkeit. Auf den Seiten gegen Weſten und

Süden entdecket man die erhabenen Thürme von London, ſehr viele Gebäude von Anſehen, welche hin und wieder auf dem Lande zerſtreuet anzutreffen ſind, und eine Menge von Aeckern, Triften, Gärten. In Oſten flieſt die Breite Thames, welche mit unzählbaren Schiffen bedecket iſt, ſo die Flut theils nach jener kleinen Welt hinführet, theils von ihr wieder zurückbringet: und eben die Abwechſelung, welche für das Auge ſo beluſtigend iſt, verſchönert auch hier die Gegenden. Hat man daher Urſache ſich zu verwundern, daß ſehr viele bemittelte Bürger des königlichen Sitzes ſich hier entweder Höfe zu kaufen ſuchen, oder auf die Sommerszeit heuren? und daß die Zimmer hier alsdann öfters theurer zu ſtehen kommen, als in London ſelbſt?

Es iſt der Mühe werth, daß ich hier eine Beſchreibung von einer und der anderen beſonderen Einrichtung des Thorweges einrücke. Und hier verdienet diejenige zuerſt erwehnet zu werden, welche an dem Eingange der Höfe häufig angebracht iſt. Die Pforte iſt dabey gemeiniglich klein, und aus ſchmalen Brettern ſo zuſammengeſchlagen, wie es gewöhnlich zu geſchehen pfleget. Allein, anſtatt daß andere in zween Angeln von gleicher Bildung laufen: ſo iſt hier für den unteren ein eigener Beſchlag angebracht, der umſtändlicher bezeichnet zu werden verdienet. Der obere Haken aber iſt eben ſo beſchaffen, wie man ihn bey allen Thüren, und in der erſten kleineren Figur,*) ſiehet. Dieſer wird in die Seite der Pforte eingetrieben, welch-

gegen

*) Bey der dreyzehnten gröſſeren, auf der fünften Kupferplate.

gegen die Pforte gekehret iſt: ſo wie das Band in die entgegenſtehende Fläche der erſten Latte. Allein unten an dieſer ſitzet, um eine Viertelelle von der Erde, ein beſonderes eingekerbtes Eiſen, welches das zweyte der abgezeichneten Stücke iſt. F E ſtellet das Theil vor, welches im Holze befeſtiget worden, und zwar ſo, daß A B eine horizontale Richtung hat. Selbigem gegenüber ſind an die Pfoſte zwo Krampen in einer Breite geheftet, welche die Entfernung von C D haben, und der dritten Abbildung gleichen. Dieſe werden mit den zween Zacken J M und L K eingeſchlagen, ſo daß G H ſenkrecht zu ſtehen kömmt. Sie müſſen daher, ſo lange die Pforte zugemacht iſt, aufs genaueſte in die Ausſchnitte B C und D A des in ſelbiger ſteckenden Eiſens ſich ſchlieſſen. Thut man aber die Thüre auf; ſo ruhet ſie nur auf der näheſten Krampe, in dem ſie von der anderen abgezogen wird: welche wiederum ſie zu erhalten dienet; wenn die Eröfnung nach einer anderen Seite geſchiehet. Die Klinke des Stakets hat nichts eigenes, als daß ſie am Ende ganz ſtumpf iſt. Sie ſitzt in der Mitte der Latte, ſo daß ſie in eine eiſerne Kerbe einfallen kann, welche in der anderen Thorpfoſte feſt genagelt iſt. Es ſtellet ſelbige die vierte Zeichnung vor: aus der man gleichsfalls erkennet, daß die Thüre nach beyden Seiten hin aufzumachen ſey, und N O horizontal anliege. Es darf daher auch die Klinke nicht weiter hervorragen, als die ſchreege Breite des Einſchnittes es erfordert, damit ſie ungehindert hin und herlaufen könne, und an die Pfoſte nicht anſtoſſe. Der Angel iſt etwas lang und die Pforte

ſchwer,

ſchwer, ſo daß ſie durch ihr eigenes Gewicht, nachdem ſie eröfnet worden, zufällt.

Eine andere Art der Klinken wird in dem fünften Riſſe vorgebildet. Man braucht ſelbige gemeiniglich zu den Thüren der Gehäge: welche im übrigen denen, die bey uns gewöhnlich ſind, in allem gleichen, und nicht weniger in Angeln laufen. E F iſt ein Eiſen, das in dem Seitenpfahle ſtecket: und A C ein anderes, welches um den Nagel B beweglich iſt, ſo daß es mit dem unteren Theile nach jenem hin gebogen werden kann. Das Zurückſchieben aber iſt nicht möglich. Wenn daher die Pforte zugeworfen wird; und das Eiſen, ſo an ihr feſtgemachet iſt, auf die Klinke zuſtöſſt: ſo biegt ſich ihr unteres Ende herein; fällt aber durch ſeine Schwere, wenn jenes eingeglitſcht iſt, wieder in ſeine Stellung zurück. Es kann auch die Thüre nicht wieder eröfnet werden, ehe man entweder A herunterdrucket, oder C um ſo viel an ſich ziehet, daß das Eiſen mit dem, in welchem es läuft, faſt parallel zu ſtehen kommt. Letzteres wird bey der Erhöhung von D eingetrieben: damit die Klinke nicht beſchädiget werde; welches geſchehen könnte, wenn man bey E ſtark auf ſie zuſchlüge. Ich habe an einigen Orten dieß alles von Holz verfertiget geſehen, doch mit einiger Veränderung. Denn die Krümmung war nicht da, ſondern anſtatt ihrer eine gerade Stange. Und dieſe bewegte ſich auch umgekehret: indem das feſte Eiſen der Pforte nicht ihr unteres Ende traf, ſondern das obere, und ſelbiges einbog: da dann jenes durch ſeine Schwere ſich wiederum ſenkte, und den Weg verſchloß.

Die

Die Scheunen waren in dieſen Gegenden zum Theil von Fachwerk erbauet, welches man mit Ziegeln ausgefüllet hatte: und theils machten auch eichene Bohlen, welche horizontal angeſchlagen waren, ihre Wände aus. Ihr Dach beſtand faſt überall aus Ziegeln, und erblickte ich ſelten ein ſtrohernes. Zur Tenne hatte man einen Platz in der Mitte derſelben ausgeſehen, ſo daß ſie das Getraide zu beyden Seiten liegen hatte: denn dieſes wurde durch keine Wand beſonders verwahret. Ihre Diele war auch über dem übrigen Boden nicht erhöhet. Mit dem Dreſchen ward bis weit in den Sommer hinein fortgefahren: und die Flegel, deren man ſich dabey gebrauchte, glichen in allen Stücken den unſrigen. So geſchiehet auch das Worfeln von einigen mit der Schaufel. Andere aber ließen dieß durch ein beſonderes Werkzeug verrichten, welches von Holz war, und die Geſtalt einer Garnwinde hatte. Allein anſtatt, daß dieſe nach einer ſenkrechten Richtung herumläuft, wird jenes horizontal geleget. Es ruhet alſo, an beyden Enden ſeiner Achſe, in der Aushölung eines errichten Pfahles. An jedes der äuſſeren Hölzer aber, welche mit dieſer parallel laufen, iſt ein viereckiges Tuch, entweder von grober Leinwand oder Wolle angeheftet, welches herunterhängt. Es ſitzen alſo rundherum in allem vier Tücher, die nothwendig, bey dem Drehen des Werkzeuges, den Wind ſtark von ſich wegtreiben müſſen. Das ausgedroſchene Getraide wird, wie es iſt, in ein weitdratiges Sieb gethan: bey dem es gleichviel ſeyn kann, ob man es auf ein hölzernes Geſtelle hinſetzet, oder an Reifen hängen läſſt. Nur muß

ein

ein Ort zwiſchen dem Drehwerke und der Thür zur Tenn
gewählet werden. Hierauf treibt ein Kerl dieſes herum
und ein anderer ſtöſſt das Sieb hin und zurück: da denn de
ſtarke Wind, der von den Tüchern erreget wird, das Ka
durch die Thüre wegwehet. Das Getraide aber, welche
ſchwerer iſt, fällt ſenkrecht herunter. Dieſe Arbeit wird noc
ein und anderes Mahl wiederholet, bis letzteres völlig ge
reiniget worden. Je geſchwinder aber das Drehen geſchie
het, deſto heftiger iſt der Wind, ſo davon entſtehet.

Verſchiedene Verwalter dieſes Ortes hielten ein
Menge von Kühen, welche ihnen viele Milch gaben
Dieſe ward, wie ich ſchon oben erzählet habe, durch di
Knechte vom Felde gebracht: denn dieß war gar nicht fü
die Frauensleute. Allein im Hauſe ſelbſt nahmen ſie di
Beſorgung derſelben über ſich. Sie ſeiheten daher die Milc
zur Winterszeit in hölzerne Aimer, im Sommer aber i
groſſe viereckige Kaſten von Bley, welche ungefähr ein
ſechszöllige Tiefe hatten. In dieſen ſoll ſie ſehr gut gerinnen
und gar vortrefflich werden. Die entbehrliche Milch wir
an die Benachbarten verkauft, welche ſelbſt keine Küh
halten, der übrige Vorrath aber auf erwehnte Art ab
geſeihet und gebuttert. Dieß geſchah in cylindriſchen Ge
fäſen, welche durch eine Handkurbe herumgedrehet wurden
Die Molken wurden an Arme überlaſſen, oder zur Mäſtung
der Schweine gebraucht.

Die Knechte waren den Tag über genug beſchäftiget
indem ſie, nebſt den Arbeiten auf dem Felde, ſo viele an
dere noch zu beſtreiten hatten. Allein ſo bald ſie nach Hau

kamen

...mn, ward von ihnen nichts mehr vorgenommen: ſondern ... ſaſſen in der Stube, und verſchwatzten, nachdem ſie ſich ... Eſſen gut hatten ſchmecken laſſen, den ganzen Abend. ...Wagen, Ackergeräth und andere Dinge zu zimmern war ...e Sache nicht: womit doch der Landmann bey uns ſich ...ehrentheils abgiebt. Denn dazu ſind hier eigene Leute, ...lche damit allein zu thun haben. Zur Feurung braucht ...an theils Steinkohlen, die von London aus hergeführet ...rden, theils, und faſt noch mehr, Holz. Und hieran ...hlet es nicht bey den vielen Hecken, und anderen Bäumen, ...ſie in der Krone behauen, und hernach wieder ſo lange ...chſen laſſen, bis dieß aufs neue geſchehen kann. Bra...wender ſind wohl in jedem Hauſe. Die mehreſten ...rden durch Gewichte getrieben, welche man, ſo oft ſie ab...laufen ſind, wieder herauſziehet. Das Werkzeug ſelbſt iſt ...n Eiſen, und ſehr einfach gemacht: allein den Engel...ndern weit unentbehrlicher, als anderen, da der Braten ...s liebſte Hauptgericht bey ihnen ausmacht.

Vom ein und zwanzigſten. Ich reiſete in aller ...ühe von Woodford, und traf zeitig genug in London ... Hier machte mich der Herr Spalding mit dem Her... Ellicot bekannt, dem ſeine Geſchicklichkeit das Anſe...n erworben hatte, den beſten Uhrmachern des Königreichs ...gezählet zu werden. Daher hat ihn auch die königliche ...cietät der Wiſſenſchaften für würdig gehalten, ihn zu ...m Mitgliede aufzunehmen. Er führte mich in eines ... ſeinen Zimmern, welches er mit den Schätzbarkeiten ſei... Kunſt ausgeſchmücket hatte. Sie verdieneten auch ge...

wiß

wiß geſehen zu werden. Denn kaum hatte man ein Stü weggeleget, welches man nicht ganz bewundern können: zeigte ſich ein anderes, das noch vortrefflicher war, als d erſte. Hierauf führete mich der berühmte Künſtler zu de Herren Peter Collinſon, deſſen Verdienſte um die G ſchichte der Natur ſo bekannt ſind, und der gegen die Li haber dieſer Wiſſenſchaften eine ungemeine Gefälligkeit ſitzet. Er wollte eben der Verſammlung der königlich Geſellſchaft beywohnen, die gewöhnlich an jedem Donne tage, um fünf Uhr nach der Mahlzeit, geſchiehet. Da nahm er mich mit ſich dahin, und verſchaffete mir die E laubniß, bey ſelbiger gegenwärtig zu ſeyn. Bald dar las der Secretär von einem Zettel ab, daß Herr Ka ein ſchwediſcher Gelehrter, um den Vortrag in der könig che Societät mit anzuhören, von dem Herren Collinſ ihrem Mitgliede, eingeführet wäre. Dann folgten Vorleſungen von den Abweichungen des Magneten, u einigen Erfahrungen mit der Cocenille, welche die B me in Irland beſchädiget hätte. Es ward auch ein B richt des Herren Bradley mitgetheilet, den er von einem n lich beobachteten Cometen abſtattete. Ueberdem nahm m noch verſchiedenes vor, und ſchloß endlich um ſieben U die Zuſammenkunft: da ſich dann die Mitglieder allmäh wegbegaben. Indeſſen hatte der Herr Collinſon mich ber dem Herren Doctor Mortimer, Secretärn der Ge ſchaft, und dem Herren Catesby vorgeſtellet, der Kräuter und Thiere von Carolina in Amerika in ei überaus koſtbaren Werke beſchrieben hat.

Vom zwey und zwanzigſten. Ich brachte die- Tag meiſt damit zu, verſchiedene Merkwürdigkeiten London zu beſehen. Es gefiel dem Herren Warner, ich dabey ſelbſt überall herumzuführen, und mir jedes zu klären. So zeigte er mir die Bildniſſe Karls des erſten Pferde, und Jakobs des andern, beyde von Kupfer, Platz, wo jener enthauptet worden, und die Kirche Weſtmünſter Abtey, in welcher die Könige gekrönet und graben werden. Wir betrachteten in ſelbiger die Särge ſchiedener Regenten von Engelland. Unter dieſen reiz- insbeſondere die Denkmahle, welche der Königin Eli- th, der enthaupteten ſchottiſchen Marien, dem achten nrich, und dem letzten Willhelm errichtet worden, un- Aufmerkſamkeit.

Man wies uns auch einen Stuhl, auf der ſich, ſeit ſchiedenen Zeitaltern, die Beherrſcher dieſes Königreichs, ch nach ihrer Krönung, geſetzet haben. Er iſt ſo be- ffen, daß in den elendeſten Hütten der Armuth ſchwer- ein ſchlechterer gefunden werden kann. Es iſt daher blos hohes Alter, welches ihn ſchätzbar macht: denn König ard der erſte hat bereits, im dreyzehenten Jahrhundert, von Schottland weggeführet. Es wird auch ein be- erer Stein in ihm verwahret, der überaus merkwürdig und gleichfalls zu ſeiner Verehrung vieles beytragen g. Denn von ſelbigem iſt folgende Weiſſagung vorhan- : Wenn das Schickſal nicht triegt; ſo müſſen die otten da herrſchen, wo ſie dieſen Stein antreffen wer- den.

den. *) Diejenigen, welche ſich den Stuhl zeigen laſſ
pflegen ſich auch gemeiniglich darauf zu ſetzen: und zwe
ich, daß es viele geben werde, ſo dieſer Neubegierde wider
hen könnten. Bey den Feyrlichkeiten der Krönung üb
ziehet man ihn mit koſtbaren Zeugen. Ein anderer Th
von zween Sitzen ſtehet neben ihm, den man bey der Ge
genheit machen müſſen, da Willhelm der dritte mit ſei
Gemahlin Maria zugleich gekrönet worden.

Hierauf beſahen wir das Begräbniß des groſ
Newtons: welches ein würdiges Ehrenmahl bezeich
ſo dieſem verewigten Gelehrten errichtet worden. M
trifft noch viele von dieſer Art hier an, wodurch man
Andenken gewiſſer Männer von erhabenen Verdienſten
die Nachwelt zu erhalten geſuchet hat. Dieß kam mir a
beſonders vor, daß verſchiedene derſelben einen ſolchen V
zug erhalten haben, ſo in dieſer Kirche nicht beygeſetzet w
den ſind. Und noch mehr, man findet Helden und Gele
te, auf eine ſich ſo ausnehmende Art, nach ihrem Tode
ehrt, die theils nicht einmahl Engelländer geweſen ſi
und theils dieſe Gegenden nie geſehen haben, deren ſelte
Eigenſchaften aber dennoch ſeine Hochachtung zu bezei
ſich ein ſo kluges Volk verpflichtet gehalten.

Dann nahmen wir die Häuſer beyder Parlamente
Augenſchein, ferner den Platz, wo das Verhör über die
nehmen Schotten gehalten worden, welche Häupter
letzten Rebellion geweſen ſind, den Pallaſt von Sanct

*) Ni fallat fatum, Scoti quocunque locatum
Inuenient lapidem, regnare tenentur ibidem.

…es, das Schloß des Königes, und andere merkwürdige Gebäude und Sachen, welche die Aufmerkſamkeit eines Fremden genug beſchäftigen können. Endlich kamen wir auch nach dem botaniſchen Garten von Chelſea, der unſtreitig den beſten in Europa beygezählet werden muß. Deſſen Aufſeher war der gelehrte Miller, mit dem ich bey dieſer Gelegenheit in Bekanntſchaft kam.

Den Abend brachte ich bey dem Herren Secretär Mortimer zu. Hier hatte ſich auch der berühmte Edward eingefunden, der, in einem vortrefflichen Werke, viele Arten der Vögel nach dem Leben abgebildet hat. Die Erklärungen ſind engliſch, und die Kupferſtiche, nebſt der Zeichnung und Mahlerey, ſo beſchaffen, daß ſie kaum beſſer ſeyn können. Er hatte dießmahl einige neue Abriſſe von ſeltenen Vögeln bey ſich, in denen er eine ungemeine Kunſt gezeiget hatte, und die er mit der Zeit gleichfalls herauszugeben Willens war.

Den Herren Warner veranlaſſete meine Sorgfalt, das Angemerkte aufzuſchreiben, mir ein Mittel zu entdecken, wodurch die Striche mit Bleyfeder auf dem Papiere ſich eben ſo gut erhalten, als wenn ſie mit einer Tinte gezogen werden. Ich theile ſelbiges mit: ob ich gleich nicht glauben darf, daß er nur allein ein Beſitzer deſſelben geweſen ſey. Man taucht, ſo bald man geſchrieben hat, das Blatt behutſam ins Waſſer, und läſſt es hernach gut trocken werden. Denn davon ſetzen ſich alle Züge ſo feſt an, daß ſie ſo leicht nicht ausgelöſchet werden können.

Vom drey und zwanzigſten: Ich befand mic
heute bey dem Herren Shiermann, einem ſchwediſche
Schiffscapitain. Hier kam unſer Geſpräch unter ander
auch auf die Hülfsmittel gegen die ſo beſchwerliche
Hüneraugen. Dieß gab ihm Gelegenheit mir eines z
entdecken, welches er bey verſchiedenen Vorfällen bewäh
gefunden hatte. Man überſtreicht einen leinen Streife
mit etwas Talch, und windet ſelbigen hernach um da
herausſtehende Gewächs. Hiemit wird acht Tage dur
fortgefahren, doch ſo, daß man jedesmahl ein friſche
Band macht. Dann wählet man ſich eine friſche Roſin
aus der die Steine gepflücket worden, und bedecket mit i
rem Inneren die ſchmerzende Stelle. Auf dieſe Art wi
täglich eine neue aufgeleget: und ſo hält man es auf vierzehe
Tage; in welcher Zeit der ſchädliche Höcker verſchwund
ſeyn ſoll.

Vom vier und zwanzigſten. Der Capita
Shiermann, der auf vierzehen Jahre in Oſtindien zug
bracht hatte, war einmahl ſo unglücklich geweſen, von de
Angria, dieſem berüchtigten Seeräuber, gefangen zu werde
Es ſind auch drey Jahre darüber verfloſſen, ehe er ſi
ihm wieder entreiſſen können. Dieſer Vorfall hat ih
aber Gelegenheit gegeben, die Anſtalten zu erforſche
wodurch der gefährliche Mann ſeine Schiffe in den Sta
geſetzet hat, mit einer ſolchen Geſchwindigkeit die Well
zu durchſtreichen, daß ihm ſchwerlich einige entkomm
können, die er einzuholen ſich vorgeſetzet hatte. Er hielt
dieſer Abſicht ſelten eines von ſeinen Schiffen länger, als

nen Monat, in der See. Nach deſſen Verlaufe ließ er es in eine Docke bringen, das Waſſer abzapfen, und die untere Fläche mit Kokosnüſſen glätten, die in zwo Hälften getheilet waren. Dieſe brauchte man ſo lange, bis ſie faſt gänzlich aufgerieben worden. Auf dieſe Art ward das Schiff nicht nur geſäubert, ſondern auch überaus glatt gemacht. Jenes geſchah durch die Härte der Nuß, und dieſes durch ihr häufiges Oel, welches das Holzwerk durch- ißte. Daher fand das Schiff auf ſeiner Fahrt von dem Waſſer nur einen gar geringen Widerſtand, und flog mit ner unglaublichen Leichtigkeit durch ſeine Fluten. In ei- r Zeit von vier Wochen aber verlohr ſich das Oel, und ei- e Menge von Schnecken und Muſcheln ſatzte ſich an den Boden des Schiffes, wodurch ſeine Bewegung ſchon ſchwe- r ward. Dann muſte es aber, nach der Verordnung s Angria, ſogleich einen Hafen ſuchen: in welchem es tweder aufs Land gezogen, oder in eine Docke gebracht urde; damit man es durch die Kokosnuß aufs neue ebnen d glätten konnte. Hiedurch ward dieſer Seeräuber allen Schiffen der Europäer ſo fürchterlich, daß keine Hoffnung es Entfliehens mehr übrig war, wenn er ſie anzugreiffen h einmahl vorgeſetzt hatte. Er folgte auch ſtets dem rundſatze, daß ſeine Flotte ganz von Eichen ſeyn ſollte. ieſe ward durch die vielen feſten Schlöſſer, die er hin und ieder auf den Küſten liegen hatte, ſo geſichert, daß die fälle der Seemächte wenig gegen ihn ausrichten konnten. hat ſonſt ſehr gut ausgeſehen, allein dabey ein ſo grau- n Herz gehabt, daß er oft einigen Gefangenen, blos zu

ſeinem Vergnügen, den Kopf abſebeln laſſen. Sein Leben hat er nicht über einige dreyzig Jahre gebracht, doch aber von vielen Frauen Kinder genug zurückgelaſſen, die ſein Raubereyen fortſetzen können. Und dieſe haben in ſeinen ehemahligen Gefährten würdige Anführer gefunden.

Vom fünf und zwanzigſten. In der Halbinſ **Portland** wird ein gewiſſer Stein gebrochen, der zu de beſten Gebäuden in Engelland verwandt wird. Ich kan daher, nach meiner Abſicht, nicht wohl unterlaſſen, vo ihm ſelbſt ſowohl, als von ſeiner Bearbeitung, das mer würdigſte zu erwehnen. Seine Farbe iſt theils ganz wei theils in einer Vermiſchung mit dem Gelben, oder Graue Der Art aber nach muß man ihn zu den Kalkſteinen zä len: und hat er viel ähnliches mit dem Freeſtone, den d Hölen bey Tatternel liefern. Es kömmt mir auch vo daß er mit letzterem wohl von einem Urſprunge ſeyn könnt Wenigſtens findet man auch in dem Portlandsſteine ei Menge Schalen von Muſcheln, Auſtern, und Schnec So riecht er auch, wenn er gerieben wird, als ein Stin ſtein.

Man wird in London keine Werkſtädte der Stei metzen antreffen, in der von ſelbigem nicht Stücke in ve ſchiedener Bildung zugerichtet werden ſollten. Die Säg deren ſie ſich dabey bedienen, ſiehet völlig ſo aus, wie ei andere. Sie hat aber keine Zähne: ſondern dieſe zu erſ zen, wird ein ſcharfer Sand genommen, der eben die Di ſte thut. Man ſammlet ihn bey London, ſichtet ihn aber dieſem Gebrauche ſo lange, bis er ziemlich fein wird. H

nach vermiſchet man ihn mit etwas Leim, feuchtet ihn mit Waſſer an, und legt ihn auf ein Brett, das den Stein decket, und nach dem Einſchnitte hin, der in dieſem gemacht werden ſoll, eine kleine Abneigung hat. Etwas weiter hinauf ſtehet ein Gefäs mit Waſſer, welches durch eine kleine Röhre, die unten angebracht iſt, ſich allmählig durch den feinen Sand herabziehet, und von dieſem, unter dem Sägen, etwas weniges mit ſich in die Ritze hineinführet. Dieß geſchiehet aber nur mit demjenigen, der ſich gleich obenan befindet. Wenn daher ſelbiger hinabgefloſſen iſt, wird von den Seiten ein neuer Vorrath dahingeſchoben, und dieß ſo lange fortgeſetzet, bis der Stein völlig getheilet worden. Der Sand muß daher beſtändig unter die Säge hinabträufeln, und bey deren Zügen eben ſo gut einſchneiden, als wenn ſie Zähne hätte. Dieſe aber ſind [illegible]wegen nicht gebräuchlich, weil ſie ſich ſo feſt einſetzen, daß man bey der Arbeit nicht würde aushalten können. Das Behauen geſchiehet hernach mit den ſonſt üblichen Werkzeugen.

Aus dieſem Portlandsſteine iſt der gröſſte Theil der Kirchen aufgeführet, unter denen ſich die dem Paulus gewidmete, und die von der Abtey zu Weſtmünſter vorzüglich herausnehmen. Es beſtehet auch das ſo genannte hohe Monument daraus. Und die Palläſte der Groſſen, welche von ſelbigem, ſowohl in London, als auf dem Lande, erbauet werden, ſind unzählbar. So werden ferner Grabſteine, Poſten an Thüren und Fenſtern, Aeſtriche in den Gemächern, und die Fußbänke auf den Gaſſen daraus gehauen.

Dieſe letzteren ſind von beſonderer Bequemlichkeit: indem man auf ſelbigen bey der Menge der Kutſchen und Wagen, die in der Gaſſen Mitte fahren, ungehindert fortgehen kann, und von jenen keine Ungelegenheit beſorgen darf. Nicht weniger nützet man den Stein zur Bedeckung der Mauren an Garten und Höfen, zu Abhaltungspfoſten gegen die Fuhrleute längs den Straſen, zur Verzierung der Kamine, zur Bekleidung des unteren Theils an den Fenſtern von auſſen, zu Walzen in den Gärten, zu Füſſen unter den Fruchtſtapeln, zu Treppen, und unzähligen Dingen von ähnlicher Beſchaffenheit. Es ſind auch die bewundernswürdigen Brücken über die Thames, zwiſchen London und Weſtmünſter, aus dieſem Steine von Portland erbauet, und zu den Meilenzeigern hat man ihn gleichfalls erwählet. Kurz, er wird in dieſem Königreiche unter allen Umſtänden gebraucht, bey denen die beſonderen Arten, welche Gottland und Oeland ausliefert, nebſt dem Pfannenſteine *) von Kinnekulle, dienen.

Vom ſechs und zwanzigſten. Der Capitain Shiermann erzählte, daß er bey ſeinem Aufenthalte in Oſtindien verſchiedentlich ſchwarze Sclaven von einem Orte zum andern geführet hätte. Dieſe würden alsdann ſo lange unter der Schiffsdecke zuſammen verwahret: wo von der Krankheit eines einzigen öfters gar viele angeſtecket werden. Insbeſondere geſchähe dieß mit der rothen Ruhr, von der nicht ſelten der ganze Haufen angegriffen

werde

*) Talcum particulis acetoſis ſparſis friabilibus opacis ſubaireſcentibus. Linn. Syſt. nat. p. 157.

erden pflegte. Doch wäre es ihm bey folgendem Mittel geglücket, die mehreſten dagegen zu ſichern. Er ließ ge- meines Korkholz zu Kohlen brennen, und daraus ein Pul- ver reiben, welches mit dem Reiſſe, der gewöhnlichen Koſt dieſer Unglücklichen, vermenget ward. Dieß hatte die Wir- kung, daß er auf ſeinen Fahrten faſt niemahls einige durch eine Krankheit einbüſſete. Doch erinnerte er dabey, daß man ſich in dem Gebrauche dieſes Mittels wohl vorzuſehen habe. Denn wenn ſelbiges gar zu ſtark gebraucht wird: ſo kann es eine ſolche Verſtopfung hervorbringen, bey der das Leben Gefahr leidet.

Auf allen Wegen in Engelland, durch die ich ge- kommen bin, hatte man anſtatt der hölzernen Brücken, ſtei- nerne geleget, wo nur ein Waſſer vorüber floß. Dieſe beſtanden gemeiniglich aus Ziegeln, und waren ſehr feſt gewölbet, und hernach mit Erde ſo bedecket worden, daß man ſie kaum wahrnehmen konnte. Ihren Grund aber recht feſt zu legen, hatte man vorher einen weiten und tie- fen Graben ausgeſtochen, in dem ſich der Bogen niedriger legen ließ. Eben dieſe Art der Bedeckung war auch bey anderen Vorfällen häufig gebrauchet worden: als wenn ein kleiner Bach ſich durch einen Erdwall zog, den man um Wieſen, Aecker und Gärten aufgeworfen hatte, oder unter einem Hauſe durchrieſelte. Denn hier waren überall ge- wiſſe Röhren von Ziegeln verfertiget, in denen es laufen mußte. Es wäre etwas erwünſchtes, wenn man in Schwe- den dieſem Beyſpiele folgte. Denn die Vorzüge, welche ſolchen Brücken von Stein eigen ſind, laſſen ſich bey einer

kleinen Aufmerkſamkeit leicht wahrnehmen. Man hat auch nicht Urſache, zu zweifeln, daß ihr Gewölbe, wenn es nur recht gemacht iſt, die ſchwereſten Laſten tragen könne. Denn hievon zeuget die Erfahrung ſo deutlich, daß kein Widerſpruch ſtatt findet. Gewiß, nirgends können die Wagen gröſſer ſeyn, und ſtärker beladen werden, als in Engelland. Denn ſie halten dreymahl ſo viel, als die unſrigen. Indeſſen habe ich doch die beſchriebene Einrichtung in allen Provinzen des Königreichs, in denen ich geweſen bin, wahrgenommen. Wie nützlich würden wir nicht daher unſere häufigen Feurſteine anwenden, wenn wir ſie hiezu gebrauchten?

Vom ſieben und zwanzigſten. Heute beſah ich die erhabene Säule in London, welche nur ſchlechtweg das **Monument** genannt wird. Sie hat eine ſolche Höhe, bey der man leicht vom Schwindel übernommen werden kann. Es iſt daher zu bewundern, wie dieſer Pfeiler, der bey ſeiner nicht gemeinen Gröſſe, zugleich ſchmal und hohl iſt, daß man bis zum Gipfel hinaufſteiget, ſo viele Jahre hindurch, feſt und unbeweglich habe ſtehen können. Doch ſcheinet es, daß die Leute, welche daherum wohnen, bey heftigen Stürmen ſeinetwegen ſich zu fürchten Urſache haben. In der Folge will ich noch verſchiedenes beybringen, welches, ihn genauer zu kennen, dienet.

Die mehreſten Gärtner um London haben die Gewohnheit, für ſich etwas gewiſſes aus ihrer Kunſt zu wählen und nicht alles zu ſäen und zu pflanzen, was das Land hervorbringen kann. Daher wählen ſich einige Bohnen

Erbſ-

Erbſen und Spinat, und geben ſich mit den übrigen Gewächſen gar nicht ab. Andere beſchäftigen ſich wiederum mit dieſen. So giebt es auch verſchiedene, welche ſich nichts daraus machen, Kräuter für die Haushaltung zu verkaufen: ſondern ſie wenden ihre Zeit und Arbeit daran, ſich von allerhand Arten derſelben Samen zu verſchaffen; welches ihnen eben ſo vortheilhaft iſt. Und viele halten auf dieſe Art nur allein Baumſchulen, und ziehen eine Menge von Schößlingen, die zu Gärten und Hecken gar häufig gehandelt werden. Unter denen, welche nur damit umgehen, Pflanzen zur Sat zu bauen, war insbeſondere der Herr Gordon, dem der berühmte Sherard ſeinen Garten anvertrauet gehabt hatte. Ich beſah heute ſeine Beeten, und fand, daß ſelbige ſehr mager im Vergleiche mit denen waren, die ſonſt in den Küchengärten zugerichtet werden. Allein ſie waren es mit Fleiß: denn man ſuchte hiedurch zu verhindern, daß die Gewächſe nicht gar zu ſehr in Blätter ſchößen; und dafür um ſo vielmehr Sat von ihnen zu erhalten. Denn dieß iſt in einer fetten Erde nicht zu hoffen: ob ſie gleich ſonſt ſtark zunehmen. Allein geſchiehet ſelbiges nicht ebenfalls in dem Thierreiche? Eine fette Henne legt niemahls viele Eyer.

Der Herr Gordon hatte auch eine beſondere Geſchicklichkeit, den Erdbeerenbaum *) aus dem Samen zu ziehen. Dieß verſtehen, wie er verſicherte, gar wenige Gärtner. Denn ſo viel iſt zwar leicht zu erhalten, daß er hervorkömmt: allein, wenn er umgeſetzet werden ſoll, gehet

*) Arbutus folio ſerrato, C. B.

gehet er gemeiniglich aus. Der Herr Gordon wählete daher zu ſeiner Sat einen Treibkaſten, und gab der Pflanze, ſo bald ſie nur ein wenig aufgeſchoſſen war, eine andere Erde. Denn wenn man ſie länger ſtehen läſſt, verwelket ſie gerne bey der Veränderung des Bodens. Er glaubte, daß dieſes nicht gar vielen bekannt wäre.

Vom acht und zwanzigſten. Am Morgen fuhr ich mit dem Herren Warner, dem Capitain Shiermann, und einigen angeſehenen Engelländern nach Chelſea. Hier verweilten wir uns etwas in dem vortrefflichen Garten. Darauf lieſſen wir uns die ungemeine Sammlungen des Herren Sloanes zeigen, zu denen ihm insbeſondere die drey Reiche der Natur den Vorrath geliefert hatten. Doch traf man auch in ihnen ſehr viele Alterthümer und andere Seltenheiten, bis zum Erſtaunen, an. Ich will von denjenigen, ſo ich geſehen, dießmahl nur etwas weniges anführen.

Die Menge von edelen Steinen, die theils geſchliffen waren, theils noch ihr natürliches Ausſehen hatten, beſchäftigten bald anfangs unſere Blicke. Unter ſelbigen fanden wir Theetaſſen, Schächtelgen, Löffel, und unzählige Kleinigkeiten, bald von Agat, bald von Jaſpis, bald aus einem anderen Steine, künſtlich ausgearbeitet. Dabey lag eine groſſe Menge von Perlen, die man faſt nach allen Arten haben konnte.

Unter den Bildniſſen der gelehrten Männer zog vornehmlich das von dem berühmten Kräuterkenner Johann Rajus meine Aufmerkſamkeit auf ſich.

Die Inſecten wurden in viereckigen Käſtgen verwahret, an welche von beyden Seiten Glas geleimet worden, ſo daß man ſie völlig überſah. Man hatte dabey alle Fugen ſo wohl verwahret, daß ihnen ſo leicht kein ſchädliches Gewürme beykommen konnte. Unter den Schmetterlingen von beyden Indien gab es verſchiedene, welche auf ihren Fittigen mehr geſchmücket waren, und lebhaftere Farben zeigten, als die beſten Pfauen.

Bey den Corallen und anderen härteren Seegewächſen vermiſſete man kaum eine einzige Gattung: und die Criſtalle waren mit einem nicht geringeren Fleiſſe geſammlet.

Die Kleidungen von verſchiedenen Völkern und die mannigfaltigen Inſtrumente der Tonkunſt hatten ſo viel beſonderes, daß man an ihnen genug zu betrachten fand.

Insbeſondere aber verdieneten die ſeltenen Abwechſelungen von ausgeſtopften, oder auf eine andere Art verwahreten Geſchöpfen die Aufmerkſamkeit der Kenner. Verſchiedene Vögel ſtanden auf kleinen Brettſcheiben ſo natürlich, als wenn ſie noch lebten: und bey den Fiſchen hätte man eben das glauben können. Von den vierfüſſigen Thieren waren verſchiedentlich Skelette übrig, unter welchen wir vornehmlich das von einem jungen Elephanten beſahen. Dann zeigte man uns ein Kameel, und einen ſcheckigen afrikaniſchen Eſel, verſchiedene gröſſere und kleinere Skelette von Menſchen, den Kopf und andere Theile von ungeheuren Wallfiſchen. Hierauf kam das beſchriene Neſt vor, welches man in Aſien unter die Leckerbiſſen zählet: ein amerikaniſcher Honigsvogel aber ſaß, in einem gläſernen Geſperre, auf dem ſeinigen,

recht

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

recht als wenn er noch auf ſeine bunten Federn ſtolz geweſen wäre. Eine andere Sammlung von Thieren, kleinen Kindern und Mißgeburten ward in gläſernen Flaſchen enthalten, die man mit einem ſtarken Weingeiſte erfüllet, und gut vermacht hatte. Die Häute aber von indianiſchen Schlangen, die viele Ellen lang und darnach dick geweſen, waren aufgetrocknet, und ſahen theils noch recht fürchterlich aus.

Die Kräuterſammlung war ungemein ſtark. Wir überſahen aber hauptſächlich diejenigen, welche der verehrungswürdige Gelehrte ſelbſt in Jamaica aufgeſucht hatte.

Endlich kamen wir auch zu ſeiner Bibliothek, die mehr dann 48000 Bände enthielt, an deren äuſſerem Anſehen gleichfalls nichts geſparet worden. Ich glaube daher mit Recht behaupten zu können, daß keine Privatſammlung ihr zu vergleichen ſey.

Vom neun und zwanzigſten. Das Frauenzimmer trug hier verſchiedentlich Hüte, welche von ganz weiſſen Pferdeharen geflochten waren, und überaus wohl kleideten.

Gegen Mittag ſtieg ich, mit dem Herren Warner und dem Capitain Shiermann, auf den Thurm der Paulskirche, um London und ſeine Gegenden zu überſehen. Es iſt ſelbiger aus dem weiſſen Stein von Portland erbauet, der unzählige Arten von verwandelten Muſcheln in ſich ſchließt. Doch ich werde weiterhin ſo wohl von ihm, als der Kirche ſelbſt, eine genauere Beſchreibung einrücken: dießmal mag es genug ſeyn, eines und das andere erwehnet zu

haben

haben. Die oberſte Gallerie des Thurmes, zu der man allmählich durch Stuffen hinaufgeleitet wird, verſtattete nach allen Seiten hin eine unvergleichliche Ausſicht: ob uns gleich der dicke Rauch von den Steinkohlen, der an vielen Orten über der Stadt ſchwebete, ſelbige zum Theil entzog. Dennoch zähleten wir von dieſer Höhe einige ſechszig Kirchen, die insgeſamt Thürme hatten, und ſich dadurch von den anderen gröſſeren Häuſern merklich unterſchieden. Allein im Vergleiche mit demjenigen, auf dem wir uns befanden, verlohren ſie vieles von ihrem Anſehen. Das runde Gewölbe deſſelben decket die Mitte der Kirche, und iſt auch von innen mit einer Gallerie umgeben, zu der man von beyden Seiten durch Thüren gelanget. Hiebey findet ſich dieß beſondere, daß, wenn jemand an einer derſelben den Mund nahe an die Wand hält, und etwas ganz leiſe ſaget, dieß von dem, der an der gegenwärtigen lauſchet, deutlich verſtanden werden kann. Mir kam es nicht anders vor, als wenn man durch eine ſchmale Röhre mir etwas zugefliſtert hätte. So bald man aber das Ohr von der Maur entfernet, vernimmt man nichts, wenn an der entgegenſtehenden gleich eben ſo laut geredet wird.

Vom dreyzigſten. Auf allen Seiten um London, und zum Theil auch in ſeinen Vorſtädten, liegen ſehr viele eingeſchloſſene kleine Triſten und Gärten. Ihre Umzäunung aber beſtehet nur allein aus **hohen und dicken Wällen von Erde**. Dieſe iſt keine andere, als die ziegelfärbige Lette, welche hier überall ausgeſtochen wird, und mit einem groben Sande, und den Pebbleſtones ſich ſtark

vermiſchet hat. An einer und anderen Stelle in den Vor-
ſtädten hatte man den Wall um die Küchengärten blos aus
dem Kehrichte aufgeſchüttet, der vor den nahgelegenen Gaſſen
geſammlet worden. Die Höhe dieſer Umzäunung hatte ins-
gemein ein Maaß von dreyen Ellen; ſelten von vier: oft
aber trug ſie nur zwo oder anderthalb aus. Doch war
auch dieß das geringſte. Mehrentheils zeigte ſich ein Gra-
ben von der äuſſeren Seite. Der Wall ſelbſt nahm unten
eine Fläche, von zwoen bis vier Ellen, ein: denn man ſa
hiebey auf ſeine Höhe. Hierauf näherten ſich ſeine beyden
Seiten allmählich: ſo daß ſie öfters oben kaum um einen
Fuß von einander entfernet waren. Dieſe Einrichtung
machte, daß ſo leichte kein Thier ihn erklettern konnte, ſo
lange er in gutem Stande blieb. Allein ſo bald er etwas
alt geworden, ſtürzet die Erde an verſchiedenen Stellen her-
unter: deßwegen erfordert er eine öftere Ausbeſſerung.

Dennoch wird die Waldung durch dieſe Erdwälle
ungemein geſchonet: und kann ich nicht ſagen, daß ſie
mehr Zeit und Arbeit beym Erneuren koſten ſollten, als
jährlich unſere Lattenzäune. Dennoch glaube ich nicht, daß
ſie ſonderlich bey uns taugen würden. Denn der ſtarke
Froſt unſerer Winter würde ſie jedesmahl gar zu ſehr mit-
nehmen, ſo daß der Landmann ſtets an ihnen etwas wieder
in Ordnung zu bringen hätte. Hier überſtrich man nur
die beſchädigten Stellen mit der Erde, die aus dem Graben
genommen ward, ſo daß die Seiten völlig geebnet wurden.
Waren aber die Löcher gröſſer, ſo füllete man ſie mit jen
aus. Hiernächſt ward auch mit allem Fleiſſe darauf geſeh

daß der Wall auf allen Seiten mit Gras und Kräutern bedecket ſeyn möchte. Denn hiedurch wird er gegen Regen und Kälte verwahret, indem die Gewächſe die Erde durch ihre Wurzeln verbinden, und ſonſt überhüllen, daß ſie nicht ſo leicht abfallen kann.

Im May.

Vom erſten. Ich habe kurz vorher erwehnet, daß die Felder um London auch von verſchiedenen umzäuneten Triſten eingenommen werden. Selbige ſcheinen mir einer genaueren Beſchreibung werth zu ſeyn. Das Gras ſtand in ihnen faſt durchgehends gar dicht, und in einer friſchen Blüthe, von der Höhe eines Fuſſes, und mehr. Von dem Fuchsſchwanzgraſe *) insbeſondere bemerkten wir heute hin und wieder Aehren, die gegen eine Elle hielten, und ſchon völlig ausgebrochen waren. Nichts aber trägt zu dieſem vorzüglichen Wachsthume ſo vieles bey, als die häufige Dünge, die man in London zu erhalten alle Gelegenheit hat, und auf dieſen Fluren öfters ausbreitet. Dennoch übertreffen die Einkünfte von ſelbigen die Arbeit, die man auf ſie verwendet, noch um ein groſſes: und es iſt nicht ſchwer, hievon durch einen allgemeinen Ueberſchlag ſchon zu urtheilen. Denn es muß nothwendig die Verheurung der Weide, welche von ſo vielen geſuchet wird, jährlich etwas anſehnliches einbringen. Denn bald überläßt man ſelbige an Leute, welche Kühe halten, um die Stadt

*) Alopecurus culmo erecto. Fl. Su. 52.

Stadt mit Milch zu verſehen, bald an Fleiſcher, die für ihr gekauftes Vieh hier ein fettes Futter finden, bald an Brauer, um ihre Pferde auf einige Zeit hertreiben zu dürfen. Und ſo fehlet es nie an Gelegenheit, dieſe begraſeten Felder vortheilhaft auszumiethen. Für jedes Stück Vieh aber, das auf ihnen weidet, muß täglich ein gewiſſes gezahlet werden. Sollte dieß nicht das Jahr über etwas wichtiges betragen?

Vornehmlich zeigten die nördlichen Gegenden um London ſehr viele Wieſen, welche ein ſo vortreffliches Heu hervorbrachten, als man nur verlangen kann. Dieß ſtand in der Mitte des May ſchon ſo hoch, als auf den beſten Triſten in Schweden am Ende des Junius. Um eben dieſe Zeit fieng man auch überall an, das Gras da abzumähen, wo noch kein Vieh im Frühlinge auf der Weide geweſen war. Der taube Haber*) machte, mit dem Fuchsſchwanzgraſe, den gröſſten Theil deſſelben aus. Doch fand man auch unterweilen, ſowohl von dem rothen als weiſſen Wieſenklee, einen Vorrath darunter. Es ſollen dieſe Plätze gemeiniglich in jedem Herbſte mit einer Dünge von dem Unrathe verſehen werden, der auf den Gaſſen von London zuſammengekehret, und auſſen vor der Stadt in groſſen Haufen aufgeſchüttet wird.

Vom zweyten. Die meiſten Fruchtgärten wurden von einer Maur umſchloſſen, die verſchiedentlich zwo bis vier Ellen hoch war. Hin und wieder hatte man auch, anſtatt derſelben, Hecken gepflanzet. Doch dieſe kamen in der

Näh-

*) Bromus panicula erecta coarctata. Fl. Su. 57.

Nähe von London nur ſelten vor. Und die Zäune von Bretiern ſah man nicht öfterer. Dafür aber hatte man faſt durchgehends ein feſtes Gemäure erwählet, weil es ſeinen unſtreitigen Vorzug hat. Denn wie es nicht ſo leicht von der Zeit zernichtet wird, als eine hölzerne Umzäunung: ſo kann es auch den heftigen und kalten Winden beſſer widerſtehen. Und auſſerdem laſſen ſich auch längs demſelben allerhand Bäume gut ziehen, von denen man ſonſt entweder nicht reife Früchte, oder dieſe wenigſtens nicht ſo zeitig, erhalten würde. Allein da dieſe Wände oft ſehr begehrliche Schätzbarkeiten in ſich ſchloſſen: ſo hatte man Urſache, auf deren Verwahrung gegen das Ueberklettern der Diebe bedacht zu ſeyn. Selbige aber ſuchte man durch folgendes Mittel zu erhalten. Oben auf der Maur ward, in der Höhe eines Fuſſes, und ungefähr auch in einer gleichen Dicke, eine Lage von Leim ausgebreitet. Jn dieſen klebet man hierauf, da er noch biegſam iſt, die Scherben von zerbrochenen Flaſchen und Gläſern, und anderen Gefäſſen dieſer Art, ſo daß ihre ſcharfen Ecken in die Höhe ſtehen. Denn wenn ſich alsdann jemand gelüſten läſſt, hinüber zu ſteigen: ſo wird er ſich die Hände oder andere Theile des Leibes ſo zerkratzen, daß er es nicht ſo leicht ein andermahl mehr wagen wird. Es iſt aber in groſſen Städten etwas leichtes, eine Menge von ſolchem zerbrochenen Zeuge, in den Schenken, und an anderen Orten, zu finden.

Vom dritten. Heute ward in der Paulskirche von mehr als hundert Tonkünſtlern eine Muſik aufgefüh-

ret: da denn eine ungemeine Menge von Leuten ſich einfand, um ſie mit anzuhören. Von dieſen ward keiner eingelaſſen, der nicht etwas gewiſſes gezahlet hätte: welches nach dem Platze beſtimmet ward, den er einzunehmen gedachte. Das Geld, ſo hiedurch einkam, ward hernach an arme Predigerkinder ausgetheilet, damit es ihnen nicht an der Erziehung und dem Unterrichte fehlen möchte. Die Zeitungen in London berichteten hernach, daß man auf dieſe Art etwas mehr als vierhundert Pfund Sterling geſammlet hätte. Dennoch war dieß nur ein Vorſpiel zu der groſſen Muſik, welche man, am folgenden Donnerstag in eben dieſer Kirche, machte. Denn dieſe wird für die ſtärkeſte von allen gehalten, die jährlich in London zu hören ſind. Daher waren bey ſelbiger der Erzbiſchof von Canterbury, die mehreſten Biſchöfe, welche ſich in London aufhielten, und ſehr viele Groſſe gegenwärtig. Die Menge aber der übrigen Anweſenden war unzählbar. Die öffentlichen Anzeigen vom Freytage verſicherten, daß bey der Gelegenheit über ſiebenhundert Pfund zuſammengebracht wären, die man zu einem gleichen Zwecke ausgeſetzet hatte.

Auf den Gaſſen begegneten uns jetzt verſchiedentlich die Milchmägdgen in einem beſonderen Aufzuge, den ſie im Anfange des Mayens jährlich vorzunehmen pflegen. Sie hatten mancherley Gefäſe, als Kannen, De-ſel, Stübgen zuſammengebunden, ſo daß ſie Pyramiden, Männer, Frauen, oder ſonſt etwas, vorſtelleten. Selbige waren mehrentheils von Silber, doch auch bisweilen von Blech oder Zinn. Die Bilder aber hatte man mit

ein-

einer Menge von Blumen ausgeſchmücket, und trug ſie entweder auf einem Geſtelle, oder auf dem Kopfe. Neben ihr giengen einige Mägdgen, die ein Spielmann begleitete, der mit ſeiner Fiedel ſich fleiſſig hören ließ. So zogen ſie durch die Stadt, und hielten vor jedem Hauſe, wo ſie ſonſt Milch abzuſetzen pflegten, ſtill. Dann wurde auf der Violine ein Stück geſpielet, wobey eine oder mehrere von den Mägdgen tanzeten. Dieß war eine Ehrenbezeugung, welche man durch ein Geſchenk belohnen muſte. Der Anfang dieſer Feyerlichkeiten ward am erſten des Mayen gemachet: ſie ſelbſt aber daureten einige Tage.

Vom vierten. Vor der Mahlzeit machte ich meine Aufwartung bey dem Herzoge von Argyle. Dieſer Herr beſitzet in der Gröſſenlehre und Naturwiſſenſchaft überhaupt eine ſeltene Kenntniß: insbeſondere aber vergnüget ihn von letzterer die Dendrologie, dieſer wichtige Theil der Botanik. Die übrige Zeit des Tages brachte ich bey dem Herren Doctor Mitchel zu, der in Virginien gebohren war, und ſich auch in den beſten Jahren ſeines Lebens daſelbſt aufgehalten hatte. Ich konnte daher von ihm die zuverläſſigſte Beſchreibung der Gegenden, nach denen ich mich ſchon ſehnete, erwarten. Ich ſammlete auch gar viele Nachrichten von ihm, die ich hernachmahls, bey meinem Aufenthalte in jenem Welttheile, ganz gegründet befunden habe. Hier folgen einige von denen, die ich heute von ihm erhielt.

Es wächſt an ſehr vielen Orten im nördlichen America, wo Moräſte oder feuchte Landſtriche befindlich ſind,

ein kleines Gebüſche, welches eine Art von Tamariſken *) ausmacht. Dieß trägt kleine Beeren, an denen ein gewiſſes Wachs klebet, das zu Lichtern genützet wird. In dieſer Abſicht wirft man die Frucht in ein Geſchirr mit kochendem Waſſer, wovon das Wachs ſchmilzet, und wegen ſeiner Fettigkeit in die Höhe ſteiget. So bald aber jenes kalt geworden, gerinnet es: da man es dann abnehmen, und zum Gebrauche aufbehalten kann. Die Lichter werden daraus auf eben die Art, wie vom Talge, oder dem gemeinen Wachſe, verfertiget: man pfleget auch, wenn man aus erſterem einige ziehet, von dieſem Zeuge etwas darunter zu mengen; indem ſie dadurch härter werden. Denn da die Sommer in Virginien ungemein warm ſind: ſo erweichen die Talglichter gemeiniglich ſo, daß ſie nicht gerade ſtehen können, ſondern ſich niederbiegen. Durch jene Vermiſchung aber erhalten ſie eine gröſſere Feſtigkeit, bey der dieſes nicht zu befürchten iſt. Es giebt auch einige, welche erwehnte Wachs ganz allein zu ihren Lichtern nehmen. Der Herzog von Argyle hatte einige Stauden von dieſen Tamariſken in ſeinem Garten pflanzen laſſen, welche daſelbſt nicht nur ungemein fortgekommen, ſondern auch ſo fruchtbar geweſen waren, daß von dem ausgeſchmolzenen Wachſe eine Menge von Lichtern hatte gezogen werden können.

Virginien unterhält, in einiger Entfernung von dem Geſtade, auf ſeinen Gebirgen, eine unzählbare Menge wilder Ochſen, welche in den nahen Gegenden ſich häufig

zeigen

*) Myrica foliis lanceolatis ſubſerratis, fructu ſicco. Linn. Hort. Cliff. 455. Vpſal. 295.

zeigen. Wenn ſelbige einen Menſchen wahrnehmen, ſo laufen ſie im Augenblicke davon, ohne einigen Schaden zu thun. Schieſt man aber nach ihnen, und trifft ſie nicht ſo, daß ſie gleich auf der Stelle bleiben: ſo ſtürmen ſie mit aller Gewalt auf ihren Beleidiger los. Man iſt daher verlohren, woferne man nicht Mittel findet, glücklich zu entkommen, oder den Ochſen durch einen wiederholten Schuß zu fällen. Das gewöhnliche Futter dieſer Thiere beſtehet in dem hohen Rohre, *) welches hier überall in den Moräſten wächſet. Die wilden Einwohner des Landes ſchieſſen ſelbige in Menge, und nützen die Haut theils für ſich, theils zum Verkaufe an die Europäer. Denn ſie iſt eben ſo tauglich, als die vom zahmen Rinde. Das Fleiſch aber wird von ihnen verſchiedentlich bald verzehret, bald weggeworfen.

Ein angeſehener Mann in Virginien hat einige Kälber von dieſen Thieren fangen laſſen, und bey ſich im Hauſe erzogen: er hatte ihnen aber nie ihr wildes Weſen benehmen können. Denn ſo bald ſie nur losgekommen ſind, haben ſie die ſtärkeſten Steine durchbrochen, und ihre Zuflucht in die Wälder genommen. Man hat auch einſt nach Engelland ein lebendiges Kalb überbracht, welches der Herr Catesby in ſeinem prächtigen Werke von Carolina abzeichnen laſſen. Andere haben zwar dieſe Ochſen ziemlich zahm zu machen gewuſſt: ſie ſind doch aber auch genöthiget worden, ſie endlich zu erſchieſſen; indem ſie ihnen gar zu vielen Schaden verurſachet. Denn ob ſie gleich, wenn ſie freykamen,

*) Arundo.

nicht fortlieſen, ſondern bey den Höfen blieben: ſo brachen ſie doch durch jeden Zaun, den ſie antraſen, und zertraten oder verzehreten die Sat und andere Gewächſe. Denn es kann kein Gehäge ſo befeſtiget ſeyn, welches ſie mit ihren mächtigen Hörnern nicht niederſtoſſen könnten: wenigſtens machen ſie ſich doch einen Weg zum Durchdringen.

Die übrigen Anmerkungen, welche ich von dem Herrn Doctor Mitchel erhielt, waren eben ſo brauchbar. Ich werde daher nicht unterlaſſen, ſie in der Fortſetzung meiner Reiſebeſchreibung an den gehörigen Orten einzurücken.

Vom fünften. Um Chelſea ſah man auf allen Seiten faſt nichts, als Gärten für Obſt und Kräuter, und ſchöne Gebäude, welche abwechſelnd ſich zwiſchen ihnen erhoben. Die Menge von blühenden Bäumen, welche jetzt in ihren Knoſpen die Hoffnung zu einem reichen Vorrathe von Früchten beſtätigten, war unzählbar. Nach einer anderen Gegend zeigten ſich wiederum weite Felder, welche mit kleinen Bäumen und Reiſern beſetzet waren, die man zum Verkauf beſtimmet hatte. Denn es giebt hier, wie ich ſchon erwehnet habe, viele Gärtner, welche ſich allein mit ſolchen Pflanzſchulen *) abgeben, und dabey ihr gutes Auskommen finden. Denn ſie werden durch ihre Arbeit auf vielfältige Art nützlich: und dieſe empfielet ſich daher ſelbſt. Was für eine Bequemlichkeit iſt es nicht für Leute, die einen neuen Garten anzulegen unternehmen; wenn ſie hier ſo gleich alle Bäume aufs beſte gezogen und beſchnitten antreffen können, ohne nöthig zu haben, einige Jahre zu warten, ehe aus dem

Sa

*) Nurſery.

hat von ſelbigen Schößlinge hervorkommen? Bey jenen Anſtalten aber kann man, in einem Jahre, ſo viele Bäume pflanzen, als man braucht, und von ſo mannigfaltiger Art, als man haben will. So laſſen ſich auch die alten, welche etwa ausgehen, leicht wieder erſetzen. Dabey iſt der Preis, für den dieſe Sproſſen und Büſche zu haben ſind, bey der groſſen Zahl derjenigen, die ſich mit ihrer Erziehung abgeben, ſehr mäſſig. Für die Küchenkräuter ſorgen andere nach eben der Einrichtung.

Dennoch ſind auch Gärtner, welche ſich in alles einlaſſen, und bey denen, was von Gewächſen nur verlanget wird, zu finden iſt. Allein ſie können auch auf ſelbige nicht den Fleiß wenden. Jene hingegen verliehren bey ihrer Einſchränkung nichts, indem ſie dafür von jeder Art eine groſſe Menge ziehen. So ſahen wir heute um Chelſea ganze Felder, welche weitgedehnten Aeckern glichen, die nur allein Bohnen, Kohl und Spargel trugen. Die erſteren waren alle von der breiten Art, die man von Windſor zu ſeyn hält.*) Das Land dazu lag in weite Flächen getheilet. Zwiſchen jeder Reihe war bisweilen ein Raum von einigen Viertelellen; und oft auch nur von zwoen: in ſelbigen aber ſtand ein Bohnenſtengel von dem anderen nicht mehr, als nur ſechs bis neun Zoll, entfernet. Ein Knabe beſchäftigte ſich damit, das Unkraut durch eine kleine eiſerne Hacke, zwiſchen den Reihen auszujäten, worunter vornehmlich der Kuhweitzen **) gar häufig anzutreffen war. An eini-

*) Broad Windſor beans.

**) Triticum. Fl. Su. 105.

einigen Orten aber hatte man dieſe erſteren Plätze mit verſchiedenen Arten vom Kohle bepflanzet.

Wir trafen auch lange Beeten, die drey bis vier Fuß in der Breite hielten, mit Spargel beſetzet an. Auf ſelbigen hatte man von den Hälſen zerbrochener Bouteillen einen gar vortheilhaften Gebrauch gemacht. Denn mit ſelbigen waren alle Stauden dieſes Gewächſes, ſo viel es hatte geſchehen können, beſetzet: ſo daß ſie durch das Glas in die Höhe ſchoſſen. Dieß war oben offen, und der Luft alſo ein freyer Zufluß verſtattet. Durch die Sonnenhitze aber muſte es ſo erwärmet werden, daß die Frucht davon viel eher zur Reife gelangete. Die eingeſchloſſenen Sproſſen hatten ungefähr die Dicke eines kleinen Fingers, und waren bereits ſo beſchaffen, daß man ſie abſchneiden konnte. So ſorgfältig weiß man in Engelland alles zu nützen, und auch Dinge, die man bey uns nichts achtet, oder gar wegwirft, aufs beſte anzuwenden.

Vom ſechsten. Ich habe oben *) der unvergleichlichen Sammlung von ſchätzbaren Seltenheiten erwehnet, welche von dem Baronet Sloane herrührete. Daher kann ich mich nicht enthalten, hier einige Nachrichten, die das Leben dieſes groſſen Mannes betreffen, beyzubringen. Er befand ſich jetzt in einem gar hohen Alter: indem er bereits ſein neunzigſtes Jahr zurückgeleget hatte. Sein Aufenthalt in Jamaica gab ihm Gelegenheit, ſich mit einer überaus reichen Wittwe zu vermählen, wodurch er in den Stand geſetzet ward, ſeine heftige Neigung für die Natur-

*) auf der 444ten und den folgenden Seiten.

kunde zu befriedigen, und ſolche Merkwürdigkeiten in ſelbiger zuſammenzubringen, als vielleicht niemand von ſeinem Stande beſeſſen hat. Es iſt dieſe Gemahlin ſchon ſeit geraumer Zeit todt. Der Baronet ſelbſt aber hat, nachdem er vor acht Jahren ungefähr die Würde eines Präſidenten von der königlichen Societät der Wiſſenſchaften niedergeleget, ſich beſtändig auf ſeinem Gute in Chelſea aufgehalten, um die letzten Tage ſeines Lebens in Ruhe zuzubringen. Ein jeder gedachte dieſes Mannes mit einer beſonderen Verehrung: indem er unſtreitig der älteſte unter allen angeſehenen europäiſchen Gelehrten iſt. Denn wer kennet den vortrefflichen Sloane nicht, deſſen Schriften und Verdienſte ein ewiges Andenken fordern? Man findet in den philoſophiſchen Briefen des berühmten Rays, ſchon von dem Jahre 1684, einige, die der Baronet an ihn geſchrieben hat, nebſt den Antworten darauf, welche Beweisthümer genug enthalten, wie groß deſſen Einſichten ſchon damahls in der Naturlehre geweſen ſeyn. Denn dieſe hat ihn ſtets beſchäftiget: ob er gleich auch in vielen anderen Wiſſenſchaften ſich eine beſondere Stärke erworben hatte.

Er war ſo glücklich geweſen, mit der Gemahlin, deren ich gleich jetzt erwehnet habe, eine lange Zeit vereiniget zu leben. Man fand ihr Begräbniß auf dem Kirchhofe in Chelſea, bey dem er ſelbſt ein ſchönes Denkmahl von gehauenen Steinen hatte errichten laſſen. Dieß war rundherum von einem eiſernen Gitterwerke eingeſchloſſen. Auf zwoen Seiten zeigte ſich das Wapen des Ritters. Die ſüd-

ſüdliche aber war ohne alle Verzierung und Aufſchrift. Vermuthlich hatte der verehrungswürdige Greis dadurch anderen die Freyheit laſſen wollen, ihm ein Andenken zu ſtiften, wenn er einſt hier, neben ſeiner Vermählten, begraben ſeyn würde. Von ſelbiger las man nach Norden hin dieſe wenigen Worte, die gewiß nichts von einer eitelen Schmeicheley enthalten.*)

Hier ruhet der Körper
der Frau Eliſabeth Sloane
einer Gemahlin des Baronets Hans Sloane
welche verſchieden iſt
am 27ten des Septembers, im Jahre 1724
im ſieben und ſechszigſten ihres Alters.

Vom ſiebenten. Am Morgen unternahm ich von London aus eine kleine Reiſe nach Woodford, um den Herren Warner zu beſuchen. In deſſen Garten bemerkte ich an verſchiedenen Stellen ziemliche Haufen vom abgemäheten Graſe, welches in einem Treibkaſten auf dem Boden ausgebreitet, und hernach mit Erde bedecket werden ſollte. Denn dieß brennet, wenn es dicht zu liegen kömmt, eben ſo zuſammen, als die Dünge von Pferden, die man ſonſt zu die-

*) Here lyeth the body
of Dame Elizabeth Sloane
Wife of Sir Hans Sloane, Baronet
who departed this life
the 27 of September, 1724
aged 67.

dieſem Zwecke brauchet. Daher fand ich auch in Chelſea hin und wieder, daß die Gärtner alles Unkraut, welches ſie von Beeten und Gängen wegräumen laſſen, aufgehäuſt hatten, um ſelbiges in gleicher Abſicht zu nützen.

Die Erde ſchien in den Gegenden, welche ich in Engelland geſehen habe, überhaupt, und vornehmlich, wenn ſie etwas mager war, mehr zur Hervorbringung des Mooſes geneigt, als ſie ſonſt an anderen Orten zu ſeyn pfleget. Man durfte oft einen Blumentopf, der damit gefüllet worden, kaum einige Tage ſtehen laſſen; ſo fieng dieß Gewächs ſchon an, hervorzubrechen: und, nach der Verfließung eines halben Jahres ungefähr, konnte die Erde davon ſchwerlich mehr geſehen werden. Dieß geſchah, die Töpfe mochten im Treibhauſe, oder unter freyem Himmel, ſich befinden: und ich bin ſelbſt vielfältig ein Zeuge davon geweſen. Je magerer aber die Erde war, deſto geſchwinder ſchoß in ihr das Moos hervor, welches überall ein ſtachartiges *) war.

Vom achten. Am Nachmittage nahm der Herr Warner mich, und verſchiedene andere Schweden von ſeinen Freunden, mit ſich, um uns das prächtige Schloß des Mylords Tilney zu zeigen, welches zwiſchen Woodford und London liegt, und von letzterem Orte ungefähr ſechs engliſche Meilen entfernet iſt. Wir hatten hier Gelegenheit in einem hellen Beyſpiele zu erkennen, wie nachtheilig es ſey, ſich bey ſeinen Unternehmungen keine gewiſſe Gränzen zu ſetzen. Denn man ertheilte uns von den

Schätz-

*) Bryum. Fl. Su. 888-909.

Schätzbarkeiten, die wir hier ſahen, folgenden Bericht. Es ſind ungefähr zwanzig Jahre oder etwas mehr, da dieſer vornehme Irländer darauf verfiel, hier ein neues und koſtbares Gebäude, aufzuführen, und dabey einen weitläuftigen Garten anzulegen, der ſelbigem nichts nachgeben ſollte. Hiezu veranlaſſete ihn die ſchöne Lage des Ortes, welche gewiß unvergleichlich iſt, und eine überaus angenehme Ausſicht nach allen Seiten hin verſtattet. Der Mylord beſaß damahls ein ſehr groſſes Vermögen, welches er von ſeinen Vorfahren ererbet hatte. Daher ließ er ſich bey ſeinem Unternehmen nichts abſchrecken. Es traf ihn die Schwierigkeit, daß in der Gegend, wo er dieß Meiſterſtücke der Kunſt zu erbauen gedachte, kein Waſſer anzutreffen war. Allein ſein Geld konnte ſie heben. Wir ſahen an der Steile eines kleinen Baches, der langſam vorbeygeſchlichen war, einen breiten Fluß, den Geſchicklichkeit und Fleiß hervorzubringen gewuſt hatten. Dieß war nicht genug. Es muſten auch überdem rundherum noch viele Teiche ausgeſtochen werden, von denen einer und der andere einem kleinen See nicht unähnlich ſah. Wenigſtens iſt derjenige, ſo bey dem koſtbaren Schloſſe lieget, ſo groß, daß man darauf mit kleinen Jachten herumkreuzen kann.

Der Garten, welcher dem Pallaſte zur Seite angeleget iſt, hat einen weiten Umfang, der alles in ſich ſchließt, was man von der Kunſt Sinnreiches und Prächtiges verlangen kann. Die vielfältigen Alleen und ſeltenen Bäume, welche man mit vielem Geſchmacke gepflanzet und beſchnitten hatte, beluſtigten das Auge abwechſelnd mit frucht-

baren Orangerien, mit anmuthigen Wildniſſen, und nachgemachten Ruinen. Und alle dieſe Gegenſtände entzückten um ſo viel mehr, da man unaufhörlich neue antraf, und von den folgenden das Ende nicht abſehen konnte.

Vornehmlich aber muſte man das vortreffliche Gebäude bewundern, welches ſowohl von Innen als Auſſen mehr den Schlöſſern groſſer Könige, als dem Hauſe eines Unterthanen, gleichkam. Es enthielt ungemein viele Gemächer, die alle vorzüglich geſchmücket waren, und doch jedesmahl eigene Schönheiten beſaſſen, welche die Einbildungskraft oft zu unbeſtimmten Vergleichungen veranlaſſeten. Denn reitzeten in jenen die ausgeſuchteſten Mahlereyen die Aufmerkſamkeit, ſo geſchah es in einem anderen durch die koſtbaren Tapeten, durch die Tiſche von rarem Marmor, durch die criſtallenen Kronenleuchter, durch die Erfindungen der Bildhauerey, durch die zierlichen Geſchirre. Kurz, der Mylord Tilney hatte aus allen Ländern dasjenige gewählet, was, in Verbindung mit dem übrigen, ſein Schloß zu dem ſchöneſten dieſes Königreichs machen konnte. Unter andern bemerkte ich eine Art von Wanddecken, welche aus einem Glasdrate beſtanden, der kreutzweis geflochten war, und welche verſchiedene Schildereyen, durch die anmuthigſten Farben, darſtellet. Sie ſahen, wie das feineſte Seidenzeug, aus, und ſollen in Oſtindien gemacht ſeyn. Allein der gute Mylord hatte ſich durch dieſe Ausgaben ſo erſchöpft, daß er nur kaum ſo viel übrig hatte, ſich ſeinem Stande gemäs aufzuführen, und ſein Gebäude zu erhalten. Es fehlete auch ſowohl an dieſem, als an dem

Garten,

Garten, noch verſchiedenes, welches die Vollkommenhei des Ganzen erforderte. Es reichten aber die Mittel de Beſitzers nicht mehr zu, noch auf ſelbiges die Koſten z wenden.

Vom neunten. Des Morgens begab ich mich wieder nach London. Ich bemerkte auf dieſer Luſtreiſe daß man zur Sicherung der Gewächſe, welche von de Sonne frey beſchienen werden müſſen, anſtatt eines an deren Gehäges, ſich nur des gemeinen Rohres *) bedie nete. Dieß hatte man zu dem Ende ſenkrecht, in gerade Linie, nach der Höhe errichtet, die nöthig war. De Schilf ward dabey ganz enge zuſammen gebunden, und i einer Dicke, welche ungefähr zweene Querfinger austrug Oben und unten aber hatte man ihn mit Baſt an zw Stangen befeſtiget, die ihn einpreſſeten, und ſelbſt an bey den Enden durch eingeſchlagene Pfähle erhalten wurde Ich fand auch, daß man dieſe Art der Umzäunung gar o bey den Küchenkräutern gewählet hatte.

Es iſt ſchon von mir angemerket worden, daß di Wege in Engelland wegen der ungemein ſchweren W gen, die hier gebräuchlich ſind, nicht lange gut bleiben kö nen: indem ſie mit ihren ſchweren Rädern gar tief einſchne den. Sie erfordern daher eine öftere Ausbeſſerung. B ſelbiger wird die ganze Straſe mit Hacken aufgehau Darauf überfährt man ſie mit einer groſſen Egge, die dur Gewichte beſchweret worden, ſo lange, bis ſie völlig ge net iſt. Denn dadurch werden die Pferde oft veranlaſſ ein

*) Arundo. Fl. Su. 99.

einen neuen Pfad zu machen, und die Räder auf andere Stellen zu ziehen, die härter ſind. Bisweilen geſchiehet auch das Eggen, ohne daß die Erde vorhero aufgebrochen worden. Allein dieß ſind nur Fälle, da die Einſchnitte keine ſolche Tiefe haben. Denn ſonſt muß man erſt dafür ſorgen, dieſe wieder auszufüllen.

Vom zehenten. Die Gegenden um Chelſea ſind, wie ich erzählet habe, durchaus mit Gärten geſchmückt. So verhält es ſich auch mit denen um London. Denn die groſſe Zahl der Einwohner in dieſer Stadt macht, daß diejenigen, ſo ſelbige bauen, ihr reichliches Auskommen haben können. Jetzt finde ich in Anſehung der Zäune, welche die Gärten umgeben, noch etwas weniges beyzubringen. Dieſe beſtehen verſchiedentlich aus Erdwällen, aus Mauren, aus Planken, aus lebendigen Hecken, und auch wohl aus einer Befeſtigung von Ochſenhörnern. Von ſelbiger will ich hernach beſonders handeln: ſo wie ich es in Anſehung der Erdwälle und des Gemäures ſchon gethan habe. Letzteres iſt ſtets von Ziegeln aufgeführet, allein nur ſelten oben, auf die erwehnte Art, mit Stücken von zerbrochenem Glaſe verwahret. Die Planken wurden gar häufig gebraucht: man nahm aber dazu gemeiniglich die Bretter von alten Schiffen und Böten, welche theils noch ganz voll von Nägeln ſaſſen. Eine ſchätzbare Sparſamkeit, die zwar in dieſen Provinzen beſonders nöthig iſt, welche nicht viele Gehölz beſitzen, allein auch in den Staaten nachgeahmet werden ſollte, die damit reichlicher verſehen ſind.

Denn

Denn welche Vortheile verſpricht dieſelbe nicht? Die mehreſten beſtanden aus Hagedornen. Doch ſah ich auch genug, zu denen man eine kleinere Art von Ulmen, die Hainbuchen und andere Bäume gewählet hatte. In den Gärten aber war der Taxus vornehmlich zu dieſem Zwecke gepflanzet, indem er ſich ſo mannigfaltig beſchneiden und ziehen ließ.

In denjenigen, welche am Wege lagen, ward, nebſt den Küchengewächſen, auch eine Menge von Blumen angetroffen, von welchen die Vorbeyreiſenden gerne einige kauften. Ich ſah auch auf allen Gaſſen in London Leute, theils ſitzen, theils herumgehen, welche ganze Körbe mit mannigfaltigen Sträuſern angefüllet hatten, die ſie ausboten, und viele Abnehmer fanden. Die Küchengewächſe, welche um dieſe Zeit auf den Beeten am häufigſten ſtanden, waren Bohnen, Erbſen, Kohl, Portlack, Lauch, Rettich, Sallat, Spargel, Spinat. Das meiſte davon ſtand in Reihen, indem man dadurch mit breiten Hacken dem Unkraute beſſer beykommen, und ſelbiges ausreuten konnte. Die Streifen, welche die Bohnen auf dieſe Art machten, waren bisweilen auf eine Elle von einander entfernet. In denſelben aber betrug der Zwiſchenraum ſechs bis neun Zoll. So verhielt es ſich auch mit den Erbſen, und dem Kohle. Zum Ausjäten des Unkrautes gebrauchte man ſich behender Hacken, welche vorne etwas breit waren. Mit dieſen ward die Erde an dem Stengel der Pflanzen, ſo wie ſie aufſchoſſen, allmählig aufgerücket: ſo daß ſie in Töpfen zu ſtehen ſchienen. Die Erbſen wurden mit Reiſern

leget: und an den Bohnen beſchnitte man das obere En-
der Stengel, damit ſie deſto mehr Schoten hervorbrin-
möchten. Zwiſchen den Gewächſen aber, welche nä-
r geſäet waren, muſte die Erde mit ganz kleinen Hauen,
drey Finger breit waren, und einen Schaft von einer
lben oder völligen Elle hatten, geſäubert und aufgeſchoben
rden. Dieß war aber keine Arbeit zur Luſt: denn man
uſte dabey den ganzen Tag den Rücken brav biegen.

Vom eilften. In den Frühſtunden beſahen wir
e Gegenden, welche ſich auf der ſüdweſtlichen Seite von
helſea, über der Brücke bey Fullham, zeigen. Wir
engen auch noch einen ziemlichen Strich weiter, als dieſer
ecken lieget. Es iſt ſelbiger von erſtem Orte ungefähr
o engliſche Meilen entfernet, auf dem ganzen Wege aber
gt ein Garten auf den anderen. Unter ſelbigen ſind ei-
ge mit Obſtbäumen, die meiſten aber mit Küchenkräutern
pflanzt. Zwiſchen ihnen ſah man hin und wieder groſſe
äuſer von Steinen, welche theils Leuten vom Stande zu-
höreten, theils von Wirthen bewohnet wurden. Denn
fanden ſich gar oft, insbeſondere am Nachmittage vom
onnabend, hier viele Londner ein, welche die Annehm-
keit des Landlebens reitzete, ſich dieſe Veränderung zu
chen.

Fullham iſt ein Flecken, zu dem man von London
vier engliſche Meilen hat. Er lieget dieſer Reſidenz
h Südweſten. Man könnte ihn für eine Stadt gelten
n: ſo ſchön iſt er. Seine Gaſſen ſind gleich und eben,
die Häuſer insgeſamt von Ziegelſteinen ganz artig ge-

 bauet.

bauet. Einige, welche vornehmen Herren zuſtehen, unte ſcheiden ſich durch ihr prächtiges Ausſehen beſonders. U den Ort liegen gleichfalls lauter Gärten, aus denen faſt da ganze Land beſtehet. Die Thames flieſt nahe vorbey: daß es an der Zufuhr von London nicht fehlen kann. Ueb dieſen Fluß iſt hier eine Brücke befindlich, welche a eingerammten Pfählen ruhet. Bey ſelbiger müſſen alle, d herüber wollen, ein gewiſſes Geld zahlen: wer zu Fu kömmt, giebt einen halben Peney.

Auf der anderen Seite der Themſe, Fullham gege über, fand man ziemlich ebene und freye Flächen, welc zur Weide beſtimmet waren. Sie wurden meiſt vo Genſter bedecket, der jetzt in voller Blüthe ſtand, ſo d der Boden zum Theil ganz gelb ausſah. Doch war bereits an einigen Stellen, vermuthlich zur Feurung, a gehauen. Hin und wieder wuchs auch etwas Heidekrau es hatte aber nicht ſonderlich fortwollen. Sollte ſelbig vielleicht der Fruchtbarkeit und Güte des Bodens zuzuſchr ben ſeyn? Wenigſtens ſcheinet dieß Gewächs in ein trocknen Erde am erſten aufzukommen. Eben ſo wen hatte das Renthiermoos recht in die Höhe ſchieſſen könne ob es gleich einige Plätze einnahm. Der Boden ab beſtand hier aus einem ziegelfärbigen groben Sande, d etwas Gartenerde deckte. Wir erblickten auf dieſen Triſ groſſe Herden von Pferden, Kühen und Eſeln.

Die Wege waren durch die Sonnenhitze und die a haltenden Weſtwinde ſo ausgetrocknet, daß von Wa und Pferden, welche darauf herkamen, ein greßlicher Sta

erreg

rget wurde. Dieß war etwas ungemein Verdrießliches, beſondere da man ſich oft mit dem ganzen Geſichte in olken davon befand. Die nahen Bäume und Gewächſe aren davon ganz bedecket, ſo daß man ſie mit Mühe un- ſcheiden konnte. Und wer hätte hier bey ſelbigen verwei- mögen? Es waren beſondere Anſtalten gar nöthig, um den en Sand zu befeſtigen, der wirbelnd die Lüfte verfinſterte. h ſah auch an einem Orte einen Mann, in der Abſicht, einen arren mit Waſſer nach ſich ziehen, der wie ein Kaſten gebil- war, hinten aber überzwerg eine Reihe von kleinen Löchern tte. Selbige wurden durch ein vorgeſchobenes Brett bedek- . So bald aber dieſes weggezogen worden, träufelte das aſſer durch ſie allmählig herunter, und feuchtete, wie der arren fortfuhr, den Weg ſo an, daß der Staub ſich nicht hr erheben konnte. Allein dieſe Fürſorge betraf eigent- nur das Haus und den Garten eines vornehmen Her- , welche der Ungelegenheit gleichfalls ausgeſetzet waren, hier die Reiſenden verfolgte. Dennoch habe ich doch h an anderen Stellen den Gebrauch von ſolchen Karren hrgenommen, insbeſondere an dem Tage, da der König ins Parlament erhob.

Vom zwölften. Der Herr Miller erzählete mir, ß er vor zehen Jahren, in ſeinem Garten, von dem ech- Rhabarber etwas geſäet hätte, welches ſeit der Zeit t aufgehen wollen. Er wäre alſo darauf verfallen, die t umſetzen zu laſſen. Allein wie vor kurzem an eben Stelle die Erde gerühret worden, hätte ſich wider rmuthen ein Schößling gezeiget, da doch vorher ſeine

Hoffnung ſo lange ſich getäuſchet geſehen. Selbgerſtan auch jetzt in voller Blüthe. Es erwehnte dieſer berühm Kräuterkenner zugleich, daß ihm eben dieſes einſt mit ein gewiſſen Gattung vom Erdrauche *) begegnet wäre, we che ſich erſt nach vierzehen Jahren gezeiget hätte. Die Pflanze erinnerte ihn an das Vorgeben des Lobels, d ſich rühmte, von dem Zwiebelähnlichen Erdrauche **) eine beſondere Art erfunden zu haben, die er von der gr nen Blüte bezeichnete. Allein es iſt ſeine Pflanze et die gemeine Holwurz, nur mit einer veränderten Farb Dieſe aber kömmt von dem Einſetzen der Zwiebel. De geſchiehet dieß etwas tief, ſo werden alle Blumen grün hingegen ſind ſie wie gewöhnlich, wenn man jene höher der Erde ſtehen läſſt.

Die Oefen ſind in den Treibhäuſern des Ap thekergartens zu Chelſea insgeſamt ſo eingerichtet, wie der Herr Miller, in ſeinem Wörterbuche für die Gä ner, †) beſchreibet. Nach dieſen Grundſätzen muß ſich d Rauch durch verſchiedene Krümmungen, die in einer v den Wänden hin und her laufen, ſchlingen. Von dergleich Röhren waren in der gröſſeren Orangerie zu Chelſea ſechs a gebracht. Der Herr Miller berichtete uns, daß er anfängl verſucht hätte, dieſelbe unter dem Boden auf den Seiten d Gebäudes anzulegen, er wäre aber hernach überführet w den, daß jene Einrichtung viel beſſer wäre. Denn von

ſtar

*) Fumaria.

**) Fumaria bulboſa.

†) Unter dem Worte Stoves.

ſtarken Hitze wird die Baumrinde, welche an die Röhren angeſchloſſen iſt, öfters ſo trocken, daß ſie gar leicht Feur faſſen kann. Er wuſſte auch verſchiedene Beyſpiele, da hiedurch Treibhäuſer in die Aſche geleget worden.

Das Einheitzen geſchiehet hier durch Steinkohlen, die man gemeiniglich einmahl des Tages, und zwar gegen Abend, einleget. Iſt aber das Wetter gar trübe und froſtig: ſo geſchiehet es auch wohl des Morgens. Der Herr Miller hielt ſich verſichert, daß dieſe Art der Feurung die beſte wäre: indem die Steinkohlen eine gleiche Wärme geben. Von dem Torfe aber rühmte er zwar eben dieß: allein der Dampf davon dringet durch die Maur in das Treibhaus, und erfüllet ſelbiges mit einem widrigen Geruche. Dieß iſt aber bey den Kohlen nicht zu befürchten. Daher hätte auch der verſuchte Gärtner dieſe erwählet, da vorher der Torf von ihm gebraucht worden. Von dem Holze aber urtheilte er, daß deſſen Feur zu heftig und ſtark wäre: daher getraute er ſich nicht, ſelbiges zu empfehlen. Die Baumrinde, welche in den Orangerien einige Zeit die Töpfe zu umwinden genützet worden, dienet hernach, als eine gewöhnliche Dünge im Garten. Die Erde aber, in welcher die Pflanzen ſtanden, war weder mit Sägeſpänen, noch ſonſt womit bedecket. Das erſtere habe ich in den Treibhäuſern zu Moſkau geſehen: indem man dadurch die Feuchtigkeiten länger zu erhalten ſuchte.

Vom dreyzehenten. Heute wurde die Sitzung des Parlaments geſchloſſen. Der König verfügte ſich, um ſelbiges zu beurlauben, in der dritten Stunde nach

 Mittag

Mittag, in den Verſammlungsſal. Er theilte daſelbſt den anweſenden Gliedern die Bedingungen des Friedens mit, und nahm zugleich von ihnen Abſchied: indem Er entſchloſſen war, entweder an ſelbigem, oder auch am folgenden Tage, nach ſeinen deutſchen Staaten abzureiſen. Ich hatte eine der beſten Gelegenheiten, Ihn ſowohl lange, als recht gut zu ſehen: indem ich mich nahe bey Seinem Wagen befand, da Er aus ſelbigem herausſtieg, um in das Parlament zu gehen. Und eben dieß glückte mir auch, bey Seiner Zurückkunft. Ja es muſte ſich ſo gar fügen, daß Er damahls etwas ſtill halten ließ, und mit dem Herzoge von Richemond redete. Dieſer hatte hernach auch die Ehre, mit dem Könige zu fahren. Das Volk aber ließ bey der Entfernung Deſſelben, ſo wie bey der Ankunft, ein Freudengeſchrey erſchallen. Man hörte dabey von einigen den Wunſch: Gott ſegne den König!

Am Abend beſah ich das Haus von Ranalagh, welches nicht weit von Chelſea, nach der Seite von London, liegt. In ſelbigem finden ſich Perſonen von beyderley Geſchlechte, in groſſer Menge, ein, um an den Luſtbarkeiten, an denen es hier nie fehlet, Theil zu nehmen. Das Gebäude ſelbſt beſtehet eigentlich aus einem ungemein weitläuftigen Sale, der unter die gröſſten von Europa gezählet wird. Dieſer iſt faſt rund angeleget, und wird nur von Pfellern in der Mitte unterſtützet. Man führet hier faſt alle Abend Concerte auf: und unterweilen geſchieht dieß auch vor Mittag. Ein jeder zahlet für den Eintritt einen Shelling. Das ganze Haus umgiebt ein groſſer Garten, der mit vielen

ſcha-

ſchattigen Alleen geſchmücket iſt. Auf allen Seiten des Sals aber ſind kleine Gemächer befindlich, welche doch einen ganz offenen Eingang haben. In ſelbigen ſtehet in der Mitte ein Tiſch, ſo wie an jeder von den Seitenwänden eine Bank. Hier kann man ſich von der übrigen Geſellſchaft abſondern, und ſich von allerley Speiſen und Getränk, was einem am anſtändigſten iſt, geben laſſen: und ſo wie man es fordert, ſo iſt es auch ſchon da. Das Vergnügen an dieſem Orte beſtehet alſo darin, daß man in dem groſſen Sale herumgehet, die Muſik anhöret, ſich in den kleinen Abtheilungen etwas zu gute thut, oder den Garten beſiehet. Dieß ſind wenigſtens die Ergötzlichkeiten, welche in die Augen fallen.

Von dergleichen Luſtgebäuden ſind, ſowohl in der Stadt, als auſſer derſelben, noch ſehr viele anzutreffen, wo die Stunden nach Mittag und am Abend, auf eine ähnliche Art, zugebracht werden. Man kann nach Gefallen Schauſpiele und andere Aufzüge ſehen, Muſiken beywohnen, und Geſellſchaften von allerley Gattung finden. Es fehlet folglich nie an Abwechſelungen im Zeitvertreibe. Daher wählet man ſich auch, zur Veränderung, bald dieſes, bald jenes Haus. Vielfältig aber giebt auch die Jahreszeit eine Veranlaſſung, warum eines vor dem andern mehr beſucht wird. Ich würde gegen dieſe Ergetzungen nichts zu erinnern haben, wenn ſie blos dazu dieneten, den Geiſt nach vieler Arbeit wieder zu ermuntern, und wenn die mehreſten ſich ihnen nicht ſo ausſchweifend überlieſſen. Allein wie wäre das unter jenen Umſtänden zu verhindern? Es iſt

daher kein Zweifel, daß junge Leute hierdurch nicht unmerklich verdorben, und zum Müſſiggange, und allen Laſtern gereitzet werden ſollten. Unſere Luſtbarkeiten müſſen ſtets ihre Gränzen haben. Wie weit gedehnet aber ſind diejenigen, welche ihnen hier geſetzet worden? und wie nachtheilig iſt es nicht für den Staat, wenn eine Menge ſeiner Bürger ſich auf dieſe Art vom Fleiſſe entwöhnet, und ſein Vermögen durchbringt? Insbeſondere müſſen dieſe Oerter für ein junges Frauenzimmer ſehr gefährlich ſeyn. Denn es hieſſe die Welt nicht kennen, wenn man dieß leugnen wollte.

Vom vierzehenten. Herr Miller erzählte mir, daß der Herzog von Bedford verſchiedene Lerchenbäume *) in ſeinem Garten hätte pflanzen laſſen. Selbige wären theils in einer recht guten Erde, theils aber in einer überaus mageren, zu ſtehen gekommen. Allein beym Wachſen hätten dieſe dennoch jene bey weiten übertroffen: indem ſie ſowohl jährlich viel höher aufgeſchoſſen wären, als auch viel lebhafter ausgeſehen hätten. Dagegen ſollen erſtere ganz kraftlos geweſen ſeyn, als wäre ihre Gröſſe recht erzwungen worden. Hieraus iſt die Weisheit des erhabenen Schöpfers mit Verehrung zu erkennen, welche auch für ein mageres und dürres Land gewiſſe Gewächſe beſtimmt hat, die in ſelbigem unvergleichlich gerathen, da ſie hingegen auf einem Boden, den die Einſicht der Menſchen für gar vortrefflich hält, nicht fortkommen. Der erfahrne Miller hatte eben dieß auch an einer Ceder vom Libanon bemerket.

*) Larices. C. B.

bemerket. Doch ich finde, daß er dieſes in ſeinem Wörterbuche für die Gärtner ſchon angeführet. Daher will ich mich dabey nicht aufhalten.

Chelſea iſt ein Flecken, der ein Par engliſche Meilen von London weſtlich lieget. Gegen Süden flieſt die Thames. Auf den anderen Seiten aber ſind lauter Gärten, die man vielleicht nirgends in gröſſerer Zahl antreffen wird. Der Ort iſt einer Stadt völlig ähnlich, und hat eine Kirche, und ſchöne Gaſſen. Die Häuſer ſind gut, und zum Theil auch prächtig gebauet, von Stein, und in einer Höhe von dreyen bis vier Stockwerken. Ich kann ſo eigentlich nicht beſtimmen, welche Art der Nahrung verſchiedene Einwohner erwählet haben. Einige beſitzen zwar Krambuden: allein mit dieſen hat es nicht viel zu bedeuten. Dieß weiß ich aber, daß alle und jede, die mit Eßwaren handeln, und Schenken halten, ihr gutes Auskommen haben müſſen. Denn es laſſen ſich, bey ſchönem Wetter, ſehr viele aus London hieher fahren, welche ihr Vergnügen theur genug zu erkaufen genöthiget ſind. Die übrigen Bürger ſcheinen das mehreſte von der Miethe einzunehmen, welche ihnen Leute vom Stande für ihre Häuſer und Zimmer zahlen. Denn dieſe pflegen ſich gerne des Sommers, vom Sonnabend bis zum Montag, von der groſſen Stadt zu entfernen, um der Landluſt zu genieſſen. Die Gemächer ſind hier um ein gutes theurer, als in London. Dieß ſoll daher kommen, daß die Leute mit groſſen Abgaben beſchweret ſeyn. Allein die Haupturſache iſt wohl dieſe, daß ſie im Winter ihre Wohnungen nicht ausheuren können: daher

ſuchen

ſuchen ſie, in den angenehmeren Monaten, dieſen Schaden, durch einen erhöheten Preis für jene, zu erſetzen. Einige Gebäude gehören auch vornehmen Herren eigenthümlich zu, welche ſonſt in der Hauptſtadt wohnen, und ſich nur zu gewiſſen Zeiten in Chelſea aufhalten. Und der Baronet Sloane ſoll faſt den dritten Theil der Häuſer beſitzen, indem er ſeit vielen Jahren eines nach dem anderen erſtanden hat. Er vermiethet ſelbige jetzt noch an Verſchiedene.

Vom funfzehenten. Nach Mittag beſah ich die nördlichen Gegenden nahe bey London. Dieſe zeigten faſt lauter eingeſchloſſene Wieſen. Zwiſchen ſelbigen aber lagen überall Dörfer, Höfe, und einzelne Häuſer zerſtreuet herum. An dieſe ſchloſſen ſich gemeiniglich die angenehmſten Gärten. Es war eben ein Sonntagsabend. Daher strömete das Volk von allen Seiten heraus, um ſich zu erluſtigen. Einige eileten nach den Schenken hin, deren in allen Dörfern gar viele angetroffen wurden, andere nach den Gartenhäuſern, noch andere aufs freye Feld. Wo ich hinſah, erblickte ich Scharen von Leuten beyderley Geſchlechts, die ſich auf mancherley Art zu vergnügen ſuchten.

Vom ſechszehenten. Wir ſahen heute ſowohl als geſtern, einen gemeinen Kerl auf den Gaſſen herumgehen, der eine groſſe Menge von lebenden Nattern *) und Vi-

*) Snok. Anguis ſcutis abdominalibus CLXXVII, ſquamis caudae LXXXV. Fau. Su. 259.

Vipern *) bey ſich hatte, die er jedem für Geld zeigte. Er faſſte ſie ganz dreiſt mit den Fäuſten an, ohne daß ſie verſucht hätten, ihm einigen Schaden zu thun. Sie lagen in einem Sacke, aus dem er entweder eine Schlange nach der anderen, oder auch ſo viele, als er mit der Hand faſſen konnte, hervorzog. Um die Verwunderung noch mehr zu erregen, ſtopfte er oft eine von ihnen ganz in den Mund, hielt ſelbigen einige Zeit zu, und ließ hernach das fürchterliche Geſchöpf wieder herauskriechen. Wenn er ſie auf die Erde warf, verſuchten ſie zu entwiſchen. Er erzählete: daß er verſchiedentlich von ihnen in den Daumen gebiſſen wäre, da er ſie hatte fangen wollen; er wüſte aber durch ein ſicheres Mittel, welches er nicht entdecken konnte, den ſchädlichen Folgen davon vorzukommen. Nun ſchien mir zwar dieß eben nichts beſonderes zu ſeyn, daß die Nattern ihn nicht verletzten: allein wie er ſich gegen die Vipern ſicherte, konnte ich noch nicht einſehen. Dieſe ſchienen faſt ihre Natur bey ihm verändert zu haben: ſo ungleich waren ſie ſich. Denn ſo wie ſie von ihm ſich ſtets anfaſſen lieſſen, ohne einen Hieb zu wagen, ſo konnte man auch ihren Kopf mit einem Stabe berühren, ohne daß ſie auf dieſen zugeſchoſſen wären. Es fanden ſich auch einige Verwitzige unter dem Haufen, welche nach ihnen griffen, und denen doch von ihnen nichts geſchahe.

Wir

*) Hugorm. Anguis ſcutis abdominalibus CXLIV, ſquamis caudae XXXIX. 260.

Wir urtheilten zwar, daß den Schlangen von ihrem Wärter die Zähne weggebrochen ſeyn müſten, mit denen ſie zu hauen pflegen. Doch konnten wir es nicht als gewiß behaupten. Allein am folgenden Tage ließ der Herr Doctor Mitchel den Mann zu ſich kommen, und gab ihm eine Belohnung, mit der er zufrieden ſeyn konnte. Dieß brachte ihn dahin, uns ſein Geheimniß zu offenbaren. Wir hatten es aber zum Theil ſchon errathen. Denn ſeine ganze Kunſt beſtand darin, daß er den Schlangen, ſo bald er ſie fieng, die beyden groſſen Zähne ausbrach, welche ſie, ſo wie eine Katze die Klauen, hervorſtoſſen, und wieder einziehen können. Denn wenn ihnen dieſe genommen ſind, können ſie nicht mehr beiſſen. Allein ſonſt ſind ſie mehr als zu giftig. Dieß hatte auch der Mann bey ihrem Fange oft genug erfahren. Er fürchtete ſich aber nicht ſonderlich davor. Denn wenn ihn eine verletzet hatte: ſo beſtrich er die Wunde mit einem Oele, welches er aus Schlangenfett gekocht hatte. Er führete daher auch von ſelbigem ſtets einen Vorrath in einem Fläſchgen bey ſich. Die Vipern und Nattern zu unterſcheiden hielt er dieß Kennzeichen für hinlänglich, daß jene, wenn ſie verfolgt werden, den Kopf ſtets höher als den Hals, dieſe aber niedriger, halten.

Der Herr Doctor Mitchel war der Meynung, daß das Schweinefleiſch ſchwerlich irgendwo angenehmer ſchmecken könnte, als in dem nördlichen Amerika. Und dieß ſchrieb er dem Mays zu, einem Gewächſe, welches daſelbſt häufig gepflanzet, und den Schweinen zum Futter gegeben wird. So werden ſie auch im Herbſte in

die

die Eichenwälder getrieben, wo ſie eine ſehr fette Maſt finden.

Vom ſiebenzehenten. Ich habe bereits, bey verſchiedener Gelegenheit, der Erdwälle erwehnet, welche zur Umzäunung der Gärten, Aecker und Wieſen bey London häufig gebraucht werden. Man pflegt aber bey dieſen unterweilen noch eine beſondere Befeſtigung anzubringen: und es iſt daher nöthig, daß ich auch ſelbige beſchreibe. Der Wall wird, wie ſonſt gewöhnlich, von Erde aufgeſchüttet. Seine untere Breite aber richtet ſich jedesmahl nach der Höhe, die man ihm geben will: denn je mehr dieſe beträgt, deſto ſtärker muß auch jene ſeyn. Nachdem auf ſolche Art der Grund, bis zu einem halben Fuſſe, geleget worden, ſo giebt man ſelbigem oben eine völlige Ebene. Dieſe wird auf beyden Seiten mit einer Reihe von Ochſenhörnern beſteckt, die man zu dem Zwecke in Menge geſammlet hat. Man wendet aber hiezu nichts, als die hinteren Theile, an: denn die vorderen werden von den Kammachern, und anderen, die in Horn arbeiten, genützet. Daher ſind auch dieſe Ueberbleibſel öfters bey ihnen feil: ſonſt kann man ſie bey den Fleiſchern häufig haben. Es werden aber die Hörner dem Rinde gemeiniglich ſo abgehauen, daß ein Stück von der Hirnſchale mitfolget. Daher müſſen ſie nothwendig, wenn ſie in die Erde gehörig gedrücket worden, gar feſt ſitzen. Dieß zu erhalten, werden ſie ganz enge zuſammen, und zwar ſo hingepflanzet, daß ſie mit dem ſchmaleren Ende jedesmahl gegen einander gekehret ſind. Wenn dieß geſchehen, wird wiederum eine Lage

von

von Erde, ungefähr auf ſechs Zoll, gemacht. Nach ſelbiger kömmt wiederum ein Aufſatz von Ochſenhörnern, welche auf die vorige Art geſtellet werden. Und ſo fähret man abwechſelnd fort, bis der Wall die Höhe erhalten, die man für ihn beſtimmt hat. Nur iſt dabey zu merken, daß er von beyden Seiten, ſo wie er ſteigt, allmählig eingerücket werde. An einigen Wällen zählet man wohl auf ſieben Reihen von eingedrückten Hörnern. Die Abſicht bey ſelbigen iſt vornehmlich dieſe, die Erde recht zu binden, und ſie ſo zu befeſtigen, daß ſie nicht leichtlich einſtürzen kann. Bisweilen waren auch wenigere Lagen von Hörnern vorhanden. In dieſem Falle aber hatte man ſie auch ſtärker mit Erde bedecket, ſo daß dieſe zwiſchen ihnen eine Dicke von einer halben, oder ganzen Elle, haben konnte. Dennoch ließ ſich nicht von ihnen die Daur hoffen, welche einer Umzäunung eigen war, die man durch mehrere Reihen befeſtiget hatte. An einer und der anderen Stelle habe ich auch wohl einen Wall geſehen, der aus lauter Ochſenhörnern beſtand, welche dicht auf einander geleget waren, ſo daß man die Erde nur allein, den Zwiſchenraum auszufüllen, gebrauchet hatte. So laſſen ſich auch viele Dinge nützlich anwenden, die ſonſt geringe geſchätzet, und mit anderem Unrathe weggeworfen werden!

An einigen Orten um London war das Gras bereits zum erſten Mahle abgemähet worden. Dieß ſchien mir frühzeitig zu ſeyn. Dennoch verſicherten alle einhellig, daß ſie in vielen Jahren keinen ſo ſpäten Frühling gehabt hätten, indem alle Gewächſe ſo langſam hervorgekommen wä-

en. Denn mit eben der Blüthe, welche ſie jetzt im May zeigeten, ſoll ſie ſonſt ſchon der Aprill ſchmücken.

Vom achtzehenten. Durch die ſtarke Hitze, welche einige Tage angehalten hatte, war auf den Straſen ſo viel Staub erzeuget worden, daß man genug zu thun hatte, ſich vor ſelbigem zu retten. Insbeſondere aber verurſachte er auf den Landwegen den Reiſenden einen ungemeinen Verdruß, die oft kaum die Augen aufthun durften. In der Stadt ſuchte man dieß zum Theil dadurch zu verhindern, daß bey den Brunnen das herauslaufende Waſſer in Schaufeln aufgefangen, und über die Straſe geſprützet ward. Für dieſe Anſtalt ſorgten insbeſondere Handelsleute, die viele Wahren ausſtehen hatten: indem ſelbige ſonſt ungemein, bey dem ſtarken Fahren, gelitten haben würden. Doch fand man es auch bey anderen Häuſern öfters nöthig, die in etwas lebhaften Gaſſen lagen.

Ich brachte einige Stunden vor Mittag in dem Kräutergarten zu Chelſea zu. Hernach begleitete mich der Herr Miller nach dem Ritter Sloane, dem ich meine Aufwartung zu machen gewünſcht hatte. Er befand ſich heute im Bette, und ſah wie das Alter ſelbſt aus. Man ſagt, daß er jetzt im vier und neunzigſten Jahre ſeyn ſollte. Mein Anführer ſtellte mich hierauf ihm vor, und entdeckte ihm meine Abſicht, die Gegenden von Nordamerika zu beſehen, welche bisher noch kein Kräuterkenner unterſuchet hätte, alle Pflanzen und Bäume, die daſelbſt zu bemerken wären, zu ſammlen, und zu beſchreiben, und in der Geſchichte der

Natur

Natur allerley Beobachtungen anzuſtellen. Hierüber bezeigte der vortreffliche Greis ſich ungemein zufrieden, und verſicherte, daß ich dort eine Menge von Seltenheiten antreffen würde. Es hatte derſelbe bereits ſeit einigen Jahren allen öffentlichen Bedienungen entſaget, und ſich vorgeſetzt, die übrige Zeit ſeines Lebens, auf ſeinem Gute zu Chelſea, in der Stille zuzubringen. Sein Gehör war bereits ziemlich ſchwach: ſo daß wir ſehr laut ſprechen muſten, um von ihm verſtanden zu werden. Die Zunge hatte auch eine kleine Lähmung: daher redete er etwas undeutlich, und überaus langſam. Es währete oft eine ganze Weile, ehe er ein Wort hervorbrachte.

Vom neunzehenten. Vor Mittage beſuchte ich den Herren Doctor Mortimer. Wir redeten von verſchiedenen Sachen. Unter andern frug er mich auch, ob mir nicht bewuſt wäre, durch was für ein Schickſal ſich das Friesland verlohren hätte, welches die Beſchreiber vorzeiten Island gegen Weſten geſetzet? Er zeigte mir zwo alte Landkarten, in denen es helle genug, nach erwehnter Lage, als eine groſſe Inſel, verzeichnet war, welche im Umfange der Hälfte von Island gleichen mochte. Ja man hatte ſo gar die Nahmen von vielen Häfen und anderen Orten darauf ausgedruckt. Einer von dieſen Riſſen war im Jahre 1666 geſtochen. Allein in unſeren Zeiten findet ſich unter eben dieſer Länge und Breite kein Land mehr. Und daher iſt es eines genaueren Unterſuchens wohl werth, was man hievon zu halten habe? Und ob jemahls ein ſolches Eiland wirklich vorhanden geweſen ſey? Der Herr Mortimer hatte ſich

darüber verſchiedentlich mit verſuchten Schiffern unterhalten, und ſie insgeſamt darin einig befunden, daß in dieſen Gegenden jetzt überall keine Inſel anzutreffen wäre. Einer aber von ſelbigen hat ihm zu erzählen gewuſt, daß, da er von ungefähr auf die Länge und Breite gekommen wäre, welches von den Alten für Friesland ausgeſetzet worden, er keine ſolche Tiefe des Meers, als an anderen Orten, gefunden hätte, ſo daß er es hin und wieder nicht wagen dürfen, den Strich ferner zu halten. Sollte hier vielleicht vor Jahrhunderten ein Land geweſen ſeyn, welches hernach von der See verſchlungen worden?

Der Herr Mortimer hatte auch neulich einen ſeiner Bekannten auf dem Lande beſucht, da eben, unter verſchiedenen Cedern vom Libanon, eine zum erſtenmahle Frucht trug, und mit Zapfen behangen war. Dieſe war vor funfzig Jahren hier geſäet, und in der Zeit nie verſetzet worden. An den übrigen aber, mit denen dieß geſchehen zeigten ſich noch keine Merkmahle der Fruchtbarkeit.

Vom zwanzigſten. Heute beſahen wir die Gefilde, welche an dem ſüdlichen Ufer der Thames, nach Greenwich hin, liegen. Dergleichen Gänge wurden gar oft von uns unternommen. Wir unterſuchten dabey alles, ſo uns merkwürdig ſchien: insbeſondere aber lieſſen wir uns jedesmahl angelegen ſeyn, die Grasarten auf friſchen Wieſen auszumachen, und die Mittel zu erforſchen, durch die man ihr Wachsthum beförderte. Allein die Gränzen einer Reiſebeſchreibung verſtatten es nicht, daß ich hier alle

geſammleten Nachrichten einrücken ſollte. Ich glaube vielmehr, daß ſie ſich in irgend einer akademiſchen Abhandlung beſſer ausführen laſſen: und für ſelbige habe ich ſie auch beſtimmt.

Zur Umzäunung der Gärten, Triften und Saaländer wurden auf dieſer Seite von London gemeiniglich ſolche Wälle von Erde gebraucht, als ich oben beſchrieben habe. An einigen Orten traf man auch welche an, die mit Fliedern beſetzet, und daher nicht ſo hoch waren. Dieſ Gehäge ſah ganz artig aus, und ließ ſich auch dicht ziehen. Man hatte bey allen Wällen gemeiniglich Graben ausgeſtochen, die, bey der Dürre dieſer Jahreszeit, eine Menge Waſſers enthielten. Verſchiedentlich ſtanden auch neben ihnen Weiden, in der Entfernung von zwoen oder dreyen Klaftern, gepflanzet. Dieſe waren oben behauen, und hatten eine Menge von friſchen Reiſern ausgetrieben, mi denen man es im kurzen eben ſo zu halten gedachte. Weiterhin aber in Kent beſtanden die Hecken überall aus Hagedornen, unter die ſich auch andere Arten belaubter Bäume gemenget hatten.

Drey bis vier engliſche Meilen ungefähr von London nach Südoſten, zeigten ſich einige erhabene Anhöhen nahe bey einander. Dieſe hatten auf allen Seiten eine ſich langſamſenkende Schreege: und ihr Boden war Erde. Den ganzen Umfang bis zu ihrem Gipfel theilten anmuthige Hecken von Hagedornen in eingeſchloſſene Plätze für Aecker und Wieſen. Ihre obere Kruſte beſtand aus der gelblichrothen Lette, welche in einem weitgedehnten Bezirk

um

um London überall angetroffen wird, in einer Vermiſchung mit einem theils feinern, theils gröbern Sande, von eben der Farbe. Einige dieſer Umzäunungen enthielten Weitzen, andere Gerſten, und noch andere Erbſen und Wicken. Sehr viele umgaben auch Bohnenfelder. Dazwiſchen fanden ſich abwechſelnd die Wieſen, welche durch ihr häufiges Gras der Fruchtbarkeit der Satländer nichts nachgaben. Bey dieſer Trockene ſah die Erde überall nicht anders aus, als wenn ein Ziegelſtein zu Staub geſtoſſen worden.

Die Ausſicht von dieſen Höhen war ungemein anmuthig. Gegen Weſten überſah man das groſſe London, wie es ſich in einer Krümme längs der Thames ausbreitete. Seine zahlreichen Thürmer nahmen ſich ungemein gut aus: und ſchien der von der Paulskirche, mit dem Berge, auf dem wir ſtanden, eine Höhe zu haben. Allein der Rauch von Steinkohlen, der beſtändig über London ſchwebt, hemmte unſere Blicke, daß wir ihn nicht deutlich erkennen konnten. Denn er ſchien aus dieſer Ferne in einer dunklen Wolke zu ſtehen. Die Schiffe aber, welche auf der Thames ſegelten, konnten ganz genau erkannt werden. Das ganze Land glich einem einzigen Garten: denn wegen des vielen Gehäges ließ ſich von den Aeckern nicht vieles wahrnehmen. In den innern Gegenden aber von Kent glaubte man lauter Anhöhen mit Wäldern zu überſehen, zwiſchen denen hin und wieder einige Satländer lagen.

Zu dem Weitzen waren kleine Rücken genommen worden. Jeder von dieſen hatte gemeiniglich eine Breite von fünf Ellen, bisweilen auch von ſechs, und war von dem

nähesten durch eine Waſſerfurche unterſchieden. Es wurden auch die Graben bey allen Aeckern überhaupt gar nicht gebraucht, ſondern nur bey dem Zaunwerke. In der Mitte waren die Rücken, auf ſechs Zoll bis zu einem Fuſſe, über den Grund der Waſſerfurche erhöhet, nach beyden Seiten hin aber abhängig. Der Weitzen blühete ſchon ſehr angenehm: doch war die Aehre noch nicht ausgebrochen.

Den Gerſten hatte man, wie bey uns, in breiten Flächen geſäet: die Erbſen aber in Reihen, welche auf anderthalb Ellen und mehr von einander entfernet lieſen. Das Unkraut zwiſchen ſelbigen war durch Hacken *) ausgejätet, und die loſe Erde gegen die Ranken hin aufgehäuft worden. Für dieſe hatte man kein Reiſig hingeleget, um welches ſie ſich ſchlingen können: ſondern ſie breiteten ſich längs den Beeten aus. Dieſe Art die Erbſen zu ſetzen hat darin einen wichtigen Vorzug, daß man das Unkraut mit einer Häue ſo leicht wegſchaffen kann. In den Gärten hatte man zwar ſelbige gleichfalls angenommen: allein hier betrug der Zwiſchenraum nur drey bis fünf Virtelellen.

Mit den Bohnen ward es in den Gärten bey Southwark eben ſo gehalten; indem man ſie in Reihen gepflanzet hatte, die um zwey Fuß und etwas mehr von einander ſtanden. Allein auf den Aeckern hatte man ſie nur unordentlich ausgeſtreuet; **) obgleich jedesmahl Rücken von fünf Ellen für ſie ausgeſucht worden. In einigen Gärten wuchſen ſie auch in den Gängen zwiſchen den Spargelbeeten,

die

*) hoe.

**) broad caſt.

die man in Menge vorfand. Den Wicken räumte man gleichfalls erhöhete Streifen *) von zehen Fuß ein: und ihre Ausſat geſchah eben ſo, mit einem freyen Wurfe.

Wir bemerkten an einem von dieſen umzäuneten Plätzen, der mit Bohnen bepflanzet war, wohl über dreyzig Schafe, die man hineingetrieben hatte, um das Unkraut zwiſchen ſelbigen zu verzehren. Dieß thaten ſie auch, ohne der Frucht den geringſten Schaden zuzufügen. Denn ob wir gleich ſehr genau darauf acht gaben, ſo fanden wir doch kein Blatt, welches von ihnen angebiſſen wäre. Der gemeine Ackerſenf **) machte das meiſte Unkraut aus: und mit ſelbigem vermiſchte ſich etwas vom wilden Weitzen.***) Beydes ward von den Schafen begierig aufgeſucht. Endlich legten ſie ſich, nachdem ſie genug hatten, zwiſchen den Bohnen hin, um auszuruhen. So wurden ſie auf eine zwiefache Art dem Acker nützlich: indem ſie ihn theils vom Unkraute ſäuberten, theils mit Dünge verſahen.

Alle Gefilde um London, ſo wohl die nahgelegenen, als die mehr entferneten, trieben eine Menge von Kräutern zu einer weit anſehnlicheren Höhe, als ſie in Schweden erreichen. Sie ſahen auch viel lebhafter aus. So fand ich die Klette, die Blätter der Malve, das Kreutzkraut, das Klebkraut, und andere ähnlicher Art, von einer mir ganz ungewöhnlichen Gröſſe. Dieſe rühret vermuthlich

*) Stitches.

**) Sinapis. Fl, Su. 548. Rapiſtrum flore luteo. C, B.

***) Triticum. Fl, Su. 105.

von der beſonderen Güte des Bodens her, den theils die Natur durch eigenthümliche Vorzüge bereichert, theils der Fleiß ſeit undenklichen Jahren aufs beſte gebraucht hat.

Vom ein und zwanzigſten. Unter anderen Ehrenmählern, welche in der Peterskirche, die zur Abtey von Weſtmünſter gehöret, ſtehen, verdienet das, ſo dem groſſen Newton errichtet worden, insbeſondere die Aufmerkſamkeit eines Mathematikers und Weltweiſen. Denn er war beydes, in einer Vollkommenheit, die wenige Sterbliche erreichen. Es befindet ſich aber ſein Begräbniß in dem inneren Theile der Kirche, nahe vor dem Chore, in welchem verſchiedene alte Könige beygeſetzet ſind: und ſein würdiges Denkmahl ſtehet neben dabey, an einer Seite von jenem. Hier ruhet Newton, in einem Bilde von weiſſem Marmor, und unterſtützet ſein Haupt, mit der rechten Hand. Ueber ihm iſt eine Himmelskugel, aus eben dem Steine, in der die Laufbahne der Cometen in vergöldeten Strichen ausgedrucket iſt, mit der Bezeichnung: Dec. 24. 1680. Unter ſeinem Ellbogen liegen vier Bücher, in Bogengröſſe, auf einander: und iſt bey jedem an einer Seite eingegraben, was dadurch vorgeſtellet werden ſoll. So lieſt man auf dem oberſten: die Gottesgelahrtheit; auf dem folgenden, die Zeitrechnung; auf dem dritten, die Optik; und auf dem unterſten, mathematiſche Grundſätze der Naturkunde: *) um das Geſtelle ſtehen verſchiedene Genii, welche allerhand Werkzeuge aus der Gröſſenlehre in den Händen halten. Die Aufſchrift ſelbſt ſagt in wenigen

Worten

*) Divinity. Chronology. Opticks. Philo. Nat. Prin. Math.

Worten gar vieles: allein für einen Newton noch nicht genug. Dieß iſt ſie.

Hier ruhet
Der Ritter Iſaak Newton
der, mit einer mehr als menſchlichen Kraft des Geiſtes
die Laufbahnen und Geſtalt der Planeten
die Gänge der Irrſterne, die Ebbe und Flut
durch ſeine Einſicht in der Gröſſenlehre
zuerſt beſtimmt hat
und von dem die Unähnlichkeiten der Lichtſtrahlen
und die dadurch erzeugten Eigenſchaften der Farben
welche vorher niemand einmahl gemuthmaſſet, gefunden worden
Ein fleiſſiger, verſtändiger, getreuer Ausleger
der Natur, des Alterthums, der Schrift
welcher die Majeſtät Gottes durch ſeine Weltweisheit behauptet
und die Einfalt des Evangelii in ſeinen Sitten
ausgedrücket hat.
Es haben ſich die Sterblichen Glück zu wünſchen
daß eine ſo groſſe Zierde des menſchlichen Geſchlechtes
jemahls gelebet hat.
Er war gebohren am 25ten des Dec. 1642, und iſt geſtorben am 22ten des Merzen 1726. *)

 Unter

Unten am Denkmahle lieſt man an einer Seite; von dem Mahler und Architect Gul. Kent rühret die Erfindung her: und auf der gegenüberſtehenden; Mich. Rysbrack hat es ausgehauen. Auf dem Grabſteine ſelbſt aber ſtehen die Worte: **)

Hier iſt das Sterbliche
Vom Iſaak Newton
eingeſenket worden.

*) H. S. E.
ISAACVS NEWTON, EQVES AVRATVS
qui, animi vi prope divina
planetarum motus, figuras
cometarum ſemitas, oceanique aeſtus
ſua matheſi facem praeferente
primus demonſtravit
radiorum lucis diſſimilitudines
colorumque inde naſcentium proprietates
quas nemo ante vel ſuſpicatus erat, perveſtigavit.
Naturae, antiquitatis, ſcripturae
ſedulus, ſagax, fidus interpres
Dei O. M. maieſtatem philoſophia aſſeruit
evangelii ſimplicitatem moribus expreſſit.
Sibi gratulentur mortales
tale tantumque extitiſſe
HVMANI GENERIS DECVS.
Nat. XXIV. Dec. A. D. MDCXLII. obiit XX Mar.
MDCCXXVI.

**) Hic depoſitum eſt
quod mortale fuit
ISAACI NEWTONI.

Vom zwey und zwanzigſten. Nach Mittag unternahm ich, mit einigen Engelländern, und dem Herren Burmeſter, jetzigem Profeſſor der Haushaltungskunſt in Åbo, eine Luſtfahrt nach Hempſtead, einer kleinen Stadt, welche einige engliſche Meilen nördlich von London entfernet iſt. Sie hat eine ungemeine angenehme Lage: und pflegen daher bey ſchönem Wetter, insbeſondere am Sonntage, ſich viele Leute dahin zu begeben, um ſich ein Vergnügen zu machen.

Die Anhöhen, *) welche nahe um London, ſo wohl nach den Seiten von Kent und Eſſex, als nach anderen, hinliegen, ſind dem äuſſeren Anſehen nach denjenigen gar ähnlich, welche in Hertfordſhire angetroffen werden. Dieß veranlaſſete mich, den Schluß zu machen, daß ſie gleichfalls, wie dieſe, inwendig aus einer Kreite beſtehen würden, und daß die ziegelfärbige Erde, welche ſich auf ihnen zeigte, nur eine Kruſte ausmachte, die doch von ziemlicher Dicke ſeyn könnte. Allein die Erfahrung bewies dennoch das Gegentheil. Von ſelbiger verſicherten mich zwar gleich anfangs ſchon verſchiedene: ich trug aber noch Bedenken, ihnen völlig beyzupflichten. Heute hingegen wurde ich durch den Herren Burmeſter völlig überzeugt. Denn er berichtete mir, daß er in Wollwich, den Durchſchnitt eines ſolchen Berges, auf zwanzig engliſche Yards, geſehen hätte. In dieſem wären verſchiedene Lagen in folgender Ordnung anzutreffen geweſen. Die oberſte machte eine Gartenerde aus. Auf ſelbige folgte eine ziegelfärbige Lette.

Dann

*) The Hills.

Dann kam eine Schichte von allerhand Schalen, als den Ueberbleibſeln von Muſcheln und Schnecken. An dieſ ſchloß ſich wiederum ein harter Leim, der mit einer Meng von kleinen Steinen erfüllet war. Endlich erſah man ei nen feinen weiſſen Sand, der ohne Abwechſelung ſo tie herunter gieng, als die Gruft ausgeſtochen worden. Allei von Kreite war gar nichts zu erblicken. Der Berg so jemanden in der Nähe zugehöret haben, der den ausge grabenen feinen Sand mit gutem Vortheile verkaufte, in dem ſelbiger zum Ziegelbrennen und in anderen Vorfälle ſehr brauchbar war.

Der Wegſenf *) wächſt in Engelland an den Rande der Graben, und ſonſt gar häufig. Man ſäet ſelbi gen auch in Gärten, und nimmt ihn im Winter und Len zen, wenn er noch zart iſt, zum grünen Kohl. Hiezu wir er auf eben die Art bereitet, wie bey uns der Spinat. Ha man ihn aber nicht auf Beeten gepflanzet, ſo ſammlet ma auch den wilden zu dieſer Abſicht.

Der ganze Strich Landes, den wir heute überſahen enthielt ſehr viele umzäunte Triften. Dieſe lagen, gege Hempſtead zu, mehrentheils auf allmählig ſteigenden Anhö hen. Das Gras blühete in ſelbigen unvergleichlich, un hatte ſchon eine ſolche Länge, als ſich auf unſeren beſten Wie ſen erſt am Ende des Junius findet. Dieß rühret woh davon her, daß der Boden hier gemeiniglich alle Jahr mi Dünge verſehen wird. Bey Hempſtead beſetzte der tau be Haber **) faſt allein die Felder, der hier ſo dic

ſtan

*) Eryſimum foliis lyratis extimo ſubrotundo. Fl. Su. 557.

**) Bromus panicula erecta coarctata. Fl. Su. 87.

ſtand, als ſich der Rocken nur ſchlieſſen kann. Und faſt jede Aehre hatte ein Viertel über eine Elle zur Länge. Wuchs aber dieſes Gras auf ſteilen Bergen und einem mageren Grunde: ſo war es nicht gröſſer, als es gewöhnlich in Schweden zu ſeyn pfleget.

Es hatten ſich zwar auch einige andere Kräuter darunter gemenget: man traf ſie aber nur einzeln an, ſo daß es der Mühe nicht werth iſt, ſie beſonders zu bezeichnen. Doch fand ſich von dem Fuchsſchwanzgraſe *) ein ziemlicher Vorrath. Ich habe auch überhaupt bemerket, daß auf den vortrefflichen Wieſen, welche London umgeben, ſtets erwehnte beyde Arten des Graſes diejenigen ſeyn, welche eigentlich die Weide ausmachen. So viel ich aber einſehe, ſo glaube ich überführet zu ſeyn, daß man in Schweden, durch Fleiß und Geſchicklichkeit, die Wieſen, vornehmlich bey den Städten, ſo verbeſſern könnte, daß ſie ein eben ſo kräftiges Heu, und in eben dem Ueberfluſſe, als die engliſchen, liefern müſten. Allein hiezu wird die Unverdroſſenheit erfordert, die den Landmann um London belebet. Der Boden beſtand hier ſonſt, wie durchgehends um dieſe Stadt, aus einer röthlichgelben Lette, die mit einem feineren oder gröberen Sande von gleicher Erde vermiſchet war, da die obere Erdfläche ſich, von der Fäulung der Gewächſe, in eine Gartenerde verwandelt hatte. Man hatte bereits viele von gedachten Wieſen abgemähet: das Heu aber war noch nicht völlig eingefahren worden; ſondern lag zum Theil noch in Schobern auf dem Felde.

Ich

*) Alopecurus culmo erecto, Fl. Su. 52.

Ich erkundigte mich bey dem Doctor Mitchel, was das Seidengras, *) deſſen in den Beſchreibungen Virginiens ſo oft Erwehnung geſchiehet, und welches eben ſo wie der Flachs gebraucht wird, für ein Kraut wäre? Er berichtete mir hierauf, daß es vom Moriſon in ſeiner Geſchichte die Yucca mit den fädenigen Blättern **) genannt würde, und in erwehntem Lande, am Geſtade der See, wüchſe. Die Einwohner haben vormahls aus ſelbigem eine Art von Leinewand gemacht. Allein da ſie hierauf aus Europa ſowohl mit dieſer, als anderer Kleidung genug verſehen worden: ſo hat ſich die Wiſſenſchaft, jene zu verfertigen, allmählig unter ihnen gänzlich verlohren. Indeſſen hatte der Herr Mitchel doch, bey ſeinem Aufenthalte in Virginien, dieſes Gras in ſeinem Garten zu ziehen geſuchet, wo es gut fortgekommen war. Dieß veranlaſſete ihn auch, einen Verſuch zu machen, ob bey ſelbigem nicht eben die Zubereitung, wie beym Hampfe, ſtatt fände: und er brachte uns wirklich, aus den Fäſerchen der Blätter etwas ähnliches hervor. Es iſt aber dieß Kraut in Virginien nur einzeln wahrzunehmen, und gehöret eigentlich für die ſüdlicheren Provinzen. Daher urtheilte der Herr Mitchel, daß es ſchwerlich in Penſilvanien angetroffen werden dürfte: indem die Luft daſelbſt zu kalt wäre. Ich habe auch dieſe Gedanken hernachmahls richtig befunden.

Vom drey und zwanzigſten. Die Veränderungen, welche die Lage eines Landes, ſein Boden, und andere

Um-

*) Silck-graſs.

**) Yucca foliis filamentoſis.

Umſtände bey Gewächſen von einerley Art hervorbringen, müſſen einen oft in Verwunderung ſetzen: ſo wichtig ſind ſie. Der bleichgelbe Weitzenklee *) erhält in Upland, auf den Ackerrainen, und an den Wegen, wo ein lettiger Grund iſt, eine friſche Blüthe, und breitet ſich oft, in der Länge einer Elle, nach allen Seiten aus. Und wenn er auf ordentlichen Beeten ſtehet, geräth er noch beſſer. Allein auf den Anhöhen um London wuchs er ſo niedrig und ſchreeg, daß es mir ſchwer ward, ihn zu erkennen. Er hatte faſt niemahls die Höhe einer Spanne erreichet, ſondern mehrentheils nur zweydrittel davon. Oft war er auch nur auf zwo Fingerbreiten groß. Dennoch hätte man von einem ſo guten Boden das Gegentheil erwarten können, der aus einer Vermiſchung der ziegelfärbigen Lette, mit Sand und Gartenerde beſtand. Andere Kräuter hingegen zeigten eine ſo viel lebhaftere Blüthe. Das Lolchgras aber mit der langdaurenden Wurzel **) erfuhr ein gleiches Schickſal, und war ſehr dürre und klein: da doch der taube Haber und das Fuchsſchwanzgras ſehr wohl geriethen. Jener nahm insbeſondere faſt alle Triſten um London ein, und wuchs zu einer Höhe von anderthalb Ellen: da er auf unſeren trockenen Sandbergen öfters nicht über eine Handbreite hält, und gar elend ausſiehet.

Den Nachmittag brachte ich meiſt bey dem Herren Catesby zu, der wegen ſeiner Naturgeſchichte von Caroli-na

*) Medicago -- leguminibus renifornibus. Fl. Su. 6,1. - Trifolium prat. lut. capitulo breviore. C. B.

**) Lolium radice perenni. Fl. Su. 104.

na ſo berühmt iſt. Es zeuget dieß Werk von einer un gemeinen Kunſt: denn es ſind darin alle Bäume, Pflanzen, und Thiere, welche jene amerikaniſchen Gegenden enthal ten, nach ihren Farben, ſo lebhaft gebildet, daß man ſi ſelbſt zu betrachten glaubt. Der Herr Catesby ſchien jetz ein Mann gegen ſechszig Jahre zu ſeyn, und war etwa kurzſichtig. Jetzt bringt er ſeine Zeit mit Leſen, und fort geſetzten Beobachtungen in der Naturlehre, zu. Das ge dachte Buch aber beſtehet aus zween groſſen Bänden i Bogensgröſſe, und iſt ungemein koſtbar. Denn es kömm ſchon in Engelland auf zwey bis vier und zwanzig Guineen Daher gehöret es eigentlich für Leute von Vermögen.

Ich erſuchte die Herren Catesby und Mitchel, mi ihre Meynung zu entdecken, die ſie von dem Punc hätten, ob ſie ihn für ein nützliches oder ſchädliches Geträn hielten? Sie erklärten ſich hierauf, daß er beydes ſeyn könnte nachdem er zubereitet würde. Aus der Erfahrung aber, die de Herr Catesby mir davon mittheilete, läſſt ſich eben nicht vi Vortheilhaftes für ihn folgern. Bey ſeinem Aufenthalte i Virginien und Carolina war es einſt zur Gewohnheit worden zu dem Punch einen ſtarken Rum und viel Zucker zu nehmen von dem Limonenſafte aber nur etwas weniges darunter z miſchen. Allein es äuſſerte ſich bald bey verſchiedenen eine A der Gicht, welche ſie unvermögend machte, etwas mit de Fingern feſt zu halten: indem ſie ſelbige nicht zuſamme drücken konnten. Daher waren ſie genöthiget, alles, wa ſie zum Munde führen wollten, zwiſchen beyden Händ zu faſſen. Hierauf aber fieng man an, mit dem Bran

wi

wein und Zucker ſparſamer zu ſeyn, und dafür mehr Saft von der Limone darunter zu miſchen. Dieſe Behutſamkeit ward auch von der Würkung begleitet, daß man von den Lähmungen der Gicht weniger Beyſpiele fand. Allein es zeigte ſich doch bey den meiſten, die ſich nicht genug beym Punche gemäſſiget, mit der Zeit ein verdrießliches Zittern, welches insbeſondere das Alter läſtig machte.

Der Herr Catesby erwehnte auch, daß man vor zwanzig Jahren ungefähr in London von den Wanzen ſehr wenig gewußt hätte. Allein ſeit der Zeit haben ſie ſich von auswärtigen Orten auf den Schiffen eingefunden, ſo daß jetzt in dieſer groſſen Stadt wenige Häuſer angetroffen werden, die von ihnen befreyet wären.

Die Art, deren ſich dieſer berühmte Naturforſcher auf ſeinen Reiſen bedienet hat, allerley Vögel und Fiſche, die von ihm für ſeine Sammlungen beſtimmet worden, aufzubewahren, verdienet angemerket zu werden. Bey einem Vogel nahm er das Eingeweide ganz rein heraus, beſtreuete ſelbigen hernach mit Toback, und ſetzte ihn endlich in einen Ofen, der ungefähr die Wärme hatte, welche er zu haben pfleget, wenn das Brod wieder herausgenommen wird. Denn iſt ſelbiges zu heiß, ſo ſchmilzet alles Fett weg. Es blieb aber der Vogel hier nur einige Augenblicke ſtehen. Dann nahm man ihn heraus, um ihn gleich abzukühlen. Hierauf ward er aufs neue in den Backofen geſchoben: und dieß geſchah abwechſelnd ſo lange, bis er ganz getrocknet war. Denn es kömmt insbe-

ſon-

ſondere darauf an, daß dieſes nach und nach geſchehe: indem bey einer gar zu ſtarken Wärme die fetten Säfte flieſſend werden, und die Federn verderben. Will man hernach die geſammleten Vögel mit ſich führen, ſo kann man ſie zwar zuſammenpacken: allein ſie gegen die Würmer und andere ſchädliche Inſecten zu verwahren, muß man ſie ſorgfältig ſowohl inwendig, als in ihren Lagen mit Toback beſtreuen. Die Fiſche laſſen ſich am beſten im Weingeiſte aufbehalten.

Vom ein und zwanzigſten. Ein jedes Land hat in verſchiedenen Stücken ſeine eigenen Gewohnheiten: und dieß habe ich auch in Engelland bemerket. So können ſchwerlich irgendwo die Perüken mehr im Gebrauche ſeyn, als hier. Faſt alles vornehmes Frauenzimmer, und zum Theil auch das geringere, pflegt ſelbige zu tragen. Bey den Mannsperſonen aber ſcheinen ſie beynahe unentbehrlich geworden zu ſeyn: ſo ſelten iſt es, jemanden zu ſehen, der nicht eine aufhätte. Der Knabe hat kaum die Kinderſchuhe abgeleget, ſo zeigt er ſich ſchon in einer Perüke, die oft nicht viel kleiner iſt, als er ſelbſt. So gar die gemeineſten Landleute und Tagelöhner waren bey ihren täglichen Geſchäften damit bekleidet: und überaus wenige von ihnen hatten ihr eigenes Haar behalten. Daher konnte ich mich in der Kirche und bey anderen Verſammlungen des Volks lange genug umſehen, ehe ich einen ohne dieſe entlehnte Tracht entdeckete. Dennoch war nur allein eine herrſchende Gewohnheit daran Schuld. Gemeiniglich läſſt man ſich hier die Perüken kurz machen: man ſiehet doch aber

auch

auch viele mit langen Locken. Wohlfeil ſind ſie gar nicht. Denn für einen Guine iſt noch keine von ſonderlichem Anſehen zu haben: und man muß wenigſtens zwo zahlen, wenn man einigermaſſen damit beſtehen will.

Es bedienet ſich auch keiner in London der Stiefeln gerne, als der auszureiten gedenket: und muß ein ſehr unreiner Weg auf den Gaſſen ſeyn, wenn man einen und den anderen damit gehen ſieht. Hatte aber ſonſt jemand einige angezogen, ſo führte er ſtets eine Peitſche in der Hand, zum Zeichen, daß er entweder zu Pferde gekommen, oder gleich im Begriffe wäre, aus der Stadt zu reiten. Denn wer dieſes unterließ, ward als ein Fremder angeſehen, den das Volk mit ſeinen Blicken, und vielleicht auch mit Stachelreden, begleitete. Mir iſt es ſelbſt auf dem Lande begegnet, da ich wegen ſchlechten Wetters mich mit Stiefeln verwahret hatte, daß ich von verſchiedenen befraget wurde, ob ich an einem ſo verdrießlichen Tage eine Reiſe unternehmen wollte. So ſiehet man gleichfalls ſelten andere, als Leute vom Hofe, oder Fremde, mit einem Degen gehen.

Vom fünf und zwanzigſten. Nach Mittag begab ich mich mit dem Doctor Mitchel, dem Herren Whatſon, dem berühmten Graham, und einigen anderen Mitgliedern von der königlichen Societät der Wiſſenſchaften, nach Dullwich in Surrey, um die dortigen Gegenden, ſo wie die angränzenden, zu beſehen, und die ſeltenen Gewächſe zu erforſchen, welche ſie hervorbrachten. Der ganze Weg ſtellte uns die angenehmſten Gefilde dar, und eine

ſtete Abwechſelung von Bergen und Thälern, welche mit Aeckern, Triſten, Gärten, Dörfern und herrſchaftlichen Sitzen geſchmücket waren. Jene hatten überall eine Umzäunung von blühenden Hagedornen: ſo daß ich beſtändig durch Alleen zu fahren glaubte. Hin und wieder zeigte ſich auch einiges Gehäge von verſchiedenen Arten der Bäume. Um aber die Schönheiten des Landes recht zu bemerken, muſte man ſelbiges von einer Anhöhe überſehen: denn in der Ferne ſchien es dem Auge nicht anders, als wenn es einen einzigen Wald vor ſich hätte, zwiſchen deſſen Gebüſche hin und wieder einzeln ein Haus hervorragte. Dieß machten die unzähligen Hecke, welche gar zu kleine Plätze einſchloſſen, die in der Weite nicht gar zu wohl geſehen werden konnten.

Der Herr Doctor Mitchel, der das nördliche Amerika ſehr wohl kannte, verſicherte mich, daß alles Gras, welches daurend fortwächſt,*) daſelbſt ungemein ſelten angetroffen würde, und das mehreſte ſich ſelbſt alle Jahr wieder ſäen müſte.**) Er war daher geſonnen, jenes, durch einen groſſen Vorrath an allerley Samen, den er von hieraus überſchicken wollte, dort auszubreiten. Es ſoll auch das Gras in Virginien nicht die lebhafte grüne Farbe beſitzen, welche demſelben in Europa eigen iſt, ſondern bräunlich ausſehen.

Dasjenige, wodurch der engliſche Landmann die Fruchtbarkeit ſeiner Aecker und Wieſen hauptſächlich befördert, iſt die öftere Düngung, für welche er ſo beſorgt iſt. Daher

*) Gramina perennia. **) Gramina annua.

ſie läſſt man alles, was bey den Höfen und Dörfern dazu dienen kann, fleiſſig und in groſſen Haufen aufſchüttet, damit es einige Zeit zuſammenbrennen könne. Denjenigen aber, welche um London wohnen, fehlet es, bey den Laſten vom Unrathe, die auſſen vor der Stadt zuſammengefahren werden, nie an Gelegenheit, ihre Felder und Gärten damit zu verſehen. Dieß geſchiehet auch von ihnen gemeiniglich im Frühjahre, da ſie einen guten Vorrath davon, bey den Aeckern und Beeten, aufhäufen laſſen, der unter freyem Himmel, den Sommer über, liegen bleiben, und zuſammenbrennen muß. Doch pflegen ſie ihn oben mit einigem Halme zu decken. Die Triſten, welche in dieſen Gegenden ſo groſſe Striche einnehmen, dünget man gemeiniglich alle Jahr: denn die Vortheile, die dadurch zu erhalten ſind, erſetzen alle Arbeit dabey, durch einen vielfältigen Gewinn. Man wählet hiezu die letzteren Monate des Jahres, in denen das Vieh ſich nicht mehr auf der Weide befindet. Die Dünge wird zwar über das ganze Feld, doch nicht ſonderlich hoch, ausgebreitet, und durch den in dieſer Jahreszeit gewöhnlichen Regen bis zu den Wurzeln des Graſes herumtergezogen. Daher kömmts, daß die Wieſen um London ein ſo häufiges und friſches Gras erzeugen, welches ſo zeitig, und zu mehreren Mahlen, abgemähet werden kann. Die Vorſicht, daß die Dünge vorher gut zuſammenbrenne, und die Wahl einer bequemen Jahreszeit, in der ſie durch keine ſtarke Hitze ſich ſelbſt verzehret, vereinigen ſich hier mit den Vortheilen der Lage von Engelland, und der gelinden Winter. Denn wo dieſe die Felder

mit einem gar zu häufigen Schnee bedecken, muß bey der Ausbauung nothwendig der Dünge die beſte Kraft entzogen werden. So weiß man auch hier wenig davon, daß dieſe das Gras wegbrennen ſollte: ein Vorfall, über den man ſonſt an anderen Orten ſo oft klagen höret.

Heute ſahen wie in Engelland zum erſten Mahle ein Feld mit **Rocken** beſäet. Denn bisher hatten wir noch keine Aehre davon wahrgenommen. Dieß macht, man ſchätzet hier keine Art des Getraides, als den Weitzen. Dennoch war der Rocken hier ganz gut gerathen: ſo daß man nicht Urſache hatte, zu zweifeln, er würde nach Wunſch fortkommen; wenn man nicht den Weitzen ſtets vorzuziehen gewohnt wäre.

Man war überall darin einig, daß in dieſem Frühlinge alle Gewächſe auf drey Wochen ſpäter hervorkämen, als ſonſt. Ja einige verſicherten, daß man kaum in ſechzig Jahren ein Beyſpiel davon hätte. Wir hingegen glaubten, daß ſich das meiſte um drey Wochen eher zeigte, als es unter dem Himmelsſtriche von Stockholm ordentlich geſchehen ſeyn würde.

An der Seite eines Berges waren verſchiedene Gruben ausgeſtochen worden, aus denen man das Waſſer im Sommer, als aus einem Saurbrunnen, ſchöpfte. Es hatte ſelbiges keinen Abfluß, und ſchmeckte ſo, wie man es gewöhnlich in Leimgrüſten antrifft. Dennoch fand es ſeine Liebhaber: und für dieſe waren auch einige Hütten in der Nähe errichtet. Deren Wände beſtanden aus Erde: zum Dache aber dienete der ſtachliche Genſter, ſo wie der bloſſe

Boden

Boden anſtatt der Diele und des Aeſtrichs. Bey Dulwich ſahen wir noch einen anderen Brunnen, der tief gegraben und ausgemauret war. Deſſen Waſſer ward gleichfalls ſehr gerühmet, und ſollte vielen zur Geſundheit verholfen haben, insbeſondere aber zum Abführen dienen. Uns nöthigten eben Hitze und Durſt, einen guten Trunk davon zu thun. Allein von der gelobten Würkung haben wir gar nichts empfunden.

Die **Eßwaren** ſind zu **Kriegszeiten** in Engelland nicht theurer, als ſonſt, ſondern gemeiniglich noch wohlfeiler. Dieß rühret daher, daß alsdann ihre Ausfuhre nach fremden Ländern verbothen wird. Das Fleiſch war bey meinem Aufenthalte zu einem ſeltenen Preiſe geſtiegen: allein hieran war die Viehſeuche ſchuld, welche die Herden ſtark mitgenommen hatte.

Vom ſechs und zwanzigſten. Heute hatte ich noch einmahl das Vergnügen, in der Geſellſchaft einiger angeſehener Engelländer, die vortreflichen Sammlungen des Baronets Sloane zu beſehen. Meine Abſicht war dabey insbeſondere, die Schlange Cobra de Capello, die im Genicke mit einer Brille bezeichnet iſt, genauer zu unterſuchen, und die Schilde auf dem Bauche, ſo wie die Schuppen des Schwanzes,*) zu zählen. Denn hierum hatte mich der Herr Archiater Linnäus, in einer angenehmen Zuſchrift, erſuchet. Ich habe zwar ſchon vorher eine allgemeine Beſchreibung von den Seltenheiten gemacht, welche ich vorgefunden. Es wird aber nichts überflüſſiges ſeyn,

*) Scuta abdominalia et ſquamas caudales.

wenn ich mich noch in eine etwas genauere einlaſſe. Ich folge dabey der Ordnung, in der uns die Sachen gezeiget worden: was ich aber davon anführe, verliehret ſich im Vergleiche mit dem ganzen Vorrathe. Denn von dieſem ein umſtändliches Verzeigniß zu liefern, gehöret für ein Werk von einigen groſſen Bänden. So wichtig iſt dieſe Sammlung: ja ſo wichtig, daß es ſchwer werden dürfte, bey manchem Glauben zu finden. Wir hatten heute das Vergnügen, den verehrungswürdigen Greiſen, einige Stunden, in der Zeit bey uns zu haben, da wir ſeine Schätzbarkeiten überſahen.

In dem erſten Zimmer kamen uns acht groſſe Behältniſſe vor, welche mit ſeltenen und koſtbaren Steinen angefüllet waren, die man theils unausgearbeitet gelaſſen, theils auf vielfältige Art durch die Kunſt gebildet hatte. So trafen wir eine Menge von Steinen an, die in verſchiedenen Thieren gezeuget worden, und auch einige, ſo man aus der Blaſe und Niere bey Menſchen geſchnitten hatte, und mannigmahl von dem Umfange einer geballeten Fauſt waren. Neben ſelbigen lagen allerley Gattungen des Bezoarſteines. In den geſchliffenen Agaten zeigten ſich viele artige Abbildungen von Dingen aus der Natur, als eine Sonnenfinſterniß, ein Feſtungswerk, eine Waldung, und auf einem glaubte man einen Froſchlaich zu erkennen. Ein Jaſpis enthielt etwas Zinobererz. Aus einem anderen war eine ganze Tobacksdoſe verfertiget: und noch einen bemerkte der Abriß von zwoen Frauensleuten. Der Puddingſtone beſtehet aus einer Verbindung vieler kleinen kugelichen Flintenſteine, und wird um Little Gaddesden, ſo wie in anderen

Ge-

Gegenden um Hertfordſhire, häufig angetroffen. Man braucht ihn nur meiſt zur Beſtimmung der Gränzen und anderen Wahrzeichen: und ich ſah gar groſſe Stücke davon. Hier fand ich ihn in der Sammlung des Baronets geſchliffen: und muß ich geſtehen, daß er einem Pudding ſehr ähnlich war; welches ihm auch ſeinen Namen zuwege gebracht. Die Künſtler verfertigen gleichfalls Deckel zu Schnupftobacksdoſen daraus, die ganz artig ausſehen. Derjenige, ſo uns heute dieß alles wies, erzählte, daß ein gewiſſer Engelländer, vor einigen Jahren, einen Vorrath von den ausgearbeiteten Puddingſtonen aufgekauft, und nach China überbracht hätte, wobey ihm ſeine Auslage zwölffach erſetzt worden. Dieß heiſſt recht vortheilhaft handeln.

Ein Flintenſtein glich einem Fuſſe aufs vollkommenſte: und ein anderer bildete die Maſern gar natürlich ab. Aus Agaten, Carniolen, oder Sardonichen waren allerley Theetaſſen und Gefäſſe geſchnitten, die man nicht genug bewundern konnte. Einige derſelben haben dem Ritter Sloane öfters auf funfzig Guineen gekoſtet. Gleichfalls hatte die Kunſt aus eben dieſen Steinarten, mit vielem Fleiſſe, mancherley Doſen verfertiget. Ein kleines viereckiges Käſtgen beſtand, nebſt ſeinem Deckel, aus einem durchſichtigen Jaſpis: ſo wie auch ein Becher, der ausſah, als wenn die Fliegen ihn beſchmutzet hätten. Ferner wieß man uns aus dieſem Steine einige Schalen, die von der Natur prächtig bemahlet waren, eine groſſe Menge von allerley Gefäſen und Käſtgen mit Deckeln, und geſchliffenen Kugeln, deren Oberfläche man

man ſorgfältig geglättet hatte. Ein anderer Stein ſchloß Waſſer in ſich, welches man bey dem Schütteln deutlich bemerken konnte: und an einem egyptiſchen Pibbleſtone ward das Geſicht eines Mannes erkannt. An einer groſſen Schale, welche aus einem Stücke zu ſeyn ſchien, beſtand der Boden aus einem ſo genannten Blutſteine, die Mitte aus einem Jaſpis, und der Rand aus einem Agat. Man verſicherte dabey, daß dieſe Zuſammenſetzung von der Natur ſelbſt herrührete.

Darauf wurden uns die koſtbareſten von den edleren Steinen vorgewieſen. Dieſe waren insgeſamt in einem gröſſeren Behältniſſe, von beſonderer Einrichtung aufbehalten. Selbiges war viereckig, und ſeine Länge übertraf um etwas weniges die Breite und Höhe, die noch keine ſechs Zoll einnahmen. Oben befand ſich ein Aufſatz, der faſt einem italieniſchen Dache glich, und aus dem Käſtgen eine Art von Monument machte. Dieß enthielt eine Menge von kleinen Laden: welche aber nicht, wie gewöhnlich, ausgezogen wurden; ſondern die unteren hatten beſtändig die oberen zum Deckel. Die Steine ſelbſt waren nicht groß, und in ausgeſchnittene Löcher geleget, welche man nach jenen gebildet hatte. Man ſagte, daß ihrer auf dreyzehnhundert hier aufbewahret würden. Wir betrachteten zuerſt die Köpfe der Kayſer, Helden und Gottheiten, welche in verſchiedenen Steinen ausgegraben waren: hiernächſt andere, ſo triefenden, oder durch den Staar geblendeten Augen ähnlich ſahen. Ein Opal ſpielte mit verſchiedenen Farben unter denen ſich die grüne vornehmlich herausnahm. In Onix war Alex-

ander

ander der Groſſe, Venus und eine Abgöttin von Ceylon vorgebildet. Die vielen Ringe faſſeten ungemeine Schätzbarkeiten in ſich. Einer enthielt einen Moccaſtein, für den der Ritter hundert Pfund Sterling bezahlet hatte. Es war auf ſelbigem von der Natur ein Baum gezeichnet worden. Einen anderen Stein unterſchied eine ausgeſtochene Fliege, und einen Beryll der Umſtand, daß ihn der groſſe Mogul an ſeinem Hauptſchmucke getragen haben ſoll. Noch ein anderer war durch die Kunſt zu einem Miſtkäſer geſchnitzet, und mit einigen hieroglyphiſchen Buchſtaben der Egypter bezeichnet.

Hiernächſt kamen verſchiedene oſtindiſche Seltenheiten vor. Der Schuh einer erwachſenen chineſiſchen Schöne war nicht gröſſer, als der, der bey uns einem Mägdgen von dreyen Jahren gerecht wäre. Ein Werkzeug, womit ſich das Frauenzimmer Indiens auf dem Rücken kratzete, ſah man ſowohl aus Onyx als Helfenbein verfertiget: und unter den Arten von Kämmen, welche in eben dieſen Gegenden gebräuchlich ſind, einige, die aus einer Verbindung von hölzernen Steckchen beſtanden. Von Perlen war ein mannigfaltiger Vorrath da. Dann zeigte man uns einen indianiſchen Abgott, den ſeine Verehrer bey ſich zu führen pflegen; die Schellen, welche iene Aſier an Hände und Füſſe beym Tanzen heften; eine kleine göldene Plate, und eine andere von Schildkröte, die ſie beyde anſtatt des Bartes, jene über dem Munde und dieſe am Kinne, tragen; nebſt verſchiedenen Kleidern von Indianerinnen. Das Vogelneſt, welches ſein Wohlſchmack empfiehlet, war

weiß

weiß, und ſah faſt ſo aus, als wenn es von Wachs gemacht wäre.

Aus dieſem Gemache kamen wir in einen Sal, deſſen Wände man mit ausgeſuchten Gemählden bekleidet hatte. Unſere Aufmerkſamkeit reitzte insbeſondere ein Stück, auf welchem der Name des Beſitzers dieſer Sammlung durch die verſchiedenen Stellungen nackter Schönheiten verzeichnet war. So ward der erſte Buchſtabe in dem Sir durch ein Frauenzimmer abgebildet, welches ſich vorwärts gebogen hatte, und zugleich die Knie ſenkte, und durch ein Kind, das ſelbiges um beyde Füſſe faſſete, indem es hinter ihm auf der Erde lag.

In dem folgenden Zimmer waren die Bildniſſe vieler Könige, Feldherren und gelehrter Männer, aufgeſtellet. Unter den letzteren betrachtete ich auch dießmahl vornehmlich das vom Johann Rays. Es ſoll die einzige Urkunde ſeyn, ſo man von ihm hat: und iſt der Kupferſtich, der ſich vor ſeinem Werke von der Weisheit Gottes in der Schöpfung *) befindet, derſelben völlig ähnlich.

Hiervon giengen wir in das lange ſchmale Gemach, wo der gröſſte Theil von den geſammleten Seltenheiten des Baronets aufbehalten ward. Es iſt ſelbiges ungefähr acht Fuß breit, und auf hundert und zehen lang. Die Höhe aber kann ſieben Ellen austragen. An den Seiten befanden ſich unten lauter Schränke, die mit Merkwürdigkeiten aus den Naturreichen angefüllet waren, und andere ſtanden theils auf ihnen, theils hiengen ſie an den Wänden:

allein

*) Wiſdom of God in the Creation.

lein nur in einer gewiſſen Höhe; denn um eine Klafter
n der Erde waren dieſe bis oben mit Büchern bekleidet.
Wir ſahen, unter unzähligen anderen Dingen, einen
Schranken mit mannigfaltigen Schneckenſchalen; eine un-
meine Menge von Corallen, in allen Arten; einen Magne-
n, der ein Stück Eiſen in der Gröſſe einer Axt erhielt;
Bouteillen, welche lange Zeit in der Tiefe des Meeres gele-
n, und von auſſen ganz mit Corallen überwachſen wa-
n; eine groſſe Sammlung von Criſtallen; die Eyer von
lerhand Vögeln; den Hauptſchmuck eines indianiſchen Kö-
ges, der aus rothen Federn zuſammengeſetzet war, und
tig genug ausſah; ſo wie die Feder und Neſter verſchie-
ner Vögel.

Andere Schränke enthielten eine Menge von Inſecten.
dieſe befanden ſich alle in groſſen Schubladen: allein je-
s derſelben ward beſonders in einem kleineren Behältniſſe
geſchloſſen, deſſen Seiten von Holz waren. Bey eini-
n machte zwar ſowohl der Boden, als die Decke, ein
lles Glas aus; bey den mehreſten aber beſtand doch dieſe
ein daraus. Die Fugen hatte man mit Papier aufs
gfältigſte überklebet, ſo daß weder die Luft, noch einiges
würm durchdringen, und ſchädlich ſeyn konnte. An ei-
n gläſernen Boden war das Inſect in der Mitte ange-
t.

Unter den übrigen Seltenheiten wurden wir auch einer
t gewahr, deren ſich die wilden Amerikaner vorzeiten
dienet, ehe ihnen noch der Gebrauch des Eiſens
kannt geworden. Der Schaft war von Holz, die Schnei-

de

de ſelbſt aber von einem ſcharfen Steine, der einem Meiſſe glich, und mit einem groben Drate oder Baſte an jenem befeſtiget ſaß. Hiernächſt betrachteten wir um einander einige ausgeſtopfte Häute von Skallerſchlangen; ſeh viele Schildkröten und andere kriechende Geſchöpfe wohlverwahrete Vögel, welche nicht anders ausſahen, al wenn ſie noch gelebet hätten; aufgezogene Fiſche, nebſt den Horne und der Säge von den bekannten Arten derſelben verſchiedene Stachelkrebſe; und mannigfaltige Inſtrumen der Tonkunſt.

Von den Schnecken war ein ungemeiner Vorrat nach allen Geſchlechten und Gattungen vorhanden, die zu Theil ſehr hoch geſchätzet zu werden verdieneten. Unſe von ihnen erblickte ich: die Trommel eines Lappländers; ei Stück eines verſteinerten Holzes aus Irland, welches ei Viertel über eine Elle hielt; verſchiedene beſondere Toback pfeifen. Dann folgten die verſteinerten Sachen in ein überaus groſſen Sammlung, und Abdrücke von Kräuter und Fiſchen im Schiefer. *) Bey den Beeren vo dem Candle Berry Buſche zeigte man auch die darau verfertigten grünen durchſichtigen Lichter. Die Rin eines gewiſſen Baumes in Jamaica, den man Ligato nan te, war verſchiedentlich einem Stücke vom weiſſen ſem ſchen Leder, einer Leinwand, einem Papiere, und einem we dratigen Kammertuche ähnlich. Das letztere ſoll Handblättern gebraucht worden ſeyn.

*) Phylolithi plantarum, et ichthyophylolithi. Wallerii Miner. p.3 & 368.

Der Schranken, welchen die Samen von unzähligen Pflanzen enthielt, ward durch kleine Fächer angefüllet, in denen dieſe theils blos, theils in ihren Hülſen lagen. Man hatte für ſelbige eben ſolche gläſerne Behältniſſe erwählet, als ich ſchon oben beſchrieben habe: der Böden aber war faſt bey allen von Holz. In der Nähe ſtanden verſchiedene Flaſchen, die aus Kürbiſen verfertiget waren. Endlich kamen wir auch zu einem Schranken, der das nothwendigſte zu einer Apotheke im kleinen in ſich ſchloß.

Jetzt wurden wir in ein anderes Zimmer geführet. Hier fanden wir dreyhundert ſechs und dreyzig Bände, in der Gröſſe von Regalbogen, welche mit aufgetrockneten Pflanzen angefüllet waren. Auf jedem Bladte hatte man ſo viele angeklebt, als Raum gefunden. Man verwahrete hier auch den Bart des Neptuns, eine Corallenſtaude von ungemeiner Schönheit. Jene Bände konnte man auf einem beſonderen Werkzeuge durchſehen, welches neben ihnen ſtand, ſo die Bequemlichkeit hatte, daß ſich viele Bücher zugleich gebrauchen lieſſen. Ich kann deſſen Einrichtung nicht ſo genau beſchreiben: es kam aber durch ſelbige einem Rade ziemlich nahe, welches in Stockholm bey der Norderbrücke befindlich iſt, und vom Strom getrieben wird. Allein anſtatt eines jeden Flügels, der an dieſem ſitzet, war hier ein viereckiges langes Pult angebracht, das ſich an einer Achſe bewegte, und auf dem Boden ein Gewicht befeſtiget haben muſſte. Denn dieſer ſenkte ſich, man mochte die Maſchine umdrehen, wie man wollte, beſtändig herunter. Die Bücher wurden auf das ſchreege Bratt

ge=

geleget, welches ſich ſtets in ſeiner Richtung erhielt. Di[e] Länge des Rades betrug ungefähr drittehalb Ellen, und de[r] Durchſchnitt deſſelben anderthalb, bis zwo. Ich entſinn[e] mich eben nicht, wie viele Pulte daran hiengen: allein ein[e] Menge von Büchern konnte man auf einmahl vor ſich lie-gen haben.

In dieſem Bücherzimmer wurden auch vier un[d] zwanzig ſchätzbare Werke in prächtigen Bänden aufbewah-ret, welche dem Ritter Sloane vom Könige in Frankreic[h] geſchenket worden. Die Handſchriften in der Arzeneyge-lahrtheit und Naturgeſchichte beliefen ſich auf fünftauſen[d] dreyhundert, und waren gleichfalls ſehr ſchön gebunde[n]. Ein Buch aber mit Chineſiſchem Papiere enthielt verſchie-dene artige Zeichnungen. Man kam zu dieſem Gemac[h] durch acht andere, deren Wände, vom Boden bis zur Dec[ke] mit Büchern geſchmücket waren. Ein jedes derſelben ha[t] ungefähr eine Höhe von ſieben Ellen: und ſeine Länge un[d] Breite machte unterweilen drey Klaſter, und auch verſchie-dentlich ein geringeres Maaß, aus. Hier aber beobach-ten wir noch kleine Teller, die aus den Knorpeln im Rü[ck]-grade eines Wallfiſches gedrehet worden, und ſo löcherig, a[ls] Pimsſtein, ausſahen, und einen Schranken, voll v[on] Meerigeln und anderen kleineren Seethieren, welche in [ſol]-chen Behältniſſen mit gläſernen Deckeln aufbehalten wa[ren,] als ich oben beſchrieben habe. Ferner zeigte man un[s] Skelette von mancherley kleinen Geſchöpfen; Stachelſchw[ei]-ne, und andere ausgeſtopfte Thiere; einen Igel von Hudſ[ons] Meerbuſen; ein Skelett von Armodill. Bey der Sam[m]-

lun[g]

lung von den Schuhen verſchiedener Völker vermiſſte ich die unter den Finnen und Ruſſen gebräuchlichen: von denen jene aus Baumrinden, und dieſe aus Baſt, gemacht ſind. Ein Credenzteller, der von mannigfaltigen Schneckenſchalen ſehr geſchickt zuſammengeſetzt war, verdienete nicht weniger, als die Tulpen, Roſen, und andere Blumen, einige aufmerkſame Blicke. Den letzteren hatte man die eigentlichen Farben, durch eine gute Wahl, zu geben gewuſſt. Dennoch dieneten ſie nur zum Nebenſchmucke für ſehr viele Behältniſſe, die mit einem neuen Vorrathe von Schnecken angefüllet waren, unter denen einige ihrer Schönheit wegen nicht genug bewundert werden konnten.

Vom Criſtalle ſah man hier einige Stücke, die in der Durchſichtigkeit dem helleſten Eiſe nichts nachgaben, und andere, welche allerley Gefäſe und Abbildungen von Thieren vorſtellten, und mit vieler Kunſt ausgearbeitet waren. So fanden wir auch die Schnecke, welche ihr Geſchlecht durch Eyer fortpflanzet, die weiß ſind, und denen, die von Schwalben geleget werden, an Gröſſe gleichen. Und bey einer anderen, die von Fauſtdicke war, lieſſen ſich in beſonderen Abtheilungen des Eingeweides, welches einem ausgeſpanneten Bande ähnlich ſchien, kleine Schnecken, wie Erbſen, erkennen, die endlich zur Gröſſe ihrer Mutter erwachſen. Hierauf kamen einige Bienenſtöcke und Neſter von Weſpen und anderen Inſecten vor. Zum Schluſſe nahmen wir noch einige Schränke mit Corallen in Augenſchein. Dieſe waren, ſo wie verſchiedene von den vorigen,

mit

mit Glasthüren verſehen, durch welche man die Sachen, ſo ſie enthielten, ſchon mit einem flüchtigen Blicke überſehen konnte.

In einem anderen Zimmer war eine Sammlung von allerhand Werken anzutreffen, die ausgemahlte Abbildungen von verſchiedenen Merkwürdigkeiten der Natur enthielten. Unter ſelbigen fand ich die Arbeiten des Mariana, Cate[illegible], Sebes, und der Madame Blackwell, welche eben ſo koſtbar, als vortrefflich, ſind. Das näheſte Gemach verwahrete eine egyptiſche Mumie, allerhand Bereitungen der Zergliederungskunſt, und Skelette: das folgende aber eine Menge von den Alterthümern Latiens und anderer Länder, die theils aus der Erde gegraben, theils ſonſt zuſammengebracht worden. Hierauf kamen wir wieder in ein groſſes Gemach, welches ſo viele Fiſche, Vögel, Inſecten, Schlangen, und Mißgeburthen von Menſchen und Vieh im Weingeiſte aufbewahret, daß mich meine Eilfertigkeit, mit der ich ſie zu überſehen genöthiget war, recht ſchmerzete. Allein ich hatte doch wenigſtens die Befriedigung, an der Schlange Cobra de Capello meine Bemerkungen anſtellen zu können. Es wurde mir aber ziemlich ſchwer: da ſie in einer verſiegelten Flaſche eingeſchloſſen war. Dennoch konnte ich endlich, mit Sicherheit, die Schilde des Bauches, und die Schuppen des Schwanzes, auf hundert drey und achtzig beſtimmen. Wollte man aber zu dieſen noch die kleinen Ringe unter dem Kinne, welche mit den Schilden parallel laufen, rechnen: ſo würden ihrer zwo mehr ſeyn.

Ein

Ein von letzterem verſchiedenes Gemach war mit beſonderen Kleidertrachten von vielerley Völkern behangen. Es ſtand auch hier ein ausgeſtopftes Kameel, und ein bunt-ſcheckiger Eſel, von dem Vorgebürge, der guten Hoffnung.*) Und unſern davon ſah man einige amerikaniſche Nachen aus Baumrinden. In dem Garten bemerkten wir einen bequemen Seſſel, auf dem ſich der bejahrte Sloane durch die Gänge ziehen ließ. Er hatte vorne zwey Räder und hinten ein kleineres. Eines der Vorgebäude verwahrete auch den Kopf eines Wallfiſches, der gegen drey Klafter lang war. Der Körper ſelbſt aber ſoll von neunzig Fuß geweſen ſeyn.

Nachdem ich endlich durch die Betrachtung ſo vieler Merkwürdigkeiten, welche die Aufmerkſamkeit unaufhörlich beſchäftigten, ermüdet worden, begab ich mich in den Apothekergarten zu Chelſea, und verglich das Thermometer vom Celſius mit demjenigen, welches der Herr Miller, in dem Treibhauſe, brauchte. Hier fand ſich der Unterſchied, daß, da jenes auf dem drey und zwanzigſten Grade ſtand, letzteres ſieben über dreyzig auf der rechten, und vier darüber auf der linken Hand zeigte. Und wiederum erhielt ſich dieß bey dem fünf und zwanzigſten Grade zur Rechten und der Hälfte vom neun und zwanzigſten zur linken, da mein Wetterglaß bis zu dem achtzehenten gefallen war.

Vom ſieben und zwanzigſten. Die Wieſen, welche um London herum lagen, wurden jetzt überall abge-

 mähet.

*) Equus lineis transuerſis verſicolor. Linn.

mähet. Bey einigen war es ſchon geſchehen, und das Heu eingeführet. Man verfuhr dabey faſt auf eben die Art, wie bey uns. Das Gras ward mit einer Senſe abgeſchnitten, und verblieb in der Lage, die es dabey erhalten hatte, bis es auf der oberen Seite ziemlich ausgetrocknet worden. Hernach ward es aus einander gebreitet: doch bedienete man ſich dabey ſelten eines Rechens; ſondern der gewöhnlichen Heugabeln, die mit einem langen Stiele verſehen waren. Dann ließ man es wiederum etwas trocknen: und ſo ward abwechſelnd verfahren, bis der Zweck dabey erreichet worden. Hierauf theilte man, durch einen üblichen Rechen, den Vorrath in Schichten, und trug ihn mit dem eiſernen Zweyzacke in Schober zuſammen, die gegen vier Ellen hoch waren. Endlich ward alles auf groſſe Wagen gelaſtet und heimgefahren. Dieſe Arbeit geſchah faſt allein durch Mannsperſonen, und die Frauensleute lieſſen ſich überaus ſelten dabey ſehen.

Es iſt kaum zu beſchreiben, was für eine Menge Gras jetzt auf dieſen Wieſen, und zwar vorzüglich auf denen, die ſich der Stadt gegen Norden befanden, anzutreffen war. Es wuchs ſo hoch, daß ich mehrentheils mit dem halben Leibe darin begraben war, wenn ich durch ſelbiges weggieng, und ſo dicht, als es immer ſeyn konnte. Der ganze Vorrath aber beſtand faſt allein aus dem Fuchsſchwanzgraſe, dem tauben Haber, und dem mittleren Strausgraſe. *) Die Triſten waren ganz flach und eben,

*) Poa ſpiculis quinquefloris. - Gramen pratenſe paniculatum medium. Fl. Su. 78.

eben, und gar keine Höcker darauf zu ſehen. Das Gras konnte auch daher ganz nahe bey der Erde abgemähet werden, ſo daß die übrigen Stoppeln kaum die Höhe von drey Querfingern haben mochten. Dieſe ſahen, wenn ſie eben beſchnitten worden, faſt weißlich aus: welches daher kam, daß ſie ſo dichte ſtanden. Und der untere Theil des gefällten Heues war, aus derſelben Urſache, eben ſo gefärbet. Dieſe Dichtigkeit machte es auch, daß der Schnitter bey jedem Zuge mit ſeiner Senſe nicht weiter, als um einen halben Fuß, fortrücken konnte, indem ihn ein gar zu ſtarker Widerſtand aufhielt. Es iſt aber gar leicht einzuſehen, daß dieſe Fruchtbarkeit vornehmlich der öfteren Düngung zuzuſchreiben ſey, mit der man hier die Triſten verſorget. Denn es gehet nicht gerne ein Jahr vorbey, da ſie nicht ſelbige erhielten.

Vom acht und zwanzigſten. Gleich nach der nördlichen Seite der Stadt ſind, an dem Wege nach Hempſtead, einige groſſe Grüfte befindlich, aus denen man eine Lette von Sand, zur Verfertigung der Ziegel, gräbt, die unweit davon gebrennet werden. Denn es macht auch hier den Boden ein gelblichrother Leim aus, der mit einem feinen Sande vermiſchet iſt. Bey der Zubereitung aber der Erde verfähret man auf dieſe Art. Zuerſt wird von ihr eine Lage hingeſchüttet, ungefähr in der Dicke einer halben Elle: über ſelbige breitet man die Aſche von Steinkohlen, um eine Querhand: dann folgt wieder die Erde, und ſo ferner abwechſelnd eine Schichte um die andere. Hiernächſt wird, durch beſondere Graben, ſo viel Waſſer, als

nöthig iſt, aus den Behältniſſen deſſelben hergeleitet. Dann geſchiehet die Vermiſchung des aufgehäuften Zeuges mit allem Fleiſſe. Nachdem nun alles brav durchgearbeitet, wird es auf beſondere Karren aufgeladen und nach dem Orte, wo der Ziegelſtrich geſchiehet, hingebracht.

Vom neun und zwanzigſten. Vor Mittag begab ich mich, mit dem Herren Director Campbell, nach Whitton, dem Gute des Herzogs von Argyle, welches auf zehen engliſche Meilen von London weſtlich entfernet iſt. Es hatte dieſer Herr die Gnade für mich gehabt, mich hiezu ſelbſt einzuladen, und auch den Tag eigentlich auszuſetzen. Das Gut aber lieget auf einem groſſen flachen Felde, deſſen Erdreich ſehr mager iſt: denn man ſiehet faſt nichts, als lauter Heide rundherum. Allein der Herzog hatte hier zeigen wollen, was ein ſtandhafter Vorſatz, wenn er von der Kunſt und dem Gelde unterſtützt wird, ausrichten könne. Und wie oft haben dieſe vereiniget nicht ſchon Wüſteneien in fruchtbare Fluren und bezaubernde Gegenden verwandelt! Die vortrefflichen Einſichten dieſes Herren beförderten ſein Unternehmen: denn er iſt in der Naturwiſſenſchaft überhaupt und vorzüglich in der Kräuterkenntniß ungemein erfahren; und in der Gröſſenlehre hat er gleichfalls eine ſeltene Stärke.

Eine Hauptzierde dieſes Gutes war der prächtige Garten, den der Herzog ſelbſt angeleget hatte. Dieß geſchah im Jahre 1723, in welchem auch der Kauf dieſes Grundes von ihm geſchloſſen worden. Dennoch findet man in ſelbigem alle Bäume, die nur die Luft von Engel-

land

land vertragen, und unter freyem Himmel ausdauren können. Sehr viele ſind von dem Herzoge ſelbſt gepflanzet worden. Die Cedern vom Libanon ſtanden hier in groſſer Menge, und waren gar gut gerathen. Ein Umſtand, der mich zu der Folgerung leitet, daß ſie nicht weniger auf den weitgeſtreckten Heiden in Schweden und Finnland fortkommen dürften: denn ſie ſcheinen insbeſondere für einen mageren Boden zu gehören. Die amerikaniſchen Fichten, Tannen, Cypreſſen und Thuya machten hier bereits kleine Wälder aus: ſo glücklich war der mühſame Fleiß belohnet worden, den man auf ſie verwandt hatte. Es ſchmückte daher dieſe Fluren ſchon eine beſondere Anmuth, die den Herzog reitzte, hier alle die Stunden zuzubringen, die ihm ſeine Geſchäfte erlaubten. Es hatte auch das Treibhaus ſeine Vorzüge. Allein dem Hauptgebäude fehlete, ob es gleich ſonſt wohl eingerichtet war, gar vieles an der Pracht, welche Leute von ſo erhabenem Stande bey ihren Schlöſſern zu verſchwenden pflegen, und von welcher die Beyſpiele in Engelland vielleicht noch allgemeiner, als in anderen Ländern, ſind. Der Herzog aber kam ſelbſt den Gedanken zuvor, die wir darüber haben konnten. Sie werden, redete er uns an, ſich ohne Zweifel verwundern, daß ſie hier eine Wohnung vorfinden, die ſo wenig vom äuſſerlichen Anſehen hat. Allein ich habe es für nöthiger gehalten, erſt dieſe magere Erde aufzuarbeiten, und mit Bäumen zu bepflanzen, und ſelbige hernach ſo zu verſetzen, wie es die Vorſchriften der Ordnung und des guten Geſchmacks erfordern. Denn wenn ich reich genug bin: ſo kann ich allezeit in ei-

nem Jahre, nach meinem Gefallen, ein ſo prächtiges Schloß aufführen laſſen, daß Leute von geringerem Vermögen wohl zehen daran zu bauen haben ſollen. Allein dieß kann ich nicht durch alles Geld ausrichten, daß ein Baum in einem Jahre um ſo viel wachſe, als er in zehen aufſchieſſen wird: ſondern hier muß man der Natur Zeit laſſen. Daher bin ich der Meynung, daß, wenn ein Haus mit einem Garten angeleget werden ſoll, man von dieſem den Anfang zu machen habe.

Gegen Abend beurlaubte ich mich von dem Herzoge, und fuhr zurück nach London. Meine Gefährten auf dieſer Luſtfahrt waren, die Herren Mitchel und Whatſon, nebſt anderen Naturkennern, geweſen.

Vom dreyzigſten. Ich habe auſſer den eingerückten Nachrichten, bey meinem Aufenthalte in Engelland, noch weit mehrere Anmerkungen geſammlet. Denn es iſt nicht gerne eine Gelegenheit von mir verabſäumet worden, bey der ich einige Vortheile der Haushaltungskunſt zu erlernen gehofft habe. Daher habe ich noch manches, ſo den Bau der Wieſen und die beſten Grasarten auf ſelbigen betrifft, nur ſorgfältig aufgezeichnet. Und mit einem nicht geringeren Fleiſſe iſt auch das Futter, welches gewiſſe Thiere begehrlich ſuchen, und das, ſo ihnen zuwider iſt, von mir erforſchet worden. Es machen auch meine Beobachtungen in der Kräuterkunde einen ziemlichen Vorrath aus. Allein, es gehet nicht gerne an, dieß alles in einer Reiſebeſchreibung anzuführen: denn wie weitläuftig würde ſelbige nicht dadurch werden müſſen? Vielleicht dürfte ſie auch noch wenigere

Leſer

Leſer finden. Daher habe ich mir vorgeſetzet, dieſen Sachen einige beſondere akademiſche Abhandlungen zu widmen.

Im Junius.

Vom zweyten. Ich habe ſchon an mehreren Orten erwehnet, daß man, anſtatt der Lattenzäune und eines anderen Gehäges, in der Nähe von London mehrentheils erhabene Erdwälle gebrauche, die ziemlich ſteil ſind. Mit dieſen umgiebt man die Gärten, die Aecker, die Triſten. Allein dieß iſt bey ihnen etwas verdrießliches, daß die Erde, wenn ſie ausgetrocknet, und insbeſondere vom Froſte durchdrungen worden iſt, leicht von den Seiten abfällt, und oft groſſe Lücken nach ſich läſſt. Es ſchien aber, als wenn die Natur hier der Kunſt hätte zu Hülfe kommen, und einen unermüdeten Fleiß durch ihre Fürſorge belohnen wollen. Denn es hatten gewiſſe Pflanzen dieſe aufgeſchütteten Flächen beſetzet, und befeſtigten, durch ihre Wurzeln, die Erde, ſo wie ſie, durch den Schatten ihrer Blätterchen, ſelbige gegen die übermäſſige Hitze und Kälte deckten. Unter dieſen Kräutern war der Ringelweitzen mit der grünen Blühte*) am häufigſten anzutreffen. Er wuchs auch vor allen übrigen dicht, blätterreich und hoch. Denn ſeine Gröſſe betrug gemeiniglich gegen anderthalb Ellen. Das Gras mit der geſprengten Aehre und dem ſcharfen Bladte**) nahm gleichfalls an einigen Stellen ziemliche Striche ein. So

*) Triticum radice repente, foliis viridibus. Fl. Su. 106.

**) Gramen ſpicatum, folio aſpero, ſpica variegata. 83.

So dienete auch eine gröſſere Art des tauben Habers *) ungemein zur Befeſtigung der lockeren Erde. Man ſah ihn, mit ſeinen lebhaften und friſchen Blättern, oft an den Seiten der Wälle ſo häufig und nahe ſtehen, daß er von einem recht dichtwachſenden Rocken in nichts übertroffen ward. Vornehmlich aber zeigte er ſich ſo unter dem Schatten der Hecken. Seine Länge hielt ebenfalls gegen anderthalb Ellen. Die ſüdliche Seite der Wälle ſchmückte verſchiedentlich die Ackerwinde, **) und diente ihnen nicht weniger, durch die vielen Blätter und ihr geſchloßnes Wachſen, zum Schutze. Eben dieſe Gegenden hatten an anderen Orten das wilde Korn ***) beſetzet, welches hier überaus dicht, doch nur in der Höhe eines Fuſſes, aufgeſchoſſen war. Es kam aber auf den übrigen Seiten ganz gut fort, obgleich auf den mittägigen am beſten. Vielfältig wuchs auch der Ringelweitzen mit dem ſcharfblätterigen Graſe, und dem Nadelkörbel, †) auf einer Fläche ſo, daß jede Art beſonders ſtand. Doch ſchien die nördliche Seite dem wilden Weitzen vortheilhafter zu ſeyn. Unter dieſen Decken hielten ſich die Erdwälle ſehr gut, und kann man, wie mir deucht, für dieſe nicht beſſer ſorgen, als wenn man ſie mit der Sat von gedachten Kräutern beſtreuet. Sie ſelbſt aber beſtanden aus der ziegelfärbigen Lette, welche der Boden um London überall erzeuget.

*) Bromus. Feſtuca auenacea ſterilis elatior. 85.

**) Conuoluulus minor aruenſis. C. B. 173.

***) Hordeum. Gramen ſecalinum et ſecale ſylueſtre. Raj. Syn. p. 391.

†) Scandix ſeminibus hiſpidus.

Vom dritten. Nach Mittag befand ich mich bey dem Secretär Mortimer. Hier lernete ich den Herren Baker kennen, welcher ein ſchönes Werk von den Polypen geſchrieben hat, deren Eigenſchaften er durch unzählige Beobachtungen zu erforſchen bemühet geweſen iſt.

Unter anderen Seltenheiten, die uns der Herr Mortimer vorzeigte, befand ſich auch die Hirnſchale von einem kleinen Kinde, welche in einem Kreitbruche, ſehr tief gegraben worden. Man konnte an ihr noch ganz deutlich erkennen, was ſie ehedem geweſen war. Der Herr Martimer vergnügte ſich an den Gedanken, daß ſelbige ein Ueberbleibſel von einem Kinde wäre, ſo bey der allgemeinen Ueberſchwemmung der Erde mit erſäuft worden, und daß die heftige Vermiſchung aller Dinge dieß Stück in den Tiefen eines Kreitberges vergraben habe.

Das Färbekraut *) ſtand überall auf den Erdwällen auſſen vor London. Es kann auch ſelbiges in dem trockneſten Boden ausdauren: denn es zeigte ſo gar in Ritzen oben auf dem Gemäure, im ſtärkſten Sonnenſcheine, eine friſche Blühte, da alle übrigen Gewächſe, und auch ſogar das Maurengras, **) von der Hitze ganz verweſet waren. Und dabey hatte es eine Höhe von drey Viertelellen. Das Vieh aber ließ ſelbiges ſtets unberühret.

Vom ſechsten. In einer Beſchreibung von London, die in Bogengröſſe gedruckt war, fand ich für einige der gröſten Städte in Europa die Zahl der Gebohrnen, Vermählten und

*) Luteola. Fl. Su. 439.

**) Poa. Gramen murorum. 74.

und Geſtorbenen von verſchiedenen Jahren ausgeſetzet. Hiedurch ſuchte man ihr Verhältniß gegen jene Reſidenz der brittiſchen Monarchen zu beſtimmen: und es iſt gewiß dieſe Vergleichung hiezu ungemein dienlich. Das Verzeichniß von London gedenke ich in dem letzten Bande meiner Reiſebeſchreibung mitzutheilen. Indeſſen halte ich es der Mühe werth, das, ſo ich, in erwehntem Buche, von anderen Städten gefunden, hier einzurücken.

Paris.

Das Jahr	Gebohrene.	Vermählte.	Geſtorbene.	Findelkinder.
1728	18189	4189	16887	2166
1729	18163	4231	19852	2336
1730	18966	4403	17452	2401
1731	18877	4169	20832	2539
1732	18605	3983	17532	2474
1733	17825	4132	17466	2414
1734	19835	4133	15122	2654
1735	19862	3876	16196	2577
1736	18877	3990	18900	2681
Die ganze Summe.	168199	37015	160239	22242
Das mittlere Verhältniß.	18688	4112	17804	2471

Amſterdam.		Wien.		Berlin.	
Das Jahr.	Geſtorbene	Das Jahr.	Geſtorbene.	Das Jahr	Geſtorbene.
1728	11164	1722	4961	1723	2618
1729	9618	1723	5443	1724	2492
1730	8912	1724	5524	1725	2819
1731	8383	1725	5365	1726	2918
1732	7332	1726	5710	1727	2792
1733	10691	1727	6154	1728	3308
1734	7764	1728	7450	1729	2075
1735	6533	Die Sume.	40202	Die Sume.	19022
1736	9206	Mittleres Verh.	5743	Mittleres Verh.	2717
Die Sume.	79603				
Mittleres Verh.	8844				

Dresden.		Danzig.		Breslau.	
Das Jahr.	Geſtorbene.	Das Jahr.	Geſtorbene.	Das Jahr.	geſtorbene.
1720	1733	1720	1610	1720	1816
1721	1860	1721	1435	1721	1482
1722	1519	1722	1442	1722	1791
1723	1654	1723	1495	1723	1321
1724	1761	1724	1872	1724	1466
1725	1642	1725	1678	1725	1441
1726	1624	Die Sume.	9532	Die Sume	9317
Die Sume.	11793	Mittleres Verh.	1588	Mittleres Verh.	1552
Mittleres Verh.	1684				

Kopenhagen.	
Das Jahr.	Geſtorbene.
1721	2247
1722	1999
1723	1914
1724	2752
Die Suṁe.	8911
Mittleres Verh.	2202

Die Länder des Königes von Preuſſen.			
Das Jahr.	Gebohrne.	Vermählte.	Geſtorbene.
1722	81770	20077	52233
1723	83515	21109	55830
1724	84946	21181	61182
1725	82393	19877	61686
1726	83369	20331	64745
1727	81552	20469	65236
1728	75970	22044	64936
Die Suṁe.	573542	145088	425748
Mittleres Verh.	81932	20726	60821

Vom ſiebenten. Es giebt verſchiedene Einrichtungen in London, welche deſſelben weite Ausdehnung und Lage erfordern, und ich, nach meiner Abſicht, nicht unberühret laſſen kann, wenn ſie gleich von andern ſchon hin und wieder beſchrieben worden.

Man findet an mehreren Orten, insbeſondere an den Hauptſtraſen, auf denen ein ſtetes Gedränge von Menſchen iſt, Leute, welche mit aller Geräthſchaft verſehen ſind, jedem, der es verlanget, die Schuhe zu ſäubern. Wenn daher ſelbige unterwegens beſchmutzet worden; ſo kann man dem Näheſten einen Wink geben: indem er gleich bereit ſeyn wird, einen zu bedienen. Man hat auch nicht nöthig, den Schuh auszuziehen: ſondern darf nur den Fuß an einen kleinen Stuhl lehnen, für den jedesmal

geſorgt

geſorgt iſt. Dieſe Bequemlichkeit wird ſtets mit einem halben Penny bezahlet; und iſt hier um ſo viel nöthiger, da das Frauenzimmer ſo beſonders auf reine Dielen hält. Zugleich iſt es doch ein Vortheil, ſtets geputzt einhergehen zu können.

Nicht weniger hielten auf allen Plätzen von einiger Bedeutung Heurwagen, von denen man einen wählen konnte, um ſich nach jedem gefälligen Orte hinfahren zu laſſen. Bleibt man noch in der Stadt, ſo iſt ſchon ein gewiſſer Preis dafür feſtgeſetzet, den der Kutſcher nicht, ohne beſtraft zu werden, überſchreiten darf. Wenn man aber aufs Land will, ſo zahlet man ihm ſo viel, als verglichen worden. In der Stadt wird gewöhnlich auf die Zahl der Stunden geſehen, in denen man ſich des Fuhrwerkes bedienet: ſo daß man für die erſte zwey Shelling, und für jede der folgenden einen entrichtet.

Es laſſen ſich auch an allen Orten viele Kärner ſehen, die alles, was man verlangt, wegſchieben: und braucht man Träger; ſo wird man, ohne Weitläuftigkeit, genug bey der Hand finden. In dem ſüdlichen Theile der Stadt, wo ſich der Hof aufhält, werden gleichfalls ſehr viele Tragſeſſel bereit gehalten, die für etwas beſtimmtes jedem zum Gebrauche offen ſtehen. Und ſo ſind auch ganze Schaaren von Ruderern bey allen Treppen, die an der Thames zum Anlegen dienen, und in allen Gaſſen, ſo nach ihr hinführen, anzutreffen. Dieſe erregen, wenn ſie jemanden nur von ferne kommen ſehen, ſchon ein groſſes Getös, und bezeigen, durch ihr Geſchrey, und die aufgereckten Hände, ihre Bereit

reitwilligkeit, ihn, auf dem Strome, überall, nach Verlangen hin zu führen.

Auf der Pennypoſt nimmt man alle Briefe und Sachen, die nicht über ein Pfund ſchwer ſind, an, und ſchafft ſie entweder nach einer entferneten Gegend in London ſelbſt, oder nach Oertern, die gleich bey der Stadt liegen, richtig hin. Es giebt daher auch verſchiedene Häuſer, in denen dieſe Anſtalten gemachet ſind. Ueberdem vernimmt man auch täglich, wenn die ordentliche Poſt von London abgehen ſoll, einige Leute mit kleinen Glocken auf den Gaſſen. Dieſen kann man mit Sicherheit alle Briefe einliefern, die man verſenden will: und werden ſie von ihnen, für einen Penny, nach der eigentlichen Poſt gebracht. Eine ſehr nützliche Einrichtung in einer Stadt, die ſo groß iſt, daß viele auf eine halbe Meile von jenen abgelegen wohnen.

Von der Veranſtaltung, da das Waſſer durch untere Röhren in viele Häuſer geleitet iſt, von den Fußbänken, welche auf beyden Seiten der Gaſſen gepflaſtert ſind, um den Gehenden einen freyen Weg zu verſchaffen, und von den Leuchten, die auf den gröſſeren Straſen alle Abend in der Demmerung angezündet werden, und die ganze Nacht durch brennen, habe ich, ſo wie von anderen brauchbaren Einrichtungen, theils ſchon eine Beſchreibung mitgetheilet, theils ſoll ſie noch weiterhin folgen.

Vom neunten. Gegen Abend begleitete ich einige meiner Freunde nach **Vaux-Hall**, dieſem ſo berühmten Luſtgarten, wo faſt täglich im Sommer eine groſſe Geſell-

ſchaft

ſchaft ſich einfindet. Es liegt derſelbe noch etwas weiter, als die Weſtmünſterabtey, doch auf der anderen Seite der Thames. Seinen Hauptſchmuck machen die vielen Alleen aus, in denen man, unter dem Schatten von Linden und Ulmen, herumgehen kann. An einem Orte aber ſtehet ein hoher Altan, der mit einem Dache, und Bänken für die Spielleute verſehen iſt. Um ſechs Uhr fangen die Gäſte an, ſich zu verſammlen: und nach ſieben wird die Muſik eröfnet. Zu dieſer wird eine überaus groſſe Menge von Inſtrumenten gebraucht, unter denen ſich auch Orgeln befinden. Nachdem einige Stücke geſpielet worden, treten die Sänger und Sängerinnen auf; die theils einzeln, theils mit mehreren zugleich, ſich hören laſſen: und abwechſelnd vereiniget ſich mit ihren Stimmen der Schall der Inſtrumenten.

Dieß währete einige Zeit. Dann halten die Spielleute ein, um die Aufmerkſamkeit der Zuhörer nicht zu ermüden. Dieſe gehen indeſſen entweder in dem Garten herum, oder ſetzen ſich an einem von den vielen Tiſchen nieder, und laſſen ſich von Speiſen und Getränken auftragen, was ihnen gefällt. Man muß aber dafür ziemlich bezahlen: und bin ich gewiß, daß die Verkäufer ſich nicht beſchweren dürfen, ſie litten dabey Schaden. Ein jeder entrichtet bey dem Eingange in den Garten einen Shelling. Dann ſtehet es ihm völlig frey, ob er ſonſt etwas fordern will, oder nicht. Man kann daher, ohne weitere Unkoſten, die Muſik mit anhören, und ſelbſt ſehen und geſehen werden. So bald es finſter

finſter worden, werden die Lampen angeſtecket, mit denen die Gänge ſtark beſetzet ſind. Dieſe brennen bis etwas nach zehen: da die Concerte ſchweigen, und alle Gäſte wegeilen.

Man findet hier faſt alle Arten von Bäumen und Hecken, welche in Gärten gebräuchlich ſind: und fehlet es daher nicht an einem unſchuldigen Vergnügen. Zugleich verſchaffet auch das Vaux-Hall ſehr vielen Leuten eine gute Einnahme. Es finden dabey die Tonkünſtler in Menge ihr reichliches Auskommen. Und diejenigen, welche für allerley Eßwahren ſorgen, müſſen ſich einen groſſen Gewinſt davon machen können. Gleichfalls haben die Ruderer und Heurkutſcher alle Urſache, mit dieſen Anſtalten zufrieden zu ſeyn: denn die Zahl derjenigen, welche durch dieſe Luſtbarkeit veranlaſſet werden, ſich ihres Fuhrwerks zu bedienen, iſt unglaublich. Von den Einkünften des Beſitzers vom Garten kann man leicht urtheilen, wenn man bedenkt, daß er durch ſein Ausheuren ſo viele in Bewegung und Nahrung ſetzet. Endlich finden auch die Spitzbuben ihre Rechnung dabey, indem ſie bey den nächtlichen Schatten alle Gelegenheit haben, ihre Streiche auszuüben. Indeſſen will ich doch den Nutzen dieſes Zeitvertreibes nicht gänzlich abläugnen. Dieß iſt aber auch gewiß, daß der durch das Nachtheilige, ſo damit verbunden, leicht überwogen werde. Denn was kann junge Leute mehr verderben, als wenn ſie alle Abend ſich an ſolchen Orten einfinden, wo die Weichlichkeit herrſchet, und ſich unzählige Veranlaſſungen zu allen Laſtern darbieten? Und wenn auch dieß nicht wäre: ſo iſt

es doch ſchon genug, daß ſie ſich zum Müſſiggange und zur Verſchwendung angewöhnen. Hauptſächlich aber wagen junge Schönheiten, die ſich hier einfinden, gar vieles.

Vom zehenten. Nach Mittag begab ich mich nach Peckham, einem angenehmen Flecken, der, in Surrey, drey engliſche Meilen von London, lieget. Hier beſitzet der Herr Collinſon einen Garten, in dem die ſeltenſten Gewächſe, welche die engliſche Luft vertragen, und auch im Winter unter freyem Himmel dauren können, anzutreffen waren. Insbeſondere ſah man hier von den amerikaniſchen einen beträchtlichen Vorrath. Ich glaube auch verſichert zu ſeyn, daß dieſer Garten, ſo klein er auch an ſich ſelbſt iſt, eine gröſſere Abwechſelung von Bäumen und Kräutern enthalte, als ſonſt vielleicht in irgend einem von Engelland gefunden wird. Der Herr Collinſon hatte daher alle Gelegenheit, ſich, nach den Arbeiten des Tages hier, aufs anmuthigſte zu vergnügen, da er insbeſondere ſelbſt von den Geſchäften des Gartenbaues eine ſo gute Kenntniß hatte.

Zur Einfaſſung der Beeten ließ er die Knochen von Pferden und Rindern anwenden, welche bey uns von den Knaben, anſtatt der Schlittſchuhe, auf dem Eiſe gebraucht werden. Dabey ward das ſcharfe Ende in die Erde geſteckt, und das geründete ſtand in die Höhe. Sie waren alle von gleicher Gröſſe, ganz nahe bey einander geſetzet, wodurch ſie die Erde auf den Beeten eben ſo gut, als die Bretter erhielten, mit denen man ſelbige ſonſt zu umgeben pflegte. Ich hatte ſchon vorher, bey der Stadt Moſkau, eine

eine ähnliche Nützung der Knochen in den Kräutergärten bemerket.

Der Herr Collinſon beobachtete dieſe Art, den Miſtel*) zu ſäen. Es werden die Beeren entzwey gedrücket, und auf die Rinde von einem Baume, an ebenen Stellen, befeſtiget, wo ſie ſich ohne Schwierigkeit anlegen. Dieß aber geſchiehet nicht, wenn man dazu die Ritzen oder Spalten der Rinde ausſiehet.

Er hatte auch die Moosbeerſtauden,**) die ſich ſonſt in Gärten ſchwerlich fortpflanzen laſſen, durch eine geſchickte Nachahmung der Natur, zu ziehen gewuſſt. Sie ſtanden in Töpfen mit Erde. Allein anſtatt daß ſelbige ſonſt unten durchlöchert ſind, damit das Waſſer einen Abfluß habe: ſo waren ſie hier ganz vermacht, um die Feuchtigkeiten zur Fäulniß zu bringen. Dabey hatte man ihnen Schatten gegeben, und ſie mit Moos bedecket: welches das Wachſen der Staude ungemein beförderte. Durch dieſe und ähnliche Erfindungen hatte er auch eine Menge von andern Gewächſen, die einen ſumpfigen Boden lieben, zur Blühte gebracht.

Wir kamen auch auf die Grundſätze zu reden, denen man bey der Anlegung eines Gartens zu folgen hätte. Hierüber erklärete ſich der Herr Collinſon mit vieler Einſicht. Insbeſondere hielt er es für eine Hauptſache, dahin zu ſehen, daß derſelbe gegen die Morgenſonne läge. Denn es iſt ein ungemeiner Vortheil, wenn gleich in den Früh-

ſtunden

*) Viſcum. Fl. Su. 816.

**) Vaccinia paluſtria. Fl. Su. 315.

ſtunden die Dünſte aufgetrocknet werden können, welche in der Nacht gefallen ſind. In Anſehung der Geſtalt zog er die Viereckige allen übrigen vor: an der cirkelähnlichen hingegen fand er verſchiedenes auszuſetzen. Sein Urtheil gründete ſich dabey auf eine Erfahrung des Herzogs von Richmond. Denn dieſer Herr hatte ſeinem Garten eine runde Umzäunung geben laſſen, in der Meynung, daß ſich an ſelbiger die Macht der Winde um ſo viel eher brechen ſollte. Allein der Erfolg hat das Gegentheil gezeiget. Denn wenn die Orkane erſt in einen ſolchen Platz ſich eingedrungen haben, ſollen ſie in ſelbigem mehr, als in einem gevierten zernichten: indem ſie in der Ründe herumlaufen, die ihnen nicht ſo leicht einen Ausweg verſtattet.

Vom eilften. Ich habe oben eine Art des Gehäges beſchrieben, welches, aus einer ſchichtweiſen Verbindung der hinteren Theile von Ochſenhörnern mit der Erde, entſtehet, und dabey erwehnet, daß unterweilen auch, ohne dieſe Abwechſelung, nur allein jene dazu genommen würde. Heute ſah ich auf der nördlichen Seite der Stadt, bey einem Küchengarten, einen Zaun von der letzteren Gattung. Die Höhe betrug zwo Ellen, und die Breite gleichfalls. Es fanden ſich hier keine Lagen von untermiſchter Erde, die auf andere von dem Hornwerke folgten: ſondern dieſe waren ſo dicht zuſammengefüget, als nur hätte geſchehen können; und jene ward nur allein zur Ausfüllung der übrigen Lücken gebraucht. Dabey machte das ſtärkere Ende der Hörner eigentlich die Seiten des Walles aus, durch die Fläche der Hirnſchale, von der ein Theil an ihm ſitzen geblie-

ben war: das ſchmälere Ende hingegen war hineinwärts gekehret. Der Wall ſelbſt ſtand ſenkrecht: und obenauf war ſo viele Erde geſtreuet, als hatte liegen bleiben können. Auf dieſer wuchſen als Kräuter, die zugleich ſie zu befeſtigen dieneten, die Ackerwinde, die wilde Gerſte, der wilde Weitzen, das Kreutzkraut, der Nadelkörbel, das unechte Vogelkraut. *)

Vom zwölften. Nach Mittag gieng ich in eine von den Kirchen der Quäcker, um die Gebräuche bey ihrem Gottesdienſte kennen zu lernen. Sie hatten weder Kanzel noch Altar, ſondern nur allein Sitze für die Verſammlung. Die Mannsleute ſaſſen beſonders; und das Frauenzimmer nahm die andere Seite ein: gegen die engliſche Gewohnheit, welche hierin keinen Unterſchied macht. Jene hätten mehrentheils die Hüte auf, welche ſie auch nur allein beym Gebethe abnahmen. Es iſt, wie bekannt, kein eigentlicher Lehrer bey dieſer Gemeine: ſondern ein jedes Glied hält ſich für einen geiſtlichen Prieſter, und fängt, nachdem er von dem Geiſte getrieben wird, an, die übrigen zu unterweiſen. Hiebey wird auch auf kein Geſchlecht geſehen. Heute predigten zweene alte Männer: von denen der letzte einen recht erbaulichen Vortrag hatte; indem er ſeine Gedanken überall durch die Ausſprüche der Schrift zu erweiſen befliſſen war. Der Hauptinhalt ſeiner Betrachtungen aber beſtand darin, daß der Menſch ſich eifrigſt beſtreben müſſe, der Sünde täglich mehr zu entſagen, und

zu

*) Conuoluulus. Fl. Su. 173. Hordeum. 107. Triticum. 105. Senecio. 690. Scandix. 241. Ceraſtium. - Alſine ſpuria. 379.

zu der Vereinigung mit dem heiligſten Weſen zu gelangen.

Es iſt zu bedauren, daß dieſe Leute gegen die Sacramente ſo eingenommen ſeyn, und noch überdem verſchiedenen irrigen Lehrſätzen beypflichten. Denn ſie würden ſonſt einen groſſen Ruhm verdienen: da ſie, durch ihre ruhigen und gefälligen Sitten, ſich von unzähligen ihrer Mitbürger unterſcheiden, und wenigſtens kein öffentliches Aergerniß geben. Allein ſie entziehen ſich der Taufe und des Abendmahls: indem ſie dafür halten, ſie wären geiſtlich beſprenget, und geiſtlich des Le..es und Blutes unſers göttlichen Erlöſers theilhafftig. Ich werde, bey meiner Beſchreibung von Penſylvanien, Gelegenheit haben, von dieſem Volke ausführlicher zu reden: denn dort iſt der rechte Sitz deſſelben. Ich gedenke auch, alsdann die Geſetze ihrer Kirche mitzutheilen, denen ſie folgen, und die ſie als ein Heiligthum verwahren. Denn es beſitzen ſelbige nur die Aelteſten der Verſammlung in Handſchriften, die durchaus keinem Freunde gezeiget werden ſollen. Allein es finden ſich doch Leute, die ſie gegen ihren Willen zu erhalten wiſſen.

Vom ſechszehenten. In Chelſea liegt der berühmte botaniſche Garten,*) welcher der Apothekergeſellſchaft in London zugehöret. Er iſt eigentlich in der Abſicht angebauet, daß die Lehrlinge in der Pharmakopie in der Kräuterkunde gründlicher unterwieſen werden können. Man muß aber geſtehen, daß durch ihn noch weit gröſſere End-

*) Chelſea Phyſick-garden.

zwecke zu erreichen ſind. Denn er enthält eine ſo vortreffliche Sammlung von ſeltenen ausländiſchen Gewächſen, daß Kenner ihn den botaniſchen Gärten von Paris und Leiden vorziehen. Dieß iſt wenigſtens gewiß, daß er von den Pflanzen aus dem nördlichen Amerika einen reicheren Vorrath, als jene, beſitzet. Man hat ihn anzulegen Chelſea vornehmlich deßwegen erwählet, weil viele Kräuter bey dem beſtändigen Rauche von Steinkohlen, der ſich über London verbreitet, nicht fortkommen würden, und weil es von dieſer Stadt nur um eine kleine Meile entfernet iſt. Die Thames rauſcht auf einer Seite vorbey: und auf der anderen gegenüber ſtehet das groſſe Treibhaus, welches diejenigen ausländiſchen Gewächſe aufbehält, ſo die freye Luft nicht beſtändig vertragen können. Unter unzähligen fremden Bäumen werden auch vier Cedern von Libanon angetroffen, die im Garten ſtehen, und zu einer Höhe erwachſen ſind, bey der ſie unſeren gröſſten Tannen nichts nachgeben. Dennoch ſind ſie erſt im Jahre 1683 gepflanzet worden, und zwar in der magerſten Erde, die man ſich vorſtellen kann. Der erhabene Sloane iſt derjenige, welcher der Apothekergeſellſchaft den Grund zu dieſem Garten geſchenket hat: doch mit der Bedingung, daß ſie jährlich denſelben durch funfzig neue Pflanzen bereichern, mit denen er vorher noch nicht geſchmücket geweſen iſt. Es ſtehet daher auch ſein Bildniß, von einem weiſſen Albaſter gehauen, auf einem marmornem Fuſſe, von eben der Farbe, in einem Zimmer des Treibhauſes, welches die Gewächſe aufbewahret, die zwar an dieſen Himmelsſtrich noch nicht gewöhnet ſind,

allein

allein doch kein Einheitzen erfordern. Er hat ein zuſammengerolletes Papier in der Hand. An dem Geſtelle iſt auf der ſüdlichen Fläche, die gegen den Eingang ſtehet, dieſe Aufſchrift zu leſen.

Herr Hans Sloane, Baronet
Seiner Majeſtät Leibarzt
und Präſident
der königlichen Geſellſchaft der Aerzte
und derjenigen, die den Wiſſenſchaften gewidmet iſt.
Welcher
in der Abſicht, daß die Kenntniß der Kräuter
zur Verherrligung der Gottheit
und zum Nutzen des menſchlichen Geſchlechts
erhalten und verbeſſert würde
dieſen Grund
im 1721ten Jahre der Geburt unſers Erlöſers
an die Geſellſchaft der Apotheker in London
zum beſtändigen Kräutergarten
geſchenket hat.

Auf der ſüdlichen Seite ſind folgende Worte eingehauen:

Dieſe haben
Aus lebhafter Ueberzeugung, wie nothwendig
dieſe Wiſſenſchaft ſey,
den Pflichten ihrer Kunſt gehörig nachzukommen
aus getreuer Erkenntlichkeit
den einhelligen Schluß gefaſſet

dieß Bildniß errichten zu laſſen
im 1733ten Jahre unſeres Herren
damit ihre Nachfolger und die Nachwelt
ihres allgemeinen Wohlthäters
nie vergeſſen möchten.

Nach Weſten hin befindet ſich dieſe Nachricht:

Es iſt im Jahre 1737 hier aufgeſetzet worden.
Herr Benjamin Rawling, Ritter und Aelteſter
Herr Joſeph Miller
Herr Joſeph Richards
Vorſteher.

In einem oberen Gemache des Treibhauſes wird, als eine groſſe Seltenheit, die Sammlung der Kräuter, welche der berühmte Ray ſelbſt eingeleget hat, aufbehalten. Man erkennet auch die Züge ſeiner Hand in den beygeſchriebenen Namen. Er ſchenkte dieß Werk, eine Woche vor ſeinem Ende, welches am ſiebenzehenten des Jenners, im Jahre 1707, erfolget iſt, an den Herren Samuel Dale, ſeinen vertrauten und benachbarten Freund, der die bekannte Pharmakologie herausgegeben hat. Und dieſer verehrte ſelbige, in ſeinem Alter, nebſt vielen eigenen Sammlungen, an den botaniſchen Garten in Chelſea, zur beſtändigen Verwahrung. Die Kräuter, ſo der vortreffliche Ray zuſammengetragen hatte, waren mit Zwirn an die Blätter geheftet und nahmen ungefähr acht oder zwölf Bände in Bogengröſſe ein. Hin und wieder waren einige Pflanzen ausgeſchnitten: und man klagte deßwegen den

Doctor

Doctor Sherard an. Denn dieſer ſoll einſt von dem Herren Dale ſeine Sammlung geliehen, und ſich nichts daraus gemacht haben, ſelbige derjenigen Gewächſe zu berauben, die entweder rar waren, oder ihm ſonſt gefielen. Ein Unternehmen, welches dieſen Schatz um viele Koſtbarkeiten gebracht, deren Verluſt nicht leicht erſetzet werden kann.

Der Herr Philipp Miller, deſſen Aufſicht dieſer Garten jetzt anvertrauet iſt, behauptet mit Recht den Ruhm, in dem völligen Beſitze der Wiſſenſchaft zu ſeyn, die hierzu erfordert wird. Es verdienen daher verſchiedene Umſtände ſeines Lebens einer beſonderen Erwehnung, da man hierdurch die Wege kennen lernet, wodurch er zu jener gelanget iſt. Sein Vater war ein Gärtner, der ſein ganzes Leben auf eine gründliche Erlernung ſeiner Kunſt verwandt hatte, und in ihrer Ausübung ſehr weit gekommen war. Er ſuchte daher ſeinem Sohne eben dieſe Kenntniß beyzubringen, und fieng damit bereits in dem zarteſten Alter deſſelben an. Seine Unterweiſungen wurden auch, durch einen glücklichen Erfolg, belohnet: denn der junge Miller bezeigte eine ungemeine Gelehrigkeit, ſelbige zu begreifen. Er war ein Mann von Vermögen. Daher ſparete er keine Koſten, dieſen Sohn von ſo vieler Hoffnung in verſchiedenen Sprachen und in anderen Wiſſenſchaften unterrichten zu laſſen, die ſo wohl zur Zierde, als zum Nutzen, dienen. Es währete nicht lange, ſo hatte ſelbiger ſchon das mehreſte erlernet, was dem Vater, durch eine Erfahrung von ſo vielen Jahren, aus den Grundſätzen und der Ausübung

der

IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)

6″

Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

der Gärtnerkunſt am brauchbarſten vorgekommen war. Dabey las er alle Bücher, die in Engelland davon geſchrieben worden, mit vieler Behutſamkeit durch. Insbeſondere aber ſuchte er aus dem Umgange mit den beſten Gärtnern, ſo wohl auf dem Lande, als in London, alle die Vortheile zu ziehen, zu denen ihm ſeine Einſichten verhelfen konnten. Allein dabey ließ er es nicht bewenden. Die Verſchiedenheit der Erde, der Himmelsſtriche, und anderer Umſtände verändert oft gar vieles bey Arbeiten, welche davon ſo ſehr abhängen. Pflanzen, die an einem Orte nach den allgemeinen Vorſchriften geſetzet werden können, erfordern an anderen beſondere Einſchränkungen derſelben, und eine Behutſamkeit, ohne welche alle Verſuche mißglücken. Daher iſt bey dem Gartenbaue, faſt in jeder Provinz, etwas eigenes zu bemerken. Dieß bewog den munteren Miller ans Reiſen zu gedenken. Er beſas die Mittel dazu, und fand alſo um ſo viel wenigere Hinderniſſe, ſein Verlangen zu befriedigen.

Doch nach der aufgeheiterten Denkungsart, die ihm eigen iſt, hielt er es weder für geſcheid, noch nützlich, fremde Staten zu beſehen, ehe man ſein eigenes Vaterland, und die Merkwürdigkeiten deſſelben, recht kennen gelernet hat. Daher unternahm er zuerſt eine Reiſe durch die vornehmſten Provinzen von Engelland. Bey ſelbiger lenkete er zwar ſeine Aufmerkſamkeit auf alles Seltene und Eigenthümliche: insbeſondere aber unterließ er nicht, alle Gärten von Bedeutung ſelbſt zu beſehen; und ſich mit den Verehrern der Kunſt bekannt zu machen, welche ihm angeerbet zu ſeyn ſchien. Denn er glaubte, daß er von ihnen noch manches

erlernen

erlernen könnte, ſo er nicht wüſte, wenigſtens von einigen derſelben. In dieſer Abſicht unterredete er ſich gerne mit jedem von den beſonderen Geſchäften des Gartenbaues. Und hiedurch ſammlete er manche geprüfte Wahrnehmungen, die ſich durch ihren Nutzen ſchätzbar machten. Zugleich aber gab er auch auf die Landoekonomie acht, und vornehmlich auf die Vortheile bey der Beſtellung der Aecker. Denn dieſe Sorgfalt forderte die genaue Verbindung jenes Theiles der Haushaltungskunſt mit demjenigen, den er ſich vorzüglich erwählet hatte. Er war auch in der Kenntniß deſſelben ſo weit gekommen, daß ihn Leute von Einſicht den Männern beyzähleten, deren Wiſſenſchaft hierin das Gemeine weit überträfe.

Nachdem er ſein Vaterland genugſam kennen gelernet hatte, verließ er es, und begab ſich nach Flandern und Holland. Denn dieß ſind die Länder, in denen der Gartenbau ungemein hoch getrieben worden, und in welchen groſſe Meiſter angetroffen werden. Ich weiß nicht, ob er hernach noch weiter gegangen ſey. Allein aus dem, was ich erzählet habe, läſſt ſich genugſam ſchlieſſen, daß ſo leicht kein Gärtner ſich mehr Mühe gegeben habe, als er, ſo wohl in der Ausübung, als in der Theorie, ſtark zu werden. Kaum war er nach Haus gekommen: ſo fieng er an, das Erlernete mit reifer Wahl, anzuwenden. Darauf gab er ſein Wörterbuch für die Gärtner, in Bogengröſſe, heraus. Selbiges enthält eine ausführliche Beſchreibung von der Art, wie die verſchiedenen Kräuter, die theils für gemeine, theils botaniſche Gärten, gehören, gezogen werden ſollen, nebſt einem

groſſen

groſſen Vorrathe von allerley brauchbaren Anmerkungen. Einige Zeit darauf gab er auch den andern Band hievon heraus: in dem er die Pflanzen vornahm, die in dem erſten nicht berühret worden. Allein da dieß Werk ziemlich koſtbar war: ſo verfertigte er aus ſelbigem einen Auszug, in welchem er alles wegließ, was eine gröſſere Kenntniß der Naturlehre erforderte, und das, ſo nur allein in Betrachtungen beſtand. Mit deſto mehr Sorgfalt aber wurden die Pflichten eines Gärtners erkläret, und die Grundſätze, denen er zu folgen hätte. Und man vermiſſt hierin nicht das geringſte. Die letztere Arbeit macht einen Octavband aus. Sein weitläuftiges Wörterbuch aber iſt, im Sommer des Jahres 1752, von neuem wieder aufgeleget, und hat ſehr viele Verbeſſerungen und Zuſätze erhalten. Sie beſitzet alſo merkliche Vorzüge vor der erſten Ausgabe. Dennoch iſt dieſe bereits in verſchiedene Sprachen überſetzet worden.

Es kann auch kein Beyfall allgemeiner ſeyn, als der, den ſich ſelbiges Werk erworben hat. Denn alle Kenner, mit denen ich, ſo wohl in Amerika, als Engelland, davon geredet haben es nicht genug erheben können. Insgeſamt waren ſie darin einig, daß dieſe Arbeit die beſte in ihrer Art wäre, und daß der, ſo ſie beſäſſe, die übrigen leicht entbehren könnte. So wurden beſtändig meine Fragen entſchieden, ſo oft ich mich bey Männern von Erfahrung erkundigte, ob ſie mir nicht einen Schriftſteller vorſchlagen könnten, der von dem Gartenbaue etwas beſonderes geliefert hätte, und der ſo, wie die ſeltenen Gewächſe, auch diejenigen

zu ziehen lehrete, welche für die Küche und Fabriken gehören. Alle erkannten, daß Miller in jenem vortrefflichen Werke nicht nur dasjenige geſammlet hätte, was bey anderen zerſtreut angetroffen würde, ſondern auch viel weiter gegangen wäre, als dieſe. Zugleich rühmten ſie auch ſeinen deutlichen Vortrag, und den Fleiß, den er auf die Ausarbeitung ſeiner Schriften verwandt hätte: wodurch er die langgedehnten Aufſätze vieler andern übertroffen. Eben dieſe Geſinnungen haben auch Standesperſonen gegen mich geäuſſert, die ein beſonderes Vergnügen darin gefunden, Bäume und Kräuter ſelbſt zu pflanzen. Wenn daher unter den Vornehmern jemand einen neuen Garten anlegen, oder einen alten verbeſſern will; ſo wird gemeiniglich der Herr Miller dabey zu Rath gezogen. So fähret er auch gar oft mit den Angeſehenſten des Königreichs in einem Wagen, wenn ſie ſich auf ihre Landgüter begeben. Denn ein jeder erkennt es für eine Pflicht, einen ſo verdienſtvollen Mann zu ehren.

Vom eilften. Ich entſinne mich nicht, daß ich, in allen Gegenden um London, von denen ſehr wenige meiner Aufmerkſamkeit entgangen ſeyn werden, eine friſche Quelle entdecket hätte, welche aus der Erde entſprungen wäre, ſo wie dergleichen in Schweden überall anzutreffen ſind. Es muſte vielmehr alles Waſſer, welches in London und in den benachbarten Dörfern nöthig iſt, durch unterirdiſche Röhren von einem entferneten Fluſſe oder See dahin geleitet werden. Theils hatte man auch weite Grüfte ausgeſtochen, in denen ſich das Regenwaſſer ſammlen könnte. So findet man faſt auf jeder Wieſe einen Teich, der auf allen Seiten mit

Brettern

Brettern eingefaſſet iſt, und das Getränk für die Herden aufbehält, welche in dieſen geweidet werden. Allein ſo groß auch der Mangel an lebendigen Quellen um London iſt: ſo kan doch kein Ort auf der Erde reichlicher mit Waſſer verſorget ſeyn, als eben dieſe Stadt. Denn eine unzählige Menge von Röhren führet in jedes Haus einen genugſamen Vorrath davon, mit dem ſie theils aus der groſſen Waſſerleitung, theils durch allerhand Schöpfwerke bey der Thames, die beſtändig in Bewegung ſind, verſorget werden.

Vom achtzehenten. Die Härgen, aus denen man hier die Penſel zur Mahlerey verfertiget, wurden von den Schwänzen der Eichhörner genommen. Allein man hielt die engliſchen hiezu nicht tauglich, ſondern erwählte dafür eine gewiſſe Art, welche aus Rußland überbracht wird.

Vom neunzehenten. In London werden jährlich Heere von Rindern geſchlachtet. Deren Hörner werden theils an die Kammacher, theils an andere Künſtler, verkauft, dieſelbige zu ihrer Arbeit brauchen. Das hintere Ende aber nützet man, wie ich einigemahl ſchon erwehnet habe, zur Einrichtung beſonderer Zäune um Wieſen und Gärten: allein nicht weniger die Landſtraſſen auszubeſſern, auf denen man ſie ausbreitet und hernach mit Erde oder Sand überſchüttet. Denn hievon muß der Weg nothwendig feſt und baurhaft werden.

Vom zwey und zwanzigſten. Indem ich heute in Geſellſchaft mit anderen, bey der Kirche des heiligen

Dunſtans

Dunſtans in Stepney vorbeygieng, kam man darauf, daß hier ein Stein aufbehalten würde, der von dem alten Carthago hergeführet wäre, in deſſen Mauren er geſeſſen hätte. Mich trieb daher die Neubegierde, ihn zu ſehen. Er ward jetzt von der Seitenwand beym nördlichen Eingange der Kirche eingeſchloſſen, und enthielt folgende Aufſchrift, in engliſchen Verſen, vom Thomas Hughes. Ich war voralters ein Stein in dem groſſen Carthago. Sterbliche, leſet dieſes mit Bewegung! die Zeit zernichtet alles. Nichts entgehet ihrer Macht. Menſchen, Gebirge, kleine Städte und groſſe ſind ihr unterworfen. Bedenket daher, Sterbliche, was euch einmahl bevorſtehet: da ſolche prächtige Gebäude in einen Schutt verkehret ſind. *) Es hatten verſchiedene ihre Namen an dem Steine eingekratzt, und dadurch die Schrift ziemlich verſtellet.

Der Herr Seel, ein Schwede, zeigte uns, mit vieler Gefälligkeit, ſein wohlangelegtes Vitriolswerk, und entdeckte uns dabey die Einrichtung deſſelben, nebſt der Folge der Arbeit, die ihm zukam. Ich werde ſeine Erzählung

*) Of Carthage great I was a ſtone
O Mortals read with pitty!
Time conſumes all, it ſpareth none,
Man, Mountain, town, nor citty.
Therfore, o mortalls, all bethink
You, where unto you muſt:
Since now ſuch ſtately buildings
Lye buried in the duſt.

Thomas Hughes. 1663.

lung hier kurz zu faſſen bemühet ſeyn. Der Zeug, aus welchem der Vitriol geſotten wird, iſt ein bleicher Schwefelkies, von verſchiedener Bildung. Dieſer wird, über hundert engliſche Meilen vom hier, bey Harwich, aus der See in groſſer Menge geſammlet, und von dort nach verſchiedenen Siedereyen hingeführt. Sehr viele Stücke dieſes Schwefelkieſes ſehen völlig wie Aeſte und Zweige von Bäume aus, ſo daß man ſo gar die Kreiſe an ihnen wahrnehmen kann. Es iſt aber dieß Holzwerk von dem Schwefel nach und nach ſo durchdrungen worden, daß es ſich endlich in einen Kies verwandelt hat. *) Die Länge der Stücke betrug ſechs Zoll bis einen Fuß: und die Dicke kam ungefähr einem Arme bey. Man fand auch bisweilen Auſterſchalen darin. Dieſe aber hatten ſich nicht verändert, ſondern nur von auſſen mit einem Roſte überzogen.

Es kann aber aus dieſen Schwefelkieſen nicht ſogleich der Vitriol gekocht werden: ſondern hiezu wird vorher eine lange Zubereitung erfordert. Selbige beſtehet hauptſächlich darin, daß ſie auf ein gewiſſes Feld vertheilt hingeleget werden, wo Luft und Sonne ihre Würkungen frey äuſſern können. Dieſer Platz iſt, nach dem Berichte des Herren Seel, anfänglich auf folgende Art hiezu eingerichtet worden. Es ward an einem Orte ſo tief gegraben, bis man endlich auf eine feſte Lette traf, bey der ſich der Vitriol nicht durchſeihen konnte. Denn eine loſere Erdart würde das mehreſte davon in ſich ziehen. Allein dennoch hielt man ſich

*) Man vergleiche hiemit des Profeſſors Wallerius Mineralogie, auf der 140ten Seite.

ſich bey jener noch nicht ſicher genug. Daher geſchah über den Boden der Gruft, in der Höhe von zwoen bis dreyen Ellen, ein Guß von Kreite, welche hernach hart zuſammengeſtoſſen ward: und die Seiten erhielten rundherum gleichfalls eine Einfaſſung, von eben der Art und Dicke. Damit war man noch nicht zufrieden, ſondern bedeckte alles auf neue mit einem gewiſſen Gipſe, der Terras heiſſt, und die Eigenſchaft hat, daß er im Waſſer ſich zu einem Steine erhärtet. Bey dieſer Verwahrung hatte man endlich Urſache, ſich darauf zu verlaſſen, daß die Lauge vom Vitriol ſich nicht durchdrengen würde. Der Boden beſtand aus keiner Fläche, ſondern ſah faſt eben ſo aus, als wenn eine Reihe von Dächern neben einander geſetzet worden wäre. Unten aber, wo ſich ſelbige ſchloſſen, waren Rinnen von Bley geleget, durch welche die Lauge nach dem Hauſe geleitet wurde, in dem das Kochen geſchah.

Auf dieſem Boden ward der Schwefelkies hernach, in der Höhe eines Fuſſes, überall vertheilt, und den Veränderungen überlaſſen, die Regen Luft und Sonne vereiniget bey ihm hervorbringen würden. Wenn dieſe ihn lange genug beſchienen hat, zerfällt er endlich in eine Erde. Selbiges aber geſchiehet erſt allmählich, ſo daß anfänglich die äuſſeren Theile mürbe werden, und ſich von den übrigen trennen, bis nachher auch dieſe mit der Zeit ſich auflöſen. Darüber gehen ſechs, zehen und auch wohl zwölf Monate vorbey. Nachdem ein Theil davon verfloſſen iſt, erhalten die Stücke eine weiſſe Farbe, und zeigen von auſſen ein Mehl, welches bereits den Geſchmack vom Vitriol

hat. Dieß wird, ſo wie alles übrige, das bereits in ein Salz zergangen iſt, von dem Regen, der darauf fällt, abgeſpühlet, und in die niedrigeren Rinnen geführet, aus denen es weiter nach dem Sodhauſe hinflieſt, wo man es in einem groſſen Behältniſſe aufſammlet. Zwiſchen der Gruft und dieſem Gebäude ſtehen verſchiedene bodenloſe Tonnen in der Erde, in denen man ganz unten die Röhren ſehen kann, welche das Vitriolwaſſer nach der Ciſterne hinführen. Man bemerket auch den Fluß von dieſem. Denn der eine Canal, ſo von dem ausgeſtochenen Graben herkömmt, ſchlieſt ſich an der einen Seite des Gefäſſes: und an der anderen, fängt ſich derjenige an, durch den die Lauge weiter fortziehet. Es ſtehen aber dieſe Tonnen in der Abſicht hier, damit man, wenn ſich eine der Röhre verſtopfen ſollte, in ihnen erkennen könne, welche es von ihnen ſey, und ſelbige darauf reinigen.

Jene Abſonderung des Vitriols aber wird durch nichts ſo ſehr befördert, als wenn ein gelinder Regen auf den Schwefelkies herunterfällt, nachdem er einige Tage durch, von der Sonne beſchienen worden. Denn hierdurch müſſen die eingelegten Stücke um ſo viel eher aufgelöſet werden, und eine ſtarke Lauge geben. Allein es trifft nicht allezeit eine ſo vortheilhafte Witterung ein. Daher ſind unfern von der Gruft, an zwoen Stellen, Sprützen errichtet, zu denen das Waſſer durch bleyene Röhren hingeleitet wird, die in der Erde liegen. Und dieſe zu füllen iſt ein Druckwerk angelegt, welches von Pferden getrieben wird, und mit dreyen Pumpen verſehen iſt. Wenn nun die Güſſe geſchehen

ſchehen ſollen, ſo ſchraubet man an die Sprützen eine ſchmale lange Röhre von Kupfer, die nach allen Seiten hingelenket werden kann, und vertheilt durch ſie das Waſſer über die Lagen vom Schwefelkieſe. Dann ſpület dieſer nachgemachte Regen, faſt wie der würkliche, das lockere Mehl von den ausgebreiteten Stücken herab.

Es lieget dieß Vitriolwerk nahe bey der Thames: und findet das Auge, bey den unzähligen Schiffen, die auf ſelbiger ſegeln, ſehr viele Gelegenheit zum Vergnügen. Von dieſem Fluſſe ſtreicht ein Arm neben den hier angelegten Gebäuden vorbey. Daher ſammlet man, wenn die Thames, bey der Flut, hoch ſtehet, in gegrabenen Canälen, ſo vieles von ihrem Gewäſſer, als nöthig iſt, und verwahret es in ſelbigen hernach, bey der Ebbe, durch eigene Schleuſen: damit man in der Zwiſchenzeit mit einem genugſamen Vorrathe verſehen ſey.

So wie das Waſſer, welches über den Schwefelkies, es ſey durch den Regen, oder die Sprützen, vertheilet worden, das Salz deſſelben auflöſet, ſo ſeihet es ſich auch allmählig bis auf den Boden durch. Nachdem es aber endlich ſtärker wird, ergieſt es ſich durch die beſchriebene Röhre in die weite Ciſterne, welche in der Siederey befindlich iſt. Und aus dieſer wird es durch Handpumpen in die Kochpfanne gebracht. Selbige beſtehet aus Bley, und iſt gar groß, und viereckig: ihr Boden aber ruhet auf dichten eiſernen Stangen. Unter demſelben wird in zween Oefen, die neben einander aufgeführet ſind, das Feur von Steinkohlen unterhalten. Sollte aber die Hitze zu ſtark

werden, ſo vermindert man ſelbige durch die Eröfnung der Klappen in den Schorſteinsröhren, deren an der inneren Seite des Ofens auf zwo bis drey ſind. Denn dadurch erhält die Wärme die Freyheit, zu verfliegen: und das Kochen muß alſo abnehmen. Hingegen wird ſelbiges ſtärker ſeyn, ſo bald die Klappen zugemacht werden. Es gehen fünf bis ſieben Tage darüber hin, ehe der Sand ſo dick iſt, daß man einen Vitriol herausbringen kann. Dieß aber läſſt ſich durch eine beſondere gläſerne Kugel mit einem Halſe beſtimmen, die man in einige Lauge, welche zu dem Zwecke geſchöpft worden, geleget. Denn dieß Hydrometer zeigete die Beſchaffenheit derſelben ganz genau an. Wenn ſie endlich genug gekochet iſt, wird ſie in drey bleyerne Behältniſſe abgezapft, die länglich ſind, und nicht weit von der Pfanne entfernet ſtehen. Dann läſſt man ihr Zeit, zum Abkühlen: wodurch ſich der Vitriol ſo wohl an den Boden, als die Seiten des Troges, anleget. Das übrige Waſſer aber, ſo keine Criſtalle mehr anſchieſſet, wird in die Pfanne zurückgegoſſen: Die erhaltenen aber werden ſorgfältig geſammlet.

Beym Kochen hat man ſehr wohl darauf acht zu geben, daß die Pfanne ſtets voll ſey: denn ſonſt kann ſie leicht zerſchmelzen. Daher wird aus der Ciſterne ſtets ſoviel geſchöpft, als eingekochet iſt. Gar ſtarke Regengüſſe ſind dem ausgebreiteten Schwefelkieſe ſchädlich. Denn das Waſſer führet alsdann gar wenig vom Salze bey ſich, aus dem der Vitriol erzeuget wird: und von dieſem wird erſt, nach langem Kochen, durch viele Arbeit und Holz, ein

ein Vorrath erhalten. Der Beſitzer dieſer Siederey verſicherte mich, daß ihm der Schwefelkies alle Jahre auf hundert bis hundert und funfzig Pfund Sterling zu ſtehen käme. Sonſt aber erſparete die gute Lage des Werkes ihm manche Koſten: denn man konnte mit kleinen Fahrzeugen, ganz nahe bey ſelbigem anlegen, und die Stücke von jenen, ſo wie die Steinkohlen, und andere Nothwendigkeiten, zuführen. Er brauchte auch nicht mehr, als zwo oder drey Perſonen bey der ganzen Arbeit.

Vom vier und zwanzigſten. Von dem Herren Collinſon erlernete ich die beſondere Einrichtung der Haushaltung in Middleſex, vornehmlich in der Gegend, wo Hempſtead lieget. Hier herrſchet bey dem Landmanne der Gebrauch, alle ſeine Felder zum Graſewachſe zu beſtimmen, und dem Ackerbaue faſt gänzlich zu entſagen. Dennoch hält er ſelbſt kein Vieh, als nur einige Pferde, die er zur Beſtellung der Wieſen nöthig hat. Von dieſen muß er daher alle ſeine Einkünfte haben. Ein Verhalten, in dem man ſich nicht ſo gleich finden kann, hauptſächlich, wenn man weiß, daß die Verwalter hierherum eine gröſſere Pacht zahlen müſſen, als an anderen Orten. Es iſt folglich ſchwer zu begreifen, wie ſie bey ihrer Lebensart zurechtkommen können. Allein dieß geſchiehet dennoch. Da ſie von London nicht weit entfernet ſind, ſo können ſie alle ihre Dünge daher haben: und es wird kein Wagen mit Heu zum Verkaufe von ihnen in die Stadt geſchickt, der nicht einen Vorrath davon mit zurückbringen ſollte. Dieſen läſſt man die gehörige Zeit über bey den Triſten in Haufen

liegen und zuſammenbrennen: und im Herbſte wird er über ſelbige verbreitet. Dem Viehe aber verſtattet man keine Weide auf ſelbigen, als bis zum Ausgange des Jahres: denn bey dem Anfange des folgenden wird es eingetrieben, und die erſteren drey Monate durch zu Haus gehalten. Hiedurch kann das Gras frey aufſchieſſen, und gegen den May ſchon eine ſolche Höhe erreichen, daß es zum Abmähen tauglich iſt.

Es hat auch ein Landmann an dieſen Orten gemeiniglich nur einen einzigen Knecht. Dieß dürfte wiederum manchem bedenklich fallen: da ſo viele weitläuftige Felder zu beſtreiten keine geringe Arbeit erfordert wird. Allein hiezu werden im Sommer Tagelöhner genommen, an denen es nie fehlet. Denn im Anfange des Mayen finden ſich in Engelland ungemein viele Irren ein, die ſo, wie unſere Dalbauren, ſich durchs Land vertheilen, und für Bezahlung, bey dem Verwalter alle Geſchäfte der Haushaltung verrichten. Dieſe ſind es, welche auf den nördlichen und weſtlichen Seiten von London faſt allein zu Einbergung des Getraides gebrauchet worden. Denn ſie verbleiben den ganzen Sommer über in dieſen Gegenden, und laſſen indeſſen ihre Frauen und Kinder für ihr Eigenthum Sorge tragen. Allein im Spätjahre, wann die Erndte vorbey iſt, ziehen ſie wiederum zurück in ihr Vaterland, mit dem Gelde, welches ſie ſich mühſam erworben haben. In den öſtlichen Provinzen des Königreichs wird es von einer Menge Volks, welches aus Whales herüberkömmt, eben ſo gehalten. Dieß findet ſich insbeſondere in Kent um die Zeit

des Heuſchneidens ungemein zahlreich ein, und verrichten daſſelbe, unter eben den Bedingungen, wie jene Irren. Allein da dieſe insgeſamt Mannsperſonen ſind, ſo ſchicket Whales nur allein Frauensleute, die ſich durch ihre reinliche und artige Tracht unterſcheiden. Und von ſelbigen wird die Erndte, ſo wohl bey dem Getraide, als dem Heue, vollzogen. Sie müſſen den Hopfen abnehmen und pflücken, die Gärten zu dieſem Gewächſe bereiten, und, mit einem Worte, alle die ſchönen Früchte einſammlen, welche Kent erzeuget.

Doch ich habe eigentlich nur den Wieſenbau von Middleſex beſchreiben wollen. Es ſind alſo Irrländer, durch welche alles Abmähen und Einfahren des Graſes vollbracht wird. Wenn nun dieſes im May geſchehen iſt: ſo darf kein Vieh, einige Wochen über, auf die Weide getrieben werden: damit die Wieſen Zeit haben, wiederum eine neue Blühte hervorzutreiben. Dieſe pflegt auch, wenn die Witterung vortheilhaft iſt, ſo zu gerathen, daß man ſie oft im Anfange des Julius zum andern Mahle abmähen kann. Iſt man hiemit früh genug fertig geworden; ſo wird das Vieh nicht ſogleich wieder auf die Triſten gelaſſen: und dann liefert das Gras im September noch eine dritte Erndte. Dieſe aber läſſt ein ſpätes Frühjahr nicht hoffen. Denn bey ſelbigem kann die erſte Einbergung nicht eher, als am Ende des Mayen, oder im Anfange des Junius, geſchehen, wie die folgende gegen den Schluß der näheſten Monats. Daher erwartet man keine neue im Herbſte, ſondern verſtattet, nachdem das Heu theils nach London verführet, theils

in Stapeln aufgeſetzet worden, dem Viehe eine freye Weide.

Da aber dieſe Verwalter für ſich ſelbſt faſt keine haben: ſo verheuren ſie zum Theil jene abgemäheten Triften an Fleiſcher in London, die ihnen wöchentlich für jedes Stück, es ſey von Rindern oder Schafen, welches der Weide genieſſet, etwas gewiſſes zahlen. Die mehreſten aber erhandeln auf den Jahrmärkten, für ein geringes Geld, viel mageres Vieh, das auf ſo fetten Weiden ungemein zunimmt. Wenn dann im Jenner und Hornung die entferneten Gegenden das weite London nicht mehr mit fetten Herden verſehen können: und der Preis alſo vom Fleiſche ſteigen muß, ſo verkaufen dieſe Verwalter die ihrigen, unter anſehnlichen Vortheilen, an die Schlächter. Ferner halten ſehr viele Leute von Vermögen in London ihre eigenen Pferde. Dieſe aber haben ſie im Winter ſo ſehr nicht nöthig. Daher dingen ſie ſelbige hier ein, und bezahlen drey bis vier Shelling wöchentlich für jedes. Denn dieß kömmt ihnen lange nicht ſo hoch, als wenn ſie ſelbiges im Stalle ſtehen laſſen, und ſich dazu Heu anſchaffen müſten, welches bey der groſſen Menge von Pferden, die man in der Stadt hält, ungemein theur iſt. Und auch dieſer Umſtand bringt den Beſitzern der Triften eine gute Einnahme: und es fehlet ihnen auch nicht an Geſchicklichkeit, ſelbige zu vermehren. Man wird daher die Möglichkeit leicht einſehen, wie dieſe Leute nicht nur vom Wieſenbaue recht gut leben, ſondern auch ihre ſtarke Pacht abtragen können.

Vom fünf und zwanzigſten. So groß auch London an ſich ſelbſt iſt, ſo ſorgfältig ſucht man doch den

Grund

Grund bey den Häuſern zu nützen. Es ſind ſehr viele Keller unter den Gaſſen gewölbet, zu denen von jenen aus beſondere Gänge führen. Ich ſah an einigen Orten die Hälfte der Straſe zu einer anſehnlichen Tiefe ausgegraben, in welcher man entweder einen alten Keller umzumauren, oder einen neuen anzulegen, gedachte. Und dergleichen unterirdiſche Plätze finden ſich auch unter verſchiedenen Märkten.

Faſt bey jedem Hauſe in der Stadt war, entweder nach der Gaſſe, oder hinter dem Gebäude, oder auch an beyden Orten zugleich, ein kleiner Hofraum. Dieſen hatte man gemeiniglich mit verſchiedene Bäumen, Gewächſen und Blumen bepflanzet, welche den Rauch der Steinkohlen in london vertragen können. Einige davon ſtanden in der Erde, andere in Töpfen, oder hölzernen Behältniſſen. So ſuchte man auch bey dem Geräuſche der Stadt einen Theil von den Annehmlichkeiten des landlebens zu empfinden.

Vom ſechs und zwanzigſten. Der Sallat wird in Engelland gemeiniglich nach dieſer Vorſchrift bereitet. Man ſchneidet von dem lattich die äuſſeren rauheren Blätter ab, indem ſie zu herbe ſchmecken: und von dem Stengel ſchälet man gleichfalls das Gröbere weg. Das ausgeſonderte aber wird in breite Streifen zerſchnitten. Hierauf wirft man auf einen Teller zwo oder drey Meſſerſpitzen vom feinen Salze, gieſt Eſſig darauf, und vermenget beydes wohl miteinander. Dann träufelt man Oel darunter, und rühret es gleichfalls mit dem vorigen aufs beſte um. Endlich wird dieſe Vermiſchung auf die zerſtückten Blätter des

lat-

Lattichs geſchüttet, die auf einer beſonderen Schüſſel liegen, und ſelbige durch das öftere Umwenden einziehen. Ich habe nie bemerket, daß man Zucker auf den Sallat geſtreuet hätte. Auf eben die Art bereitet man auch die Gurken zum Beyſatze, nachdem ſie in dünne Scheiben zerſchnitten worden. Einige vermiſchen dieſe mit dem Lattich: gemeiniglich aber läſſt man jedes allein; indem man alsdann mit mehr Freyheit wählen kann. Ich habe auch wohl geſehen, daß aus den Blättern vom Lactuk, der Münze, dem Salvey und der Kreſſe zugleich, nach obiger Vorſchrift, ein Sallat gemachet worden.

Vom ſieben und zwanzigſten. Die Ulmen ſind unter allen Bäumen, welche in dieſen Gegenden gepflanzet werden, wohl diejenigen, ſo am meiſten vorkommen: und man kann daraus ſchlieſſen, daß ſie den Engelländern vorzüglich gefallen müſſen. Ich bemerkte ſie, ſowohl in London ſelbſt, als vor der Stadt, an unzähligen Orten. Faſt alle öffentliche groſſe Plätze waren damit beſetzet. Gleichfalls beſtunden die Alleen im Park von Sanct James, vor dem königlichen Schloſſe, allein aus Ulmen: auſſer daß man am Waſſer einige Weiden fand. So blüheten ſie auch um Moorfield, und in der Gegend, wo die däniſche Kirche ſtehet. Und überhaupt waren ſie, nebſt den Weiden, faſt die einzigen Bäume, ſo man die Gaſſen auszuſchmücken erwählet hatte. Bey den Dörfern in der Nähe von London ſchloſſen ſie den Weg von beyden Seiten ein, und verurſachten, durch ihre weitgedehnten Aeſte, einen

nen angenehmen Schatten, und eine Ausſicht, die das Auge ungemein vergnügte. Es zeigten ſich auch ſelten einige Güter, vor deren Eingängen nicht eine Allee oder kleine Waldung von Ulmen befindlich geweſen wäre. Der Herr Collinſon hatte, in ſeinem ſchönen Garten zu Peckham, einen von dieſen Bäumen ſo ſchneiden laſſen, daß er mit ſeine Aeſten ein Luſthaus ſchützte, welches an einer Seite des Gartens errichtet war. Und gegen ſelbigen breitete ein Roßkaſtanienbaum *) die ſeinigen aus. Hierdurch ward eine Bedeckung gebildet, welche um ſo viel anmuthiger war, da ſie durch die Scheere eine übereinſtimmende Gleiche erhalten hatte. In dem Garten des Mylords Tilneys, den ich oben beſchrieben habe, kamen wir durch erhabene und lange Luſtgänge, welche blos aus Ulmen gepflanzet worden. Dieſe hatte man vorher zu einer gewiſſen Höhe wachſen laſſen, und hernach die Gipfel gegen einander gebogen: aus denen, durch das beſtändige Hervorbrechen von neuen Aeſten, ein ziemlich dichtes Gewölbe entſtanden war. Dieß ergötzte insbeſondere die Blicke, wenn ſie von einem Ende nach dem anderen durchſchaueten, und ſich bey dieſem die Wände allmählig zu nähern ſchienen. Man hatte auch bey einigen Höfen die Ulmen eben ſo gezogen, und dadurch ſchattenreiche Alleen hervorgebracht, die in den heiſſen Sommertagen einen überaus angenehmen Aufenthalt geſtatteten. Ich fand hernach, bey unſerem Verweilen um Graveſand, daß man, ſowohl in Kent, als in den jenſeitigen Gegenden von Eſſex, für dieſe Art der

Bäume

*) Eſculus Linn. - caſtanea equina C. B.

Bäume nicht weniger eingenommen war. Denn man hatte nicht nur die Häuſer in Städten und Dörfern, und die Wege damit bepflanzet, ſondern ſie auch vielfältig zum Gehäge um Aecker und Triſten gebraucht. Die Eigenſchaften aber, welche den Ulmen dieſen Vorzug erwerben, ſind dieſe: daß ſie den ſtärkſten Schatten gaben; daß ſie in dem Rauche von Steinkohlen dauren; und daß ſie ſich grün erhalten, und im Herbſte, ihre Blätter nicht ſo, wie andere Bäume, fallen laſſen. So iſt auch der Gebrauch ihres Holzes bey den Künſtlern ſo mannigfaltig, daß ſie dadurch noch um ſo viel ſchätzbarer werden.

Vom acht und zwanzigſten. In den Gegenden von Engelland, die ich geſehen habe, war kein anderes, als **Weizenbrod**, im Gebrauche. Die meiſten hatten kaum davon gehöret, daß man einiges aus Rocken backen könnte: wenige wuſten wie es ausſah, und noch wenigere, wie es ſchmeckte. Es gab ſo gar verſchiedene, welche behaupteten, dieß könnte keine Koſt für Menſchen ſeyn, ſondern ſie müſte nur vielleicht fürs Vieh gehören. Allein man hat dieſes nur von den Londnern und den Einwohnern der ſüdlichen Provinzen anzunehmen. Denn es haben mich verſchiedene verſichert, daß in dem nördlichen Engelland Brod genug von Rockenmehl gebacken würde. Ja es ſollen auch in dieſen Gegenden ganze Striche anzutreffen ſeyn, wo ſich die Leute mit bloſſem Haberbrode behelfen müſſen. Doch ich wüſte kein beſſeres, wenn alles den feinen kleinen Kuchen gleich ſchmeckte, die man in London beym Thee, mit Butter, zu eſſen pflegt. Dieſe ſollen

len auch, wie man ſagt, nur aus einem Habermehle beſtehen: allein aus dem feineſten; wie es auch ihre Weiſſe genugſam anzeiget. Gemeiniglich aber werden auch zum Frühſtücke Schnitte vom Weitzenbrode genommen.

Vom dreyzigſten. Nach Mittag verlieſſen wir, im Vertrauen auf die himmliſche Geleitung, das weite London, wo wir uns ſo lange zu verweilen genöthiget geweſen waren, bis ein Schiff nach dem nördlichen America abgehen können. Wir ſetzten uns um drey Uhr in das ſogenannte Tilt-Boat von Graveſend, und kamen an dieſem Orte um ſieben des Abends an. Die Einrichtung mit erwehntem Bote iſt für Reiſende gar bequem. Denn eine Perſon zahlet für ſich bey der Auffarth, ſo wie bey dem Herunterſchiffen, nicht mehr als neun Pences. Hat ſie aber etwas mehr bey ſich, ſo muß ſie für ſelbiges noch einen Shelling entrichten: und dieß ſteigt, nachdem ſie das Bot mehr oder weniger beſchweret. Dieß ſtöſſet von London, wenn das Waſſer daſelbſt bey der Brücke ſeine gröſſte Höhe erreichet hat, ab. Eine Stunde vorher aber wird denjenigen, die Luſt haben, mitzugehen, durch einen kleine Glocke ein Zeichen gegeben. Man hat hier auf den Bänken einen guten Sitz: und gegen den Regen wird man durch ein ſicheres Verdeck geſchützet. Hat man den Wind mit ſich; ſo gehet es um ſo viel geſchwinder: iſt aber derſelbige zuwider; ſo hilft man ſich durchs Kreutzen fort. Wir fuhren nach Graveſend voraus, und wollten unſer Schiff da erwarten, welches bald nachkommen ſollte.

Denn

Denn ich wollte mich dieſer zwiſchen Zeit bedienen, die Beſchaffenheit des Landes daherum kennen zu lernen.

Im Julius.

Vom erſten. Die Gegenden in Gravesend ſind ſo angenehm, als man ſich vorſtellen kann. Sie zeigen eine beſtändige Abwechſelung von Thälern und Anhöhen, welche durch lebendige Hecken, für Gärten und Triften abgetheilet ſind. Die Hügel beſtehen, ſo wie die ganze ſüdliche Seite der Thames, meiſt aus Kreite. Von ſelbiger folgt ein Bruch auf den anderen, in denen verſchiedentlich auch Feurſteine genug angetroffen werden.

Die Klapperroſen *) hatten ſich ſo häufig unter den Weitzen und die Bohnen gemiſchet, daß man ſie als das ſchädlichſte Unkraut für dieſe anzuſehen hat. Ich bin niemahls einiger Aecker gewahr worden, die ſo ſehr damit beſetzet geweſen wären, als dieſe. Zwar erhielten ſie durch die ſchönen rothen Blumen ein angenehmes Ausſehen. Allein ſelbiges vergnügte den Landmann nicht ſonderlich. Denn es unterdrückte nicht nur dieß Gewächs die Frucht, ſondern ließ auch, bey der unzähligen Menge von Sat, faſt keine Hoffnung übrig, daß man es jemahls völlig ausreuten könnte.

Vom zweyten. Nach Mittag folgten wir den Dämmen von Erde, welche an den Ufern der Thames aufgeworfen ſind, um ihre Ueberſchwemmungen zu verhindern, einen Strich nach. Man entſinnet ſich hier, daß dieſer Strom

*) Papauer erraticum. Fl. Su. 428.

Strom ſeine beſtimmte Ebbe und Flut habe, und abwechſelnd in ſechs Stunden allmählich ſinke, und darauf wieder in eben ſo vielen ſich erhebe. Dabey ſteiget er an einigen Orten oft ſo ſehr, daß er auf zwölf und mehr Fuß höher ſtehet, als damahls, da er am ſtärkſten gefallen war. Das Land aber, welches von beyden Seiten lieget, iſt flach und niedrig. Es würde fölglich das Gewäſſer, bey der Flut, in ſelbiges, auf eine engliſche Meile, und wohl noch weiter, einbrechen: wenn man nicht demſelben feſte Deiche entgegen geſetzet hätte. Daher waren längs dem Geſtade Wälle von Erde aufgeſchüttet: und an ſie ſchloſſen ſich weite Anger und Wieſen; welche faſt ganz allein die Felder einnahmen. Die Breite der Wälle betrug unten im Grunde vier bis ſechs Klafter, oben aber nur eine, und unterweilen auch kaum zwey Fuß. Hieraus iſt die Schreege der Seiten zu ſchlieſſen. In ihrer Höhe hingegen hielten ſie gemeiniglich drey Ellen.

Gegen den Strom zu waren, am Fuſſe der Deiche, ganz dicht neben einander, Pfähle eingerammet, die aus dem Holzwerke von alten Schiffen gehauen worden. Mehrentheils hatte man von ſelbigen nur eine Reihe geſetzet: an verſchiedenen Orten aber fanden ſich auch zwo in einer geringen Entfernung. Hinter ſelbigen lag eine Menge von Kreitſtücken, und groſſen Flintenſteinen, um die erſte Gewalt des Gewäſſes bey ſeinem Einbruche aufzuhalten. In manchen Gegenden waren dieſe Wälle auf drey völlige Klafter über die Triften und Aecker der Landſeite erhaben, und anderthalb über die Fläche der Thames, wenn ſie bey gewöhnlicher Flut am höchſten ſtand. Man traf auch unterweilen drey Reihen von Pfählen an: doch kamen dieſe nicht gar oft vor. Der Damm ſelbſt aber beſtand aus der Erde, welche hier gegraben wird. Er wurde nirgends unterbrochen: allein unter ihm waren hin und wieder einige Eröfnungen angebracht, durch die das Waſſer

ſer theils auf die Wieſen geleitet, theils von ſelbigen wieder abgelaſſen werden konnte. Selbige hatten von beyden Seiten eine Einfaſſung von Brettern, und konnten durch eigene Schleuſen geſperret werden, die man durch Schlöſſer und Riegeln verwahrete, damit boshafte Leute ſie nicht aufziehen, und die nahen Fluren unter Waſſer ſetzen könnten. Das flache Land ward meiſt zu Angern und Wieſen genützet. An den Orten aber, wo es einige Erhöhungen hatte, lagen auch Aecker. Sonſt geſtattete deren Anbau der feuchte Boden nicht gerne. Doch waren dieſen auszutrocknen, und das Waſſer abzuziehen, vielfältig Einſchnitte und Graben gemacht.

Wenn man ſich auf dieſen Wällen zu der Zeit umſah, da der Fluß ſeine gröſſte Höhe erreichet hatte, konnte das Auge ſich nicht genug an dem Sonderbaren beluſtigen, daß die Fluren um ein gar merkliches niedriger, als die Oberfläche des Waſſers, lagen. Und aus der Ferne fanden die Blicke alle Urſache, ſich zu verweilen, indem die gröſſten Schiffe, in einer anſehnlichen Erhöhung über dem Lande, vorbeyſegelten. Auf den Wieſen wuchs ein dichtes und friſches Gras. Unterweilen trägt es ſich zu, daß bey einem auſſerordentlichem Aufſchwellen der Thames die Fluten den Erdwall durchbrechen, die nahen Felder überſchwemmen, Herden vom Vieh ertränken, die Triſten verwüſten, und ſonſt einen mannigfaltigen Schaden verurſachen. Daher ſind gewiſſe Männer verordnet, die jährlich unterſuchen müſſen, ob die Dämme noch an allen Orten feſt und daurhaft genug ſeyn, damit, wenn vielleicht einige Ausbeſſerung nöthig wäre, ſelbige ohne Verzug geſchehen könne. Auſſer dieſen aber giebt es auch noch andere Unterbediente, welche faſt täglich die Deiche beſichtigen, und genau darauf Acht geben, ob das Gewäſſer ſchon angefangen habe, ſie durchzuwühlen. Eine Sorgfalt, durch die unzählige unglückliche Vorfälle abgewandt worden.

Die

Die Seiten der Wälle bedeckte faſt überall der Ringelweitzen mit der grünen Blühte. *) Er ſtand in einer Höhe von anderthalb Ellen, und ziemlich dicht. An einigen Stellen hatten ihn die Eigener der Wieſen abgemähet, an anderen aber wachſen laſſen. Dennoch zeigte er auch dort ſchon wiederum ein lebhaftes Grün. Es ſcheinet daher dieß Kraut ungemein dienlich zu ſeyn, die Erde an den Wällen zu befeſtigen: wie ich auch ſchon oben erwehnet habe. Bäume hatte man auf dieſen Dämmen eigentlich nicht gepflanzt. Einige einzelne Rainweiden **) aber waren von ſelbſt darin erwachſen. Auf der Oberfläche erkannte man noch Ueberbleibſel genug vom häufigen Maurengraſe, ***) welches bereits faſt gänzlich verweſet war. Dieſe Deiche ſetzen der waſſerreichen Thames ihre Gränzen, die ſonſt, bey hoher Flut, eher einem groſſen See ähnlich ſeyn würde, indem ſie ihr Gewäſſer über die Fluren zu beyden Seiten vertheilte. An einigen Orten hatte ſich ein Stück Landes an den Wall angeſetzet, welches unterweilen ſich merklich erweitern ſoll. In dieſem Falle pfleget man wohl den Wall herauszurücken, um dieſen Strich von Erde zu gewinnen. Es darf aber ſelbiges nicht ohne die Einwilligung von denjenigen geſchehen, denen darüber die Aufſicht anvertrauet iſt.

Das Land hierherum beſtehet faſt aus lauter Kreite, mit der eine Menge von Flintenſteinen, ſo wohl von gröſſeren als kleineren, vermiſchet iſt. Dieſe werden in den ausgeſtochenen Grüften von jener abgeſondert, in groſſen Haufen zuſammengetragen, und an fremde Schiffer verkauft, die gemeiniglich, wenn ſie bey ihrer Rückreiſe, hier vorbeykommen, davon einen guten Vorrath mitnehmen. In Graveſend waren alle Gaſſen mit dieſen Steinen gepflaſtert und ſie werden auch ſonſt auf vielfältige Art vortheilhaft verwandt. Es ſcheinet aber ihr Gebrauch vorzeiten viel ſtärker

*) Triticum radice repente, foliis viridibus. Fl. Su. 105.

**) Ligustrum.

***) Gramen murinum. B

geweſen zu ſeyn. So ſah ich eine Meile von Graveſend eine uralte Kirche, welche faſt allein aus ihnen aufgeführet war. Doch hatte man zur Einfaſſung bey Thüren und Fenſtern, zur oberen Bedeckung der Maur, und ſonſt hin und wieder in dieſen, den Portlandsſtein genützet. Ziegel aber waren überall nicht gebrauchet worden. Ein Umſtand, der uns zu der Folgerung leitet, daß ſelbige zu brennen in den älteren Zeiten hier weniger gewöhnlich geweſen ſey. Die Maur des Kirchhofes beſtand gleichfalls aus Feurſteinen; ob ſie gleich auf eine Klafter hoch war: und ſie hatte nur oben eine Bedeckung von Ziegeln, die als ein Dach gebildet worden, damit der Regen um ſo viel eher abflieſſen möchte.

Unweit von dieſer Kirche ward ich der Ruine eines alten Kloſters gewahr, aus denen man erkennen konnte, daß dieſes ganz von Feurſteinen aufgeführet geweſen ſeyn müſſe. Doch hatte man die Pfoſten gleichfalls aus einem Steine von Portland gehauen. Jetzt waren bereits groſſe Bäume zwiſchen dem Schutte erwachſen. Solche Veränderungen bringt die Zeit hervor! Ich ſah auch noch verſchiedene andere Kirchen, die gänzlich aus Feurſteinen aufgemauret worden, als bey Northfleth in Kent, zu Chadwell in Eſſex, und ſonſt verſchiedentlich. Doch hatte man auch bey dieſen den portländiſchen Sandſtein in den Ecken, und ſonſt, wo eine mehrere Gleiche nöthig geweſen, angewandt. An den Ziegeln aber, die hin und wieder angetroffen wurden, konnte man deutlich wahrnehmen, daß man ſie in den neueren Zeiten eingeſetzet hätte, um etwas Baufälliges wieder auszubeſſern.

Jetzt bedienet man ſich hier überall dieſer Feurkieſel, den Grund zu den Heuſtapeln zu legen. Hierzu erwählte man die gröſſeren, und ließ entweder eine oder zwo Schichten auf ebener Erde von ihnen zuſammentragen. Ueber ſelbige wurde trockenes Reiſſig verbreitet. Und dann folgte endlich das Heu, ſo hier mehrentheils aus dem SainFoin beſtand.

So

So waren auch die Mauren bey einigen Nebengebäuden und Gärten allein aus Feurſteinen aufgeführet. Dazu hatte man dieſe mitten entzwey geſchlagen, und die ſchwarze ebene Fläche herausgekehret, die gerindete äuſſere aber in dem Gemäure befeſtiget. An vielen Orten waren dieſe Steine gleichfalls auf die Wege zu ihrer Ausbeſſerung verfahren worden.

Vom dritten. Die Gegend um Graveſend beſtand durchaus aus einer Folge von Anhöhen, deren Seiten lauter Aecker umgaben. Dieſe waren in umzäunte Plätze von mäſſiger Gröſſe eingetheilet, die meiſt mit Hagedornen begränzet waren, bisweilen aber auch eine Umzäunung von zuſammengewundenen Ruthen hatten. Ich bemerkte nirgends einige Graben, und was noch mehr iſt, nicht einmahl Waſſerfurchen. Hiezu ſcheinet theils dieß die Urſache zu ſeyn, daß die Winter durch ihre kurze Daur hier dem Gewäſſer kein Stocken erlauben, theils daß die Aecker eine ſo ſchwere Gelegenheit haben, theils daß der Boden ſelbſt von einer Beſchaffenheit iſt, die keine Feuchtigkeiten lange erhält. Die Frucht auf den Satländern, welche nicht ruheten, waren Weitzen, Gerſte, Haber, Erbſen und Wicken. Den Boden machte eine Lette aus, die mit feinem Sande vermenget, und von einer überaus bleichen Ziegelfarbe war. Hin und wieder lagen auch einige Feurkieſel. Von andern Steinarten aber ſah man weder auf den Aeckern, noch auf dieſem ganzen Striche etwas. Die Erde war ſo locker, daß ſie in der gröſſten Dürre, wenn es erfordert ward, umackert werden konnte, ohne daß man nöthig gehabt hätte, auf einen Regen zu warten. Wenn der Pflug ſeine Einſchnitte machte, ſonderte ſie ſich von ſelbſt in ziemlich kleine Stücke. Dieſe wurden hernach noch weiter durch eine ſchwere Walze von Eichenholz zerdrückt, die ein Viertel über drey Ellen lang war, und nicht völlig zwey Fuß im Durchſchnitte hielt. Dann folgte das Eggen, welches erſt mit einem groſſen Werkzeuge, und hiernächſt mit zweyen kleinen geſchah. Endlich

lich ward die Walze wieder herübergezogen. Daher ſahen auch die Aecker, welche jetzt brach lagen, ſo geebnet und locker aus, als ein Beet in einem Kräutergarten. Raine waren gleichfalls nicht angebracht, als bey den Hecken, wo man ihnen ungefähr die Breite von einer Elle eingeräumet hatte.

Die Aecker lagen nicht um einander geſellſchaftlich: ſondern ein jeder hatte die ſeinigen für ſich. So verhielt es ſich auch mit den Wieſen und Angern, die alle jemanden beſonders zugehöreten. Von dem Weitzen war die meiſte Ausſat geſchehen: und machte er wohl drey bis viermahl ſo viel aus, als Korn und Haber zuſammen. Vom Rocken aber ſah ich hier überall nichts. Unter das Getraide hatte ſich ſehr viel Unkraut eingeſchlichen, worunter der Mohn, das Vogelkraut mit ſchwarzen Beeren, und der Hanenfuß *) am häufigſten angetroffen wurden. Die Blühte des Weitzen, die Länge des Halmes und der Aehre, und die Zahl des Kornes in jeder von dieſen war nicht anders beſchaffen, als auf wohlgebrauchten Aeckern in Schweden. Eben das kann ich auch von der Gerſte ſagen.

Für die Erbſen waren nicht weniger viele Felder beſtimmet. Man hatte ſie in Reihen geſetzet, zwiſchen denen eine Weite von dreyen Vierteln bis zu einer ganzen Elle war. Auf gleiche Art hatte man auch die Bohnen in Reihen geſäet. Dieß geſchah theils in der Abſicht, daß um ſo viel leichter dem Unkraute beyzukommen wäre, welches die Erbſen unterdrückte, und ihrer Säfte beraubte, theils damit man die Schoten deſto leichter abpflücken könnte, ohne ſie niederzutreten. Denn man macht in Engelland ungemein vieles aus grünen Erbſen. Daher pflegen auch die Gärtner nahe bey London ſelbige in groſſer Menge zu ziehen: indem ſie dafür etwas anſehnliches einnehmen können. Sie ſtanden auch hier in beſter Blühte: und war das Unkraut mit Hacken weggereutet, und die loſe Erde an die Stengel auf-

*) Papauer. 428. Cucubalus. 360. Ranunculus. 468.

aufgerücket worden. Durch dieſe Vorſicht nahmen die Erbſen um ſo viel mehr zu. Sonſt aber hatte man kein Reiſig über dieſe Felder verbreitet, um welches ſich die Ranken hätten winden können, ſondern dieſe lagen auf ebener Erde. Die Raben von ihrer Räuberey abzuſchrecken, hatte man einige von ihnen aufgehenket. Sie waren eigentlich von der Art, welche man in Oeland Rokor heiſſt, und den Erbſenäckern in Engelland, durch ihre Gefreſſigkeit und Menge, überaus ſchädlich.

Zum Futter für die Pferde ward gemeiniglich das Sain Foin genommen, welches ſie mit ungemeiner Begierde aſſen. Man gab ihnen ſelbiges entweder ſo, wie es gewachſen war, nebſt allen Kräutern die ſich darunter gemiſchet hatten, theils in einem Heckerlinge.

Vom vierten. Auf die Wegſchaffung der Diſteln waren die Landleute hier mit einer Sorgfalt bedacht, welche den unſrigen zum Vorwurfe gereichet. Denn dieſe laſſen ein ſo ſchädliches Gewächs wachſen und reifen: da hernach ihr flockiger Samen von dem Winde über nahe und ferne Aecker und Gärten ausgeſtreuet wird. Ja es giebt unter dieſen einige, die ſo gar ohne alles Nachdenken ſind, daß ſie, bey der Erndte von Rocken und Gerſte, die Frucht rund um die Diſteln abmähen: recht als wenn ſie beſorget wären, ſie möchten ſich ſonſt nicht genug fortpflanzen. Hier aber dachte man anders. Denn wir erblickten auf den Feldern ſehr viele Strünke von mancherley Arten der Diſtel *), die man mit der Senſe, ehe ſie noch Blumen erzeugen können, abgehauen hatte und jetzt faulen ließ.

In einem und dem andern Ackergehäge war etwas Buchweitzen geſäet worden.

Vom fünften. Auf verſchiedenen Brachfeldern lag die Dünge noch in groſſen Haufen, zwiſchen denen ungefähr ein Raum von zwoen oder dreyen Klaftern war. Sie beſtand meiſt aus Halm und ähnlichem Zeuge, welches man auf den Viehhöfen geſammlet hatte. Die Erde war ganz fein

* Onopordum. Fl. Su. 653.

ſein zerrieben. An andern Orten hatte man die Dünge bereits über die Aecker verbreitet und ſie umpflügt: und dieſe waren, wie wir hernach bemerkten, zur Rübenſat beſtimmt. Denn dieſe ward vierzehn Tage darauf vorgenommen, nachdem vorher das Land mit der Walze überzogen, und ſorgfältig geebnet worden.

Einige Striche um Graveſend hatte man mit Wicken beſtreuet, die bereits eine dichte und friſche Blühte zeigten. Ihre Länge erreichte gemeiniglich eine Elle, und etwas mehr. Hin und wieder waren ſie ſchon abgemähet, und zum Futter für die Laſtpferde beſtimmt. Es ſcheinet auch ihre Sat die Mühe gar wohl zu belohnen.

Der gemeine deutſche Fenchel wächſt, ſowohl um London, als bey Graveſend, und in Eſſex, auf Anhöhen, unter denen die Kreitberge den gröſſten Theil ausmachten.

In Graveſend wurden zur Feurung gemeiniglich Steinkohlen gebraucht, welche man von den Schiffen, die auf ihrer Fahrt nach London hier in unzählbarer Menge vorbeykommen, leicht haben kann. In Eſſex ward dafür das Holzwerk genützet, welches bey dem Niederfällen alter Hecken geſammlet worden. Ich bemerkte von ſelbigen noch groſſe Haufen bey den Höfen der Verwalter: und dennoch war davon ſchon vieles verkauft und aufgebraucht worden. Sollte man daher nicht die Anlegung der Hecken zu empfehlen Urſache haben? Leute von geringem Vermögen behelfen ſich dafür mit dem ſtachlichen Genſter. Denn der Mangel iſt reich an Erfindungen: ſo wie man bey dem Ueberfluſſe ſich oft ſo wenig zu mäſſigen weiß, daß man, ehe man es ſich verſiehet, von jenem verfolgt wird.

Die Fehler einer erzwungenen Eilfertigkeit, dergleichen die Heidegemeine, auf der 8ten Seite, iſt, werden der gefälligen Nachſicht des Kenners empfohlen: insbeſondere, da ſie der Zuſammenhang mehrentheils ſchon für ſich ſelbſt verbeſſert.

Tab. I.
Fig. 2.
pag. 51.
Fig. 3.
Fig. 4.
a
b

Fi

Tab. I.

Fig. 1.

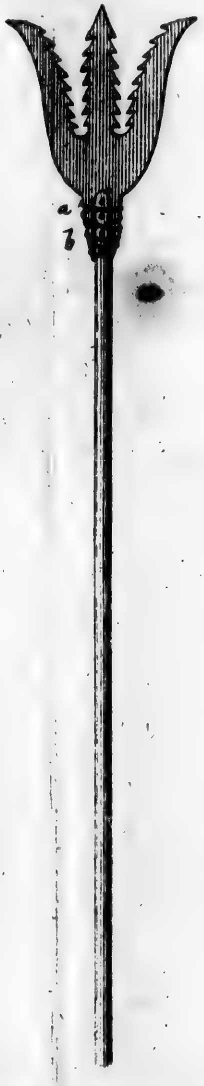


Fig. 2.
pag. 51.

Fig. 3.

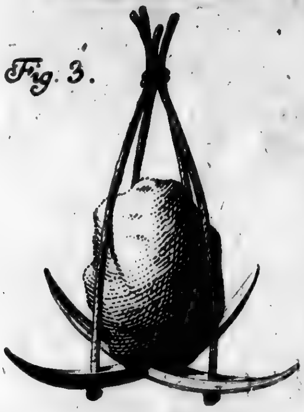
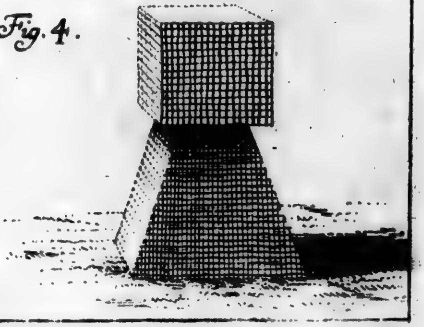


Fig. 4.



Tab. II.

Fig. 5.

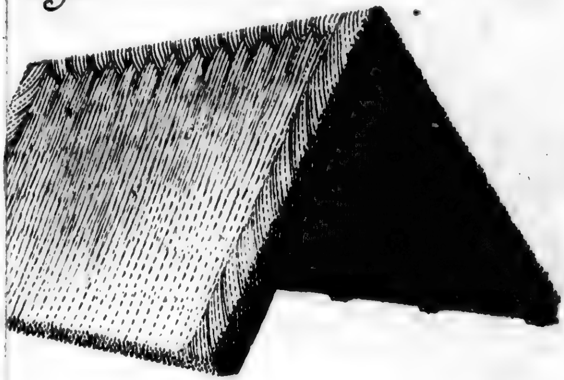
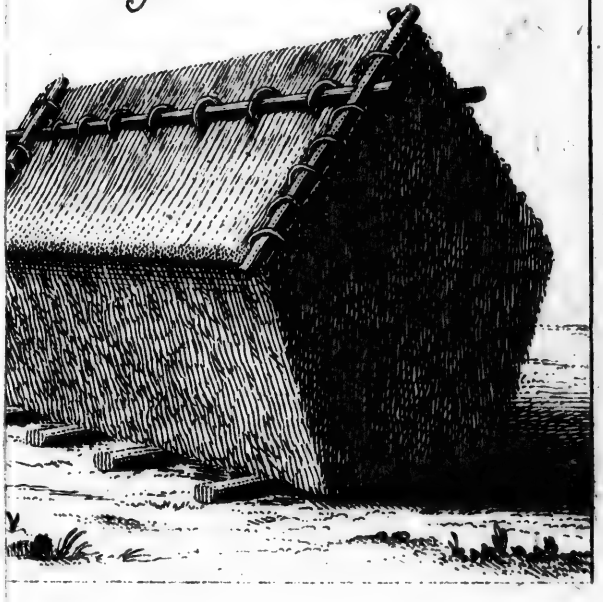


Fig. 6.



Tab. II.

Fig. 5.

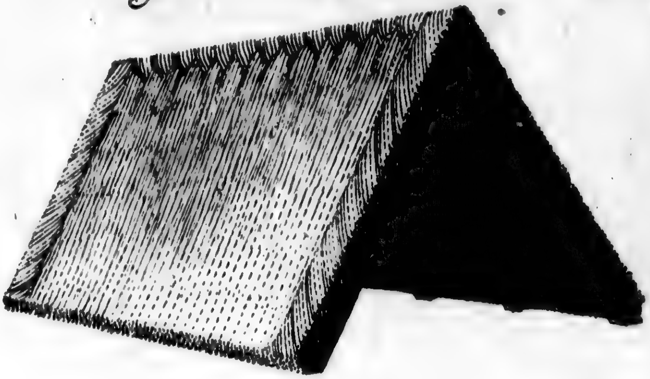
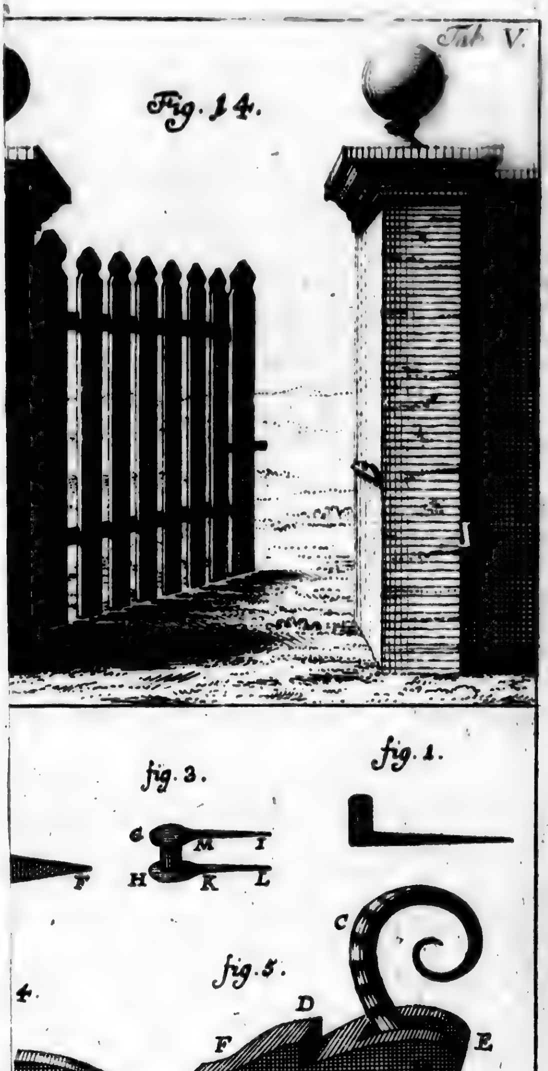


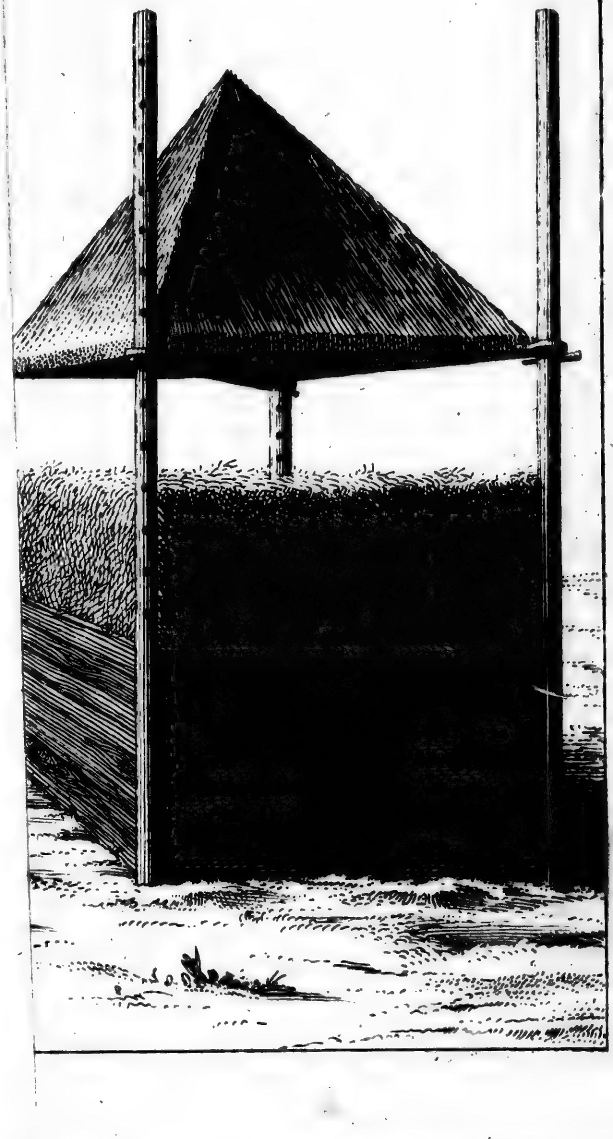
Fig. 6.


Tab V.
Fig. 14.
fig. 3.
fig. 1.
G M I
H K L
F
C
fig. 5.
4.
D
F E
N
B
A

Tab. V.
Fig. 14.
fig. 2.
B
C
D
A
E
F
fig. 3.
G
M
I
H
K
L
fig. 1.
fig. 4.
O
N
fig. 5.
C
D
F
E
B
A

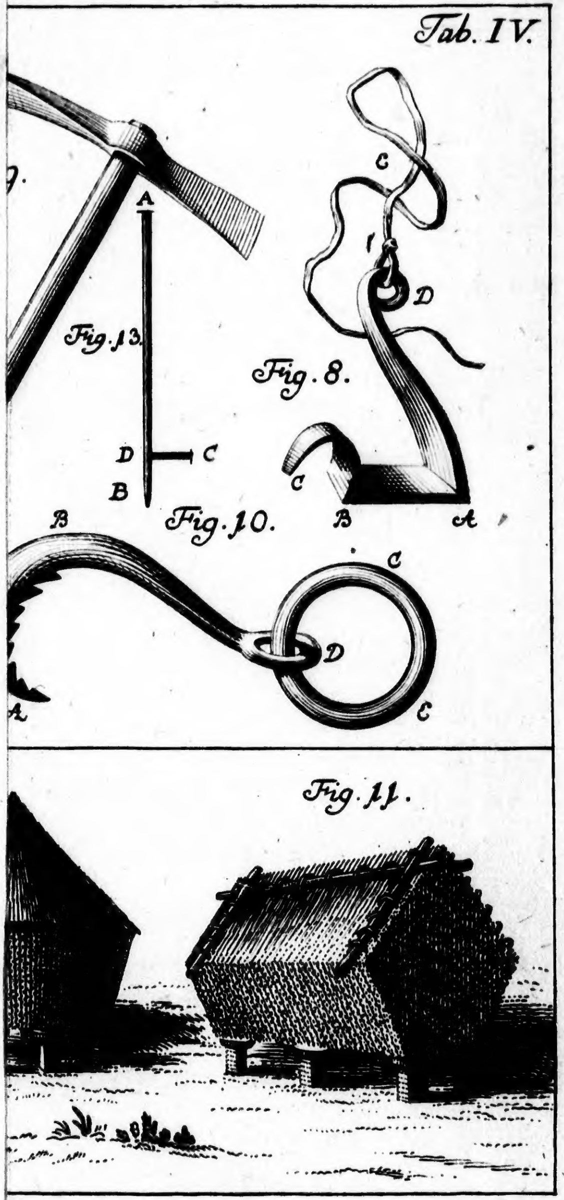
Tab. III.

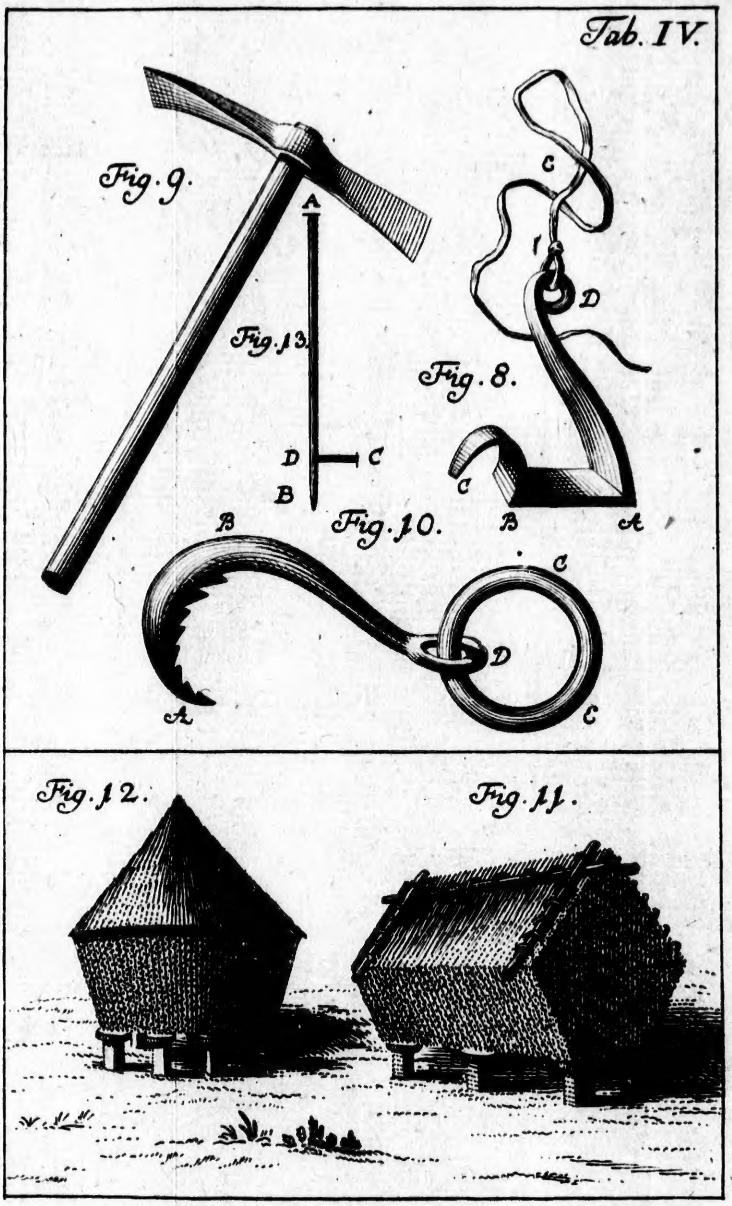
Fig. 7.



Tab. III.

Fig. 7.


Tab. IV.
9.
A
Fig. 13.
D
C
B
C
1
D
Fig. 8.
C
B
A
B
Fig. 10.
C
D
A
C
Fig. 11.


Tab. IV.
Fig. 9.
Fig. 13.
A
D
C
B
Fig. 8.
C
D
C
B
A
Fig. 10.
B
C
D
A
C
Fig. 12.
Fig. 11.